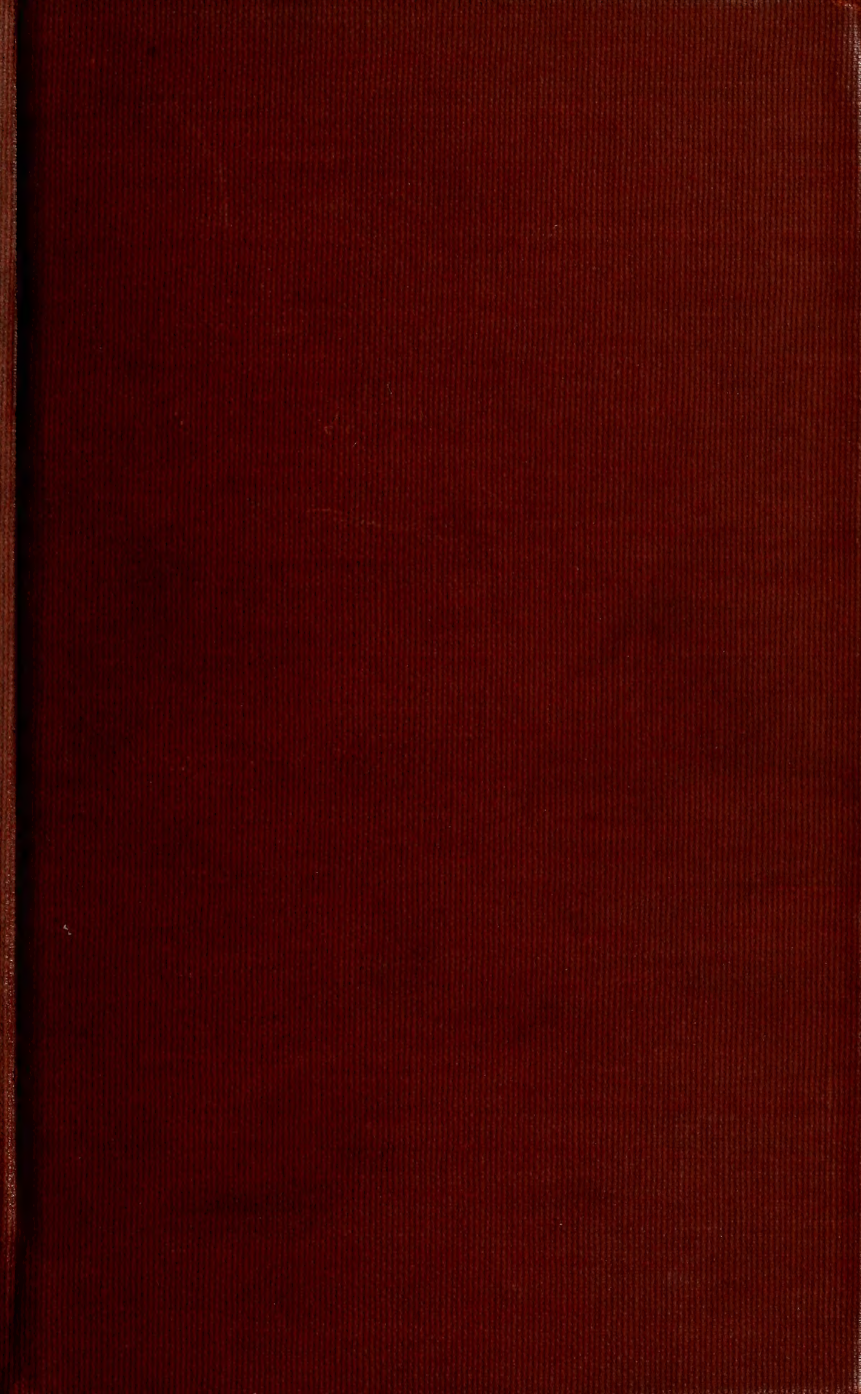
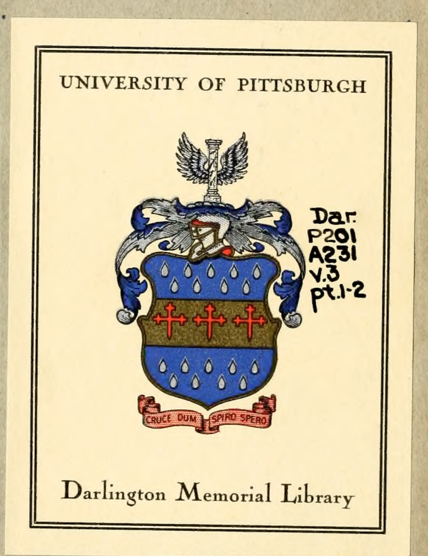
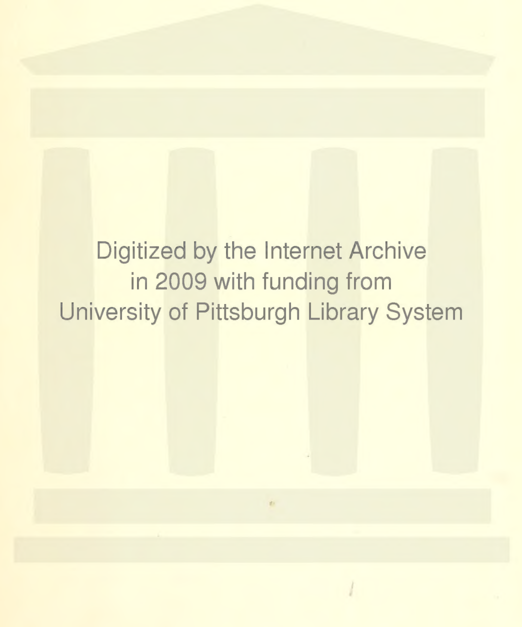



UNIVERSITY OF PITTSBURGH
CRUCE DUM SPIRO SPERO
Dar.
P201
A231
v.3
pt.1-2
Darlington Memorial Library









Mithridates
oder
allgemeine
Sprachenkunde
mit
dem Vater Unser als Sprachprobe
in beynahe
fünfhundert Sprachen und Mundarten,
von

Johann Christoph Adelung,
Hofrath und Ober-Bibliothekar zu Dresden.

Mit
Benützung einiger Papiere desselben fortgesetzt,
und
aus zum Theil ganz neuen
oder
wenig bekannten Hülfsmitteln bearbeitet
von

Dr. Johann Severin Vater,
Professor der Theologie und Bibliothekar zu Königsberg.

Dritter Theil.
Erste Abtheilung.

Berlin,
in der Vossischen Buchhandlung,
1812.

Anzeige der Verleger.

Wir liefern hier die erste Abtheilung von dem dritten Bande des Mithridates von Hrn. *Adelung*, der durch die sorgfältige Übersicht und Bearbeitung des Hrn. Professors *Vater* nicht wenig gewonnen hat. Er enthält die bisher bekannt gewordenen Sprachen in Afrika. Zugleich benachrichtigen wir, wegen der vielen an uns ergangenen Anfragen, das gelehrte Publicum, daſs noch zwey Abschnitte, und zwar bald, nachfolgen werden. In dem zweyten kommen die Sprachen von Amerika vor. Auch wird der Hr. Prof. *Vater* dahin sehen, daſs das Vater unser in fünf hundert verschiedenen Sprachen geliefert werde. Dann werden Zusätze und Verbesserungen von Hrn. *Adelung* selbst folgen, und das Werk beschlieſsen Berichtigungen und Zusätze zum ersten Abschnitte des zweyten Bandes des Mithridates über die Cantabrische oder Baskische Sprache von des Hrn. Ministers *von Humboldt* Excellenz, dessen Nahme allein schon die beste Empfehlung für diese beträchtliche Bereicherung des Mithridates ist, und die Aufmerksamkeit eines jeden Philologen erregen muſs.

Vorrede.

Höchst dankbar gegen die Vorsehung, welche mich ein, vielleicht zu kühn begonnenes Werk, glücklicher, als ich hoffen durfte, hat zu Stande bringen lassen; höchst dankbar gegen meine mich gütigst unterstützenden Gönner und Freunde, übergebe ich meinen Lesern den dritten Band des Mithridates, dessen zweyte Abtheilung, jetzt schon unter der Presse befindlich, alsbald nach der Messe ausgegeben wird. Ihr werden eben so unmittelbar, ebenfalls schon in die Druckerey gegebene Nachträge zum ersten Bande von meinem gütigen Freunde, dem gelehrten, für Sprachforschung unermüdet und so glücklich thätigen Herrn Etatsrath *von Adelung* und zum zweyten besonders von dem gleich scharfsinnigen als gelehrten Staatsmanne Hrn. Minister *von Humboldt* folgen. Wie viele vorher fast

ganz unzugängliche Hülfsmittel zum Studium der Amerikanischen Sprachen ich dem Wohlwollen des Letzteren und seines allgemein verehrten Hrn. Bruders, und wie viele, von Dr. *Seetzen* zu Kahira gemachte Sprachsammlungen ich der Güte des Hrn. *von Lindenau* verdanke, habe ich schon sonst gerühmt, kann ich aber nicht genug rühmen. Auch dem würdigen Hrn. Bischof *Münter* und Hrn. Prof. *Ebeling*, Hrn. Prof. *Lichtenstein*, Hrn. Dr. *Fiorillo* zu Göttingen, Hrn. *Quandt* zu Herrnhuth danke ich nochmahls für ihre wohlwollende Unterstützung. Wirklich bin ich im Besitze von so vielen Hülfsmitteln über die Sprachen Afrika's und Amerika's, daſs der Reichthum der daher geflossenen Nachrichten für jede billige Erwartung überraschend groſs seyn wird. Meine sehr ansehnliche linguistische Sammlung enthält die von mir eigenhändig gemachten vollständigen Auszüge oder Abschriften auch der dicksten Amerikanischen Grammatiken, welche vor des Hrn. Kammerherrn *Alex. von Humboldt* nicht genug zu preisenden Interesse und Aufopferungen für die Kenntniſs Amerika's und die Wissenschaften,

gröfstentheils in Europa noch nicht gesehen waren, und welche Grammatiken in der Form, in die ich sie mir brachte, zum Theil erst das sind, was sie seyn konnten. Ich darf mir diese seit 1808 gemachten Arbeiten, die mühevollesten unter allen den mühevollen schriftstellerischen Arbeiten, zu denen mich mein Durst nach Belehrung geführt hat, anrechnen. Aber, fern von allem Anspruche, sage ich es laut, dafs ich nur Steine zusammen trug zu einem Gebäude, das vielleicht erst in hundert Jahren aufgerichtet werden kann, nur Winke zu seiner Anordnung geben konnte. Wie viele Mängel und Unrichtigkeiten mögen die folgenden Bogen, aller meiner Aufmerksamkeit ungeachtet, enthalten! Berichtige sie, wer es vermag: ich begnüge mich auch mit dem geringen Verdienste, dazu die Veranlassung gegeben zu haben. Es wäre selbst möglich, dafs hier und da irgend Ein Afrikanisches oder Amerikanisches Volk unter zweyerley Nahmen aufgestellt wäre, wo es die vorhandenen Nachrichten so verlangten. Übrigens habe ich nur diejenigen Völker aufgestellt, über deren Sprache in jenen Nach-

richten mehr oder weniger bemerkt war. Diefs ist auch in Beziehung auf *Lewis's* und *Pike's* Reisen geschehen, welche ich mich sehr freute, noch benutzen zu können. Eine Gleichmäfsigkeit der Behandlung ist nicht überall möglich geworden, da wir noch von dem Inhalte und Umfange der vorhandenen Nachrichten zu sehr abhängen: Gleichmäfsigkeit in Absicht der geographischen Bestimmungen wäre gegen den Zweck gewesen; ich gebe sie genauer, wo sie nöthig waren, und mufste mich, zu Schonung des Raumes des Bekannteren enthalten. Indessen habe ich bey Amerika, wo das Detail gröfser, und Orientirung nöthiger ist, durch eine Menge von Erklärungen der Art in der Einleitung jeden Leser vorzubereiten gesucht.

Königsberg in Preufsen, den 26. März 1812.

I n h a l t.

Mithridates,

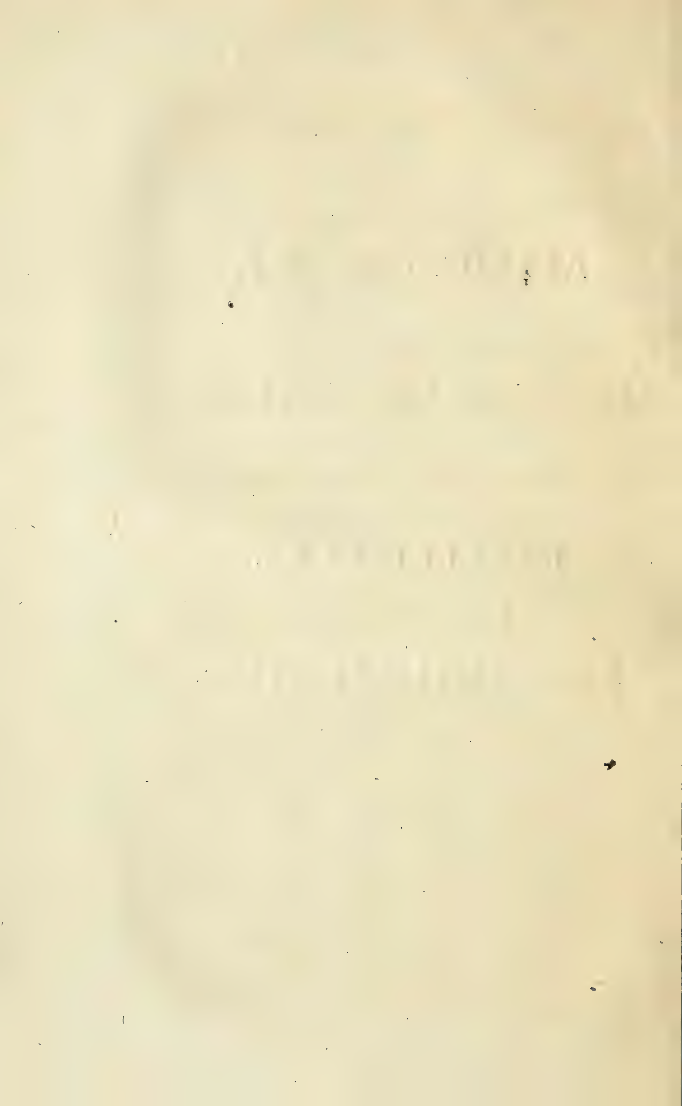
oder

allgemeine Sprachenkunde.

Dritter Band.

Erste Abtheilung.

Afrikanische Sprachen.



Einleitung.

Die angenehme Halbinsel *Afrika*, dreymahl so grofs als Europa, hängt mit Asien nur durch die Erdenge von Suez zusammen, welche, je mehr der ganze nördliche Theil von Ägypten bey Menschengedenken den Fluthen des mittelländischen Meeres entstieg, erst zu einiger, und nach und nach zu ihrer jetzigen Breite von ungefähr zwölf Meilen gelangt seyn mag, einst wohl blofs eine Kette von Felsen und Klippen, die Vormauer, welche dem Eindringen des Arabischen Meerbusens in das mittelländische Meer widerstand, ein offenbar sehr schmaler Steig für einwandernde Asiaten, unzureichend für Völkerzüge.

Ein wenigstens angemessener Übergangspunct wäre die Meerenge zwischen Süd-Arabien und dem Aethiopien der Alten für die Afrikanischen Stämme, die entweder gewifs aus Asien kamen, oder wenigstens wahrscheinlich mit den Völkern der übrigen Welt in einem Abstammungs-Zusammenhange stehen: sey es nun übrigens, dafs die Verbindung beyder Welttheile, erst durch das Einströmen des Indischen Meeres durchbrochen, vor der Verbreitung jener Menschenstämme noch vorhanden war, oder dafs schon die ersten Asiatischen Ansiedler über die schmale Strafse Bab-el-mandel nach Afrika kamen.

Die Säulen des Herkules böthen einen andern, vom Meere nur wenig unterbrochenen Weg der Bevölkerung Afrika's dar; aber schwerlich hatte die Endspitze von Europa, Menschen für sie, und die Ausdehnung einer breiten Sandwüste, unmittelbar unter dem benachbarten Norden von Afrika, spricht noch mehr, als selbst die physische Beschaffenheit der Afrikaner wenigstens gegen einen beträchtlichen Einflufs einer Bevölkerung von dorther.

Auch Arabien, selbst eine, obwohl weit verbundenere, Halbinsel, war, so weit die Spuren der Geschichte irgend reichen, nie der Schauplatz von aus dem Innern Asiens gekommenen Völkerzügen. Die gewöhnliche Ursache derselben ist unverhältnifsmäfsig angewachsene Volksmenge: aber sollten seit der Zeit, wo Geschichte oder Sage das Schauspiel der Völkerverbreitung unserm Auge öffnet, sich aus dem südlichen Winkel jener Halbinsel Völkerströmungen ergossen haben, zureichend für die Bevölkerung eines ganzen Welttheils?

Eine Menge in Afrika angesiedelter Araber zeigt der Augenschein. Auch Menschen von dem entfernteren Maleeischen Stamme, die nur auf einer gefährlichen Meerfahrt an die Ostseite von Afrika gelangen konnten, scheinen lange vor den Einflüssen Europäischer Schifffahrt dahin gekommen zu seyn. Horden wachsen zu Völkern an. Aber die Bevölkerung des ganzen Afrika aus Asiens uns bekannten Völkerzuständen abzuleiten: dagegen tritt die Unwahrscheinlichkeit, welche aus diesen Zuständen und der Lage beyder Welttheile entspringt.

Einmahl hat Arabien Kriegerzüge nach vielen Richtungen umher getrieben. Ein sehr grofser

Theil beyder Welttheile gehorcht noch, wo nicht Nachkommen der Saracenen, doch dem mit ihnen gekommenen Glauben. Afrika zeigt die Einflüsse dieser Revolution noch in seinem tiefen Innern, wohin ein von Orte zu Orte fortzündendes Loderfeuer des Fanatismus seine Wirkungen verbreitete. So weit drang als Sprache des Gottesdienstes das Arabische vor; weit und breit an der Nord- und Ostküste auch als Sprache des Landes. Von dieser Verbreitung der Arabischen Sprache ist im ersten Bande S. 398. gehandelt worden.

Allein, konnte Arabien mehr als Ein Mahl solche Menschenmenge von sich treiben? Und würden sich davon nicht vielmehr oder wenigstens eben so gut in seinem breiteren Zusammenhange mit Asien Beweise zeigen? wovon aber auch nicht eine Spur da ist. Jene Eroberungen sind etwas anderes, als Strömungen der Nationen zur Bevölkerung eines ganzen Welttheils, die als lange fortdauernd gedacht werden müssen, um das Daseyn so vieler und so verschiedener Stämme und Sprachen zu erklären. Kurz, die gesammten Bewohner Afrika's von Asiens uns bekannten Nationen abzuleiten, hat die gröſste Bedenklichkeit, auch abgesehen davon, daſs die ganze, über den gröſsten Theil von Afrika verbreitete Race der Negern ein unübersteigliches Hinderniſs entgegen zu stellen geschienen hat.

Wäre das Hinderniſs unübersteiglich, so ersparte dieſs eben dem Forscher seine Hebung. Allerdings unterscheidet sich der bey weitem gröſste Theil der Afrikaner nicht bloſs durch die schwarze Hautfarbe und das krause Haar, sondern auch durch weit eingreifendere Eigen-

thümlichkeiten des Knochenbaues am Kopfe, und, wie neuerlich gezeigt worden ist, selbst des Nervenlaufs *) von allen übrigen Erdbewohnern mehr, als irgend eine Classe der Menschen von der andern. Physiologen von ausgezeichnetem Range haben die Negern entscheidend vom übrigen Menschengeschlechte ganz abgeschnitten. In ihre physiologischen Gründe mit Anspruch einzugehen, kömmt dem Geschicht- und Sprachforscher nicht zu. Auf sie dürfte er verweisen, und, enthoben der Untersuchung über Abstammungs-Zusammenhang aller solcher Afrikaner mit andern Nationen, und über Herkunft aus andern Welttheilen, sich begnügen, wo möglich Vereinigungspuncte dieser Race und ihre Ursitze zu suchen.

Indessen einer nähern Bestimmung des Begriffes einer so abgesonderten Menschen-Race bedarf es auch für uns, und einer Prüfung der Folgen ihrer Annahme, bevor das Resultat einer ganz unterschiedenen Abstammung als fest betrachtet werden kann.

Wir legen nicht bloſs die Wirkungen des Klima überhaupt in die Wageschale, obwohl dieses — die Hitze der Umgebungen der Linie, die Einflüsse der Sandsteppen und der Feuchtigkeiten des dunstenden Bodens nach der periodischen Regenzeit und den Überschwemmungen der Flüsse — in diesem Zusammentreffen aller solcher Umstände nirgends weiter so, wie hier in Afrika, vorzukommen scheint; obwohl die schwarzen Portugiesischen Juden auf der Westküste ein Beweis der Folgen jener Umstände,

---

*) *Sömmering* über die körperliche Verschiedenheit der Mohren und Europäer. Mainz, 1785.

aufserhalb aller, bey dieser Nation wegfallenden, Vermischung sind, und die Einwirkung jener Umstände wenigstens auf die weicheren Theile des Körpers, und mancher Übergang zu den äufsern Beschaffenheiten der Negern gewifs sind.

Wenn nun aber weder die Beschaffenheit der Hautfarbe und des Haars für sich allein entscheidet, noch auch der Schedelbau für sich allein eine vollkommene Absonderung einer Menschenabtheilung begründet: denn ist nicht eine eigenthümliche Beschaffenheit des Unterkiefers Charakter der Jüdischen Nation, die abgesondert unter allen Völkern lebt, und in der Abstammung gewifs mit andern Völkern der Vorzeit zusammen hängt, und eben so bleibend als gegen das Gewicht eines solchen Momentes sprechend? denn hat nicht die Kalmücken-Physiognomie und Schedelverschiedenheit die entschiedenste und gleichbleibendste Fortdauer zwischen Völkern anderer Art, ohne dafs ihre Herkunft defshalb so von allen andern Völkern abgeschnitten würde, wie man die Negern abgeschnitten hat? denn erblicken wir nicht in den Lappen offenbar zurück gedrängte Völker, deren Zusammenhang mit südlicheren, gröfser und nichts weniger als Mongolisch gebauten Nationen ihre Sprachen beurkunden? Wenn also, sage ich, keine von jenen, die Negern auszeichnenden Beschaffenheiten des Körpers einzeln für völlige Trennung der Herkunft entscheidet: wie könnten sie vereint das Gewicht absoluter Entscheidung erlangen, und jene Ausscheidung der Negern aus der Reihe der übrigen stammverwandten Menschen gegen alle sonstigen Möglichkeiten sichern?

Selbst *Blumenbach* *) sagt: „dafs auch nicht eine einzige der körperlichen Verschiedenheiten bey irgend einer Menschen-Varietät sey, die nicht durch so unendliche Nüancen allmählich in der andern ihre überfliefst, dafs derjenige Naturforscher oder Physiolog wohl noch geboren werden soll, der es mit Grund der Wahrheit wagen dürfte, eine bestimmte Gränze zwischen diesen Nüancen und folglich selbst zwischen ihren Extremen fest zu setzen." Und: **) „Ich kenne keinen einzigen auszeichnenden Charakter, der den Negern eigenthümlich wäre, und sich nicht bey mehreren noch so entfernten Völkerschaften finden sollte, keinen, der den Negern in gleichem Grade gemein wäre, und worin sie nicht wiederum mit andern Völkern durch unmerkliche Übergänge gleichsam zusammen fliefsen sollten, so wie jede andere Menschen-Varietät mit ihren benachbarten Völkerschaften zusammen fliefst."

Aber isolirt mufsten sich die Juden haben, bevor ihre Nation jenen Charakter eines Schedelknochens annehmen konnte; und ohne dafs sie ein in sich bestehender und ausschliefsend zusammenhängender Stamm waren, konnte unmöglich die Form ihres Schedelbaues gleichbleibend und fortdauernd werden.

Je gröfser die Verschiedenheiten der physischen Beschaffenheit eines Menschenstammes sind, desto mehr bedarf es der Voraussetzung seiner Isolirung. Schon dem zu Folge sind die eigentlichen Negern in der Mitte Afrika's, nach dieser nothwendig vorauszusetzenden Isolirtheit

*) Beyträge zur Naturgeschichte. Th. I. S. 52.
**) Ebendas. S. 74.

ihres Urstamms, immer eine ganz besonders zu betrachtende Abtheilung des Menschengeschlechts; mögen sie nun in Afrika selbst, als ein, mit den übrigen Menschen ganz und gar nicht zusammenhängender Stamm entstanden, oder so früh, vor allen in der Sagengeschichte der Vorwelt erreichbaren Zuständen der uns bekannten Völker, dahin gekommen seyn, dafs ihr physischer Charakter, als Folge der Landesbeschaffenheit, sich fester setzen konnte, als bey keinem der später eingewanderten Völker.

Gleiche Ursachen haben gleiche Wirkungen hervor gebracht. Die gewifs oder wahrscheinlich eingewanderten Afrikaner erblicken wir entweder den Mulatten ähnlich, oder, wenn ihre Lebensweise sich der der Negern genähert hat, mehr oder weniger negrisirt zu beyden Seiten der eigentlichen Negern. Aber es gibt keine Gewähr, dafs dasselbe Zusammentreffen der erwähnten Local-Ursachen in einer langen Reihe von Jahrhunderten jemahls andere eingewanderte Stämme zu completten Negern gemacht habe und machen konnte.

Bey diesen eigentlichen Negern also müssen wir noch andere Umstände, und allerwenigstens eine so frühe und dauernde Isolirtheit voraus setzen, dafs die physische Beschaffenheit dieser Menschen-Classe so radical werden konnte, wie sie es, unerreichbar allen später in dasselbe Local Eingewanderten, wirklich geworden ist.

So also betrachten wir die Race der Negern, schon in so fern berechtigt, sie völlig abzusondern von dem übrigen Menschengeschlecht, und aufzugeben die Frage über ihren Zusammenhang mit den Urbewohnern anderer Welttheile, die hier wenigstens nicht, und überhaupt schwer-

lich vollkommen entschieden werden kann; wenn nicht auf der einen Seite einst irgend ein unerwartlich glücklicher Fund im Innern des eigentlichen Negerlandes Sprachenzusammenhang zeigen sollte, der gar nicht als Folge späterer Einwirkung und Nachbarschaft gedacht werden könnte, oder wenn nicht auf der andern Seite fernere Untersuchungen der Physiologen, an möglichst vielen Negern aller Art angestellt, zu noch bestimmterer Unterscheidung der Negern von dem übrigen Menschengeschlecht, und zwar nicht bloſs nach Art und zum Behuf wissenschaftlich formeller Anordnung der Gegenstände der Naturbeschreibung berechtigen sollte *).

Für uns steht sie schon abgesondert da, die Race der eigentlichen Negern, zu beyden Seiten umgeben von Völkern, die ihnen ähnlich, aber nicht gleich sind, so daſs Mischungsverhältnisse der eigentlichen Negern mit andern alten Völkern nicht nur wahrscheinlich sind, sondern in einer Menge von Übergängen sich zeigen, die wohl schwerlich bloſs als Folgen verschiedener Wir-

*) Es war eine Zeit, seit welcher die so lange und so mannigfaltig thätige Werkstätte der todten Natur, wenigstens innerhalb der, den Menschen bekannten, innern Rinde der Erde gleichsam feiert, und seit welcher alle die vielen Gestalten ihrer Körper vorhanden sind, ohne daſs sie ferner entstehen. War etwa jenseits dieses Zeitpunctes, oder unmittelbar nach demselben Klima und Local auf damahls schon vorhandene Menschen, und eingreifender wirkend, um die auszeichnenderen Verschiedenheiten hervorzubringen, als eben jenes Klima und Local seitdem hervor gebracht haben? Dieſs sind Fragen in einem Felde, wo kaum Vermuthung vorzuschreiten wagt, und die am wenigsten hier als Hypothese aufgestellt werden sollen.

kungen der Local-Ursachen und ihrer ungleichen Dauer zu betrachten sind.

Wo hatten jene isolirte Negern ihre Ursitze? Auch dahin vermögen kaum Vermuthungen vorzudringen. Der Mangel aller Geschichte der auch nur wenig früheren Zeit bey allen Negervölkern, der Mangel an genauen Nachrichten von dem Innern ihrer Länder, und an tieferer Kenntnifs von den Sprachen dieses Inneren macht es wenigstens bis zum Aufschlusse jener Kenntnisse zum vergeblichen Unternehmen, Vermuthungen zusammen zu stellen, die zu wirklicher Wahrscheinlichkeit ansteigen möchten.

Die Nordküste Afrika's, östlich vom Atlas, ist dem Meere abgewonnen. Gleichsam aus einem Sandmeere empor gestiegen, oder neben demselben ausgebreitet, sind die bewohnten Gegenden nach dem Innern hin; südlich vom Gülbi ist festes Gebirgsland, das Mutterland der Quellen grofser Ströme; feste Gebirge umgeben das Bett des ganzen Ober-Nils: ein höheres Alterthum der dortigen Länder beurkunden jene Gebirge. Nach dorthin haben wir wenigstens festen Boden für die Ur-Neger; aber nur einen Blick in ein inneres, wildes und unbekanntes Land. Ein Vorhang ist uns gleichsam aufgezogen, der in eine graudämmernde Ferne hinschauen läfst, in das Vaterland der Neger-Nationen — wir kennen es nicht. Aber eben dort südlich dem Gülbi und dem Senegal und an der Ostküste herab sind wenigstens jetzt zuverlässige Sitze der eigentlichen Negern, die sich von da wahrscheinlich nach Süden, und nach Osten bis zum Mondgebirge erstrecken.

Und die Nicht-Negern, welche Afrika bewohnen, im Norden wie im Süden, letztere den

Negern weit ähnlicher als jene — ihren Zusammenhang mit andern Erdbewohnern wissen wir weder zu beweisen, noch auch durch Vermuthungen zu erspähen. Aber wahrscheinlicher sind die Länder des Ober-Nils das Vaterland der gesammten Nord-Afrikaner, als es die Höhen des Atlas selbst sind; und wahrscheinlicher erscheint ihr Zusammenhang; als dafs auf beyden Puncten Urbewohner von verschiedenen Stämmen gelebt haben sollten. Auch für die übrigen Völker Afrika's, die von Osten her einwanderten, sey es aus Arabien oder vielleicht auch aus Indien, waren die Länder vom Ober-Nil der theils wahrscheinliche theils gewisse Weg sowohl in der Vorwelt als bey Menschengedenken.

Je ungewisser und unbegränzter alle diese Ansichten sind, um desto schwieriger ist es, diese Afrikaner in ihre Stämme abzutheilen, und nach ihrem Zusammenhange die Völker an einander zu reihen, die wir nur unvollkommen kennen, und von deren Vorfahren unsere Kenntnifs noch weit unvollkommener ist. Denn Herodots Abtheilung der Afrikaner im Norden und der Äthiopen *), mit krausem Haare, im Süden, und wie er diesen Nahmen braucht, von Ober-Ägypten und Arabien an bis zum fernen Westen, läfst alles Übrige unbestimmt. Sallustius **) unterscheidet unter jenen die Urbewohner, die südlicheren Gätulier und die dem mittelländischen Meere näheren Libyer von den eingewanderten Medern, Persern und Armeniern, die er als Reste des Heeres des Herkules aus Spanien zu Schiffe dahin kommen, und von ersteren die

*) B. IV. C. 197. B. VII. C. 70.
**) B. Jugurth. C. 18.

Mauren, von letzteren die Numidier ihren Ursprung haben läfst, so dafs sich die Libyer bezwungen unter ihnen verloren. Wir haben damit höchstens eine Aussage des Alterthums und zwar benutzter Karthagischer Schriften, über jene Priorität der Gätulier. Leo der Afrikaner, nach seinen Arabern, konnte, neben den eingewanderten Arabern, auch nur die Abtheilung der braunen Afrikaner von den Negern, und Stämme der ersteren und Reiche der letzteren nachweisen. Südlichere Negerländer waren ihm unbekannt.

Noch also kann die Abtheilung nur dem Local folgen, und dabey die Kunde der Völker und Sprachen so weit benutzen, als sie vorhanden ist.

Wir theilen Afrika und seine Bewohner (mit Ausschlufs der schon abgehandelten Mauren) in

1. *Nord-Afrika*, bis zur südlichen Gränze der Sahara; die Bewohner unterscheiden sich in ihrer Körperbeschaffenheit wenig von den, eben erwähnten, eingewanderten Arabern;

2. *Mittel-Afrika*, von da bis zu dem Lande der Hottentotten, mit Völkern, welche von den Merkmahlen des Äufseren der Negern entweder einige oder sie alle haben;

   I. an dem Ober-Nil und der Küste des Arabischen Meerbusens;

   II. von da, die Südgränze der Sahara entlang, bis zum Gülbi und dessen südlichen Ufern;

   III. von da östlich bis zu den Gebirgen von Nubien und Habesch und bis zum

Mondgebirge, westlich bis zur Küste am Senegal und südlich bis zu der Südgränze von Congo;

IV. von der östlichen Gränze von Congo bis zum Mondgebirge, der Meerküste unterhalb Habesch, und von Congo bis zum Lupatischen Gebirge;

V. Kaffer-Länder von Quiloa bis zu den Hottentotten.

3. *Die Südspitze von Afrika*, Land der Hottentotten, Menschen mit einem von obigen Classen ganz unterschiedenen körperlichen Charakter.

Eine Menge von Völkern sind in diesem ungefähren Umrisse begriffen. Je unverbundener ein groſser Theil von ihnen mit seinen Nachbarn lebt: desto gröſser muſs die Anzahl der unter ihnen geredeten Sprachen seyn. Dr. *Seetzen*, welcher zu Kahira den Zusammenfluſs von Fremden aus dem ganzen nördlichen Afrika vom Nil bis zum atlantischen Ocean, und vom mittelländischen Meere bis zum Senegal, Gülbi und bis südwärts von Habesch nach Zanguebar, zu interessanten Nachforschungen bey vielen Individuen benutzte, die, kundig genug des Arabischen, um Mittheilungen empfangen und machen zu können, Nachrichten über ihr Vaterland und ihre Muttersprachen geben konnten, bemerkt *), daſs sich die Anzahl der Afrikanischen Sprachen, nach einem ungefähren Überschlage, auf *hundert*, vielleicht bis auf *hundert*

*) Vorbericht zu den Beyträgen zur Kenntniſs der unbekannten Länder von Afrika. (*Monatl. Correspondenz.* April 1810).

und funfzig belaufen möge. Gewiſs eine nicht zu hoch angegebene Zahl, da der Sprachen und Mundarten, von welchen wir aus Reisebeschreibungen mehr oder weniger Wörter kennen, oder von welchen *Oldendorp* dergleichen erfragt, oder *Seetzen* reiche Sammlungen oder wenigstens Nachweisungen gegeben hat, schon mehr als siebzig sind.

Eine Sammlung aller dieser Wörterverzeichnisse liegt den folgenden Angaben zum Grunde. Ihr Umfang und Gehalt hängt von dem Umfange und Gehalte der oft nur zu dürftigen Nachrichten ab. Bey diesen darf man nie ihre Quelle aus dem Auge verlieren, wenn man nicht die Aussprache der mitgetheilten Wörter unrichtig auffassen will. Die Aussprache des Engländers, des Franzosen, des Italiäners, des Dänen muſs berücksichtigt werden, wenn man den wahren Laut ihrer Angaben erreichen will. Diesen Zweck sichert gewiſs die Beybehaltung der Schreibart jeder einzelnen von diesen Nationen, sobald nur, wie überall in dem Folgenden, die Art der Quelle bestimmt ist, aus welcher die Wörterverzeichnisse geflossen: ihre Umformung in die Deutsche Schreibweise würde zu leicht irre geführt haben.

* *
*

Bevor wir aber zu den einzelnen Classen der Afrikaner von dieser Einleitung und von dem allgemeinen Überblicke über die möglichen Wege der Bevölkerung dieses Welttheils übergehen: scheint es zweckmäſsig, auf die Frage über die Umschiffung Afrika's vor dem Anfange unserer Zeitrechnung noch wenigstens einen Blick zu werfen, damit die Rücksicht ihres

etwanigen Einflusses auf jene Bevölkerung nicht vergessen scheine.

Die glaubwürdigste unter den Nachrichten über einen so wichtigen Fortschritt der frühesten Weltkunde ist die bey Herodot *) über die Umschiffung Afrika's durch Phönicier auf Veranstaltung des Necho, Königs von Ägypten. Herodot hat sie offenbar für wahr gehalten, und er ist dabey desto unparteylicher, je offener er seine Zweifel gegen den Umstand darlegt, daſs den Umschiffern die Sonne zur Rechten gegangen sey, welcher Umstand nach neueren Forschern gerade die Wahrheit des Factums verbürgt.

Himmelweit unterscheidet sich die schlichte Erzählung von dem Gewäsche des Eudoxus **), welches durch Einflechtung der lächerlichsten Angaben allen Anspruch auf Glauben verscherzt, und bey welchem man selbst noch nachweisen kann, woher es zusammen geschrieben ist. Nüchterner und ansprechender ist die Nachricht, welche Posidonius von diesem Eudoxus gibt ***). Aber nach diesem hat er Afrika gar nicht umsegelt, nur den Plan dazu hat er gehabt, weil er an der Ostküste von Afrika jenseits der Ägyptischen Seestädte Schiffstrümmer gefunden; von denen das Vordertheil, das er mit

*) B. IV. C. 42. (Man kann über dieselbe auch die Abhandlung vergleichen von *Gust.* K n ö s *de fide historica Herodoti, qua perhibet, Phönices Africam navibus circumvectos esse.* Gott. 1805.)

**) Mela, B. III. C. 9 und 10. Plinius H. N. B. II. C. 67.

***) Bey Strabo, B. II. S. 98.

mit sich nach Alexandrien genommen, für ein Gaditanisches gehalten worden sey. Interessant wäre es wenigstens von des Eudoxus Aufmerksamkeit auf die Sprachen der Völker einige Früchte zu ernten. An demselben Orte, wo er jenes Vordertheil eines Schiffes gefunden, habe er sich die dort wohnenden Äthiopen zu Freunden gewonnen, und einige ihrer Wörter aufgeschrieben. Er habe zu einem Versuche der demnach für möglich erachteten Umschiffung Afrika's nun zu Massilien und Gades möglichst Viele ermuntert, sich auch eingeschifft, und sey, nach der Ermüdung seiner Genossen und dem Verluste seines Schiffes, auf einem Bothe weiter gegangen, bis er Menschen erreicht, welche dieselben Wörter sprachen, die er vorher aufgeschrieben hatte, und daraus ersehen, dafs sie mit jenen Äthiopen, wo er einst gelandet, verwandt seyen, und ähnlich denen, die er im Pallaste des Bocchus, Königs von Mauritanien, gesehen, wohin Eudoxus hierauf gereiset sey, aber vergeblich dort den Plan zu einem neuen Versuche, Indien zu erreichen, betrieben habe. Möchte Eudoxus immer Afrika nicht umschifft, und Indien auf diesem Wege nicht erreicht haben: wenn nur durch ihn als Factum gesichert vor uns läge die Gleichheit oder Verwandtschaft der Sprache damahliger Bewohner der West- und der Ostküste Afrika's. Dafs südlichere Äthiopen am Hofe des Bocchus gewesen, ist ein gar nicht unglaublicher Umstand: aber sollen wir jene Sprachähnlichkeit (auch ganz abgesehen von den Tollheiten des andern Berichtes des Eudoxus bey Mela) für bewährter halten, als dafs man zu Alexandrien in einem von der Küste des Indischen Oceans dahin gebrachten Vorder-

theile eines gestrandeten Schiffes ein Gaditanisches erkannt habe? Bemerkungswerth wäre auch die Angabe in des Eudoxus Berichte bey Mela, daſs die Pharusii, von denen wir anderwärts *) lesen, daſs sie und die Nigritae die südlichsten Colonien der Karthager zerstört haben, und die jener Bericht des Eudoxus unmittelbar unter die nomadisirenden Nigritier und Gätuler setzt, und unterhalb welcher nach Plinius **) nur Wüsten und weiterhin fabelhafte Gegenden sind, einst reich gewesen, jetzt aber roh seyen, und sich von ihren Herden nähren. Indessen wie viel Gewicht haben solche Angaben neben den wunderlichsten?

Daſs Viele in jener Zeit an die Möglichkeit einer Umschiffung Afrika's glaubten, dieſs erhellet aus den mehreren Versuchen derselben und nahmentlich daraus, daſs Sataspes ***) vom Persischen Könige Xerxes sie zur Aufgabe erhielt, deren Lösung ihm das Leben gerettet haben würde. Begreiflicher ist diese Ansicht der Alten, wenn man bedenkt, daſs sich nach derselben Afrika kaum halb so weit nach Süden erstreckte, als es sich wirklich erstreckt; obwohl der Glaube an diese Möglichkeit der Kenntniſs von den Monsoons und Strömungen entbehrte, durch welche man behauptet hat, daſs ein Schiff zu gewissen Zeiten des Jahres theilweise um Afrika herum getrieben worden seyn könne. Die Berechnung dieser Wirkungen, die noch weit unsicherere Berechnung der dazu nöthigen Tagefahrten der alten Schiffer, wobey auf den bey

---

*) Strabo, B. XVII. S. 826.

**) H. N. B. VI. C. 30.

***) Herodot, B. IV. C. 43.

Schifffahrten unendlich oft eintretenden Wechsel ganz unbestimmbar fortdauernder Umstände zu wenig gerechnet ist, erheben das Gewicht jenes Glaubens, dafs die Umschiffung geschehen könne, schwerlich zur Gewähr der Wahrscheinlichkeit, dafs sie in dieser frühen Zeit wirklich geschehen sey.

Diese Wirklichkeit behaupteten Mela und Plinius. Aber ist es nicht im hohen Grade auffallend, dafs keiner von beyden und eben so wenig vor ihnen Polybius in seinen nachmahls anzuführenden Untersuchungen über diesen Gegenstand von der merkwürdigsten unter allen diesfalsigen Nachrichten, von der erwähnten Erzählung bey Herodot auch nur den geringsten Gebrauch machen? Sollte sie der Umstand, der auch dem Herodot selbst unglaublich schien, gegen die ganze Nachricht eingenommen haben? Indessen gerade Umstände und Schilderungen von Dingen, welche, jenen Alten als unbegreiflich erschienen, ihnen um desto mehr nur durch den Augenschein könnten bekannt geworden seyn, und welche die neuere Weltkunde in jenen Gegenden entscheidend wahr befände, würden die bey weitem sicherndsten Beweise gewähren, dafs solche Gegenden vorlängst einmahl besucht waren *).

*) Die Bemerkung aber, dafs die Sonne von der andern Seite aufgehe, und sich fort zu bewegen scheine, konnte nicht blofs, sobald die Linie passirt war, sondern in den Sommermonathen schon bald jenseits des Wendekreises gemacht werden. Die Umschiffung Afrika's verbürgt eine solche Beobachtung nicht, und steht am wenigsten in irgend einem Bezuge auf eine zweyte Erreichung der Linie an der Westseite.

So viel begreiflicher auch alle jene Versuche und Meinungen sind, wenn denselben wirklich die Umschiffung Afrika's, absichtlich oder zufällig erfolgt, ganz oder zum Theil gelungen, zum Grunde lag: in ein sicherheitsloses Dunkel mufs Zeitferne jene Sagen eingehüllt haben. Denn dieser Schleyer ruht sichtbar über allen Vorstellungen der Alten über Afrika, und diese Vorstellungen hätten nicht so sonderbar geworden seyn können, wenn es eine eigentliche Schifffahrt um Afrika und eine sicherere Kunde von der Beschaffenheit und dem Umfange dieses Welttheils gegeben hätte. Nähmlich unter den Gelehrten zu Alexandrien, wo man doch Nachrichten von der unter Necho veranstalteten Fahrt erwarten möchte, herrschte die Ansicht *), dafs Afrika die Gestalt eines Trapezion oder die eines rechtwinkeligen Dreyeckes habe, dessen senkrechte Seite die Ostküste und dessen Hypotenuse die Westküste von den Säulen des Herkules bis gegen den Einflufs des Nils aus dem Ocean im Süden bilde. Hipparch im zweyten Jahrhundert dagegen gab der Ostküste von Afrika eine weite Ausdehnung nach Osten, so dafs es sich an Ost-Indien, an die Ufer des Ganges anschliefse, und diese Meinung erhielt sich in solchem Ansehen, dafs Mela, Ptolemaeus, Marinus Tyrius, Isidorus Hispalensis, Edrisi **) ihr folgen, und auch bey ihnen jene östliche Dehnung Afrika's zum Theil auch Zusammenhang mit Ost-Indien behaupten.

---

*) Strabo, B. II. S. 130.

**) *Edrisi's* Weltkarte von *Bredow* in den geographischen Ephemeriden 1802. S. 203.

So wie erstere Vorstellung von dem sehr schrägen Fortlaufen der Westküste nach jener fast senkrechten Ostseite (welche sich auch neben letzterer erhielt und damit verbunden wurde, und schon für sich zu der Vermuthung geleitet haben mag, dafs Afrika eine Halbinsel und umschiffbar sey;) kaum entstanden seyn könnte, wenn man blofs das zuweilige schräge Abfallen der höheren Westküste gekannt hätte, und nicht Schiffe wirklich um das Palmen-Vorgebirge herum, die Zahn- und Goldküste entlang gegangen waren: so ist die Entstehung und Herrschaft der Vorstellung Hipparchs wohl kaum anders erklärlich, als dafs man bey der Küstenfahrt auf der Ostseite von Afrika wohl bis zur südlichen Breite von Mosambique auch wohl Sofala gekommen, bey diesen Fahrten Kunde von dem in Osten sich fortziehenden Lande, von Madagaskar erhalten, aber weder die nördliche Spitze von dieser Insel, noch das Ende des Canals von Madagaskar erforscht hatte.

Unvollkommen und unbestimmt waren also diese Ansichten, wahrscheinlich zum Theil selbst im Dunkel der Sagen empfangen. Ihre Unvollkommenheit und Unbestimmtheit erhellet noch deutlicher, wenn wir bey Strabo *) lesen, dafs alle, die vom rothen Meere oder von den Säulen des Herkules aus, um Afrika's Küste geschifft, bald umgekehrt seyen, aus Furcht vor den grofsen Schwierigkeiten; wenn er wiederhohlt **) und eben so Plinius ***) das Unge-

*) Strabo, B. I. S. 32.

**) B. II. S. 131. B. XVII. S. 839.

***) B. V. S. 8. a. E.

wisse und Schwankende der Kenntnifs von Afrika versichert; wenn es noch dem Forscher Polybius, der selbst von Karthago aus, eben nach dessen Zerstörung, die Nord-Westküste von Afrika beschiffte, um alle Niederlassungen der Karthager, von welchen die Römer grofse Erwartungen hatten, dort aufzusuchen, wenn es dem Polybius *) noch zweifelhaft ist, ob sich Afrika jenseits der Mündung des Arabischen Meerbusens ins Unendliche fort erstrecke, oder nicht sehr fern davon vom Ocean begränzt werde; wenn noch zu Alexandrien bezweifelt wurde, ob in der heifsen Zone Menschen wohnen können **), bis Elephantenjäger und Seereisen bis ungefähr zum 12 Grade nördl. Breite kamen; wenn jener Polybius in einer eigenen Abhandlung physikalische Gründe aufsuchen mufste, um zu beweisen, dafs die Gegenden des Äquators bewohnbar seyen, und nicht Facta dafür aufzustellen hatte. Waren Schiffe dem Äquator sehr nahe an der Zahn- und Goldküste gewesen; die Sagen davon, und die Unvollkommenheit der

*) Hist. B. III. C. 18.

**) *Gemini Elem. Astron.* C. 13. — Zwar reichte selbst Ägypten bis zu dem Wendekreise, und der Anfang der heifsen Zone war also bekannt genug. Aber diefs hinderte nicht die Fortdauer jener Zweifel. Strabo (B. II. S. 95.) wirft sie, nachdem er selbst die über Ägypten wohnenden Äthiopen und das Zimmt-Land (4000 Stadien unter Syene) angeführt, und also schon einen beträchtlichen Theil der heifsen Zone unterschieden hatte, doch auf. Die Alten scheinen es nähmlich schon in den Begriff dieser heifsen Zone gelegt zu haben, dafs sie vor Hitze nicht bewohnt werden könne, und müssen nicht durch bestimmte Erfahrungen vom Gegentheil überzeugt worden seyn.

an die Küste gefesselten Schifffahrt der Alten hatte es weder zu einer genauen Vorstellung von dieser Westseite Afrika's (denen die östliche Richtung der Küste aufhebender Winkel und deren Fortgang in fast ganz südlicher Richtung kaum bekannt oder anerkannt gewesen seyn kann) kommen lassen, noch auch zur Kenntnifs des Fortlaufens der Ostküste nach Süden hin ohne irgend einen Zusammenhang mit einem andern Lande.

Verloren geht die Kunde von manchen, einem kühnen Seefahrer Einmahl gelungenen Fahrten; Afrika könnte umschifft worden seyn, ohne dafs man es später mehr wüfste, um so mehr, je weniger genaue Bestimmungen der Höhen damahls möglich waren. Aber diefs kann schwerlich von andern als von ein oder einige Mahl zufällig gelungenen Fahrten gelten. Um so wahrscheinlicher ist es, dafs die Umschiffung Afrika's wenigstens nie eine gewöhnliche und gangbare Fahrt war, eine Fahrt, welcher Einflufs auf die Bevölkerung entfernterer Theile von Afrika zugeschrieben werden dürfte. Hätten die Phönicier gewöhnlich Afrika umschifft, und mit Unterthanen Salomo's und Josaphats einen solchen Handelsweg zu verfolgen gepflegt: Karthago, die Tochterstadt von Tyrus, hätte doch wohl davon einige Kunde gehabt, und, wo nicht Andere, z. B. die forschenden Geographen Alexandriens, wenigstens Polybius, der Führer der ersten Römischen Flotte an die Westküste von Afrika, zu Karthago, wo ihm jede Auskunft zu Gebothe stehen mufste, und in den Niederlassungen an jener Westküste wenigstens eine Ahnung von einem solchen Handelswege erhalten. Auch in dem interessanten Berichte des Kartha-

gers Hanno, der in früher Zeit mit einer Karthagischen Flotte die Westküste befuhr, liegt keine solche Ahnung. Wüfsten wir doch, ob auch in dem Karthagischen Originale dieses Berichtes die darin genannten Äthiopen der Westküste, wie bey den Griechen einerley Nahmen, mit den östlichen und eigentlichen Äthiopen geführt, und zwar einen National-Nahmen, der nicht blofs die Farbe bezeichnete, um ihn mit Stammnahmen der Neger-Nationen wo möglich zu vergleichen, und vielleicht eine Spur zu finden, welche die von einander abweichenden Nahmen der Örter und Völker bey den Alten, theils falsch aufgefafst, theils von ihnen selbst gegeben, theils von Dolmetschern eines einzelnen Volkes erfahren, nicht gewähren.

Wichtig wäre es, wenn Hanno, so wie Polybius, wie Gosselin *) darzuthun sucht, nur bis Cap Bajador gekommen, und sich demnach zu Hanno's Zeit die Äthiopen so weit herauf erstreckten. Es ist hier, wo es uns blofs um Afrika's Bevölkerung zu thun ist, nicht der Ort, Gosselin's gehaltvolle Gründe anzugeben, sie mit Rennel's entgegen gesetzten Ansichten zu vergleichen, und eine Prüfung beyder zu versuchen. Wir können uns nicht von jedem Resultate jener, aber noch weit weniger von diesen überzeugen, und müssen für diese Vorstellung hier nur ein paar Gründe aufstellen. Ptolemäus,

---

*) *Gosselin* über die Kenntnifs der Alten von der West- und Ostküste Afrika's und über die Umschiffung dieses Erdtheils, *Rennel's* System der Geographie Herodots, *Vincent* über den Handelsverkehr der Alten mit Indien und über ihre Kenntnifs von der Ostküste Afrika's im Auszuge übersetzt, und durch Anmerkungen und eigene Untersuchungen berichtigt und erweitert von *G. G. Bredow*.

welchem man bey den bestimmteren Angaben südlicherer Puncte der Westküste am meisten gefolgt ist, scheint die ganze Anlage seiner Darstellung dieser Westküste Afrika's durchaus zu südlich genommen zu haben. Die südlichsten seiner Insulae fortunatae Pintuaria und Canaria liegen im 11° N. B., da doch selbst, wenn man an eine Verwechselung unserer Canarischen und Capverdischen Inseln nach dunkeln Nachrichten von mehrerley Fahrten denken wollte, die südlichste von den Capverdischen Inseln im 15°, also beträchtlich nördlicher liegt. Ptolemäus könnte wohl unmöglich, die Afrikanische Küste, den südlichsten glücklichen Inseln gegen über, sich zwar ein wenig einwärts biegen, nach dieser sehr geringen östlichen Biegung aber alsbald wieder westlich auslaufen und in dieser Richtung fortgehen lassen, ohne dafs auch nur eine Spur von der Kenntnifs der ganz entgegen gesetzten Beschaffenheit der Küste nach dem 5° bemerklich wäre: wenn er nicht etwas nördlicher liegende Gegenden gemeint, und auf Nachrichten von diesen sein System aufgebaut hätte. Eben so ist ja bey ihm auch *Igilgili* im 32° angesetzt. Gigel, Jigel an der Küste des mittelländischen Meers im Algierischen. Versehen der Art bey dem grofsen Unternehmen des Ptolemäus sind wohl so natürlich, dafs eine vollkommene Richtigkeit jeder Angabe ein Wunder seyn würde. Und es bedarf demnach wohl nicht der Annahme Gosselin's: dafs bey Polybius drey Reisen an derselben Küste für Reisen an drey verschiedene Theile der Küste genommen, und als südwärts auf einander folgend an einander gereiht worden, welche übrigens so sinnreich, und fast zu sinnreich ausgeführt worden ist, als dafs man

sich ihr anvertrauen könnte. Weit natürlicher ist eine andere Bemerkung Gosselin's, daſs der Kartenzeichner die Maſse in gerader Linie ohne Rücksicht auf die Neigungen der Küste genommen, und schon dadurch Alles südlicher gerückt wurde. Schon so vermindert sich das Gewicht von Gosselin's Einwurfe, daſs Ptolemäus eine vielfach bewohnte Küste da ansetze, wo bloſse Sandwüsten seyen.

Das Cap Bajador soll nach Rennel der groſse *Atlas* des Ptolemäus seyn; unwahrscheinlich an sich, gerade den groſsen Atlas in diesem Süden und dieser Entfernung vom Hauptgebirge angesetzt zu sehen. Aber wenn nun Rennel selbst sagt, daſs von Cap Bajador an die Angaben des Ptolemäus alle falsch seyen: so ist damit ausgesagt, daſs seine übrigen Annahmen alle bloſs gerathen und unbegründet, und also die gesammte Hypothese desto unwahrscheinlicher sey. Kerne liegt bey Ptolemäus im 25° 40′, also über 14° nördlicher als sein Canaria. Wenn nun dieses Kerne sehr vielen Neueren: Arguin im 20° 26′ ist: so sieht man, daſs diese Hypothese Kerne um so viel südlicher rückt, da man, eben weil er offenbar Alles zu südlich angesetzt hat, seine Örter etwas nördlicher suchen müſste. Ob man sie wirklich noch alle wiederfinden werde, sey dahin gestellt. Daſs aber nach dieser Lage der Sache an keinen bedeutenden Einfluſs dieser Schifffahrten auch an dieser Küste auf die Bevölkerung Afrika's zu denken ist, leuchtet wohl ein, geschweige an Einfluſs auf die Bevölkerung entfernter südlicher Puncte durch Afrika's Umschiffung.

1. Nord-Afrika,
bis zur südlichen Gränze der Sahara.

Völker, die sich in ihrer Körper-Beschaffenheit wenig von den eingewanderten Arabern unterscheiden.

Der Norden von Afrika zerfällt schon bey Herodot *) in drey Haupt-Regionen; die Länder am Meere, über diesen die Gegenden der wilden Thiere, jetzt zum Theil unter dem Nahmen des Dattellandes bekannt, und die Sandsteppen, die sich von Theben in Ägypten bis zu den Säulen des Herkules ziehen, womit ohne Zweifel die Sahara gemeint ist. Aus der ersten und zum Theil auch aus der zweyten Region sind die alten Einwohner von den Arabern verdrängt worden, die theils noch diesen Nahmen, theils den der Mauren führen, und welche von gegenwärtiger Abhandlung der Afrikanischen Völker und Sprachen gänzlich ausgeschlossen sind, da von ihnen Bd. I. S. 398. gehandelt worden ist.

Aber vorzüglich in den Sandsteppen haben sich alte Afrikaner erhalten, ein zahlreiches Volk.

Berber.

Vom Fuſse des Atlas bis zu den Gränzen Ägyptens erstreckt sich eine Nation, die Berber,

*) B. IV. C. 181, vergl. auch B. II. C. 52.

Genossen Einer Sprache, über alle bewohnbare Plätze der Sahara, die etliche und dreyfsig Oasen oder Inseln in jenem Sandmeere, und mehr oder weniger auch über die benachbarten Länder in Nordwesten und Süden.

Ahnen liefsen Shaw's Entdeckungen eine östliche Erstreckung: den Zusammenhang aller Berber in Einer Sprache kennen wir durch Hornemann.

Für Mauren galt ein grofser Theil dieser Berber, obwohl Leo der Afrikaner längst diese Nation und ihre Stämme ausgezeichnet hatte; und auch nach Hoest, der diese alten Bewohner der Gegenden des Atlas genau in ihrer Eigenthümlichkeit und National-Sprache beschrieben hat, dauerte die Verwechselung der Berber vieler anderen Gegenden mit den Mauren fort. Nomaden, wie die auch in den Nordländern Afrik's herumziehenden Arabischen Horden, und ihnen nicht erst ähnlich geworden *); gröfstentheils eifrige Mohammedaner, wie sie; durch diese Religion an den Mitgebrauch der Arabischen Sprache und an Arabische Nahmen der Personen gewöhnt, ihnen bey gleichem Klima und Local in der Körper-Beschaffenheit gleich oder ähnlich, waren die Berber einer solchen Verwechselung mit den Mauren ausgesetzt, und es ist begreiflich, dafs sie da, wo ihr Ursprung und der Unterschied ihrer Sprache nicht bekannt war, mit Mauren in Eins zusammen ge-

*) Schon Strabo (B. XVII. S. 835.) fügt, als er von Gätuliern und Garamanten gesprochen, hinzu: „Sie sind in ihrer Lebensweise sehr frugal, haben viel Frauen und Kinder, und sind im Übrigen den Arabischen Nomaden ähnlich."

worfen wurden, und vielleicht aus Mangel an genauen Nachrichten über manche Gegenden noch werden.

Offenbar undeutliche Begriffe von ihnen hat Poiret *). Mungo Park **) läſst gleichsam einen Gürtel von Afrika vom Senegal bis nach Ägypten von Mauren bewohnen, Golberry ***) spricht auf Veranlassung der Völker, in deren Händen der Gummi-Handel ist, von der Verbreitung dieser Mauren bis nach Bornu hin, über die Oasen der Wüste und in den von ihnen am Senegal und Gülbi gestifteten Reichen. Beyde reden von Marktplätzen des Maurischen Handels im Süden der Sahara, Mungo Park davon, daſs Dschenneh am Gülbi, welche Stadt er nicht mehr erreichte, eine eigentlich Maurische Stadt sey, und daſs von da weiter bis nach Tombuxtu hin, alle Örter im Besitze der Mauren seyen. Sie ahneten nicht, wie bald östlicher die Entdekkung gemacht werden würde, daſs die Bewohner wenigstens der etwas östlicheren Oasen, eben die einen Gürtel von Afrika bis nach Ägypten bewohnenden Völker, Berber, die Hauptbesitzer des Handels nach dem Süden der Sahara, wenigstens im Osten von Tombuxtu sind; sie und die alten Bewohner um den Fuſs des Atlas Genossen Einer Sprache — wirklich eine der sehr interessanten Entdeckungen der neuesten Zeit.

---

*) Er unterscheidet S. 5. seiner *Voyage en Barbarie:* die Mauren an den Küsten, die Araber im Innern des Landes und die Beduinen-Araber *oder Berber,* herumschweifende Räuber.

**) Berliner Übersetzung, S. 97.

) *Fragmens d'un voyage en Afrique* 1805-7, *par* ***S. M. X. Golberry, **T. I. p. 294.**

Aber die ältere Geschichte dieses grofsen, über ganz Nord-Afrika verbreiteten Volkes, die Geschichte seiner Einheit und der Trennung seiner Stämme liegt im Dunkel. Ihr Band und die Bürgschaft jener Einheit ist die Eine Sprache, die einzige, welche in Nord-Afrika zwischen der Maurisch-Arabischen und den Sprachen der Neger-Nationen geredet wird.

Was nicht ganz ausgestorben ist von den Völkern, welche vor und neben den, an der Küste des mittelländischen Meeres eingedrungenen, Griechen, Karthagern, Römern, Vandalen in Nord-Afrika wohnten, oder was sich nicht schon an jener Küste unter einer der genannten, dort herrschenden Nationen verloren hat: das mufs sich unter den Berbern oder unter den Arabern verloren haben. Denn eine andre Sprache, als diese beyden, findet sich in ganz Nord-Afrika, mit Einschlufs der Sahara, nach Allem, was hierüber erforschet worden, weiter nicht.

Also Reste der Urvölker, welche uns Griechische und Römische Schriftsteller *) im Norden

*) Es lohnt sich wohl der Mühe, diese Völker hier aus *Herodot* und *Ptolemäus* anzuführen, denn Plinius und Mela haben zu wenige, und nach dem Gehalte des Ganzen, was sie über Afrika geben, zu schwankende Nachrichten, als dafs ihre Notizen mehr als berührt und eingeschoben zu werden verdienten.

Herodots Abrifs der Völker der Nordküste Afrika's erstreckt sich hauptsächlich bis zu der Gegend von Karthago, vgl. B. IV. C. 168—199. Zunächst neben Ägypten wohnten damahls die *Adyrmachitae* mit vielen Ägyptischen Sitten, aber Libyscher Tracht, neben diesen die *Giligammae* in Sitten den übrigen Afrikanern fast gleich, zunächst westlicher die *Asbystae*, im Innern der Küste von Kyrene, noch westlicher die

von Afrika, und von da nach dem Innern zu, nennen. — Reste mancher von diesen Völkern

Auschisae oberhalb Barka, bey den Hesperiden bis ans Meergestade, und in der Mitte ihres Landes die *Kabales* (deren Nahme unwillkührlich an die Kabylen im heutigen Algier erinnert), ein kleines Volk. Im Westen stofsen an die Auschisae die *Nasamones*, ein zahlreiches Volk, die im Sommer ihre Herden an der Küste lassen, und um Augila Datteln sammeln (wie noch jetzt die Bewohner der Küste von Derna), und von welchen einige (nach B. II. C. 32.) bis an einen grofsen Flufs jenseits der Sandwüste, der von Westen nach Osten laufe, wohl den Niger der Römer gekommen waren. Sie hatten auch das Land der *Psylli* inne, innerhalb der Syrte, die nach den Berichten der Afrikaner zu Grunde gegangen waren (nach des Plinius Ansicht, aufgerieben von den Nasamonen). Im Süden von diesen in der thierreichen Abtheilung von Nord-Afrika wohnen die *Garamantes*, westlich den Nasamonen am Meere die *Macae*, neben diesen die *Gindanes*, neben ihnen die *Lotophagi*, neben diesen am Meere die *Machlyes* am Flusse Triton, und so wie ihre Nachbarn die *Auses* um den Tritonischen See — sämmtlich Nomaden in Hütten von Halmen in dem niedrigen, sandigen Lande wohnend. Von da aber folgt ein bergigeres Land mit Wäldern und wilden Thieren, wo Ackerbau getrieben wird und festere Wohnungen sind. Zunächst den Machlyern wohnen die *Maxyes*, die von Trojanern abstammen sollen, schon Ackerbauer, neben diesen die *Zauekes* und neben diesen die *Gyzantes*. Schon an die Maxyes und ihr mit Löwen und Elephanten erfülltes Land sind unbestimmtere und wunderliche Sagen „der Afrikaner" angeschlossen, und wegen des übrigen Landes aufserhalb der Säulen beruft sich Herodot auf die Angabe der Karthager, dafs es bewohnt sey.

Ptolemäus B. IV. C. 1—5 stellt in seiner von genauer Kunde, deren Verdienst man doppelt hoch anschlägt, sobald man vergleicht, wie wenig jetzt noch sich speciellere Anordnungen der Völker vieler von diesen Gegenden geben lassen, und von grofser Sorgfalt zeugenden Beschreibungen Afrika's folgende Völ-

mögen in die Nation zusammen geschmolzen seyn, die wir jetzt als die Berber kennen;

---

ker neben und unter einander. (Ich bemerke dabey nur, daſs bey denen durch *und* oder *ferner* verbundenen Nahmen man nicht gewiſs wird, welches das östlichere oder westlichere der genannten Völker sey. Wo aber die östlichere, westlichere, südlichere oder nördlichere Lage der Völker irgend bemerkt ist, da ist darnach die folgende Stellung bestimmt):

(Mauritania Tingitana.)

Metagonitae an der Meerenge, unter ihnen *Masices*, hierauf *Verbicae*, unter diesen *Salinsae* und *Kausini*, hierauf *Bacuālae*, unter ihnen *Macanitae*.	*Uerues*, am Iberischen Meere, unter ihnen *Voli* und *Biliani*, hierauf *Jangacaucani*, unter ihnen *Nektibēres*, um 30° 30′ N. Br. unter diesen *Zegrensii*, hierauf *Paniubae* und *Vacuatae*.	Auf der ganzen Ostseite *Mauritaner*, und schon ein Theil der *Herpiditaner*.

. . . .

G a e t u l i a.

(Mauritania Caesariensis.)

Herpiditani, unter diesen *Sorei* und *Teladusii*,

diesen südlicher *Masesyli*, unter ihnen *Dryitae*, und hinter dem Berge Dardonus *Elulii*. *Tolotae* und *Nacmusii* bis zu den Mont. Garaphis (28° N. Br.)	*Nabasi* nach dem Berge Cinnaba (30° 26′).	diesen östlich *Machusii*, unter ihnen hinter d. Berge Zalacus (31° 40′ N. Br.) *Mazices*, hierauf *Banturari*, u. unter dem M. Garaphis *Nacuensii*, *Mycini* und *Maccurae*.	Oberhalb des Meeres östlicher als d. Berg Zalacus *Machurebi*, unter ihnen *Tulensii*, hierauf *Baniuri*, unter diesen *Machures*, ferner *Salampsii*, *Machoubii*.	Östlicher *Mucuni*, und *Chituae*, unter ihnen *Cötamusii*, hierauf *Ducae* bis zu der Quelle des Ampsaga.	bis zum Ampsaga

. . . .

G a e t u l i a.

besonders Reste von dem Völkerverein, welche bey den Römern unter den Nahmen der Maurita-

---

A f r i k a.

(Numidien.)

Im Westen des eigentlichen Afrika bis zum:

Meere: *Cyrtesii* und *Nabrathae*, südlich unter d. Cyrt. und Numidien, unter dem Berge Audum (30° — 29° 30′) *Misulami*, unter diesen *Nasabutes*. südlich den Misul. *Miaedii*, unter dies. *Musyni*, dann unter dem Berge Thambe (27° 30′) *Sabubures*, unter diesen *Haliardii*.

Östlicher, durch Numidien *Iontii*, hierauf *Mideni*, unter diesen *Libyophönices*, südlich davon *Bazacitis*, unter diesen *Ezuti*, dann *Kerophaei* und *Mampsari*, und unter dem Berge Mampsarus (27° 30′ — 26° 15′) *Mototurii*. wo Karthago

. . . .

L i b y s c h e W ü s t e.

(A f r i k a.)

Neben den Libyophönic. bis zur kleinen Syrte *Machyni*, unter diesen *Machryes*, dann die *Gephes*, nach diesen *Mimaces*; u. unter dem Uasalaetischen Gebirge 28° — 26° 30′ *Uzarae*, von da Anfang der Wüste. unter diesen *Cinethii*, unter ihnen *Giplonsii*, dann *Achämänes*, dann *Burturgures*, unter ihnen *Muchdusii*.

Östlicher bis zum Flusse Cyniphus: *Nigintimi*, unter diesen *Astakures*.

um den Fluſs Cyniphus: *Lotophagi*, unter diesen *Eropaei*, dann *Dolopes*, unter diesen *Erebidae*.

. . . .

L i b y s c h e W ü s t e.

G a r a m a n t e s.

ner und Numidier erscheinen, und von Gaetuliern und Garamanten. Nach deutlichen Spu-

(Afrika.)		(Pentapolis.)	(Marmarica.)	(Libya nomos.)	(Mareotis.)
Vom Flusse Cyniphus bis zur grofsen Syrte: *Samamycii*, unter ihnen *Tedamensii*.	weiter: *Nygbeni* *Nykpii* *Asbytae* *Eliones* unter beiden *Macaei*, *Syrtitae* und	Von den Gärten der Hesperiden östlich *Barcitae*, östlicher *Arauracides*, *Makatutae*, *Psylli*, dann	*Libyarchae* ñ. *Anerittae* und *Bassarchitae*, unter ihnen *Apotomitae*, noch südlicher *Augilae* (28°), nach ihnen: *Nasamones* und *Bakatae*, dann *Auchitae* und *Tapanitae*, nach ihnen *Sentitae* und *Obelae* dann *Aezari*.	Am Meere: *Zygritae*, *Chartani* und *Zyges*, südlicher *Buzes* und *Ogdaemi*, nach diesen *Adyrmachitae*, hierauf *Ammonitis* (28°) dann die *Jobacchi* und *Ruaditae*.	Im Innern *Goniatae* und *Prosoditae*, dann Scythica regio, dann *Mastitae*, südlicher *Oasitae* (29°) und *Nitriotae*, dann *Libyo-Aegypti*.
die Libysche Wüste.				Diammos et Ambrochos regio.	
Garamantes.					

ren der Geschichte (s. Appian v. Punischen Kr. S. 10. ed. Toll.) bestanden die Numidier aus vielen kleineren Völkerschaften, die ihre eigenen Könige hatten (ganz nach Art der Verfassung der Mandingos, Jalofs), unter welchen Scylax, König der Massisyler und Gala, Vater des Masinissa, König der Massyler und Nachbar von Karthago, die mächtigsten waren. Da sich Masinissa's Reich bis nach Cyrenaica ausdehnte, und die Gesammtregierung jener Gegenden unter dem gewaltigen Einwirken der Römer fester wurde: so mögen um so leichter die einzelnen Völkerschaften, und auch östlichere, zu einem Ganzen verschmolzen seyn, unter und neben der Gewalt fremder Herrscher sich an einander schliefsend. Und ähnlich mögen die Verhältnisse in dem Mauritanischen Reiche der

---

* Von den bisher aufgestellten Völkern des Ptolemäus lassen sich freylich nur die bekannteren in anderen Schriftstellern nachweisen, und noch weniger aus der blofs allgemeinen Übersicht, die diese geben, irgend chronologisch die Wohnsitze jener Völker verfolgen. Die Angaben des etwas früheren Strabo (B. II. S. 131.) sind: dafs am südlichsten zerstreut Äthiothiopen, nach ihnen Garamanten, Mauritanier und Nigriten, noch nördlicher Gätulier, in der Nachbarschaft des Meeres oder am Meere nach Ägypten zu Marmaridae bis nach Cyrenaica, wohnen, neben ihnen und den Syrten Psylli, Nasamones und ein Theil der Gätulier, hierauf Sintes und Byzacii bis zu der Gegend von Karthago, an welche die Numidier stofsen, die westlichsten sind die Mauritanier. — Edrisi hat so gut als nichts von den Völkern (Afric. cur. Hartmanni S. 27.) — Nur eins der Völker des Ptolemäus, die *Telensii*, kommen bey Leo als Volk, und in dem Stadtnahmen *Telensin*, bey Abulfeda und Edrisi (a. a. O. S. 191.) *Telemsan*, bey Shaw: *Tlemsan*, bey Hoest und Herbelot: *Telmessan*, deutlich erkennbar vor.

Bocchi gewesen oder geworden, und unter diesen Völkern auch die Lixiten *) des Hanno enthalten seyn, von welchen dieser einige bey seiner weitern Küstenfahrt, als Dolmetscher, mit sich nahm.

Offenbar und anerkannt sitzen in den Gebiethen dieser ehemahligen Reiche und Gätuliens noch eine beträchtliche Anzahl ihrer alten Bewohner auf und an dem Atlas. Aber auch in dem südöstlicheren Gätulien und in dem Lande der Garamanten sind diese Berbern Nachkommen der alten Einwohner bis gegen die Gränzen von Ägypten hin entdeckt. Gätulien erscheint bey Ptolemäus im Süden beyder Mauritanien; nach Plinius (B. V. C. 1.) waren sie und andere südlichere Völker in die Länder der Mauri und Massesylii eingedrungen, als diese nicht mehr waren. Nach Strabo (B. XVII. S. 826.) sind die Gätulier die gröfste Libysche Nation gewesen, und ein Theil derselben erscheint bey ihm noch östlich neben den Psyllen über den Garamanten (B. II. S. 131. B. XVII. S. 835). Die weite Ausdehnung des Landes der Garamanten belegt letztere Stelle auch, sie erstrecken sich bey Ptolemäus über den ganzen Süden von dem eigentlichen Afrika und Pentapolis, und nahmentlich **) von den Quellen des Flusses Bagrades ***) bis zu den Nubi, deren See nach Ptole-

*) Nach Strabo (B. XVII. S. 825.) hiefs die kleine Stadt, welche Eratosthenes: *Lixus* nenne, bey Artemidor: *Linga*, und bey den Barbaren: *Tinga.*

**) B. IV. C. 6.

***) Bey Ptolemäus fliefst der Bagrades nach B. IV. C. 3. vom Berge Mampsarus, nach C. 6. vom Berge Usargula, welche beyde in einerley westlichen Länge, aber in verschiedener Breite angesetzt sind.

mäus im 15° N. Br. liegt; im 19° ihre Hauptstadt Garama, bey Edrisi Germa, in seinen Ruinen noch im Andenken des Volkes von Fezzan, welcher Nahme wohl ohne Zweifel schon in Phazania bey Plinius (B. V. C. 5) an der Wüste über der kleinen Syrte erscheint. Die Garamanten waren nach Herodot scheu und abgesondert von allem Verkehr mit andern Nationen, auch unkriegerisch. Indefs schildert auch Herodot (B. IV. C. 183.), wie sie auf die Troglodyten Jagd machten, und den Römern vermochten sie bis zu Vespasians Zeit zu widerstehen, wo Cornelius Balbus ihr Land, Garama und Cydamus, eroberte. (Plinius gibt die beym Triumphe aufgeführten Städte derselben an.)

Dieser grofsen Völker Reste also und vielleicht unter sie verschmolzene Reste vieler von den nördlicheren Völkerschaften, vereinet jetzt das Band der Einen Sprache, die der Berbern Sprache an dem Atlas ist. Es läfst sich nicht entdecken, nicht vermuthen, welcher von jenen alten Nationen die Grundlage der heutigen Berber-Sprache vorzugsweise angehörte. Aber am begreiflichsten wird der Verein, wenn die Mundarten wenigstens der gröfsern von den genannten Völkern vom Atlas bis zur östlichsten Oase, wo sich jetzt Beweise von der Sprachen-Einheit finden, auch schon ehemahls verwandt, und Eine Sprache, wenn auch bey mancherley Verschiedenheit des Dialektes waren. So konnten sie sich vollends nähern.

Von der Zeit, wo diefs geschehen seyn mufs, von den Zeiten zwischen den letzten Nachrichten Afrikanischer Kirchenväter und dem Leo Africanus schweigt die Geschichte ganz von einem solchen Vereine oder Zusammenhange.

Denn die Araber gewähren kaum ein paar unsichre Angaben von Völkern, die dem Stamme der Berbern, wie wir ihn nun kennen, zugehören *).

Doch dafs wir ihn genauer kennen, und dafs ihm jene Völker zugehören, verdanken wir dem Leo Africanus. Dieses Schriftstellers Verdienst ist erst neuerlich vollkommen anerkannt worden **), und seine Winke werden Entdeckungen der nächsten Zeit hoffentlich noch weiter verfolgen lassen.

Leo unterscheidet die Völker, die wir jetzt zusammen Berber nennen, aufs bestimmteste von allen seit Mohammed nach Afrika gezogenen Arabern, er stellt *fünf* Völker (subfusci coloris) auf, die er ausdrücklichst von Einem Stamme herleitet, und denen er Eine und eben dieselbe Sprache, denen in Städten wie den Nomaden, beylegt, und die Wohnsitze, die er ihnen zutheilt, liegen von der Nordwestspitze Afrika's bis gegen Bornu hin neben einander. Er spricht immer ausdrücklich von den *fünf* Stämmen und ihrem Zusammengehören, aber er gibt an zwey verschiedenen Orten seines Werkes diesen fünf Stämmen verschiedene Nahmen, nähmlich

---

*) Die Portugiesen haben die *Assenaghen*, *Seneghen* (die bald anzuführenden Sanhagier) gefunden, (s. Alois. von *Cadamosto* Schifffahrt im J. 1455. in *Sprengels* Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde, B. XI. S. 103 f.). Aber dafs eben jene Nahmen, welches sehr merkwürdig seyn würde, bey Ptolemäus vorkämen, ist unwahr, ob es wohl *Rennel* a. a. O. zwey Mahl S. 572. und 713. mit dem Beysatze behauptet, dafs *Arsinarium*, Cap verd, von ihnen den Nahmen habe.

**) *Edrisii* Afric. cur. *Hartmanni*, S. XX.

S. 14. ff. *Sanhagii*, *Masmudae*, *Zeneti*, *Hauari*, *Gumeri*. Nur von dem zweyten und fünften dieser Völker sagt Leo, dafs sie nach ihren Chroniken einst von dem Islam bestimmte Wohnplätze, jenes im westlichen Theile des Atlas, Sus u. s. w., dieses auf den Mauritanischen Bergen, von der Meerenge östlich den ganzen Flufs, den sie Rifa nennen, inne gehabt, die übrigen seyen durch ganz Afrika zerstreut gewesen, und einige, wie der Stamm der Zeneti, habe über ganz Afrika hin ein Reich besessen. Auch jene zwey Völker haben seit dem Einbruche der Saracenen kein Land. Alle sind Nomaden und in hunderterley Zweige *) zertheilt, und haben fast immer unter einander Kriege geführt. Fez sey von den Zeneti besessen, diese von den Luntunae aus dem Stamme der Sanarii, die Marokko gestiftet, überfallen, und diese von einem Fürsten der Itargii, aus dem Stamme der Masmudae, vertrieben worden, von dem die Herrschaft auf einen aus dem Stamme der Sanhagii gekommen, bey dessen Familie 120 Jahre geblieben, und fast über ganz Afrika ausgedehnt gewesen sey. Die Benimarini, aus dem Stamme der Zeneti, haben diese vertrieben, und 170 Jahre geherrscht, und mit dem Könige der Telenser, der vom Stamme der Sanhagii und mit dem Könige von Tunis, der von den Hentati und Masmudae abgestammt, Kriege geführt.

So die Angaben an jener Stelle. Leo kömmt S. 43 — 50. nach einer allgemeinen Schilderung der Nordafrikanischen Völkerschaften, die auf

---

*) Viele Stämme der Sanhadscher findet man aufgezählet und genannt in Ebül Hassan's Geschichte Mauritanischer Könige, übers. von Dombay, Th. I. S. 174.

ihre grofse Mischung hindeutet, zu den „fünf schon vorher aufgezählten Völkern" zurück, und nennt sie hier *Zenagates*, *Guansigates*, *Tergates*, *Lentatae*, *Bardeirae;* und fügt hinzu, dafs sie bey den Römern: Numidier heifsen. Es folgt keine Angabe ihrer Wohnplätze, nur die Schilderung ihrer Lebensweise, worin man die jetzigen Bewohner dieser Gegenden wieder erkennt. Aber S. 631. 632. sind die vom mittelländischen Meere bis nach Bornu reichenden Wüsten in fünf nach jenen Völkern bestimmten Abtheilungen so aufgezählt, dafs die der Zanhaga vom mittelländischen Meere im Westen sich bis zu den Salinen von Tegasa erstrecke, nördlich bis zu den Numidischen Ländern Sus, Haccha und Dara, südlich bis zum Lande der Nigritae, nähmlich bis zu den Reichen Tombuktu und Gualata reiche; die der Zuensiga (so sind sie hier geschrieben) von Tegasa, östlich bis zur Wüste Hair, welche das Volk Targa bewohnt, nach Norden bis an Segelmessa, Tebelbek und die Wüste Senigorai, und in Süden bis an die Wüste Ghir, die an das Reich Guber stöfst; die der Targa von jenem Hair nach Osten bis zur Wüste Ighidi, nach Norden bis zu den Wüsten Tuath Tegorarin und Mesabe, und im Süden bis an die Wüste Agadez; die der Lemta im Norden bis an die Wüste Techort, Guargala und die (Insel — Oase) Gademis, im Süden bis zu der Wüste, die zu dem Reiche Cano führt, im Osten bis zu der des Stammes Berdoa reicht, die sich wiederum nach Osten bis zur Wüste von Augela erstreckt, und im Norden die Wüsten von Fezzan und Barka, im Süden die Wüste von Bornu hat. (Noch weiter nach Ägypten hin sey die Wüste von Arabern und ursprüng-

lichen Afrikanern bewohnt, die man Leuata nenne. Edrisi erwähnt sie a. a. O. S. 495.) Unter diesen zwey Reihen der Nahmen der fünf Völker trifft nur der erste zusammen, dient zwar zur Bestätigung der an sich deutlichen Ansicht, dafs einerley Völker gemeint sind, und zum Beweise, dafs der berühmte Stamm der Sanhager es auch fortdauernd unter diesem Nahmen gewesen ist. (Die Besiegung dieser Sanhagier und der Zeneter durch die Araber unter Zeiri in der Mitte des zehnten Jahrhunderts meldet auch ausdrücklich die Geschichte). Allein auffallend ist die Verschiedenheit auch aller übrigen Nahmen. Und sie ist wohl auf keine andre Weise erklärlich, als dafs Leo einen Blick in die ältere Geschichte dieser Stämme gethan hatte, und am ersten Orte gibt, was er davon wufste, die Zerspaltungen der Stämme, und die fünf Hauptstämme, auf welche alle übrigen in der Vorzeit zurück geführt wurden, am zweyten und dritten Orte aber die immer noch in fünf Hauptstämme getheilten Völker, welche aber nach der damahls vorherrschenden Völkerschaft andere Nahmen führten, und ihren von Leo geschilderten Wohnplätzen mittheilten. Leo kannte diese Gegenden genau, und schildert seinen Aufenthalt bey einem Sanhaga-Fürsten, mit welchem er nur durch Dolmetscher sich unterhalten konnte. Er nennt die Sprache dieser, nach seinen ausdrücklichsten Äufserungen Eine Nation ausmachenden Völker so, wie sie noch jetzt am Atlas heifst, und seine Angaben jener Wohnsitze vergleichen sich sehr passend mit den neuesten Entdeckungen über die Ausdehnung dieses grofsen Stammes: sie erläutern sich gegenseitig. Hornemann erwähnt die Ähnlich-

keit der Nahmen *Targa* und *Tuaryck*. Wenigstens residirt der mächtige Sultan von Asben von einem Stamme der Tuaryk zu Agades, und beherrscht mit seinen Stammgenossen jene Gegenden; viele südwestliche Länder sind ihm tributär. Im Besitze des Handels nach Süden und bis nach Bornu, sind Tuarycks, so wie wahrscheinlichst Berbers aus den Gegenden des Atlas im Besitze des Handels von da nach Tombuktu *).

In dem Zwischenraume mehrerer Jahrhunderte seit Leo's Erfahrungen, mögen zum Theil andere Unterabtheilungen eines jener Stämme sich empor gehoben haben, so dafs sie jetzt deren Nahmen führen. Jetzt sind *vier* Hauptabtheilungen der Berbern, nach ihren Wohnplätzen und ihrer nähern Stammverwandtschaft zu unterscheiden.

1. Amazirg. Schilha.

Den ersteren Nahmen legen sich diese Berbern selbst bey, und die Vergleichung desselben mit der Stelle bey Leo Africanus **) wo er ihre Benennung ihrer Sprache: *aquel amarig*, anführt,

---

*) *Heeren* in den *Ideen über Politik, Verkehr und Handel der alten Welt*, Th. I. S. 316. f. sagt: „Menschen, die an feste Wohnsitze und den Aufenthalt in Städten gewöhnt sind, passen nicht für das unstäte Caravanen-Leben. In Arabien so wie in Afrika wurden daher von je her diese Handelsgesellschaften durch *Nomadische Hirtenvölker* gebildet, mit denen der gröfste Theil jener weitläufigen Länder angefüllt ist. Wenn diese durch ihre Lebensart am geschicktesten dazu sind, so geben ihnen ihre Herden zugleich die Kameele und übrigen Lastthiere, deren sie dabey bedürfen."

**) A. a. O. S. 18.

und bemerkt, daſs sie: lingua nobilis, bedeute, läſst vielleicht schlieſsen, daſs jener Nahme ein Ehrennahme sey. Nur von den Berbern im Gebiethe des Kaisers von Marokko wissen wir, daſs sie sich diesen Nahmen beylegen, und unter demselben alle ihre dortigen Stammgenossen begreifen. *Schilha* ist der Nahme, welchen ihnen die Mauren, neben dem Nahmen *Berber* oder *Breber*, beylegen. Letztere werden unter uns jetzt gewöhnlich in der weiteren Bedeutung für alle Stämme dieser gesammten Nation genommen. Aber nach *Venture* nennen sich die Bewohner der Gebirge *Schuluhh* (der Plural von Schilha), die der Ebenen, welche meistens unter Zelten nach Art der Araber leben: Berber. Wenn *Chenier* sagt, daſs die *Schellu* eine mit den Berbern zwar verwandte, aber doch verschiedene Völkerschaft seyen: so ist jener Nahme ohne Zweifel nur eine andere Aussprache der angeführten. Sie wohnen in Flecken, Dörfern oder einzelnen befestigten Häusern, in den höheren Gebirgen auch in Höhlen, zum Theil dem Kaiser von Marokko unterworfen, welcher die Kinder der Vornehmsten ihrer Stämme als Geiſseln bey sich behält, um ihrer Treue gewiſs zu seyn, da durch Gewalt wenig gegen sie auszurichten ist, oder frey unter erblich herrschenden kleinen Königen, und selbst gewählten Schechs der einzelnen Dörfer.

2. Kabylen, Cabayli, Gebali.

Sie leben in den gebirgigen Gegenden von Algier und Tunis, mehr mit Ackerbau als mit Viehzucht beschäftigt, die auf den höchsten Bergketten unabhängig, die übrige weit gröſsere

Zahl dem Dey tributpflichtig in schlecht gebauten Dörfern unter Scheichs oder Stammältesten, besonders aber von ihren Marabuts geleitet.

3. Tuaryck.

Wir kennen diese (so wie den folgenden vierten Hauptstamm) nur durch Hornemann; die Tuaryck besitzen nach ihm das ganze Land zwischen Fezzan, Marokko, Tombuktu, Sudan, Bornu und den Wohnplätzen der Tibbo. Die Tuaryck sind in viele Stämme getheilt, die alle Eine Sprache reden, aber der Hautfarbe und Lebensweise nach verschiedenen Ursprungs zu seyn scheinen würden. Die vornehmsten dieser Stämme sind der der *Kollowy* im Süden, welchen das Reich Asben oder Agades gehört, der *Hhadjara*-Stamm im Osten, unter und neben Fezzan, der der *Matkara*, dessen Wohnsitze Hornemann nicht näher bestimmt, und der der *Tagama*, in der Nähe von Tombuktu und Sudan. Ersterer sind schwarz, aber ohne Negerzüge, die mittleren zwey schwärzlich gelb, wie die Araber, die letzteren aber, und überhaupt die westlicheren Stämme, so weiſs, als es Klima und Lebensart nur gestatten. Die Oasen Syuah und Audjélah bewohnen Tuaryck. Die Tagama sollen Heiden seyn; die meisten übrigen sind gleich den übrigen Berbern, Mohammedaner und gröſstentheils eifrige. Viele von ihnen zeigen Talente und Klugheit, Freyheitsliebe beseelt sie. Die meisten östlichen führen ein herumschweifendes Leben. Die Dörfer der Hhadjara bestehen z. B. aus 25 — 30 steinernen Häusern, aber zur Zeit der Märkte wohnen Hunderte in ihren ledernen Zelten dabey.

4. Tibbo.

Ihre Wohnsitze sind südöstlich von Fezzan, und erstrecken sich, den Süden von Harùdje und die Wüste von Audjélah entlang, östlich bis zur grofsen Sandwüste der Lebetae, die an Ägypten stöfst. Die Stämme derselben sind der von *Rechâdéh*, oder die Tibbo der Felsengebirge, die in Höhlen oder vor diesen für den Sommer aufgeschlagenen Hütten wohnen, aber auch Städte z. B. Tegatzy haben, und südwärts unter einander die von *Febabo*, von *Burgu*, *Borgu* oder *Birgu* (welches man der Lage wegen mit dem erwähnten Berdoa des Leo Africanus verglichen hat), von *Bilma*, noch südlicher unter letzteren andere nomadische Tibbo bis nahe bey Bornu. Östlich neben den von Febabo und Burgu sind die Tibbo von Arna, westlich reichen Tibbo an das Reich Asben oder Agades. Die von Burgu sollen Heiden seyn und ein sehr schönes fruchtbares Land besitzen.

Sprache.

Alle diese Nationen vereint Eine Sprache, deren Kenntnifs sich stufenweise erweitert hat. Bey den Amazirg heifst ihre Sprache, die vorzüglich durch *Hoest* näher bekannt geworden ist, *Tamazeght* *), bey den Kabylen: *Schowiah*, wel-

*) In dem Wortregister von *J. Jones* ist dieses Wort als: *prouincia*, bedeutend angeführt, und der Nahme der Sprache ist bey ihm *Tamazeght* oder lingua *Shilhensis*. Jene Verschiedenheit ist wohl blofs abweichende Aussprache, wie sie bey einer ungeregelten Volksmundart oft vorkömmt. Aber soll *Tamazeght*, da *t* in dieser Sprache den Wörtern sehr oft vorgesetzt wird, nicht auch mit *Amazirg* verglichen werden? Wäre dagegen *Amazeght* ein von dem Nahmen

che letztere *Shaw* zuerst dargestellt hat. Der Nahme, welchen sie bey den Tuaryk und Tibbo führen mag, ist nicht bekannt: aber aus den von Hornemann zu Syuah aufgefafsten Wörtern der Tuaryk hat Marsden entdeckt, dafs sie einerley Sprache mit jenen beyden reden; und die Tibbo-Zahlwörter treffen auch mit denselben zusammen. Über die grammatischen Verhältnisse der Schowiah-Mundart hat Shaw Winke gegeben: *Venture* hat seinen mehrjährigen Aufenthalt zu Algier benutzt, um die genaueren Mittheilungen ihrer grammatischen Formen zu gewähren, indem er dabey die Sprachen der Berbern von Marokko, Algier und Tunis zusammen fafst.

Hr. *Marsden* und *Langles* *) stimmen überein, dafs diese, mit den genannten Völkern quer über Afrika, zwischen den Sprachen der Negern und der Maurisch-Arabischen verbreitete Sprache einst vor den Eroberungen der Saracenen die allgemeine Sprache von Nord-Afrika gewesen sey, und dafs sie, aufser den durch den Islam eingeführten Arabischen Wörtern, eine starke Verwandtschaft mit den Semitischen Dialekten zeige, vielleicht ein verdorbenes Punisch sey, vermischt mit Wörtern, welche durch Griechische, Römische, Vandalische Colonien und Armeen eingeführt worden.

Offenbar müssen die Verhältnisse der Berber-Sprache zu anderen wo möglich erörtert wer-

---

der Nation verschiedenes Stammwort: so würde es wenigstens einiger Aufmerksamkeit werth seyn, dafs in der Sprache von *Affadeh*, nahe bey Bornu, von der in der Folge die Rede seyn wird, das Wort: *amazihg:* Sprache, bedeutet.

*) *Voyage de F. Hornemann*, P. II. S. 410. 411.

den, und man ist gedrungen, dabey gar sehr an das Punische zu denken; aber das Berberische für ein verdorbenes Punisch zu halten, dazu finde ich wenigstens keine Gründe. Die Nationen, unter welchen die Karthager ihren Staat errichteten, müssen ihre für sich bestehende Sprache gehabt haben. Die Punische konnte auf dieselbe Einfluſs gewinnen, aber sie gewiſs um so weniger verdrängen, je mehr die Lage des Karthagischen Staates deutlich zeigt, wie geringe die Anzahl seiner nationalen Bewohner gegen die der umgebenden Völker war, aus denen er seine Hülfs- und Mieth-Truppen entlehnte.

Daſs die Numidische Sprache von der Punischen verschieden war, erhellet aus Sallust *). Es ist wohl natürlich, diese Numidische Sprache als die Grundlage der Berber-Sprache, wenigstens als eine ihrer Grundlagen zu betrachten. Einfluſs gewinnt die grammatische ausgebildetere Sprache leicht auf die rohere, und gerade in grammatischen Formen, nähmlich der Verba zeigt sich auch am deutlichsten die Ähnlichkeit des Punischen mit dem Berberischen, wenn nicht etwa diese Ähnlichkeit der Formen erst Folge des Einflusses des Arabischen wären. Da das Punische lange, und nahmentlich bis nach Augustini Zeit die Sprache der Küste blieb **): so ist wohl die Erklärung aus diesem früheren

*) Bell. Jugurth. C. 78. — Daſs die Numidier auch eigenthümliche Buchstabenzeichen gehabt, erhellet aus *Valer. Maxim.* B. I. C. 1. a. E.

**) Mehr will auch wohl *Procopius* nicht sagen, wenn er (de bello Vandal. B. II. C. 10.) von den Einwohnern (Mauritaniern und Numidiern) schreibt: *Phoenicum lingua etiamnum utuntur incolae.*

Einflusse natürlicher als aus einem späteren. Von solchem Einflusse auf Bildung der Verbal-Formen aus einer ins Land gekommenen Sprache biethet das Amharische ein ganz ähnliches Beyspiel dar.

Interessant wäre es, wenn sich in den Berberinen (Berbers), den Einwohnern von Berbera am Arabischen Meerbusen Ähnlichkeit mit der Sprache unserer Berbern finden sollte. Aus den bekannt gewordenen Wörtern lassen sich noch keine entdecken. Aufser dem würde man diese grofse Nation bis an den Arabischen Meerbusen hin ausdehnen können. Und dann würde die Ähnlichkeit bemerkenswerther seyn, welche zwischen dem Verbum substantivum des Amharischen und dem unserer Nord-Afrikaner nicht blofs in den Wurzelbuchstaben, sondern in der ersten Person auch in der Form Statt findet.

Berberisch:	*elligh,* ich bin.	*tellid,* du bist.	*illa,* er ist.	*nella,* wir sind.
Amharisch:	*älächu,* ich bin.		*älä,* er ist.	

Auch Punische und Arabische Wörter müssen in das Berberische übergegangen seyn, bey dem dauernden Einwirken dieser Nationen. In der folgenden V. U.-Formel bemerkt man manche Wurzel vom sogenannten Semitischen Stamme. Aber sie sind auch sämmtlich religiöse Ausdrücke, auf welche die Sprache des Islam leicht Einflufs gewonnen hat. Selbst *erby* (Herr) wird man wohl besser aus dem Arabischen, als aus dem Punischen herleiten. Bey andern Wörtern zeigt sich wenig Beziehung auf jenen Stamm. Einwirkung desselben ist deutlich bey den Zahlwörtern 6, 8, noch mehr bey den höheren:

20,

20, 100, 1000. Aber gerade die geringeren Zahlwörter haben gar keine Ähnlichkeit mit den Semitischen, und bestätigen so die obige Ansicht. Die mit den Buchstaben: *Rus* anfangenden Nahmen der Örter bey Ptolemäus: *Rusatzis*, *Rusippisir*, *Rusuccurum*, *Rusubbicaris*, *Rusgonia*, *Rusadir*, in Mauritania Caesariensis und Tingitana, haben darin höchst wahrscheinlich den Punischen Anfang. Die vielen Nahmen der Städte bey Leo, welche dieser als Städte der Afrikaner (Berber) nennt, werden sich dagegen ohne Zweifel zum Theil aus der Berber-Sprache erklären lassen, wenn diese erst genug bekannt ist, und umgekehrt vielleicht wieder Notizen über ihre frühere Beschaffenheit darbiethen.

Venture sagt, dafs die Grundlage dieser Sprache blofs der Jargon eines wilden Volkes sey, dafs sie keine Wörter für Abstractionen, z. B. nur Rund*ung*, Träg*heit*, habe, sondern sich, statt derselben, mit den Adjectiven behelfe; dafs Abstractionen anderer Art und Ausdrücke für Künste und Religion aus dem Arabischen entlehnt sind — wie es natürlich ist bey einem zerstreuten Volke, dessen Familien oder Haufen, auf dem einen Berge isolirt, von da aus immer noch mit dem nächsten Bergbewohner im Kriege lebt.

Bey dieser Zerstreuung mufs nothwendig manche dialektische Verschiedenheit Statt finden. Sie erscheint am stärksten in den Tibbo-Wörtern, welche *Hornemann* angibt. Es ist alles Mögliche, dafs sie sich in den bekannt gewordenen Proben der Wörter der Tuaryck nicht abweichender von den Atlas-Bewohnern und überhaupt nicht stärker zeigt. Was einer Nachricht, die in Ebül Hassan's Geschichte Mau-

ritanischer Könige *) erhalten ist, dafs im Anfange des zehnten Jahrhunderts (unserer Zeitrechnung) die Vornehmen der Sanhadscher gegen ihren König aufgestanden seyen, ihn getödtet, die Stämme sich getrennt, und niemand unterworfen haben, und dabey auch ihre Sprache sich verändert und mehrere Dialekte bekommen habe — was diesem Wahres zum Grunde liegt, gehört hierher.

Hülfsmittel.

Geo. Hoest efterretninger om Marókos og Fes. Kiöbenh. 1779. 4to. Deutsch, ebendas. 1781. 4to. Mit einem Wörter-Verzeichnisse der *Berber*-Sprache. S. 128 ff. Deutsche Übers. S. 136. f.

Jezr. Jones dissertatio de lingua Shilhensi, unter den: Dissertationes ex occasione sylloges orationum dominicarum scriptae ad Joan. Chamberlaynium. Amstel. 1715, an dieser Vaterunser-Sammlung.

Thom. Shaw's travels into several parts of Barbary and the Levant. Oxf. 1738. Fol. mit einem Wörter-Verzeichnisse der *Showiah*-Sprache mit einigen Flexionen der Nennwörter und Verben, S. 52.

Voyage de *Fred. Hornemann* dans l'Afrique septentrionale — traduit de l'Anglais — et augmenté de notes et d'un Mémoire sur les Oasis par *L. Langlès.* Part I. II. Par. 1803. Mit zerstreuten linguistischen Notizen von J. Hornemann. T. I. besonders S. 37 u. 145, und P. II. S. 405. Bemerkungen über die Sprache von Syuah, von *W. Marsden*, S. 413. Nachricht

*) Übersetzt von *Dombay*, Th. I. S. 174.

von der Berber-Sprache, wo auf grammatische Bemerkungen, S. 430—450, ein Wörter-Verzeichnifs dieser Sprache, beydes von *Venture* *).

Gesprochen über diese Sprache hat auch *Chenier* in seinen: Recherches sur les Arabes.

Grammatischer Bau der Berber-Sprache **).

1. Die Berber-Sprache bedarf, aufser den Buchstaben des Arabischen Alphabets, der drey Persischen; *Gamma* (*Gain*) und *Theta* sind vorherrschende Laute; Wörter mit *kha*, *dhâd* und *dha* sind nicht Berberischen Ursprunges.

2. Die aus dem Arabischen entlehnten Substantive nehmen, nach Wegwerfung des Arabischen Artikels, vorn ein *t*, und am Ende *t* oder *nit* an, z. B. *el mukhal* wird zu *temukhalt* oder *temukhalnit*, *thimdint* von *medinat*, wofür also das nomadische Volk kein Wort hatte (welche *t* übrigens Föminin-Form sind: z. B. *emchich*, in Marokko: *mouch*, Kater; *temchicht*, in Marokko *tamoucht*, Katze; *mezzi*, kleiner, *tamzint*, kleine;) die Adjective vorn *da*, z. B. vom Arabischen *qadym* wird *daqadym*, alt.

3. Die Bildung des Plurals der Nennwörter ist sehr schwierig durch mancherley Veränderungen der Vocale in den Sylben des Worts, Versetzungen der Consonanten, und mehrerley hinzutretende Endungen (welche vielleicht als das Resultat des Einflusses und der Mischung mehrerer Sprachen angesehen werden können.)

---

*) Über dessen Verhältnisse zu Algier u. s. w. vergl. S. 404.

**) Nach *Venture*, mit Anzeige des Besondern, was Shaw hat.

Die Biegungs-Endungen sind *in*, *awen*, *an*, *en*, *i*, *uen*, *uin*, *er*. Beyspiele sind: *éïazid*, Hahn, Plur. *iouzad*, *aidi*, Hund, Plur. *idan* *), der Sing. bey Hoest: *aid*, bey Jones: *idee*, *erghaz*, Mensch, Plur. *irghazen*, bey Shaw: *ergez*, Plur. *ergessen*; *ikhf* oder *aqaroui*, Kopf, Plur. *ikhfawen* oder *iqaraouin*, bey Jones: *eaghph*, Plur. *eaghfan*, der Sing. bey Hoest: *agáio; edrar*, Berg, Plur. *idourer*, bey Shaw: *athrair*, Plur. *ithourar*, der Sing. bey Hoest: *adarár*.

4. Die Casus werden durch Präpositionen ausgedruckt, der Genitiv durch *en*, *ou*, *b*, *ghi*, auch *n*, *êb*, *nou*, *eghy;* der Dativ durch *i*, *gher*, *se*, *ès*, *ghi;* der Ablativ durch *zigh*, *ghaf* und *so*, z. B. *amouqran ghi Felissen*, der Scheigh von Felissen (*amouqran* bedeutet eigentlich: grofs, und hat dann im Föminin: *mouqrit*); *i ouerghaz*, dem Menschen, *s'akham*, zu Hause, *zigh thesirt*, von der Mühle.

5. Die persönlichen Pronomina selbst hat nur Shaw angegeben, eben derselbe auch die Pronominal-Adjective oder Possessiva als für sich stehende Wörter, welche alle mit *ea* oder *en* anfangen, woran der Pronominal-Laut dann angehängt ist; aber diese Pronominal-Adjective werden auch durch Anhänge am Ende der Substantive ausgedruckt, wobey mein: *nou*, dein:

*) Diese Wörter nach *Venture*, die folgenden nach den angeführten Berichtstellern, welches ich ausdrücklich mit der nochmahligen Bitte anführe, dafs der Unterschied der Pronunciation des Franzosen, Engländers, Dänen dabey, und in andern ähnlichen Fällen immer berücksichtigt werde; z. B. auch bey *choulouhhs*, welches als der Plural von Jones's *Shilha* angegeben wird. (*Bereber* soll der Plural von *Berber* seyn, Hoest schreibt: *Breber*.)

nek oder *nak*, ihr, auf Plurale bezogen: *sen* lautet. Eben solche Anhänge drucken den Accusativ oder Dativ der Pronominen an den Verben aus, *i*, mich, *th* (in Arab. Schrift mit drey Puncten), ihn oder ihm. Aufser dem stehen jene Pronominal-Accusative oder Dative vor dem Verbum, und zwar so, dafs jenen Anhänge-Pronominen immer die Sylbe *adh* vorgesetzt ist, z. B. *adhi*, mir, *adhasen*, ihnen. Steht die Negation beym Verbum, so wird der Pronominal-Laut daran gehängt und so vor das Verbum gestellt, z. B. *ouagh yrwet*, nicht uns man schlägt. Bey den Pronominen der zweyten und dritten Person hat der Bezug auf Föminin-Substantive besondere Formen, wie in den Semitischen Sprachen.

6. Der Wurzellaut des Verbum ist der Imperativ. Um Praeterita zu bilden, wird in der ersten Person vom Singular am Ende *gh*, in der zweyten am Anfange *t*, am Ende *d*, in der dritten im Masculin am Anfange *i*, im Föminin am Anfange *t*, in der ersten Plural-Person am Anfange *n*, in der zweyten am Anfange *t*, und über diefs am Ende im Masculin *m*, im Föminin *mt*, in der dritten am Ende im Masculin *n*, im Föminin *nt* angehängt. (Ähnlichkeit mancher dieser Formen mit Semitischen, besonders des sogenannten Futurum erkennt man leicht.) Das Präsens wird ausgedruckt, indem man vor das Präteritum *éd* oder *é* setzt. Der Imperativ hat im Plural im Masculin die Endung *et*, im Föminin *imt*. Nach Shaw wird, in den von ihm beobachteten Gegenden, das Präsens gar nicht flectirt, und im Präteritum die Endung *gas* angehängt, in beyden Fällen aber den einzelnen Personen das Personal-Pronomen vorgesetzt.

Sprachproben.

Nur *Jones* hat eine Formel des V. U. angegeben, welche in den folgenden Sammlungen wiederhohlet ist.

337.

Berberisch.

Herr unser Vater Gott, welcher im Himmel,
Amazeagh na baba erby ghi y ginna

Geheiligt werde Nahme dein,
Berkat ysmanick

Dein Reich - sey kommend Königthum grofs,
Yi hackem geegn tusked ougusseeda beherra

Es geschehe Wille dein wie auf Erden so im Himmel,
Isker omornick ophodn doonit wi y ginna

Gib uns Brot unser für täglich
Fkee na nogh oghoromna oghaghossa

Herr unser Gott,
amazeaghna erby

Erlafs Sünden unsre wie erlassen wir
T'opphur dnwbnogh zoond smahnogh

andern Sündigern gegen uns,
yeadnm elmochottyeen uphalanoch

Uns nicht lafs gehen in Versuchung,
Addan woortphilt en yxshem y allowwr

Sondern uns bewahre vor Übel,
Adonogh tiphkeet oghodn dnoob

Weil dein ist Reich - Erde,
Dwynnick ega houtkemt ogho downit

Gewalt ist Gewalt dein,
Omor ega omornick

Ruhm dein ist über Sonne u. Licht immer
Tphulkeet ghowy n' taphookt abadan

und immer. Amen so gescheh es.
wo abadan Amen oghozont.

Anmerkungen zum V. U.

Amazeagh hängt ohne Zweifel mit der oben erwähnten Bedeutung: *nobilis*, zusammen.

Na, unser, bey Venture: *nou*, in andern Worten dieser Formel: *nogh*, wofür ein Mahl, wohl fehlerhaft: *noch*, steht.

Erbi, bey Venture: *rebbi*, ohne Zweifel Arabischen Ursprungs aus dem Koran, denn Phönizisch wäre dieser Nahme wohl nicht in dieser Bedeutung und Form.

Ginna, bey Hoest ist *igna*, Himmel, bey Shaw: *tigenoute* (wohl nur andere Form mit vor- und nachgesetztem *t*) Ein ähnlicher Unterschied findet zwischen einem Worte der zweyten Bitte und der Doxologie Statt; bey Jones: ist *hakema*, Gewalt. Daſs am Ende der Formel für letzteres: *houtkemt* steht, könnte in Absicht der Endung *t* eine andere Form seyn, die übrige Verschiedenheit ist Folge unrichtiger Auffassung oder unbestimmter Aussprache.

Berkat, wahrscheinlich von dem Hebräischen und Arabischen *barak*, Knie beugen, segnen. Eine grammatische Form für *t* ist nicht nachzuweisen, auſser wenn es etwa als Vorsatz zum folgenden, offenbar Semitischen Worte gehört.

Nick, dein, bey Venture: *neck*. Aber das folgende *yi* kann so einzeln schwerlich *dein* bedeuten, das für sich stehende Possessivum *dein* lautet bey Shaw: *eanick*.

Ob *geegn* mit dem nachher einige Mahl stehenden *ega:* ist, zusammen gehört, läſst sich nicht bestimmen; bey Venture kömmt das Präsens des Verbi substantivi nicht vor, sondern

nur das Präteritum *ella* oder *illa*, er war, und das Futurum: *ili*.

Echqad, bedeutet nach Venture bey den Marokkanischen Berbern: komme, dieſs nach der Französischen Aussprache des *ch* liegt nicht fern von der Wurzel des *tusked*, und das vorgesetzte *t* ist Charakter des Föminin der dritten Sing. Person.

Ysker, ist die dritte Singul. Person im Masculin, von *esker*, machen, also nicht Passiv, sondern wohl impersonell.

Donnit, Erde, bey Venture *tegounits*, bey Shaw *tamout*, wie solche Abänderungen bey unfixirten Volks-Mundarten gewöhnlich sind.

Efki ist bey Venture, *ifkee* bey Shaw: gib.

Aghroum ist bey Venture, *argrum* bey Shaw: *tagora* zu Siuah: Brot; das Shilhaische unterscheidet sich demnach durch die *o* statt *a*.

Ouas ist bey Venture, *assa* bey Shaw: Tag.

Dowb und das folgende *dnoob*, Übel, Böses, können leicht Ein Wort seyn.

Elmochottyeén ist das Arabische Particip mit dem Artikel, *chhata* sündigen, ist im Hebräischen bekannt.

Addan uns, *ad* ist die Nota Dativi. In der übergeschriebenen Übersetzung bey Jones ist fälschlich dieſs für das Verneinungswort ausgegeben.

Wer oder *our* sind bey Venture die Verneinungswörter, und dieſs liegt offenbar in *woor tphilt*.

In *dwinnick* ist *nick* wohl *dein*, dagegen in *tphulkeet* dieses Pronomen wohl fälschlich angesetzt.

Downit ist wahrscheinlich das da gewesene *donnit*, Erde.

Ormornick ist ohne Zweifel Schreibfehler statt der Wiederhohlung des *omor*, welches auch schon oben für: Wille, da war.

Tephoukt ist bey Venture, *tafogt* bey Hoest, *taphoute* bey Shaw, *itfouét* zu Siuah: Sonne.

Oghozont, *zont* steht in der fünften Bitte für: wie, in *ogho* steckt wohl eine andere Form vom Verb. substant. *ega.*

Viele Zusammenstellungen der verschiedenen Mundarten dieser Sprache sind schon gegeben, nur die Zusammenstellung einiger Zahlwörter füge ich noch hinzu.

	Berber,			*Tibbo,*
	nach *Jones.*	nach *Hoest.*	nach *Venture.*	bey *Hornemann.*
1	Yean	Jen	Ouan	Trono.
2	Seen	Sin	Thenat	— —
3	Crat	Karad	Kerat	Aguesso.
4	Koost	Kuz	Gouz	Fousso.
5	Summost	Semus	Summus	Fo.
10	Murrow	Merau	Meraoua	Markoun.

Guanchen.

Guanchen nannten sich die Bewohner der Kanarischen Inseln, die nach der Erweiterung der Schifffahrt im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte von den Europäern dort angetroffen wurden. Jener Nahme bedeutet in ihrer Sprache: *Männer* oder *Söhne.* Selbst ihre Besieger, die Spanier, schildern sie als ein Volk von Kraft und Muth, von grofsem, starkem Körper, hellem Verstande, von bürgerlicher Cultur, Familien-Sinn und reinen Sitten. Sie lebten unter Königen, getheilt in Adel und Land-

leute, von dem Ertrage ihrer Herden, unter Gesetzen, die nicht blofs für Ordnung, sondern auch für Moralität sorgten. Die Kanarischen Inseln wurden ungefähr um 1330 durch ein vom Sturm verschlagenes Französisches Schiff entdeckt, schon 1337 suchten sich die Spanier ihrer zu bemächtigen, konnten aber erst zwischen 1360 und 1370 auf Lanzerota festen Fufs fassen, von wo aus die übrigen Inseln, zuletzt und zwar erst 1495, nach dem tapfersten Widerstande, Teneriffa erobert wurde. Möchte jemand von jener Beschreibung dieser Einwohner einen Blick auf die Bewohner der fabelhaften Atlantiden und Hesperiden werfen wollen, auf die Inseln der Glücklichen, welche Plutarch im Leben des Sertorius, der von denselben Nachrichten eingezogen hatte (Cap. 8), so schildert, wie es auf Fortaventura und Lanzerota zu passen scheint. Kurz nach Sertorius hat Sebosus von diesen Inseln Nachricht gegeben, s. Plinius in der Hist. natur. B VI. Cap. 36. Nicht lange hernach liefs König Juba der Jüngere sie durch ausgeschickte Schiffe untersuchen, aber wir haben die dadurch erlangten Nachrichten bey Plinius, B. VI, Cap. 37, entweder nicht vollständig, oder sie waren sehr mangelhaft. Hier kömmt der Unterschied zwischen den glücklichen und den Purpur-Inseln zuerst vor. Einige derselben fand man ohne Spuren von Wohnungen, auf andern fand man dergleichen. Dafs die damahligen Einwohner dieselben waren, welche nachmahls von den Spaniern darin angetroffen wurden, ist durch nichts zu beweisen, aber bey Inseln doppelt wahrscheinlich. Den Guanchen soll sich die Tradition erhalten haben, dafs sie von einem alten, grofsen und

mächtigen Volke abstammten; und recht merkwürdig sind sie wegen der bey ihnen herrschenden Gewohnheit, ihre Todten einzubalsamiren, und wegen mancher Ähnlichkeit ihrer Sprache mit den Dialekten der Berber-Sprache. Eben dadurch erhalten sie einen schicklichen Platz zwischen den Berbern und den Ägyptern. Indessen kann wegen ersterer Ähnlichkeit mit den Ägyptern noch nicht ihre Abkunft von diesen behauptet werden, und auch die Zusammenstimmung ihrer Sprache mit der Berberischen bedarf einer nähern Untersuchung, um ihren Umfang zu bestimmen, und das Recht, auf Gleichheit der Abstammung beyder Völker zu schliefsen. Jedoch wenigstens Verkehr derselben voraus zu setzen, ist man durch jene Zusammenstimmung einer nicht unbedeutenden Anzahl von Wörtern schon vollkommen berechtigt. Diese Zusammenstimmung hat zuerst der Herausgeber von *Bory de St. Vincent*'s Geschichte und Beschreibung der Kanarischen Inseln (Weimar, 1804,) nachgewiesen. Wörter-Verzeichnisse der Sprache der Guanchen nach den Dialekten der verschiedenen Inseln haben der erwähnte *Bory de St. Vincent*, S. 54 ff. (der Übersetz.) und vor ihm der Engländer *Glas* in der Geschichte der Entdeckung und Eroberung der Kanarischen Inseln nach einer Spanischen Handschrift, nebst einer Beschreibung der Kanarischen Inseln. (Lond. 1764. Leipz. 1777.) S. 184—192 gegeben. Eine Beschreibung der alten Guanchen und ihre Art, die Todten einzubalsamiren, liest man besonders bey *Golberry* *), welcher eine ihrer Mumien vor sich hatte.

---

*) *Fragmens d'un voyage en Afrique*, T. I. S. 88-95.

Sprachproben *).

	Canaria.	Teneriffa.	Lanzerota.	Gomera.
Himmel.	*Titogan.*	*Ataman*, der unbewölkte Himmel aber: *titogan*, bey Glas: *atuman.*	*Titoyan*, bey Glas: *tigo* oder *tigot*, Plur. *tigotan.*	
Sohn.	*Guan.*	*Achicuca.*	*Guanch.*	
Milch.	*Aho.*	*Ahof.*	*Aho.*	*Achemen.*
Gerste.	. . .	. . .	*Temasen.*	
Weizen.	. . .	*Trichen.*	*Triffa.*	
Häuser.	*Tumoganteen.*			
Körbe von Binsen oder Palmzweigen.	*Carianas.*			
Mantel, Gewand.	. . .	*Ahico.*		
Wasser.	. . .	. . .	*Aenum.*	
Schaf.	*Tihaxan.*			

Bey den Teneriffanern bedeutete *Monsey* den König, wie *Monso* bey den Mandingo's.

---

*) Berber-Nahmen für das *erste* der folgenden Wörter sind: *tigot*, für das *dritte: acho*, *agfai*, für das *vierte: tomzeen*, für das *sechste: tigameen*, für das *siebente: carian*, für das *achte: tahaik*, für das *neunte: anan*, für das *zehnte: thikhsi*. Auch die Ähnlichkeit des Nahmens *Gomera* mit dem oben erwähnten Berber-Stamme *Gomer* ist in Anschlag gebracht worden.

2. Mittel-Afrika,
mit Einschlufs Ägyptens.

Völker, welche einige oder alle Merkmahle des äufsern Charakters der Negern haben.

So auszeichnend und ergreifend auch der Anblick einer Neger-Physiognomie ist, des Kopfes mit hervorspringendem Untertheile des Gesichts, mit breitgedrückter Nase, Wurstlippen, krausem Haare und der den ganzen Körper bedekkenden schwarzen Farbe: so schwer ist es gleichwohl, die einzelnen Theile dieses charakteristischen Ganzen durch die ganze Reihe von Völkern zu verfolgen, welche sich dadurch an die durch die Gesammtheit derselben ausgezeichneten, eigentlichen Negern mehr oder weniger anschliefsen. Guinea mit seiner östlichen Nachbarschaft und der sich südlicher erstreckenden Westküste Afrika's ist wenigstens das jetzige Vaterland der eigentlichen Negern. Aber nicht einmahl in Guinea haben alle dort wohnenden Negern die Gesammtheit jener Neger-Charaktere an sich, und noch weniger haben sie die Völker der Länder, welche in Nordost, Ost und Süd an jene Wohnsitze der eigentlichen Negern gränzen.

In diesen leben Völker mit der Neger-Physiognomie ohne Neger-Farbe, mit beyden ohne breitgedrückte Nase, mit minder dicken Lippen, und mit schlichtem oder starr herab hängendem Haare, und mancherley Nuancen dieser Eigenschaften. Besonders die Hautfarbe zeigt sich in vielfachen Abstufungen; und diese

Beschaffenheiten sind oder scheinen national. Eine Hauptschwierigkeit der Behandlung dieser Nationen liegt darin, dafs das Urtheil über diese nationale Beschaffenheit, aus Mangel an genauen Nachrichten über diese Umstände, wenigstens bey sehr vielen Neger-Völkern mehr oder weniger unbestimmt und unsicher bleibt. Es reicht nicht hin, dafs ein Reisender ein paar Individuen eines Volkes gesehen hatte: wir bedürfen der Überzeugung, dafs die Beschaffenheit dieser Individuen der gemeinsame Charakter der gesammten Völkerschaft sey. Aber von wie vielen Völkerschaften, in welche sich Afrika's Bewohner zerspalten, ist diefs noch zu erforschen! Die Nachrichten der Reisenden selbst gehen oft nicht ein in das Detail, welches für unsere Beurtheilung nöthig wird. Sie haben sich oft in der Schilderung blofs Einer Nation verloren; und je beyläufiger die Angaben über andere sind, die ihnen immer bekannt genug waren, um von ihnen genauer über das Vorkommen jener äufsern Merkmahle zu sprechen, desto leichter kommt es zu einem scheinbaren oder wirklichen Gegensatze gegen eine Behauptung eines Andern von eben demselben Volke. Im Ganzen sind indessen solcher Abweichungen der Nachrichten wenige, und sehr erfreulich ist die Ausbeute, welche die Forschungen der neuesten Zeit, von mehreren Puncten aus angestellt, der Kunde von Afrika gewähren. Aber sie sind bey weitem noch nicht hinreichend, um jene Ungewifsheiten zu heben, nicht hinreichend, um über den Zusammenhang dieser Nationen ein genaues und umfassendes Urtheil zu fällen, oder es zu fällen über die Ursachen der Abstufungen jener, bey dem eigentlichen

Neger vereinigt vorkommenden physischen Merkmahle, unter andern Nationen im Süden und Osten des mittleren Afrika's, welche entweder in der Mischung der Neger-Race mit Völkern anderer Art, oder in der Gewalt des Klima's, dem Einflusse des Bodens und der Lebensart, oder in beyderley Ursachen zugleich gesucht werden können. Um so mehr also müssen alle Völker, welche jene Merkmahle sämmtlich oder zum Theil haben, wenigstens zunächst zusammen gefaſst werden, um den Zusammenhang der Abstammung weder abzuweisen, noch zu bestimmen.

Es seyen demnach zu beyden Seiten der eigentlichen Negern und der Mitte von Afrika zwey Hauptfächer der Abstufungen jener Charaktere gesetzt, zwey in Nordost von jenen und zwey im Süden, letztere theils für die weniger bekannten Negern zwischen Kongo, dem Mondgebirge und der östlichen Meerküste unterhalb Habesch, theils für die Kaffern; die zwey nordöstlichen aber sowohl für die gröſstentheils auch noch weniger bekannten Negern an dem Gülbi und zwischen diesem und der Sahara auf der einen, und den Gebirgen, welche an die Nil-Thäler reichen, auf der andern Seite, als auch für die Anwohner des Arabischen Meerbusens. Mit Grund beginnt diese Völkerreihe von den nordöstlichsten. Denn ist anders eine Verbreitung der Afrikaner und ihres Charakters von anderwärts her erfolgt: so ging sie durch diese Gegenden.

I. Nordöstliche Völker Afrika's,

an der Westküste des Arabischen Meerbusens und auf beyden Seiten des Nils.

A. *Kopten* in Ägypten.

Die *Kopten*, ungefähr der hundertste Theil der heutigen Bewohner Ägyptens, enthalten ohne Zweifel in sich Reste der Ur-Ägypter.

Dieses uralte Volk, bewundert wegen seiner zu hoch angeschlagenen Weisheit, aber gewiſs im Besitze einer damahls auszeichnenden, besonders politischen Cultur, hatte den Samen derselben wahrscheinlich aus dem südlicheren Äthiopien erhalten, und er war in dem reicheren Boden weiter gediehen.

Dunkel ist die Geschichte seiner neben einander bestandenen Reiche, die sich allgemach auch über das vom Meere verlassene Nieder-Ägypten erstreckten. Nur für Momente erscheint Ägypten in der Geschichte unter den zur Weltherrschaft aufstrebenden Mächten, weit öfter als die Beute seiner Nachbarn und entfernter Nationen: seit drey und zwanzig Jahrhunderten schmachtet es unter solchem Joche.

Gewüthet haben die Fremden gegen das Ägyptische, gegen Ägyptens Religion, Kunst und Sprache. Aber keine dieser Einwirkungen, keine Mischung fremder Völker hat vermocht, ganz die Nationalität auszurotten, den Charakter der Ur-Ägypter. In den Kopten dauert er noch fort. Zurück gezogen in das Innere von Ober-Ägypten, wohin die Ur-Ägypter zurück gedrängt wurden, und der bey weitem gröſseste Theil der Kopten noch lebt, haben sie diesen

ursprüng-

ursprünglichen Charakter wenigstens zum Theil behauptet.

Schon vor der Eroberung Ägyptens durch die Perser litt diese Nationalität, nicht bloſs von auſsen, auch schon in ihrem Innern erschüttert. Die Perser suchten besonders den alten Religions-Dienst der Ägypter zu zerstören. Unter den Griechischen Beherrschern wurde die Landessprache in das Innere des Landes verdrängt; unter den Byzantinischen, und seit dem Ende des ersten Jahrhunderts der Mohammedanischen Zeitrechnung, eben so unter den Arabischen Beherrschern ihr Gebrauch in öffentlichen Angelegenheiten verbothen.

Perser, vor ihnen vielleicht schon die Hyksos, Griechen theils unter Psammetich, theils unter den Ptolemäern, und später unter den Byzantinern, vor letzteren die eigentlichen Römer aus dem Abendlande, hatten sich mit der Ägyptischen Nation, wenigstens zum Theil und einiger Maſsen gemischt, obwohl bey der stäten Absonderung der Ägypter von ihren Gebiethern der Umfang und Einfluſs dieser Mischung nicht hoch anzuschlagen ist, auſser etwa der so lange dauernde Einfluſs der Griechen. Was nun aber die Saracenen bey ihrer Eroberung im Lande fanden, die ursprünglichen Einwohner und die Reste ihrer wechselnden Herren, diese Mischung, welche sie fanden, sind die *Kopten*, und letzterer Nahme ist wahrscheinlich eine Abkürzung von αιGYPTος. Die Scharen von Arabern, welche das nahe Ägypten überströmten, haben zu jener Mischung noch ferner wenigstens Einiges beygetragen. Aber immer ist das Eigenthümliche der Ur-Ägypter in Körperbildung und Sprache der vorwaltende Charakter

der Mischung geblieben. Physiognomie und Sprache beurkunden es.

Die Mumien der Ägypter, und Denkmähler mit Abbildungen seiner Urbewohner zeigen die Merkmahle der Neger-Physiognomie. Und wenn neben den Mumien mit diesem Charakter andere einen anderen und, wie man behauptet, den Indischen zeigen; so liegt darin um desto mehr die Gewähr, daſs neben diesem auswärtigen jenes der inländische und nationale Charakter sey.

Daſs aber die National-Züge der Kopten noch jetzt diesen Charakter der Neger-Physiognomie an sich tragen, bezeugen *Volney* und *Ledyard* *). Und um so einleuchtender ist der Zusammenhang dieser Kopten mit den Ur-Ägyptern, und mit den Völkern des Ober-Nils; um desto gesicherter der Platz, den sie hier einnehmen.

Man hat die Altägyptische Sprache nach einer Ansicht, welche sich bey dem Dunkel des Ägyptischen Alterthums nicht völlig begründen oder bestimmen läſst, die Pharaonische nennen wollen. Mit oder ohne diesen Nahmen blicken

---

*) S. *Jones* bekannte Reise nach Syrien und Ägypten, B. II. S. 65 ff.; und die Proceedings of the Society for promoting the discovery of the interior Parts of Africa; übersetzt in dem Magazine der Reisebeschreibungen, Bd. V. S. 252.

In den Fundgruben des Orients, St. I. S. 63, führt Dr. *Seezen* aus, wie die Vergleichung der Physiognomie der Kopten mit den alten Statüen und Figuren beweiset, daſs die Kopten so ziemlich unvermischte Nachkommen der alten Ägypter sind, und auch die Zähne keinen Unterschied machen, da die stumpfen Zähne der Mumien es, wie sich deutlich zeige, durch's Abfeilen geworden seyen.

wir auf die Sprache hin, welche vor und zu der Zeit der Pharaonen in Ägypten gesprochen wurde. Das nahe Verhältniſs dieser zur Koptischen, wie wir sie kennen, leuchtet ein aus den sich deutlich bewährenden Erklärungen einer Menge von Altägyptischen Wörtern, welche letztere in Schriftstellern des Griechischen und Lateinischen Alterthums erwähnt, und von Kennern der Koptischen Sprache aus derselben aufs glücklichste erläutert sind *). Integrirende Theile dieser Koptischen Sprache also waren jene Altägyptischen Wörter; und je gröſser deren Anzahl ist, desto gewisser ist die nahe Verwandtschaft der einen mit der andern, welches Verhältniſs indessen, besonders in Absicht des grammatischen Baues, ganz genau zu bestimmen, jene einzelnen erhaltenen Fragmente des Altägyptischen nicht zureichen.

Bey der Verwandtschaft, welche man zwischen den Ur-Ägyptern und den Indiern vermuthet hat, wäre es sehr interessant, Spuren der Verwandtschaft dieser Koptischen Sprache mit der alten Sprache Indiens, dem Sanskritt, und dessen Töchtern nachzuweisen. Wenn das Koptische *auli*, Hof, wirklich ein ursprünglich Ägyptisches Wort wäre **), welches dem

*) S. die nachmahls anzuführenden Schriften, besonders: *P. E. Jablonskii opuscula*, den *ersten* Band. — Zwar wollte *Andr. Acoluthus* (in Schlesien) ausführen, daſs sich diese Altägyptischen Wörter weniger aus dem Koptischen, als aus dem Armenischen erläutern lassen; aber La Croze und Leibnitz zeigten ihm das Chimärische dieser Vorstellung.

**) *Alter* in seiner Schrift: *Über die Samskrdamische Sprache* (Wien, 1799), S. 100, hat dieſs behauptet. Aber schwerlich wird sein Grund hinreichen zu

Sanskritt-Worte für denselben Begriff: *aala*, so nahe kömmt, und sich nur ein Dutzend gleich ähnlicher Laute für gleiche Begriffe fänden, so würde sich ein Verhältnifs beyder Nationen bewähren. Aber die Vergleichung einer beträchtlichen Anzahl von Wörtern beyder Sprachen hat mir keine bedeutenden Resultate geliefert *).

Seit Psammetichus hatten die Griechen, und ohne Zweifel auch schon damahls ihre Sprache, Einflufs auf Ägypten. Offenbar grofs war dieser Einflufs unter den Ptolemäern, deren Hof Griechisch redete, und die Griechischer Gelehrsamkeit einen ihrer Hauptsitze zu Alexandrien stifteten. Eine grofse Menge von Griechischen Wörtern und Gräcismen mufste in das Altägyptische übergehen, und gerade so zeigt sich die Koptische Sprache in ihrer uns bekannten Gestalt. Sie ist voll von ganz Griechischen Wörtern. Diese Koptische Sprache ist die Spra-

---

einem sichern Beweise, dafs das Koptische Wort nicht aus dem Griechischen entlehnt seyn könne, dessen nahe Verwandtschaft mit dem Sanskritt offenbar ist.

*) Denn dafs die Mutter im Koptischen *mau*, im Indostanischen von Decan und Multan *ma* heifst, ist bey diesem Begriffe das Zusammentreffen eines vielleicht blofs natürlichen Lautes, und eben so wenig kann die Ähnlichkeit vom Koptischen *aha:* so, welches eben diefs im Indostanischen von Multan bedeutet, des Koptischen *je*: oder, mit dem Indostanischen von Decan: *ja*, etwas beweisen, die andern noch etwas ähnlichen Laute aber: *falou* Koptisch: Knabe, im Sanskritt: *bala*, *kas* Koptisch: Bein, im Sanskritt: *kikasa*, *chre* Koptisch: Speise, Indostanisch von Decan *chorak*, *siti* Koptisch: liegen, und: säen, im Sanskritt: *shede*, liegen, sind sich nicht nahe genug, um eher für Merkmahle des Zusammenhanges zu gelten, als bis dieser durch unzweydeutigere Beweise schon gesichert ist.

che der Bibel-Übersetzungen und gottesdienstlichen Schriften, wovon jene gewifs sehr bald nach der frühen Verbreitung des Christenthums in Ägypten verfertigt worden sind. Diese Sprache hatte dadurch einen neuen Einflufs des Griechischen Originals jener Übersetzungen und der Griechischen Geistlichkeit zu bestehen. Griechisches Wesen der eigentlich gottesdientlichen Ausdrücke geht ohne Zweifel von da aus; aber die übrigen aus dem Griechischen entlehnten Wörter konnten in diesen Schriften wenigstens nicht in der Menge gebraucht werden, wenn sie nicht gröfstentheils schon früher eingeführt waren *).

Was in der Koptischen Sprache nicht Griechisch ist, darf man wohl im Ganzen für Altägyptisch halten **), wenn auch mit Voraus-

---

*) M. vgl. auch *Barthélemy reflexions générales sur les rapports des Langues Egyptienne, Phénicienne et Grecque*, in den Mémoires de l'Académie des belles-lettres, T. XXXII.

**) Höher herauf in der Zeit brächte uns die Inschrift von Rosette, wenn sie gedeutet wäre, und sie würde besonders die Überzeugung befestigen, dafs wir in unserm Koptischen die Sprache noch haben, welche auch auf öffentlichen Denkmählern als die Altägyptische anerkannt wurde. Ihre Deutung wäre also grofser Gewinn, und hat schon die vorzüglichsten Gelehrten, *Silvestre de Sacy*, und *Åckerblad* beschäftigt, seit der Zeit nach den, auch in den Kupfern zur Allgem. Litt. Zeitung 1802. Bd. IV. (begleitet von einem Auszuge der Schrift des Ersteren, worauf N. 347—349. ein Auszug aus der Schrift des Letzteren folgt), und 1805. Bd. II. bekannt gemachten Theilen, vielleicht auch andere Gelehrte. Sie mufs sich durch fernere Classificirung aller vorkommenden Züge, durch Bewährung der wiederkehrenden Gruppen von Zügen, und Übertragung vieler Hauptbegriffe der Grie-

setzung der Möglichkeit mancher Modificationen. Auch den in der noch vor uns liegenden Koptischen Sprache gewöhnlichen Artikel hat

---

chischen Inschrift ins Koptische, die dann eben so, wie die schon scharfsinnig gesuchten Eigennahmen zur Leitung dienen können, erzwingen lassen, sobald die ganze Altägyptische Inschrift lange genug vor den Augen vieler Forscher liegt. Zwar ginge man, wie ich glaube, zu weit, wenn man in alten, neben einander stehenden Inschriften von mehreren Sprachen eine ganz buchstäbliche Übereinstimmung derselben suchen wollte. Schwerlich möchte die Annahme dieses, unter uns gewöhnlichen Zusammenpassens durch ähnliche Beyspiele alter, auch neben einander stehender Inschriften, z. B. der Persepolitanischen, bestätigt werden. Bey der Inschrift von Rosette ist es wohl an sich nicht sehr wahrscheinlich, daſs die Genitivi consequentiae, von welchen in der Griechischen Inschrift die Leitung der ganzen Rede abhängt, eben so in der Koptischen gestanden haben, ob sich schon im Koptischen neuen Testamente Beyspiele dieser Construction finden, z. B. Evang. Marc. C. 9. V. 8, die aber leicht bloſse Nachahmungen des N. Testamentlichen Originals waren, ohne dem Koptischen selbst anzugehören, von welchem in der Inschrift vielleicht eine ursprünglichere Gestalt zu erwarten ist. Und doch wird volle Sicherheit der Deutung zuletzt auch auf solchen Einzelnheiten beruhen.

Schade, daſs die Entdeckung des Schlüssels dieser Inschrift noch wenig Licht über die von dem berühmten *Denon* aufgefundenen und bekannt gemachten Schriftarten auf, vielleicht beträchtlich älteren, Mumien-Bandagen verbreiten würde. Dem mir sehr schätzbaren Wohlwollen dieses Gelehrten verdanke ich Abzüge der Kupferplatten, welche jene Schriftarten darstellen, und habe um desto mehr alle mir mögliche Mühe angewendet, um in sie einzudringen. Aber weiter, als bis zur Classificirung sämmtlicher Züge in etliche und dreyſsig, und zur Auszeichnung der zwey bis drey gröſsern Gruppen von Zügen, dergleichen sich in jeder dieser verschiedenen Schriften durch ihre

man in den erwähnten Erklärungen Altägyptischer Wörter gefunden.

---

wiederkehrende Vereinigung unterscheiden, habe auch ich noch nicht gelangen können.

Da die Buchstaben dieser Denkmähler bey ihrem mehrmahligen Vorkommen offenbar diese oder jene kleine Verschiedenheit zeigen: so könnten vielleicht diese kleinen Abweichungen als Anzeigen der Vocale angesehen werden, wie diefs in der Schrift des benachbarten Äthiopiens der Fall ist. Oder man könnte Vocal-Buchstaben zwischen und neben den übrigen Buchstaben suchen, oder vermuthen, dafs sowohl Vocal-Buchstaben als Vocal-Zeichen gebraucht worden seyen, wie letzteres beydes bey der Koptischen Schrift zusammen vorkömmt. *Zoëga* will zwar in den vor jenen Inschriften bekannt gewordenen Denkmählern, welche man in *Caylus Recueil* (T. I. Pl. XXI - XXVI. T. V. Pl. XXVI - XXIX.) findet, nur Consonanten-Schrift annehmen, Bezeichnung von fünf und zwanzig Buchstaben, welche Anzahl diese Sprache nach *Plutarch* de Iside (S. 596. T. II. S. 354.) hatte: aber die Schwierigkeit der Deutung erheischt wohl jede Art von Versuch. Die Koptische Schrift hat ihre meisten Züge aus der Griechischen, man würde das Zusammentreffen dem Phönicischen Alphabet als gemeinschaftlicher Quelle zuschreiben können, wenn nicht deutlich wäre, dafs die Ägypter eben ältere Schriftzüge, als diese Koptischen hatten. Aber die wenigen Züge, welche dem Koptischen eigenthümlich sind, könnten vielleicht als Reste der älteren Schrift angesehen werden, und, selbst bey mancher Veränderung der Form, wovon schon das Schreibe-Material eine Ursache gewesen seyn möchte, ein paar Winke zu ihrer Wiederentdekkung enthalten. Auch *Quatremère* scheint dieser Meinung zu seyn. Dafs diese übrigen Züge mit den jetzt bekannten Arabischen und Äthiopischen zusammen stimmen, wie *Wilkins* bemerkt (Abhandl. an Chamberlayne, S. 93.), würde weit eher einer gemeinschaftlichen alten morgenländischen Quelle zugeschrieben werden dürfen. Dafs die vor uns liegende Koptische Schrift nicht vor dem dritten Jahrhunderte nach Christo eingeführt worden, möchte ich nicht mit Zoëga

Sehr wichtig und interessant für die Bestimmung der Verhältnisse dieses eigentlich Kopti-

---

aus einer Stelle des Redners Aristides (Orat. Aegypt. ed. Jebb. T. II. S. 360.) schliefsen, wo der Ägyptische Nahme *Kanōb*, welchen die Griechen von dem Steuermanne des Menelaus ableiteten, Aristides aber mit einem darüber befragten Ägyptischen Priester für weit älter als Menelaus und *aureum solum* bedeutend hält, wo also dieser Nahme ein schwer zu schreibender genannt wird. Da er nach jener Deutung wahrscheinlich aus *kahi* Erde, und *nub* Gold, zusammen gesetzt ist, so war ersteres Wort für den Griechen allerdings mit dem im Ägyptischen gewifs bezeichneten Aspirations - Buchstaben kaum auszudrucken. Mit dieser aus dem Griechischen entlehnten Schrift mag auch die Richtung derselben von der Linken zur Rechten eingeführt seyn, da nach Herodot (B. II. C. 36.) die damahlige Ägyptische Buchstabenschrift von der Rechten zur Linken fortging, welche Richtung, eben so wie die früher entdeckten, auch die *Denon*schen Inschriften deutlich zeigen. Nach den mit Herodot sehr vereinbaren Stellen bey Diodor (B. I. C. 81.) und Clemens Alex. (Strom. B. V. C. 4. Pott. Ausg. S. 657.) gab es bey den Ägyptern neben den Hieroglyphen noch zwey Schriftarten, eine heilige und eine gemeine oder Briefschrift. In der Rosettischen und den Denonschen Inschriften haben wir wenigstens dreyerley Züge, ohne defshalb eben so gewifs mehrerley *Arten von Schrift* zu haben, als jene alten Schriftsteller nachweisen. Man sieht bey *Quatremère* keine Spur, dafs es der Thätigkeit für Wissenschaft während des Aufenthalts der Franzosen in Ägypten gelungen wäre, bestätigt zu sehen, was *Forskål* (nach *Niebuhr's* Beschreibung von Arabien, S. 80.) von einem Kopten hörte, dafs sich in einigen Klöstern Bücher mit Altägyptischer Schrift fänden, welche die Kopten selbst nicht zu deuten vermöchten.

Ueber diese Ägyptische Schrift vgl. man *Zoëga* de origine et usu obeliscorum. Sect. IV. C. II. S. 424—63 und 497 ff., und *Th. Ch. Tychsen's* Bibliothek der alten Litteratur und Kunst, St. VI.

schen Wörterschatzes wäre es, wenn es sich erweisen liefse, dafs diese, in den Koptischen Bibel-Übersetzungen befindlichen Wörter, oder dafs die bey den alten Schriftstellern erhaltenen Altägyptischen Wörter mit einer andern Sprache der alten Welt in einer genauen Verbindung standen. Aufser dem erwähnten Sanskritt ist der Sprachstamm, auf welchen sich die Aufmerksamkeit bey dieser Vergleichung vorzüglich richtet, der so genannte Semitische. Unter letzterem ist die Sprache Phöniciens mit begriffen, von dessen Verhältnissen zu Ägypten mancherley Anzeigen in der Geschichte der Vorwelt liegen. Bey der so nahen Verwandtschaft der Sprache Phöniciens mit der Hebräischen, und in Rücksicht der Verhältnisse des Hebräischen Volkes zu Ägypten, liegt es wohl am nächsten, seine Sprache mit der Ägyptischen zu vergleichen.

Es findet sich Ähnlichkeit von einer so beträchtlichen Anzahl von Wörtern, dafs man ein gewisses Verhältnifs beyder Sprachen nicht verkennen darf, obwohl daraus noch nicht Stammverwandtschaft folgt.

Koptisch.	Semitisch.
Elam, Vorhof,	Hebr. *ulam* od. *elam*, Halle, bedeckter Vorplatz.
Tlōm, Furche,	Hebr. *thälm*, Arab. *thalam*.
Iarōu, Flufs, Sahidisch *iero*.	Hebr. *j'ōr*.
Kasch, Stoppel,	Hebr. *kasch*.
Moschi, herum gehen,	Arab. *maschai*.
Sifi, Schwert,	Arab. *schif*.
Smi, was gehört wird,	Arab. *sama*, hören.
Suri, Dorn,	Hebr. *sir*.
Forsch, ausbreiten,	Hebr. *faras*.
Ōili, Widder,	Hebr. *ajil*.

Koptisch.	Semitisch.
Schemschi, dienen,	Syr. *schmasch.*
Snau, zwey,	Hebr. *schne.*
Schmun, acht,	Hebr. *schmona.*
Schtäh, Gasse,	Syr. *schtah.*
Dsch' al *), deponiren, und: empfehlen.	Ar. *Dsch''al*, legen, stellen. Syr. *g'al*, empfehlen.
Scherschor oder *Schorscher*, zerstören,	Ar. *scharschar* von *scharra*, zerschneiden, zerbeissen, abwüsten.
Chmom, Hitze u. heifs seyn.	Hebr. u. Syr. *chmam.*
Chim, *Chem*, } heifs seyn.	
Sahid. *nōt*, fliehen,	Hebr. *nōd.*

Noch bedeutender ist das Zusammentreffen der Pronominen.

Koptisch.	Semitisch.
Anuk, ich,	Hebr. *anochi.*
Antu, du,	Arab. *antha.*

Das angehängte *i* mein, *k* dein, *an* unser, wie im Hebräischen, und dafs *i* und *ti* im Koptischen der Charakter der ersten Singular-, *an* der

---

*) Durch *dsch'* habe ich das *gj* der Italiäner ausdrucken wollen, und bekanntlich sprechen Hebräer und Syrer das *g*, wie wir es im Deutschen aussprechen, wo die Araber jenen weichen Zischlaut hatten. — Übrigens hätten sich weit mehrere Wörter aus *Wilkin's* angeführter Abhandlung (S. 112. ff.), aus *J. R. Forster* de bysso antiquorum, Lond. 1776., (auch aus *O G Tychsen's* befreytem Tentamen Zusatz, S. 45.) aufstellen lassen, ich habe blofs die sicherern ausgewählt, und z. B. selbst das Koptische *mu* Tod und Sterben, nicht, weil der letzte Radical des Hebräischen Wortes fehlt; auch nicht *Kiki*, welches nach *Hieronymus* zu *Jonas* C. IV. v. 6. so viel bedeutete als das Hebräische *Kikaion*.

der ersten Plural-Person in dem Präsens der Verben sind.

Bey keiner Sprache wird man ein solches Zusammentreffen für ganz zufällig erklären; es kann eben so wenig für Folge der Eindrängung Arabischer Wörter seit der Einführung der Mohammedanischen Religion gelten: aber doch ist es wohl mehr für Folge des Zusammenlebens der Völker zu halten, als Stammverwandtschaft derselben und ihrer Sprachen darauf zu bauen. Der ganze grammatische Bau der Koptischen Sprache ist ein ganz anderer als der Bau der Semitischen, und auch die Koptischen Wurzeln haben eine ganz andere Beschaffenheit als die Semitischen. Was jenen grammatischen Bau des Koptischen betrifft: so wird die folgende Charakteristik desselben Jeden, der die Semitischen Sprachen kennt, überzeugen, dafs er in jener eine ganz andere Anlage vor sich habe. Und wer das Koptische Wörterbuch aufschlägt, findet nicht nur überall ganze Seiten von Wörtern, bey welchen sich eine Annäherung zu Semitischen selbst nicht durch Künsteley erzwingen läfst, sondern Wurzeln wie die Koptischen *i* gehen, *en* führen, *se* trinken, *schi* messen, (und es gibt dergleichen hier in gröfster Menge) sind ihrer ganzen Art und Kürze nach abweichend von der Beschaffenheit der Semitischen Wurzeln *).

Die Äufserung des *Hieronymus* über die Verwandtschaft des Ägyptischen mit der Sprache

*) Das Gewicht der grofsen Ähnlichkeit des *antu*, du, mit dem Semitischen Pronomen verringert sich vielleicht etwas, wenn man die ganze Anfangs-Sylbe desselben in dem Koptischen *antuf*, er, *antus*, sie, wieder erblickt.

der Hebräer und Kananäer *) ist übrigens zu unbestimmt und unbedeutend, als daſs eine solche Verwandtschaft irgend auf ein solches Zeugniſs auch nur mit einem Schein von Sicherung gebaut werden könnte.

Wie interessant bey dem Zusammenhange, den man zwischen Ägypten und Indien vermuthet hat, es wäre, einen Wink für eine solche Verbindung in der Sprache zu finden, ist oben S. 17 u. 67. schon bemerkt worden. Die Vergleichung von 250 Wörtern, bey welcher ich, was nur irgend verglichen werden möchte, zusam-

---

*) *Hieronymus* sagt in seinem Commentar zu Jes. 19, 18: *Ergo et nos licet sancti, quamdiu in Aegypto sumus et in istius mundi versamur tenebris; non possumus loqui lingua Hebraea, sed lingua Chananitide, quae inter Aegyptiam et Hebraeam media est, et Hebraeae magna ex parte confinis.* Aber hieraus folgt wenig, da die ganze Stelle, wie auch hier schon aus den ersten Worten erhellet, uneigentlich gesprochen ist, und man also gar nicht darauf rechnen kann, daſs das Einzelne eigentlich zu verstehen sey, und da überhaupt das Ägyptische nur im Vorbeygehen erwähnt ist, und was noch bestimmter gefolgert werden könnte, das Kanaanitische oder Phönicische betrifft. Wie weit man aber überhaupt den Kenntnissen des Hieronymus von Sprachen auſser der Hebräischen trauen könne, dagegen entstehen Zweifel, wenn man bedenkt, daſs er von dem Wunderbaum im Jonas sagt, er heiſse in der lingua Syriaca et Punica: *Elkeroa*, welches doch offenbar den Arabischen Artikel an sich trägt. — Übertreibung der Verwandtschaft des Hebräischen und Ägyptischen ist in *Joh. Bapt. Passerii* diss. de Hebraismo Aegyptiorum; und eben desselben Lexicon Aegyptio-Hebraicum seu vocum Aegyptiarum, quae ex Hebraica lingua derivantur (in *A. F. Gorii* Symbolis litterariis T. IV. Dec. I.) in *Petity's* Aufsatz in der Encyclopédie élément. T. II. S. 399. ff.

men gestellt, zeigte kaum ein paar scheinbare Berührungen *).

Noch war übrig eine Vergleichung mit der Äthiopischen und der vorher abgehandelten Berber-Sprache anzustellen, aber auch sie hat zu keinem Resultate geführt, welches, wo nicht Verwandtschaft, doch Verhältnisse dieser Sprachen und Völker nachwiese. Folgendes ist Alles, was die Vergleichung von fast zwey hundert Wörtern auch nur einiger Maſsen ähnlich zeigte:

Koptisch:	
Mu, Wasser,	Tigrisch: *mi.*
Scho, Sand,	Tigrisch: *häschoa.*
Naa, groſs,	Tigrisch: *nauÿ.*
Eroti, Milch,	Amharisch: *wärothe.*

Koptisch:	Berberisch:
Tehni, Stirn,	*tewenza.*
Mort, Bart,	*tamárt.*
Af, Fleisch,	*tefi.*
Kas, Bein,	*ighas.*
Thiu, Wind,	*adou.*
Sahidisch: *hú*, Tag,	*ouas.*
Úōschs, breit,	*iüsa'a.*
Se oder *so*, trinken,	*sew.*
Aha, nein,	*ur* oder *ohho.*
Uai, Sahidisch: *ua*, eins,	*uan*, *jen.*
Snau, zwei,	*sin* oder *thenat.*

Das angehängte Pronomen *i* mir, mich, und *k* dir, dich, dein, ist beyden Sprachen mit den Semitischen gemein; Ähnlichkeit Koptischer Formen der Nomen oder Verben findet nirgends Statt, denn daſs sowohl unter den vielen Koptischen als auch den vielen Berberischen

*) *Fat* im Koptischen: *Fuss*, im Sanskritt: *pada*, im Pali: *bat*, gehört auch wohl unter diese nur scheinbaren Berührungen, wenn nicht die Ähnlichkeit des Griechischen Wortes für diesen Begriff die Ursache des Zusammentreffens ist.

Plural-Endungen *i* ist, darf kaum für einen Schein von Ähnlichkeit gelten.

Seezen schliefst (a. a. O. S. 65.) aus der bey Mumien gefundenen Beschneidung, dafs die alten Ägypter aus dem inneren Afrika gekommen, wo man dieselbe antreffe, ohne dafs anzunehmen sey, dafs diese Sitte von den alten Ägyptern herrühre. Dieser Grund dürfte schwerlich zureichen. Indessen auch mit Sprachen der südlicheren Nationen, so weit wir sie kennen, habe ich das Koptische verglichen, ohne Ähnlichkeiten zu finden *).

Diese Koptische Sprache war, wie sich aus Leo Africanus schliefsen läfst, um dessen Zeit schwerlich mehr herrschende Sprache in Ober-Ägypten; und schon in der zwischen 1130 und 40 von Jakobitischen Patriarchen von Alexandrien gehaltenen Synode**) war verordnet, dafs dem Volke das Symbolum und V. U. in seiner Landessprache erklärt werden solle. 1633 starb im achtzigsten Lebensjahre der letzte, von Reisenden bemerkte Kopte, welcher diese Koptische Sprache wie eine lebende in seiner Gewalt hatte. Dieses Leben war aber ohne Zweifel schon seit langer Zeit nur das Fortleben einer alten Sprache unter Gelehrteren.

Mundarten der Koptischen Sprache.

Zwey Mundarten der Koptischen Sprache liefs der Unterschied zwischen Ober- und Nie-

*) Denn dafs Koptisch *iarōu:* Flufs, und in Darfûr *ro* eben diefs bedeutet, kann überhaupt schwerlich in Anschlag gebracht werden, noch weniger aber, da *ro* in Darfûr nicht blofs: Flufs, sondern überhaupt: Wasser, bedeutet.

**) *Renaudoti* historia Patriarchar. Alexandr. S. 512.

der-Ägypten und den in beyden gestifteten Reichen erwarten. Der Niederägyptische Dialekt, welcher den Nahmen des *Memphitischen* führt, ist der bekanntere, und in ihm sind die meisten der auf uns gekommenen, religiösen Schriften verfaſst; er wird von den meisten Gelehrten, aber nicht von *Quatremère*, als der reichere angesehen, wie sich dieſs bey der Nähe von Alexandrien und dem gröſseren Einflusse dortiger Kenntnisse erwarten läſst. *Woide* hält auch die Memphitische Bibel-Übersetzung für älter, als die *Sahidische*, doch sind die Gründe sowohl für diese als die entgegen gesetzte Meinung nicht entscheidend. Ober-Ägypten von Kahira bis nach Assevan, bey den Arabern *El Said* genannt (daher jener Nahme), hatte in seinem Dialekte, welcher aus entgegen gesetzten Gründen vielleicht treuer bey mancher ursprünglichen Beschaffenheit, und, wenigstens nach der Zeit des gräcisirenden Psammitichus und der übrigen Saitischen Herrscher, freyer von ferneren Einflüssen des Griechischen blieb, aber bey geringerer Ausbildung, der unmittelbaren Aufnahme noch mehrerer Griechischen Wörter in die Bibel-Übersetzung nöthig. Er zeichnet sich durch mancherley andere Arten der Aussprache aus, welche vorzüglich in der Setzung anderer Vocale und darin bestehen, daſs er gewöhnlichst *b*, zuweilen auch *n* statt *f*, öfter *sk* statt *dsch*, besonders aber *d* statt *t* und *th* setzt, und in diesen Buchstaben und der Vermeidung der Aspiration mehr Weichheit zeigt (*Sait* und *Said* gehören wohl auch zu diesem Unterschiede). In den Formen der Declination und Conjugation ist übrigens wenig Unterschied, der in letzterer bloſs die Vocale be-

trifft, auch die abgeleiteten Verbal-Formen sind sich in beyden Dialekten sehr ähnlich, so daſs also beyde einander sehr nahe stehen, und durch ihr Zusammentreffen in den grammatischen Einrichtungen das Alter derselben bewähren.

Seit einigen Jahrzehenden hat man auch von einem dritten Dialekte einige Kunde aus dem Anhange zu *Anton. Georgii Fragmentum* evangelii Joannis *Graeco-Copto-Thebaici*, und aus *Frid. Münteri commentatio de indole versionis Sahidicae* *). Es befanden sich im Museum des Cardinals Borgia Membranen, deren Dialekt mit keinem der beyden bekannten ganz überein trifft, aber sich doch dem Sahidischen gar sehr nähert, und nur in Kleinigkeiten davon abweicht, nähmlich in der Setzung mancher Vocale, und der Verwechselung der Gaum- und Zahn-Buchstaben, besonders des *r* mit *l*, des *ph* in *b*, von welchen Verschiedenheiten viele vielleicht im Munde der alten Ägypter weniger bemerklich waren, so, daſs sich Münter noch nicht dafür entscheidet, ob diese Abweichung für einen besondern Dialekt zu halten sey. In den grammatischen Formen zeigt sich in den Proben des Textes dieses Dialekts bey Münter (S. 78—80) keine bedeutende Verschiedenheit. Man hat denselben den *Baschmur*ischen oder *Ammon*ischen genannt, jenes, weil Arabische Grammatiker, wie Athanasius, Bischof von Kus (in seiner handschriftlichen Koptisch-Arabischen Grammatik), von einem dritten Dialekte des Koptischen unter ersterem Nahmen geredet haben;

*) S. 75 ff.

haben *); aber dieser Baschmurische Dialekt ist völlig unbekannt, und scheint nach des Eutychius Äufserungen weit abweichender gewesen zu seyn. Der Nahme *Ammonisch* aber ist von Georgi, und aus der Nachricht Herodots entlehnt, dafs die Ammonier aus Ägyptern und Äthiopiern gemischt, eine gemischte Sprache redeten, welches aber keinesweges noch ein Beweis ist, dafs dieser Dialekt ihnen angehörte. Ein paar Wörter mögen zur Probe dieser Verschiedenheiten dienen:

	Memphitisch.	Sahidisch.	IIIter Dialekt.
Gott	*Nuti*	*Pnuta.*	*Pnut.*
Sohn	*Bschiri*	*Bschaara*	*Schali.*
Gesicht	*Hra*	*Ahra*	*Ala.*
Wir	*Anon*	*Anon*	*Anan.*

Litteratur der Koptischen Sprache.

Über die Koptische Litteratur:

Tromler Specimen Bibliothecae Copto-Jacobiticae, Lips. 1767.

*) Man hat *Basmur* verglichen mit dem Koptischen *Psa-myr* jenseits des Flusses, und die Gegenden westlich vom Nil bis nach Nigritien verstanden. Indessen ist Baschmur bey *Abulfeda* die Insel zwischen den beyden Armen des Nils, dem von Aschmun Tinnag und dem von Damiette. S. *Abulfedae descript. Aegypti*, ed. *J. D. Michaelis*, p. 10; und über *Ptimyris*, den Nahmen des Delta nach Ephorus, vergl. *Jablonskii opuscula*, T. I. S. 217. Eine sehr gelehrte Untersuchung über Baschmur, dessen Lage in Nieder-Ägypten, und alle damit zu vergleichende Notizen s. in *Quatremère* anzuführenden Recherches, S. 147 — 253. Zwey Baschmurische Wörter hat dieser gelehrte Forscher in Arabischen Schriftstellern entdeckt, wovon aber das eine in den Handschriften zu verschieden geschrieben ist, als dafs es sich bestimmen liefse; das andere ist, *biōbisch* erklärt: endroit où le lit d'un torrent s'enlargit pour recevoir les eaux, s. S. 214.

Vergl. *Didymi* Taurinensis literaturae copticae rudimentum, S. 16—36.

Notizen über die Koptischen Bibel-Übersetzungen und ihre Sprache:

S. in *Maturin Veyssiere de la Croze* thesaurus epistolicus, T. I—III.

C. G. Woide in *Cramer's* Beyträgen zur Beförderung theolog. Kenntnisse, Th. III; und in dem Journal des Savans pour 1774.

J. D. Michaelis orientalische und exegetische Bibliothek, Th. I. III. IV. VI. X. XIII. XVII. Neue o. u. e. B. Th. IV.

J. D. Michaelis literarischer Briefwechsel, Bd. I. u. III.

J. G. C. Adler's Übersicht seiner biblisch-kritischen Reise, S. 184.

Fr. Münteri Specimen versionum Danielis Copticarum.

Engelbrecht's Verzeichniſs Coptisch-biblischer MSte des Musei Borgiani, in Ammon's, Hänleins und Paulus's theologischem Journal, Bd. VI.

Fr. Münter über das Alter der Koptischen Übersetzungen des N. T. in *Eichhorn's* Bibliothek der biblischen und morgenländischen Litteratur, Th. IV. St. 1. u. 3.

E. F. K. Rosenmüller's Handbuch für die Litteratur der biblischen Kritik und Exegese, Bd. III. S. 145. ff.

* * *

Athan. Kircheri prodromus Coptus sive Aegyptiacus. Rom. 1636. 4. Der Verfasser war der erste, welcher die Aufmerksamkeit auf diese Sprache weckte, man hat ihm aber viele Unrichtigkeiten nachgewiesen.

Athan. Kircheri lingua Aegyptiaca restituta, quo linguae Coptae plena instauratio continetur, cum supplemento et indice Latino. Rom. 1644. 4. (Worin er die Meinung widerruft, daſs die Koptische Sprache die Mutter der Griechischen sey.)

Brian. Waltoni Introductio ad lectionem linguarum orientalium. Lond. 1653. 12.

J. H. Hottingeri Bibliotheca orientalis. Heidelb. 1658. Lib. III. P. II. C. 5.

Guil. Bonjour exercitatio in monumenta Coptica seu Aegyptiaca Bibliothecae Vaticanae. Rom. 1699. 4. (Von demselben Verfasser erhielt man eine Grammatik, die bis jetzt Handschrift geblieben ist.)

Dav. Wilkin's Diss. de lingua Coptica, in den Dissertat. ex occasione Sylloges orationum dominicarum scriptae ad Joan. Chamberlaynium. Amst. 1715. S. 76—124.

Jo. Hager Commentatio de lingua Aegyptiaca, in dem Apparatus litterar. Societatis colligent. Coll. II. Viteb. 1717.

Schmidt Opuscula, quibus res Aegyptiae explicantur.

S. T. Günther Wahl's allgemeine Geschichte der morgenländischen Sprachen und Litteratur. Leipz. 1784. Abschn. III.

Vorzüglich aber *Etienne Quatremère* Recherches critiques et historiques sur la langue et la litterature de l'Egypte. Par. 1808. Mit den vollständigsten und gelehrtesten Erörterungen über die Schicksale der Koptischen Sprache, ihre Dialekte, die handschriftlichen Reste des Koptischen, und bisher unbekannten Fragmenten des dritten Dialekts.

* * *

Chr. Gotth. Blumberg Fundamenta linguae Copticae. Lips. 1716. 8. (Ein unvollkommener Versuch, begleitet von einer grammatischen Erklärung des V. U.) kritisirt von La Croze im Thesaur. epist. III. S. 29. 73.

Alphabetum Coptum seu Aegyptiacum. Rom. 1771. 8.

Rudimenta linguae Coptae seu Aegyptiacae in usum collegii urbani de propaganda fide. Rom. 1771. 8. (Von *Raph. Tuki* ausgearbeitet, eine Sammlung grammatischer Regeln ohne Ordnung und Deutlichkeit zusammen gestellt, aber belegt durch eine aufserordentliche Menge von Beyspielen aus den Bibel-Übersetzungen, welche das Hauptsächlichste in dieser Sammlung sind, und durch welche die ersten Proben der Sahidischen Übersetzung bekannt wurden, aber oft durch Druckfehler entstellt *).

Christ. Scholtz Grammatica Aegyptiaca utriusque Dialecti, quam breviavit, illustravit, edidit *Car. Godofr. Woide.* Oxon. 1778. 4. (Jener Verfasser dieser vortrefflichen Grammatik hatte von seinem Schwiegervater P. E. Jablonski, dieser von La Croze Unterstützung des Studiums der Koptischen Sprache erhalten.)

Didymi Taurinensis litteraturae Copticae rudimentum. Parm. 1783. (Kurz und zu einer ziemlich deutlichen Übersicht führend, verfafst vom Abt von Caluso, *Thom. Valperga*, welcher dabey die Scholtz-Woidische Grammatik und Wörterbuch nicht benutzen konnte.

*) Bey *Hervas* wird auch eine 1778 bey der Propaganda gedruckte Koptische Grammatik erwähnt.

* * *

Lexicon Aegyptiaco-Latinum ex veteribus illius linguae monumentis summo studio collectum et elaboratum a *Maturino Veyssiere la Croze*, quod in compendium redegit, ita ut nullae voces Aegyptiacae, nullaeque earum significationes omitterentur, *Christianus Scholtz*, notulas quasdam et indices adjecit *Car. Godofr. Woide*. Oxon. 1775. 4.

Hadr. Relandi epistola ad Dav. Wilkins, über die Überbleibsel der alten Ägyptischen Sprache in den classischen Schriftstellern, in des letzteren Dissertatio de lingua Coptica an Chamberlayne's Vater-Unser-Sammlung, S. 94—112.

Pauli Ern. Jablonskii opuscula, quibus lingua et antiquitas Aegyptiorum, difficilia librorum sacrorum loca et historiae ecclesiasticae capita illustrantur, magnam partem nunc primum in lucem protracta vel ab ipso auctore emendata et locupletata edidit atque animadversiones adjecit *Jona Guilielm. te Water*. Lugd. Bat. 1804. T. I. Collectio atque explicatio vocum Aegyptiacarum, quarum mentio apud scriptores veteres occurrit, und Auctarium vocum paucarum recte aut secus pro Aegyptiacis habitarum, S. 425. ff.

Christ. Scholzii explicatio vocabulorum Copticorum in scriptoribus Hebraicis ac Graecis obviorum, in *Eichhorn's* Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur, Th. XIII. Leipzig, 1783.

* * *

Psalmus I. v. 1. s. Coptice et Latine edid. *I. H. Hottinger*. Heidelberg, 1660. 4.

Psalterium in lingua Coptica edid. *Theod. Petraeus*. Lugd. Bat. 1663. 4. Nur der erste Psalm zur Probe (von demselben Verf. hat die Königl.

Bibliothek zu Berlin mehrere Koptische Manuscripte).

Tria capita Matthaei Coptice cum versione Latina et observ.; nur Ein Bogen, der Anfang einer Ausgabe des Koptischen N. T. von *Marshall*, die dessen Tod unterbrach.

Novum Testamentum Aegyptium, vulgo Copticum e MStis Bodlejanis descripsit cum Vaticanis et Parisiensibus contulit et in Latinam linguam convertit *Dav. Wilkins.* Oxon. 1716. 4.

Euseb. Renaudot collectio liturgiarum Orientalium. Par. 1716. T. I.

Quinque libri Moysis Prophetae in lingua Aegyptia ex Msstis Vaticano, Parisiensi et Bodlejano descripsit ac Latine vertit *Dav. Wilkins.* Lond. 1731. 4.

Psalterium Alexandrinum Copto-Arabicum. Rom. 1749. 4 (ohne Latein. Übersetz.)

Euchologium Alexandrinum Copto-Arabicum, Vol. I — V. editum Rom. 4. nähmlich: Missale 1746. Pontificale in 2 Vol. 1761. Rituale 1763. Theotochiae 1764.

Jos. Aloys. Assemani Codex liturgicus ecclesiae universae. Rom. 1749. T. I. Ordo ad faciendum catechumenum, T. II. Ordo baptismi, T. III. Ordo confirmationis, T. VII. P. II. Missale, alles Koptisch und Lateinisch.

Diurnum Alexandrinum Copto-Arabicum. Rom. 1750. 8. Der 132ste Psalm in Daniel secundum Septuaginta ex Tetraplis Origenis. Rom. 1772. Dissert. II. pag. 371, 72.

Fragmentum Copticum ex Actis S. Coluthi Martyris erutum ex membranis vetustiss. seculi V., ac Latine redditum, quod nunc primum in lucem profert ex Museo suo *Stephan. Borgia.* Rom. 1781. 8. (ist Sahidisch).

Mingarelli Aegyptiorum codicum reliquiae Venetiis in bibliotheca Naniana asservatae. Fascic. I. II. Bonon. 1785. 4.

Frid. Münteri Specimen versionum Danielis Copticarum Memphit. et Sahid. Rom. 1786. 8.

Frid. Münteri commentatio de indole versionis N. T. Sahidicae, accedunt fragmenta epistolarum Paulli ad Timotheum in membranis Sahidicis musei Borgiani Velitris. Hafn. 1789. 4.

Fragmentum evangelii Joannis Graeco-Copto-Thebaicum, ed. *Anton. Georgius.* Rom. 1789. 4.

De miraculis S. Coluthi et reliquiis actorum S. Panesmii, Thebaica fragmenta duo, ed. *Ant. Georgius.* Rom. 1793. Fol.

Appendix ad editionem N. T. Graeci e codice MS. Alexandrino a C. G. Woide descripti, in qua continentur fragmenta N. T. juxta interpretationem superioris Aegypti, quae Thebaica vel Sahidica appellatur cum dissertatione de versione Bibliorum Aegyptiaca, quibus subjicitur codicis Vaticani collatio. Oxon. 1799. Fol.

Grammatischer Charakter der Koptischen Sprache.

1. Das Genus der Substantiven unterscheidet sich nicht durch eine besondere Endung, sondern durch den, bey Masculinen anders, als bey Fömininen lautenden, bestimmenden Artikel, und durch die auf jene Substantive bezogenen Pronomen und Verben, welche unterscheidende Formen für die beyden Geschlechter haben. Bey den Adjectiven wird zuweilen *f* an die Masculine, *s* an die Föminine hinten angehängt, häufiger aber jenen *af*, diesen *as* vorgesetzt, welche beyden Formen vom Pronomen der dritten Person entlehnt sind.

2. Der Numerus der Substantiven zeichnet sich wiederum durch den vorgesetzten Artikel an, indem sowohl der bestimmende, als der unbestimmte seine Plural-Form hat. Eine bedeutende Anzahl von Substantiven aber nimmt auch auszeichnende Plural-Endungen, *ay*, *ái*, *íui*, *íuyi*, *iuyi*, *uy*, *iuy*, *íuy* u. s. w., an. Auch einige Adjective haben diese Endungen.

3. Der bestimmte Artikel hat den *b*-Laut vor Masculinen *), den *d*-Laut vor Fömininen, im Plural für beyde Geschlechter *ni* oder *n*. Der unbestimmte Artikel lautet für beyde Geschlechter im Singulare *uy*, im Plurale *han*.

4. *Varro* hat behauptet, daſs die Koptische Sprache nur Einen Casus habe, womit wohl gemeint ist, daſs die Substantive gar keine Abwandlung am Ende für diese Verhältnisse erfahren. Man hat das vorgesetzte *äm* oder *än* als eine Art Casus-Zeichen betrachtet, aber es ist mehr Anzeige der Nomen als ihrer Casus. Diese sind entweder gar nicht oder dadurch bezeichnet, daſs dem Nomen im Nominativ *andscha*, Sahidisch: *anski*, im Genitiv *anda* vorgesetzt wird. Gewisse andere Präpositionen zeichnen unsern Accusativ und Ablativ aus. Der Dativ der Pronomen ist gleichmäſsig durch ein vorgesetztes *n* bezeichnet.

5. Es gibt eine hinlängliche Anzahl von Formen zu abgeleiteten Nomen, alle diese Formen bestehen in *vor*gesetzten Sylben; *mad* oder *mat* bezeichnet Abstractionen, *ref* Wörter, wie

---

*) In den meisten V. U.-Formeln ist er durch *p* und *t* ausgedruckt, weil im Koptischen der Griechische Buchstab π steht, der aber dort eben so wie das Griechische τ eine weichere Aussprache hat.

Schöpfer, *dschin*, Sahidisch *skin* Wörter, wie Schöpf*ung*; *am*, *an*, Adjective der Materie, *sa* der Angewohnheit, wie mend*ax*; *ad* oder *at*, im Sahidischen nur erstere die zugedachte Verneinung, *schu* die Intensiva, *ram* die Gentilitia, z. B. *ramchimi*, Sahidisch *ramkima* der Ägypter von *Chymi*, *Kyme* Agypten. Die Zusammensetzung mit *ma* Ort, *mai* lieben, bildet andere Nomen, letztere ähnlich den Griechischen mit *philos*

6. Der Comparativ wird anders ausgedruckt, wenn kein verglichener Gegenstand dabey steht, als wenn er dabey steht. Den Superlativ bezeichnen die Beysätze *sehr*, oder: *unter allen.* Zuweilen müssen beyde Grade der Vergleichung blofs aus dem Zusammenhange ersehen werden.

7. Für die Pronominal-Adjective gibt es theils einzeln stehende Wörter, theils an die Substantive angehängte Laute, und zwar theils solche, die vorn zwischen dem Artikel und dem Substantive eingeschoben, theils solche, die hinten angehängt werden. Letztere stehen zugleich als Accusative und Ablative der Pronomen, hinten an die Verben und Präpositionen gehängt.

8. Die Verben haben alle nur einerley Conjugation, aber unterscheidende Formen für Präsens, Imperfectum, Präteritum, zwey Plusquamperfecte, drey Futura und für den Optativ und auch für das Gerundium. In der zweyten und dritten Person werden beyde Geschlechter unterschieden, das Masculin hat in der zweyten Person *k*, das Masculin der dritten *f*, das Föminin der letzteren *s* zum Charakter. Diese Charaktere werden gewöhnlicher vor-, zuweilen nachgesetzt, und bilden ziemlich gleichmäfsig die Flexion der einzelnen Tempora, die sich

wiederum durch die Vorsetzung ihres Charakters, z. B. das Imperfectum durch das vorgesetzte *n*, im Präteritum durch *sch* bilden. Der Imperativ ist der Wurzellaut, und bleibt ohne Flexion, und hat *ma*, der Optativ in der ersten Person *mari* in dem Masculin der zweyten *marek* u. s. w. vor sich. Nur das Particip hat einen End-Zusatz zum Charakter aber über dieſs oft das Relativ-Pronomen vor sich.

9. Eine Passiv-Form ist nicht vorhanden, sondern es wird durch die dritte Person des Activs ausgedruckt. Gewöhnlich sind mancherley Zusammensetzungen mit andern Verben, z. B. mit *tra* machen, woran ein Pronominal-Accusativ gehängt wird, für das Piel oder Hiphil der Hebräer, mit *ti* geben, und mancher Substantiven und Adjectiven mit *ar* seyn, oder: machen.

Sprach-Proben.

Die Formel des Koptischen V. U. machten *Athanas. Kircher* und *Lud. Picques* im Commercio litterar. S. 332 zuerst bekannt *). Andere Auf-

---

*) Eine schon vorher in *Petr. d'Avity* Afrika pag. 197 bekannt gemachte, und in die Sammlung von *Gramaye* und von da in die von *Müller* (*Lüdeken*), die Londoner, die von *Chamberlayne*, die Leipziger, die von *Hervas* und *Fry* übergegangene, *angeblich Altägyptische* Formel des V. U. muſs aus der Reihe der übrigen Formeln ausgestrichen werden. Sie lautet also:

Theut habh atast en ornos
Plenspliah arich eho
Abspinth Bahl eho
Erup vlid heo ah en orna, si ben isi

stellungen desselben verdanken wir *Ludolf*, *Bernard*, *Wilkins* und *La Croze*. Sie weichen meistens nur in der Aussprache einzelner Consonanten und Vocale, in einigen Nebenwörtern, und vorzüglich in der richtigen oder zum Theil sehr unrichtigen Abtheilung der Wörter von einander ab. Über die letztere wird man aus der nachfolgenden grammatischen Analyse des V. U. leicht selbst urtheilen können. Über die Aussprache war *Wilkins* selbst nicht mit sich einig, um so mehr folgen bey ihrer Ungewifsheit alle die einzelnen Angaben dieser Formel, auch die von den fünf bey *Hervas*, welche nicht aus den auch hier benutzten Hülfsmitteln entlehnt sind. Die grammatische Analyse von Blumberg ist von La Croze verworfen worden. Die jetzt vorhandenen Hülfsmittel machen sie leicht, ich habe die Aussprache bey Chamberlayne dabey zum Grunde gelegt, und erst nachmahls die von

---

Beko hibh pueum, thet hio memah,
Fib Aff hla ihos gipsa hio; omfho afflom, gipsam hia,
Sib auk quarb en Zharafhi,
As afsh hio malach. Amin.

Schon *Wilkins*, in der Vorrede zu seinem N. T. p. 26, erklärte sie für ein: Chaos vocum Aegyptiacarum, Hebraicarum, Graecarum, quae nusquam in lingua Coptica fuerunt in usu, sed ab auctore Gramayii effictae. Eigentlich haben diese sonderbar zusammen gesetzten Laute mit gar keiner bekannten Sprache Ähnlichkeit. Sie sind wenigstens nicht Ägyptisch. Schlau ist der sehr wahrscheinliche Betrug dadurch versteckt worden, dafs man da einerley Laute wiederhohlt findet, wo man sie zu erwarten hat.

Wilkins selbst in der angeführten Dissertat. gegebene Analyse damit verglichen, und einiges Abweichende hinzu gefügt. Die Doxologie fehlt an den Koptischen Formeln, wie eine vor mir liegende eigenhändige Bemerkung *La Croze's* ausdrücklich sagt, und auch *Th. S. Bayer* im *Preußischen Zehenten*, Bd. II. S. 147. Übrigens haben mehrere Koptische Formeln einen anderen Zusatz am Ende, den *Müller* nur mit Lateinischen Buchstaben angibt, und dessen Koptische Form aus der verschiedenen Schreibart nicht deutlich genug wird. Die Koptische Verzeichnung des V. U. bey Chamberlayne weicht von einer von La Croze aus seinen Handschriften genommenen Abschrift nur darin ab, daß diese in der fünften Bitte am Ende *n* vor *taneróou* nicht hat, und übrigens genauer abgetheilt und accentuirt ist. Im Sahidischen Dialekte steht das V. U. in *Ant. Georgii* angeführtem Fragment. Evang. Joan. S. 415.

338.

Koptisch.

Aus Chamberlayne's Sammlung, aber abgetheilt nach La Croze's in der Bartschischen Sammlung befindlichen Handschrift.

Unser Vater der in den Himmeln
Peniôt ethen niphäoui,

Daß er geheiliget werde dein Nahme
Marephtoubo ngie pekran,

Daß sie komme deine Herrschaft
Mares i ngie tekmetouro,

Der Wille dein dafs er gescheh wie in
Petehnak marephscôpi mphrädhi hen
dem Himmel auch über der Erde
tphä nem higien pikahi,
Das unser Brod von morgen gib uns heute
Penôik nte rasdhi mäiph nan mphoou,
Und lasse was wir schuldig sind uns weg wie
Ouoh cha neteron nan ebôl mphrädhi
wir wir lassen weg das was sie schuldig uns
hôn neencho ebol nnä eteouonntan
sind.
erôou,
Und nicht führe uns innerhalb in Versuchung
Ouoh mper enten ehoun e pirasmos,
Sondern errette uns von dem Übel.
Alla nahmen ebolha pipethôou.

339.

Dasselbe.

Aus Hervas nach dem Psalterium Alexandr.-Copt.-Arab. Rom. 1749, und Athan. Kircheri Oedipus.

Gen penjôt et che niphioej,
Mareftoëvo nge-pekran,
Maresinge tekmetoero,
Marefsciopi petehnak mphridj chen diphe
nem higen pikachi,
Penojk nde racdi meif nan mphone
Oeoh xa nniedieron nanevol mphridi hon
ntenxoëvol 'n ni oeon-ntan erooe
Oeoh mperenden ehoen-e pirasmos
Alla nahmen ha pipethooe
in Christo Jesu nostro Signore.
Hen pxs jis penos. Amin. Alleluja.

340.

Dasselbe.

Aus Kircheri Prodromus in Jo. Gottfr. Oertelii theolog. Aethiop. p. 234.

Peniot etchen niphivi.
Marevtubo ngepekran.
Maresi Ngetekmeturi
Petehnak marevshcopi mphrid chentphe nem hichen picahi.
Penoik nterast miiunam mphoou.
Voh chani eterronnane fol m'phrid hon ntenhoefol nnieteouon ntanerou.
Voh mperentenehun Epirasmos.
Alla nahmen ebolha pipethoou. Amin.

341.

Dasselbe.

Aus Andr. Mülleri Epist. ad Job. Ludolfum *).

Banijûd adchân nifaûi,
Marafdúvu ansjâbakrân,
Marasi ansjâdakmadúru,
Badahnâk marafschúbi amibrádi chân idbe nam hisjân bikáhi
Banôik andaráschdi mêifnân amfúu
Ouoh kaniadarûn nân aûîi l'amibrádi hûn adankû aûûl annia dâuûn dán arún.

---

*) Bey *Aug. Pfeiffer* steht in der ersten Bitte: *Marefduvonsjá*, in der fünften: *avu lannia*, bey *E. G. Happel* in der fünften: *nania* duúân.

Ouo ambarandâǹ achûǹ abirasmûs̀
Aila nahmân aûûl habibadhúu
Chân Bichristus̀ Ysûs̀ banscheûs̀.

342.

Dasselbe.

Aus dem Munde eines Kopten in Lüdeken's (Müller's) Sammlung, S. 28.

Peniot et chén niphéouï
Maref toubo enge pecran.
Marësi enge tekmetoùro
Pétehnac̀ maref shopi, emfredi chen etphe nemhi gen picáhi
Penoisi enterasdi meïfnan ëmphoou
Chane ëteron nanèbol emphredi hoenten choebol nëeteouon ëntaneroe.
Emperenten achoun e pirasmos
Alla nahmen ebolcha pipehou
Chen pi Christos Jesus pensuais.

343.

Dasselbe.

Aus Barn. Hagii (Andr. Mülleri) Auctarium version. Orat. Dominic. N. 7.

Banajot at chân nifawi,
Marafdovvu hu vvu andha bacran,
Marasi andha dak mader,
Badak nâk marâs shoti am abradi chan idbà namhi d hambi cahi,
Banoik andarasdi maraf nân afuvon,

Caniadaron nanavvol amibradi hon andanso
avvol annya dâon andam avoh,
Evvo àmbarandam achon abirasmos,
Alla nehmân avvol habi tat ho.

344.

Dasselbe.

Mit Äthiopischer Schrift in Job. Ludolfi historia Aethiop. S. 563. und dessen Grammat. Aethiop. Francof. 1702. S. 183. (Die frühere Quart-Ausgabe hat es nicht.)

Benajôt at chan, niphawi
Marâf dowu huwu andha bacran;
Marasi andha dak mador;
Badah nâk marâs shobi am abradi chan
edba namhi dhambi çahi;
Banôjk andarasdi maraf nân afuwu;
Cani adaron nanawol amibradihon andan
coawol annijadaôn andanaroh;
Ewo ambar andan achon abirasmos;
Alla nehmân awol habi bat-ho.
Chan BaChristos Jsus banshojos.

345.

Dasselbe.

Wie es Professor Bernard von Oxford in Äegypten erhalten, in Ludolfi Gramm. Aeth. S. 184. und Hagii (Mülleri) Auctar. n. 8.)

Peniot et chén niphéouï,
Maref toúbo enge pecran;
Marĕsi enge tekmetoúro,

Peteh-

Petehnác maref shopi, emfredi chen etphe
nemhi gen picáhi;
Penoik enterasdi meïfnan emphooù;
Chane eteron nanebol emphredi hoenten
choebol nëeteouon entaneroo;
Emperenten achoun e pirasmos;
Alla nahmen ebolcha pipehoou.
Chen pi Christos Jesus pensuuis.

346.

Dasselbe.

Aus C. G. Blumberg's angeführter Grammatik.

Peniot etchen niphiui,
Marevtufo nge pekran
Maresi nge tekmeturo,
Petehnak marevschopi mphrid chentphe
nem hichen pikahi,
Penoik nterast müvnan mphou,
Uoh chanieteronnanefol mphrid hon nten-
choefol nnieteouon ntaneróu
Uoh mperentenehun epirasmos
Alla nahmen efolha pipethóu.

347.

Dasselbe.

Nach Hervas n. 299.

Penioe et chen niphoej,
Maref eoe vonge pekran,
Maresinxee keme eoero,
Neëezna Kmarefcïopi mphrndi chen ephe-
nem zigeen pikazi,

Penoit nerao tmeifn anmphooe,
Oeozxaneëron nane volmphritzö neen xoe
vol nnieëe,
Oeom perène choë enjrasmos,
Allana zmene vol cheppjpeezmoë.

348.

D a s s e l b e.

Aus Hervas, wie es der, aus seiner Vaterstadt Kahira, nach Rom gekommene Raphael Baske nach Ägyptischem Accent aussprach.

Gia bäniot et xanifaüi,
Maräfdüo ia bäkran,
Marafssiorï xandibhä näm higian bicaï,
Bänuëk indarasdi mäïfnan infüo,
Oüh xanninderon nan' vol imbradihon ïndoxevol inniedeüntan eruo,
Uo ïmbërandän ähon ebirasmos,
Allá nâman ha bibàthö,
Ham Beherestos Isos benös.
Amin, alleluya.

349.

D a s s e l b e.

Aus Fry's Pantograph. 46.

Peniot etchennipheoui.
Mareftoubonje pecran.
Maresinje tecme touro
Petehnacmarefschopi,
Phredichentphenemhi jenpicahi.

Fenoiki terasti meifnanphoou.
Ouohchanieteron nanebolmphretitio
Tenchoebol neete.
Ouo omper tenechou epirasmos.
Alla nah menebolch enpipethmou.

Grammatische Analyse der ersten von diesen Koptischen Formeln.

Pe-n-iôt, *pe* ist der bestimmende Artikel der Masculine, *n* das eingeschobene Pronominal-Adjectiv: unser, *iôt* Vater.

Et das Relativ-Pronomen.

Hen die Präposition: in.

Ni-phäoui, *ni* ist der bestimmende Plural-Artikel, *phä* Himmel, *úi* die Plural-Endung.

Mare-ph-toubo, *mare* Form des Optativs, *f* der dritten Masculin-Person im Singular, *túbo* heiligen.

Ngie ist eine nota nominativi.

Pe-k-ran, *pe* der Artikel, *k* das eingeschobene Pronominal-Adjectiv: dein, *ran* Nahme.

Mare-s-i, *s* ist Form der dritten Föminin-Person, *i* heifst: kommen.

Te-k-metouro, *te* ist der bestimmende Artikel der Föminine (daher vorher *s*), *metúro* das abgeleitete Substantiv der Abstraction von *úro* König.

Pet-ehn-ak, *pet*, aus dem Artikel *p*, und dem Pronomen relativum *et* zusammen gesetzt, wächst oft mit dem Nomen zusammen, *ehne* ist Wille, *ak* das hinten angehängte Pronominal-Adjectiv: dein.

Mare-ph-scôpi, *scôpi* bedeutet: seyn, geschehen.

Mphrädhi, wie; *hen* s. oben.

T-phä, *t* der Föminin-Artikel.

Nem auch.

Higjen über.

Pi-kahi, *kahi* Erde.

P-en-oik, ersteres s. oben, *oik* Brod.

Nte sollte wohl *andä* gesprochen werden, ist nota Genitivi.

Rasdhi morgen.

Moi mäi, *mäiph*, geben.

Nan, der Pronominal-Dativ.

Phou heute, mit vorgesetztem *m*, welches oft zwischen die Wörter geschoben wird.

Úóh und

Cha legen, mit der Präposition *ebol* weg-legen, erlassen.

Net-eron, *net* aus dem Plural-Artikel und dem Pron. relativ. zusammen gesetzt, *ero-n* wir sind schuldig.

Neen-cha, *neen* der vorgesetzte Charakter der ersten Plural-Person der Imperfecta.

Ouonntan eróou, *úon ero* ist nach dem La Croze-, Scholtz-Woideschen Wörterbuche S. 70 schuldig seyn, *óu* ist Charakter der dritten Plural-Person, und *t* wie bey *enten* eingeschoben; vielleicht dafs auch die Ableitung von *úon* haben, *tan* als Charakter der ersten Plural-Person des Präsens pafste. *Wilkins* nimmt *úon* in seiner andern Bedeutung: *aliquid.*

En-t-en, das erste *en* ist das Verbum: führen, das zweyte das Anhänge-Pronomen.

Ehoun bedeutet: hinein, und ist noch mit der zweyten Präposition *e*, in, verbunden.

Alla ist ganz die Griechische Conjunction.

Nohem oder *nahem* bedeutet: erretten.

Pi-pethôou, *pethôou* Böses, mit vorgesetztem Artikel.

B. Völker von Nubien und Habesch.

Trümmer uralter Reiche enthalten diese Länder, und wahrscheinlich hatten sie auf die Bevölkerung eines beträchtlichen Theiles von Afrika einen noch früheren Einfluſs. Uralt erscheint Meroë, welches im heutigen Sennâr auf einer Insel, umflossen vom Atbar oder Tacazze und vom Bahar el Abiad lag, und nach Herodot's Nachrichten und Ansichten sowohl der Griechischen Orakel-Stadt Dodona, als dem Ägyptischen Theben und der Oase mit dem Heiligthume des Jupiter Ammon ihren Götterdienst gab, der Hauptsitz des Karavanen-Handels zwischen Süd-Arabien, Ägypten und Nord-Afrika, nicht um sich greifend durch Eroberungen, aber desto fester gegründet durch Reichthum und das Ansehen alterthümlicher Heiligkeit. So scheint es sich bis gegen oder kurz nach dem Anfange unserer Zeitrechnung erhalten zu haben. Leicht zerfielen dagegen Reiche, in denen zuweilen nomadische, oder an den Boden und Local-Verhältnisse gefesselte Völker für einige Zeit einen Vereinigungspunct zu einiger Verbreitung gefunden haben mögen. Verweht ist ihre Spur. Von einem alten mächtigen Reiche in diesen Gegenden um 700 vor unserer Zeitrechnung, welches bis über Ägypten herauf herrschte, zeugen Fragmente der Geschichte in der Bibel; wo es war, und wie lange

es stand oder dauerte, bestimmen sie nicht, und das Reich der Makrobier-Äthiopen läſst sich nicht in ein sicheres Verhältniſs damit bringen. Neuere Forscher haben es wegen des groſsen Reichthums an Gold weit südlicher gesetzt. Aber wenigstens die Habessynische Provinz Enarea und das Land der Gafats haben viel Gold, und vielleicht steht auch der Nahme Nubien in Verhältniſs zu der Koptischen Benennung des Goldes: *Nōb.* Das spätere Reich von Axum, welches von den Moschophagen bey Suâken bis Berbera reichte, und vorüber gehende Eroberungen in Arabien machte, und von welchem Artemidor bey Strabo und der jüngere Juba bey Plinius noch nichts wissen, ist wahrscheinlich die Pflanzstätte des Christenthums in jenen Gegenden gewesen. Aber ob es mit dem Untergange von Meroë in Verbindung stehe, und von Meroiten oder ob es von Bewohnern des schon bey Juba erwähnten, von entlaufenen Ägyptischen Sclaven gestifteten Handelsortes Adule gestiftet sey; oder endlich, ob in Axum's, wie in Meroë's Ruinen, den Trümmern groſser Anlagen, öffentlicher kolossalischer Gebäude, Spuren einer früheren Blüthe erhalten sind *), einer mit Meroë gleichzeitigen Blüthe eines Zwischenpunctes des Handels nach Arabien, dergleichen es einen dort gegeben haben muſs, und der mit Meroë verfallen, spä-

*) S. die scharfsinnigen Erörterungen in *B. G. Niebuhr*, über das Alter der zweyten Hälfte der Adulitischen Inschrift in *F. A. Wolf* und *P. Buttmann's* Museum für Alterthums-Wissenschaft, Bd. II. St. III. S. 606 ff.; in *A. H. L. Heeren's* Ideen über Polit. u. Handel d. alt. W. B. I. S. 313 ff., vergl. *L. Langlès* zum Voyage de F. Hornemann. P. I. S. 20. 21.

ter der Mittelpunct eines dortigen Reiches werden konnte, läſst sich hier nicht weiter ausmitteln.

Die eigentlichen Bewohner von Habesch sind nicht Negern, aber mit ihnen verwandt (von den mehr oder weniger wirklichen Negern, die sich beträchtlicher Theile dieses Landes und Nubiens bemächtigt haben, ist hier nicht die Rede). Die Habessynier haben weder die Wurstlippen noch das wollichte Haar der Negern, auch nicht Nasen, wie diese, sondern gutgeformte kleine plattgedrückte Nasen, und ihre Hautfarbe ist mehr dunkelbraun, oder ins Gelbliche übergehend, als schwarz. *Niebuhr* rechnet sie zu den schwarzen Völkern. Schwarz sind die Schankala's, und in Nubien, wo unter den mancherley Völkern noch mehr Negerartige sind, nahmentlich die Barabras *).

Die älteste Schilderung der Völker dieser Gegenden verdanken wir *Herodot*, dem Vater der Geschichte. Man erblickt in seinen Schilderungen die Bewohner desselben Bodens und die Wirkungen derselben Local-Verhältnisse, wo sich die dortigen Menschen noch jetzt befinden. Noch bewohnen eine Menge derselben abwechselnd Höhlen, wenn nicht ihr Hirtenleben sie herum treibt, oder selbst in Städten Höhlen ähnliche Hütten, die an die Wände der Berge geklebt sind. In ihren Sitten, wilden Ehen, Fleischnahrung, Gebrauch des Meths erkennt man auf dieser troglodytischen Küste

*) *Ludolph* gibt die Worte des *Tellez* in der Hist. Aeth. L. I. C. 14. N. 29. über die Habessynier. *Niebuhr* im Neuen Deutschen Museum 1790, Bd. II. S. 963.

schon bey Herodot die Vorfahren der Habessynier, und eben so bey *Agatharchides* sowohl sie als die Schankalas, nach den verschiedenen Lebensweisen, welche die Stämme dieser führen, zum Theil vom Fleische der Elephanten ernährt, welches noch der Hauptzweck ihrer Jagd, eben so wie zu den Zeiten der Ptolemäer ist, die vergebens zu bewirken suchten, dafs diese Thiere geschont würden. Artemidor verfolgt genau die Völker und Örter der troglodytischen Küste, und nach ihm führt Ptolemäus *) am südlichsten die Kolbi, nach ihnen mittäglich die Tabieni, nach ihnen die Sirtibes, nach diesen die Attiri, hierauf die Babylonier, und die Kizophagi, sodann die Auxumitae, und die Saborgae auf. Sodann folgen die Molibae, die Megabradi und Nubae, welche die westlichsten der Avalitae sind, sodann unter den Molibae die Blemmyes, unter diesen die Didascae, und zwischen dem Flufs Astapus und dem Berge Garbatus die Pechini. Diesen östlicher wohnen die Struthophagi, westlicher dem Berge aber die Katadrae, und nach dem Koloer-See die Mastitae bis an die Sümpfe des Nils. Die Gegend westlich vom Nil aber nach der grofsen Katarakte die Bewohner des Triakonta Schönos, und südlich von ihnen die Euonymitae, dann folge das mittlere Äthiopien, die Sibridae und Meroë, und hierauf die Gapachi; unter ihnen die Ptoëmphanes, unter diesen die Kadupi, und unter ihnen die Elephantophagi, unter diesen die Pesendarä, bey Meroë die Memnones, südlicher die Sapaei. Ob diejenigen von diesen Völkern der alten Schriftsteller, welche man in

*) B. IV. C. 8.

der Beschreibung bey Bruce wieder erkennt, unverändert in diesen Gegenden geblieben sind, ob man sie in entfernten Theilen Afrika's in Völkern von ähnlichen Sitten, z. B. in den Buschmännern *), wiederfinde, und an ihre Stelle getretene Völker, durch dieselben Local-Umstände genöthigt, dieselbe Lebensweise angenommen haben, läſst sich wohl kaum entscheiden; und nicht bestimmen, in wie vielen Völkern dieser Länder wenigstens Reste alter Völker geblieben sind. Vereinigt sehen wir die Bewohner derselben eine Reihe von Jahrhunderten hindurch unter dem mächtigen Habessynischen Reiche bis zu dessen Zerrüttung durch innere Kriege und die Einfälle der seitdem immer weiter um sich greifenden Gallas **); und die Abreiſsung der Nubischen Länder durch die Türken und westlichen Neger-Völker; aber zusammen geschmolzen waren durch jene Vereinigung unter Einem Zepter diese Nationen nicht, und eben so wenig ihre Sprachen zu Einer gemeinschaftlichen geworden, wenn sie auch Einfluſs auf einander gehabt haben mögen.

Auch fremde Sprachen haben solchen Einfluſs gehabt. Daſs sich Araber, seit der Ausbildung ihrer Sprache, auf der Küste Afrika's fest setzten, davon ist die Geez-Sprache ein unumstöſslicher Beweis. Wenn und wie sie ihren Platz auf der Afrikanischen Küste eingenommen habe,

---

*) S. d. angef. Museum für Alterthumswissenschaft, S. 606.

**) Sie haben seit Bruce noch weiter um sich gegriffen. S. Lord *Valentia's* Voyages and Travels, Lond. 1809. Vol. III. S. 165. (Über die Sprachen Habessyniens enthält dieses Werk keine näheren Bestimmungen.)

davon sagt die Geschichte nichts. Die Zeit der Eroberungen Axumitischer Könige in Arabien ist viel zu spät, und dieselben wären auch zu vorüber gehend gewesen, als dafs ihnen irgend ein solcher Erfolg zugeschrieben werden dürfte. Von den erwähnten Blemmyes und Megabari, wie sie Eratosthenes bey Strabo nennt, die keine festen Wohnsitze hatten, ist vermuthet worden, dafs sie Araber gewesen seyen; sie heifsen auch bey Strabo: Äthiopier, welches bey dem weiten Umfange dieser Benennung wenig Ausschlag gibt, und nur Plinius setzt auf die Autorität des Juba Araber in diese Gegend. Um indessen aufser dem blofse Einwirkungen der Arabischen Sprache auf die der gegen über liegenden Westküste des Arabischen Meerbusens zu erklären, bedürfte es nicht einmahl des Blickes auf diese Nähe und auf das, offenbar früh schon lebhafte, Verkehr zwischen beyden Ufern: die frühe Pflanzung der Arabischen Sprache auf dieser Küste, und die noch in Nubien herumziehenden Stämme, z. B. der Dschahalin-, Adelaia-, Abadde-Araber ergeben noch nähere Berührungen.

Nach Herodot *) wohnten Ägypter und Äthiopen vermischt unter Ägypten bis zur Insel Tachompso, welches vielleicht Gitsche auf Norden's Karte ist. Was für Äthiopen indefs diefs waren, auf welche demnach Ägypten und ohne Zweifel auch dessen Sprache Einflufs gehabt hatte, erhellet nicht. Die Sprache der Ammonischen Oase war nach Herodot **) aus der Ägyptischen und Äthiopischen gemischt. Aber es gibt nähere Spuren eines Verhältnisses zwischen beyden. Wenn Diodor von Sicilien ***) sagt, dafs

*) B. II. C. 29. **) B. II. C. 42. ***) B. III. C. 3.

die Bilder- und Buchstaben-Figuren der Ägypter von den Äthiopen entlehnt, und die Agyptische gemeine Schrift zwar Allen bekannt, die heilige hingegen ausschliefsliches Eigenthum der Priester gewesen sey, statt dafs sich in Äthiopien Alle dieser Charaktere bedienten: so zeigt diefs einen Einflufs der Äthiopen auf Ägypten, der schwerlich ohne Wirkung auf die Sprache gedacht werden kann. Verbindet man damit Herodots erwähnte Nachricht, dafs Theben und die Ammonische Oase ihren heiligen Dienst von Meroë aus erhalten, welche dazu recht wohl pafst; so ist zugleich der Theil Äthiopiens geschildert, zwischen welchem und Ägypten gegenseitige Einwirkung der Sprachen am natürlichsten vermuthet werden kann. Einen vielleicht nicht unbeträchtlichen Einflufs der Ägyptischen Sprachen auf unsere Gegenden, und nahmentlich auf Meroë, hatte höchst wahrscheinlich die Festsetzung der Ägyptischen Krieger-Kaste unter Psammetich in der Nähe von Meroë, wo sie sich unter der Hoheit dieses Staates, vielleicht auf dem jetzigen Gojan (oder wie man nach dem gebornen Äthiopier bey Hervas sprechen und schreiben soll: Gocham) fest setzten, der Sebriden *). Aber verwischt sind alle Spuren eines solchen Einflusses. Was Meroë für eine Sprache redete: darüber läfst sich nicht einmahl eine Vermuthung aufstellen. Und wie so fast gar keine Berührungspuncte zwischen der Koptischen Sprache und wenigstens den noch bekannten Sprachen Nubiens und Habessyniens schei-

*) S. über sie auch: *A. H. L. Heeren* de militum Aegyptiorum in Aethiopiam migratione et coloniis ibi conditis, in den Comment. Soc. Gotting. Vol. XII. p. 3.

nen gefunden werden zu können, ist oben bey den Vergleichungen der Koptischen Sprache mit andern S. 76 ff. angegeben worden. Die unter den Ptolemäern gestifteten Ägyptischen Pflanzstädte, die Küste des Arabischen Meerbusens entlang, mögen wohl auf der andern Seite dieses Theils von Afrika Einwirkungen der Ägyptischen Sprache verbreitet, aber nicht sehr lange gedauert haben. Dauernder möchte der Einfluſs der wahrscheinlichst aus diesen Küstenplätzen nach ihrem Verfall entwichenen Ägyptischen Sclaven gewesen seyn, welchen die Stiftung des Handelshafens Adulis zugeschrieben wird; aber ob man am natürlichsten die Ägyptische Sprache auch als die ihrige anzunehmen habe, steht dahin. Ichthyophagen, welche zunächst unter den sowohl von Ägyptern als Äthiopen bewohnten Lande die Küste bewohnten, verstanden die Sprache der Makrobier-Äthiopen, und der Persische König Kambyses bediente sich derselben als Kundschafter *): allein darauf läſst sich nur die Voraussetzung eines Verkehrs zwischen beyden Nationen, nicht die Behauptung einer Verwandtschaft ihrer Sprachen gründen; und demnach erhellet die Unfruchtbarkeit jener Nachricht für die Erörterung des Zusammenhanges der Afrikanischen Sprachen.

Der vermuthete Einfluſs Indiens auf Äthiopien und Ägypten fordert zu einer Vergleichung des Sanskritt und seiner Töchter mit den Sprachen dieser Gegenden auf. Aber wenigstens die Zusammenhaltung einer Menge von Wörtern hat kein Resultat gegeben, und nur ein

---

*) Herodot B. III. C. 19.

paar bedeutende Ähnlichkeiten ermuntern zu weiterer Vergleichung.

	Amharisch	Sprache v. Argubba	Sanskritt	Dialekt v. Multan.
Ohr	*Shoro*	. . .	*Shrotta* oder *shravana.*	
Jungfrau	*Děněgělě*	. . .	. . .	*Nenger'.*
Haar	*Tschegärě*	. . .	*Tschicura.*	
Wald	*Dure*	. . .	*Taru*, Baum.	
Haus	. . .	*Garr*	*Graha*	*Gar'* u. eben so in Decan und Bengalen.
Gut	*Tjerě*, in der Geez-Sprache: *here*	*Tscharu.*		

Die Amharische Sprache ist wenigstens, so weit sich darüber urtheilen läfst, die älteste in diesen Ländern. Dafs schon Agatharchides *) sie nahmentlich anführt, und sie gesprochen zu haben versichert, ist bereits Bd. I. S. 409. erwähnt. Die Völker dieser Länder vermögen wir nicht nach ihrer Abkunft und ihrem ehemahligen Zusammenhange, sondern nur, so wie sie jetzt neben einander stehen, aufzustellen; wir können eben so wenig jede einzelne Provinz oder Völkerschaft besonders aufzählen, sondern nur die, von welchen Nachrichten über ihre Sprache vorhanden sind. Aber an der Spitze von allen steht natürlich die Amharische Sprache, eben weil sie als die am frühesten in diesen Ländern herrschende auftritt.

1. Amhara oder Amara.

Jetzt eine südliche Provinz auf und an der Gebirgskette, welche diese ganze Küste des

*) Geogr. minor. ed. Hudson. Bd. I. S. 46. Er nennt nähmlich die Sprache von *Kamara*, als er die Troglodyten dieser Gegenden beschreibt, und diefs ist ohne Zweifel unser Amara oder Hamara.

Arabischen Meerbusens entlang fortläuft, und sich, Habessynien südlich umschliefsend, landeinwärts zieht, wahrscheinlich das Vaterland des Volkes, welches sich der Herrschaft über diese Länder bemächtigt hatte. Agatharchides führt sie, ohne irgend einen Unterschied zu machen, als die auf dieser troglodytischen Küste herrschende Sprache an, und sie herrscht noch in einer grofsen Anzahl von Provinzen aufser Amhara, welche Bd. I. S. 409. aufgezählt sind. Sie ist nicht eine Tochter der dort S. 404. mit Recht als Dialekt der Arabischen, abgehandelten Geez-Sprache oder der eigentlichst so genannten Äthiopischen *), und ihre Erwähnung gehörte nicht an jene Stelle. Aber sie hatte, wir wissen nicht zu welcher Zeit, einen sehr beträchtlichen Theil von Wörtern dieser Geez-Sprache, der ehemahligen Sprache des Hofes und der Religion, in sich aufgenommen, und ist in ihrer reinen und ursprünglicheren Gestalt verloren; wir können dieselbe nur in den ihr eigenthümlichen Wörtern noch verfolgen. Sie unterscheiden sich zum Theil schon durch die sieben eigenthümlichen Buchstaben, deren es neben jenen Äthiopischen bedarf, um ihre Wörter auszudrucken. Auch in ihren Formen ist zwar einiger Einflufs der Äthiopischen Sprache, also des Semitischen Stammes, nicht zu verkennen, aber er ist nicht grofs, und nach diesen Formen wenigstens ist man nicht berechtigt, an diese Sprachen die Amharische anzuschliefsen.

---

*) Wenn Leo African. B. I. S. 19. sagt: Servatur et Nubae regno sermo quidam, qui cum Arabica lingua, cum Chaldaica et Syriaca magnam habet affinitatem; so ist wohl die Geez-Sprache oder das durch sie veränderte Amharische gemeint.

Über den grammatischen Charakter der Amharischen Sprache *).

1. Die Bildung der Wörter aus der Geez-Sprache ist nicht durch eine ihr parallel-laufende Abstammung aus gemeinschaftlichen Wurzeln, mit solcher Beybehaltung ihres Charakters, wie bey den andern Semitischen Sprachen, erfolgt, sondern zeigt mehr einen Übergang aus unvollkommener Auffassung durchs Gehör, so in den Verben mit zwey Radicalen, in welchen der Äthiopische Guttural am Ende weggelassen ist; eben so in vielen andern, z. B.

	Geez-Sprache	Amharisch
Kuh	*Lahämĕ*	*Lamĕ.*
Regen	*Zenamë*	*Zenabe.*
Nacht	*Lelite*	*Lelite* und *lĕtĕ.*
Er leuchtete	*Izäbähä*	*Tzäwähä* **).

2. Bey der Declination setzt zwar der Dativ auch *l* vor, wie in den Semitischen Sprachen; dafs der Accusativ am Ende *n* anhängt, könnte als aus dem Griechischen entlehnt gedacht werden; aber dafs der Genitiv *jä* vorsetzt, und dieses zugleich das Relativ-Pronomen ist, gehört keiner von jenen Sprachen an.

3. Die Pronomen, welche an die Verben angehängt werden, unterscheiden sich von den, an die Substantive angehängten, Pronominal-Adjectiven. Letztere für die Plural-Personen

*) Nachtrag zu den Bd. I. S. 410. gegebenen Bemerkungen.

**) Auch das Samaritanische hat Verwechselungen der Guttural-Buchstaben, aber doch nicht so viele eigenthümliche Wörter, und nicht eine so ganz eigenthümliche Einrichtung seiner Formen.

haben den Charakter der Plural-Endung der Substantive vor sich, um die Pluralität zu bezeichnen, die in *unser*, *euer*, *ihr* liegt.

4. In den Verben kann man die Spuren des Einflusses des Semitischen Sprachstammes nicht verkennen, aber nicht im Ganzen steht die Bildung der Verbal-Personen unter diesem Einflusse. Im Präteritum ist in der 1. Person *huě*, in der 2. im Mascul. *chě*, im Fömin. *schě*, in der 3. im Fömin. *tjě* angehängt; im Plural in der 1. Person *n*, in der 2. *tjehuě*. Das Futurum hat noch mehr Semitische Flexion, z. B. im ganzen Singular, im Plural einfacher vorn in der 3. Person *je*, hinten die Plural-Endung *u*, in der 2. vorn *tě*, hinten *u*, in der 1. vorn *ně*. Aber das so genannte Präsens ist eine Zusammensetzung dieses Futurum mit dem Verbum substantivum, nach Art der Zusammensetzung des letztern mit dem Futurum im Arabischen in einer andern Bedeutung, und zwischen diese so zusammengesetzten beyden Verben werden hier die etwa regierten Pronominal-Accusative eingeschoben.

5. Von den vier Conjugationen sind die drey letzteren abgeleitete Formen, die zweyte und vierte, mit den Vorsätzen, bey jener *ä*, bey dieser *äsě*, bringen den Begriff: *machen* hinzu, die dritte mit vorgesetztem *tä* hat die Passiv-Bedeutung. Es gibt eine Menge von angenommenen oder eigenthümlichen Verben mit nur zwey Radicalen, und sie haben manche Eigenthümlichkeit der Flexion.

6. Viele Conjunctionen stehen erst nach ihren Verben.

Sprach-

Sprachprobe.

350.

Amharisch *).

Vater unser im Himmel der bist du
Äbatatjĕnĕ bäsämajĕ jaläche

Geheiligt werde Nahme dein
Jĕqädasĕ sĕmĕchĕ **)

Es komme zu uns Königreich dein
Jĕnĕtza länĕ mänĕgĕsĕtĕche

Wille dein auch geschehe im Himmel
Fäqadecheme jĕhuĕnĕ bäsämajĕ

so wie auch ja auf Erden,
ĕnĕdalächĕdschigĕ bämĕdĕrĕmĕ

Brot unser jedes Tags sein heute gib uns,
Sisajatjĕnĕ ĕjä'ĕlätu zare setäne

Schuld unsrer erbarm dich unsrer wir auch
Bädälatjĕnĕ mĕhäränĕ ĕgnamĕ

defs welcher beleidigt uns so wie wir uns erbarmen,
jäbädäläne enedä nĕmĕhĕrĕ

In Versuchung wir gehen dafs nicht du lässest uns,
Hämänĕsutĕ nĕgäba mätänĕ ätĕtäwänĕ

Errette uns aber von böser Sache.
Ädĕhänänĕdjĕ kabisĕ nägärĕ.

Grammatische Analyse des V. U.

Äbatatjĕnĕ, *äba* Vater, *tjĕnĕ* unser, nähmlich aus der Plural-Endung der Substantive *tje* und dem Pronominal-Laut *nĕ* zusammen gesetzt:

---

*) Eben daher, wie Bd. I. S. 411, aber nach einer Lesung, in welcher man die Äthiopische Schrift leichter wieder erkennen wird. Bey der Analyse ist die in Ludolph's Sprachlehre benutzt und erweitert.

**) Die erste Bitte hat Ludolf, wie er selbst sagt, hinzu gesetzt.

ta ist eingeschoben, wie immer, wenn das Substantiv vor dem Pronominal-Adjective mit *a* endet.

Bäsämajê ist aus der Äthiopischen oder Geez-Sprache.

Jaläché, *ja*, oder wie es nach der Sprachlehre heifsen mufs, und in der fünften Bitte heifst, *jä*, das vorn angehängte Relativ-Pronomen, *che* die Flexions-Endung der 2. männl. Person; *àlà* ist: seyn (wie das Äthiopische *hälo*) der Anfangsbuchstab ist nach jenem vorgesetzten Pronomen elidirt.

Jèqädäsè ist nach dieser Aussprache die dritte Conjugation, indem das Futurum der ersten nach dem Paradigma *jeqädèse* heifsen würde, die dritte Conjugation hat die Passiv-Bedeutung, sie hat im Präter. und Imperat. *tä* als Charakter vorgesetzt, aber vor den Flexions-Vorsätzen des Futurum fällt dieser Charakter immer hinweg. Nach der Vorschrift der Grammatik wird in dieser Conjugation der 2. und 3. Radical verdoppelt also: *jeqqäddäsè*.

Sèmèchè, *che* das Pronominal-Adjectiv: dein.

Jènetza, *je* der Vorsatz der 3. Sing. Masc. Person des Futurum, *mätza* kommen (nach der Geez-Sprache), indem in mehreren Formen dieses Wortes *n* statt *m* gesprochen wird.

Läne, *lä* Kennzeichen des Dativs: *ne* Anhänge-Pronomen.

Mänègèsètèchè, *mä* und *tè* sind die Ableitungs-Zusätze des mit *negus* König, zusammenhängenden Wortes.

Fäqadè ist aus der Geez-Sprache; sehr viele Amharische Substantive endigen auf ein solches kurzes dumpfes *e* (welches mit dem Französischen *e* in *que*, *me*, verglichen wird), und wie

aus Wörtern, wie das vorhergehende, die fast bloſs diesen einzigen Vocal haben, erhellet, ausgesprochen worden seyn muſs.

Jĕhuĕnĕ, der Subjunctiv von *hunä*, welches vielleicht mit dem Arabischen *ka'na* verglichen werden kann.

Ĕnĕda bedeutet: so wie, *älächĕ:* auch, und *dschige* ist ein Bestätigungswörtchen.

Mĕdĕrĕ Erde.

Sisaje nach der Geez-Sprache: Speise, Brot, vor dem angehängten Pronominal-Adjectiv wird der End-Vocal des Substantivs in *a* verwandelt.

Ĕjä ist ein Distributiv-Adverbium, *'ĕlätĕ* Tag, ist aus der Geez-Sprache, *u* ist das Pronominal-Adjectiv: sein.

Zare heute.

Setä geben, Imperativ *sĕtĕ*, vor dem Pronomen *setä*.

Bädäla Schuld, indem *a* wiederum vor dem Pronominal-Adjective steht. *Tje* die Plural-Endung gehört zu *ne* unser, und wenn das Substantiv der Plural wäre, so würde dieses Kennzeichen des Plurals doppelt stehen (wie zwar nicht aus einer ausdrücklichen Regel der Ludolfischen Grammatik, aber aus dem Beyspiel S. 55. *lälĕdjĕtjatjehu*, euern Söhnen, erhellet.)

Mĕhärĕ erbarme dich, *ä* wegen des Anhanges.

Jäbadaläne, vor dem Relativ-Pronomen *jä* muſs wie immer in den Semitischen Sprachen: demjenigen, hinzu gedacht werden; *ne* uns.

Nĕmĕhĕrĕ, dem Futurum gehört der Vorsatz der ersten Plural-Person, und auch die Veränderung des Vocals *ä* in *e* an.

Hä die Präposition *zu*, das Substantiv ist aus der Geez-Sprache.

Nĕgäba, die erste Plural-Person des Futurs statt des Subjunctivs mit nachgesetzter Conjunction.

Ätetäwänĕ, *ä* das Verneinungs- oder Abhaltungswörtchen, *te* die zweyte Masculin-Person des Futurs statt des Subjunctivs, *ä* wegen des angehängten Pronomen.

Ädĕhänänĕdjĕ, *dje* abgekürzt aus *ĕnĕdjĕ*: aber *ne* das Pronomen, das Übrige der Imperativ der Geez-Sprache.

Kä die Präposition: von; zur Umschreibung des mangelnden Neutrum ist der Substantiv: Ding, Sache, hinzu gesetzt.

Dialekte des Amharischen und übrige Sprachen Habessyniens und Nubiens.

Nach den von *Ludolph* *) eingezogenen Nachrichten nähern sich die Sprachen der benachbarten Provinzen dem Amharischen, doch mit dialektischer Verschiedenheit, so dafs Begemder einen eigenen Dialekt, aber Angota, Ifata, Gocham und Shewa einen gemeinschaftlichen hatten. Nach den übrigens damit überein stimmenden Angaben, welche *Hervas* **) von einem gebornen Habessynier, Tobia Giorgio einzog, sprechen auch Diemba, Mechà und Damot Amharisch, und werden die gewöhnlichen Schriften am Habessynischen Hofe, und die Kaiserlichen Verordnungen in dem Dialekte von Cancam, einer Provinz im Reiche Dembea, ausgefertigt. Wenn der Jesuit *Tellez* meldete: „Es gebe hier so viele Spra-

---

*) Histor. Aethiop. B. I. C. 15.
**) Saggio pratico, S. 83. u. 177.

chen als Reiche; in Gocham finde man nicht weit aus einander liegende Dörfer mit Einwohnern aus Damot, Gafat, Shewa u. a. aufser den Agows und Gongas und den Eingebornen, deren Dialekte stärker von einander abweichen, als Portugiesisch vom Italiänischen und Französischen; bey den Vornehmeren und Gebildeteren finde man indefs in ganz Habessynien, dafs sie Amharisch reden"; so sieht man dabey deutlich, dafs die Abkömmlinge verschiedener Nationen, durch ihre Lebensweise in Eine Provinz zusammen geführt, es vorzüglich sind, welche, wie auf Guinea, die dort unter einander wohnenden Völker, unvermischt, und ihren National-Sprachen treu geblieben, jene Verschiedenheit der Sprachen vorzüglich verursachen. Auch *Hervas*'s Vermuthung, dafs die grofse Verschiedenheit der Dialekte in mehreren Provinzen zum Theil von Verderbung der Sprache durch die der Gallas, die sich vieler Provinzen bemächtigt haben, und in noch andere eingedrungen sind, herrühren möge, ist wahrscheinlich und verdient hier ihren Platz. Nach Ludolph hat Dembea eine von der Geez- und Amharischen gänzlich verschiedene Sprache; auch haben eben so verschiedene Sprachen die Gafats, Gongas (letztere eine gemeinschaftliche mit Enarea, der südlichsten, christlichen, aber dem Habessynischen Zepter nicht unterworfenen Provinz), Cambat, dessen Einwohner sich Seb-a-hadja nennen (daher bey Ludolph: Hadienses), und die Schankala's.

Die Sprache der Schankala's, welche zunächst unter Sennâr wohnen, und von *Bruce* ausführlich geschildert werden, heifst nach den Nachrichten bey Hervas in Habessynien: *Agomo-*

dur oder auch *Lasta.* Bruce hat zwey Wörter der Schankala's: *kuara* Sonne, *beja* Mond, wovon jenes sich auch in der Falascha-Sprache findet. Ein Beyspiel von den Sprachen von Dembea und Enarea ist bey Ludolph. Herr heifst dort: *jeg-ja*, hier *donzo* (im Tigrischen: *Hadari*, im Amharischen: *abèt*).

Nach Ludolphs Rechnung wären mit Einschlufs der Geez- und Amharischen Sprache und der der Gallas (von welcher an einem andern Orte Abschn. IV. die Rede seyn wird) acht verschiedene Sprachen in Äthiopien *).

Nach Bruce kommen die Sprachen der Agows von Damot und Tschera, und die der Falascha hinzu, auch bemerkt er, dafs die Heiden im Dorfe *Waido* am See Tzana eine von allen Dialekten Habessyniens abweichende Sprache reden **). Vielleicht ist gerade sie sehr alt.

Nach den Nachrichten bey Hervas haben auch die beyden Nationen die *Cuara*, welches Bruce zwischen Dembea und Nara aufstellt, und die *Gurayen*, welche in der Nähe von Shoa, südostwärts von Gocham wohnen, sowohl von einander als von dem Äthiopischen verschiedene Sprachen, jene Nation ist christlich, und dem Habessynischen Zepter unterworfen, diese ist es nicht.

Durch Dr. *Seetzen* lernen wir noch Dialekte des östlicheren Habessyniens kennen, den von Haúasá in Tiggry, von Argubba, Massua, und von

*) Der Araber *Macrizi* sagt, dafs man wohl funfzig Dialekte der verschiedenen Provinzen Habessyniens anführen könne, die alle mit denselben Buchstaben geschrieben würden.

**) Bruce Bd. III. S. 401.

Suâken in Nubien, welche unter sich Verhältnisse und Verwandtschaft haben, deren Grad indessen noch nicht genau bestimmt werden kann.

2. Haúasá in Tiggry, Argubba, Massua, Suâken.

Tigre, zwischen den Flüssen Mareb und Tecazze, eine grofse, weitläufige, gebirgige Provinz, noch jetzt wichtig, weil alles, was aus Arabien nach dem übrigen Habessynien geht, hier durchgebracht wird, sonst der Sitz der Regierung, deren Hauptstadt Axum war, soll einen der alten, dort herrschend gewesenen und auch *lingua Tigrana* genannten Geez-Sprache noch am meisten ähnlichen Dialekt behalten haben, wie Ludolphs Äthiope versicherte *). Ludolph hat ein Wort dieses Dialekts neben dem Amharischen in seinem Wörterbuche: *gualĕ* Tochter. Die Sprachen von Haúasá in dieser Provinz und von Argubba haben Verwandtschaft. Wörterverzeichnisse von beyden verdanken wir Dr. *Seetzen*'s handschriftlichen Sammlungen, so wie das von der eigenthümlichen und für sich bestehenden Sprache von Suâken, und ein kleines von Massua. *Massua* ist die Insel, dem bekannten Hafen Arkiko gegen über, und davon nur zwey Seemeilen entfernt, sie selbst ein unfruchtbarer Felsen, kaum $\frac{3}{4}$ Meilen lang und eine halbe breit, welche alle ihre Lebensmittel aus Arabien oder Habesch erhält, aber einen be-

*) Nach *Valentia*'s travels, Vol. III. S. 264, ist auch jetzt in Tigre das Übergewicht der Macht, und der dortige Ras hat die constitutionelle Gewalt des ersten Ministers.

trächtlichen Handel führt, und jetzt den Türken, nach einer andern Angabe *) wieder dem Zepter von Habesch unterworfen. *Suaken* (Suâkem, Suachin) in Nubien im 19° 20′ N. Br. ist eine durch Handel reiche, den Türken unterworfene Stadt auch auf einer Insel in einer Bucht, zu welcher ein Canal führt. Die Karavanen aus Sudan nach Mecca gehen über Suâken. Auch der Dialekt von Suâken zeigt einige Berührungen mit dem Tigrischen und Amharischen, einige auch Wörter von Massua. Vielleicht darf man voraus setzen, in dem Gemeinsamen dieser Sprachen die alte Kamara-Sprache der Troglodytischen Küste vor sich zu haben, deren Verbreitung über diese ganze Küste aus ihren an so entfernten Puncten vorkommenden Resten erhelle.

Sprachproben.

	Haúasá in Tigre.	Argubba.	Suâken.
Gott	*Esgil*	. . . . . .	*Allah.*
Himmel	*Szemméÿ*	. . . . . .	*Tébre.*
Erde	*Middrih*	. . . . . .	*Wuhásch.*
Wasser	*Mi*	*Me*	*Ejern.*
Feuer	*Haüÿ*	. . . . . .	*Tôn-ih.*
Sonne	*Juahhéy*	. . . . . .	*Tôin.*
Mond	*Würrhÿ*	. . . . . .	*Totrig.*
Mensch	*Szebbát*	. . . . . .	*Odéÿ*
Mann	*Szebbéy*	*Auadseh*	*Oták.*
Weib	*Szebbéitÿ*	*Indáki'*	*Tétakkát.*
Kind	*Kullá*		
Vater	*Ábuey*	*Anáthién*	*Babú.*
Mutter	*Ennéÿ*	*Endentjän*	*Detôn.*
Sohn	*Haubey*	. . . . . .	*Wüorün.*
Tochter	*Guáley*	. . . . . .	*Tootôn.*
Bruder	*Haúwch*	*Haúwijen*	*Észanün.*

*) In den, der *Lettera di S. Ignazio di Loyola a Claudio imperatore dell' Etiopia*, Rom. 1790, vorgesetzen Nachrichten.

	Haúasá in Tigre.	Argubba.	Suâken.
Schwester	*Haúteÿ*	*Mátitjén*	*Tôkwatôn.*
Kopf	*Râassih*	*Dimmáha*	*Ógürmá.*
Auge	*Aineha*	*Aina addella*	*Egôat.*
Ohr	*Áshinhá*	*Ishenáh*	*Wongwîl.*
Nase	*Affinkjáha*	*Áffinkjách*	*Ógnûf.*
Zunge	*Mülhassh*	. . . . . .	*Emidáp.*
Haar	*Szágguril*	. . . . . .	*Táhamá.*
Hand	. . . . . .	. . . . . .	*Tedémbetôn.*
Fufs	*Tarékkas*	. . . . . .	*Regget.*
Brot	*Índjerráh*	*Hât*	*Wúhardéh.*
Tag	*Máaltih*	. . . . . .	*Wúrabe.*
Geben	*Inka*	. . . . . .	*Hitôkeneh*, ich gebe.

Man vergleiche damit das Amharische *mèděrè* Erde, *ènatè* Mutter, *säwe* Kind, *äfanètscha* Nase, *mälasè* Zunge, *tschègärè* Haar. Zahn heifst auf Amharisch *tèrèsè*, in Haúasá *tirszehá*, in Argubba: *tirrssa;* Hals: Amharisch *hänègètè*, in Haúasá *ángaták*, in Argubba *ángettá;* Fleisch in Haúasá eben so wie in Massua: *sziggá*, Amharisch *schèga* Nacht, in Haúasá *lêtÿ;* Sand: Amharisch *häschäwa*, in Haúasá *háschoá;* Gold: Amharisch *wärèkè*, in Haúasá: *wurkÿ*, womit vielleicht *worrak* Silber in Massua zusammen hängt; Ochs: Amharisch *äurèra bere*, in Haúasá *báarey*, in Suâken *bára;* roth in Haúasá *keijich*, in Argubba *kahheh;* ich: Amharisch *ènè*, in Haúasá *aneh*, in Suâken *anèbo;* du: Amharisch *änètè*, in Haúasá *enta;* eins Amharisch *hänèdè*, in Haúasá *haddy*, in Argubba *hat;* zwey Amharisch *huläte*, in Haúasá *kúltÿ*, in Massua *killôt;* drey: Amharisch *sosete*, in Argubba *szost*, in Haúasá *szelléstÿ*, in Massua *szälis.* Die übrigen Zahlwörter, aber nicht die von Suâken, sind deutlich Semitischen Ursprungs, jedoch überall mit Veränderungen, und auch der Dialekt von Haúasá zeigt im Ganzen gar die Annäherung nicht, welchen das

Tigrische nach obiger Nachricht zeigen soll, welcher aber in einzelnen Wörtern, vielleicht auch im Accente der Aussprache Statt gefunden haben kann. Dafs dieser Dialekt die Endung *éy* liebt, ist auch schon deutlich aus diesen Proben, und vielleicht liegt in *ty* eine Föminin-Form, (man vergleiche: Weib, und: Schwester) von der jedoch keine weiteren Spuren sich haben verfolgen lassen.

Die *Sprache von Suâken* bewährt sich schon in den hier aufgestellten Wörtern als eine besondere Sprache, aber steht hier, da sie doch wenigstens mehr Berührungen mit den eben abgehandelten Sprachen (auch das Wort für: Fufs, gehört zu diesen Ähnlichkeiten) zeigt, als mit den Sprachen von Nubien, von welchen wir Etwas wissen. Dafs *tón* in dieser Sprache von Suâken oft am Ende der Wörter vorkommt, besagen auch schon obige Proben. Viele andere Wörter endigen auf *bo*. Flexion der Verben am Ende scheint in den Beyspielen derselben zu liegen. Bey der Isolirtheit dieser Sprache verdienen wohl noch die zwey einzigen anderen gefundenen (vielleicht einiger Mafsen vergleichbaren) Ähnlichkeiten bemerkt zu werden, Auge heifst in Suâken *egoat*, bey den Falatija *gîteh*, Knabe in Suâken *wur*, in Argubba *wulld*, in Affadeh bey Bornu: *wull*, schwarz in Affadeh *zelim*, in Haúasá: *széllim*.

3. Agows von Tschera und Damot.

Tschera ist die Hauptstadt eines Stammes und Districts in der Nähe von Lasta und Begemder, der den Tacazze an seinem Ursprunge umwohnt, eine zahlreiche und kriegerische in fünf Völkerschaften getheilte Nation, unter eben so vielen

Oberhäuptern, in einem felsigen und rauhen aber von der Natur mit Lebensmitteln versorgten Lande.

Sprachprobe.

Bruce hat in der Sprache dieser und der zunächst folgenden vier Nationen die ersten neun Verse des ersten Capitels vom Hohenliede aus Habessynien mitgebracht. Ich sehe sie nirgends aus der Äthiopischen Schrift, worin sie bey Bruce sich finden, in unsere Schrift übergetragen; sie folgen demnach hier in derselben.

Änĕ mofsäganĕ dafsäru käfsawu mofsäganĕ jäfsälomonĕ ni; kämobi kufsänjawu kufsänä; käwäjĕnĕ käfsä änĕchu dafsanĕ kunjiränĕ nirä kuchuräwu wukä käschäku jĕwufsänjefsä äläqatzĕtĕqi kufsämofsä njiräta änĕkafsä; änĕfsetä njinĕkaka äkanäku ängĕrĕwa tanĕkänunu; charäda charä konä; nĕgumäni tägulidä miszkä; käda dafsäwa; änguwa käwäjĕnĕ daäräkonä; kuwa änĕkänĕnjĕ gĕgĕrä debi nä; käjärufsalemo änĕkäkä käfsä marĕkĕta zilänitä godjĕ fsälomonĕta dĕnĕkuarata ämäräz fsänjuchu sarĕkäta kanĕtidan; 'uso kanĕtijĕ jĕtu jĕrä jĕbana djafĕron; wäjĕnĕ manĕdanĕku nĕkama änkurunä; jäwufsä wäjĕnĕ santäjä; jĕschäso änĕkanĕtäwĕfsa dĕku; wuschäwa zanĕgĕrĕte; wuschäwa hurä barĕgĕ schäschä; ägäbatarä ägĕfsäta titä jĕfsäbĕki morätäfsi; njaräjĕ täkäfsä kukäna ämäretä; morätĕfsi fsaguno täkĕnĕtäta ru fĕbajĕti fsawanĕku mänĕti; äbalämo fsäfĕräda zĕkunĕkufsä; roräfsijĕ ärĕhanĕ ruräfsäfsä fsärägälija järurĕtzanĕ fsärägälija.

Damot Agows.

Andere Agows wohnen gegen Norden des Reiches Damot, oberhalb Maitscha, d. i. des platten Landes an beyden Seiten des Nils bey seinem Ursprunge, im Osten der Schankala's, in einem fruchtbaren Lande, eine zahlreiche Nation, die von den Gallas gelitten hat. Sie ver-

führt Lebensbedürfnisse in grofsen Karavanen zur Hauptstadt von Habesch, treibt auch mit den Schankala an verabredeten Plätzen Handel, führt aber ein elendes Leben. Die Jesuiten hatten ziemlichen Eingang bey ihnen gefunden. Die Sprache scheint keine Ähnlichkeit mit der der Agows von Tschera zu haben.

Sprachprobe.

Nach Bruce.

Mazenä hĕjo mazenä jäfsalopänĕ änjĕ; mĕdju ämaqä käwajĕnĕ neku äkuschä ämäpenju; häroschä häru kähäro njoqĕ ämĕtänu; kĕschunjĕ häbĕru kĕschunjĕ härekanjo äkänĕfsoku njĕmatänĕ mĕqu ĕqĕnu; kĕgere tikonu kähäre häru fĕränäkun nĕgusĕ tzawälä dĕqä kĕdjäqa ämtämäkunĕ äquthänĕ käwäjĕnĕ hĕjäku äqänäkune kĕtä qänäkunĕ tschĕkeku gäbĕ änjĕ; käjärusalimĕ mĕqu hĕjäku njĕtschĕrunĕ mĕqu gudjänjĕ fsakemonĕ dĕkunĕnjo gĕrämĕ tzĕbunĕ; nĕtschĕrukunĕ äiäta korä alĕjĕ; jĕdjässä hurä jematschĕnjĕ qäräschu wädänĕ mequ jĕru fsäquru; juwu wäjĕnĕ lemitĕqärä; äzänĕ äqĕnĕdadinĕ dĕqu; äwära futäranĕ äwära gĕzäranĕ fsätĕ gizĕ äschäschäkä hhäwäkĕfsäku kotzamĕpä menĕga; käwurä jĕräkĕjärä; äqunĕ giränĕrĕ; jämänĕfsatjäschinĕ fsäwänĕ tikĕnĕ difĕ; fatschĕrä täbotä lumitsch mĕka butä ĕku; däfaräzä jäfärä'änĕ faräzä jäferu'änĕ ämodiräqä.

4. Gafat.

Dieser Nation eigen ist ein kleiner Strich Landes in der Nähe von Damot an den südlichen Ufern des Nils, den sie so wie die Agows verehren, übrigens aber wohnen sie durch alle Provinzen zerstreut, barbarisch und unruhig.

Sprachprobe.

Nach Bruce.

Jĕh jäfsälomone ädjäwatĕ ädje äda bäfsämot ädjä ätzatzamo ätzatzamänĕ; mojĕtĕ ätĕkaqä nĕbo di

äzĕnĕdi gunä; änĕrudifsä änĕf älämu jĕgadjĕ; fsämojätĕdi dabälo fsämowutĕh änĕdä gänä ätzmokä; jäwutato zäjatĕdjĕ wädĕhi; mälĕfĕnahhĕnĕ qäthälämä; bänĕrudi änĕruwä änĕtaburĕ; nĕgusĕ ätĕgebanjĕ bätschogulĕschä bajetĕ dafsä jĕbĕlĕ nĕbudi mojĕnä jĕgadi änĕwäde; jĕte wäjode gunä zäwätä jĕqäni; käjärufsalämä mäzäjätjĕ ditäkaqä ägäkadjähu; änĕda äjäbamo dĕkamädi änedä fsalomonĕ madĕnĕkuaru 〓 guna gadjähuma dedjä; ägätzänĕhumo ätĕdanjĕ thäbärät äbadjätjĕmĕ; ämujätĕ buschätjĕ janetĕ jĕbĕku jĕtĕtzulĕmĕ; majĕnĕschä äqabu bĕlĕ ätĕwänĕ janätĕnĕ wäjĕnä äkoqäbĕhumĕ; lĕbudjäjakäläfsänĕ jewudi; jĕfĕnä täzänägärĕ jĕfĕnĕtĕtĕgädälĕ qänĕschäkujä, jĕtĕtäwäkĕ malĕhoni malätjĕdjĕ mänĕgä; dumahhäschi jatĕschäli anĕtätjĕ gunä chuschäli; jägunatjĕnĕ mäfsäkuni qänejĕ nĕdajĕ; jänejälotjĕschänĕ näbotĕäqĕbi baboläměschi botä äqebi; farĕjaschinĕ jäfar'onĕ fĕrĕdĕschi balĕschin jäfar'onĕ balĕschu.

* * *

Bey *Ludolph:* (Hist. Aeth. L. I. C. 10. n. 60.)
Sabogn taltzalam, hominem non laedo.
B'légn tal balam, frumentum non edo.
J'tzelagn amam, viderunt me frustra.

5. Falascha.

Dieses der Jüdischen Religion zugethane Volk, lebt theils zerstreut in mehreren Reichen und Provinzen von Habesch, besonders in Dembea, als Weber und Schmiede, theils zahlreich in dem gebirgigen Lande Samen, welches von Sire durch den Tecazze getrennt wird, dessen Felsen in der Geschichte der Kriege der Könige von Habesch gegen sie berühmt sind, und wo sie einen, über den gröfsten Theil der Provinz verbreiteten Staat unter einem Könige Gideon und der Königinn Judith, bilden, theils endlich westlicher aufserhalb der zu Habesch gerechneten Gegenden. Dafs auch in Arabien

bis ins sechste Jahrhundert ein Jüdischer Staat bestand, der von Habesch aus gestürzt wurde, lehrt die Geschichte. Diese Falascha sollen einst mehrere Provinzen besessen haben, und und ihr Nahme: Exulanten, bedeuten. Über ihre Religions-Bücher sind die Nachrichten Ludolf's und Bruce's verschieden.

Sprachprobe.

Nach Bruce.

Jä Sälomonĕ bazĕliku bazĕ schäraw bazĕ nimäkezĕ jĕmahoku; schära kingugu wäjĕnĕ wäschäwe kinjĕrasä nira naliki cherä schära kischiwulizĕ njira tädäbalika; änzi jĕkunĕ jekälĕno; änbagissa wätäränäwu; kinjirizĕ njira gessano; äschäne ninĕgĕli fĕgäw; wäjĕn liwĕschäwu kinĕgugufsä jĕkabonäwu; kijĕkäleni lita änĕ schämäntu känätu; äjärufsälemĕ schäkĕnĕli änĕ kizäku; zäbanĕ guädjĕ kina; ſsolomoniwu dänĕkuonĕ käna; ſsämänĕta änäku hhäleta; kuara hälekäjĕ; jĕgĕna hhuru jĕgäri käruchiſsuräwu wäjĕnĕ ſsäbĕräſsä melätĕgäru jĕtĕ jĕkaläjĕti dĕqi igutä ſsäkabĕſsäja ägutä ganĕdjägĕnĕ hhäſsähhäſsä gizäzĕ äggina wänĕtä tärunjo kimägiwa linja kijageſsä ähĕkärä jĕqinĕliki änĕtĕ schärarä änĕtäf nalĕkuſsä ſsäkobĕſsäwäli fĕnĕtiri täbotäſsä meläti; letänĕlä naſsiriwa däfĕräzäzĕ faro'ocha ſsärägabanĕ *).

---

*) Zu möglichst deutlicher Darstellung der Äthiopischen Lettern ist überall, auch am Ende der Wörter, das kurze dumpfe *e* ausgedruckt worden. Durch eine wiederhohlte sorgfältige Durchsicht dieser Stücke mit Vergleichung sowohl der Griechischen Bibel, als der Übersetzung in der Geez-Sprache, woraus obige Übersetzungen der ersten 9 Verse des Hohenliedes geflossen seyn müssen, hoffe ich folgende Wörter nach ihren Bedeutungen entweder gefunden zu haben, oder vermuthen zu können (in letzterem Falle setze ich ein Fragezeichen bey). Vielleicht dienen sie zu weiterer Aufsuchung der übrigen.

6. Dungala, Barabra.

In dem zunächst an Habesch gränzenden *Sennar* herrschet seit dem Anfange des XVIten Jahrhunderts ein Theil der Neger-Nation *Schilluk*, und höchst wahrscheinlich ist ihre Sprache

	Tscherasz-Agows.	Damot-Agows.	Gafat.	Falascha.
Lied	*mofsägan*	*mazenä*	*ädjäwat, ädje*	*bazë.*
Mund	*kämobi*	} *mëdju*		
Küssen	*kufsanj*	} *ämaqä*	*ätzatzam*	
Brust	*änga ?* *anchu ?*	*äkuschä* oder *äquthän*	*nëbodi*	*kingugu,*
Wein	*wajn*	*wajn*	*mojt,* *mojnä,* *ämajät,* *mojnschä*	*wajn.*
Wohlgeruch	*kunjiran ?*	} *häroschä* } *häru*	} *änërudifsä* } *änëruwä*	*kinjrasä.* *kinjiriz.*
Myrrhen	*nirä*	} *kähäro*	} *bänerudi*	*njira.*
König	*nëgumani ?*	*negus*	*nëgus*	*gefsano* oder *äschäne* oder *ninëgli.*
Lieben	*änkänenj* *däänekonä* *änekafsä*	*ëqënu* *äqänakun* *qänakun* *äqënëdadin*	*wädëhi* *änewäde* *wäjode* *jëwudi*	*jëkalonäwu.* *kijëkäleni.* *jëkaläjëti.*
Ich	*nä ?*	*än ?*	. . . .	*än.*
Schwarz	*gëgëra* oder *marëkëta*	*tschëkeku* od. *njëtschërukun* oder *njëtscherun*	*zäwätä ?*	*känäku* (vielleicht erste Person.)
Tochter, Madchen	*änkäkä*	. . . .	*zäjatedj* *mäzäjätj*	*schäkënëli.*
Schön	*debi ?*	*gäb ?*	*jeqäni ?* *qänej ?*	*kizäku.*
Wie	. . . .	. . . .	*änedä*, wie im Amhar.	*kina, käna.*
Zelttep-pich.	*dënëkuanëta*	*dëkunënjo*	*madënëkuaru*	*dänëkuon.*
Sonne	*'uso ?*	*karä ?*	. . . .	*kuara.*
Übersehen	*kantidan* *kantid*	*äläta* *alej ?*	. . . .	*hhäleta.* *hhälekäj.*
Wachen	. . . .	*qäräschu*	*jänet* *jänätën*	*meläte.* *meläti*
Wo	*wuschäwa*	*äwärä*	*jefenä* *jefen*	*igutä,* *ägutä.*
Weiden	. . .	*fätänun*	. . . .	*fsäkabefsäja.*

ganz oder zum Theil mit ihnen dahin gekommen. Im IIIten Abschnitte wird von ihr die Rede seyn.

Von dem Könige derselben, ehemahls wohl von dem Kaiser von Habesch, ist der Mek oder König von *Dungola* abhängig, dessen Einwohner durch Handelsverkehr mit Kahira reich sind, aber aufser ihrem Könige in Hütten von Kreidenerde und Stroh, oder in Höhlen wohnen.

Unterthänig diesem Mek von Dungola sind die *Barabras* oder *Barberins*, deren Hauptsitz Barbar, oder, wie es auf der Danvilleschen und Bruceschen Karte und bey Denon *) heifst: *Barabra*, am Einflusse des Tacazze oder Atbara in den Nil ist, eine schwarze Nation, der Mohammedanischen Religion zugethan, in jenen Sitzen von einem Scheich ihrer Nation regiert, der ihre Streitigkeiten schlichtet. Sie führen ein einfaches Leben, und gehen haufenweise nach Kahira, wo sie als treue Knechte dienen, um mit dem geringen Erwerbe nach Hause zurück zu kehren. An den Sinus Barbaricus, welchen Ptole-

*) Der Beschreibung dieser Nation in der *Voyage dans la basse et la haute Egypte par Viv. Denon*, Par. 1802, S. 48, gebührt hier ein Platz: Une autre race d'hommes, nombreuse en individus, a des traits caractéristiques très prononcés: ce sont les Barabras ou gens d'en haut, qui sont les habitants de la Nubie et des frontières de l'Abyssinie. Dans ces climats brûlants, la nature avare leur a refusé tout superflu: ils n'ont ni graisse, ni chair, mais seulement des nerfs, des muscles, et des tendons plus élastiques que forts: ils font par activité et par lesteté ce que les autres font par puissance: il semble que l'aridité de leur sol ait pompé la portion de substance que la nature leur devoit; leur peau luisante est d'un noir transparent et

Ptolemäus um die Linie setzt, und Berbera im Periplus, darf man bey jenem Nahmen dieses Volkes wohl nicht denken; aber näher läge die Vergleichung der Berbern in Nord-Afrika, da sich diese fast bis gegen Ägypten hin erstrecken; da es nicht unwahrscheinlich ist, daſs sie von Osten her in ihre gegenwärtigen Sitze kamen, und da sich wenigstens einige Ähnlichkeiten zwischen ihrer Sprache und der Amharischen zeigten. Dagegen zwischen der Sprache jener Barberins und der der Berbern haben sich in einer bedeutenden Anzahl verglichener Wörter bloſs folgende Berührungen gefunden, die einiger Maſsen für ähnlich gelten können:

	Barabras	Dungola	Berbers in Nord-Afrika.
	in Nubien.		
Hals	. . . . .	*gummurk*	*urguh.*
Jahr	. . . . .	*szuaga*	*esoughas.*
Wasser	*amánga*	. . . . .	*aman.*

Die Sprache dieser Barabras oder Barbarins und die von Dungola kennen wir nur aus einer handschriftlichen Wörtersammlung, die Dr.

---

ardent, semblable absolument à la patine des bronzes de l'autre siècle: ils ne ressemblent point du tout aux Nègres de l'ouest de l'Afrique: leurs yeux sont profonds et étincelans, sous un sourcil surbaissé; leurs narines larges, avec le nez pointu, la bouche évasée, sans que les lèvres soient grosses, les cheveux et la barbe rares et par petits flacons: ridés de bonne heure, et restant toujours agiles, l'âge ne se prononce chez eux qu'à la blancheur de la barbe; tout le reste du corps est grêle et nerveux: leur physionomie est gaie; ils sont vifs et bons: on les emploie le plus ordinairement à garder les magasins et les chantiers de bois; — ils gagnent peu, se nourrissent de presque rien, et restent attachés et fidèles à leurs maîtres.

Seetzen in Kahira aufnahm. Beyde Sprachen sind sehr verwandt, und vielleicht aus einander gegangene Dialekte Einer Hauptsprache, wie aus den folgenden Proben erhellen wird *). Fast die Hälfte der mitgetheilten Wörter beyder Sprachen sind gleich oder ähnlich, aber ihre Endungen sind oft verschieden, die Wörter der Barberins endigen meistens auf *a*, die von Dungola häufigst auf *k* oder *g*, und zwar oft deutlich bey gleicher Abstammung, z. B. wenn: böse, und: häfslich Berber. *usa*, Dungolisch *úsk* heifst, und bey den blofsen Ähnlichkeiten zeigt sich eine Verschiedenheit der Behandlung gleicher Hauptlaute.

Sprachprobe.

	Barabrisch.	Dungolisch.
Gott	*núrrka* (bedeutet auch Schatten)	*artigge.*
Himmel	*szémma*	*szémma.*
Erde	*iskitta*	*arikka.*
Wasser	*amánga*	*esseg.*
Feuer	*îka*	*îk.*
Sonne	*maschékka*	*masilk.*
Mond	*ònatejá*	*scharàppa.*
Mann	*adémga*	*ogikh.*
Weib	*edinga*	*enga.*
Vater	*abogo*	*ambabk.*
Mutter	*anénga*	*indih.*
Bruder	*aninga*	*ambesk.*
Schwester	*anissegá*	*anissegá.*
Auge	*manga*	*missigh.*
Ohr	*úkkegá*	*ulûk.*
Nase	*szurringa*	*szurringa.*
Zunge	*nárka*	*nádka.*
Hand	*iddegh*	*ihg.*
Fufs	*oèntúga*	*ossentuge.*
Brot	*kabákka*	*kalg.*
Tag	*ogrêska.*	*ogrêska.*

*) Dr. *Seetzen* hat sein Wörterverzeichnifs überschrieben: Wörter- und Redensarten in der Sprache der *Berber* und der Einwohner von *Dúngalā al Ád-*

Das Arabische *Szemma*, Himmel, kann in diesem Verzeichnisse nicht auffallen. Nicht weniger begreiflich, aber immer bemerkenswerth sind ein paar Berührungen mit der Sprache von Darfûr.

	Barabrisch.	Dungolisch.	Darfûrisch.
Silber	. . . .	*foddaga*, aber auch anders.	*fodda.*
Brot	*kabakka*	*kalg*	*kâng.*
Pferd	*múrtegá*	*kakk*	*murtá.*

In der Sprache der auch in Sennâr herrschenden Schilluk heifst *múrtenéh* Pferd; vielleicht dafs bey der Nähe der Schilluk bey Darfûr dieser Nahme aus der einen Sprache in die andere übergegangen ist. *Abogo*, Vater, könnte mit *abáko* in der Sprache der Galla's, *anénga* mit dem Amharischen *èngètè* verglichen werden; indessen letzteres ist nicht ähnlich genug, und ersteres vielleicht von einer allgemeineren Wurzel *ab*. Wenigstens aber *manga* Auge, und *kaminja* in Begirma auch: Auge, lassen sich nicht vergleichen, da *inja* eine gewöhnliche Endung letzterer Sprache ist.

---

schûs im Königreich Sennâr. Die Zusammenstellung setzt aufser Zweifel, dafs die so genannten Barberins gemeint sind. Zumahl da monatl. Correspondenz 1810, Sept. Stück, S. 271, Barbar als der Sitz eines Sultans der Berbern erwähnt ist. Vielleicht sind sie auch gemeint, wenn im Titel des Kaisers von Bornu Berbern als Unterthanen desselben aufgeführt sind.

II. Länder zwischen der Sahara und dem Gülbi,

deren Bewohner nicht alle körperliche Eigenthümlichlichkeiten der Negern zu haben scheinen, aber diesen sehr nahe kommen.

Je weiter von den der Meeresküste näheren Ländern Afrika's sich der Blick des Forschers entfernt, desto weniger sieht er sich unterstützt durch Nachrichten dahin schon vorgedrungener Europäer, und desto weniger lassen sich die Verhältnisse der dort wohnenden Völker unter sich, und die Beschaffenheiten ihres Körpers und ihrer Sprache bestimmen. Genug, wenn die Vermuthung wenigstens einen festen Boden erlangt, von wo sie ausgehen, und auf den sie sich stützen kann.

Die Behauptung, daſs zwischen der Sahara und den eigentlichen Negern hinter dem Gülbi, daſs also zwischen beyden Völker wohnen, welche eine Mittelart zwischen diesen und den übrigen Menschen, und wohl aus einer Mischung beyder entstanden sind, ist vielleicht mehr als Vermuthung, und wird sich hoffentlich durch genauere Kenntniſs der bezeichneten Länder, und vorzüglich der Gegenden von Afnu oder Kaschka bestätigen. Aber wenigstens der Vermuthung dürften die Gründe ihren Boden sichern, welche nach einer Beschreibung dieser Gegenden die in Rücksicht auf die Ungewiſsheit ihrer Lage sowohl als auf ihre Sprachen hier nothwendiger wird, sogleich folgen sollen.

Die Nachrichten der Alten *) über diese Länder gewähren bis jetzt noch keine Anwen-

---

*) Diese Nachrichten verdanken wir fast einzig dem forschenden Fleifse des Ptolemäus. Wir vereinigen hier, was er über die Länder unterhalb der oben beschriebenen sagt, und bemerken hier zum voraus, dafs er die (mit Cursiv-Schrift gedruckten) Gebirge *Sagapola* in den 22° d. Br., Usargala in den 20°, aber weit östlicher, noch östlicher Girgir in den 21°, fast unter ersteres das Gebirge Mandrus in den 19° setzt, etwas östlicher in den 11° das Rysadische Vorgebirge, und unter ihm in den 10° das Gebirge Kaphas, noch ein wenig östlicher aber, in den 15° das Gebirge: der Wagen der Götter, mit dem Kaphas in gleicher Breite aber noch östlicher als Usargala das Gebirge Thala, und noch viel östlicher das Garamantische Thal. Unter ersterem aber in den 3° wird das Gebirge Arualtes, und östlicher, doch nicht so östlich als jenes Thal in den 2° das Gebirge Aranges gesetzt. Der Flufs Gir verbindet dieses Thal mit dem Usargala, der Niger verbindet die Gebirge Mandrus und Thala. Die Völker sind auf folgende Weise zusammen gestellt:

Autolalae.
Pharusii.
Sirangae. *Sagapola.* Melano.
Salathi.
Daphnitae. Gätuli.
Zamazi.
Maysocki. Arrokkae.
Babii. *Mandrus.* Tekpani.
Malkoae. Mandori. Nigritae
Aethiopum.
Daradae. *Deorum currus.* Perorsi.
Machurebi.
Sophukäi.
Solventii. Orphes.
Antikoli (od. Phaurusii)
Churitae. *Rysadium.*
Stachirae. Leukäthiopes.
Kaphas. Odrangidae Aethiopes.
Tarualtae.
Matites.
Aphricerones.
Aganginae
Aethiopes.

dung; aber gewähren sie vielleicht künftig, wenn wir erst das Local und die Verhältnisse der darin wohnenden Völker genauer kennen, und die

---

Lygamatae. Samamykii.
Natembes. *G i r g i r.*
Usargala. Ga- Makoi.
Suburpores. ra- Dauchitae.
Pyr- man- Kalitae.
rhaei- tes.
Libyscher See (vom Niger gemacht.) Aethi- Nubischer See (vom Flusse Gir gemacht.)
opes.
Alitambi. Nubae.
Manrali. Armiae. Thalae. Garamanten-Schluchten.
Dolopes. Astakuri.
Thala.
Mimaki.
Gongalae
Nanosbes.
Nabathrae.
Dermones. Derbiki. Arokkä.
Arualtes. X y l i k k e s Aethiopes. *Arangas.*
U c h a l i k k e s Aethiopes.

Sehr bemerkenswerth ist die Auszeichnung mehrerer von diesen Völkern durch den Beynahmen Äthiopen, der ohne Zweifel völlige Negerartigkeit bezeichnen soll. Wenn dagegen die Nigriten z. B. bey Mela von den Äthiopen unterschieden werden: so geschieht es unter dürftigen Nachrichten, welche mit dieser Aufzählung der Völker nicht verglichen werden dürfen.

Die Garamanten, welche von den Quellen des (übrigens nach dem mittelländischen Meere hin fließenden) Bagrades bis zum Nubischen See wohnten, wurden das Ziel Römischer Kriegszüge, und *Plinius* (Hist. Nat. B. V. C. 5.) zählt alle Städte, Völker, Flüsse und Berge dieser Provinz her, welche bey dem Triumphe des Cornelius Balbus über sie aufgeführt wurden, so daſs über ihr Daseyn und die Wahrheit der dabey angegebenen Bestimmungen kaum irgend ein Zweifel erhoben werden kann. Schade, daſs dieselben noch nicht mit dem jetzigen Zustande dieses Landes verglichen werden können, welches sich offenbar bis tief in das jetzt so genannte Sudan oder Haüssá

von Ptolemäus angegebenen Gebirge, Flüsse und Seen sorgfältig aufgesucht und bestimmt seyn werden.

Von den Reichen, welche Leo Africanus *) in diesen Gegenden nennt, und selbst bereiset hatte, haben sich mehrere in den Berichten der Neueren über dieselben mit mehr oder weniger Sicherheit wieder gefunden. Es ist um so nothwendiger, alle diese neueren Nachrichten unter einander zu vergleichen, da sie alle nur mittelbare, von *Lucas*, *Niebuhr*, *Einsiedel* bloſs erfragt, nicht von diesen selbst an Ort und Stelle eingezogen sind **). Nahmen von Ländern oder Völkern finden wir in manchen derselben als Städtenahmen aufgeführt: und auch so sind sie Bestätigungen des Daseyns und der Wichtigkeit derselben, wenn auch die Kenntnisse der Mittheiler nicht genau genug waren.

1. Länder unter dem westlichen Theile der Sahara.

In dem westlichen Theile der Länder unter seinen fünf Völkern subfusci coloris stellt Leo die Reiche Gualata, Ginea, Melli, Tombuktu, Cabra und Gago auf, deren Bewohner zu Einer

---

hin erstreckte. Die kurzen Angaben Strabo's über das Innere von Afrika gehen so wenig ins Detail, daſs sich daraus gar nichts zur näheren Bestimmung jener Länder und Völker entnehmen läſst.

*) B. VII.

**) Unternehmungen der Gesellschaft zur Beförderung der Entdeckungen im Innern von Afrika, im: Magazin der Reisen, Bd. V. S. 233. ff. Neues Deutsches Museum 1790 Oct., 1791 May. *Cuhn's* Samml. merkwürdiger Reisen in das Innere von Afrika, Th. III. S. 433. ff.

Classe von Völkern zu rechnen sind, da sie nach Leo Eine gemeinschaftliche Sprache reden. Gualata, in einer grofsen Oase in der Wüste hundert Lieues über dem Senegal, wo sich noch 1787 ein nach einem Aufstande flüchtig gewordener Prinz des Marokkanischen Hauses festgesetzt hatte *), war nach Leo ehemahls der Hauptsitz des nachmahls besonders nach Tombuktu gezogenen Handels mit dem Innern von Afrika.

Unter *Ginea* ist ohne Zweifel *Jenne* oder *Dschenneh* bey Mungo-Park (bey Einsiedel: Jenni) zu verstehen; Mungo-Park kam bis ungefähr zwey kleine Tagereisen von dieser beträchtlichen Stadt, welche nur dem Nahmen nach zu dem, nachmahls bey den Mandingo's zu erwähnenden Königreiche Bambarra gehöre, und hinter welcher nach zwey Tagereisen der Gülbi oder Niger einen grofsen See Dibbi oder den schwarzen See bilde, aus dem verschiedene Ströme hervor gehen, wovon die zwey nach N. O. und O. sich bey Cabra wieder vereinigen **).

Melli im Süden vom Ginea und vom Niger, an welchem es sich ungefähr fünf und zwanzig Deutsche Meilen bis zum Ausgange eines Flusses erstreckt, stöfst in Westen an sehr grofse Waldungen, die bis an das Atlantische Meer reichen, im Süden an Wüsten und dürre Gebirge, im Osten an das Gebieth von Gago. Die Einwohner sind die geschicktesten, gebildetesten und gewerbfleifsigsten unter allen diesen Völkern, und haben unter ihnen zuerst die Moham-

---

*) *Golberry* Voyage, P. I. S. 221.

**) Mungo Park's Reisen. Berlin. Uebertetz. S. 190. f.

medanische Religion angenommen. So Leo. In letzterer Beschreibung erkennt man Mandingo's, und da sich Haufen dieser Nation mancher Reiche in diesen Gegenden bemächtigt haben: so wäre diefs in keinem Widerspruche mit Leo's Behauptung, dafs die Einwohner von Melli mit den übrigen hier genannten Reichen zu Einem Sprachstamme gehören. Bey den grofsen Waldungen wird man sehr leicht an die waldigen Gegenden erinnert, durch welche Mungo Park seine Rückreise nahm, und welche sich vielleicht bis zu den Quellen des Gambia und Senegal fort erstrecken *).

Tombuktu hat zu seinem Hafenplatze *Cabra*, wie letzteres bey Leo in der Angabe liegt, dafs die nach Melli und Ginea Handelnden dort einladen, und mit sichernder Übereinstimmung eben so bestimmt von Mungo-Park, als von dem Berichtsteller bey Einsiedel gesagt wird. Tombuktu, dieser Hauptplatz des grofsen Handels im Innern von Afrika, mit Scharen von Kaufleuten und Kunstarbeitern, der Besitz eines reichen und mächtigen Königs, dessen Vorgänger nicht lange vor Leo's Zeit viele benachbarte Reiche durch Gewalt oder Treulosigkeit überwun-

*) Die Lage dieses Melli bleibt, wenn auch immer unbestimmt, doch nicht ungewifs, und man darf es nicht an die Pfefferküste versetzen (so dafs Malaguetta, dort Pfeffer, selbst für Nahmens-Ähnlichkeit gelte), noch eine Laut-Ähnlichkeit Lamlam, dem Lande bey Edrisi (ed. Hartmann, S. 56) erzwingen, welches Lamlam, nach Edrisi's Angaben, doch wohl östlicher liegen möchte. Bey Lamlam kann hier noch bemerkt werden, dafs *Lemlam* in der Sprache der verbreiteten Falitija: Salz, bedeutet. Nach Edrisi ist die Sprache von Lamlam ganz verschieden von der von Gana und Mekzara.

den oder von sich abhängig gemacht hatte *), ist das Ziel der in das Herz von Afrika einzudringen suchenden Europäischen Forscher, und die Kenntnifs seiner geographischen Lage, so wie die seiner Umgebungen, wird uns gewifs nicht mehr sehr lange vorenthalten bleiben. Fast südöstlich von Tombuktu ist *Gago* eine reiche Stadt. Bey Niebuhr gehört Kogo zum Gebiethe des Sultans von Kaschna.

2. Sudan unter dem östlichen Theile der Sahara.

Die Länder unter dem östlichen Theile der Sahara, gewöhnlich unter dem Arabischen Nahmen: Sudan, bekannt, welcher eben so wie Nigritien: Land der Schwarzen, bedeutet, heifst bey den Eingebornen: *Afnu;* nach Hornemann ist der im Lande gewöhnliche Nahme *Haussa*, der Nahme desselben in der Sprache von Bornu: *Assna.* Der Handelsverkehr ist von Fezzan aus hierher und nach Südosten gerichtet, so wie der nach Tombuktu besonders von Marokko aus geht. In diese Gegenden setzt Leo folgende, wiederum durch eine gemeinschaftliche Sprache zusammen hängende Reiche.

Guber ist von Bergen umgeben, und beym Anschwellen des Niger von demselben überschwemmt; es hat Einwohner, die sich theils auf Viehzucht legen, theils Handwerke treiben, zu Leo's Zeit von Tombuktu unterjocht, nach Hornemann jetzt in den Händen eines Sultans, der sich zwar Zanfará's bemächtigt hat, aber

*) Der Nahme desselben, Abubekr Ischia (Leo S. 637), hat Ähnlichkeit mit Habessynischen Nahmen bey Bruce.

selbst dem Sultan von Asben zu Agades tributär ist, und liegt nach eben denselben Nachrichten südöstlich von Asben, nordwestlich von Kaschna, nördlich von *Zanfara*, welche Lage nicht ganz zu der von Leo angegebenen paſst. Dieser gibt Zanfara rohe Einwohner von sehr schwarzer Farbe und sehr breitem Gesicht, und setzt es in Osten vom Reiche *Zegzeg*, welches im Südosten von Cano, zum Theil eben, zum Theil gebirgig sey, und welches man wohl in dem Sogsog bey Einsiedel wieder findet, dem man letzteres im Westen von Hafnu nannte. Beyde Reiche kennt Leo als abhängig von Tombuktu. Von Agades (bey Edrisi: Andagast) ist oben bey den Tuarycks gehandelt worden; Leo nennt seine Einwohner die weiſsesten unter allen Nigriten. *Cano* nennt Leo ein groſses Land mit Wüsten und Waldgebirgen, das gröſstentheils von Viehhirten oder Ackerleuten bewohnt werde, und setzt es ungefähr 500 Milliarien vom Niger. Man hat es mit Gana bey Edrisi verglichen; bey Einsiedel ist Cona Residenz des Königs von Afnu; bey Hornemann sind Cano und Kaschna beyde Residenzen mächtiger, aber doch an Bornu Tribut zahlender Sultane, und sind nur beyde Länder unter dem Nahmen Afnu begriffen, wenn er eigentlichst gebraucht wird.

Casena liegt nach Leo im Osten von Cano, ein gebirgiges, aber fruchtbares Land, mit Einwohnern von sehr schwarzer Farbe, groſsen Nasen und hervor stehenden Lippen. Nach Einsiedels Nachrichten sind die Einwohner von Afnu viel schwärzer, als andere Völker dieser Gegenden, und ist Kaschna, welches mit jenem Casena natürlich für einerley gehalten worden ist, die Haupt-Niederlage des Handels zwischen

Fezzan und den Nigritischen Ländern, und zwar nach den Nachrichten bey Niebuhr auf dem Wege von Sänfara (hier Residenz des Königs von Afnu) nach Fezzan.

Guangara stellt Leo südöstlich von Zanfara. Leicht vergleicht sich damit Vankara bey Edrisi, welches an die Gränze von Cano ostwärts gesetzt wird, so daſs es Lamlam im Westen habe. Als reich an Gold, welches nach dem Sinken des Niger gesammelt werde, ist es bey Edrisi und Niebuhr beschrieben; der Name Kankara, welches bey letzterem, obwohl als zum Gebiethe des Sultans von Kaschna gehörig vorkömmt, paſst genau; nach den spätern Nachrichten bey Hornemann *) wird Vanquarah von Statthaltern aus dem östlicheren Bornu regiert.

Hornemanns Nachrichten, von mehreren unterrichteten Männern aus Bornu und Haússá eingezogen, scheinen um so mehr Aufmerksamkeit zu verdienen, je genauere Kenntniſs die Unterscheidung der Nahmen eben desselben Landes bey verschiedenen umliegenden Völkern voraus setzt. Nach diesen Nachrichten sind diese Reiche überhaupt nicht von so beträchtlichem Umfange, als sonst angenommen wurde, und nach eben denselben sind die Einwohner von Haússá „zwar ohne Zweifel Negern, aber nicht ganz schwarz. — Die Nase ist klein und nicht platt gedrückt. Auch ihre Statur ist nicht so unangenehm, wie die der Negern."

Im Osten der genannten Länder kommen noch andere mit Einwohnern vor, welche auch nicht alle Charaktere der Negern zu haben scheinen. *Begarmi*, südöstlich von Bornu, hat nach

*) S. S. 170.

den Nachrichten des Scherif Immahed bey Lucas *), Einwohner, die „zwar von Farbe ganz schwarz sind, aber doch nicht zum Negerstamme gehören." Auch Edrisi, der: Begama, schreibt, erwähnt die Schwärze der Einwohner. Dr. *Seetzen* fand einen jungen Mann aus diesem Lande fetter als sonst Negern sind, und nach dessen Erzählung gab es in diesem Lande manche Weiſse, die nach Dr. Seetzen's Dafürhalten vermuthlich aus der Barbarey kamen (wenn nicht weiſse Tuarycks darunter zu verstehen sind). Dieser war Mohammedaner, so wurden die Einwohner von jenem Scherif, aber als Christen, und abhängig von Bornu wurden sie Niebuhr geschildert. Letzterer nennt in den *Kendîl* eine benachbarte Nation, welche, gleich den Einwohnern von Sennâr, langes Haar haben.

Ob nun die, auch im Osten der geschilderten Länder befindlichen Reiche *Kanem*, welches nach dem erwähnten Scherif auf der Karavanen-Straſse zwischen Fezzan und Bornu zehn Tagereisen von letzterem, nach den Angaben eines Negers aus der Nähe von Bornu **) westwärts davon liegt, welches Langlès mit dem Kanena bey Hornemann im Norden von Bornu vergleicht, und auch Einsiedels Berichtsteller kannte, und *Kuku* welches nach Ibn al Vardi von groſsem Umfange, voll schwarzer Einwohner war, und nach Abulfeda im Westen an Gana, im Osten an Canam gränzte, nach Hornemann's Nachrichten aber bey den Eingebornen *Fiddri*, bey den westlicheren Völkern *Lussi*, und nur bey den östlicheren Kuku heiſst (an einem See, nach

*) Magazin der Reisen, Bd. V. S. 356.

**) Monatliche Correspondenz, 1810. Octob. S. 352.

Verschiedenheit des Anschwellens durch Regen, vier bis acht Tagereisen im Umfange liegt), und ehemahls auch über Begarma und Wady herrschte; ob dieses *Wady*, welches, ebenfalls nach Hornemann, im Westen von Kuku liegt, und im Osten Darfûr hat, ehemahls aus mehreren kleinen Staaten bestand, daher auch noch mehr als zehn Sprachen dort im Gebrauche seyen, aber von Arabern, dergleichen auch in den Räumen im Norden zwischen Begarma und Wady herum streifen, erobert und vereinigt wurde; ob ferner die von Haússá aus südlichen, aber noch oberhalb des Gülbi oder Niger befindlichen Reiche, die Hornemann anführt: *Nyffe*, bey Einsiedel *Nafi*, *Cabi*, vielleicht das *Ekabli* bey Einsiedel; ob sie in diesen oder den folgenden Abschnitt gehören, mufs aus Mangel an bestimmten Nachrichten ungewifs bleiben.

3. Fulah.

Aber gewifs gehören die *Fulah's* am Senegal, und unter ihm bis zum Sierra Leone, und über ihm am Gülbi, und über diesem zwischen jenen westlichen und östlichen Reichen, bis gegen Fezzan herauf; gewifs gehört diese ausgebreitete Nation der Fulah's zu einer Mittelgattung zwischen den eigentlichen Negern und den Afrikanischen Weifsen. Sie selbst halten sich für besser, als alle eingebornen Negern, und rechnen sich im Gegensatz anderer Nationen immer zu den Weifsen *). Eben so unterschied sich ein Fulah bey Oldendorp **) von den Ne-

*) Mungo-Park, Berl. Übers. S. 49.

**) Geograph. u. politische Nachrichten von Afrikanischen Nationen, in der Geschichte der Mission der

gern, seine schwarzen Haare waren wie die der Europäer, seine Farbe weniger schwarz als die der Negern, die Nase nicht so stumpf, die Lippen schwarz, nicht roth wie bey den Negern. Jobson am Anfange des siebzehnten Jahrhunderts *) erwähnt auch des langen schwarzen, bey weitem nicht so, wie bey andern Negern krausen Haares seiner Fulbies, wie er sie nennt. Nach Mungo-Park **) haben wenigstens die am Gambia wohnenden Fulah's, weiches Seidenhaar, und mehrentheils eine braungelbe Farbe, und feine Gesichtszüge; ihre Farbe weiche indeſs in verschiedenen Districten von einander ab, und sey nahmentlich in Bondu und andern Königreichen in der Nachbarschaft des Maurischen Gebiethes gelber als in den südlichen Staaten. Golberry nennt ihre Farbe in ihren Hauptsitzen *noir rouge*, und schreibt ihnen regelmäſsige Züge und längere, nicht so wollichte Haare zu, als andere Negern haben, und einer ihrer Colonien, den Peuls am Senegal, eine schwarze mit rothem Kupfer vermischte Farbe. Auch Lamiral unterscheidet die schwarzen und rothen Fulah's, von denen jene anderen Negern ähnlich, stark und tapfer, diese von schwacher Constitution seyen. Andere unterscheiden die unabhängigen Fulier, oder jene Peuls, von den abhängigen, unter ihrem Siratik stehenden, der ostwärts an beyden Ufern des Senegal herrscht ***).

---

evangelischen Brüder auf den Caraibischen Inseln. Barby, 1777. S. 274.

*) Allgem. Historie der Reisen, Th. III. S. 177.

**) S. 15. und 48.

***) *Bruns* systematische Erdbeschreibung von Afrika, B. IV. S. 256. f. B. V. S. 336. f.

Das Corps der Nation unter dem eigentlichen Nahmen Fulahs besitze ein grofses Gebieth um die Quellen des Rio grande unter der zehnten Nördl. Parallele und zwischen dem funfzehnten und zwölften östlichen Meridian von Ferro. Dort ist Teembu, eine sehr volkreiche Stadt, 80 Lieues von Sierra Leone, die Hauptstadt dieser grofsen Nation, welche noch gegenwärtig einen grofsen Theil der Länder zwischen dem 14ten und 11ten Grade N. Br. beherrscht *).

Den Umfang der Colonien dieser starken, tapferen, klugen, verständigen und gefürchteten Nation bestimmt Golberry von der vierten nördlichen Parallele bis über die mittäglichen Ufer des Senegal, und nennt in jenen südlichsten Puncten die *Fulah-Suso*, unter welchem Nahmen sie an den nördlichen Ufern des Flusses Mesurade, auf der Gebirgskette Sierra Leone, an dem Scherbroo, Rio Sestos, und an den Caps de Monte und de Palmes bekannt seyen **). Im Norden habe eine Colonie dieser Nation, welche man die Foules oder Peuls nenne, das Negerreich zwischen Podhor und Galam gestiftet,

*) S. *Golberry* Voyage en Afrique, T. I. p. 101. 102. Auch der Englische Verf. des Wörterbuches der Susoo-Sprache schreibt diese Stadt: Teembo, er nennt darin einen gelehrten Fulier: Abdu Allahi Abūdu. Mungo Park, Übers. S. 49. u. 220. nennt das eigentliche Vaterland dieser Nation *Fulada* zur Seite von Sibidula.

**) Dafs die Suso's nicht Fulah's sind, beweiset ihre Sprache deutlich, und in so fern irrt Golberry, wenn er jene zu diesen rechnet (S. 114). Ob aber nicht eine Mischung beyder Nationen, oder Fuliern unterworfene Suso's in den benannten Orten wohnen, wollen wir dem sorgfältigen Reisenden keinesweges abstreiten.

tet, welches den Flufs in der Weite von 130 Lieues beherrsche *).

Über diese Verbreitung der Fulah's über den Senegal gibt Mungo-Park Aufschlüsse. Das Königreich Bondu, in der Mitte zwischen dem Senegal und Gambia, der Mittelpunct des innern Handels, vergröfsert durch erzwungene Abtretungen von dem in Osten angränzenden Reiche Bembuk, eben so das Königreich Massina am nördlichen Ufer des Gülbi, nicht weit von Silla, dem letzten Orte, den Mungo-Park auf seiner ersten Reise betrat, und von Dschenneh, ist von Fulahs bewohnt, die sich überall in den von diesem Reisenden besuchten Ländern durch sorgfältige Betreibung des Ackerbaues und der Viehzucht ausgezeichnet. Er schildert ihre Regierungsform, als nach dem Koran eingerichtet, und die Bekenner dieses Korans als eifrig in Errichtung von Schulen, in welchen auch die Kinder der neben jenen wohnenden heidnischen Fulah's Unterricht suchen, und meistens alle etwas Arabisch lernen. Der Verfasser einiger Nachrichten über benachbarte Völker, welche dem Susu-Katechismus beygefügt sind, sagt bestimmt, dafs alle Criminal-Sachen nach der Sonna entschieden werden. Nach eben diesen Nachrichten heifst das ihren übrigen Ortshäuptern vorgesetzte Oberhaupt, dessen Macht jener

*) A. a. O. und S. 259. 60. Anderwärts T. II. S. 105. ist bemerkt, dafs dieses Land und das eben anzuführende Bondu ehemahls zum grofsen Reiche der Jolofs gehörte. Nach T. II. S. 227. sind Niederlassungen der Foulahs auch am Rio de Nuno Tristao, dessen Ausflufs im 10° 15′ N. Br. sich befindet, unter den dortigen Negern, die Naloez heifsen, und unter Nachkömmlingen der Portugiesen.

Verfasser aber nicht genau zu bestimmen vermag: *Alamammee* (wobey man sich an den Nahmen des Königs von Bondu, bey Mungo-Park: *Almanni*, erinnert; auch der König der Fuhlah-Peuls bey Golberry *) heifst *Almami*).

Aber noch weit nordöstlicher, als jene Fulahs in Massina, wohnet ein Theil dieser Nation, unter dem Namen: *Phálatija-* oder *Phelláta*-Araber. Sie wohnen neben und zwischen Tuarycks und Negern in Haússá und der benachbarten Sahara. Ein Abkömmling dieses Volks, von welchem Dr. *Seetzen* ein Wörterverzeichnifs aufnahm, war von Ader, einer Stadt fünf Tagereisen südlich von Fezzan gebürtig, und „seine Hautfarbe war schwärzlichbraun, ein wenig dunkler, als man sie gewöhnlich bey Habessyniern findet. Er hatte grofse schwärzliche, glänzende Augen, eine grofse gebogene Nase, einen weiten Mund, dünne Lippen und ungemein schöne, weifse Zähne. Der Theil des Gesichtes von der Nasenwurzel bis zum Kinn war etwas mehr hervorspringend, als man ihn gewöhnlich bey Europäern antrifft, indessen würde ihn dieser Umstand selbst bey uns nicht häfslich gemacht haben." Er gehörte „zu dem weit verbreiteten Stamme der Araber, die unter dem Nahmen der Phelláta bekannt sind, und sich in einem grofsen Theile des nördlichen Afrika's aufhalten, welcher unsern Geographen unter

*) T. I. S. 259. Dafs dieser Nahme: Haupt der *Priester* bedeute, wie Lamiral sagt, pafst zu der Ableitung aus dem Arabischen und zu der Entthronung des Königs der Peuls durch seinen Marabut, welche 1785 erfolgt seyn soll (s. *Bruns*'s Erdbeschreibung a. d. a. Orten), aber schwerlich zu der angegebenen Verbreitung dieses Nahmens.

dem Nahmen Belad el Dsjerid (Biledulgerid) und Szahhara (Sahara) bekannt ist." Ader gehört nach seinen Aussagen einem Sultan, der vom Sultan von Agades abhängig ist, den er das Haupt aller Tuarycks nannte. Von Ader nach Sanfara seyen vier, oder, wie er ein anderes Mahl sagte, acht Tagereisen, auf dem Wege dahin wohnen Phelláta und Negern. Der jetzige Regent von Sanfara heifse Osmân ibn Phóduáh, er sey Schech el dîn oder Patriarch über alle Mohammedanische Neger-Länder und man wallfahrte zu ihm, er sey von schwarzer Farbe, aber vom Stamme der Phelláta. In Tombúktu, Tafilât, Bóberá, Djáka und Mâssená treffe man Phelláta. Mâssená führt uns zu Massina zurück, an dessen Gränzen Mungo-Park war *).

Dafs nun diese Phelláta ein Theil der Fulah-Nation sind, wird nicht blofs durch dieses Zusammentreffen der Nachrichten über Mâssená, vielleicht selbst durch die Ähnlichkeit des Nahmens wahrscheinlich, sondern das Zusammentreffen der, so unbezüglich auf ein solches Resultat, an weit von einander entfernten Örtern aufgenommenen Wörter-Verzeichnisse, welches

*) Der Phelláta kannte den grofsen Strom *Gülbi*, welches Wort bey den Negern: Meer, bedeute, wie die Ägypter den Nil auch nennen, aber die Orte welche dieser bey seinem Laufe berühre, gab er nur unbestimmt an; er kannte Begirma, Bornu, Gobir (ohne Zweifel das erwähnte *Guber*) welches er einmahl nur sechs Tagereisen von Ader, und dieses drey Tagereisen von dem Negerlande Kássená setzte, Kano, die Insel Melli, welches (wegen dieses Beynahmens, nach Seetzens wahrscheinlicher Vermuthung, sich zwischen zwey Hauptarmen des merkwürdigen Stroms befinden mag, und) sehr, sehr weit, das letzte ihm südlich be-

ich mit Vergnügen entdeckt habe, und die folgenden Sprachproben belegen werden, setzt diese Einerleyheit der Nation aufser allen Zweifel, und der Nahme Phelláta-Araber, den sie führen, ist wohl nur eine Unterscheidung von den Tuarycks auf der einen, und den Negern auf der andern Seite, und bey dem Einflusse Arabischer Mitbekenner des Koran wohl nicht schwer zu erklären. So also rücken die Fulahs bis zum 25° N. Br. herauf.

4. Mischungen der Negern und Nord-Afrikaner.

Bis über die Gegenden südlich von Fezzan nach dem Gülbi, ihren Niger, hin haben die Römer Kriege geführt, und für eine gewisse Zeit geherrscht: wäre es nicht wahrscheinlich, dafs diefs manchen Einflufs auf die dortigen Völker gehabt, auf die Mischung der Negern mit Nord-Afrikanern, mit Stämmen der Garamanten, Numidier und Gätulier, die grofsentheils an ungewisse Wohnsitze gewöhnt, und doch wenigstens zum Theil dem Ackerbau nicht feind, jetzt durch den Druck der Römischen Macht südlicher gedrängt, dort an schwarze Nationen an-

kannte Negerland sey, von wo indefs Pilgrimme so wie von Dschenneh und Tombuktu über Ader nach Mecca gegangen, und er liefs die Negerländer: Kássená, Wagóború, Baútjii, Gúrma, Jaúwur, Gónja, Kanó, Bárgu, Jírma, Kuára u. e. a. zusammen den allgemeinen Namen Haússá, führen. Er berichtete, dafs die Tuarycks, mit welchen die Phellátae im besten Vernehmen stehen, bis drey Tagereisen von Ägypten streifen, die Karavanen von Fezzan in die südlichen Länder führen, und bis Bornu und in andere weit entfernte Länder reisen.

geschlossen, oder, wo nicht schon früher, damahls mit ihnen verbunden worden seyn mögen *). Die Meläno-Gätuli, und die Leukäthiopes bey Ptolemäus sind ziemlich deutliche Anzeigen solcher Mischungen. Für Gätulier der Abstammung nach müssen jene gegolten haben, sonst konnten sie nicht ihren Nahmen führen, und ihre Schwärze blofs dem Einflusse des Klima zuzuschreiben, ist nicht ohne Schwierigkeit. Noch bestimmter aber werden letztere sowohl als Negern betrachtet und doch an die Weifsen angeschlossen. Und da wir bey Ptolemäus so bestimmt Völker, welche als Äthiopen, als Negern, aufgestellt werden, zwischen andern ohne diesen unterscheidenden Beynahmen finden, ist da nicht eine Mischung dieser Völker an sich wahrscheinlich? besonders zu einer Zeit, wo noch Jahrhunderte lang die Scheidewand fern blieb, welche später die Bekenner des Islam von Heiden absonderte, obwohl auch noch nicht völlig trennt, wie schon das Beyspiel der halb heidnischen halb Mohammedanischen Fulah's am Gambia nachweiset.

Nach einer Bemerkung des Ptolemäus, die mitten in dessen Einleitung zu seiner Geographie eingewebt ist **), waren die Garamanten schon selbst Äthiopier und hatten Einen König mit ihnen. Jenen Nahmen möchte Ptolemäus nicht von ihnen haben brauchen können, wenn

---

*) Vielleicht dafs sich bey näherer Kenntnifs der Länder von Haussá noch Spuren des Einflusses der Römer in der Art der Betreibung der Handwerke finden, welche in jenen Gegenden einen gewissen Grad der Vervollkommnung erreicht haben soll.

**) B. I. C. 8.

er nicht an Abstammungs- oder Mischungsverhältnisse gedacht hätte. Verhältnisse letzterer Art sind fast überall die Folge der Vereinigung unter einerley Herrschaft gewesen. Und diese Vereinigung hat auch später Statt gefunden. Leo Africanus, der selbst in diesen Ländern war, sagt uns ausdrücklich, wenigstens vom westlicheren Theile derselben, dafs er lange unter der Herrschaft der fünf Völker subfusci coloris, der Berbern gestanden, und dafs erst der zu seiner Zeit zu Tombuktu regierende König wieder ein Schwarzer war, und seinen Vorgänger vom Stamme der Berbern verdrängt hatte. Wie manches Negerreich in dem östlicheren Theile dieser Länder noch jetzt vom Sultan der Tuaryck zu Agades abhängig ist, wie der Handel in den östlichen und westlichen Ländern unter der Sahara sich in den Händen der Berbern befindet, ist schon bemerkt worden. Reiche und einflufsvolle Kaufleute dieser Nation sitzen ohne Zweifel an vielen Puncten dieser Länder angesiedelt; sollte nicht eine Mischung derselben mit schwarzen Einwohnern an sich wahrscheinlich, und es noch mehr seyn, da es auch fast ganz schwarze Tuaryck's gibt? Sollte nicht selbst *Guber* der Nahme des Reiches, welches von Leo geschildert wird und noch besteht, der Nahme eines der alten Berber-Stämme Gumer seyn? Jenes Reich Guber nennt er als Hauptsitz der einen von den beyden Sprachen, welche er seinen Nigriten, den südlichen Nachbarn der Berbern, zuschreibt.

Die Sprachen dieser Länder der Nigriten unter der Sahara nähmlich theilt Leo in zwey Stämme, in die *Guber*-Sprache der östlicheren Reiche Guber, Cano, Chesena, Zegzeg und

Gangara, und in die *Sungay*-Sprache der westlicheren Reiche Gualata, Tombuktu, Ginea, Melli und Gago. Von letzterer nennt er Gualata den Hauptsitz. Gualata liegt mitten in den Gegenden, welche von Leo als der Wohnsitz des Berber-Stammes Sanhaga betrachtet werden. Dafs der Nahme Guber auf den Berber-Stamm Gumer hinführen möchte, ist schon bemerkt worden: neue Winke für ein näheres Verhältnifs der Bewohner dieser Gegenden zu den Berbern. Auch *Marsden* findet es sehr wahrscheinlich, dafs sich die Berber-Sprache noch weit nach Süden in den Dialekten der Negern fort erstrecke *). *Mungo-Park* berichtet, dafs die Sprache von Dschenneh sich von den von ihm bis dahin gehörten Sprachen ganz unterscheide, sie heifse bey den Negern *Dschenneh-Kumma*, oder bey den Mauren (mit dem wohl aus dem Arabischen entlehnten Appellative): *Kalam Suchday* **). Diefs ist ohne Zweifel der Nahme der Sprache nach ihrem allgemeineren Gebiethe, während jener örtlich erscheint, und dieser Nahme *Suchday*, führt er nicht auf eine unerwartete Weise zurück auf den ähnlichen Nahmen der *Sungay*-Sprache bey Leo, deren Hauptsitz Gualata in der Nähe der Berbern war ***)?

---

*) Voyage de Fr. Hornemann, P. II. S. 410.

**) Mungo-Parks Reisen, Berl. Übersetz. S. 189.

***) *Moore* und *Barbot* nahmen das Jalofische für diese Sungay-Sprache, und scheinen Gualata für das Land der Jalofer zu halten, ersterer gibt auch an, dafs der Familien-Nahme des Königs von Barsalli, der ein Jalof ist, *Sungay* sey; da er aber anderwärts diesen Nahmen: *Niay* schreibt, so sieht man die Erkünstelung. S. Allgem. Hist. der Reisen, Th. III. S. 221.

5. Sprachen und Sprachproben.

Von den Sprachen Afnu's ist erst noch nähere Kunde zu erwarten, wobey sich, bey der Wahrheitsliebe und Sachkenntnifs Leo's, ohne Zweifel dessen eben dargelegte Eintheilung der Sprachen dieser Länder von der Sahara bis an und um den Niger oder Gülbi bestätigen wird, so dafs der westliche, so wie der östliche Theil derselben, jeder eine gemeinsame Sprache, vielleicht mit mancherley dialektischer Verschiedenheit zeigt. Dafs die Sprache, welche in Niebuhr's Nachrichten Afnu, von Lucas's Berichtsteller Kaschna beygelegt wird, Eine und dieselbe sey, wird die Vergleichung zeigen. Die wenigen Wörter von Begirma verdanken wir Dr. Seetzen's handschriftlicher Sammlung, eben so ihm das ausführliche Verzeichnifs der Pheláta-Wörter, welches ich im ersten Stücke des *Königsberger Archivs* für Philosophie, Theologie, Sprachkunde und Geschichte, S. 51—59. habe abdrucken lassen, das der Fulier am Senegal ist von *Barbot* mitgetheilt (Descript. Guin. S. 416. ff.) und a. d. Französ. in der Allgemein. Historie der Reisen Th. III. S. 222. ff.)

1. *Begirma* - Wörter.

Gott	*rah.*
Kopf	*düdjofiddingéh.*
Auge	*káminjá.*
Nase	*ümminjá*
Ohr	*binjáh.*
Zunge	*dgüllenjá.*
Haar	*bigängaga.*
Fufs	*gümtenjenga.*
1.	*kidde.*
2.	*szab.*
3.	*mettá.*

2. *Afnu-* und *Kaschne - Wörter.*

	Afnu.	Kaschne.
Wasser	*grua.*	
Mann	*motûn.*	
Weib.	*bavia.*	
Brot	*ghurassa* *).	
1.	*deijah*	*deja.*
2.	*biu*	*biju.*
3.	*ukku*	*oku.*

3. *Phelláta-* und *Fulah*-Wörter.

	Phelláta.	Fulah.
Gott	*diómiráo*	*allah.*
Himmel	*szemma*	*hyalla.*
Erde	*lissedih*	*lehidy.*
Feuer	*njite*	*gia-hingol.*
Sonne	*nônge*	*nahangue.*
Mond	*liulú*	*leoure.*
Mensch	*nékdo.*	
Mann	*gúrko*	*gorko mahodo.*
Weib	*debbo*	*debo.*
Kind	*bito-gúrko.*	
Vater	*bába.*	
Mutter	*inna.*	
Sohn	*biem.*	
Tochter	*biem debbo.*	
Bruder	*szekkikirás.*	
Schwester	*szekkikiras debbo*	
Kopf	*hôre*	*horde.*
Auge	*gìteh*	*hyterr.*
Ohr	*nuppi*	*noppy.*
Nase	*njelhinerát*	*hener.*
Zunge	*démgal*	*d'heingall.*
Haar	*gâssahorz*	*soukendo.*
Hand	*néworéh*	*youngo.*
Fufs	*kússengál*	*kavassongal.*
Brot	*tâmszêdje*	*bouron.*
Tag	*njellauma.*	
Gib	*hókomá.*	
1.	*go*	*guh.*
2.	*didi*	*didy.*
3.	*tetti*	*taty.*

*) Die übrigen bey Niebuhr aus dem Munde eines Sclaven aus Afnu aufgezeichneten Wörter sind: Mädchen, *ja*; Flufs, *koroma*; Berg, *dudsji*; Gold, *dsienari*; Silber, *dobma*; Stadt, *berni* u. e. a.

Noch eine bedeutende Zahl gleich oder ähnlich lautender Wörter habe ich a. a. O. S. 60. aus Barbot aufgestellt, und dessen Wörterverzeichnifs mufs überhaupt ganz mit dem von mir bekannt gemachten Seetzenschen verglichen werden. Grammatische Formen lassen sich aus keinem von beyden entnehmen, aufser etwa, dafs bey Barbot: *kossede* als der Plural: Füfse, von *kavassongal* angegeben ist, und bey den Phelláta: *lánowal*, Schiff, Plur. *lanádje*, ein sich wechselseitig bestätigendes Zusammentreffen *).

III. Das eigentliche Mittel-Afrika,

Länder zwischen dem Senegal und dem schwarzen Vorgebirge in Westen, von da bis zum Vaterlande der Mandingo's im Innern, von da bis zum Mondgebirge, den Gebirgen der Nil-Thäler in Osten, und bis zum Gülbi in Norden mit ihren Bewohnern, den eigentlichen Negern von schwarzer oder schwarzbrauner Farbe, eingedrückter Nase, hervorspringendem Unterkiefer, krausem Haar und dicken Lippen.

Von Westen her beginne die Reihe dieser Nationen. Nur von der kleineren Anzahl derselben vermögen wir die Gränzen ihres Gebiethes ziemlich zu bestimmen. Die Nachrichten von den Sprachen eines andern grofsen Theiles derselben sind aus *Oldendorp's* angeführ-

*) *Tje* ist die Amharische Plural-Endung; zur Vergleichung dieser und jener sind wir aber defshalb noch nicht berechtigt.

ter Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den Caraibischen Inseln *) geschöpft, welcher den verdienstlichen Einfall hatte, die in jenen Colonien befindlichen Afrikanischen Negern zu vernehmen, und ihnen über ihre vaterländische Gegend und Sprache Nachrichten abzufragen. Mögen die Wörter auf diesem Wege nicht mit aller Genauigkeit angegeben seyn: im Ganzen bestätigt sich die Wahrheit der Aussagen, welche oft schon durch das Befragen mehrerer Individuen aus Einer Gegend gesichert war, noch sehr ausdrücklich durch auf anderen Wegen erhaltene Nachrichten. Weit magerer sind, neben andern ergiebigeren, die Angaben über das Vaterland mancher dieser Negern **), aber auch sie sind dankeswerth. *Römer's* und *Isert's* Nachrichten betreffen die Umgebungen der Dänischen Colonien. Neuere Quellen anderer Nachrichten sind besonders Mungo-Park, Golberry, und bey den Neger-Völkern in Osten Seetzen's handschriftliche Sammlungen.

Nur in einzelnen Fällen reichen diese Nachrichten hin, um die Nationen nach dem Verhältniſs ihrer Verwandtschaft oder Vereinigung neben einander anzuordnen. Ähnlichkeiten der Wörter ihrer Sprachen, welche sich hier und da bemerken lassen, reichen nicht hin, um zu bestimmen, ob das Verhältniſs dieser Sprachen von Verwandtschaft oder von Verkehr herrühre. Aber gleichwohl müssen wir nach diesen Winken die Völker zusammen stellen, um dieses Verhältniſs deutlicher zu machen, und die Vergleichung zu erleichtern; auch selbst um dem Schein auszuweichen, als solle die Möglichkeit

*) S. 344 ff. **) S. 272 — 292.

oder Wahrscheinlichkeit der Entstehung dieser Ähnlichkeiten aus Stammverwandtschaft geläugnet werden.

1. Jalofs, Walofs, Yolofs.

Die *Yolofs* sind nicht so zahlreich als die Fulah's und Mandingo's, aber immer ein mächtiges, thätiges, kriegerisches Volk, welches den Strich zwischen dem Senegal und dem Mandingo-Staate am Gambia bewohnt (diefs sind Mungo-Parks Worte); oder nach Golberry's genauerer Bestimmung das Land zwischen dem Ocean, den Ufern des Senegal bis Podhor, den Gränzen des Reichs der Fulah-Peuls, dem westlichen Ufer des Flusses Félémé, und einer Linie, die, hinter den Quellen dieses Flusses, dem nördlichen Ufer des Gambia in einer Entfernung von zwanzig Lieues folgt, und an den Quellen des Flusses von Salum endiget, welches Königreich ein Zubehör dieser Nation ist. Sie seyen die schönsten Negern in diesem Theile von Afrika, wohl gebaut, mit regelmäfsigen Zügen, einer ein wenig abgerundeten Nase, ein wenig dicken Lippen, wollichtem und gekräuseltem Haar, und ganz dunkel- und glänzend-schwarzer *) Haut. Auch Mungo-Park sagt, dafs sie die schwärzesten unter allen Negern, und ihre Nasen nicht so eingedrückt, ihre Lippen nicht so aufgeworfen sind, als die der übrigen Afrikaner. Ihre Lebensweise und Regierungsform läfst er der der Mandingo's am ähnlichsten seyn. Bestimmter belehrt uns über letztere Golberry. Sie waren sonst in Einen National-Körper vereinigt und von Einem Fürsten regiert,

*) *Jolof* bedeutet in ihrer Sprache auch: schwarz.

welcher den Titel *Burb-i-Yolof*, Kaiser der Yolof, führte. Aber das Reich ist jetzt in mehrere kleinere zerschlagen, welche zum Theil von National-Fürsten besessen werden, deren einer der Damel, König von Cayor und von Baol ist, zum Theil, nähmlich Bondu und das Land der Foulah-Peuls, und Unter-Yani, in fremden Händen sind. Aber der Burb-i-Yolof regiert immer fort eine grofse Strecke Landes im Innern, das wenig von Europäern besucht wird, und bekommt von jenen Prinzen auch noch einige Beweise des Respects, und sie erkennen ihn als den Chef ihrer Nation an. Sie behaupten eine sehr alte Herkunft, und sind stolz auf dieselbe *).

Die Wörter ihrer Sprache sind von *Barbot* in der Descript. Guin. S. 416 ff., und eben daher in der Allgemeinen Historie der Reisen, Th. III. S. 222 ff., theils in der Description de la Nigritie, Amst. 1759, in Voyage fait par ordre du Roi en 1771 et 1772, par Mss. *de Verdun de la Crenne* etc. Par. 1779. T. I. p. 180., bey *Golberry*, Tom. II. S. 135 — 146. aufgezeichnet, der ihre Sprache sehr wohllautend, reich an Vocalen, und leicht zu erlernen nennt. Kleine Abweichungen dieser Angaben rühren diefs Mahl nicht von der Auffassung von verschiedenen Nationen her, da alle jene Berichtsteller Franzosen

*) S. *Mungo-Park*, S. 14. 15; *Golberry*, T. I. S. 103 bis 109, wo unter Anderem auch bemerkt ist, dafs diese Jolofs die Negern von St. Louis am Senegal, und dafs sie ein Beweis sind, dafs die Hautschwärze nicht von der Sonnengluth der Linie herrühre, da sie gerade die nördlichsten unter den Negern sind, und die Schwärze der Haut, je näher man der Linie komme, desto weniger dunkel und rein sey.

sind, sondern von verschiedener Auffassung. Die Zahlwörter hat auch Mungo-Park. Man bemerkt bald, daſs Barbot in den vielen Wörtern, denen bey ihm *sma* vorgesetzt ist, ein Pronominal-Adjectiv mit aufgefaſst hat. Es bedeutet *mein*, der Neger, auf dessen Kopf oder Fuſs man zeigte, um den Nahmen dieses Gliedes zu erfahren, gab diese Antwort. Es sind noch die Wörter der Serères, einer sogleich nachher zu charakterisirenden Völkerschaft zur Seite gestellt.

Sprachproben.

	Yalofs				Serère
	bey Barbot.	in der Descript. de la Nigr.	bey Verdun de la Crenne.	bey Golberry	
Gott	*i-halla*	*alla*	*yalla*	*j-alla*	*aogue.*
Himmel	*assaman*	. . .	*assamane*	*assaman*	*rogue.*
Erde	*soffi*	. . .	*souffe*	. . .	*lancek.*
Wasser	*m' doch*	*doc*	. . .	*dock.*	
Feuer	*safara*	*safara.*			
Sonne	*ghiante finkan*	. . .	*guiante*	*burhum safara*	*fosseye.*
Mond	*uhaaire*	. . .	*verr*	*burhum safara lionn*	*coll.*
Mensch	. . .	*gour*	*garr*	*gour*	*core.*
Mann	*goourgne*	*guiacar*	*guiaccar*	. . .	*cow.*
Weib	*digin*	. . .	*guiguienne*	*diguén*	*tewe.*
Vater	. . .	. . .	*base*	*bail*	*fape.*
Mutter	. . .	*mandeil*	*deyie*	*dé*	*yaye.*
Tochter	. . .	*guiguenn.*			
Bruder	. . .	. . .	*quiamegne*	*rack gour*	*quiamenne*
Schwester	. . .	. . .	*guiguienne*	*rack diguen*	*quieguiene*
Kopf	*smababb*	*boppe*	*bappe*	*bop*	*coque.*
Auge	*smabutt*	. . .	*batte*	. . .	*guitte.*
Ohr	*smanoppe*	*nope*	*noppe*	. . .	*noffe.*
Nase	*smak-bookan*	*bacann*	*boucanne*	*baccané*	*guisse.*
Zunge	*laming*	*lamai*	*lammegue*	*lamin* oder *lamai*	*delemme.*
Haar	*kaghovar*	. . .	*quiocque*	. . .	*fambop.*
Hand	*loho*	. . .	*loco* (eigentlich: Arme)	*lokoo*	*bayie.*
Fuſs	*simatank*	. . .	*tangue*	. . .	*guiaf.*
Brot	*bourou*	. . .	. . .	*bourou.*	

	Yalofs				Serères.
	bey Barbot.	in der Descript. de la Nigr.	bey Verdun de la Crenne.	bey Golberry	
g	*lelegh*	*huer*	. . .	*benhuli* *).	
b	. . .	. . .	. . .	*diock.*	
ses	. . .	*mou/s*	. . . . .	*bahout.*	
1.	*ben*	*'benne*	*bann*	*ben*	*lingue.*
2.	*yaare*	*gniart*	*gnàre*	*yar*	*dach.*
3.	*yet*	*gniel*	*gnette*	*niet*	*tadach.*

Barbot hat einige Phrasen des Jalofischen, so wie des Fulischen auf das Wörterverzeichniſs folgen lassen. Sie gewähren aber keinen tieferen Blick in die Sprache, wie es wenigstens einiger Maſsen folgendes von Verdun de la Crenne mitgetheilte Zeilen thun:

Damel pillé a village le Yene, emmené ensemble
Damel lel na dac oub Yene, yobbouv ale
il a est ma maitresse captive, depuis temps ce jusqu'à
na quia sama quioro guiame, boba le bel
aujourd'hui pris j'ai chagrin tant que ne veux pas je
teye quilna **) ma naccar bel bouggatou ma
boire vin de Palme ne veux pas je manger
nane sangue bouggatou ma lecque u. s. w.

In den Jalof-Wörtern für: Mann, Ohr, Brot, wird man Ähnlichkeit mit denen der Fulah's, in dem Jalof-Worte für: Weib, einige Ähnlichkeit mit dem der Susu finden.

2. Serères, Serreres,

eine in verschiedene Stämme abgetheilte Völkerschaft, die, in republikanischen Vereinen,

*) Ist *Ein* Tag.

**) Wahrscheinlich bedeutet *na* auch hier: haben, und gehört zum folgenden *ma*, ich, so daſs die Überschrift: *ai je*, seyn sollte; nach Golberry bedeutet *benguena*, ich will, *bougouma*, ich will nicht.

einfach in ihren Sitten und Bedürfnissen, nackt, in der Nähe der vorhergehenden Nation und der Mandingo's, vorzüglich aber um das grüne Vorgebirge, der Viehzucht ergeben, lebt, und von allen ihren Nachbarn abgesondert, besonders sonst mit den Jalofs, beständigen Krieg führte *), und von deren Wörtern auch Verdun de la Crenne a. a. O. ein Verzeichnifs gegeben hat.

Unter diesen Wörtern hat blofs *tewe*, Weib, einige Ähnlichkeit mit dem Fulah-Worte *debo*; aber eine bedeutende Anzahl von Wörtern läfst sich mit der Sprache der Jalofs vergleichen, aufser den verzeichneten Ausdrücken für: Bruder, Schwester, Ohr, Zunge, gehören hierher:

	Jolofisch nach Verdun de la Crenne.	Sererisch.
Haut	*derre*	*dôle.*
Herz	*col*	*cod.*
Gold	*vourousse*	*vourousse.*
Silber	*caline*	*caline.*
Ochs	*nague*	*naque.*
Stier	*jacque*	*goch.*
Kuh	*nagguer*	*naque reve.*
Hahn	*sec*	*sich.*
Alt	*maguiette*	*nagoyie.*

3. Serrawalli's, Serawulli's, Seracolet's.

Letzteres ist der Französische Nahme dieses Volks, indessen hat Golberry den ersteren, der zweyte ist bey Mungo-Park. Ihnen gehört das Königreich, welches die Franzosen: *Gallam*, genannt haben, und welches nach Mungo-Park im Norden den Senegal hat, in Süden und Südosten Bembuk, im Westen Bondu, und in der Landes-

*) S. Allgem. Hist. d. Reisen, Th. II. S. 303.

Landessprache *Kadschaaga* heifst. Mungo-Park schreibt ihnen eine dunkelbraune oder glänzend-schwarze Farbe zu, so dafs sie in dieser Hinsicht von den Yolofs nicht zu unterscheiden seyen, er beschreibt ihre Verfassung als ziemlich uneingeschränkt monarchisch, und als ziemlich rechtlich beym Handel *). Nach Labat und der Descript. de la Nigrit. waren sie grausam und treulos. Nach Golberry werden sie von mehreren von einander unabhängigen Fürsten beherrscht, welche unter sich eine Art von Föderativ-Republik bilden, in der Galam die Hauptstadt ist. Der König von Galam geniefst eine Art von Übergewicht des Ansehens, weil dieser Ort der Mittelpunct alles Handels, und der Hauptmarktplatz des Sclavenverkaufs aus dem Innern geworden ist. Die Serawallischen Fürsten sind demnach unter sich überein gekommen, dafs sie der Reihe nach und in bestimmter Folge diesen Thron einnehmen, und der Rechte desselben, und der Einkünfte der Abgaben von jenem Handel geniefsen **).

Von ihrer Sprache sagt Mungo-Park, dafs sie in den Königreichen Kassan, Kaarta, Ladamar und dem nördlichen Theile von Bambarra, wo überall die Serawallih vorzüglich Handel treiben, verstanden werde, und dafs sie viele Kehlbuchstaben habe, und unangenehmer als die Fulahische klinge. In derselben heifst der Beamte jedes einzelnen Orts: *Duti.* Ihre Zahlwörter sind das einzige, was er uns davon gibt, nur 2. und 8. haben einige Ähnlichkeit mit den Mandingoischen Zahlnahmen:

1. *bani.*	3. *sicco.*	5. *karrago.*	7. *nero.*	9. *kabbo.*
2. *fillo.*	4. *narrato.*	6. *toomo.*	8. *sego.*	10. *tamo.*

*) Mungo-Park, S. 53. **) T. I. S. 371 ff.

4. Mandingo,
mit
5. Bambarra, 6. Bembuck,
und den
7. Jallonka, 8. Sokko.

Mandingo - Sprachstamm.

Die *Mandingo's* sind eine der verbreitetesten und angesehensten Nationen in diesem Theile Afrika's, und sind recht eigentliche Negern mit tiefliegenden kleinen Augen, starken Gliedern, aber nicht sehr schwarz. Sie tragen Bärte, haben spitzgefeilte Zähne, und werden als sehr häfslich geschildert. Sie sind klug, industriös, thätig, und der Handel dieser Gegenden wird vorzüglich von ihnen betrieben. Ihre Marabuths (d. i. Priester) sind in vielen Ländern in grofsem Ansehen, durchreisen des Handels wegen einen grofsen Theil von Afrika, und dieser Handel und die vielen Colonien dieser aufserordentlich verbreiteten Nation haben ihre Sprache zur bekanntesten in diesem Theile von Afrika gemacht. (Auch die Einwohner der *Cap-Verdischen Inseln*, die übrigens bey ihrer Entdeckung unbewohnt gefunden wurden, stammen von Mandingo's ab, vielleicht aber von dahin gebrachten Sclaven. Ihre Sprache ist aber sehr mit dem Portugiesischen vermischt *)

Dafs ihr eigentliches Vaterland tiefer in Afrika liege, wufste schon Labat **); Mungo-Park spricht eben so davon, es wird an die

*) Allgem. Historie der Reisen, Th. II. S. 139.

**) Allgem. Historie der Reisen, Th. II. S. 374, wo aufser diesem Lande im Süden von Bembuk noch ein anderes Land, Yaya genannt wird, woher viele Mandingo's gekommen.

Quellen des Gambia gesetzt. Dort soll, nach Mungo-Park, ihre Verfassung republikanisch seyn, in den von ihnen auswärts gestifteten Staaten ist sie beschränkt monarchisch. Solche Staaten sind bey Mungo-Park die Königreiche Wulli, welches im Süden den Gambia, im Westen Walli, im Nordwesten den kleinen Walliflufs, im Nordosten Bondu, in Osten die Simbanische Wüste hat; Kassan, auch Kaarta (wo wenigstens zu Foningkidi Mandingoisch gesprochen wird), Bambarra, nach Golberry eben so die Reiche Barra, Kollar, Badibou, Haut- und Bas-Yani, alle auf der rechten Seite des Gambia, und vorzüglich auch Bembuk oder Bambuk. Nach älteren Nachrichten ward auch *Caen* und *Tomány* bey den Brittischen Factoreyen Tancrowall und Yamyacunda von Mandingo-Königen beherrscht, und sie hatten sich in Galam fest gesetzt *). Golberry hat die Geschichte mehrerer dieser Eroberungen angegeben. Bembuk wurde nach den Nachrichten, welche die Nation bewahrt, am Ende des fünften Jahrhunderts der Mohammedanischen Zeitrechnung, also ungefähr ums Jahr 1100 der unsrigen, von einem Mandingo-Krieger Abba-Manko, zugleich einem eifrigen Verbreiter des Islam, erobert, und auf seine drey Söhne vererbt, unter die er das eigentliche Bembuk (dessen Einwohner eigentlich: Malinkupen, geheifsen haben sollen **), mit den reichen Goldminen von Natakon und Sémayka, und die Länder Satadou und Konkoudou so vertheilte, dafs letztere unabhängige

*) Siehe über die Länder der Mandingo's im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts: Allgem. Reisen, Th. II. S. 372; Th. III. S. 184.

**) Allg. Hist. der Reis. Th. II. S. 374.

Staaten waren. Sie sind es noch, aber die Könige beyder letzteren erkennen den Siratik von Bembuk noch für ihren Chef, der auch den Vorsitz bey der Versammlung der Vornehmsten aller drey Reiche führt, die sich jährlich, oder bey aufserordentlichen Vorfällen öfter, versammeln. Nach ihrer Tradition wurden sie im neunten Jahrhundert jener Zeitrechnung von den Portugiesen unterjocht, machten sich aber, nachdem sich dieselben geschwächt hatten, durch eine Verschwörung und Ermordung derselben an Einem Tage wieder frey. Die Könige dieser Länder retteten sich von einer Verschwörung der Marabuths, die sich in Besitz ihrer reichen Minen setzen wollten, und noch jetzt darf keines dieser drey Reiche ein Marabuth betreten. Die Eroberung der Reiche Barra, Kollar und Badibou setzt die Tradition der Mandingo's in den Anfang des zehnten Jahrs *) der Hedschra. Amari-Sonko griff mit einem Heere seiner Landsleute den König von Salum an, und ward und blieb Herr von Barra, Kollar und Badibou, wovon ersteres Reich (18 Meilen lang und 14 breit), gelegen an der rechten Seite des Ausflusses des Gambia, begränzt in Norden von den Staaten des Bur Salum und von Kollar, und in Osten von Badibou, dem ältesten Sohne jenes Amari-Sonko zufiel, dessen Nachkommen es so besitzen, dafs von den fünf Zweigen dieser Familie die ältesten Söhne der Reihe nach die Königliche Würde von einander erben. Dafs auch um Sierra Leone viele Mandingo's sitzen, lehren die Nachrichten von der dortigen Colonie.

*) Soll wohl heifsen: Jahrhunderts, oder weil ausdrücklich dabey steht, dafs es die früheste Eroberung gewesen, vielleicht des zweyten, dixième statt deuxième.

Von der *Sprache* der Mandingo's haben *Barbot* a. a. O. S. 415. Allgem. Histor. der Reisen, Bd. III. S. 430, und *Mungo-Park* in seinen Reisen, nach der Hamburg. Übersetzung, S. 425. Wörterverzeichnisse geliefert; in Mungo-Park's Reisen sind auch viele andere Wörter dieser Sprache zerstreut angeführt *). Den ganzen Gambia entlang sprechen die Mandingo's nur Eine Sprache **). Aber als mehr oder weniger ausgeartete Dialekte der Mandingo-Sprache sind die Sprachen von Bambarra und von Bembuk anzusehen. In Bambarra am Gülbi, dessen Hauptstadt Sego ist, spricht man hauptsächlich ein plattes Mandingoisch, welches Mungo-Park nach einiger Übung verstand, und ohne Schwierigkeit sprach, wovon er aber nur ein einziges Beyspiel auf S. 145 anführt: *ma dummulo*: Menschenfresser, welches sich aus dem Mandingoischen *mo*: Mensch, und *adummo*: essen, sehr leicht erklärt. Golberry bemerkt, daſs die meisten Sclaven in die Französischen Comptoirs am Senegal aus Bambarra kommen, wollichtes gekräuseltes Haar, einen runden Kopf, eine platte Nase, dicke Lippen, hervorstehende Backenbeine, krumme Füſse haben, dick und stark, stupid, aber fröhlich und gut waren, und eine rauhe, wilde Sprache redeten: aber nicht alle Sclaven aus Bambarra sind Bambarraner, und es werden in einzelnen Gegenden dort mehrerley Sprachen geredet, wovon die von Dschenneh schon erwähnt ist, und die Dschalonkaische

---

*) Berlin. Übersetz. S. 20. 29. 30. 35. 70. 87. 168. 169. 171. 173. 174. 180. 195. 208. 210. 212. 241. 242. 244. 246. 249. 262. 269. 270. 293. 298. 322. Auch bey Barbot findet man viele Wörter zerstreut.

**) Allgem. Hist. der Reisen, Th. III. S. 180.

es zunächst wird. Zu Faffara fand Mungo-Park wieder reines Mandingoisch. Von der Sprache von Bembuk sagt Golberry: daſs es eine Mischung von verdorbenem Mandingoischen, Joloffischen, Fulischen und Maurischen sey, eine grobe Sprache, in der man auch viele Portugiesische Wörter finde, eine schwer zu verstehende Art Patois, in welcher man das Mandingoische mit Mühe wieder erkenne *). Der erbliche Herr jedes Orts heiſst hier *Farim*.

Sprachproben.

	Mandingo		
	nach *Barbot.*	nach *Oldendorp.*	nach *Mungo-Park.*
Gott	*alla*	*kanniba*	*alla.*
Himmel	. . .	. . .	*santo* (bey den Mohammed. Manding. *il jinna.*
Erde	*banko*	. . .	*banko* (Land: *doo*).
Wasser	*ji*	. . .	*gee.*
Feuer	*dimbau*	. . .	*deemba.*
Sonne	*tillo*	*tille*	*teelee* (auch: Tag.)
Mond	*korro*	*pandintee*	*korro.*
Mensch	. . .	. . .	*mo.*
Mann	*kea*	. . .	*fato* (*kea* bedeute: *male.*)
Weib	*muhsa.*		
Kind	. . .	. . .	*ding* (bey Barbot: *nding* klein.)
Vater	*fau*	*ba*	*fa.*
Mutter	*bau*	*jem*	*ba.*
Tochter	. . .	. . .	*ding moosa* (kleine Frau oder weibliches Kind.)
Bruder	*barrin-kea*	. . .	*ba-ding-kea* (mother's male child.)
Schwester	*barrin muhsa*	. . .	*ba ding moosa.*
Kopf	*kung*	. . .	*koon.*
Auge	. . .	. . .	*nea.*

*) *Mungo-Park*, S. 180. 208. *Golberry*, T. I. S. 100. 383.

	Mandingo		
	nach *Barbot.*	nach *Oldendorp.*	nach *Mungo Park.*
Ohr	. . .	. . .	*toola.*
Nase	. . .	. . .	*noong.*
Zunge	. . .	. . .	*ning*
Hand	*bulla*	*bulla*	*boula* (Hand und Arm.)
Fuſs	*sing*	. . .	*sing* (Fuſs und Bein.)
Brot	*mungo*	. . .	*munho.*
Gib	. . .	. . .	*insong* (geben.)
Böses	*munberty.*		
1.	*killin*	. . .	*killin.*
2.	*fuhla*	. . .	*foola.*
3.	*sabba*	. . .	*sabba.*

Die Negern am Gambia, in *Parkinson's* Voyage (Lond. 1793), S. 206, deren Zahlwörter 1. *killing*, 2. *foola*, 3. *saba* u. s. w. dort angeführt werden, sind ohne Zweifel Mandingo's. Unter den Mandingo's reden die Männer bey gewissen Gelegenheiten eine Sprache, welche die Weiber nicht verstehen. Wie gering oder mehr oder weniger beträchtlich aber der Umfang dieser Männersprache sey, läſst sich aus den Nachrichten nicht bestimmen.

Jallonka oder Jallunkan. Sokko oder Asokko *).

Sprach-Ähnlichkeit, wohl aus Stamm-Verwandtschaft (oder aus Verkehr) entstanden, schlieſst zwey andere Völker an die Mandingo's an, wovon die letzteren Nachbarn und Feinde der Amina in den von der Goldküste einwärts liegenden Ländern, also entfernt genug von den Mandingo's sind. Denn sechs bis sieben Wochen sollen die Sokko brauchen, um aus ihrem Lande

*) Dieses *Asokko* kann dann nicht mit dem Asokko im Lande der Issinesen zu verwechseln seyn, welches Allg. Hist. d. Reisen, Th. III. S. 438 u. 457 vorkömmt.

zur Küste zu kommen, und so wie sie auf der einen Seite mit den Amina, so auf der andern mit den Uwang, einer übrigens unbekannten Nation, gränzen. Oldendorpen verdanken wir die Nachricht von ihnen, und die Wörter ihrer Sprache, welche sich in verschiedenen Gegenden in verschiedene Dialekte theilen soll. Sie scheinen mehr Civilisation zu haben, als andere umliegende Nationen, und ihre Religion ein Gemisch von Christenthum und Mohammedanismus zu seyn, wobey wahrscheinlich auch Landesbegriffe und Gebräuche zum Grunde liegen. Diese Nation, deren König immer *Mansa* heifst, ist theils wegen jener merkwürdigen Weise der Gottesverehrung, theils wegen der wahrscheinlichen Verwandtschaft mit den entfernten Mandingo's besonders des Bemerkens und einer genaueren Untersuchung werth. Jene Trennung verringert sich etwas, wenn jene Entfernung von der Goldküste in nordöstlicher Richtung zu verstehen ist, und diese dem eigentlichen Vaterlande der Mandingo's wenigstens ein wenig mehr nähert.

Desto näher diesem ist das Land *Jallonkadoo*, unter anderen mit der Stadt Manna, wo Mungo-Park war, wo, wie dieser sagt *), einzelne Oberhäupter, wie bey den Mandingo's, aber von einander unabhängig und nicht in so freundschaftlichen Verhältnissen sind, dafs sie einander bey Kriegen mit Andern beyständen. Viele Wörter ihrer Sprache, fährt er fort, haben eine grofse Verwandtschaft mit der Mandingoischen, doch sieht man sie als eine ganz verschiedene Sprache an. Mungo-Park hat die Zahlwörter,

---

*) S. 301. 302.

Oldendorp aufser dem auch andere gegeben, die Wahrheit der letzteren wird durch das Zusammentreffen der ersteren bestätigt, und auch die Vergleichung mit dem Mandingoischen dadurch gesichert.

Sprachproben.

	Jallonka bey Mungo-Park	Jalunkan bey Oldendorp.	Sokko bey Oldendorp.
Gott	. . . . . .	*margetangala*	*urbari, dauni. mansa, allah.*
Himmel	. . . . . .	*margetangala*	*bandee.*
Sonne	. . . . . .	*telle*	*tillee.*
Mond	. . . . . .	*karree*	*kalla.*
Mensch	. . . . . .	*mogee*	*manni.*
Mann	. . . . . .	*kai*	*kjä.*
Weib	. . . . . .	*musee*	*mussu.*
Kind	. . . . . .	*ledinge*	*nadi.*
Vater	. . . . . .	*messee*	*fa.*
Mutter	. . . . . .	*minzi.*	*na.*
Kopf	. . . . . .	*ikkunjee*	*ukkung.*
Hand	. . . . . .	*ibolee*	*bulla, blu.*
Fufs	. . . . . .	*itgenge*	*afo.*
1.	*kidding*	*keling*	*külle.*
2.	*fidding*	*filla*	*felaa.*
3.	*sarra*	*saba*	*sauaa.*
4.	*nani*	*nani*	*nani.*
5.	*soolo*	*lolu*	*duli.*
6.	*seni*	*worro*	*woro.*
7.	*soolo ma fidding*	*orwila*	*ornala.*
8.	*soola ma sarra*	*sagi*	*setti.*
9.	*soolo ma nani*	*kononto*	*konundo.*

9. Fellup, Felups. 10. Banyonen. 11. Timaneys. 12. Bullam.

Die Felupen, Flüps wohnen an den Ufern des Casamanca und ihr Hauptort ist Vintain. Ihre ganze Physiognomie und Sitten haben etwas Barbarisches und Wildes, sie sind mürrisch und unversöhnlich, aber auch ehrlich und dankbar *).

*) Mungo-Park, S. 14. Golberry, V. I. S. 109.

Die Banyonen, die unter ihnen wohnen, hält man für gesitteter *). Diesen wird **) eine besondere Sprache zugeschrieben, von der der Felup hat Mungo-Park die Zahlwörter:

1. *enory.*	4. *sibakeer.*	7. *footuck cookaba.*
2. *sickaba* od. *cookaba.*	5. *footuck.*	8. *footuck sisajee.*
3. *sisajee.*	6. *footuck enory.*	9. *footuck sibakeer.*
	10. *sibankonyen.*	

Im Süden des Gambia wohnen demnächst eine Menge von Völkern bis zum Palmen-Vorgebirge, an zwanzig, sagt Golberry, z. B. die Papels an den Ufern des St. Domingo, des Giba und auf allen Bissayos Inseln, welche grobe Züge und einen wilden Charakter haben. Aufser dem findet man nach eben diesem Schriftsteller an dieser Seite des Gambia mehr unter einander zerstreute Horden, als vereinte Völkerschaften.

Noch südlicher wohnen die *Bullam's* und *Timaney's* ***), deren König die Inseln Forbana, Fombana, Robana, Gambia und den Flufs Sierra Leone besitzt, und die Bagoes, alle wohl gebaute und wackere Negern. Von der Sprache der Timaney's hat Golberry ****) die Wörter aufbehalten: *atot*, *atot*, *atot*, *mungo ounifera*, d. i. bon, bon, bon, le roy blanc. Der König der Bullam's trat den Engländern Plätze für ihre Colonie von Sierra Leone ab. In dem Account of the native Africans in the neighbourhood of Sierra Leone by *Thom. Winterbottom.*

*) Allgem. Hist. der Reisen, Th. III. S. 49.

**) Eben daselbst, S. 222.

***) Ob sie mit dem bey den Mandingo's erwähnten Reiche Tomany in Verhältnissen stehen, ist nicht klar.

****) T. II. S. 263.

Vol. I. II. Lond. 1803. 8. befindet sich ein Wörterverzeichniſs der Sprache der Timmany und der Bullam. Sie soll Nasal-Vocale, viele Consonanten, aber keine Zischlaute haben. Nach der Nachricht am Schlusse des Susu-Katechismus soll das Land der Timmany sparsam bewohnt, und mehr nach Art der Fulah, als nach Art der Mandingo, Susa, und Baga regiert seyn. Die Baga-Städte, welche der Verfasser kannte, wurden alle eben so, wie die Susu-Städte regiert, die Timmany's hielt er für roh und wild.

13. Susu, Susoo.

Die Susu's bilden die nächste *Suso*-Umgebung der interessanten Englischen Niederlassung Sierra Leone; durch die Englischen Missionairs unter ihnen sind uns die Örter ihres Landes eben so wie ihre Sprache bekannter geworden *). Jede dieser Städte wird von einem Oberhaupte: *Munkge*, oder *Tai kangji* genannt, mit Zuziehung der älteren Einwohner für sich regiert, ohne von einer andern Stadt abhängig zu seyn. Sie bilden oft freywillige Verbindungen, sowohl in Hinsicht bürgerlicher Angelegenheiten, als der Ausübung der Criminal-Ju-

*) Die am Rio Pongas heiſsen: Bareja, Bankgalang, Basheia, Bungka, Dèmbaia, Domingji, Fanabāde, Funawhúri, Júhhematôde, Jûhhemahë, Kaiwhúritai, Kamatambeia, Kengshebúrung, Kising, Kondaia, Konawhúri, Lísa, Mansungji, Moraia, Samasèra, Sunkgueia, Tapésa, Tugekiring, Wohhawhúri, Wondeti, und nordwärts von Dèmbaia: Habèring, Labaia, Shëmashā, Sumbure, Tōramîla, Wûnsang, letzteres mit fast tausend Einwohnern. Wûnsang bedeutet: Entlassung der Versammlung, konawhúri, Brechung des Schwurs oder Gelübdes.

stiz, deren angekündigten Aussprüchen, auch Todesurtheilen, sich widersetzen zu wollen, gefährlich seyn würde. Golberry ist vielleicht zu bestimmt, wenn er die Suso's (welche er, wie schon bey den Fulah's erwähnt worden, Fala-Suso nennt, und fälschlich zu den Fulah's rechnet), zwischen Sierra Leone und dem Cap de Monte in fünf Völkerschaften theilt, welche eine Föderativ-Republik bilden, deren jede besondere Obrigkeiten, und ein geheimes Gericht von fünf und zwanzig Mitgliedern für sich habe, in welches nur Männer über dreyſsig Jahr mit Vorsicht, nach Bestehung fürchterlicher Proben, feyerlich aufgenommen werden, und von welchen Purrah's die ältesten Mitglieder die allgemeine Purrah für alle fünf Völkerschaften ausmachen, die bey, zwischen ihnen selbst entstehenden Feindseligkeiten heimlich im Gebiethe der neutral Gebliebenen versammelt, und deren ausgesprochene Strafe, z.B. Plünderung der Schuldigen für vier Tage, von neutral Gebliebenen vollstreckt werde *).

Hülfsmittel der Susu-Sprache.

Kaire-fe sinkge Susu dimēdiëk bė fe ra; nung Mawhoring fe dië iorek bė fe ra. A spelling book for the Susoos and a Catechism for little Children. Edinb. 1802. 8.

Mawhoring fe Singe Susu whi nung Furto whi ra Susu dimēdiëk bė fe ra. First Catechism in Susoo and English for the use of the Susoo Children. Edinb. 1801. 8.

---

*) Golberry, T. I. S. 114.

Mawhoring fe firing Susu dimēdiëk'bè fe ra. Second Catechism for the Susoo Children. Edinb. 1801. 8.

Mawhoring fe shûkung Susu Dimēdiëk bè fe ra. Third Catechism for the Susoo Children. Edinb. 1802. 8.

Mawhoring fe nāni, fe fange maseng fe ra, nahhàn ſama Susuë bè, hha ehha whi hharang fe tíngka nung sîba fe. Fourth Catechism, intended to point out the avantages, that would arise to the Susoo People form their learning read and write their own Language. Edinb. 1802. 8.

Mawhoring fe shūli, boni ē tèri fe maseng fe ra, Susu ë nahhán shukuma Allah bè. Fifth Catechism, intended to expose the absurd notions; that the Susoos entertain concerning Religion.

Mawhoring fe shéni Susu dimēdiëk bè fe ra Masëha maninga fe ra nung ahha sèli fe, Mohámedu fòkhera nung ahha sèli fe fokhera. Sixth Catechism for the Susoo Children, intended as a comparison between Christ and his religion and Mohammed and his religion.

A Grammar and Vocabulary of the Susoo Language. Edinb. 1802. 8.

Grammatischer Charakter der Susu-Sprache.

1. Die Vocale sind von sehr vielfacher Aussprache, *a*, *i* und *o* haben zweyerley, *u* dreyerley, *e* viererley Aussprache. Es gibt einen sehr tiefen Kehllaut, der sehr häufig vorkömmt, und der mit dem Laute verglichen wird, welchen man in der Northumberländischen Volkssprache dem *r* gibt. Daſs manche Arabische Wörter

in dieser Sprache vorkommen, kann bey dem Einflusse der Mohammedanischen Lehre auf diese Gegenden bey keiner ihrer Sprachen auffallen.

2. Die Substantive haben keine auszeichnende Endung, doch scheinen belebte Subjecte mehr auf *ē* auszugehen, unbelebte mehr auf *ĕ*, zum Unterschiede des Geschlechtes wird, wenn es nöthig ist, und nicht verschiedene Wörter für die beyden Geschlechter da sind, *hhame* männlich, *ginè* (*g* ist immer hart, wie bey: Gold) weiblich angehängt. Diminutive werden gebildet, indem man *di* (welches Kind bedeutet) hinten anhängt, z. B. *lingka di* kleiner Tisch.

3. Abgeleitete Substantive werden durch Setzung der Sylbe *fe* nach der Wurzel des Verbum gebildet, z. B. *tu* sterben, *tu fe* Tod, *gāhu* fürchten, *gāhu fe* Furcht. Das angehängte *muhheë* bildet Abstracta der Personen, *lokha* bezeichnet die Zeit, *ire* den Ort, z. B. *kongdiē sha muhhe* Richter, *kongdiē she ire* Gerichtsplatz, *kongdiē she logha* Gerichtstag; das angehängte *she* das Instrument.

4. Der *Plural* hat nicht immer eine bestimmte Endung, doch ist es gewöhnlich, *ē* oder ein dumpfres *e* hinten anzuhängen, ohne dafs dadurch der End-Vocal des Substantivs hinweg genommen wird. Die *Casus* werden durch hinten angehängte Laute ausgedruckt: der Genitiv durch *hha*, der Dativ durch *bè*, der Accusativ durch *ra*, der Vocativ durch ò, der Ablativ durch *ma;* doch wird die Endung des Genitivs oft weggelassen, und die des Accusativs dann, wenn Ortsverhältnisse bezeichnende Präpositionen dabey stehen.

5. Die Adjective erfahren keine Veränderung der Endung, sie stehen immer hinter dem Substantive und auch hinter dessen Casus-Endung. Um den Comparativ auszudrucken, wird *pisa* oder *dangu* nach dem Adjective hinzu gesetzt, eben so bey dem Superlative, wo man dann noch *über alle* hinzu fügt. Der angeführte Nachsatz *muhhe* bildet auch Adjective, die sich von Verben ableiten, z. B. *she ra fala muhheë*, arbeitsam, thätig (von *ra fala* thun, *she* Sache).

6. An die Pronomen: *em* ich, *e* du, *a* er, sie, es, *muku* wir, *wo* ihr, *e* sie, wird oft *tang* hinten angehängt, ohne weitere Bedeutung, oder *kang* angehängt, welches: selbst, bedeutet. Die Pronominal-Adjective bilden sich davon, indem *hha* nachgesetzt wird, *emhha* mein, oder *she* Ding, oder *bè she*, z. B. *em she* das Meinige. Bey jeder Person der Verben stehen die Pronomen vor dem Verbal-Laute.

7. Das Verbum hat *neun* Formen, um die verschiedenen Tempora auszudruken, indem im Präsens (welches auch in der Bedeutung des Futurum steht) *ma* hinten angehängt wird, im Imperfectum der Erzählung die Wurzel allein steht, im Präter. compos. *banta* vorgesetzt wird. Das Imperfectum der eigentlichen Währung setzt *nū* vor das Präsens, das Plusquamperfectum *nū* vor die Wurzel, oder *nū banta* vor das Präsens, das Futurum *fama* vor die Wurzel, oder, um auszudrucken: ich war im Begriff, Etwas zu thun, wird: *nū fama*, um das Futurum exactum zu bezeichnen: *fama gei* vorgesetzt. Der Imperativ wird durch *müssen* ausgedruckt: *e hha*, du mufst; der eigentliche Conjunctiv, welcher die Stelle des Infinitivs vertritt, durch das hinten zugesetzte *fe ra*, z. B. *em lū fe ra*, dafs ich sey.

Aber noch *sieben* Formen drucken dem Conjunctive verwandte Modificationen des Verbal-Begriffes aus, vermittelst des Hülfs-Verbum *fāta* können, geschickt seyn: Präsens *em fāta lū*, Imperfectum *em nū fāta lū*, Präter. compos. *em banta fata lū*, Plusquamperfect. *em nu banta fāta lū*, Futurum *em fāta fa lū*, Futurum exact. *em fāta fa gei lū*, und für: *ich würde im Begriff gewesen seyn*, *em nū fāta fa.* Das *Passiv* bildet sich, indem erst das erwähnte Verbum substantivum, welches ganz gleiche Biegung mit den übrigen Verben hat, vor die Wurzel, und hinten nach dieser *hhe* gesetzt wird, z. B. *em lūma ra fala hhe*, ich werde gemacht.

Man sieht hieraus; daſs diese Sprache ausgebildet genug ist, um die mancherley Verhältnisse des Subjects und Prädicats gehörig auszudrucken.

Sprachprobe.

351.

Susuisch.

Aus dem Spelling Book for the Susoos.

Unser Vater welcher dort Himmel in
Mukuhha Tafe nahhán na araiani kuë,

Dein Nahme muſs seyn heilig
Ehha hhili hha lū hhadūsa ra,

Dein Reich muſs kommen
Ehha mèlkūta hha fà,

Die Menschen müssen thun Erde auf, was
Muhheë hha fe ra bā bōhhe ma nahhán

gefällt dir, gleich Himmel in wie
niûhhung e bè ēme araiáni kuë kë

was bey
nahhán ma

Du mufst Speise geben uns Tag für Tag
E hha dong she fe muku ma logha ō lokha
Du mufst unser Schlechtes wegthun uns,
E hha mukuhha feë niāhhe ra bū muku bė
gleich wir Schlechtes wegthun Leuten,
eme muku fe niāhhe ra būma muhheë bė
welche Schlechtes thun uns.
nahhán fe niahhe ra bāma muku bė.
Du nicht uns einlasse Schlechtem zu
E na ma muku ra sho she niahhe ma,
Sondern du mufst uns wegnehmen Schlechtem
Kono, e hha muku tonkga she, niahhe
bey.
fēma. Amen.

Grammatische Erklärung des V. U.

Mukuhha, *ehha; hha* ist der Anhang, der aus dem Pronomen das Pronominal-Adjectiv macht.

Nahhán das Relativ-Pronomen.

Na das Adverbium, *kuë* die *nach*gesetzte Präposition.

Hha vor dem Verbum *lū* der Ausdruck des Imperativs.

Hhadūsa und *melkūta* Arabische Wörter, *ra* ein oft nicht zu übersetzender Anhang.

Fà kommen.

Fe ra die Umschreibung des Infinitivs, *bā* ist: thun.

Ma die wieder nachgesetzte Präposition, oft aber auch Zeichen des Ablativs und Dativs.

Bė das nachgesetzte Zeichen des Dativs.

Nahhan ma dieser für uns unnöthige Zusatz vermuthlich eine der Eigenthümlichkeiten dieser Sprache, welchen diese Formel sehr genau angepafst erscheint.

E du; man würde sehr irren, wenn man *e hlia* mit dem vorhergehenden *ehha* verwechseln wollte.

Dòng essen, *she* ein Ding, eine Sache, *fe*, hernach *feë*, ein unbestimmter Zusatz, der bedeutet: was gehört zu, was betrifft, und Verbal-Substantive bildet.

Lokha Tag, und Zeit überhaupt.

Ra das Zeichen des Accusativs, der vorher geht.

Bū wegnehmen, *bā* thun, im Wörterbuche weniger unterschieden. *Būma* und *bāma*, mit dieser Flexion *ma*, welche das Präsens bezeichnet.

Na sowohl als *ma* Bezeichnungen der Verneinung.

Sho eigentlich: eintreten.

Bey *tonkga she* scheint hinzu verstanden werden zu müssen: wenn wir sind, bey dem Bösen.

Unter den bisher angeführten Wörtern der Afrikanischen Sprachen und einigen anderen zeigt sich bloſs zwischen dem Susuischen *ginè* Weib, und dem Jalofischen *digin*, zwischen dem Susuischen *hung* Kopf, *nia* Auge, *nieng* Zahn, *bèlahhē* Hand und Arm, *säng* Fuſs, *mē* hören, *je* Wasser, *uri* Holz oder Baum, *juhhe* Fisch, *whone* Vogel, *bankhi* Hauſs, *gèli* (*g* hart ausgesprochen) Krieg, *mung* was? *kiring* 1, *nani* 4, *mauhonia* 20, *kèmè* 100, *wolkèmè* 1000, und den Mandingoischen gleichbedeutenden Wörtern: *kung*, *nia*, *ning*, *balla*, *sing*, *moi*, *ji*, *eree* (bey Mungo-Park nach der Englischen Aussprache), *yeo*, *cono*, *boong* (beydes bey Mungo-Park) *killi*, *mun*, *killin*, *nani*, *mwau*, *kemmy*, *wuhlly*, mehr oder weniger Ähnlichkeit. Verkehr mit den Mandingo's würde wenigstens dar-

aus erhellen, wenn man auch nicht schon wüſste, daſs die Mandingo's zahlreich in diesen Gegenden wohnen. Wenn dieſs nicht der Fall wäre, so würde man aus jenen Ähnlichkeiten mit einigem Grunde selbst auf Abstammungs-Verwandtschaft schlieſsen können.

14. Kanga. 15. Mangree. 16. Gien.

Wir kennen diese Nationen bloſs aus den Aussagen einiger Negern bey Oldendorp, und sie setzen nicht in den Stand, die Wohnsitze derselben näher zu bestimmen. Daſs die Kanga nach diesen Aussagen an Mandingo's und Fulah's gränzen, bestimmt ihnen diesen Platz. Es ist sehr möglich, daſs sie deſshalb doch an die Pfefferküste gehören, da wir die südliche Gränze der Niederlassungen der Mandingo's und Fulah's nicht genau kennen, und Golberry wenigstens die Fulah's bis zum Palmen-Vorgebirge erstreckt. Die oben genannten drey Völkerschaften gränzen an einander, zwischen den beyden letzteren, deren Sprache wenig verschieden sey, sich aber nicht so zeigt, flieſse ein groſser Fluſs; die ersteren wohnen an der Küste, sollen sich aber weit ins Land erstrecken, die Mangree tief im Lande wohnen.

Sprachproben.

	Kanga.	Mangree.	Gien.
Gott	*nesua*	*jankombum*	*grebo.*
Himmel	*nesua*	*tata*	*lam.*
Sonne	*jiro*	*lataa*	*jinaa.*
Mond	*tjo*	. . . . .	*su.*
Mensch	*njumbo*	*mia*	*me.*
Mann	*nebeju*	*laniu*	*unsoibe.*
Weib	*junoo*	*auwee*	*lung.*
Kind	*omannaju*	*pikkeninne*	*no.*

	Kanga.	Mangree.	Gien.
Vater	*mi*	*amee*	*indaa.*
Mutter	*ni*	*pakkabel*	*enne.*
Kopf	*nandewu*	*tri*	*ungo.*
Hand	*nakoa*	. . . . . .	*ikko.*
Fufs	*namboo*	*trippi*	*nugee.*
1.	*aniandu*	. . . . . .	*do.*
2.	*aniassen*	. . . . . .	*sung.*
3.	*anietan*	. . . . . .	*ta.*

17. Quoja. 18. Hondo.

Auf der Pfeffer- oder Körnerküste zeigen uns die alten Reisebeschreibungen, die *Dapper* benutzte *), das Reich *Quoja* am Cabo Monte, mit den Ländern *Vey* und *Puy*, das Reich *Folgia*, mit der Landschaft *Karu*, und ein noch tiefer einwärts liegendes mächtiges Reich, von dessen Nahmen nachher die Rede seyn wird, und von welchem zu jener Zeit der König von Folgien eben so abhängig, als der der Quojer des letzteren Vasall war. Alle diese Völker führen den Beynahmen *Monau* oder *Monu*, welcher: Volk, bedeutet, und so ist von den *Bolm*-Monau am Palmen-Flusse, von den *Zilm*-Monau, von den *Quilliga*-Monu, von den *Gebbe*-Monu, von den *Karu*-Monau, von den *Quabi*-Monau, von den *Karradobu*-Monau, von den *Dogo*-Monu, von den *Honda*-Monu gesprochen, welche alle in die Nähe der Quoja gesetzt werden. *Dogo* ist eine Landschaft von *Hondo*, von den Honda-Monu sind die *Gala* vertrieben worden, Nachkommen der rechten Völker *Galas* **), welche nach dieser Vertreibung und ihrem Verhältnisse zu den *Vi* oder *Vey*: *Galavi*, d. i. halbe

*) *Dapper's* umbständliche und eigentliche Beschreibung von Africa. Amsterd. 1670. S. 386. ff.

**) A. a. O. S. 388.

Galas, und halbe Vi genannt werden, am Ursprunge des Flusses Movah vor einem großen Gehölze, als Unterthanen der Quojer, wohnen, statt daſs die rechten Galas hinter jenem Walde (auf dessen anderer Seite nordöstlicher Hondo ist), unter der Herrschaft des oben erwähnten mächtigen Reiches und einem Anführer *Galla-falli* leben. Dieses mächtige innere Reich wird *Manu* genannt, welches höchst wahrscheinlich nichts anderes als jenes *Monau*, *Monu* Volk, und also ein Appellativum ist, denn diese Manuer heiſsen *Mendi-Manu*, d. i. Herren-Volk, und werden von den Folgiern durch die Flüsse Junko und Arvoredo geschieden, welche beyde zehn Meilen vom Cap Mesurado im 5° N. Br. ins Meer fallen, und an welchen auch die Landschaft *Karu* liegt, deren Einwohner von den Folgiern überwunden und mit sich verbunden wurden; Karu gehörte zur Zeit dieser Nachrichten zu dem von den Karu eroberten Quoja, der König von Quoja war ein Karu. Das Land *Vi* oder *Quoja*, liegt östlich von Gebbe, durch den Fluſs des heiligen Pauls getrennt. Die *Konde-Quoja's* oder Hoch-Quojer wohnen bey den Hondo.

Die Sprachen dieser beyden Arten der Quojer sollen sich wie das Niederdeutsche und Hochdeutsche unterscheiden. Ausgezeichnet werden neben ihnen *) die Sprachen der Hondo, der Folgier, und der Gebbe, und auch, obwohl nicht so deutlich, die *Timmas*ische, die Quilligische, die der Vey und die der Puy. Letztere beyde Völker waren zahlreiche Einwohner des Landes vor den Eroberungen der Folgier, und von diesen unterstützten Karuer (wel-

*) A. a. O. S. 386. 406. 412.

che sich bis an den Sierra Leone erstreckt haben). Die Sprache der Folgier sey die schönste, edelste und zierlichste unter diesen, und von der Gebbe-Monuischen ein wenig unterschieden. Ob diese Folgier (mit den Gebbe) in irgend einem Verhältnisse zu den *Fuliern* stehen (von denen im zweyten Abschnitte die Rede gewesen ist), läfst sich aus Mangel an Nachrichten von jenen Sprachen nicht ausmitteln. Übrigens werden den Quojas, Gala-Vi, Gala, Hondo, Karau, Folgias und Manau fast einerley Sitten und Gottesdienst zugeschrieben. Zu ersteren gehört auch ein geheimer Bund und Strafgericht *Belli-Paaro* *), welche mit der Purah der benachbarten Susu grofse Ähnlichkeit hat.

Von der Sprache der Quoja sind in der angeführten Beschreibung, nächst einigen Thier- und Pflanzennahmen, folgende Wörter angegeben: *hundedung* Kopfweh, *ïdung* Zahnweh, *lefing* Kasten, Becken (etwas darein zu legen), *ko* Sprache, *dondag* König, *mendi* Herr, *ding* Lobgesang, *koredo* Schild, *namady* ich danke dir, *bqun è* tröstet euch, *clau é* hört auf zu klagen, *sovah*, *sovach* oder *suah* böses, böser Einfall, Zauberey, Teufel.

19. Issinesen, Quaqua.

Die Issini oder Oschin wohnten bis gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts zehn Seemeilen unterhalb des Vorgebirges Apollonia; nach einem unglücklichen Kriege mit dem Volke Ghiomo an diesem Vorgebirge, suchten sie andere Wohnsitze und zwar etwas nördlicher bey dem Volke *Veteres* d. i. *Flufsfischer*, welche sie aufnahmen, und mit Hülfe derselben die Esieps

*) A. a. O. S. 415.

austrieben, die sie auch vorher aufgenommen hatten, die sich ihnen aber jetzt lästig machten. Nun wohnen also jene beyden Völkerschaften in diesem kleinen Reiche, welches auch Albini genannt wird, indem die Veteres um den Fluſs Issini und andere Flüsse von der Fischerey auf denselben, die Issinesen an der Küste leben. Letztere sind wohlgestaltet, und es befinden sich wenige plattnasige unter ihnen. Täglich verrichten sie des Morgens, wenn sie sich im Flusse gewaschen haben, ein Gebeth, welches uns in ihrer Sprache aufbehalten, und das einzige Beyspiel derselben ist*):

Anghiume mame marö, mame orie, mame skikke e okkori, mame akaka, mame brembi, mame anguan e awnsan;

welches so übersetzt wird:

Mein Gott gieb mir diesen Tag Reiſs und Yams, gib mir Gold und Aigris, gib mir Sclaven und Reichthümer, gib mir Gesundheit, und daſs ich möge hurtig und schnell seyn.

Genau ist die Übersetzung nicht, man sieht bald, daſs *mame*, gib, bedeuten muſs, und wir finden dasselbe Wort in der Amina-Sprache, *maro* wird Reiſs, *orie* Yams, *skikke* Gold, *okkori* Aigris, *akaka* Sclaven, *brembi* Reichthümer, *anguan* und *awnsan* gesund und schnell seyn.

Auſser dem aber ist sowohl die Pfeffer- oder Körnerküste, als jene Zahn- oder Elfenbein-Küste bisher ohne Ausbeute für linguistische Forschungen. Da auf beyden Küsten keine Niederlassungen der Europäer sind: so gebricht es selbst an Angaben über ein paar einzelne Wörter der dort wohnenden Völker. Man lieset nur, daſs auf ersterer Küste eine sehr schwere

*) S. Allg. Hist. der Reisen, Th. III. S. 455 ff. und 467. nach Loyer.

Sprache geredet werden soll *), und dafs auf letzterer die *Quaqua*, ostwärts vom Cap la Hon, Laho, diesen ihren Nahmen daher haben sollen, weil sie Kommenden *quaqua!* zurufen, welches nach Des Marchais einen Grufs bedeutet, nach *W. Smith's* new voyage to Guinea (Lond. 1744) S. 113. aber: Elfenbein. Indessen wenn man also keinen Grund für eine von beyden Bedeutungen hatte: so würde es wenigstens eben so nahe liegen den Zuruf *quaqua* den Haupt-Handels-Artikel: Sclaven, bedeuten zu lassen; zumahl da nicht blofs in der Sprache von Völkern, die neben und unter den Amina wohnen, wenigstens bey den Assianten: *aqua* oder *quaqua* bestimmt: Sclave, bedeutet **), und in obigem Gebethe der diese Küste bewohnenden Issinesen das noch ähnlichere *akaka* diesen Sinn hat. Vielleicht dafs diese beyden Sprachähnlichkeiten dazu dienen, künftig Spuren irgend eines Verhältnisses der Völker dieser Küste mit den südlicheren aufzufinden.

20. Fetu. 21. Fante. 22. Akripon. 23. Amina. 24. Akkim.

(*Amina - Sprachstamm.*)

Mehr läfst sich aus den Nachrichten über die Goldküste schöpfen. Dänen verdanken wir die meisten und die genauesten.

Von *Fetu*, der bey südlichem Herabsteigen nächsten Landschaft, gibt *Wilh. Joh. Müller's* Afrikanische Landschaft Fetu (Hamb. 1673) aus-

*) S. Voyage du Chevalier *Des Marchais* en Guinée et à Cayenne par le *P. Labat*, T. I. S. 165. und die folgende Angabe S. 206.

**) *Römer's* Nachr. S. 185. *Isert's* Reise, S. 298.

führliche Bemerkungen über die Beschaffenheit der Einwohner, welche ganz schwarz sind, eine breite ebene Nase und dicke Lippen haben, über ihre Lebensart, und alle, besonders naturhistorische Merkwürdigkeiten des Landes und auf funfzehn Blättern ein Wörterverzeichniſs. Die Landschaft Fetu wird zwischen Cap Corso und die Gränzen des Königreichs Abraham-Bù gesetzt, seine Breite von dem Seehafen Annoma Graffu, welcher zwischen dem Berge Congo im Lande Sabù und Amamfro oder Friedrichsburg, dem Dänischen Castell, gelegen ist, bis an Commende gesetzt, ungefähr 4° 50′ N. Br. Sie hat also im Osten Sabù, im Süden das Meer, im Westen Commende, im Norden Abraham-Bù, und mitten durch diese Landschaft flieſst süſses Wasser, welches sich bey dem Holländischen Castell St. George del Mina ins Meer ergieſst.

Fante, *Fantju* in den Allgem. Reisen: *Fantin*, zuweilen ein allgemeinerer Nahme, indem die Einwohner der Landschaften Agona, Akron und Fante, sämmtlich westlich vor dem nachher besonders anzuführenden Akra an der Küste liegen. Die Fanteischen Länder mögen sich funfzig Meilen hinauf ins Land erstrecken. Fante liege zwanzig Meilen über Akra an der Küste, sey volkreich, die Fanteer arbeitsam und Überwinder von Agona und Akkron. Oben vor Fante liege Akkron, welches etwa zwanzig Meilen von der Küste bewohnt, d. i. hin und wieder mit einigen Neger-Wohnplätzen versehen sey, und gegen Nordost mögen sich in einer groſsen Erstreckung hohe und unübersteigliche Berge befinden *). Sollte vielleicht *Akripon* mit jenem

*) So *Römer* in den Nachrichten von der Küste

Akkron einerley seyn? Oldendorp, der Wörter der Akripon aufstellt, hat von ihnen selbst keine Nachricht gegeben, als die, dafs sie die Sprache der Amina reden und mit ihnen gränzen, aber einen besondern Staat unter einem eigenen Könige bilden. Das Verhältnifs der Sprache, das nur auf jener Aussage beruht, werden die nachfolgenden Proben einiger Massen bestimmen. Aufser den Zahlwörtern zeigt ein einziges Wort Ähnlichkeit.

Die *Amina* sind eine grofse Nation, so weit verbreitet, dafs ein Theil vierzehn, Andere nur Eine Tagereise von der Küste und dem Englischen Castell entfernt sind. Sie stehen unter einem Könige und dessen Unterkönigen, handeln mit Gold, Elfenbein, indem besonders einer ihrer Stämme *Quahu* sehr viele Elephanten tödtet, und mit Sclaven, die sie in ihren vielen Kriegen mit den Fante, Akkim, Akkran, Beremang, Assein, Kisseru, Atti, Okkan und Adansi erbeuten. So erfuhr es Oldendorp von glaubwürdigen, einst angesehenen Gliedern dieser Nation. Übrigens kömmt der Nahme *Amina* selbst weder in der allgemeinen Historie der Reisen, noch bey Römer und Isert vor.

Die *Akkim* wohnen nach Oldendorp der Küste näher, da einer von dieser Nation, der die *Sprache* der Amina redete, aber auch die *der Kommu, Assie, Fante, Agumma, Tjuru, Wamwi, Dentjela, Akkran* und *Watje* verstand, versicherte, dafs er nur eine Tagereise weit von dem Dänischen Castell gewohnt habe. Aber nach Römers bestimm-

---

Guinea. Kopenh. 1769, S. 92. 127. Ältere Schilderungen s. in der Allg. Hist. der Reisen, Th. IV. S. 75. aus Barbot, Des Marchais und Bosmann.

teren und zuverlässigeren Nachrichten ist Akkim, welches aus drey Reichen besteht, und von eben so vielen Königen regiert wird, im Nordosten von Aquamboe, welches letztere oben vor Akkra, fünf Meilen gegen Nordwest liegt, und die Gränzen der Akkim fangen 160 — 200 Meilen weit im Inneren des Landes an. Nach dem ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts bezwangen sie die Aquamboe, eine Nation, die durch die Unterwerfung der Akkräer mächtig bis zur Küste geworden war *); aber sie wurden 1741 selbst von den Assianten überwunden und unterjocht, und ihre Könige von diesen abhängig **).

Durch das Band einer gemeinsamen, aber dialektisch, ohne Zweifel mehr oder weniger verschieden gewordenen Sprache hängen diese Nationen zusammen, so oft sie sich auch aus Leidenschaft und Herrschsucht, besonders aber, um den Europäern für ihre Waaren Sclaven verkaufen zu können, gleich den andern Negern von fremdem Stamme bekriegt haben. Ich gebe das Zuverlässigste, wenn ich die eigenen Worte aus der Vorrede von *Christ. Protten's* Schrift, dem einzigen Hülfsmittel über die Sprache der eigentlichen Fanteer, übersetzt liefere. Sie hat den Titel: *En nyttig grammaticalsk Indledelse til tvende hidindtil gandske ubekiendte sprog, Fanteisk og Acraisk (paa Gold-Küsten udi Guinea), efter den*

---

*) Die Überbleibsel dieser bekamen hernach zufällig wieder einen König, und wohnten in der Mitte des Jahrhunderts auf einigen Inseln 40 Meilen hinauf im Rio Volta, 50 bis 60 Meilen von Ada.

**) S. *Römer* a. a. O. S. 92. 122. 130. 155. 161. 185. 193.

Danske Pronunciation og Udtale. Kiobenh. 1764. 8. *) und es heifst dort also:

„Die *Fante-* oder *Amina-Sprache* ist weit verbreitet und so allgemein, dafs man sagen darf, sie wird von Allen auf der ganzen Goldküste von Guinea, welche von Axim bis Rio-Volta 60 Meilen längs dem Meere reicht, verstanden, und erstreckt sich auch viele Meilen in das Land hinein, und über, nach der Art dieses Landes mächtige Königreiche. Denn die *Hantan*ische, *Obutu*ische, *Akra*ische, und die Sprache einiger Adampischen Berg-Negern ausgenommen, wird die Fante- oder Amina-Sprache von Axim gerade bis Rio-Volta, Crepe oder Popo nächst der Neger-Portugiesischen verstanden, und von allen Classen als allgemeine Sprache gesprochen."

„Aber eigentlich ist diese Fante- oder Amina-Sprache die Mutter- oder National-Sprache folgender Völkerschaften, kleiner Königreiche, Fürstenthümer oder vielmehr Herrschaften: *Denkira* **), *Vassa* u. s. w., *Accumani*, *Aguato*, worunter eigentlich Delmina, das Haupt-Castell der Holländer liegt, *Afutu* ***), Cap Cors, das Haupt-Castell der Engländer, *Annomabo* ****), *Coromante*, *Agia*, *Akron*, *Dago*, *Ymba* (*Winneba*), *Afutu breku* u. s. w. Die letzten zehn oder noch mehrere Nahmen können ganz bequem

---

*) Vor den Grammatischen Regeln stehen die meisten Hauptstücke des Katechismus in beyden Sprachen, aber ohne Übersetzung.

**) Wohl die bey *Römer* S. 136 als von den Assianten ausgerottet erwähnte Nation Dinkero.

***) Sollte nicht unter Afutu die Fetu gemeint seyn?

****) *Annoma* bedeutet: Vogel.

auf den Nahmen Fante zurück geführt werden, so wie auch die Königreiche einwärts im Lande *Azianthæ*, *Akim*, *Kuau*, *Aquambu* *). Die Kuau und Aquambu sind zwar jetzt wegen Uneinigkeit und innerer Kriege in schlechtem Zustande, waren aber sonst das Schrecken ihrer Nachbarn. Weil Fante den Europäern am meisten bekannt ist, und gröfstentheils an der Küste liegt: so wollen wir nachher von dieser Sprache den Nahmen Fante gebrauchen; denn die übrigen unterscheiden sich doch nur wenig im Dialekt, Accent und einigen Wörtern, auf ähnliche Weise wie Seeländisch und Jütländisch, und Norwegisch, Dänisch, Schwedisch" **).

Grammatischer Charakter der Fante-Sprache.

1. Substantive und Adjective sind ohne alle Flexion; auch keine Form oder Endung des Plurals ist vorhanden, aufser dafs bey ein paar Wörtern, *aboa* Thier, *annoma* Vogel der Plural durch Verwandlung des ersten *a* in *e*, bey ein paar andern Wörtern *enipa* Mensch, *empa* Bett, durch Anhängung der Sylbe *num* gebildet wird.

2. Die Adjective stehen immer hinter dem Substantive. Der Comparativ wird durch Hinzufügung des verglichenen Gegenstandes, der

---

*) Man erkennt leicht das angeführte Quahu und Aquamboe. Dafs aber die Assianten eine weit verschiedenere Sprache reden, wird nachmahls aus ihrem Wörterverzeichnisse erhellen.

**) Nach einer mündlich erhaltenen Nachricht sollen die Priester der Negern um Delmina eine eigene Sprache, oder wenigstens eigenthümliche Ausdrücke für viele Gegenstände haben.

Superlativ durch Vergleichung mit Allen ausgedruckt.

3. Die Pronomen sind *mi* ich, *ä-o* du, *ââ-no* er, *jäng* wir, *humu* ihr, *väni* sie. Vor den Personen der Verben stehen letztere fünf Pronomen oft abgekürzt: *o* oder *ä*, *ââ*, *jä*, *hum*, *vä*. Die Pronominal-Adjective, die vor den Substantiven stehen: *mi* mein, *o* dein, *ne* sein, *nanna* deren.

4. Das Verbum hat nur einerley Conjugation. Es bildet vier Tempora (auch durch Beysatz eines Adverbium aufser dem das Plusquamperfectum), und den Imperativ und Infinitiv. Das Präsens und der Imperativ sind ohne die hinzuzusetzenden Pronomen der Wurzellaut, im Imperfectum wird an demselben *ji* angehängt, im Präteritum *a*, im Futurum *bä* vorgesetzt, wovon jenes in manchen Personen mit den End-Vocalen des vorstehenden Pronomen zusammen zu fliefsen scheint.

5. Die Präpositionen stehen hinter den Substantiven.

Sprach-Proben.

352.

Fanteisch.

Aus Prottens Indledelse.

Unser Vater du Himmel in
Jäng agia o eo vo Niame mu,
Dein Nahme
O Ding ne nhu enfi,
Dein Reich uns zu
O henedi mang mba jäng ho,
du liebst Erde
Vänjä adde äpä vo assasse, tässä vo

Himmel in
niamä mu,
Gib unser täglich
Ma jäng endei ndäina da abode,
uns wir
Giare jäng ano ntoa ekridi mbrosä jäng
wir
soso jä giare vän akridia vä ntoa
uns zu
bribi anno vo jäng ho,
uns
Mä enso jäng enhyä,
uns
Na ge jang eqvang vo Ni bonni ni nsamu.
Reich
Na mang no na ahuding nambo animjam
ndejina aa o daba jyvä.

Die Prottensche Grammatik, so hinlänglich sie das Skelett der wenigen Formen dieser Sprache hinstellt, ist doch übrigens so mager, so entblöfst von Beyspielen und Anführungen der Substantive und Verben, und aus den Hauptstücken des Katechismus lassen sich die Wörter des V. U. so wenig entnehmen, dafs der vorstehenden Formel nur die wenigen Erklärungen haben beygefügt werden können. *Mang* bestimme ich nach dem zweymahligen Vorkommen, die Präpositionen nach der Tabelle derselben bey Protten, unter dessen Adverbien *endäi* (die Orthographie bleibt sich nicht ganz gleich) vorkömmt. *Pä* heifst: lieben, das vorgesetzte abgekürzte Pronomen erblickt man hier bey *ä* und nachmahls bey *jä; assasse* ist nach einem sogleich anzuführenden Wörterverzeichnisse von diesem Sprachstamme: Erde; in *giare* würde

ich: verzeihen, suchen, wenn nicht *giare*, d. i. auf jene Seite, unter den Präpositionen stände, es bedeutet demnach wohl so viel als: hinweg. In den wiederkehrenden Wörtern *ntoa ekridi*, *akridia* — *ntoa* erkennt man die Begriffe, die in dieser Bitte wiederhohlt sind.

Die folgenden Wörterverzeichnisse sind aus Oldendorp, aufser den Wörtern von Fante und gerade dem ausführlichsten Verzeichnisse von Wörtern, welche offenbar diesem Stamme angehören, und welche man in *Arthus* Orientalischem Indien Th. VI. S. 112. findet. Am genauesten scheinen sich letztere Wörter an die Fanteischen, die wir kennen, anzuschliefsen. Die Bezeichnungen des Begriffes: Mensch, kommen bey den Fetuern, Fanteern und Akkimisten überein, eben so ist *annoma* Vogel den Fetuern und Fanteern gemein, bey jenen ist *cossi*, bey diesen *kese* grofs, bey Arthus: *kassi;* die Fetu-Zahlwörter *anan* 4, *anum* 5, *efsjà* 6, *essam* 7, *aoqui* 8, *acon* 9, *edu* 10, haben die gröfste Ähnlichkeit mit denen der Amina: *ananni*, *anum*, *eschee*, *essun*, *auquee*, *akkrun*, *edu;* die kleineren Zahlen zeigen diefs Verhältnifs gar nicht.

	Fetu bey Müller.	Fante bey Protten.	Goldküste bey Arthus.
Gott	*jan commè* oder *jan compon* (welches beydes auch: Luft, Regen, Donner, Blitz bedeutet.	*niankompong.*	
Himmel	*araiáni*	*njame.*	
Erde	*arádde.*		
Wasser	*ensu*	. . . .	*enchion.*
Feuer	*edjà.*		
Sonne	*egwju*	. . . .	*uwia.*
Mond	*osran*	. . . .	*assara.*
Mensch	*nipa*	*enipa.*	

	Fetu bey Müller.	Fante bey Protten.	Goldküste bey Arthus.
Mann	*banning.*		
Weib	*bubafsja*	....	*hiro.*
Kind	*ubbà.*		
Vater	*adja*	*agia*	*aggia* (mein V.)
Mutter	*enna.*		
Sohn	*ubbà - baning.*		
Tochter	*ubbà - masjà.*		
Bruder	*unà*	....	*minnuwa* (mein Bruder.)
Schwester	*unà - bà*	....	*maggaba* (meine Schwester.)
Kopf	*etyr*	....	*eteri.*
Auge	*enniba*	....	*eniba.*
Ohr	*asschaba*	....	*asso.*
Nase	*engwinni*	....	*o - u - nom.*
Zunge	*teckremà*	....	*decrame.*
Haar	*egwi*	....	*enwi.*
Hand	*ensàh.*		
Fufs	*anan.*		
Brot	....	....	*ekoufou.*
Tag	*adá.*		
Gib mir	....	....	*mame.*
Böses	....	*bonni*	
1.	*wanni*	....	*abiuncon.*
2.	*abièn*	....	*abiennou.*
3.	*abièssan*	....	*abiessa.*

Wörter der *Amina*, *Akkim* und *Akripon.*

	Amina (nach Oldendorp)	Akkim (nach Oldendorp)	Akripon.
Gott	*jankombum*	*jankombum*	*kinku.*
Himmel	*jankombum*	*jahinne*	*aduankam.*
Sonne	*eiwiaa*	*awia*	*ou*
Mond	*osseram*	*osseranni*	*ofendi.*
Mensch	*ojippa*	*nippa*	*osse.*
Mann	*obaini*	*obellima*	*unji.*
Weib	*ebbaa*	*obia*	*otjee.*
Kind	*abowraa*	*mobaa*	*mibi.*
Vater	*atja*	*atja*	*messee.*
Mutter	*minna*	*anaa*	*minji.*
Kopf	*ütieri*	*mètih*	*nuntji.*
Hand	*ensaa*	*ensaa*	*obaa.*
Fufs	*onang*	*ŏnang*	*djabi.*
1.	*akkun*	*biakkung*	*ekoo.*
2.	*ennu*	*miennu*	*emmo.*
3.	*essa*	*biansang*	*issan.*

25. Akra. 26. Adampi, Tambi.

Die *Akräer* waren nach Römer und Isert ehemahls eine mächtige Nation an der Küste in der Nähe von Christiansburg, aber sie wurden von den Aquamboern besiegt; ein Theil der Nation flüchtete mit Personen des königlichen Hauses nach Klein-Popo, wo sie einen neuen Staat bildeten, die übrigen blieben in ihren Wohnsitzen als Unterthanen und Mittelspersonen des Handels ihrer Sieger, bis dieselben den Akkimisten und diese den Assianten unterlagen *).

Die Vorfahren der *Adamper* und *Berg-Negern* sind nach Römer ehedem Leibeigene der Akkräer gewesen, denen man theils an der Küste Wohnungen gab, um Fische zu fangen, theils auf dem ansteigenden Lande, um auf dem fruchtbarsten Boden Pflanzungen anzulegen, und welche sich aufserordentlich vermehrten **). (Die Berg-Negern oder Aquapimmer nach Isert trennen wir von jenen Adampischen Berg-Negern, und jene werden bey den Assianten vorkommen). Dafs die Sprache jener ehemahligen Sclaven der Akkräer mit der Sprache dieser wenigstens ziemlich überein stimmen werde, liefse sich demnach von selbst schliefsen, aber folgende Nachricht von *Protten* a. a. O. über die Akkräische Sprache macht diese Vermuthung gewifs.

„Die Akra-Sprache wird nicht weiter gesprochen, als diese Nation sich erstreckt, also ungefähr in einer Entfernung von höchstens

*) *Römer*, S. 99—102. *P. E. Isert's* Reise nach Guinea, S. 200.

**) *Römer*, a. a. O. S. 100.

9 — 10 Meilen *), nähmlich von dem Englischen Fort St. James auf der Akra-Küste bis zu dem Orte Temma, oder höchstens bis Ningo oder Say, und in diesem Umfange liegen 9 — 10 kleine Ortschaften. Die Sprache ist für Fremde sehr schwer zu erlernen, und man mufs die genaue Aussprache, so zu sagen, mit der Muttermilch bekommen haben. Alle Akräer, keinen ausgenommen, verstehen Fanteisch; hingegen bekümmern sich die übrigen Nationen wenig oder gar nicht darum, das Akräische zu erlernen, wenn sie nicht als Sclaven oder wegen anderer Ursachen dort zu wohnen gezwungen sind. Die Sprache einiger Adampischer Berg-Negern ist nur ein Dialekt der Akräischen." Letztere Bemerkung und die vorher gegangene Versicherung, dafs die Sprache der Akräer auf diese Nation eingeschränkt sey, wird uns, in Rücksicht der Ähnlichkeit, welche die Sprache der *Tambi* bey Oldendorp mit den Akräischen Wörtern hat, berechtigen, diese mit jenen Adampi für einerley zu halten.

Aufser der bey Fante angeführten Prottenschen Schrift, die auch das Akräische begreift, haben wir für letzteres noch: *De ti Bud, det apostoliske Symbolum og Fader Vor, oversatte i det Accraiske Sprog af C. Schonning.* Kiobenh. 1805. In

*) Oldendorp hörte, dafs diese Akran, wie sie bey ihm heifsen, ein zu den Amina gehörendes Volk seyen, und deren Sprache verstehen. Diefs würde gegen das Urtheil Protten's, der sowohl das Fanteische als Akräische genau kannte, kein Gewicht haben; aber der Neger, der es mittheilte, wollte damit wohl auch Nichts sagen, was Protten widerspräche, da die Akra den Akkim unterworfen sind, und deren Sprache geredet haben werden.

Betreff der Abweichungen beyder Quellen der V. U. Formel von einander dient zu bemerken, daſs beyde Formeln offenbar ganz zweyerley Übersetzung, und in so fern verschieden sind. In Ansehung der Aussprache eben derselben Wörter kann man, besonders bey einem Zwischenraume von 40 Jahren, auf dialektische Verschiedenheit rechnen. In Manchem mag Protten, der als Lehrer der jungen Mulatten zu Christiansburg angestellt, und selbst dort geboren war, den Vorzug verdienen, vor dem nur eine kürzere Zeit dort gewesenen Capitän, der sich dagegen die Mühe gegeben hat, seine Aufsätze durch eine wörtlich untergesetzte Übersetzung brauchbarer zu machen, weſshalb auch seine Formel zuerst stehen wird. Wo die Übersetzung nicht genau untergesetzt war, ist nachgeholfen worden.

Grammatischer Charakter der Akra-Sprache.

1. Die Aussprache ist bey manchen Wörtern sehr schwer, so daſs man keinen Buchstaben zu ihrem Ausdrucke finden kann, z. B. in Akra heiſst ein Hund nicht *be*, auch nicht *pe*, sondern das beyden ähnliche Wort wird aus der Kehle mit Geschwindigkeit hervor gestoſsen. *Bé* dagegen bedeutet eine gewisse Zeit, *pe* etwas Unbestimmtes, und *be* zanken, *bä* ist das Verbum substantivum mit Einschluſs der Negation, neben *bbé* Hund, ist *mi bbe* ich schlage derb, und *bbä* der Weg. Ähnliche Zusammensetzungen, wie *pp*, *mp*, *bp*, *bm*, *pml*, *ng*, *nk*, *blm*, *mbl*, u. s. w. müssen nothwendig auf die ganz eigenthümliche Weise dieses Volkes pronuncirt werden, oder sie bedeuten Nichts oder etwas An-

deres. Der Unterschied der Vocale läſst sich durch das Dänische *e* und *ä*, *o* und *aa* noch am bequemsten ausdrucken, z. B. *haa* bedeutet flechte z. B. die Haare, *ho* gehe vorbey. Vor viele Consonanten wird *n* gesetzt, bloſs um zu zeigen, daſs sie durch die Nase ausgesprochen werden sollen, und die Bedeutung ist auſser dem eine andere, z. B. *ko* bedeutet: nimm, nimm weg, und *nko* beiſse.

2. Die Substantive haben im Plural die Endung *i*, sind aber übrigens indeclinabel. Die Bildung dieses Plurals mit *i* hat noch manche Eigenthümlichkeiten, indem statt *i* bey manchen Wörtern *gi* angehängt, und dafür die Endsylbe des Wortes weggelassen wird z. B. *nkin* Haus, Plur. *nkingi*, *lofino* Vogel, Plur. *lofinoi* besser: *lofigi*. Die mit *ng* endigenden Wörter behalten im Plural das *g*, aber lassen *n* aus, z. B. *mang* Stadt, Land, Reich, *magi*.

3. Die Adjective stehen immer nach dem Substantive. Auch sie bilden auf jene Weise Plural-Formen, z. B. *ejäng* weiſs, *ekjuru* todt, Plur. *ejägi*, *ekjurui*, besser: *ekjugi*. Der Comparativ und Superlativ wird eben so wie bey den Fanteern umschrieben.

4. Die Pronomen sind *mi* ich, *bo* du, *lä* er, sie, es, *vo* wir, *njä* ihr, *ammä* sie, bey der Conjugation der Verben steht vor diesen in der zweyten Person *o* du, *e* er, sie, es. Die Pronominal-Adjective, die vor den Substantiven stehen, sind *mi* mein, *o* dein, *e* sein, *vo* unser, *njä* euer. (Einige Ähnlichkeit dieser Pronomen mit den Fanteischen kann man wohl von der Nachbarschaft herleiten).

5. Die Conjugation ist nur Eine. Die Unterscheidung der Tempora Präsens, Imperfec-

tum, Präteritum und Futurum erfolgt gröſstentheils nur durch den Accent, doch hat das Präsens in manchen Personen *mi* zwischen dem Pronomen und Verbal-Laute, das Futurum *va* zwischen denselben zum Charakter. Das Plusquamperfectum läſst sich durch ein Adverbium ausdrucken. Eben so ist der Infinitiv nur durch den Accent unterschieden. Der Imperativ wird durch Vorsetzung der Sylbe *ka* negativ; es gibt eine Verbal-Form für den Optativ, und einen besondern Vorsatz *bani*, der bey allen Verbal-Formen vor das Pronomen gestellt werden kann, und die Bedeutung verstärkt.

6. Die Präpositionen stehen nach den Substantiven.

Sprachproben.

353.

Akräisch.

Nach Schonning.

Unser Vater der du bist Himmel
Vä tjä, monäh o jäve nghoi,
Dein Nahme sey verehrt
O dbäi a tiä,
Deine Herrschaft laſs kommen uns zu
O lummo jelè a ba vå 'tin,
Was du beliebst laſs geschehen Himmel und Erde
Nonne o sino a fe nghoi kä sipong,
Gib uns täglich Brot, was hinlänglich sey uns für,
Ha vâ monnä abullo nonne ássiae vâ na,
Nimm unsre schlechten Thaten vergib uns, gleichwie wir
Ngå vå éssia femmo keh vå, tankä vå
nehmen Schlechtes, wir, vergeben Andern
ngå éssiale vå keh meiklokkome,

Nicht lasse Jemand verführen uns,
Ka ha mokko lakka vå,
Nimm weg Böses von unsrer Person,
Diemó essia e vâ he,
Du bist Herr, du machend alles, du bist verehrt
Bo ji lummo, bo féo nå, bo ji onupa
nun und immer.
bianä kä nāhno.

354.

Ebendasselbe.

Aus Protten.

Vå kiä, boni o jo jä nguäi,
O byäi he akie,
O limo jeli mang abba vo ngo,
Nha ate noni o sumo jä sippong tamo akä jä nguäi lä
Nha vo miändä vo by fä abolo
Kä kagia vo na tommoi assä, tamo akkä vo nhu gia vo na tomoloi assä,
Käka vo okuä,
Si here mo vo jämo,
Zia lä ndä, si limo manglä ononi, heva lä onon, kä uno lä onnon.
Ahu kä bä nakumo amen (abani).

Einige Anmerkungen zu beyden Formeln.

Das Relativ-Pronomen ist in Prottens Grammatik *no ne* angegeben, *boni* und *monäh* sind abweichende Aussprachen. Nachmahls in der dritten Bitte steht bey Protten *noni*, bey Schonning *nonne*.

In *jäve* und *jo jä* liegt das Verbum substantivum, so wie nachmahls in *ji* der erstern Formel.

Himmel und Erde scheinen ohne Präposition zu stehen, *nguäi* bedeutet eigentlich: oben, das Obere.

O ist: dein, *lummo* und *limo* Reich, in der Prottenschen Formel gehört hier und am Schlusse *mang* Reich neben *limo* zu diesem Begriffe.

Ba bedeutet: kommen.

Ngo ist die nach dem Pronomen stehende Präposition.

Ha und *nha* gib, *abullo* und *abolo* Brot.

Essiä na bedeutet nach Schonning: hinlänglich eſsbar.

Tamo akkä, so wie bey Schonning *tankä.*

In *ngå*, und bey Protten in *kagia* und *nhu gia* liegt das: vergeben.

Femmo ist nach Schonning das Particip vom Verbum *féh* machen, thun. In Protten's Grammatik ist nichts von einer Particip-Form bemerkt.

Bani ist das Bestätigungswörtchen, wovon bey dem Verbum die Rede gewesen ist.

Andere Wörter dieser Sprache mögen noch zur Vergleichung mit den übrigen hier stehen.

	Akräisch				Tambi
	nach Protten.	nach Isert.	nach Oldendorp.	nach Schonning.	nach Oldendorp
Gott	*niombo*	. . .	*niombo*	*jongmå*	*tjembot jau*
Himmel	*nguäi*	. . .	*jankombum*	*nghoi* (auch Donner, Luft)	*giom.*
Erde	*sippong*	. . .	. . . .	*sipong.*	
Wasser	. . .	*nuh.*			
Feuer	. . .	*la.*			
Sonne	. . .	. . .	*hun*	. . . .	*pum.*

	Akräisch				Tambi
	nach Protten.	nach Isert.	nach Oldendorp.	nach Schonning.	nach Oldendorp.
ond	. . .	. . .	dubliman	. . . .	horambi.
nsch	biomo	. . .	biommo	. . . .	numero.
ter	kiä	. . .	otjee	tjä	tschiäh.
tter	miä	. . .	onje	nhje	ma.
nn	. . .	. . .	nu	. . . .	njummu.
eib	ngä	. . .	in	ngä	in.
nn	. . .	. . .	. . . .	bi.	
d	. . .	. . .	obi	. . . .	bju.
pf	. . .	ithu	oitju	. . . .	ii.
ge	. . .	hinmä.			
n	. . .	toy.			
nd	. . .	nindeh (Arm)	dinde	nindé	nindi.
s	. . .	nanne (Schenkel)	nande	. . . .	nandi.
t	abolo	abullo	. . . .	abullo.	
.	. . .	. . .	eaku	. . . .	kaki.
.	. . .	. . .	eenjo	. . . .	ennu.
.	. . .	. . .	ette	. . . .	ette.

Dafs einige Pronomen, und manche andere Wörter mit der Fante-Sprache zusammen treffen, kann wohl Folge der Mittheilung einzelner Ausdrücke, und kein Gegengrund gegen Protten's ausdrückliche Versicherung seyn, dafs beyde Sprachen sich gänzlich unterscheiden.

27. Ada.

Die *Adäer* sind die Negern, welche westlich dem Rio-Volta, also am Anfange der Sclavenküste, oder auch auf dessen Inseln wohnen, und mit den Völkerschaften der Ostseite, besonders den Auguanern, häufigst über die Fischerey im Flusse im Streite. Sie waren noch im ersten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts angesehen und mächtig, und erst 1776 wurden sie von ihren Feinden fast aufgerieben, zu jener Zeit nannte sich ihr König *numbo kus puntse*, d. i. Herr

über Himmel und Erde *). Diefs sind aber auch die einzigen Wörter, welche wir von ihrer Sprache wissen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs *numbo* mit dem Akräischen *njombo*, welches dort: Gott, bedeutet, einerley Wort sey.

28. Widah, Fida, Judah. 29. Papaa. 30. Watje, Atje. 31. Ardrah. 32. Dahomey, oder Foy.

Widah oder Whidah, wie Engländer, Fida, wie Holländer und Dänen, Ouidah oder Judah, wie Franzosen schreiben, war eben so, wie Ardra, sonst ein mächtiges Königreich, und zwar noch früher Widah eine Provinz von Ardrah, welches sich noch nach jener Abtrennung tief ins Innere erstreckte, und dort die ansehnliche Breite des Zwischenraums zwischen den Flüssen Volta und Benin hatte. Isert **) sagt, dafs Fida das ehemahlige *Jachen* seyn müsse, denn Fida sey eigentlich der Nahme der ganzen Provinz. Die ausführliche Beschreibung beyder Reiche findet man nach den Englischen und Französischen Nachrichten bis zum Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, in der Allgemeinen Historie der Reisen, Bd. IV. Wahrscheinlich verweichlicht durch das Verkehr mit Europäern, sind beyde Reiche im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts eine Beute eines Eroberers aus den tiefer einwärts gelegenen Gegenden geworden, des Königs von Dahomey, dessen Vorfahren hundert Jahre früher nur noch ein Dorf regierten. Auffallend ist in jenen beyden Reichen ein aufserordentlich grofser Einflufs der Priester

*) S. *Isert*, S. 40 — 44. **) S. 155.

und ihres übermächtigen Oberhauptes. Widah zeichnet sich nach allen Nachrichten durch Industrie aus. Das jetzige Dahomey hat fast dieselbe Staatseinrichtung, wie vorher jene beyden Reiche; in ihnen allen wird unter den Söhnen, die der verstorbene König als König gezeugt hat, von den ersten Ministern der Nachfolger erwählt, eben so wie in nordöstlicheren Ländern im innern Afrika. Die sclavische Unterwürfigkeit der Unterthanen ist in Dahomey nur noch so gesteigert, dafs sich auch niemand gegen die ausgesuchtesten und grausamsten Mafsregeln des Despotismus zu erheben vermag.

Von der Sprache von *Judah* haben wir ein ziemlich ausführliches Wörterverzeichnifs in *Des Marchais voyage en Guinée et à Cayenne*, par le *P. Labat*. T. IV. S. 670 — 681. unter der Überschrift: Grammaire abrégée ou entretien en langue Françoise et celles des Nègres de Juda, très utile à ceux qui font le commerce des Nègres dans ce royaume et pour les chirurgiens des vaisseaux pour interroger les Noirs lorsqu'ils sont malades. Ce qui peut servir pour composer un petit dictionaire, — nur dafs jener Titel: Grammaire, höchst unpassend, und das Ganze nichts weiter als ganz gewöhnliche Gespräche über Haushaltung, Handel und Krankheit, ohne irgend eine Spur von grammatischer Aufmerksamkeit, sind, und die beystehende Übersetzung ist selbst zu frey, als dafs sich daraus etwas Genaueres entnehmen liefse.

Was die Sprache von Ardrah betrifft, so lesen wir davon nur die dürftige Bemerkung *),

*) Allgem. Hist. der Reisen, Th. IV. S. 431. aus *Barbot*, S. 348. 353.

dafs die Ardräer ihrer Sprache die *Ulkami*sche vorziehen, und diese lieber reden, weil sie sie für angenehmer und zierlicher halten. Barbot stellt diese Ulkami mit den Oyos (oder Ayos) zusammen, von denen in der Folge die Rede seyn wird. Vergeblich sucht man auch nur einige Wörter von jener Ardräischen Sprache selbst. Indessen da Des Marchais auf das ausführlichste und mit allen Nebenumständen erzählt hat *), wie der König von Widah jedes Mahl von einem Grofsen aus Ardrah, dessen Familie seit undenklichen Zeiten dieses Recht gehabt, gekrönt wurde, und dabey erzählt, wie dieser mit den Widäern zusammen lebt, bethet, sie haranguirt und von ihnen haranguirt, und nirgends, wie bey andern daneben erwähnten Audienzen der Europäer, eines Dollmetschers gedacht wird: so geht daraus die Wahrscheinlichkeit hervor, dafs Ardräer und Widäer einerley Sprache, oder wenigstens so verwandte Dialekte redeten, dafs man sich verstand.

Die Kenntnifs von der Sprache von Ardrah hat dadurch eine besondre Wichtigkeit, weil sie die Sprache des jetzt in diesen Gegenden mächtigsten Reiches *Dahomey* ist. Denn ausdrücklich sagt *Norris* **): „Die Sprache, die in dem Reiche Dahomey gewöhnlich gesprochen wird, ist die von Adschirrah, oder der eigenthümliche Dialekt des Reiches Ardrah, dessen Gebieth sich ehemahls von dem Flusse Volta bis nach Lagos erstreckte. In eben diesem Striche Landes wird sie noch jetzt gesprochen, indessen ein wenig durch Provinzial-Wörter und Redens-

*) Ebendas. S. 356 ff.

**) S. Magazin der Reisen, Bd. V. S. 443 f.

-sten verdorben, welche sich von verschiedenen Völkern herschreiben; Adschirrah war, ehe die Dahomeyer 1724 das Königreich Ardrah eroberten, eine grofse, volkreiche Stadt, und ist auch noch jetzt nicht unbeträchtlich. Ihre Entfernung von Griwhi oder Grigue, der Hauptstadt von Widah, betrug ungefähr sieben Stunden." Von der Sprache von Dahomey führt Norris leider nur ein paar Wörter an, *homey* Bauch, *sim* grofs, *bomey* Haus; dafs nun zu Widah *comé* Bauch heifst, ist jener Voraussetzung wenigstens nicht ungünstig. Nach Norris heifsen die Dahomer eigentlich *Foys*, und führen im Lande gewöhnlich diesen Nahmen.

Die *Watje* bilden, nach Oldendorp, ein eigenes Königreich, welches sich tief land-einwärts erstreckt, und die Sokko, Amina und Kassenti zu Nachbarn, die *Atje*, mit denen sie fast einerley Sprache reden, zu Stammverwandten hat.

Die *Papaa* bey Oldendorp haben offenbar eine grofse Sprachverwandtschaft mit Widah, und diese Verwandtschaft bewährt sich eben so sehr dadurch, dafs man in West-Indien alle Negern von Widah, welche sich, eben so wie in in ihrem Vaterlande selbst, durch Arbeitsamkeit, Thätigkeit und Lenksamkeit auszeichnen, Papaws nennt. Nach Oldendorp sey Popo eine unrichtige Aussprache von Papaa, und gehören zu dem Königreiche Papáa die Apassu oder Apeschi, die Nagoo, die Arrada oder Allada, die Attolli und Affong oder Fong, welche letztere sich die übrigen unterworfen haben. Sollten etwa die Fong und jene Foy einerley Volk seyn?

Sprachproben.

	Widah nach Labat.	Papaa nach Oldendorp.	Watje aus Oldendorp.
Gott	. . .	*ma-* und *gajiwodu*	*jembay; djaubenje; gimoihu; miassu* bey den Atje: *gajiwodu.*
Himmel	. . .	*jiwel.*	
Wasser	*asioui.*		
Sonne	. . .	*wetaga*	*uä.*
Mond	. . .	*su-ede.*	
Mensch	. . .	*emme*	*ammee.*
Mann	. . .	*messuhu*	*uzu.*
Weib	. . .	*djonnu*	*jonnu.*
Kind	. . .	*wibee*	*winjee.*
Vater	. . .	*tai*	*tai.*
Mutter	. . .	*nai*	*naye.*
Kopf	. . .	*ta*	*ta.*
Augen	*noucou.*		
Ohren	*otto.*		
Nase	*aonty.*		
Hand	*alo*	*allo*	*aschi.*
Fuſs	*affo*	*afo*	*afo.*
Brot	*couman.*		
1.	*dè*	*depoo*	*de.*
2.	*aouè*	*auwi*	*ewee.*
3.	*otton*	*ottong*	*etong.*

33. Calbra. 34. Camacons. 35. Cap Lobo Gonsalvos.

Von der Sprache des südlicher, sehr mächtigen Reiches Benin haben wir gar keine Nachrichten, und aus diesen Gegenden überhaupt nur ein paar sehr dürftige vom Daseyn dreyer besonderer Sprachen, von ersteren beyden nur die Zahlwörter:

	Calbra an der Küste.	Camancons nicht weit davon.
1.	*barre*	*mo.*
2.	*ma*	*ba.*
3.	*terre*	*melella.*
4.	*ni*	*meley.*
5.	*sonni*	*matan.*

Am Cabo Lobo Gonsalvos wird eine Sprache geredet, aus der in *Arthus* orientalischem Indien, Th. VI. S. 111. folgende Wörter angeführt sind:

König	*sauepongo.*	Essen	*koria.*
Schiff	*longo.*	Gehet	*quendo.*
Elfenbein	*manimomeeau.*	Grofs	*pällie.*
Eisen	*pelingo.*	Gut	*fino.*
Messer	*tögna.*	Böse	*mondello.*
Schöne Frau	*mokendofino.*	Krank	*petollo.*
Kaufen	*sromba.*		

36. Loango. 37. Kakongo. 38. Kongo. 39. Angola. 40. Mandongo. 41. Camba.

(*Kongo - Sprachstamm.*)

Ein grofser Sprachstamm mit ziemlich weit von einander entfernten Ästen. Von der Linie bis wenigstens zum funfzehnten Grade südlicher Breite reicht er an der Küste, auch tief ins Innere, wie weit dahin, ist unbestimmt. Zwischen den Nahmen der angeführten Länder und Völker (den letzten ausgenommen) fällt eine gewisse Ähnlichkeit in die Augen, die dadurch noch mehr bestätigt wird, dafs gerade in den Sprachen dieses Stammes vorn oder auch hinten angehängte Artikel einen wesentlichen Theil der Sprachformen ausmachen. Da einer dieser vorgesetzten so genannten Artikel *ma* ist, vermöge dessen der Genitiv ausgedruckt wird, und die Könige, Fürsten oder Gouverneurs eines Landes oder einer Provinz in diesen Sprachen durch den Nahmen des Landes oder der Provinz mit Vorsetzung der Sylbe *ma* bezeichnet werden, so dafs man dieses *ma* daher oft als zum Nahmen des Landes gehörig betrachtet hat: so schlösse

sich der Nahme *Mandongo* um so mehr an die übrigen an, als *n* in diesen Sprachen häufigst bloſs vorgeschlagen wird, selbst wenn man nicht wüſste, daſs Angola oder ein Theil davon auch *Dongo* heiſst; und die Ähnlichkeit mit dem Nahmen der Mandingo erscheint um desto zufälliger.

Loango ist unter den Küstenreichen, von dem Äquator bis zum Flusse Zaire, oder ungefähr dem sechsten Grade südlicher Breite, die Proyart schildert, und denen er einerley Sprache zuschreibt, das merkwürdigste. Es erstreckt sich von dem Dorfe Makanda ungefähr im 4° 5′ S. Br. längs der Küste, und hört bey dem Flusse Luango Luisa auf, der unter 5° 5′ S. Br. flieſst. Die Hauptstadt ist Buali, und liegt ungefähr unter 4° 45′.

Kakongo liegt südlich von Loango, die Europäischen Seeleute pflegen es *Malinbe*, nach dem Hafen dieses Nahmens, zu nennen, und auch südlich das Reich *N'Gojo*, nach den Franzosen, oder *Angoji*, welches von den Europäischen Seeleuten nach dem dortigen Hafen *Cabinde* genannt zu werden pflegt. Nördlich von Loango liegt ein Reich *Jomba*, welches (nach dem angeführten Gebrauch und Miſsbrauch der Vorsylbe *ma*) von Seefahrern und Erdbeschreibern: Ma-jomba genannt worden ist, und nicht mit einem andern Reiche desselben Nahmens, welches, so wie das Reich *N'teka*, im Osten von Loango liegt, verwechselt werden darf.

Die Sprache von Loango, Kakongo, N'Gojo, Jomba und andern kleinen benachbarten Staaten schildert Proyart als fast einerley; wenn er aber hinzu fügt, daſs sie von der Sprache des Königreichs Kongo gänzlich abweiche; so ist damit

damit gewiſs wenigstens nicht mehr gesagt, als daſs sie eben so von einander abweichen, wie Englisch und Dänisch, so gewiſs beyde zu Einem Stamme gehören. In der Allgem. Historie der Reisen, Th. V. S. 35, ist das Verhältniſs der Sprachen von Angola und Kongo so angegeben, daſs sie wie das Portugiesische vom Kastilianischen, oder vielmehr wie das Venetianische vom Calabresischen, nähmlich meistens in der Aussprache von einander abweichen, und demnach wie zwey verschiedene Sprachen klingen.

Die *Camba* wohnen, nach der Aussage bey Oldendorp, nahe bey Loango und bey der Provinz Sundi, der nördlichen des Königreiches Kongo. Es wäre zu gewagt, Camba mit dem erwähnten Jamba zu vergleichen.

Kongo, gegen dessen Könige wenigstens ehemahls fast alle, in Norden, Süden und Osten umliegenden Reiche in einer Art von Abhängigkeit standen, reicht nördlich an den Fluſs Zayre, und von da südlich bis ungefähr zum neunten Grade südlicher Breite, nähmlich bis an die hohen Gebirge und sandigen Wüsten von Angola und an den Fluſs Denda; gegen Westen gränzt es an Matamba und andere noch weniger bekannte Reiche. Die Geschichte des Landes ist seit dem letzten Theile des funfzehnten Jahrhunderts bekannt, wo sich die Portugiesen zuerst dort fest setzten. Die Könige von Kongo bekannten sich bald zur christlichen Religion, blieben in einem Verhältnisse zu Portugall, und sichtbar erscheinen Einflüsse seiner Wirkungen auf dieses Land.

Angola, *N'gola* oder *Dongo* erstreckte sich vom Flusse Dande, ungefähr 8° 30′ S. Br. nach seinen alten Gränzen bis zum 16°, mit Einschluſs

von *Benguela;* Länder, in denen die Viehzucht mehr als in den bisher betrachteten Ländern betrieben wird. *Loanda San Paolo* in Angola ist die Hauptstadt der Afrikanischen Besitzungen der Portugiesen, welche diese Küste entlang noch mehrere befestigte Plätze haben. Beyde Länder haben unter den Portugiesen gewisse Privilegien behalten. Der Benguelischen Provinz, Ober- und Nieder-Bembe, wird eine von den benachbarten Nationen verschiedene, schwer zu verstehende Sprache zugeschrieben.

Die *Mandongo* wurden Oldendorpen als ein weit ausgebreitetes Volk beschrieben, welches aus drey Stämmen: den *Colambo*, *Cando* und *Bongolo*, bestehe, und von drey besonderen Fürsten regiert werde, die aber die Oberherrschaft eines Mächtigeren anerkennen. Bey dem letzteren dieser Nahmen wird man natürlich auf Benguela geführt, und dadurch wird es vielleicht noch ansprechender, den Nahmen Mandongo mit Dong, d. i. Angola, zu vergleichen, wenn auch keine von beyden Vergleichungen zur Gewifsheit erhoben werden kann. Auf jeden Fall müfste von inneren Theilen von Angola und Benguela die Rede seyn, da diese Nation, als tief im Lande wohnend, geschildert wird *).

Hülfsmittel des Kongo-Sprachstammes.

Über die Sprache von Loango und den benachbarten Reichen handelt *Proyart* in der Hi-

*) Wenn Oldendorp's Mandongo-Negern berichteten, dafs sie von ihrem Lande bis nach Loango ein ganzes Jahr gebraucht haben: so ist dieses Mafs der Zeit und des Raumes am sichersten daraus zu bestimmen, dafs sie einen Monath gebraucht, um von den Loango bis zur Küste zu kommen. Die Entfernung ist demnach nicht zu grofs, um jener Ansicht entgegen zu stehen.

stoire de Loango, Kakongo etc. Par. 1776. 8. Deutsch, Leipz. 1777. S. 150 — 163.

Von der Sprache von *Kongo* sind die Wörter, welche in der Allgem. Historie der Reisen, Th. IV. S. 651, angegeben sind, aus *Astley* entlehnt, der wiederum *Dapper*'s Auszügen aus früheren Berichten folgte.

Ein Wörterverzeichnifs steht auch in *G. Marolla* relazione del Viaggio nel Congo, Neap. 1726. 8. S. 311 — 316.

Die neuesten Wörterregister von Kongo haben *Grandpré* gegeben, in seinem Voyage à la côte occidentale d'Afrique fait dans les années 1786 et 1787. Par. 1802. T. I. S. 156 — 162; und *Baudry de Lozieres* in seinem second Voyage de la Louisiane. Par. 1803.

Aber in das Innere der Kongo-Sprache, welche auch besonders wegen mancher künstlichen Bezeichnungen merkwürdig ist, dringt man nur durch folgende Schrift ein: *Hyazinthi Brusciotti à Vetralla* regulae quaedam pro difficillimi Congensium idiomatis faciliori captu ad Grammaticae normam redactae, Rom. 1659. 8. Schade nur, dafs aufser den einzelnen Beyspielen auch gar keine Sprachproben beygefügt sind.

Von der Sprache von Angola besitze ich eine ganz kurze handschriftliche Grammatik, welche sich, thätigst sammelnd, Herr *von Murr* von Italiänischen Missionären verschafft hatte. Auch finde ich angeführt: *Pedro Dias* arte da lingua de Angola, Lissab. 1697. 8.

Sprachproben enthält auf 115 Quartseiten (neben der Portugiesischen und Lateinischen Übersetzung): Gentilis Angollae fidei mysteriis Lusitano olim idiomate per *Antonium de Coacto*, societ. Jesu theologum, nunc autem Latino per

Fr. Antonium Mariam Prandomontanum Concionat. Capucinum instructus atque locupletatus. Romae, 1661.

Grammatischer Charakter der Loango- und Kakongo-Sprache.

1. *H*, *r*, *x* fehlen der Sprache, in nicht einheimischen Wörtern wird *l* statt *r*, *k* statt *c* vor *a*, *o*, *u*, und *s* statt *c* vor *e*, *i*, *g* statt *j*, *u* statt *ü* gesetzt. Das den Anfangs-Consonanten häufig vorgeschlagene *m'*, *n'*, wird so leise gesprochen, daſs man es kaum bemerkt, die Sylben sind meistens einfach, *a* und *o* sind die gewöhnlichsten Vocale, die Wörter enden oft mit ihnen.

2. Die Substantive haben eigentlich keine Formen für Genus, Numerus und Casus, sondern drucken letztere durch Artikel aus, deren folgende dem Singular eigen sind: *i*, *bu*, *li*, *ku*, *ki*, *u;* dem Plural aber: *i*, *ba*, *bi*, *ma*, *nu*, *zi;* und dieſs ist der schwerste Theil der Sprache. Nicht jeder Artikel kann bey jedem Substantive stehen; manche stehen bey einem Theile der Wörter vorn, bey andern hinten, oder diese Stellung bezeichnet den Casus, z. B. der Artikel *li* vor dem Substantive den Nominativ, hinter demselben irgend einen andern Casus, *ma* den Plural-Genitiv, besonders in der obgedachten Beziehung. (Von den übrigen Casus-Formen ist nichts Genaueres angegeben.)

3. Die Adjective werden am gewöhnlichsten durch Substantive umschrieben, z. B. *mazei mir-n-bazu* ist: Wasser (vom) Feuer, d. i. heiſses Wasser. Der Comparativ wird durch den Verbal-Begriff: übertreffen, der Superlativ durch Verdoppelung des Adjectivs ausgedruckt.

4. Die Pronomen sind *i* ich, *u* du, *ka* er, *tu* wir, *lu* ihr, *ba* sie. Die Pronominal-Adjective

ame mein, *aku* dein, *andi* sein, welche nach den Substantiven, und gemeiniglich so gesetzt werden, daſs ein Artikel noch dazwischen steht.

5. Die Verben erleiden entweder eine Veränderung der Anfangs-Sylbe oder nicht; erstere sind die geringere Zahl, und bey ihnen fällt in gewissen Fällen *ku* weg, und *l* wird zu *d*, *v* zu *p*. Die Sprache ist reich an Zeitformen, indem sie alle Tempora der Franzosen, und auch auſser dem feinere Unterscheidungen haben, z. B. von *lika* essen, *i-lia* ich habe vor einer unbestimmten Zeit, *i-lili* ich habe seit einiger Zeit, *jà-lili* ich habe vor langer Zeit, *ja-lia* ich habe vor sehr langer Zeit gegessen.

6. Einen groſsen Reichthum dieser Sprache machen die abgeleiteten Verben aus, und es gibt gar keine Wurzeln, von welchen nicht dergleichen Modificationen ausgingen, z. B. *salila* die Arbeit erleichtern, *salisia* mit jemand arbeiten, *salisila* zu jemandes Vortheil arbeiten, *sazia* jemanden im Arbeiten helfen, *salisionia* für einander arbeiten, *salanga* gewohnt seyn zu arbeiten, *salangana* geschickt seyn zur Arbeit.

7. Die Präpositionen scheinen wenigstens zum Theil in den Artikeln zu liegen; die Adverbien werden meistens durch Verba umschrieben; Conjunctionen sind wenig oder gar keine vorhanden, selbst *und* wird durch die Präposition: *mit*, oder Wiederhohlung des Subjects oder Prädicats umgangen.

Grammatischer Charakter der Sprache von Kongo.

1. *) Die Kongo-Sprache ist auſserordentlich sanft, flieſsend und biegsam, sie ist nicht

*) Bemerkungen über die Laute der Kongo-Spra-

sehr sonor, aber angenehm. Die Diphthongen folgen rasch auf einander; für Heftigkeit und weiche Darstellungen ist sie gleich geschickt.

2. Die Artikel der Substantive, welche an dieselben hinten angehängt werden, sind ein schwerer Theil dieser Sprache. Die Eigennahmen und die Nahmen der Menschen und Thiere brauchen keine Artikel, wenn sie mit Verben verbunden stehen; aber wohl haben Nahmen der Menschen und Thiere Artikel, und zwar eigenthümliche, wenn sie mit dem Verbum substantivum oder mit Adjectiven stehen. Die Substantive theilen sich in acht Classen, nach Maſsgabe der Artikel, welche sie im Singular und Plural annehmen, und nach Maſsgabe der Anfangsbuchstaben der Substantive, welche sich nach der Anfügung der Artikel oft ändern. Diese Artikel sind bey den Singularen: *ria*, *üa*, *quia*, *yo*, *cua*, *ca*, *lua*, *tua;* bey den Pluralen: *ma*, *mi*, *y*, *za*, *tua*, *tu*. Dem Vocativ wird *e* vorgesetzt.

3. Abgeleitete Substantive sind nicht bloſs die Diminutive, welche sich durch Verdoppelung des Wortes und Vorsetzung der Sylbe *qui*, im Plural *i*, bilden, z. B. *quilequeleque* der kleine Knabe, *ilequeleque* die Knäbchen; sondern es gibt eine Menge von Verbal-Substantiven, von *bhanga* machen, *tanga* lesen oder zählen, ist *quibhanga* oder *mubhangui* (Plur. *ibhangui* oder *abhan-*

che hat die angeführte Grammatik nicht, indessen erhellet die, auch hier bey allen mit *b*, *d*, *p*, *s*, *z*, *v*, anfangenden Substantiven gewöhnliche, Vorsetzung des *n'* aus ihren Beyspielen. Was hier über die Sprache überhaupt bemerkt wird, ist aus *Degrandpré* a. a. O. S. 56. 57. entlehnt. Jene Grammatik bedient sich der Portugiesischen Aussprache.

gui) der Wirkende, Schöpfer, *quibhangua* das Werk, *quitanga* oder *mutangui* der Lehrer oder Leser, *antanguilu* der Ort des Lehrens, *quitanguilu* die Art des Lehrens, Lesens, Zählens; letzterer Begriff wird auch dadurch ausgedrückt, dafs man *muanu* vor das Verbum setzt. Die Substantive der Handlung setzen *qui* oder *lu* vor das Verbum, z. B. von *tumbu*, oder als eigentlicher Infinitiv *cutumbu* corrigere, kömmt *quitumbu* oder *lutumbu* correctio.

4. Die Adjective stehen immer hinter dem Substantive mit zwischen gesetztem Artikel oder Demonstrativ-Pronomen. Mit ersterem schmilzt z. B. das Adjectiv *eote*, gut, zusammen. Der Comparativ wird durch den Verbal-Begriff: *übertreffen*, durch ein ähnliches, einen noch höheren Grad ausdruckendes Verbum bezeichnet, so dafs dabey die Zeit und der active oder passive Zustand der gesteigerten Eigenschaft mit ausgedruckt werden kann.

5. Abgeleitete Adjective bilden sich durch Vorsetzung der Sylbe *quia* vor die Wurzel des Verbum, und die von Transitiv-Verben abgeleiteten verwandeln demnächst den End-Vocal in *ua*. Negative Adjective werden gebildet, indem man vor die Abstracta des Gegenstandes *que*, und *co* nachsetzt, oder *quiamucambua* vor das Abstractum der Handlung, z. B. *quiacanua* etwas Bestimmtes, *quequiacanuaco* etwas Unbestimmtes, *lucanu* Bestimmung, *quiamucambua lucanu* auch: etwas Unbestimmtes.

6. Die Pronomen sind: *meno* ich, *ngue* du, *oyandi* er, *etu* wir, *enu* ihr, *au* sie; sie lauten aber anders, und zwar den Loangoischen Pronomen ähnlicher, wenn sie bey der Conjugation vor den Verben stehen. Sie lauten anders

mit den Präpositionen, welche den Dativ und Ablativ ausdrucken, indem bey jenem *aba*, bey diesem *amu* vorgesetzt, und bey beyden *na* an den veränderten Pronominal-Laut angehängt wird. Die Pronominal-Adjective oder Genitive sind *me* mein, *cu* dein, *ndi* sein, *etu* unser, *enu* euer, *au* ihr, und dieselben werden unmittelbar an die hinter den Substantiven stehenden Artikel gehängt, deren Endung *a* dann vor dem Anfangs-Vocal der letzteren Pronominal-Adjective wegfällt, z. B. *riame* mein, bey den Substantiven, die diesen Artikel haben. Die Pronominal-Accusative werden in der Conjugation der Verben selbst ausgedruckt. Sehr zusammen gesetzt ist der Gebrauch des Demonstrativ-Pronomen, indem es mit den Artikeln zusammen schmilzt, z. B. aus *ria* dann *eri* wird, und also sein Gebrauch bey jeder der obigen acht Classen der Substantive verschieden ist.

7. Die Verben haben eine bedeutende Zahl von Formen der Tempora und Modi *). Das Präsens ist entweder zugleich Präteritum hodierni diei, oder Präteritum continuativum. Jenes verändert den Wurzellaut, und setzt ihm die Pronomen: Sing. 1) *n'*, 2) *ü*, 3) *a;* Plur.

---

*) *Degrandpré* behauptet zwar, S. 57, daſs die Kongo-Sprache bloſs die zwey Tempora: Präsens und Präteritum, habe, und durch ersteres auch das mangelnde Futurum bezeichne. Daſs, wie er bemerkt, die Verba, die auf *a* endigen, dieſs im Präteritum in *i* verwandeln, trifft mit unserer Grammatik zusammen, ist aber nur Eine der Veränderungen dieser Zeitform. Da die übrigen Formen mehr an den Pronomen bezeichnet werden; so ist entweder dieſs der Grund des Miſsverständnisses, oder vielleicht ist eine weniger ausgebildete Sprache des gemeinen Lebens die, welche Degrandpré schildert.

1) *tu*, 2) *nu*, 3) *a* vor; dieses verändert die Wurzel nicht, und setzt die Pronomen also vor: Sing. 1) *ya*, 2) *üa*, 3) *a*; Plur. 1) *tua*, 2) *nua*, 3) *a*. Das Präteritum imperfectum, perfectum und plusquamperfectum hat die Form von ersterem, oft aber auch ein angehängtes *ri*, und die Pronominal-Vorsätze von letzterem Präsens. Der Infinitiv und das Futurum imperfectum setzen der Wurzel *cu* vor, letzteres demnächst die Pronomen: Sing. 1) *n*, 2) und 3) *o*; Plur. 1) *tu*, 2) *nu*, 3) *e*. Das Futurum perfectum setzt zwischen die Pronominal-Vorsätze jenes Futurum und dessen Vorsylbe *cu* noch: *cuquinga*. Im Imperative wird in der zweyten Person *v* der Wurzel vorgesetzt, aufser dem aber das eigentliche Personal-Pronomen noch nachgesetzt. Bey Vornehmen gebraucht man statt der zweyten Person des Imperativs die erste Plural-Person. Der Optativ setzt *nguabho*, d. i. utinam oder *ozolao nzambianpungu*, d. i. wollte Gott! vor das zweyte und dritte der genannten Tempora; vor eben dieselben der Conjunctiv: *munacubho bhabho*. Die Conjunctive beyder Futura werden durch Umänderung der Pronominal-Vorsätze derselben in folgende ausgedruckt: Sing. 1) *nan*, 2) *no*, 3) *ne*; Plur. 1) *natu*, 2) *nenu*, 3) *ne*. Das Gerundium: um zu, ist der Infinitiv mit vorgesetztem *muna*; das Gerundium: bey, in dem z. B. Sprechen, ist der Infinitiv mit vorgesetztem *ya*.

8. Das Verbum substantivum wird theils im Präsens und Imperfectum durch die blofsen beyden Pronominal-Vorsätze dieser Tempora, beym Imperfectum mit daran gehängtem *ri*, und mit Vorstellung der gewöhnlichen Personal-Pronomen ausgedruckt, z. B. *ngue u* du bist,

meno yari ich war, theils auch in diesen und den andern Zeitformen durch das Verbum *stehen.* Das Passiv der Transitiv-Verben hat ein vor dem End-Vocal der Wurzel eingeschaltetes *u* zum Kennzeichen. Die Conjugation desselben ist, einige Abänderungen ausgenommen, die vorher erwähnte.

9. Es gibt eine groſse Menge abgeleiteter Verben, nähmlich mehrere Formen, welche die Wiederhohlung der Handlung ausdrucken, neben der Verdoppelung des Verbal-Lautes, welche übermäſsige Wiederhohlung bezeichnet. Ein paar Formen der Verben haben den Zweck, Zusammensetzungen mit unserer Präposition: vor, auszudrucken, theils daſs etwas früher, theils daſs es vorzüglicher ist. Verben mit dem Begriffe der Verneinung haben ihre eigenen Zusätze, an welchen dann die Flexion erfolgt, und zwar entweder mit mehr oder weniger Nachdruck, und mit Unterscheidung des Falles, wo der ganze Satz oder ein einzelner Begriff negirt wird. Auch besondere Formen für die Anordnung einer Handlung bildet diese Sprache durch Anhängung der Sylbe *ſsa.*

10. Aber eine ganz besondere Art abgeleiteter Verben haben den Zweck, den Bezug auf einen *andern* Gegenstand oder Ort recht ausdrücklich zu bezeichnen neben den Formen, die zwar transitivisch, aber doch auch absolute stehen, z. B. *cutunga* bauen, davon kömmt: *cutunguila*, wenn man bestimmt vom Bauen eines Hauses an einem gewissen Orte redet. Eben so zum Unterschiede des Ankommens überhaupt von der Ankunft an einen gewissen Ort *). Sind

*) Nur in den Amerikanischen Sprachen wird

aber Pronomen das Ziel der Handlung: so wird zwischen die erwähnten Pronominal-Vorsätze der einzelnen Personen, und den Wurzellaut *n* für: mich, *cu* für: dich, *mu* für: ihn, *tu* für: uns, *nu* für: euch, *a* für: sie, eingeschoben, und beym Präteritum jenem Pronominal-Vorsatze noch das eigentliche Personal-Pronomen mit einigen Veränderungen vorgesetzt. Aufser dem, dafs auf diese Weise auch der Rückbezug auf die handelnde Person ausgedruckt werden kann: gibt es doch noch eine eigene Modification der Conjugation für dieses Reflexiv-Verhältnifs.

11. Die Adverbien werden von Substantiven und Verben gebildet, indem man *ÿa* vorsetzt; die negativen haben *muque* (ohne) vor, und den Charakter der Negation bey den Verben *co* hinter sich. Die Frage wird ausgedruckt, indem am Ende des ganzen Fragesatzes *e* angehängt wird.

12. Die Präpositionen stehen theils vor, theils hinter den Substantiven. Jene werden bey manchen der acht, bey der Lehre vom Artikel erwähnten, Classen der Substantive auf etwas verschiedene Weise vorgesetzt.

Grammatischer Charakter der Angola-Sprache.

1. Kein Wort (die Frage-Adverbien ausgenommen) endigt auf einen Consonanten. Das *r* wird nie verdoppelt. Vor allen Wörtern, welche mit *b*, *d*, *g*, *v*, *z* anfangen, wird *n* vorgeschlagen. Man macht oft Zusammenziehungen

---

man eine so aufmerksame Bezeichnung des Bezugs der Verben auf andere Gegenstände wieder finden.

mit Weglassung einiger Vocale, z. B. *m' ona uetu*, filius noster, spricht man *mon' etu.* Viele Wörter sind durch den Accent unterschieden.

2. Die Artikel vor den Substantiven sind im Singular *o* der, und: den, *quiâ* des, *a* dem, *co* von dem; Plural: *co* die, und: von den, *gia* der, *o* den. Vor dem Vocativ steht *he.*

3. Der Comparativ der Adjective wird durch *chinéne* mehr, der Superlativ durch *chinéne néne* ausgedruckt.

4. Die Pronomen sind: *em* ich, *eie* du, *vîna* er, *essue* wir, *etue* ihr, *enue* sie; die Pronominal-Adjective: *chami* mein, *quiâe* dein, *quiênu* sein, *quiêssue* unser, *quiêtue* euer, *quiâu* ihr. Vor den Verben steht *nghi* für: ich, *v* für: du, und: er, *tu* für: wir, *mu* für: ihr, und: sie.

5. Zur Bezeichnung des Präteritum und Futurum wird dort *elele*, hier *ugsa* hinten an das Verbum angehängt. Der Imperativ besteht aus der Wurzel. Das vorgesetzte *cu* scheint auch hier Zeichen des Infinitivs zu seyn. Vor dieses *cu* wird noch *à* gesetzt, um das Passiv zu bilden, z. B. *acubanga* ich werde gemacht, und mit *ya* das Gerundium *yacubanga* faciendo.

S p r a c h p r o b e n.

Nur von der letztern Sprache haben wir das V. U., die zweyte der folgenden Formeln ist aus eben derselben handschriftlichen Quelle entlehnt. Sie sind beyde ohne Interlinear-Übersetzung, und sie kann nur bey den gewissen Wörtern beygesetzt werden. Bey den übrigen Sprachen müssen wir uns mit der Vergleichung einzelner Wörter begnügen. Man findet darin *moco* als Plural: *Augen* neben *coco*, und eben so

malu neben *kulu* Fufs; jenes vielleicht auch der Plural, und eine dialektische oder Flexions-Veränderung. Es erhellet, dafs sich die Mandongo-Wörter etwas weiter entfernen, aber auch wieder bald der einen, bald der andern dieser Sprachen nähern.

355. Angolanisch.

Nach Ant. de Coacto.

Vater unser du bist Himmel
Tat' etu uecâla co maùlu,
dein
Accondeque o rigina riae
dein
Heze co tuecâla o quifuchi quiae,
dein wie wie
Acuzèlese o muchima uae inga boxi inga
Himmel
beulu,
unser
O mussa uetu ua izüa yesse tubéo rierino,
unser wie
Tuéquie o macongo etu in guequi tuequia
anha a turià o macongo,
Cotuequie pe curigia moquit uxi,
Tubanguelebo mo quiaiba. Eyuè.

356. Eben dasselbe.

Mit etwas verschiedener Accentuation.

Tat' etu uecâla co máulu,
Accondeque o rigíne riâe,

Hezê co tuecâla o quifûchi quiâe,
Acuzélese o muchíma uae inge baxi inge
béulu,
O mussa uetu ua izúa yesse rubéo rierino,
Tuéquie o macongo etu inguéqui tuéquia
anha aturià o macongo,
Cutuéquie pé curigia mo quit uxi,
Tubánguelebô mo quíaibo. Egúè.

Einige grammatische Anmerkungen zu diesen Formeln.

Etu bedeutet in der Kongo-Sprache: unser: in eben derselben ist *cuicala*: seyn; das vorgesetzte *v* bezeichnet den Angolanern die zweyte Person der Verben.

Máulu und das folgende *béulu* stehen für: Himmel, die Anfangs-Sylben mögen verschiedene Präpositionen seyn.

âe bedeutet: dein, man sieht, dafs das in obiger grammatischer Regel den Pronominal-Adjectiven vorgesetzte *qui* nicht immer dazu gehört, wenn sie nach ihren Substantiven stehen. In der nächsten Zeile ist es da.

O ist als Artikel des Nominativs und Accusativs angegeben.

Tuéquie enthält wahrscheinlich den Begriff: vergeben; *macongo* den Begriff: Schuld, oder: Sünde. Auffallend ist, dafs jenes wieder den Anfang der nächsten Bitte ausmacht, aber der Begriff dieses Verbum mufs diese Wendung der Bedeutung zulassen; *co* ist im Kongoischen Bezeichnung der Verneinung.

	Kongo - Wörter				Angolanisch.
	nach Brusciotto a Vetralla.	nach den allg. Reis.	nach Oldendorp.	nach Degrandpré.	
Gott	*n'zambianpungu*	. .	*sambiampungo*	*zambi*	*sambi.*
Himmel	. . . . . .	. .	*sullu*	. . .	*ulu*
Erde	. . . . . .	*toto*	. . .	. . .	*toto-boxi.*
Wasser	. . . . . .	*masa*	. . .	*mazia*	*masa.*
Feuer	*tubhia*	*tubia*	. . .	*bazou*	*tubia.*
Sonne	*n'tazi*	. .	*tangu.*		
Mond	. . . . . .	. .	*gonde*	*gonda.*	
Mensch	*eiecala-muntu*	. .	*mundu.*		
Mann	. . . . . .	*ackala*	*jakkela*	*bacala.*	
Weib	. . . . . .	. .	*kentu*	*quinto.*	
Kind	. . . . . .	. .	*moane*	*moéna.*	
Vater	*esse*	. .	*tatame*	*tata*	*tata-tat'.*
Mutter	*nguadi-ngua*	*eguanıla*	*goamee*	*mama*	*mama.*
Sohn	*muana*	*muana*	. . .	. . .	*mona.*
Kopf	. . . . . .	. .	*ontu.*		
Hand	*moco* (Plural)	. .	*kook*	*coco.*	
Fuſs	. . . . . .	. .	*malu*	. . .	*quirio.*
1.	*cumoci*	. .	*moschi*	*moëka*	*moxi.*
2.	*cole*	. .	*sole*	*wali*	*yari.*
3.	*cutatu*	. .	*fitattu*	*tatou*	*tatu.*

	Loango - Wörter.		Mandongo	Camba
	nach Proyart.	nach Oldendorp.	nach Oldendorp.	
Gott	. . .	*sambiampungo*	*sambi* *sambiampungo.*	*sambi.*
Himmel	. . .	*iru*	*sambiampungo*	*iulo.*
Wasser	*mazei.*			
Feuer	*bazu.*			
Sonne	. . .	*tangoa*	*attaschi*	*tango.*
Mond	. . .	*gonda*	*agonne*	*gonda.*
Mensch	. . .	*mond*	*mutte*	*monami.*
Mann	*bakala*	*bakkara*	*najalaka*	*olummi.*
Weib	*kento*	*tjendo*	*okeetu*	*ukassi.*
Kind	*bana*	*moanna*	*ma-ana*	*wane.*
Vater	. . .	*tatta*	*saminatta*	*tate.*
Mutter	. . .	*mama*	*engoami*	*mama.*
Kopf	. . .	*tu*	*motu*	*motu.*
Hand	. . .	*kogo*	*koko*	*koko.*
Fuſs	. . .	*kulu*	*kolo*	*kulu.*
1.	. . .	*boosse*	*omma*	*moschi.*
2.	. . .	*quari*	*meere*	*soli.*
3.	. . .	*tattu*	*metatu*	*tattu.*

357.
Aus Angola.

Nach Hervas.

Tota a monte,
Hosa azore,
Macla agisa,
Anfonsa ara quereola azureta o aamano a sonni monte,
Jouro toma montiouro a fauco,
O augamont plecha mon aimon augomos plechomont,
Ouan mon calt plutech,
Si auermont moiue.

Aus Angola mag diese Formel seyn, aber sie gehört gewiſs nicht dem Volke an, dessen Sprache die eigentliche dieses Landes ist, und jenen Nahmen vorzugsweise führt. Manche andere Völkerschaften mögen dort noch wohnen, und in der Mundart einer derselben wurde vielleicht diese übrigens unerklärliche Formel übersetzt.

42. Karabari. 43. Ibo. 44. Mokko. 45. Anzichen.

Unterhalb Angola wissen wir sehr wenig von dortigen Völkern, noch weniger von ihren Sprachen.

Von den bisher betrachteten Küstenländern gehen wir also rückwärts, wieder nach der Linie hin, um Völker mit besondern Sprachen aufzustellen, welche hinter der Küste nach dem Innern zu wohnen. Die Camba haben uns schon wieder von Angola hinter das nördlichere

Loango geleitet, und wir gehen zu den *Kalabari* über, die, nach Oldendorp, vermuthlich am Flusse Kalabar wohnen, oder wenigstens dort verhandelt werden, und Nachbarn, Freunde und Sprachgenossen eines zahlreichen Volkes der *Ibo* seyen; als verbunden in letzterer Hinsicht zeigen sie die Proben ihrer Sprache. Aber wir lesen nichts Näheres, als dafs die Ibo bis nach Ägypten handeln, und dorther Waffen und Kleidungsstücke ziehen, dafs sie beständige Kriege mit den *Igan* und *Evo* *), so wie sie und die Karabari mit andern eben so feindseligen, menschenfressenden Nachbarn, den Bibi, führen, und dafs die Karabari auch mit den *Mokko* gränzen sollen, von deren Sprache Oldendorp auch Wörter hat, ohne die Nation näher zu bezeichnen. Als Vermuthung und Frage stehe hier, ob nicht dieser Nahme Mokko, vermöge des erwähnten Gebrauchs der Vorsylbe *ma* vielleicht einerley sey mit *Makokko*.

Man hat das Reich der *Ansiko*, wie diese Nation bey Dapper heifst, welches man mit Battel's Grofs-Angeka, und mit Proyart's im Osten von Loango liegendem N'teka verglichen hat, auch als das Reich von Makokko bezeichnet, daher jene Vergleichung. Die Anzichi oder Anziques werden als tapfere Krieger und geschickte Bogenschützen geschildert, bey denen Menschenfleisch gleich anderem Fleisch öffentlich verkauft wird, ihre Sprache aber als gänzlich verschieden von der Kongoischen, und rauh und hart, so dafs die Kongoer sie schwer erler-

*) Sollte diefs das in Norri's Reise nach Dahomey erwähnte Land Eyo seyn, wo baumwollene Zeuge verfertigt werden, die in Dahomey gewöhnlich sind?

nen, statt daſs die Anziquen sich leicht der Kenntniſs der Kongoischen Sprache bemächtigen. Sie sollen bis an Nubien gränzen. Gesetzt auch, daſs dieſs nur auf Verhältnisse zu Völkern dieser nordöstlichen Länder hin deutete: so gehen wir doch zu diesen Völkern von den Ibo und Anzichen bequemer über, so bald wir noch von den Völkern östlich von der Sclavenküste und Senegambien gehandelt haben, über deren Sprachen Nachrichten vorhanden sind.

Sprachproben.

	Karabari	Ibo	Mokko
	nach Oldendorp.		
Gott	*tschukku*	*tschukko.*	
	tschukkuabamma	*tschukkoabiamay*	*abassi.*
Himmel	*elukwee*	*tschukko. ellu*	*ibanju.*
Sonne	*anjam*	*a-un. anjau*	*eju.*
Mond	*omma*	*ongma. aoueh*	*affiam.*
Mensch	*mad*	*made. mad*	*auwo.*
Mann	*mammoku*	*mook. dikkom. dim*	*iden.*
Weib	*mangman*	*mai. wei*	*wan.*
Kind	*mantakri*	*unju. watta. woam*	*eijenowo.*
Vater	*na*	*inna. nam. unnam*	*atteh.*
Mutter	*neam*	*ne. nem*	*kakomo.*
Kopf	*issi*	*issi*	*iboil.*
Hand	*okuh*	*okuh. hukko*	*ononuba.*
Fuſs	*akkah*	*akkau*	*ugod.*
1.	*otuh*	*otuh*	*kiä.*
2.	*abolam*	*aboa*	*iba.*
3.	*attoo*	*attoo*	*itta.*

46. Wawu. 47. Tembu.

Die *Wawu* wohnen, nach den Aussagen bey Oldendorp, im Innern des Landes in der Nachbarschaft der Tofa, Jani, Taku, Akisa, Fo, Dahomee u. a. Durch letztere wird demnach ihr Platz wenigstens einiger Maſsen bezeichnet, und wir haben sie östlich von den Akra und Fante im Innern des Landes zu suchen. Daſs

ein Theil dieser Nation sich nach der Küste gezogen habe, ist bey den Wanderungen dieser Völker wohl begreiflich. Wenn dessen bey Oldendorp auch angegebene Wörter für die kleineren Zahlen 1 bis 5 dann ganz mit den Papaa-Zahlwörtern stimmen, so ist diefs eben so begreiflich, die höheren Zahlwörter stimmen eben so wenig mit jenen als mit denen der tiefer wohnenden Wawu.

Die *Tembu* oder *Attembu*, welche tiefer im Lande, als die Amina, mit diesen und den Kassenti gränzen, und zum Theil nicht über vier Tagereisen von den Akkräern wohnen sollen, sind demnach nicht mit dem Reiche Matamba östlich von Kongo zusammen zu stellen, so sehr sonst die Ähnlichkeit des Nahmens nach Weglassung der Vorsylbe *Ma* ins Auge fällt. Dafs der rechte Nahme der Kassenti *Tjemba* seyn soll, würde auch einen Vergleichungs-Punct darbiethen, wenn nicht die Sprachen zu verschieden erschienen. In drey Wörtern zeigt letztere Sprache Berührung mit der Sprache der Tambi, s. No. 23.

S p r a c h p r o b e n.

	Wawu.	Tembu.
	nach Oldendorp.	
Gott	*barriadad*	*so. nabufku.*
Himmel	*barriadad*	*so.*
Sonne	*jirri*	*wis.*
Mond	*mone*	*igodu.*
Mensch	*see*	*iraa.*
Mann	*gonee*	*ibalu.*
Weib	*anna*	*ale.*
Kind	*allinee*	*bu.*
Vater	*anti*	*tja.*
Mutter	*ambu*	*o.*
Kopf	*angoru*	*kujuco.*

	Wawu.	Tembu.
	nach Oldendorp.	
Hand	*be*	*nin.*
Fufs	*gann*	*navorre.*
1.	*baba*	*kuddum.*
2.	*bauli*	*noulee.*
3.	*janna*	*nodosoo.*

48. Krepeer. 49. Assianthen. 50. Aquapim. 51. Kassenti. 52. Bumbrong. 53. Petcharies.

Krepe heifsen, nach Römer *), alle die Landschaften, welche von Rio-Volta nach Südost liegen, und nach der Karte bey Römer führt das ganze südliche Ufer des Rio-Volta, unterhalb sowohl der Akkim als der Assianthen, und die ganze östliche Umgebung der Sclavenküste, den Nahmen Krepe, so dafs die Krepeer von jenen beyden Völkern nur durch den genannten Flufs getrennt sind. Dorther erhielt man in Friedenszeiten fast alle Sclaven; dorthin reiseten Kaufleute aus Fante, Akra und aus Europa, um Sclaven aufzukaufen. Nach Isert **) waren auch die eigenthümlichen Einwohner des nachmahls von Akräern bevölkerten Landes Klein-Popo: Krepeer.

Die *Assianthen* und die Berg-Negern oder *Aquapim* (welche von den Adampischen Berg-Negern (s. N. 23.) wohl zu unterscheiden sind, haben allezeit eine dunklere, schwärzere Farbe, sie sind gelenkiger als die Strand-Negern, und gemeiniglich auch von einer angenehmeren Taille ***). Aquapim liegt unterhalb des Rei-

*) S. 118. 290. **) S. 133.
***) Isert, S. 197.

ches der Akkim. Es soll zuerst von einer höher im Lande liegenden Nation bevölkert worden seyn, und diefs dadurch wahrscheinlich werden, dafs der Nahme selbst von *aqua* Sclave, und *pim* tausend so viel als: tausend Sclaven, bedeute. Die Sprache dieser Aquapimmer sey gänzlich verschieden von der Akkräischen, habe eine grofse Gleichheit mit der Sprache der Assianthen, und sey von dieser nur durch den Dialekt unterschieden. Die Aquapim leben in einem Zustande der Unschuld der Vorwelt *).

Assianthe wird bey Römer unmittelbar an die Nordseite des obern Rio-Volta gesetzt. Von dem unternehmenden Könige dieser Nation, der bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts regierte, hat Römer Nachrichten gegeben. Akkim und Akra hatte er sich unterworfen, und so bis zur Küste sein Reich ausgedehnt. Daher es denn erklärlich ist, dafs Assianthisch und neben diesem Krepeisch, wie Isert sagt, bis nach Akkra hin die gebräuchlichsten Sprachen sind.

Die *Kassianteer* wohnen neben Assianthe, und, wenn sich Römer recht erinnerte, nach Südost. Nach Oldendorp heifsen diese *Kassenti*, wie er sie schreibt, eigentlich *Tjemba*, so dafs jener Nahme bedeute: ich verstehe euch nicht, welches sie ausrufen, wenn sie unter die Amina kommen, daher diese ihnen jenen Nahmen gegeben. Sie heifsen überdiefs nach den verschiedenen Provinzen ihres weitläufigen Reichs: Notbarri, Ajanga, Bruck, Tampruma, Bambomba, u. s. w.; ihr König heifse allezeit *Attabi*, und

*) Siehe alle diese Angaben bey *Isert*, S. 286. ff. 297.

residire in der grofsen Stadt *Gambaak.* Ihre Nachbarn seyen die Aela, Attem und Bombra.

Letzterer Nahme erinnert an die *Bumbrongs*, welche nebst den *Petcharies*, als sehr tief in dem Lande wohnende Nationen (deren Glieder jedoch als Sclaven an den Gambia gebracht werden), und als Nationen von unterschiedenen Sprachen, nach *Moore*, in der Allgem. Historie der Reisen erwähnt sind *).

Sprachproben.

	Krepeer nach Isert.	Assianthen nach Isert.	Kassenti nach Oldendorp.
Gott	. . . . . .	. . . . . .	*uwcentjauwi.*
Himmel	. . . . . .	. . . . . .	*ktak.*
Wasser	*itchi*	*inssuo.*	
Feuer	*dio*	*egia.*	
Sonne	. . . . . .	. . . . . .	*uwin.*
Mond	. . . . . .	. . . . . .	*ungmar.*
Mensch	. . . . . .	. . . . . .	*umir.*
Mann	. . . . . .	. . . . . .	*otja.*
Weib	. . . . . .	. . . . . .	*uppi.*
Kind	. . . . . .	. . . . . .	*tibbik.*
Vater	. . . . . .	. . . . . .	*ubija.*
Mutter	. . . . . .	. . . . . .	*onaa.*
Kopf	*ota*	*otri*	*dür.*
Auge	*onuku*	*wannua.*	
Ohr	*otuh*	*uwasso.*	
Nase	*amonthi*	*ohüny.*	
Arm	*assij*	*osa*	Hand: *inno.*
Schenkel	*affoh*	*onánn*	Fufs: *itta.*
Brot	*apohae*	*abodo.*	
1.	. . . . . .	. . . . . .	*obaa.*
2.	. . . . . .	. . . . . .	*illee.*
3.	. . . . . .	. . . . . .	*ittaa.*

---

*) Th. III. S. 142. 222. Die dort in der Anmerkung des Übersetzers geäufserte Vermuthung, als ob die Bumbrong die bey den Mandingo erwähnten Bambarra seyen, pafst nicht zu den Wohnsitzen sehr tief im Lande, und das bey der Sammlung der Nachrich-

54. Bornu. 55. Gaog. 56. Affadèh.

So sind wir denn, vom Senegal herab bis nach Benguela, die Westküste Afrika's durchgangen, und von jenem Südpuncte die Küstenreiche entlang östlich von diesen wieder nach Norden aufsteigend die tiefer im Lande wohnenden Nationen, so weit Nachrichten über ihre Sprachen uns zu ihnen führten. Wir fanden unter ihnen wenigstens zwey Völker, deren nordöstliche Ausdehnung bis nach Nubien hin sich erstrecken soll.

Dahinwärts wenden wir uns von ihnen, zu dortigen, dem Nile näheren Neger-Nationen. Dazwischen liegen mag noch eine Menge von Völkern und Reichen, wer weifs mit wie vielen Sprachen. Aber wir kennen weder diese, noch jene; kennen keine weiteren Verbindungen zwischen dem nördlicheren Afrika und diesen Ländern, wenn sich nicht die Vermuthung bestätigen sollte, dafs Degomba, das Ziel der Reisen des Sherif Imhammed, mit Kassianthe und Tjemba einerley sey. Glückliche Entdeckungen der Zukunft mögen uns in diese tieferen Gegenden zwischen den genannten Völkern, den Quellen des Senegal und Gambia, und den Gebirgsländern und Wüsten südlich vom mittleren Gülbi schauen lassen. Wir schreiten über bis dorthin, und über den Guangara umströmenden grofsen Flufs nach dem ungeheuern Reiche Bornu fort. Reichen wirklich Ibo's und Anzichen sehr weit nordöstlich, so ist die Leere, die wir

---

ten Oldendorp's keinesweges beabsichtigte Zusammentreffen mit jenem Nahmen ist wenigstens etwas ansprechender.

lassen müssen, wenigstens nicht unbegränzt und unübersehbar.

Bornu oder *Bárnu*, in der Landessprache: *Birni*, zu des Leo Africanus Zeit noch bey weitem nicht das ungeheure Reich, welches es jetzt ist, hatte damahls zu seiner Westgränze Guangara, nördlich erstreckte es sich fast bis zur Wüste Barca. Nachher hat dieses Reich eine Menge von den benachbarten mehr oder weniger abhängig von sich gemacht, und ein sehr langes Verzeichniſs solcher abhängigen Reiche lesen wir in der monathlichen Correspondenz 1810, Februar, S. 138. 139, andere minder ausführliche, aber vielleicht desto wahrere, eben daselbst im Octoberhefte, S. 331. 332; und bey Hornemann, P. I. S. 170; selbst ein groſser Theil der Reiche von Sudan ist dem Sultan von Bornu tributär.

Eine beträchtliche Anzahl von Sprachen wird in diesem groſsen Reiche gesprochen. Ein Neger von Affadèh, einem Orte in der östlichen Nähe des eigentlichen Bornu, hat dem Dr. Seetzen einige derselben aufgezählt *), nähmlich *Mana Birniby*, die Sprache der Stadt Bornu, *Amszihg Mpàde*, die Sprache von Mpàde, einem Lande, welches sechs Tagereisen nordwärts (nach einer andern Stelle, wo die ostwärts von Bornu befindlichen Länder Affadèh, Mpàde, Bagirmy und Wadey oder Mobba so aufgezählt werden, östlich) liegt, und *Mszam mkalone Kámma*, die Sprache eines Landes, welches bey den Arabern *Kalphey* heiſse, sieben Tagereisen öst-

*) S. monathliche Correspond. 1810, October, S. 340. 341.

lich von Affadèh, und seine Muttersprache: *Amszigh Affadèh.* Nur die Sprache des eigentlichen Bornu, und die von Affadèh sind uns unter denselben etwas näher bekannt. Von jener haben wir wenigstens die Zahlwörter durch den Sherif, dem Lucas seine Nachrichten verdankte *). Auch dieser Sherif sprach davon, dafs mehr als dreyfsig Sprachen im Reiche Bornu gesprochen werden. Von der Sprache von Affadèh, welche einige Laute hat, die für den Deutschen völlig unaussprechlich sind, hat Dr. *Seetzen* ein ausführliches Wörterverzeichnifs aufgenommen, wovon die ausgewählten Wörter nachher folgen. Vom grammatischen Charakter dieser Sprache läfst sich daraus Nichts entnehmen, als dafs die Adjective hinter den Substantiven stehen. Mit der Sprache von *Gaog*, welches an Dungala und Ägypten gränzte, und welches Leo selbst besuchte und genauer kennen lernte, fand er die Sprache von Bornu durchgängig ähnlich **), und eine Anmerkung des Gefährten jenes Sherifs a. a. O. sagt, dafs die Sprache von Bornu mit der der benachbarten Negern grofse Ähnlichkeit habe. Ob das Reich *Cucu* oder *Gougou* ***), wenigstens seiner Lage nach, einen Vergleichungspunct mit jenem Nahmen darbiethe, läfst sich hier eben so wenig entscheiden, als oben ****), wo die mehreren Benennungen des Landes Kuku angeführt worden sind.

Aber ob überhaupt die eigentlichen Bornuer vollkommene Negern sind, ist noch nicht völlig

*) Magazin der Reisen, Th. V, S. 330.

**) Leo African. S. 19.

***) S. *Edrisi*, S. 55 ff.; und *Einsiedel's* Nachrichten bey Cuhn, Th. III. S. 436. 438.

****) Abschn. II. z. a. E.

ausgemacht. In den erwähnten, von der Afrikanischen Gesellschaft zu London bekannt gemachten Nachrichten heifst es *): „Die Einwohner bestehen zwar aus einer solchen Menge von Völkerschaften, dafs, wie es heifst, dreyfsig Sprachen in dem Reiche gesprochen werden: aber in ihrer Farbe sind sie einander alle gleich, nähmlich ganz schwarz, doch ohne zu dem Negerstamme zu gehören." Indessen diese unbestimmte Angabe, durch welche vielleicht nur gesagt werden soll, dafs defshalb kein Abstammungs-Zusammenhang mit den Negern von Senegambien und der Gold- und Sclavenküste anzunehmen sey, kann wohl keinesweges der ganz bestimmten Aussage im Wege stehen, welche Hornemann von einem unterrichteten und angesehenen Sherif aus Bornu selbst entlehnte: „dafs die Einwohner von Bornu schwärzer als die von Haussa, und *vollkommene Negern* seyen **)." Daher haben sie diesen Platz erhalten.

Sprachproben.

Bornu.	Affahdèh - Wörter.	
Zahlwörter.	Gott	*kmani.*
1. *lakka* ***).	*Himmel*	*dilko.*
2. *enkee.*	*Erde*	*ſtüng.*
3. *nieskoo.*	Wasser	*amèh.*
	Feuer	*hu.*

*) Magazin, Th. V. S. 321.

**) P. I. S. 160. Da nach Leo Africanus, S. 656. der damahlige Sultan von Bornu selbst von dem Libyschen Volke Berdoa, also vom Berber-Stamme abstammte, vielleicht ein empor gestiegener Kaufmann dieser Nation, so sind verschiedene Urtheile über die Körperbeschaffenheit der Einwohner begreiflich.

***) Englische Aussprache.

Bornu.	Affadèh-Wörter.	
4. *dzkoo.*	Sonne	*zü.*
5. *okoo.*	Mond	*tédi.*
6. *araskoo.*	Menschen	*mágu.*
7. *haskoo.*	Mann	*beló.*
8. *tallôre.*	Weib	*kerim.*
9. *l'ilkar.*	*Vater*	*ába.*
10. *meiko.*	Mutter	*ija.*
11. *meiko lakka.*	Sohn	*wülengú.*
u. s. w.	Tochter	*wülogú.*
	Bruder	*ümszmáne.*
	Schwester	*ulmáne.*
	Kopf	*go. ko.*
	Auge	*szankó.*
	Ohr	*szémmankó.*
	Nase	*démulzungenkó.*
	Zunge	*essiénkó.*
	Haar	*imszigge - sziggó,*
	Hand	*blimszeh.*
	Fuſs	*énszih.*
	Tag	*phadeenszo.*
	Gib	*ih.*
	1.	*te.*
	2.	*ánszih.*
	3.	*ankró* *).

57. Móbba. 58. Dahera. 59. Schilluk.

Móbba oder *Dar-Szelèh*, bey den Einwohnern von Dâr Fûr: *Bárgu* **), ist auch eins von den von Bornu abhängigen Reichen, übrigens von seinem eigenen Sultan regiert. Es liegt in südwestlicher Richtung von Dâr Fûr, und hat zur Hauptstadt der Residenz des Sultans *Vára* (wel-

*) Einige Ähnlichkeiten mit Affadèh-Wörtern sind oben bey Habbesch erwähnt worden.

**) In der monathlichen Correspondenz 1810, October, S. 331 u. 332, setzt der Neger von Affadèh bey der Aufzählung der Bornu unterworfenen Reiche *Wadéy* oder *Mobba* zusammen. Sind beydes Nahmen Eines Reiches, so paſst zu der Vielheit der dortigen Sprachen vortrefflich die aus Hornemann, oben Abschnitt II, z. a. E. angeführte Nachricht.

ches unsere neueren Karten nachweisen), aber noch eine Menge anderer Städte, und, besonders seitdem das (oben erwähnte) Reich Bagirma damit nach einem auf Befehl der Bornu-Sultane geführten Kriege verbunden sey, eine sehr grofse Ausdehnung, so dafs aufser der im ganzen Lande verstandenen Sprache, wovon hernach Proben folgen, und aufser der Arabischen, welche die dort wohnenden Araber neben der Landessprache beybehalten, und welche als Sprache der dort durchgängig herrschenden Mohammedanischen Religion selbst in einigen Schulen gelehrt wird, nach der Angabe eines Mobbaers zu Kahira noch folgende Sprachen in dem Reiche Mobba gesprochen werden: *Kad'schen'jáh*, *Updérrak*, *Alih*, *Mingôn*, *Mârarît*, *Massálit*, *Szongôr*, *Kúka*, *Dádschu*, *Bándaláh*, *Másmajáh*, *Njorga*, *Dèmbé*, *Málangá*, *Mími*, *Kóruboih*, *Gonûk*, *Kábka*, *Gúrrangûk*, und *Dschellába*, die Sprache der zu Wára ansässigen Dâr Fûrer Kaufleute. Wie viele von diesen Sprachen blofse Dialekte anderer sind, darüber läfst sich aus diesen Angaben auch nicht das Geringste bestimmen. Die Wohnungen dieser Negern sind von Rohr, mit einem konischen Dache (eben so wie die der Negern an der Westküste); nur der Sultan und die Kaufleute aus Dâr Fûr haben Wohnungen von Lehmwänden. Dr. *Seetzen* verdanken wir die Nachrichten von diesem Lande, welche bekannt geworden sind *), und ihm ein handschriftliches Wörterverzeichnifs jener Hauptsprache von Mobba, aufser welchem in dem gedachten Aufsatze auch noch Nahmen von mancherley Bäumen enthalten sind.

---

*) Monathliche Correspondenz, 1810, Februar, S. 137. ff.

Die *Schilluk* sind durch den Nil-Arm Báhher el Àda von Dâr Fûr getrennt, und haben die Einwohner von Habbesch zu ihren östlichen Nachbarn, mit welchen sie in beständiger Fehde leben. Der merkwürdige Haupt-Nil-Arm Báhher el Ábbiád durchströmt das Land. Die grofse Stadt Tembéle ist die Residenz des Buéh Kadschéh, d. i. Sultans der Schilluk. Die Wohnungen dieser Negern, aufser den Städten, stehen einzeln, nicht in Dörfer verbunden, sind von Lehmwänden errichtet, und mit Schilf gedeckt. Die Schilluk sind im Besitze guter Fährboote über die Flüsse ihres Landes, und halten dergleichen zur Überfahrt, wie auch der Neger von Mobba *) bestätigt, so wie dafs die Schilluk Heiden sind, jedoch ohne Götzenbilder, und theils Bäumen, theils rohen aufgerichteten Steinen göttliche Ehre erweisen. Sie gehen nackend, und sind die einzigen Negern, mit welchen die Kaufleute von Dâr Fûr *südwärts* von ihrem Lànde freundschaftliche Handelsverbindung unterhalten. Handschriftliche Nachrichten von Dr. *Seetzen* sind die Quelle der obigen Angaben, und des nachfolgenden Wörterverzeichnisses.

Ein Theil dieser Schilluk hat sich im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts in den Besitz von Sennâr gesetzt, und die Stadt dieses Nahmens, die Hauptstadt ihres dortigen Reichs, errichtet. Sie haben dort die Mohammedanische Religion angenommen, und sich den Arabischen Nahmen *Funge*, d. i. Überwinder, gegeben. Ihre Sprache mag dort durch ihre Umgebungen ver-

---

*) A. a. O. S. 142.

muthlich eine dialektische Verschiedenheit erhalten haben.

Eine heidnische Nation *Dahera*, Anbether des Mondes, nicht der Sonne, Negern mit platten Nasen und wollichtem Haare, reden eine wohlklingende, von den Sprachen ihrer Nachbarn verschiedene Sprache, von der wir nichts Näheres wissen. Sie bilden dem Beherrscher von Sennâr ein Heer, um die unruhigen Araber im Zaume zu halten, und wohnen auf der grofsen Ebene zwischen dem Nil und dem Dender. Sie werden gekauft oder mit Gewalt aus Fezuelo und den südlichen Provinzen Dyre und Tegla weggenommen.

Sprachproben.

	Mobba	Schilluck
	nach Seetzen.	
Gott	*kaláh*	*kélge.*
Himmel	*szemma.*	
Erde	*barr.*	
Wasser	*éndschÿ*	*mage* (auch; Kälte).
Feuer	*wussik*	*mâssze.*
Sonne	*enjik*	*róongéh.*
Mond	*ûk.*	
Mann	. . . .	*tabánje.*
Weib	. . . .	*uréh.*
Vater	*monúng.*	
Mutter	*minjing.*	
Sohn	*mirr.*	
Tochter	*muce.*	
Bruder	*kalákebwák.*	
Schwester	*kákalákebwák.*	
Brot	*njirék.*	
Tag	*dalkáh.*	
Gib	*ennih.*	
1.	*tôn*	*wáne.*
2.	*bah*	*pidá.*
3.	*kungâl*	*koddás.*

Ein paar kleine Volkslieder aus Mobba befinden sich in der monathlichen Correspondenz, Februar 1810. S. 151, die höchst einfach sind, aber deren Hrn. *Seetzen* mitgetheilte Übersetzung leider ihrem Zwecke nicht entspricht, da sie zu frey ist; die Abtheilung hat sich hier schon einiger Maſsen berichtigen lassen:

1.	Soll heiſsen:
Ándurriggo njatáh	*Wer ruft mich? Woher?*
Lébbenik Karáh	*Freund! komm'!*
Njangáh njangáh.	*Trink Durrabier!*
2.	
Wara kamáni	*Von Wara gehen wir,*
Zeringéa máni	*Zu Gaste gehen wir,*
Tummáng máni.	*Nach Tummáng gehen wir.*

Von ersterem Liede ist nur *njangáh* in dem von Dr. Seetzen mitgetheilten Wörterverzeichnisse angegeben, und bedeutet eine Art Branntwein; (Durra aber heiſst *küschmu*). Man sieht, daſs das Wort anlockend und versprechend wiederhohlt ist, nicht ein Wort für Trinken, welches *tangjih* heiſst, im Liede steht. In dem im zweyten Liede wiederhohlten *mani* mag der Begriff: gehen, liegen (obwohl in dem Wörterbuche *tattéy* für: gehen, angegeben ist) ohne daſs eine Flexion sichtbar würde; übrigens bedeutet *erphikek* Freund, *mángdum* wir. Vielleicht daſs *ka* in der ersten Zeile bedeutet: von, weg, und dann zu Wara gehört; Wara ist die Hauptstadt von Mobba, und kommt schon auf Browne's Karte vor.

60. Dâr Fûr. 61. Zeghawa. 62. Dâr Runga. 63. Dâr Kulla.

Dâr Fûr d. i. das Land Fûr, ein Reich zwischen dem 16 und 11° N. Br. und dem 26 und 30° der Länge, in seinem Osten von Dungola und dem südlicheren, von den Furiern gröſstentheils unterworfenen Kardofan, in seinem Nordwesten von Mobba begränzt, welches bey

Browne: Bergoo, heifst. Die Identität beyder Nahmen beruht auf Seetzen's ausdrücklicher Versicherung, dafs Mobba bey den Arabern Dár Szeléh, bey den Furiern aber: Bargu (bey den Bornuern: Wadey) heifse *). Der Neger aus der Nähe von Affadéh, der a. ob. a. O. eine sehr grofse Anzahl der von Bornu abhängigen Reiche aufzählt, rechnet auch Dâr Fûr dazu; und die Wahrheit dieser Aussage sey ganz dahin gestellt: Browne fand Dâr Fûr mächtig, im beständigen Streite mit Mobba (Bergoo), und siegreich gegen seine östlichen Nachbaren. Er theilt der Herrschaft des Sultans von Dâr Fûr aufser dem genannten Kardofan noch die Bégo oder Dageou, ein besondres Volk, die sonst Herren ihres Landes waren, und kleinere Königreiche z. B. Dâr Berti u. a. zu. Auch die *Zeghawa*, sonst ein besondres Reich, dessen Herrscher ein Heer von tausend Reitern aufstellen konnte, und welche eine, von der der Furier verschiedene Sprache reden, scheinen dahin zu gehören. Dâr Runga hat einen eigenen König, der von Dâr Fûr, aber noch mehr von Bergoo abhängig sey. Nur von Dâr Runga hat Browne ein Wörter-Register gegeben, welche von der Sprache von Dâr Fûr, deren Kenntnifs wir Dr. Seetzens handschriftlichen Sammlungen verdanken, ganz verschieden ist.

Die Furier unterscheiden sich nach Browne in ihrer Person von den Negern aus Guinea, sie haben indessen kurzes wollichtes Haar und nur einige

*) So greifen die Nachrichten ganz verschiedener Reisenden so fest in einander, dafs wir sicher auf diesen unbeabsichtigten Zusammenhang und die Quellen dieser Nachrichten bauen können.

einige wenige langes Haar, welches für eine Schönheit gehalten wird. Dagegen haben Sclaven, welche nach Dâr Fûr aus dem Lande Fertit d. i. der Götzendiener gebracht werden, ganz das Ansehen der Negern aus Guinea. Dieses Aussehen der aus Dâr Fûr nach Kahira kommenden Sclaven bestätigt auch *Ledyard* *).

Die Furier scheinen, wie Browne **) sagt, vor der Gründung des Islam und des Königthums unter ihnen vor ungefähr 150 Jahren, gleich andern benachbarten Völkern aus wandernden Stämmen bestanden zu haben. Browne erinnerte sich in einem Manuscript Arabischer Geschichte, einen Stamm Fûr unter den Völkern genannt gefunden zu haben, auf welche die frühen Verbreiter des Islam von Mittel-Ägypten aus nach Süden stiefsen. Von den Dageou, die früher als die Furier in ihren Gegenden mächtig waren, glaubt er, dafs sie ursprünglich aus Norden kamen, aus den Ländern, die jetzt unter Tunis stehen, ausgetrieben (und dann wären diese keine eigentlichen Negern).

Dár Kulla ist ein südliches Land, wohin man aus Fûr und Bergoo bisweilen reiset, um sich für dahin gebrachtes Salz Sclaven zu verschaffen, und dessen Einwohner zum Theil Negern, zum Theil von einer rothen Farbe oder kupferfarben seyn sollen. (Man hat in diesem Falle an Einwanderungen und Mischungen entweder östlicher oder nördlicher Völker zu denken, wie sie

---

*) Magazin der Reisebeschreib. Bd. V. S. 258.

**) Die Stellen, wo Browne diese und die vorhergehenden Angaben hat, befinden sich in seinen *Travels in Africa, Egypt and Syria* 1792 — 1798. (Lond. 1799.) S. 280. 285. 286. 296. 311. Deutsche Übersetz. S. 399. ff. 428.

in diesem Theile von Afrika häufig sind). Die Sprache von Dâr Kulla soll voll von Nasenlauten, aber einfach und leicht, die Nation durch Reinlichkeit und redliche Erfüllung ihrer Versprechungen ausgezeichnet, und heidnisch seyn.

Die Sprache von Dâr Fûr, von welcher allein unter diesen Sprachen eine gröſsere Wörtermenge in den Seetzenschen Sammlungen vor uns liegt, ist voll von Arabischen Wörtern. Der Einfluſs dieser Sprache auf die eigenthümliche der Furier erscheint so groſs, daſs er kaum von dem bloſsen Zusammenwohnen zahlreicher Arabischer Horden, wie sich auch in mehreren der bisher genannten Länder zwischen Bornu und dem Nil aufhalten, auch wohl nicht von der bloſsen Einwirkung der Mohammedanischen Religion, sondern demnächst noch von irgend einem anderen, uns sammt der früheren Geschichte des Volkes unbekannten Ereignisse herzuleiten ist: wenigstens zeiget sich in keiner Sprache auch Mohammedanischer Völker der Seetzenschen Sammlung eine solche Menge von Wörtern, deren Arabische Abkunft sicher oder wahrscheinlich ist. Sie machen mehr als den fünften Theil der ungefähr sieben hundert Furischen Wörter jenes Verzeichnisses aus. Die meisten derselben (aber freylich der bey weitem gröſsere Theil jener Verzeichnisse überhaupt) sind Substantive, der Ähnlichkeiten der Adjective und Verben sind wenige. Die Adjective sind zum Theil mit der vorgesetzten Sylbe *du* aufgefaſst, welche: Mann, bedeutet. In dem Wörterverzeichnisse ist auſserdem, daſs von *úerrèh*, Stern, ein Plural *úerrená*, angegeben ist, und sich *kúeniú* Mädchen, eben so von *kuéh* Knabe, wie Tochter von Sohn ableitet, keine Spur von

irgend einer Flexion sichtbar, wohl aber eine Ableitungsendung *dunga*, welche Wörter, wie Kaufmann, Fischer, Schuhmacher, erstere an dem aus dem Arabischen entnommenen Laute, welche aber auch andere Wörter: wie: Magen, Schlofs (zum Verschliefsen), Kinn, und Süd, Nord, West, Ost, haben. Von Berührungen des Furischen mit andern Afrikanischen Sprachen liefs sich blofs *kálge* Gott, *arih* Gesicht, *murta* Pferd, *kång* Brot, ähnlich dem Schilluckischen *kelge*, dem Sahidischen und dem Dungalischen *múrtegá* und *kalg*, bemerken. Sonderbar genug bedeutet *derma* in Dâr Fûr, wie im Griechischen: Haut.

Sprachproben.

	Dâr Fûr, nach Seetzen.	Dâr Runga, nach Browne.
Gott	*kálge*	*kiñga* (welches auch: Regen, bedeutet.
Himmel	*szémma.*	
Erde	*szuru.*	
Wasser	*kóro*	*tta.*
Feuer	*otú*	*nissiek.*
Sonne	*duléh*	*agñing.*
Mond	*kámmer*	*medding.*
Menschen	*koá.*	
Mann	*duéh*	*kamere.*
Weib	*jânkuéh*	*mmi.*
Kind	*kuétinga.*	
Vater	*dengábeÿ.*	
Mutter	*dengámmeÿ.*	
Sohn	*dinkoih.*	
Tochter	*dinkoéhniúh.*	
Bruder	*démbará.*	
Schwester	*dambéjih.*	
Kopf	*tabú.*	
Auge	*nûnjiéh.*	*khasso.*
Ohr	*dilá*	*nesso.*
Nase	*dürméh.*	

	Dâr Fûr, nach Seetzen.	Dâr Runga, nach Browne.
Zunge	*dali* (auch für: Messer).	
Haar	*njélu.*	
Hand	*enkeſſy* (Handfläche).	*tusso.*
Fuſs	*târinmüfsaly* (von: *târ* Knöchel).	*itar.*
Brot	*kâng.*	
Tag	*lô.*	
Gib	*djeh.*	
1.	*dìk*	*kadenda.*
2.	*au*	*embirr.*
3.	*ihs*	*attik.*

IV. Gröſstentheils wenig bekannte Länder im Innern von Afrika zwischen dem Mondgebirge, der Meerküste unterhalb Habesch, dem Lupatischen Gebirge bis zur Südost-Gränze von Kongo.

Völker, von welchen es gewiſs oder wahrscheinlich ist, daſs ihnen, bey aller Annäherung an die Charaktere der eigentlichen Negern, Etwas davon fehle.

Eine Menge von Völkern mögen zwischen den bisher aufgezählten eigentlichen Negern und dem Kafferstämme wohnen, an welchen Modificationen des Charakters der Negern und Übergänge von dem einen zum andern erscheinen. Wenn wird es gelingen, sie zu einer vollständigen Reihe an einander zu schlieſsen, und ihre Verkettungen zu verfolgen? Weit wichtiger würde für Völkerkunde im Groſsen dieses

Innere von Afrika seyn, als selbst der Zugang zu Tombuktu, wenn man ihn blofs an und für sich oder in Bezug auf die nächsten Umgebungen, und nicht mehr als Mittel zu jenem gröfseren Zwecke betrachtet. Und wenn auch der Umrifs im Ganzen schon so vor uns läge, wie er von den Küstenländern und den nächst westlichen wenigstens ungefähr gegeben werden konnte: was würde erst dann noch zu fragen und zu erforschen seyn, um unsere Vorstellungen von diesen Völkern, ihrer Beschaffenheit und ihren jetzigen und früheren Verhältnissen zu ergänzen und zu vertiefen? Manche dieser Fragen hätten die älteren Portugiesen lösen können, da es sehr wahrscheinlich ist, dafs wenigstens ehemahls eine Communication zwischen ihren Besitzungen an der West- und Ostküste durch das Innere von Afrika hindurch Statt fand *), und nächst ihnen jene Maillys oder Mallays, welche Desmarchais in Whidah und Ardrah, wohin sie seit den ersten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts handelten **), und Norris in Dahomey antrafen ***), welche aber noch keiner der dortigen Eingebornen in ihr entlegenes Vaterland im Norden von Afrika zu begleiten gewagt hatte. Interessant wäre eine genaue Kenntnifs ihrer Wohnsitze um zu wissen, ob

---

*) Die Engländer *Campbell* und *Edwards* schreiben von regelmäfsigen Karavanen zwischen Loanda und Mosambique, s. *Sprengels* Auswahl von Nachrichten der Länder- und Völkerkunde, Bd. I. S. 228., und die gleichmäfsige Versicherung eines Portugiesischen Staatsmanns in *Waldström's* Versuch über Kolonien, S. 134.

**) Voyage Tom. II. Chap. IX. S. 273 ff.

***) Magaz. der Reisebeschreib. Th. V. S. 395 ff.

ihre Handelsreisen irgend mit den Handelsreisen verglichen werden können, von denen Sherif Imhammed berichtete *), ob sie nicht vielleicht selbst die Mittelspersonen der Exportation aus Habesch nach der Westküste sind, von der Labat und Bruce reden: aber noch weit interessanter wäre es, mit forschendem Blicke ihren Weg verfolgen zu können, und nicht blofs Reise-Stationen, sondern die Beschaffenheiten aller dazwischen liegenden Länder und Völker genau aufzufassen.

Von manchen der nahmentlich bekannten, Habesch näheren Völker wissen wir nicht bestimmt, ob sie nicht zu der Raçe der eigentlichen Negern gehören, leider haben die Beschreiber derselben zu wenig von dem Charakter ihres Äufsern gesagt, so von den *Machidas*, einem mächtigen Volke, deren König indessen von den alten Königen von Habesch abstammen soll, von den *Mossegueios*, welche einst blofse Hirten gewesen seyn sollen, die sich durch Empörung gegen ihre Herren zu einem eigenen Volke vereinigten.

An der ganzen Küste von Habesch bis nach Zanguebar hin, wohnen Araber, seit den Jahrhunderten nach Mohammed dahin gekommen; in Adel, Melinde bis nach Quiloa hin, sprechen sie noch Arabisch, und viel weiter südlich haben sich zuweilen ihre Eroberungen und wenigstens ihre Einwirkungen verbreitet. Deutliche Zeugnisse der letztern sind auch auf den Inseln Johanna und Madagascar vorhanden. Der weit frühere Einflufs Arabiens auf diese Küste ist auch durch die Nachrichten der Griechen belegt, und

*) Magaz. der Reisebeschreib. Th. V. S. 347. ff.

dort der unterschiedenen Sprache dieses Afrikanischen Küstenlandes gedacht. Die Griechen kennen die Küste bis zum Vorgebirge Rhaptum, wo man an den kleinen Schiffen der Eingebornen die Seitenbretter an das Hauptbrett angenäht fand, wie sie die Portugiesen zu Mozambique und besonders zu Quiloa wieder gefunden haben, auf welchen letztern Ort auch die Maſse der Entfernungen zu passen scheinen, welche die Alten angeben, Ptolemäus *) bis zu einem Vorgebirge Prasum. Daſs durch die Handelsfahrten der Ptolemäer auf dieser Küste von Barbaria und Azania, dem heutigen Ajan, welches aber eine kleinere Ausdehnung hat, mehrere Puncte bekannt und besucht gewesen seyn mögen, als sie jetzt durch Europäischen Handel sind, ist glaublich genug: aber die Niederlassungen haben ohne Zweifel zu kurze Zeit gedauert, um Einfluſs auf Bevölkerung und auf Sitten und Sprache der Küstenbewohner zu haben. Und so müssen wir ohne weitere Unterstützung aus Nachrichten der früheren Welt, auch nicht unterstützt durch die Arabischen Geographen, von denen Edrisi **) Afrika auf dieser Seite nur bis Sofala kennt, und eben so wenig als die übrigen für uns fruchtbare Angaben, z. B. von einem Lande Vakvak, hat, zu den jetzt bekannten Völkern dieser Gegenden übergehen.

1. Gallas.

Die Gallas sind die wilde, mächtige Nation, durch deren Einfälle Habesch ganz vorzüglich gelitten hat, und eines groſsen Theils seiner be-

---

*) B. IV. **) Ed. Hartmanni S. 5. 123.

sonders der südlichen Provinzen beraubt worden ist. Gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts haben diese Einfälle angefangen, und das Übergewicht dieser Nation in dem geschwächten Habesch hat in den neuesten Zeiten fast noch zugenommen *). Ludolph und besonders Bruce **) haben uns dieselbe geschildert. Die Farbe ihrer Haut ist braun, die Farbe derer, welche sich in Thälern niedergelassen haben, schwarz, ihr schwarzes Haar ist lang. Sie sollen aus südlicheren Gegenden auch an der Ostküste von Afrika in die Nähe von Habesch gekommen seyn. Manche Karten weisen auch südliche Gallas-Länder nach; doch ist das Factum ihres Dortseyns noch nicht bestimmt ausgemittelt; eben so wenig ein Zusammenhang dieser Nation mit Völkern der Westküste, welchen manche neuere Geographen angenommen haben ***). Indessen recht merkwürdig ist es doch, daſs nicht sehr fern von dem Vorgebirge Mesurade und der Pfefferküste mehrere Stämme eigentlicher Negern mit eben demselben Nahmen: *Gala*, vorlängst von Reisenden sind angetroffen worden, welche schwerlich irgend ein Interesse da-

---

*) *Valentia*'s Voyages and travels. Lond. 1809. Vol. III. S. 163.

**) *Ludolph* Histor. Aethiop. I. 15. 16. *Bruce*'s Reise. Bd. II. S. 203 — 224.

***) Indem *Ehrmann* (Geschichte der merkwürdigsten Reisen, Bd. IX. S. 101.) voraus setzt, daſs unsere Gallas ein Zweig der nachher anzuführenden Schaggaer seyen, und darauf die Vermuthung baut, daſs sie sammt diesen von Sierra Leone ausgewandert seyen. — Wenigstens an das Reich *Galam* über dem Senegal wegen der scheinbaren Nahmens-Ähnlichkeit zu denken, kann diese keineswegs berechtigen. Siehe übrigens unten von den Schaggaern S. 251. ff.

für hatten, den Gedanken an Zusammenhang mit östlichen Horden zu erregen. Diese Gala wohnen an den Gränzen der Länder Hondo und Manu *), und haben, wie oben erwähnt worden, ihre eigene Sprache, deren Vergleichung mit der Sprache unserer Gallas unter Habesch einen vollständigen Aufschlufs über diese so sehr interessante Frage geben würde. Von der Sprache der letzteren lesen wir Proben bey Ludolph und Bruce, aber von Unterschieden der Sprache der drey Hauptstämme dieser Gallas, der *Bertuma*- d. i. östlichen Gallas und der *Boren*- Gallas d. i. der westlichen, welche letztere die Halbinsel Gojam und Damot umgeben, und: Boren schlechthin, so wie die östlichen: Galla schlechthin genannt werden, und des im Mittelpuncte beyder, im Süden der Habessynischen Provinz Shoa gebliebenen Stammes, deren jeder wieder in sieben Abtheilungen zerfallen soll, wovon besonders die westlichen *Edjou* Habesch drücken; und von der Verschiedenheit der Dialekte, in welche die Sprache bey den einzelnen Unterabtheilungen der Stämme zerfallen mag, wird nichts näheres berichtet, als dafs der König der westlichen Gallas: *lubo*: der der östlichen *mooty* heifse **).

Sprachproben.

Nach *Ludolph.*

Himmel	*ivaq.*	mein Bruder	*obalèscha.*
Wasser	*bischan.*	meine Schwester	*obaléti.*
Feuer	*ibida.*	*Brot*	*budégná.*

*) S. oben S. 180. und *Dapper*'s Africa S. 388 ff. Die Beschneidung ist auch unter den dortigen Gala, wie unter ihren Nachbaren, eingeführt.

**) S. *Bruce*'s Reise im Original Bd. II. S. 216 ff. und die Aufzählung einiger ihrer Stämme S. 225.

Aus *Bruce*, I. Bd.

Die ersten Verse des Hohenliedes.

Kino gälätä ärädjĕru gälätä jäſsälomĕn iſsä; äfani jĕgotä änäd änĕgutä; wäjĕn erädjĕru hhärĕmike gämätu; wurĕganĕke wurĕga wurĕga dij ärädjäru mäqakoti dabalo mäqako äqä wurĕgawa änädjälätjĕſsa; känaru dibärä ſsitjälätini dibäke ſsidikäidemu wurĕgaketi wurĕga ädemĕna; mĕti denĕqa änaſsenĕſsiſse; ſsiti gämädĕna; hhärämike käwäjĕn ärädaru däläna ſsihhi daläſsa qädälä dibi jĕſsä; käjäruſsalem dibäri jĕre dutäjadjĕra; äqä tikĕſsitu tuſsa käſsälomĕn danĕkuan midäge ture; datäjedäre känäniſsäla ji änänibale chädäkä nidäle änĕäfĕdägani wäloläni; wäjĕn gĕj änädarälätiſsäni wĕjĕn kuä hinigĕni; qälebikä känĕdäläti änätihimi eſsa ädomufete eſsä nidĕtitschĕfĕta ſsafĕwäti 'ona sonareä käinitähi; niräjanĕke chudä; kuatäneke bekibate nädeäwan kamĕläradi; nädänäkäke kote däkadinĕte bächu; räjätäke nĕbot egi; igĕdewan iräge känĕdärän färädäko jäfärä'on färädä ſsärägĕläjän jäfärä'on ſsärägĕlä.

Am wahrscheinlichsten liegen hierin folgende Gallas - Wörter, deren Wurzeln sich freylich noch nicht sogleich mit der wünschenswerthen Bestimmtheit von den Zusätzen unterscheiden lassen:

Brust	*hhärĕmikĕ.*	schwarz viell.	*qädala.*
Wein	*wajĕn.*	Tochter	*dibärä.*
Wohlgeruch und Myrrhen	*wurĕga.*	Madchen	*dibäri.*
König wohl	*mĕti.*	schön	*dibi.*
vergl. den angegebenen Nahmen desselben bey den Ost-Gallas.			*dibäke.*
lieben	*däläna.*	wo	*eſsä.*
	dalässa.	weiden	*ädomufete.*
	känĕdäläti.		

Das letzte Glied ist hier doppelt, aus Versehen oder wegen der Ähnlichkeit der Begriffe. *ſsärägelä* ist, wie bey den Falascha, aus der Geez-Sprache.

2. Agagi, Gagas, Giachi, Jagges, Schaggaer.

Die *Agagi* *), wie sie sich nach Lopez selbst nennen sollen, sind eine andere fürchterlich wilde, kriegerische Nation, welche, ohne feste Wohnsitze, seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts durch ihre Einfälle und Streifzüge über ganz Nieder-Guinea, besonders auch über Benguela und noch weiter südwärts, Schrecken und Verheerung verbreiten, und wie es scheint, einst durch das ganze innere Afrika, z. B. bis nach dem unter dem Nahmen Monomotapa bekannt gemachten südöstlichen Reiche, und bis nach Mosambique und Melinde hin ihre Züge erstreckt haben, von welcher letztern Gegend sie zurück geschlagen worden, und vielleicht nicht wieder erschienen sind. Unmenschlich grausam, immer gierig nach Menschenfleisch und Menschenblut, fast keines ihrer Kinder erziehend, sondern aus geraubten Knaben und Mädchen, von welchen jene nicht eher einen Platz unter ihnen erhalten, bis sie ihn sich durch Grausamkeit und Tapferkeit erwerben, sich immer von neuem zusammensetzend, verdienen sie kaum den Nahmen einer für sich bestehenden Nation, und es würde sehr trieglich seyn, den physischen Charakter eines so gemischten Haufens genau bestimmen zu wollen. Ihr Oberhaupt, welches *Battel* **) kennen lernte, hatte

---

*) Schon *Bruce* vergleicht diesen Nahmen mit den Agazzi in Habesch (in seiner Reise Bd. I. S. 402.), aber diese bloſse Ähnlichkeit würde wenig zur Begründung eines Zusammenhanges dieser Nahmen beytragen.

**) S. den Auszug aus Battel an *Proyart's* Geschichte von Loango, S. 295.

langes Haar. Aber eine genau abgemessene, enge verbindende Verfassung mit Einrichtungen und Geräthschaften, die eine gewisse Cultur der Art voraus setzen, hatten diese Horden schon, als Battel im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts unter ihnen lebte. Auf Gesetzen, welche *Quixilles* *) heifsen, gegeben von einer unmenschlichen Anführerinn, welche ihre Gesetzgebung und den Charakter derselben durch eine unerhörte Grausamkeit gegen ihren eigenen Sohn gleichsam besiegelt haben soll, beruht jene kriegerische Verfassung; doch sollen noch vor dieser Gesetzgebung Abtheilungen der Schaggaer-Haufen unter einzelnen Anführern sich niedergelassen und besondere Reiche, zum Theil in Benguela gestiftet haben.

Ob die Gallas unter Habesch, ob die Anzichen im Osten von Loango, ob die Ayos im Osten von Dahomey mit diesen Schaggaern zusammen hängen, und als Zweige Eines Stammes zu betrachten seyen, diefs sind Fragen, über die sich nicht wohl entscheiden lassen wird, bis sich aus näheren Untersuchungen Zusammenhang der Sprachen ergibt. Die Schaggaer behaupteten, wie Battel **) von ihnen hörte, ungefähr funfzig Jahr früher von Sierra Leone gekommen zu seyn, ob aber diefs von einzelnen Haufen oder von dem ursprünglichen Stamme dieser Horden überhaupt zu verstehen sey, bleibt dahin gestellt, auch wenn man in die Zuverlässigkeit der Aussage jener Schaggaer selbst

*) Daher sind in *Hüllmann's* Lehrbuch der Erdbeschreibung, Th. II., diese inneren Gegenden Afrika's unter dem Nahmen *Quixillesien* oder *Afrikanisches Bündtnerland* aufgeführt.

**) A. a. O. S. 292.

keinen Zweifel setzt. Es soll am Sierra Leone ein menschenfressendes Volk grausam und kühn geben, die Kumbas-Manez, welche in den ersten Jahren des sechzehnten Jahrhunderts aus dem Innern von Afrika gekommen, und die friedlichen Anwohner jenes Stromes überfallen haben, und welche von den Portugiesen in Kongo und Angola für stammverwandt mit den Schaggaern und den Gala-Manu in der Gegend des Vorgebirges Mesurade gehalten worden seyn sollen *). Indessen in der Beschreibung letzterer Gala-Manu bey Dapper ist auch nicht die geringste Spur einer Geneigtheit zu solcher wilden und grausamen Lebensweise, obwohl geheime Verbindungen der dazu geweihten Männer bey den Nationen von jenem Vorgebirge an bis nach Sierra Leone, und nahmentlich auch bey den Gala-Manu Statt finden, und bey diesen auch eine geheime Verbindung der Frauen **). Bemerkenswerth ist auch, daſs die Gallas unter Habesch, so lange sie im kriegerischen Herumschweifen sind, ebenfalls ihre Kinder bisweilen in den Wäldern aussetzen, so daſs sich keiner im Lager ihrer annehmen darf. Übrigens ist zwar die Behandlung des Königs eine ganz andere bey diesen Gallas als bey den Schaggaern, aber die der letzteren die allgemeine bey den westlichen Völkern bis zur Sclavenküste, und von da leicht angenommen. Endlich das Zusammentreffen der von so ganz verschiedenen Seiten berichteten Zeit, wo diese Gallas um Habesch, die Schaggaer um Kongo und jene

*) Allgem. Histor. der Reisen, B. III. S. 258. nach Barbot.

**) Dapper's Afrika, S. 413. und 417.

Kumbas - Manez am Sierra Leone aufgetreten seyn sollen, gibt der Vorstellung von irgend einem Zusammenhange dieser Züge, sey es durch Stammverwandtschaft der Unternehmer oder auch durch eine, die Völker aus einander treibende, übrigens unbekannte Revolution im Innern von Afrika, ein gewisses Gewicht. Aber dieses Gewicht bedarf einer Verstärkung, um darauf weiter zu bauen, und jene Vorstellung von einem Zusammenhange der Horden selbst erst zu einer Deutlichkeit und Festigkeit zu bringen.

Sprachproben.

Aus den angeführten Werken sind folgende wenige Wörter der Schaggaer gesammelt, welche hier stehen mögen, da sie vielleicht zu Sprachvergleichungen, und dadurch zu Aufschlüssen über die für das innerste Afrika so sehr merkwürdigen Horden dienen können.

Axt	*casengala.*	Soldat	*gonso.*
Lager oder Burg	*chilombo.*	Priester oder Zauberer	*singhili.*

Golambolo, *tendala*, *lumbo*, *illunda*, *mani curio*, sind Nahmen der Anführerwürden im Lager.

3. Zanguebar, Anjoane.

Mögen an der Ostküste von Afrika, oberhalb Quiloa mancherley Sprachen geredet werden, und in einem Zusammenhange mit anderen stehen: wir lesen bestimmt von der Sprache der Comoro - Insel Anjoane oder St. Joanna (eigentlich: *Hinzuan*), deren Einwohnern ein starker Körperbau, eine Farbe, welche das Mittel zwischen Schwarz und Olivenfarben hält, etwas dicke Lippen, langes schwarzes Haar zugeschrieben werden, daſs sie eine gemischte Sprache reden, gemischt aus dem Arabischen

und der *Zanguebar*-Sprache, welche auf der entgegen gesetzten Küste geredet wird *). Die Einwohner dieser Küste von Zanguebar werden schwarz, wohlgebildet, ihr Haar lockig genannt, und sie wohnen mit Arabern gemischt, deren Sprache eine dialektische Verschiedenheit von der ihres Mutterlandes und des Korans hat.

4. Madagaskar.

Diese am Schlusse des funfzehnten und mit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts von den Europäern besuchte, und an einem Theile der Küste schon mehrere Jahrhunderte früher von Arabern besetzte grofse Insel, zeigt in ihren Einwohnern zwey oder drey Arten von Menschen, welche aber, die Einpflanzung oder Einwirkung des Arabischen, besonders im nordwestlichen Theile der Insel und dialektische Verschiedenheiten **) abgerechnet, im Ganzen einerley Sprache reden sollen, deren Zusammentreffen mit einzelnen Malayischen Wörtern Reland und Hervas gezeigt haben, ohne dadurch noch mehr, als Eingang mancher von Malayen dahin gebrachten Ausdrücke zu bewei-

---

*) *J. H. Grofse* Reise S. 13—45., *Asiatikal researches* T. II. und daraus in *Jones* Abhandlungen übers. von *Kleuker*, und in *Forsters* und *Sprengels* Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde St. XIII. Dafs auf jener Insel auch Arabisch geredet werde, wie man Allgem. Historie der Reisen Bd. V. S. 217. lieset, steht nicht im Widerspruche, die Sprache der entgegen stehenden Küste ist aber ohne Zweifel die eigentliche dieser und der benachbarten Inseln.

**) Diese sollen nach *Dapper's* Beschreibung der Afrikan. Inseln (S. 44.) besonders in Länge oder Kürze der Aussprache der Wörter bestehen, und jene besonders bey den *Mahafallern* Statt finden.

sen, denn Gleichheit der Abstammung dieser und der *Malegaschen* oder *Madekassen*, wie sich die Einwohner von Madagaskar nennen, folgt daraus noch nicht. Eben so wenig liefse sich aus ein paar schwachen Ähnlichkeiten der Wörter oder Sitten dieser Einwohner mit denen der Kaffern oder Hottentotten auf einen Abstammungs-Zusammenhang derselben schliefsen.

	Malaisch.	Marian-Inseln.	Tagalisch.	Madagask.
Erde	*tana*	. . .	. . .	*tan.*
Brust	*bappa*	. . .	. . .	*baba.*
Trinken	*minom*	. . .	. . .	*minum.*
Zahn	. . .	*niphin*	. . .	*iffi, nifi.*
Kopf	. . .	*ilon*	*olo*	*loha.*
Frau	. . .	. . .	*vabai*	*vayave.*
Süfs	. . .	*memis*	. . .	*mame.*

	Beetjuana-Kaffern.	Corana-Hottentotten.	Madagask.
Auge	. . . .	*muhtu*	*massou.*
Hand	. . . .	*t' ² koam*	*tang' am.*
Nase	*ongko*	. . . .	*orong.*
Ohren	*zébe*	. . . .	*soffi.*
Mund	*mulume*	. . . .	*mulur.*
Zunge	*lolemi*	. . . .	*lella, leula.*
Vater	*raacho*	. . . .	*ray.*
Grofs	. . . .	*t' ² kaib*	*jackebey.*
Alt	*indala*	. . . .	*antels.*
Jung	. . . .	*t' ² aa*	*jaja.*

Dafs auch viele Arabische Wörter in die Sprache dieser Insel übergegangen sind, ist natürlich, und es läfst sich aus jenen Wörtern nicht mit Court de Gebelin auf einen Einflufs der Phönicier schliefsen.

Die ursprünglichen und die von Arabern abstammenden Einwohner sind in Kasten abgetheilt, und die Kasten der letzteren die angesehensten, besonders durch das ausschliefsende Recht

Recht zweyer derselben, Thiere zu schlachten, in welcher Absicht sich alle übrige an sie wenden müssen. Übrigens begreifen alle diese Kasten freye Menschen, die unterste der ursprünglichen Bewohner abgerechnet, welche aus gebornen Sclaven besteht. Diese ursprünglichen Bewohner sind theils dunkelschwarz, theils schwärzlich von eben so kurzem, krausen Haare, als die Negern auf der Küste von Afrika, dagegen jene kupfer- oder olivenfarbigen Einwohner keine so eingedrückte Nase, nicht so aufgeworfene Lippen, eine breite und offene Stirn, und nicht krauseres Haar als die Europäer haben *). Unter den vielen Gegenden mit verschiedenen Nahmen, in welche die Insel getheilt ist, haben vornehmlich *Matatan* und *Karkanossi* in ihren Zauberern und Äerzten eine Art von Schriftgelehrten. Diese Ombiassen lehren besonders in letzterer in öffentlichen Schulen Geometrie und Astronomie, und bereiten eine Art Papier, worauf sie schreiben, sie haben Bücher in der Madekassischen Sprache, aber mit Arabischer Schrift.

Der

Hülfsmittel der Madekassischen Sprache

gibt es mehrere, aber zu einer genaueren Kennt-

*) *Rochon* Reise nach Madagaskar und Ostindien, übers. von *G. Forster*, im Magazin der Reisebeschreibungen Th. VIII. S. 10. ff. *Sonnerat* voyages aux Indes orientales et à la Chine, Par. 1782. V. II. S. 56. unterscheidet die schwarzen Einwohner mit krausem Haare von den auch schwarzen mit langem geraden Haare, die den Malayen gleichen, und die von Arabern abstammenden Einwohner der Insel. *Flacourt* fand das Haar der Insulaner nicht so kraus, als auf dem festen Lande.

nifs dieser Sprache sind sie doch nicht zureichend.

Corn. van Heemskerk Journal of a Voyage. Vocabulary of words spocken in the Island of St. Laurent (Madagaskar) etc. Amsterd. 1603. 4.

Fred. de Houtmann Spraak ende woord-boeck in de Maleysche ende Madagaskarische talen. Amst. 1603. 4.

Hieron. Megiser's Beschreibung der mächtigen und weitberühmten Insel Madagaskar, sonst St. Laurenz nebst Dictionario der Madagaskarischen Sprache. Altenb. 1609. 8. u. 1623. 12. (Das Wörterbuch S. 75 — 179. ist aus dem Munde von Sclaven aufgenommen.)

Goth. Arthusii colloquia Latino - Maleyica et Madagascarica. Frfti. 1613. 4.

Thom. Herbert travels into divers Parts of Asia and Africa. Lond. 1638. f. mit Madagascar. und Maleyischen Wörtern.

Franç. Cauche Voyage de Madagascar, Par. 1651. 1658. 4. mit Wörtern und einigen Gesprächen in Madagask. u. Franz. Sprache, die aber nach Flacourts Urtheil sehr unrichtig sind.

Et. Flacourt Relation de l'isle de Madagascar, Par. 1658. u. 1661. 4. mit Nachrichten über die Sprache, Gebethen u. s. w. S. 192. 202 ff. Daraus auch in der allgemeinen Historie der Reisen. Th. VIII. S. 595 ff.

In *Melch. Thevenot*'s Reisen (Par. 1672) stehen einige Madagask. Wörter, desgleichen in *le Gentil* voyage dans les mers de l'Inde. Par. 1782. T. II. S. 386. 577.

Madagascar, ou *Rob. Drury*'s journal during his fifteen years captivity. Lond. 1728. u. 1731. 8. mit einem Wörterbuche S. 457 — 64.

Rochon Voyages à Madagascar et aux Indes orientales. T. I. 1791. T. II. et III. 1802. im II. Th. ein Madagask. Wörterbuch. Der erste Theil Deutsch von *Ge. Forster* im Magazin der Reisen T. VIII. mit einer Beschreibung einiger Bäume, Sträuche und Pflanzen aus dem nördlichen Theile von Madagascar mit ihren dortigen Nahmen, von Ge. Forster in alphabetische Ordnung gebracht, S. 129 — 142. Letzteres Verzeichniſs, so wie ein Verzeichniſs der dortigen Thiere mit den inländischen Nahmen nach Flacourt, auch in *Bruns's* systemat. Erdbeschreibung von Afrika, Bd. III. S. 101 — 138.

Catéchisme abrégé en la langue de Madagascar pour instruire sommairement ces peuples, les inviter et les disposer au Baptême (Mit Erlaubniſs der Congreg. de Propag. F. 1785.). Mit überstehender lateinischer Übersetzung, die aber nicht immer genau paſst, auch ist die Orthographie des Madagaskarischen sehr ungleich.

Chansons Madegasses par le Ch. *de Porny.* Par. 1787.

Sprachproben.

Unter den V. U. dieser Sprache ist das mit dem Anfange: *Amproy* früher bekannt, als das mit dem Anfange *Rait;* jenes soll dem nördlichen Theile der Insel angehören, und mit wenigen Verschiedenheiten haben es auch Müller und Happel. Erst Hervas hat es besser abgetheilt, und eine Übersetzung darüber gegeben *).

---

*) Man vergleiche übrigens *Dan. Wilkins* in seiner Vorrede zu der Chamberlayner Sammlung. Lacroze's dort angezogene Äuſserung steht im Thesaur. epistol. T. II. S. 243.

358.

Madagaskarisch.

Aus Flacourt, Allgem. Histor. d. Reis. Bd. VIII. S. 596.

Amproy antsica izau hanautang and anghitsi.
Angharanau hostissahots, vahu achanau hoawi aminay.
Fiteiannau hoefaizangh an tane tua andanghitsi.
Mahumehohanau anru aniu abinaihane antsica, amanhanau manghafaca hanay ota antsica.
Tonazahai manghafaca hota anreo mauuanai amanhanau aca mahatetseanai abin fiuetsevetse ratsi.
Feha hanau metezahanai tabin haratsiian abi. Amen.

359.

Dasselbe.

Bey Dapper a. a. O. S. 44.

Amproy Antsica izau hanoutang andanghitsi,
Angharanau hofissahots,
Vahovachanau hoavi aminay,
Fitejannau hoefaizangan tane toua andanghitsi,
Mahoumehanau anrou aniou abinaihane antsica,
Amanhanau mangbafaca, hanay ota antsica, tona-zahai manghafaca hota anreo mavouany,

Amanhanau acu Mahatet se anay abin fiuet
seuetse ratsi,
Feba hanau Metezaha hanay tabin herat-
siian abi. Amin.

360.

D a s s e l b e.

Nach Spanischer Orthographie bey Hervas,
n. 306.

Vater unser der du bist im
Amproi antsica izau hanau tang an-
Himmel,
danghitsi,
Nahme dein sey grofs,
Anghara-nau hofissahots,
Reich dein komme zu uns,
Uahuach-nau hoaui aminai,
Wille dein sey gethan auf Erden wie im
Fiteja-nau hoe-faizangh an-tane tüa an-
Himmel,
danghitsi,
Gib uns Tag diesen alles Brot
Mahumehohanau anru aniu abi-naihane
unser,
antsica,
Und uns vergib Schuld unsre wie
Amanhanau manghafaca hota antsica tona-
wir vergeben Schuld an
zahai manghafaca hota anreo
Beleidiger,
mouanai,
Und lasse uns nicht in Versuchung,
Amanbanau aca mahatet seanai,
Sondern befreye von Sachen schlechten.
Abin fiuet seuetsie ratsi.

361.

Dasselbe.

Aus dem Catechismo von 1785. p. 13.

Vater unser im Himmel
Kăĭt - sĭcă an - danghītsi,
Nahme dein sey grofs
Āngăr^{e} ănŏ hō ſissă tiſ^{e},
Reich dein komme bey uns
I ſānsăq ănō āvĭ āmĭnāi^{e}
Wohlgefallen Herzens dein werde vollbracht es auf Erden
Ămŏrōmpō - ănō hŏ - ēſă, iz' ān tānn^{e}
wie im Himmel
oūcoŭă an - dānghītsĭ
Gib uns Tage diesem Brot alles
Măhoŭmē ănāi^{e} ānroŭ - ānn^{e} moūſe ābi,
Erlasse uns o Gott Gedanken
Făhē - ĭoū zăhāi^{e} o Zānhăr, gn̄i fānnăhē -
unsre böse alle wie wir erlassen Gedanken
nāi^{e} rātsĭ ābi toŭă zai^{e} mĭvāl^{e} i fānnăhĕ
schlechte Feinden unsern
rātsĭ ă gn̄i răſĭ nāi^{e},
Nicht führe uns Gedanken böse
Ācā mănătītse^{e} ănāi^{e} vētsĕ - vētsĕ rātsĭ,
Sondern du befreye uns von Bösem allem
Fĕă ănŏ mĭttĕnēzā ănāi^{e} tăbīn rātsĭ ābĭ
Es werde vollbracht.
Amen (oder) hō ēſă. *)

---

*) *Hervas* hat n. 305. eben diese Formel, wie er sich ausdruckt, nach Spanischer Orthographie gegeben, so daſs das Französische *ou* durch *u*, und die kleineren Endvocale gleich den übrigen Buchstaben gedruckt, und die Bezeichnungen der Länge und Kürze der Vo-

Proben anderer Wörter.

	Nach *Megiser.*	Nach *Parkinson.*	Nach dem *Catechismo.*	Nach *Hervas* Vocab. Polygl. in zwey Dialekten.	
ott	*Janga hary*	. . .	*zanhar*	*ianàr*	*zahanhare.*
immel	*atemco*	. . .	*danghitsi langhitsi*	*lainch*	*langhits.*
rde	*tany*	*detanna*	*tanne, zanne*	*tan*	*tane.*
asser	*rano, rana*	. . .	. . .	*rano*	*ranä.*
euer	*leläffu*				
onne	*masso anro*	. . .	*mässö ändröû* (Auge des Tages)	*massoam*	*massoanrü.*
ond	*woelau*	. . .	*volān*	*bo, bolan*	*volan.*
ensch	*oelun*	. . .	. . .	*ulun, urun*	*olon, ulon.*
ann	*lelay*	*orrang*	*lähē, lähë, lähë.*		
eib	. . .	. . .	*väiäve*	*bayave*	*ampele.*
nd	. . .	. . .	*züzülü.*		
ater	*ray*	. . .	. . .	*baba*	*raamproye.*
utter	*reovy*	. . .	. . .	*ren*	*reucampoindre.*
ohn	*jannelay*	. . .	*zanac, zän, anaq.*		
ochter	*jaddä vavy.*				
uder	*rahi leby.*				
hwester	*anna kavy.*				
opf	*loha*	*loha, dooha*	. . .	*lua*	*loha.*
uge	*massou*	*massoo*	. . .	*masso*	*massorchi.*
hr	*souffy*	*soofi.*			
ase	. . .	*orung*	. . .	*urun*	*oron.*
unge	*lella*	*leula*	*lēlā*	*lela*	*lela.*
aar	*wullo, woello*	*vovlaon*	. . .	*burundua* (des	*volundoha* Kopfes.)
and	*tang' am*	*tangan*	. . .	*tangan*	*tangh.*
ufs	*hoots, lefack*	*ungoor*	. . .	*lafatungu*	*tombut.*
rot	*warribate.*				
ag	*arcik ando, majava*	. . .	. . .	*antu*	*andru.*
öses	*amprya, mahing.*		In *Hawkesworth's* Account of Voyages etc. T. III. S. 390.		
1.	*issu*	*issee, essu*		*isse.*	
2.	*roo*	*rooe*		*rua.*	
3.	*tello*	*tulloo*		*telloo.*	

cale weggelassen sind. Hervas hat dabey einen Madagaskarischen Zögling der Propaganda zugezogen. Aufserdem weicht seine Formel nur noch dadurch ab, dafs in der 4ten B. *muse*, und in der 5ten *tane-iu* steht.

Grammatische Bemerkungen über die Madagaskarische Sprache und die V. U.

1. Diese Sprache verändert manche Anfangs-Consonanten der Wörter bey der Zusammenstellung mit andern Wörtern: so wird aus *fasso*: Sand und Gestade, nach der Präposition *an*: *ampasso*, so aus *vohits* Berg: *amboits*: im Berge. Ähnlich scheint *d* und *l* in einander überzugehen, z. B *danghitsi* und *langhitsi* Himmel, *loha* und *duha* Kopf. Eben so findet sich bald *mahoume*, bald *nahoume* für: geben, *mivelom* und *nivelom* für: lebendig, geboren, *velon* *) nascimur; *velom* vita.

2. Eine Flexion der Nennwörter zeigt sich nirgends, weder für den Numerus, noch für das Genus. Ein einziges Beyspiel für den Numerus *suffi* Ohr, *soffi* Ohren, steht bey Megiser, ob mit Recht und nach einer allgemeineren Analogie, ist nicht zu entscheiden. Bey Dapper (a. a. O.) wird die Sprache wegen ihres Reichthums in der Bezeichnung gerühmt, indem eben derselbe Gegenstand, mit der oder jener Eigenschaft zusammen gedacht, dann einen andern Nahmen habe.

3. Die Adjective stehen hinter dem Substantive. Das Adjectiv *bē* grofs, aber auch: sehr, dient zugleich zum Ausdrucke des Superlativs, welcher aber daneben auch durch Verdoppelung des Adjectivs ausgedruckt wird, z. B. *bę bē* sehr grofs, *tsără bē* sehr gut, *rātsĭ rātsĭ*, oder auch *rātsĭ rātsĭ be* sehr böse. Bey Le Gentil (a. a. O.) liest man die Bemerkung, dafs um den

*) Catechisme S. 18. Mitte.

Superlativ zu bezeichnen, die erste Sylbe gedehnt werde *rát-chi* schlecht: *răt-chi* sehr schlecht *). Diefs mag provinciell seyn, für obige Weise enthält der Catechisme eine Menge von Beyspielen.

4. Die Personal-Pronomina sind *co* oder *zaho* ich, *anō* (welches nach einer ausdrücklichen Anmerkung im Catechisme S. 17. *ănăo* auszusprechen ist) du, *izi*, *izo*, *aze*, er, *naie* (ein Mahl steht: *zaie*, im V. U. auch: *zahaie*) wir, *anareo*, ihr, eben so in dem Dativ und Accusativ; und wenigstens *co*, *ano*, *izi*, *izo* stehen auch als Pronominal-Adjective immer hinter dem Substantive, so auch *naie* für: unser, statt dessen dann aber auch *tsica* gesetzt wird (doch ist wenigstens im Catechisme diefs nur der Fall bey den Substantiven: Gott, und: Herr). Von *ano* dein, wird *a* weggelassen, wenn das vorhergehende Substantiv oder die Präposition auf einen Vocal oder *n* endigt. Fälschlich ist im V. U. *Rait-sica* getheilt, es mufs *Rai-tsica* heifsen. In der ersteren Formel haben die Pronomen *izau*, *hanau* (mit vorgesetztem *h*), *nau* (oder *naÿ*, *hanaÿ*) diese kleine Abweichung der Aussprache der Endsylbe.

5. Das Verbum hat gar keine Flexion (die zweyte grammatische Bemerkung bey Le Gentil, welcher *mangui* schweig! und: schweigen, *vese* schwimm, und: schwimmen, anführt. Nähmlich es treten blofs die Personal-Pronomen hinzu, und zwar werden sie, nach vielen Beyspielen zu urtheilen, gewöhnlich nachgesetzt. In-

---

*) Wenn unmittelbar darauf *bé* gut, *bē* sehr gut, heifsen soll, so ist diefs wohl nicht provinciell, sondern Irrthum, der vom Französischen: *bien*: gut, und: viel, sehr, ausgehen mag.

dessen bildet sich durch eine Art Hülfsverbum *ēfă* (er hat vollbracht) ein Präteritum z. B. *Zanhar efa mahoume ano iteq varang* Deus finiit dare tibi unum corpus; *izi efa mivili nai' ameni rha an aze*, is finiit redimere nos ex sanguine suo. Es erhellet leicht, daſs dieſs für: *dedit* und: *redemit* gesagt ist. Eben so scheint in dem vorgesetzten *ho* Zukunft ausgedruckt zu seyn: *ho fatte* moriturus, *ho avi* veniet *); *ho efa* fiat; *ho fissa tife* magnificetur im V. U. ist wohl ungefähr eben dahin zu rechnen. Auch *maha* vor dem Verbum scheint eine Modification desselben, etwa durch den Begriff der Möglichkeit, auszudrucken, so wird *maha fantz:* capax noscendi, übersetzt, von *fantz* intelligere, womit vielleicht *fannahe* im V. U. zusammen hängt. Beyspiele des Activs und Passivs kommen ohne Veränderung der Form vor **).

6. Die Präpositionen stehen *vor* den Substantiven. Der Einfluſs der Präposition *an* in, auf, bey der Aussprache des folgenden Consonanten ist schon bemerkt. In der 5ten Bitte kommt *gñi* vor, es scheint nach andern Beyspielen fast vor allen Substantiven zu stehen, welche keine Präposition vor sich haben; es liegt wenigstens weder die bestimmte Bezeichnung des Accusativs noch des Dativs darin, auch vor dem Genitive finde ich es ein Mahl.

Die Verschiedenheiten der ersteren und letzteren Formel bestehen übrigens theils in unrichtigen Abtheilungen der ersteren, theils in der Wahl anderer Wörter. Jene ersieht man bald

---

*) Catechisme S. 11. Mitte und 15. Mitte.

**) *Mandzaca*; und *midzaca*, richten, eben das. S. 9. u. 15.

durch Vergleichung des Richtigeren, auch die 3te Bitte ist überladen mit der dazu gezogenen Hälfte der 4ten, die 7te hängt an der 6ten, und eine Art Doxologie steht statt dessen besonders. Unter den andern Wörtern ist *fiteia* von *thea* wollen (auch: wohlwollen, lieben), und *amorompo* dagegen mit *po*, Herz, zusammen gesetzt.

V. Kaffer-Länder von Quiloa bis zu den Hottentotten.

Völker von bräunlicher Farbe (immer schwärzer nach dem Aequator hin) und unvollkommener Neger-Bildung.

Den neuesten Untersuchungen eines gründlich forschenden Beobachters verdanken wir die Ansicht, daſs das ganze südliche Afrika von Benguela auf der einen, und Quiloa auf der andern Seite bis zu der Südspitze der Hottentotten von Völkern Eines Stammes bewohnt wird, die innern und westlichen Gegenden eben so wie die südwestlichen Küstenländer, deren Bewohner unter dem Nahmen der *Kaffern* längst von andern Menschengattungen unterschieden sind. So unpassend übrigens dieser Nahme, welcher den Mohammedanischen Nachbarn Ungläubige bezeichnet, für einen Menschenstamm ist: so ist er doch im Gegensatze der Nahmen seiner einzelnen Zweige der verständlichste Nahme der Menschenclasse, welche unter dem Nahmen: Kaffern, einmahl bekannt ist, und welche unser einsichtsvoller Führer, so wie er sie auf sehr von einander entfernten Puncten Afrika's

gefunden hatte, also charakterisirt *): „Der Schedel der Kaffern ist hochgewölbt und von angenehmer Form, das Auge lebhaft, die Nase nicht platt, sondern mit erhabenem Rücken, die Zähne von blendender Weiſse. Die Männer besonders sind von schönem, kräftigen, schlanken Bau, ihre Glieder haben das kräftigste Ebenmaaſs." „Ihre Farbe ist braun, das Haar schwarz, kurz und wollicht. Ihre Gesichtszüge sind ganz charakteristisch und gestatten nicht, daſs man sie ausschlieſslich zu einer der angenommenen Hauptraçen des Menschengeschlechts zähle. Mit den Europäern haben sie die hohe Stirn und den erhabenen Nasenrücken, mit den Negern die aufgeworfene Lippe, mit den Hottentotten den vorragenden Wangenknochen gemein. Der Bart ist schwach, aber stärker als bey den Hottentotten." **)

Diese Charaktere und Übereinstimmungen mancher Lebenssitten finden sich bey den Völkern zwischen den südlichen Hottentotten bis zu den bezeichneten nördlichen Gränzen hin, und wo die Beweise des Zusammenhanges aller in dieselben eingeschlossenen Völker weniger deutlich sind, da liegt es wahrscheinlichst bloſs an dem Mangel ausführlicher Nachrichten von ihnen. So besonders in den westlichen Gegen-

---

*) Hr. Prof., Dr. *Heinr. Lichtenstein* in seinen Reisen im südlichen Afrika in den Jahren 1803—6, Th. I. (Berl. 1811) S. 406. S. auch *Ebendess.* Bemerkungen über die Sprachen der Südafrikanischen wilden Völkerstämme in Bertuch's und Vater's Ethnographisch-linguistischem Archiv, Bd. I.

**) Man vergleiche damit *Thunberg's* und *Vaillant's* Beschreibungen der Kaffern, bey diesem erste Reise S. 356, bey jenem Th. I. S. 188, und *Barrow* S. 249 ff.

den von den südlichsten Gränzen der mit Kongo zusammen hängenden Länder bis zu den Hottentotten-Stämmen und den Beetjuana-Kaffern. Hier fehlen alle Nachrichten von den Zwischengliedern dieser Völkerreihen, und einzelne Denkwürdigkeiten und Übereinstimmungen in Gebräuchen, die sich aus den älteren Portugiesen und aus Degrandpré's bey Kongo angeführtem Werke nachweisen liefsen, sind Fingerzeige dessen, was man zu suchen habe, noch nicht näherer Beweis. Aber desto mehr erhöht sich auf der Ostseite Afrika's die Sicherheit der Merkmahle des Zusammenhanges mit den Kaffern fast mit jedem Schritte. Auch von der Gegend um Quiloa gibt es noch keine anderen Nachrichten als die von *Barrow* und *Bareta*. Diese aber beschreiben ihre für Negern geltenden Bewohner in Sitten und Gebräuchen den Kaffern so ähnlich, dafs sich eine Verwandtschaft derselben mit diesen wohl gar nicht abläugnen läfst. In *Thoman*'s Beschreibung der Mosambiquer *) und *White*'s Beschreibung der Bewohner der Lagoa-Bay **) wird diese Verwandtschaft immer deutlicher. Die Menge Mosambiquer-Sclaven, welche man auf der Südspitze von Afrika sieht, zeigen alle einen robusteren Körperbau, und eine bräunliche nicht so sammtartig glänzende Hautfarbe, als der Körperbau und die Hautfarbe der Negern von Guinea und dem Senegal ist. Der

*) S. dessen Reise- und Lebensbeschreibung Augsb. 1788.

**) Journal of a voyage performed from Madras to Colombo and da Lagoabay in the year 1798 with some account of the manners and customs of the inhabitants of da Lagoabay, Lond. 1800.

Unterkiefer ist bey diesen Mosambiquern bey weitem weniger hervorstehend, es ist ein Nasenrücken vorhanden, oft selbst bedeutend erhaben, und im Auge liegt ein ganz eigenthümlicher Ausdruck, der sich deutlich bey den Kaffern wieder findet. Die Mosambiquer-Sclaven, welche Dr. Lichtenstein auf seiner Reise zu den Beetjuanen bey sich hatte, fanden sich bey diesen gleichsam wie zu Hause, und waren ihnen in den meisten körperlichen Eigenschaften ähnlich, verstanden auch einige einzelne Wörter derselben, und ihre Sprache, die sie freylich meistens früh mit dem Portugiesischen oder Holländischen gemischt haben, klingt im Ganzen der Kafferischen sehr ähnlich. Dieser Sprachzusammenhang wird klar bey den Bewohnern der Lagoa-Bay, wenn man White's Wörterregister mit dem Kafferischen vergleicht. Die nördlichsten Kafferstämme, von denen sich mittelbar Nachrichten einziehen liefsen, können sich mit den südlicheren wenigstens verständigen *), und die Verschiedenheit zwischen der durch Dr. Lichtenstein erst bekannt gewordenen Sprache der Beetjuanen und der schon vorher wenigstens nach ein paar Wörterregistern bekannt gewesenen Sprache der Kaffern im Osten, ist gerade von der Art, wie er sich bey weit von einander getrennten Stämmen Eines Hauptstammes erwarten läfst. Und hierauf beruht die „Überzeugung, dafs alle diese Völkerstämme, alle Wilden, südlich von Quiloa und östlich von der Cap-Colonie als eine grofse Nation gedacht werden müssen, die sich auf der einen Seite eben so scharf von den Negern und Mohammedanern,

*) Dr. *Lichtenstein's* Reise S. 394.

als auf der andern Seite von den Hottentotten scheidet, und die wir einstweilen mit dem gemeinsamen Nahmen *Kaffern* bezeichnen wollen. Ich trage kein Bedenken, die Gränze ihres Gebiethes westlich bis an den Meridian des Cap Agulhas auszudehnen, denn bis so weit erstrekken sich Kaffersche Stämme im Innern des Landes unter 25° S. B. Von dort aus aber mufs die Linie, welche sie von den Korana-Hottentotten, den Buschmännern und Cap-Colonisten scheidet, in südöstlicher Richtung gegen die Quellen des Orangeflusses hin und von diesem Punct gerade nach Süden gezogen werden." *)

Diese Ansicht mufste der früheren Zeit verschlossen bleiben, da man diesen grofsen Völkerstamm nur von zwey ganz verschiedenen Puncten aus, und zwar zum Theil nur unvollkommen und nur an den Endpuncten seines Vorkommens kannte, an deren einem sich die Portugiesen um Sofala und Mosambique fest gesetzt hatten, und deren andern die Niederlassungen Holländischer Colonisten vom Vorgebirge der guten Hoffnung aus berührten. Von letzterer Seite gingen die näheren Untersuchungen über die Kaffern aus, von daher die, neues Licht verbreitenden, Lichtensteinischen Entdeckungen. Bis Sofala waren die Araber als Eroberer vorgedrungen; aus den Schriftstellern derselben liefsen sich wenige Nachrichten über diese südlichen Völkerstämme ziehen; mehrere aus den Berichten der Portugiesen, aber unbestimmt waren diese; und zum Theil auf Mifsverständnissen mag der Nahme und Umfang man-

*) Diefs sind Hrn. Dr. *Lichtenstein's* Worte in seiner Reise Th. I. S. 393 - 94.

cher im Innern angesetzten Reiche, wie Monomotapa, Torroa, Butua, beruhen. Es ist eine sehr sinnreiche Vermuthung, dafs in dem Worte *Benomotapa*, wie in den alten Portugiesischen Schriftstellern fast durchgängig für Monomotapa vorkömmt: *Benu Motapa* (nach der Arabischen Bedeutung: Miethvölker, da vielleicht die tropischen Mauren ihre Miethsoldaten dorther nahmen) liege *); sey es nun, dafs Motapa, als Appellativ-Substantiv diese Benennung herbey geführt habe, oder darin der Eigennahme eines Stammes liege, da er ja von andern Nahmen der Stämme derselben nicht so entfernt ist.

Die Geschichte dieser Stämme und angeblichen Reiche liegt im Dunkeln, und eben so wenig läfst sich die ganze Kette der Stämme dieser grofsen Nation verfolgen. Scharfsinnige Vermuthungen über den Zusammenhang der Kaffern mit Habessynischen Völkern mit der Asiatischen dorthin gekommenen Menschenraçe hat Dr. Lichtenstein zusammen gestellt **). Längs der gebirgigen, tiefer ins Land hinein (als es die Westküste ist) bewohnbaren Ostküste läfst er die Vorfahren der Kaffern als Hirtenvölker langsam herab ziehen, und sich so, als ein kräftiger Menschenstamm, nach Süden ausbreiten, wo sie, bis zu ihren jetzigen südöstlichsten Wohnsitzen vordringend, von dort Hottentottische Stämme verdrängten, denn Flüsse und Berge führen noch jetzt

---

*) Dr. *Lichtenstein* im ethnographisch-linguistischen Archive, Bd. I. S. 295. f.

**) Reise S. 397 — 402. Auch *Barrow* glaubt die Kaffern von den Arabischen Beduinen ableiten zu müssen, s. dessen Reise S. 265.

jetzt dort Hottentottische Nahmen, und wo sie auf eine niedrigere Stufe der Cultur gekommen sind, als ihre Stammgenossen in den begünstigteren, innerern Ländern. Eine auffallende Übereinstimmung der Kaffern und Mosambiquer und Madagaskaren und Zangebaren und Habessynier u. s. w. in Gestalt, Sitten und Lebensart sey erweislich, dagegen liege in den Mienen der Kaffern etwas eigenthümlich Nationales, was sie schon für sich allein, auf den ersten Blick, von dem Europäer unterscheide, mit dem sie nur in den festen Lineamenten, den Gesichtsknochen und der Schedelbildung einige Ähnlichkeit haben. Der Einfluſs des neuen Klima's auf die Haut, welche indeſs, von allen fremden Überzügen gereinigt, mehr hell- als dunkelbraun sey, und auf den kraus werdenden Haarwuchs, sey nicht anders als in einer langen Reihe von Jahrhunderten, aber in derselben begreiflich. Die um die Ruinen von Butua wohnenden Völker werden den Kaffern sehr ähnlich beschrieben, und ihre Entstehung könne an die Karavanen-Züge Äthiopischer Völker von Meroë aus erinnern. Auch manche Übereinstimmung des Arabischen Sprachstammes mit Kaffer-Wörtern gebe der Annahme einer solchen Verwandtschaft der Kaffern und der Asiaten ein Gewicht *). Diese Wörterähnlichkeiten erregen auf jeden Fall die Aufmerksamkeit in einem hohen Grade,

---

*) Interessante Vergleichungen Kafferscher und solcher Wörter, und Erklärungen Kafferscher Appellative und Eigennahmen aus denselben, von Dr. Lichtenstein, dem Vater, siehe im ethnographisch-linguistischem Archiv, Bd. I. S. 299 — 303.

und nur der Umstand, daſs der Einfluſs der Sprache und Sitten der Arabischen Eroberer auf diese Ostküste Afrika's, wenigstens bis Sofala hin, und die umliegenden Inseln auf jeden Fall groſs gewesen seyn muſs, mag nun überdieſs Ähnlichkeit der Abstammung schon früher gewirkt haben oder nicht, hindert vor weiterem Eindringen in jene inneren Länder und ihre Sprache noch bestimmt dafür zu entscheiden, daſs jene zusammen stimmenden Wörter nicht dort angenommen und übergegangen, sondern wirklich ursprüngliche Kaffer-Wörter seyen.

Die Sprache der Kaffern ist „eine volltönende, weiche und wohlklingende, die aus einfachen, selten mehr als zweysylbigen Wörtern gebildet ist. Durch die langsame bedeutende Ausrede, durch den Reichthum an einfachen offenen Selbstlautern und die deutliche Betonung der vorletzten Sylbe bekömmt die Sprache ihren eigenthümlichen Wohlklang *)." So zeigte sie sich wenigstens in den bekannt gewordenen Dialekten. Diese haben wenig Nasal-Töne und sehr wenig Gutturale. Unter den Zischlauten haben sie einige eigene, den Europäischen Sprachen völlig fremde Modulationen. Wenigstens den Dialekten der Beetjuanen und Koossa gemeinschaftlich ist ein gewisses Lallen, welches durch ein leises Andrücken der Zungenspitze gegen den Gaumen hervor gebracht wird, und mit *Sch*, *Sj*, *Tj*, *Sl* ausgesprochen, jene eigenthümlichen Zischlaute bewirkt **). Mannigfache Verschiedenheiten aller dieser Dialekte bey

---

*) Dr. *Lichtenstein's* Reise S. 637.

**) Ethnogr. linguist. Archiv, S. 293 — 95.

den vielen einzelnen Stämmen, welche bisher noch nicht beobachtet worden sind, werden noch einen reichen Stoff interessanter Bemerkungen darbiethen.

Dr. *Lichtenstein* theilt das weite Gebieth dieser Stämme im Allgemeinen nach einem ungefähren Umrisse, wie es jetzt schon möglich ist, in vier große Regionen ein, die nördliche, gleichsam noch terra incognita um Quiloa, Mosambique, Sofala, die schon nach bestimmteren Zügen der Bewohner bekannte Lagoa-Bay und das noch südlichere Land der Koossa im Osten, und das Land des großen Beetjuanen-Stammes im Westen von beyden.

1. Quiloa, Mosambique, Sofala. 2. Lagoa-Bay.

Die Beschreibungen der Einwohner in ersteren beyden Inseln, auf der entgegen gesetzten Küste und in Sofala verlieren dadurch an Interesse, daß die eingewanderten Arabischen Einwohner nicht genug von den ursprünglicheren unterschieden werden, mit denen sie gemischt sind. Sie werden schwarz, ihre Lippen sehr stark geschildert. Wenn wir lesen, daß in Quiloa Arabisch gesprochen werde, so gilt dieß von jenen erobernden Ansiedlern; wenn bey den schwarzen Einwohnern von Angora auf der Küste Sena der Gebrauch der Landessprache neben der Arabischen, und gerade eben dieß bey den schwarzbraunen Einwohnern von Sofala bemerkt wird: so ist dadurch jene Unterscheidung deutlich genug ausgesprochen, aber auch nicht das mindeste Nähere von dieser Spra-

che oder Sprachen gesagt. Nur ein Wort aus dortiger Gegend *Mozimo*, welches ungefähr für den Begriff: Gott, steht, ist erwähnt, und sonderbar genug trifft es mit dem Beetjuanischen *Morimo* Gott nicht blofs durch diese Ähnlichkeit, sondern noch mehr dadurch zusammen, dafs die Beetjuanen häufig *r* sprechen, wo die östlicheren Koossa *s* in ihren Wörtern haben, so dafs beydes recht wohl Ein Wort seyn kann. *)

Von den Bewohnern der Lagoa-Bay hat *White* **) ein Wörterverzeichnifs gegeben, welches wenigstens zureicht, um einen bestimmteren Blick auf ihre Sprache zu richten, und in den abwechselnden Übereinstimmungen mit andern Kaffer-Sprachen, der Annäherung bald an diesen, bald an jenen, und der Art der Entfernung von beyden eine sichernde Gewähr des Zusammenhanges zu finden, und schon die nachher aufzustellenden Proben werden dahin leiten, ob wohl in andern als den dort gewählten Wörtern das Übereintreffen noch deutlicher ist, z. B. Zahn ist bey den Beetjuanas *méno*, an der Lagoa-Bay: *menho*, Elephant hier: *lofo*, bey den Koossa: *unglovo*, Rind bey beyden Kaffer-Stämmen *komo*, bey den Bewohnern der Lagoa-Bay *homo*, Schaf hier *imphuh*, bey den Koossa *imfuh*, Regen bey jenen *umphulo*, bey diesen *infuhla*. Wenn den westlicheren Beetjuanen *f* und *w* ganz fehlen, diese Laute dagegen in der Sprache der östlicheren Koossa vorkommen, so ist dieses die Lagoa-Sprache, wie dem Orte nach,

---

*) Ethnographisch-linguistisches Archiv S. 292. 94.

**) A. a. O.

so in dieser Beschaffenheit näher, dafs sie jene Laute häufig braucht.

3. Koossa, Mathimba, Maduanas,

d. i. die Kaffern, welche unter diesem Nahmen: Kaffern, von Sparrmann, Le Vaillant, Barrow geschildert worden sind, und von deren Sprache eben dieselben einige Wörterverzeichnisse gegeben haben. Vor der Besuchung der Beetjuanen im Westen kannte man nur diese südlichen Kaffern. Die Westgränze der Koossa ist der grofse Fischflufs, obwohl ein Theil derselben sich bis zum Sonntagsflusse erstreckt, gegen Nordwesten begränzen sie hohe Gebirge, zum Theil bis tief in den Frühling mit Schnee bedeckt, von denen die meisten Flüsse entspringen, welche das Land bewässern, nach Osten die Meeresküste, nach Süden Hottentotten-Stämme und Besitzungen der Colonisten vom Cap *).

Wenn man den Flufs Basseh überschreitet: so kömmt man in das Gebieth der *Mathimba* oder (bey Barrow:) *Tambukki*, die in enger Verbindung mit den Koossa stehen, und von denen letztere ihre Lieder lernen, die nicht ganz aus Wörtern, sondern gröfstentheils aus ihnen selbst unverständlichen Sylben bestehen **). Wenn man die Küste von ihnen weiter verfolgt, so kommt man zu den *Mambukki*, unter welchem

*) Dr. *Lichtensteins* Reise S. 466. ff. 494. Noch einige Absonderungen dieses Stammes enthalten in *van der Kemp's* Bemerkungen über die Kaffern (aus d. Evangelical Magazin Febr. 1802.) in den geographischen Ephemeriden Jul. und Septemb. 1802. S. 204.

**) Dr. *Lichtensteins* Reise S. 417.

Nahmen sie den Cap-Colonisten durch die Gonaaqua-Hottentotten bekannt sind, die aber in *van Reenens* Reise: Hambona: bey den Koossa: *Immbo* heifsen, mögen nun diese Nahmen ganz einerley Stamme zugehören, oder Unterabtheilungen desselben bezeichnen. Verfolgt man dagegen jenen Flufs Basseh stromaufwärts: so bleiben, ziemlich tief im Innern, südlich von diesem Flusse die *Abbatoanas* liegen, und man gelangt weiterhin, an den Ufern dieses Flusses selbst, zu den *Maduanas*, einem zahlreichen Volke, bey welchem sich der Holländer Buis längere Zeit aufgehalten hatte. Wenigstens zwischen den Mathimba, den Maduanas und den Koossa findet eine solche Gleichheit der Sprache und Sitten Statt, dafs sie sich wenig oder gar nicht von einander unterscheiden *).

Sprache der Koossa.

Die Wörterverzeichnisse dieser Sprache bey Sparrmann, le Vaillant, Barrow gaben nur eine sehr unvollkommene Ansicht von denselben. Wir sind so glücklich, jetzt eine so vollkommene Schilderung der Sprache dieses Stammes (so wie der der Beetjuanen und Hottentotten) zu besitzen, als nur von irgend einer Sprache solcher Völker, die noch nicht in Grammatiken aufgefafst sind, in

Dr. *Lichtenstein's* Bemerkungen über die Sprachen der Südafrikanischen wilden Völkerstämme, nebst einem kleinen Wörterverzeichnisse aus den gebräuchlichsten Dialekten der Hottentotten und Kaffern (in Ber-

*) Dr. *Lichtensteins* Reise S. 494. 95.

tuch's und Vater's ethnographisch-linguistischem Archive, Bd. I. S. 259—331.),
und über den Dialekt der Koossa insbesondere in *eben desselben* Reise, Bd. I. S. 635—672. erster Beylage: Bemerkungen über die Sprache der Koossa, nebst einem kleinen Wörterverzeichnisse.

Das Wörterverzeichniſs ist nicht klein, eine besondere Sorgfalt ist auf die Entwickelung grammatischer Bemerkungen gewendet, und eine Reihe von Redensarten erläutern die Beschaffenheit des Ausdrucks in dieser Sprache.

Dieser Dialekt zeichnet sich im Allgemeinen durch die Abwesenheit des *r*, wofür er immer *s* setzt, und des *ff* (*f* ist zuweilen da) und durch die Annahme einiger Schnalzlaute von den benachbarten Hottentotten aus. Ein paar Wörter mit *r*, die er hat, sind fremd, und die meisten Koossa sprechen auch in ihnen mehr *l* als *r*. Noch ein Unterschied dieses Dialekts, wenigstens von dem Beetjuanischen, besteht darin, daſs vor dem Aussprechen vieler Wörter, besonders der Substantive, die mit einem Consonanten anfangen, ein stummes *m* vorgeschlagen wird, welches seltner, wie *n* klingt, häufig aber noch einen Vocal vor sich erhält, so daſs eine volle Sylbe *am*, *om*, *um*, vorklingt, z. B. *ammaas* Milch (bey den Beetjuanas: *maassi*). In jeder Sylbe hört man bey den Koossa einen einfachen Vocal, am gewöhnlichsten *u*, am seltensten *o*.

Grammatischer Charakter der Sprache der Koossa.

1. Diese Sprache hat mancherley regelmäſsig und angemessen gebrauchte Formen der Ablei-

tung, zum Theil auch der Flexion. Auch bey den Substantiven zeigen sich dergleichen, *asi* ist eine allgemeine weibliche Endung, z. B. in *umfási* Frau, *inzjakasi* Hündinn *). *Ana* ist die Diminutiv-Endung z. B. *uhmtoána* Menschlein, *indodána* Männchen, von den in den nachmahligen Sprachproben anzuführenden Wörtern. In den Pluralen z. B. *gababaantŏ* Völker, von *gabaantŏ* Volk, Stamm, *iminu* die Finger, von *omnu* der Finger, scheint eine Verlängerung des Worts, in ersterem die Verdoppelung einer Hauptsylbe zu liegen, aber eine bestimmte Analogie liefs sich aus den gesammelten Plural-Formen nicht aufstellen. Desto bestimmter zeichnete sich eine Collectiv-Form durch Vorsetzung der Sylben *amma* aus, z. B. *thumbo* Darm, *ammathumba* die Gedärme, *sshinju* Zahn, *ammasshinju* die Gesammtheit der Zähne, das Gebifs, *osowane* die Zehe, *ammasowane* die gesammten Zehen.

2. Die Adjective sind zum Theil Wurzelwörter, zum Theil abgeleitet, und haben dann die Sylbe *ile* angehängt. Z. B. *k' hôka* Lüge, davon: *k' hôkandīle* lügenhaft, oder, auch substantivisch: Lügner. Der Superlativ scheint durch den Beysatz: grofs, ausgedruckt zu werden, z. B. *l' umfaas' ufihle hakuhlu* die Frau (ist) reich grofs d. i. sehr reich.

3. Die Pronomen sind *mina* oder *muna* ich, *oënna* du, *luhmtŏ* er, und auch im Plural sie, offenbar zusammen gesetzt aus *uhmtŏ* Mensch und *le*, *lo*, welches als eine Art Artikel oder

*) Durch das übergesetzte ˜ wird das oben erwähnte Lallen bezeichnet.

Demonstrativ-Pronomen vorgesetzt zu werden pflegt, *thina* wir, *nina* oder *ninî* ihr; die Pronominal-Adjective, welche hinten an die Substantive, zum Theil mit Weglassung des Endvocals derselben angehängt werden: *eaam* mein, *a-éthu* unser, *saam*, *ako* oder *lako:* dein, und: euer, *k'haluhmto:* sein, oder: ihr (auch für den Plural) wörtlich: zu diesem Menschen.

3. Jene Pronomen kommen häufig vor, z. B. in: *mina umluhngo*, ich (bin) ein Colonist (denn das Verbum substantivum hat in dieser Sprache keine Bezeichnung und wird immer ausgelassen, so wie auch andere leicht hinzu zu denkende Verben, wie: kommen, haben). Indessen alle jene Pronomen haben dreyerley ganz andere und nach des Missionärs *van der Kemp* Aussage, sehr bestimmt so gebrauchte Formen, wenn sie zur Biegung der Verben dienen, wo sie vor diesen stehen; und jede dieser dreyerley Formen bezeichnet ein anderes Tempus.

	Gegenwart.	Vergangenheit.	Zukunft.
ich	*dia*	*di* oder *indi*	*do*
du	*uja*	*ube*	*o.*
er	*ea*	*ebe*	*wo.*
wir	*sija*	*sibe*	*so.*
ihr	*nija*	*nibe*	*no.*
sie	*paja*	*ebe*	*bona.*

so daſs jede Person ihren eigenen charakteristischen Buchstaben und jedes Tempus seinen eigenen charakteristischen Vocal hat. Die Pronominal-Formen der dritten Person stehen begreiflich nicht, sobald ein Subject dabey steht. Als Casus obliqui der Pronomen und nach den Präpositionen scheinen theils diese, theils jene Formen gebraucht zu werden.

4. Die Verben endigen alle auf *a*, die intransitiven sind meistens das Substantiv oder Adjectiv selbst, mit welchem sie zusammen hängen, indem *lamba* Hunger, *tsala* vergnügt, nur mit den Pronomen zusammen gestellt wird, z. B. *di lamba*, *di tsala*, um: ich bin hungrig, ich freue mich, auszudrucken. Solche sind Wurzelformen. Eben so sind es die meisten einfachen Transitiv-Verben, und gleich jenen meistens zweysylbig. Aber mehrsylbig sind die abgeleiteten Verben, welche die Endungen *ana*, *ela* und besonders *essa* führen. Letztere druckt gewöhnlich sowohl das intransitive: *handeln*, als auch das transitive: *machen* aus, z. B. *longa* gerade, *longiessa* rechtschaffen seyn und handeln, *funda* lernen, *múka* weggehen, *fundiessa*, *mukiessa* lernen machen, lehren, weggehen machen, wegbringen, *thamba* Mark, Fett, *thambiessa* mit Fett einschmieren (fett machen).

5. Die Personen und Tempora der Verben werden blofs durch die angeführten Pronominal-Formen ausgezeichnet, jedoch dient zuweilen *dia ku* ich gehe, auch zur Umschreibung des Futurum, z. B. *dia ku peeta oënna* ich werde dich schlagen (vielleicht mehr mit einem Nebenbegriffe: ich gehe damit um, komme schon, dich zu schlagen). Für den Imperativ ist eben so wenig eine besondere Form da. Die Imperative aber mit beygesetzten Pronominal-Dativen, z. B. mir, scheinen mehr durch die Pronomen *di*, *do*: ich, ausgedruckt, so dafs der Gedanke dadurch eine andere Wendung erhält, z. B. *do usehle* (von *usehla* braten): brate mir, etwa: ich will gebraten haben. Eine Art Particip scheint sich von den Verben durch die ange-

führte Adjectiv-Form *ihle* zu bilden, z. B. von *lumájo* beifsen kommt: *in-di lumihle:* ich bin gebissen, welches zugleich als Beyspiel der Bezeichnung des Passivs dienen kann. Besonders die Verben werden, wenn ein besondrer Nachdruck darauf liegt, mehrmahls schnell hintereinander wiederhohlt, und oft dadurch die Verben zu wahren Frequentativen.

6. Die Präpositionen stehen in den angegebenen Beyspielen vor dem Substantive und Pronomen. Sehr oft scheinen aber diese Kaffern ohne diese Verbindungswörter zu sprechen, z. B. *in-di lumihle inzja* ich (bin) gebissen (vom) Hund. Der Conjunctionen scheinen sie ganz zu entbehren, z. B. *t'heeta k'hakúlu di ésüeh* sprich laut, (dafs) ich verstehe. Indessen ist *né*, *na*, *n'* der Verbindungslaut zweyer Substantive, z. B. *indoda - n' - umfasi* Mann und Frau, oft auch durch: mit, auszudrucken: *t'huhnga - nin - ammaas* Korb mit Milch.

4. Beetjuanas: Maatjaping, Muhrulong, Mátsâroqua, Wánketsi, Thammacha, Chojaa, Muchuruhzi, Macquini.

Das Volk der Beetjuanas, ungefähr 150 Deutsche Meilen von den Koossa entfernt, zerfällt, nach Nachrichten, welche auf Träter's und Lichtenstein's Reisen zu ihnen eingezogen wurden, wenigstens aus den in der Überschrift angegebenen Stämmen *).

*) S. den Auszug aus Träters Tagebuche in *Barrow's* Reise, und Dr. *Lichtenstein;* Über die Beetjua-

Die *Maatjaping*, bey welchen beyde Reisende waren, wohnen am Flusse Kuruhmana unter dem 24° 30′ bis zum 25° S. Br., die *Muruhlong* am Setaabi-Flusse einen Grad nördlicher, die Muruhlong an den Quellen des Ridibanni nordöstlicher als jene, die *Matsaroqua* am untern Theile des Kuruhmana unter dem 24° 30′ S. Br. im Osten des Hottentotten-Stammes der Dammaras, die *Wánketsi* und die *Thammacha*, jene nordöstlich, diese südlich von den Muruhlong des Ridibanni, die Thammacha auch nur wenig nördlicher als die Kharemankeys, ein Hottentotten-Stamm der Coranas, die *Chojaa* nordöstlich von den Thammacha, die *Muchuruhzi* in gerader Richtung gegen Norden von den Chojaa und nordöstlich von den Wanketsi, endlich der gröfste, mächtigste und reichste dieser Stämme, nordöstlich von den Muchuruhzi, die *Macquini*, welche wahrscheinlich im Osten mit Portugiesischen Besitzungen zusammen stofsen oder in Verhältnissen stehen, und auch den Koossa unter diesem Nahmen: Macquina, als ein im Innern weit gegen Nordwesten wohnendes Volk bekannt waren, welches die übrigen Kaffer-Stämme mit von ihnen gegrabenem und verarbeiteten Kupfer und Eisen versehe. Scharfsinnig wird ihr Nahme mit dem Arabischen *Makini* Eisenschmid von *kă'na*, Eisen schmieden, verglichen *). Kein festes Band, als das der Sprache und des öfteren Verkehrs verbindet diese Stämme, aber es ist unter ihnen Sitte, dafs die

---

nen, in den Geographischen Ephemeriden, May 1807, S. 10 ff.

*) Ethnograph. linguist. Archiv S. 302.

Söhne angesehener Familien, besonders der königlichen, Reisen zu den entfernteren Stämmen machen, und so mit ihnen bekannter werden, als es jener gewöhnliche Verkehr der Nachbarschaft mit sich bringt.

Sprache der Beetjuanas.

Die erste Bekanntschaft mit derselben verdanken wir

Dr. *Lichtenstein's* angeführten Bemerkungen im Ethnographisch-linguistischem Archive,

und sie sind das einzige Hülfsmittel, woraus sie erhalten werden kann *).

Den Beetjuanen, und nahmentlich zunächst den Maatjaping, bey welchen die folgenden Sprachbeschaffenheiten aufgefaſst sind, fehlen die Laute *f*, *v*, *w;* das fehlende *f* wird durch *h* oder *ch*, auch wohl durch *p* ersetzt, z. B. *sehuba* Hals, *puhla* Regen, wo die Koossa *isifuba*, *infuhla* sagen. Die Beetjuanas verwechseln häufig die Labial-Laute *b* und *m;* sie haben das *r*, sie haben auch in manchen Wörtern den Diphthong *ö*, da diesen Kaffer-Sprachen sonst die Diphthongen ganz fehlen (noch seltner haben die Koossa ein *ü*).

Grammatischer Charakter der Beetjuanen-Sprache.

1. Auch die Beetjuanas haben charakteristische Anhänge für abgeleitete Substantive, *ari* für die Föminine, *jana* für die Diminutive, letzteres bedeutet auch: ein wenig.

*) Bis in der Fortsetzung der Lichtensteinischen Reisen vielleicht noch ausführlicher darüber gehandelt wird.

2. Auch dieser Dialekt bildet abgeleitete Adjective auf *ile*, wahrscheinlich gehört auch *bussėhle* hell, im Gegensatze von *bussécho* dunkel hierher, überhaupt endiget ein beträchtlicher Theil der angeführten Adjective auf *le*, *la*, *lu*.

3. Die Pronomen sind *ké* ich, *oïna* du, *muhnto-si*, er (wiederum aus *muhnto* Mensch, und *si*, welches das Demonstrativ-Pronomen oder eine Art Artikel der Beetjuanas ist), *tſona* wir, *noïna* ihr, *baato-si* sie. Von *oïna* du, kommt eine Beugung *njena*, welche fast durchgehends als der Accusativ dieses Pronomens angesehen werden kann. Die Pronominal-Adjective sind: *aami* mein, welches aber nur Substantiven der äufsern Dinge nachgesetzt wird, statt dafs vor Nahmen der Glieder des eigenen Körpers und der Eigenschaften desselben *ke*, ich, wiederhohlt wird, z. B. *ké bola ké kŏhho* ich leide ich Kopf (habe Kopfschmerz), *ké bola ké tſala* ich leide ich Hunger, welches also als eine nachdrückliche Auszeichnung des *ich* anzusehen ist. *Chago* ist: dein, *akkamuhnto:* sein, *atſona* unser.

4. Die Personen der Verben werden durch die vorgesetzten Personal-Pronomen (unter welchen dann *o* statt *oïna* gesetzt wird *)), unterschieden, die Tempora nicht durch Abwandelungen der Pronomen, sondern durch ein paar Hülfsverben *acho* für die vergangene, *rata* für die zukünftige Zeit, z. B. von *roballa* schlafen,

---

*) Dafs *o* auch in der Akra- und in der Amina-Sprache Bezeichnung der zweyten Person vor den Verben ist, kann freylich keinen Zusammenhang begründen, aber doch angemerkt werden.

Praeter.: *kè acho*, *oacho roballa* ich, du hast geschlafen, Futur. *kérata*, *orata*, *tſonarata roballa* ich, du, wir werden oder: wollen schlafen. *Rata* nähmlich bedeutet eigentlich: wollen, und wird auch in Phrasen: wie *ich will dich* gesagt.

5. Die Verstärkung des Verbal-Begriffs und die Bedeutung der Frequentative wird bey den Beetjuanas besonders durch Wiederhohlung der Adverbien und schnelles Zusammensprechen derselben bewirkt, vorzüglich durch das Adverbium (und Adjectiv) *tatta* welches: schwer, hart, stark, heftig, sehr, und durch *itzinzi* welches: viel, bedeutet, z. B. *tsama tatta tatta, tatta*, sehr schnell laufen; *itzin-zin-zinzi* sehr viel. Die Adverbien, auch der Frage, stehen immer am Ende der Phrase. Durch *héla* nur, nichts weiter, werden eine Menge Gedanken kurz ausgedruckt, indem man überhaupt eine Menge leicht hinzu zu denkender Verben ausläſst, und Verbindungen sowohl zwischen den hinzutretenden Bestimmungen, als zwischen den Sätzen in der kurzen abgebrochenen Rede übergeht.

Sprachproben.

Schade, daſs wir nicht ein V. U. in der Sprache, wenigstens der Koossa-Sprache von dem Missionär *van der Kemp* erhalten haben. Wörterverzeichnisse der Kaffer-Sprachen sind theils a. d. a. O. enthalten, theils bey *Sparrmann* in dessen Reise (übers. Berl. 1784.) S. 623., dessen Wörter aber eigentlich von den bey ihm S. 359. so benannten Bastard-Hottentotten aufgenommen sind, die er für eine Mischung von Kaffern und Hottentotten hielt, und in *Barrow's* Reise in das Innere von Afrika, S. 272.

	Koossa	Beetjuanas	Lagoa-Bay	Kaffern	
	nach *Lichtenstein.*		nach *White.*	nach *Sparrmann*	nacl *Barro*
Himmel	*isuhlu*	*maaro.*			
Erde	*umtsl̃aha*	*lehaatsi.*			
Wasser	*ammaansi*	*meetsi*	*matee*	*maasi*	*amaan*
Feuer	*umltlo*	*mulélo*	. . .	*lilo*	*leaw.*
Sonne	*lélanga*	*leetshaatsi*	*diambo*	*lelanga*	*eliang.*
Mond	*injanga*	*köhri*	*moomo*	*janga*	*inyang*
Mensch	*uhmto*	*muhnto*	*monhee.*		
Mann	*indòda*	*monùna*	. . .	*doda*	*abaana*
Weib	*umfási*	*massári* oder *bassari*	*aduhast*	. . .	*omfaas*
Kind	*uhmtoana*	*unjana*	*lasaana.*		
Vater	*bao*	*raacho*	. . .	*bao.*	
Mutter	*uhma* *mao* *unina* *kunina* *njoko.*	*maacho*	. . .	*mau.*	
Bruder	ält. *umkl̃ueh.* jüng. *omninàwe*	*muehulüäh.*			
Schwester	*udèda*	*naka.*			
Kopf	*kl̃ogo*	*köhho*	*lücko*	*loko.*	
Auge	*amesl̃igo*	*likl̃o*	*tewho.*		
Ohr	*elébe*	*zébe*	*gevea.*		
Nase	*poomlu*	*ongkŏ*	*numpho.*		
Zunge	*miime*	*lolèmi*	*loodjem*		
Haar	*inüöle*	*murihr.*			
Hand	*isanga*	*sseaakj̃a*	*mundha*	*fansa.*	
Fuſs	*jénjăo*	*lónao*	*chizenda*	*enjau.*	
Brot	*isonka*	*mahéli.*			
Tag	*imine*	*motsichari.*			
Gib	*pe* oder *niké*	*leekoanno.*			
Böses	*kumba*	*bussuhla*	*umphanèh.*		
1.	*ihnje*	*mongahéla*	*chingea*	*enje*	*eenye.*
2.	*mabini* oder *sombini*	*babéri*	*severey*	*babini*	*zimbee*
3.	*mat'hátu*	*t'harro* oder *bararro.*	*trirarou.*	*a-tatu*	*zintatè*

3. Süd-

3. Südspitze von Afrika.

Völker mit platter, zwischen den Augen fast ganz verflachter Nase, breit hervorragenden Wangenknochen und von gelbbrauner Farbe.

An der Südspitze von Afrika haben die Europäer einen dort hinab gedrängten Völkerstamm gefunden, welcher, obwohl durch krauses Haar, dicke Lippen, den Negern einiger Maſsen ähnlich, sich von ihnen durch Farbe und einen auszeichnenden Bau des Schedels und Körpers völlig unterscheidet, die

Hottentotten.

So wie die Europäer die Südspitze Afrika's besuchten, muſsten ihnen die vielen Eigenthümlichkeiten dieser Menschen-Raçe und ihre ganz ausgezeichnete Sprache auffallen, die bald mit der Ausrede Stammelnder, oder der Alpen-Anwohner mit Kröpfen, bald mit dem Geschrey der Truthähne, und deren Hervorhohlen der Töne aus der Kehle, oder mit dem Geschrey der Älstern und dem Geheule der Eulen verglichen worden ist. Seit den Niederlassungen der Europäer an einer so wichtigen, so besuchten Küste haben ihre ursprünglichen Bewohner fast alle Selbstständigkeit verloren, viele Eigenthümlichkeiten ihrer Lebensweise, groſsentheils ihre Lebensweise innerhalb der Europäischen Be-

sitzungen abgelegt. Verschwunden sind die sonst oft genannten Kochoquas, Sonquas, Hessoquas, Attaquas, Houteniquas, und wie die übrigen z. B. bey *Dapper* und zum Theil noch bey *Thunberg* *) aufgeführten Stämme heifsen; nur die Stätte kennt man noch, wo sie einst waren, ehe Europäische Colonisten alle diese Gegenden besetzten.

So sind die ihrem alten Herkommen nach getreuen Hottentotten wieder nördlicher hingeschoben, südlich von den Beetjuanen, westlich von den Koossa und Mathimba wohnen sie noch: aber einst wurden sie südlicher hinab gedrängt. Für gewisse Gegenden ist diefs völlig erweislich, indem Berge und Flüsse des Landes, wo jetzt die Koossa wohnen, in ihren Hottentottischen Nahmen den sichern Beweis an sich tragen, dafs sie einst ein bleibender Besitz der Hottentotten gewesen sind.

Scharfsinnigen Vermuthungen ihres neuesten Beobachters zu Folge, möchten sie längs der Westküste Afrika's hinab nach Süden gezogen seyn, deren flache, südlich vom Äquator aber ganz sandige Beschaffenheit seine Bewohner mehr zur Jagd, als zum Hirtenleben, und, desto mehr abgezogen von Cultur, durch das Klima und die Unstätigkeit eines güterlosen Lebens gedrungen, schneller nach der Südspitze getrieben habe, bevor die Kaffern, die Ostküste entlang, mehrere Jahrhunderte später eben dorthin gekommen seyen. In den öden und dürren Thonebenen zurück geblieben, seyen die Saabs oder Buschmänner immer tiefer auf die niedrigste Stufe des physischen Lebens herab gesunken,

---

*) Reise Th. I. Abth. I. 271.

während andere Stämme in dem gemäſsigteren Klima, z. B. die Gonaaquas an den fruchtbaren Ufern des Chamtoos-Flusses, wieder zu friedlichen Hirtenvölkern geworden waren, und, sich immer weiter nach Osten verbreitend, das Land ergiebiger fanden, bis sie von dort, schon lange vor der Portugiesischen Umschiffung Afrika's, von Kaffer-Stämmen wieder zurück gedrängt wurden *).

Die noch übrigen selbstständigen Hottentotten zerfallen in diese zwey Hauptstämme, den der Buschmänner und der übrigen Hottentotten, welcher letztere sich wieder in mehrerley Äste zertheilt. Die Sprache beyder hat Vieles gemein, und muſs um so mehr für Eine Sprache gelten, je begreiflicher ihre Abweichungen von einander bey Völkern von dieser Lebensart und auf dieser Stufe der Cultur sind, wo an feste Haltung ganz gleich bleibender Bezeichnungen durch Gleichmäſsigkeit des Verkehrs und Aufmerksamkeit nicht gedacht werden kann. Es hat sich selbst factisch gezeigt, wie sich in wenigen Jahrzehenden bey der nomadischen Verfassung dieser Völker Bezeichnungen geändert haben, je nachdem die Ausdehnung und Macht eines Stammes allgemeiner herrschend geworden, und dadurch die vorher anderwärts üblichen Nahmen verschwunden waren **).

Hottentotten-Sprache.

Die Sprache der Hottentotten schildert Dr. *Lichtenstein* so, daſs man „eine Menge ziemlich schnell und mit rauher heiterer Stimme ausge-

*) Dr. *Lichtenstein*'s Reisen Bd. I. S. 400 ff.

**) Ethnographisch-linguistisches Archiv S. 265.

sprochener, aus hohler Brust hervor gestofsener, aber schon tief in der Kehle von scharfen Aspirationen begleiteter, auf der Zunge mit Schnalzen empfangener Laute höre, in welchen lange, offene Doppellauter, wie *oou*, *aau*, *oo*, und *uu* besonders häufig verklingen, und ein langes singendes *ing* nicht selten die Rede schliefst *)." Das Schnalzen mit der Zunge, eine der auszeichnendsten Besonderheiten dieser Sprache, haben *Thunberg* und *Le Vaillant* zum Theil richtig beschrieben. Es gibt mehrerley Arten desselben, aber unter den feineren Nüancen zeichnen sich drey aus, welche durch Abziehen der Spitze der Zunge von den obern Schneidezähnen oder den obern Backenzähnen und des Rückens der Zunge von dem Gaumen hervor gebracht werden, und wovon der mittlere der stärkere, der letzte der stärkste ist **). Die gröfste Schwierigkeit dieser Laute liegt nun noch darin, dafs nach denselben ohne irgend einen Zwischenraum die Consonanten *k*, *g*, *ch* (zuweilen auch *n*, seltener *s*) nach den leichteren Zungenschlägen auch *d*, *t*, *z*, ausgesprochen werden müssen, welches Alles kaum irgend einem Fremden gelingt, aufser etwa einem oder dem andern von Jugend auf daran gewöhnten Colonisten-Sohne. Dafür sind aber die Sprachwerkzeuge der Hottentotten ganz eigenthümlich gebaut, der knöcherne Gaumen ist an sich viel kleiner und kürzer, und im Verhältnisse zu dem der Asiaten und Europäer nach hinten zu nur schwach gewölbt.

---

*) Ethnographisch-linguistisches Archiv S. 270 f.

**) Dr. *Lichtenstein* hat sie durch *t'*[1], *t'*[2], *t'*[3], bezeichnet, *t'* mit dem Apostroph hatte schon *Sparrmann* gewählt.

Dabey hat der Hottentott, ganz besonders aber der Bosjesman eine viel rundere, dickere und kürzere Zunge, als andere Völker, und noch manchen feineren Unterschied der Gröfse und Stellung der Stimm-Organe.

Der Hottentottischen Sprache fehlen ganz die Zischlaute, und *l*, *f*, *v*, *w*, dagegen ist sie reich an allen Nuancen der Kehllaute. Unbestimmt ist der Gebrauch und die Verwechselung des *b* und *p*; *t* und *s*, *b* und *d*, *d* und *g* werden oft verwechselt. Unter den Vocalen kommen *o* und *u* am häufigsten, *e* am seltensten vor. Auffallend grofs ist die Menge ähnlicher Laute mit ganz verschiedenen Bedeutungen, auch eine der Folgen eines ungeregelten Gebrauchs der Bezeichnungen ohne analogische Anwendung von Wurzeln abgeleiteter Laute und Begriffe. Der Berührungen dieser so eigenthümlichen Laute mit andern Sprachen zeigen sich wenige, und nur die Aufmerksamkeit auf solche Vergleichung bezeichne die Bemerkung, dafs *koa* in Dâr Fûr: Mensch, und eben diefs bey den Coranas: *kŏuh* bedeutet, bey den Bosjesmans aber *t'* [1] *koang* einen jungen Menschen. *Th. S. Bayer* wollte Spuren der Habessynischen Sprachen in der Hottentottischen finden *), aber schwerlich waren es Spuren wirklicher Ähnlichkeit.

Grammatische Bemerkungen über die Hottentottische Sprache.

1. Die Substantive sind ohne Biegung für Numerus und Casus, aber das Genus hat bey den Coranas charakteristische Endungen, *b* oder *m* zeichnen das Masculin, *s* das Föminin aus.

---

*) *La Crozii* Thesaurus epistol. T. I. p. 29.

t'^{2} *guhb* ist ein Schafbock, *t'*^{2} *guhs* ein Mutterschaf *). Vielleicht kann bey den Bosjesmans *t'*^{3} *gŏai* Stier, *t'*^{3} *goaiti* Kuh, auch für Spur einer solchen Analogie gelten.

2. Die Pronomen sind bey den Coranas: *tire* ich, *saats* oder *taats* du, *t'*^{3} *naa keub* er, eigentlich: dieser Mann, *sida* wir, *sakaau* ihr, *t'*^{3} *naakaau* sie, *tii* mein, *sa* dein, bey den Bosjesmans: *ăä* oder *mm* ich, *aa* du, *haha* er, *ji* oder *sisi* wir, *ŭ-ŭ* ihr, also fast durchgängig bloſs Zusammensetzungen von Vocalen, *nng* mein, *aaka* dein, *haaka* sein, *sisika* unser, also jene Personal-Pronomen selbst mit angehängtem *ka.* Bey beyden scheinen diese Pronominal-Adjective nicht einzeln, sondern nur in Verbindung mit einem Substantive, bey den Coranas immer vor demselben, bey den Bosjesmans entweder vor oder hinter demselben zu stehen. Letztere scheinen das Pronomen *mm* ich, nicht zu sagen, ohne daſs *t'*^{2} *koang*, Jüngling, dazu gesetzt werde.

3. Die Verben sind ohne Biegungen, die Wendungen zu willkührlich und für einerley Begriff zu mannigfaltig, als daſs sich irgend eine Regel darüber aufstellen lieſse. Von dem Coranischen: *t'*^{2} *kuhng*, gehen, lautet in der Phrase du gehst, du kommst: *t'*^{2} *kuhb saat*, von dem Bosjesmanischen *t'*^{3} *aai*, gehen, lautet *t'*^{3} *aintĭdi* du gehst. In den aufgestellten Beyspielen Bosjesmanischer Sprache ist keine Spur eines Beysatzes des Pronomen als Person des Verbum, sondern in der kurzen abgebrochenen, eine Menge von Bestimmungen überspringenden Rede, an welcher man in einem noch höheren Grade, als

---

*) S. auch nachmahls: Mann, Frau, Bruder, Schwester.

in der Sprache der Coranas sehen kann, wie die Mittheilung des Menschengeschlechts auf einer sehr niedern Stufe des Cultur-Zustandes möge beschaffen gewesen seyn, muſs dieſs alles hinzu verstanden werden, und die Verständlichkeit ist desto erschwerter, je weniger aus dem Zusammenhange zu entnehmen ist. Auch das Verbum substantivum fehlt diesen Sprachen ganz.

4. Sie haben ein Heer von Partikeln, willkührlich zwischen die Wörter gesprochenen Verbindungen und Einschiebseln, welche bey dem einen Stamme anders, als bey dem anderen sind, auf den ersten Anschein für eine Art von Biegung gehalten werden könnten, ohne es zu seyn, und das Verständniſs erschweren, und die Analyse des Gesprochenen fast unmöglich machen.

* * *

Die Sprache aller jetzt noch bestehenden Stämme der Hottentotten, auch der Bosjesmans, ist, wie schon bemerkt worden, *Eine* Sprache, nur dialektisch verschieden; dieſs erhellet aus der Gemeinschaftlichkeit vieler Eigenthümlichkeiten, ja Sonderbarkeiten, und aus der Ähnlichkeit vieler Wörter, wovon die folgenden Sprachproben Beyspiele darbiethen. Weit beträchtlicher aber als die Dialekte der sogleich anzugebenden Stämme der eigentlichen Hottentotten von einander, weicht die Sprache der Bosjesmans von ihnen allen ab.

Dialektische Verschiedenheiten sind ohne Zweifel auch manche Abweichungen in den gröſseren oder kleineren Verzeichnissen Hottentottischer Wörter. Diese finden sich in folgenden Werken:

Herbert travels into divers parts of Asia and Afrika, Lond. 1638. f. S. 19.

Ten Rhyne Schediasma de promontorio bonae spei et Hottentottis Scafusii 1686. 8. Basel 1716.

Junkeri Commentatio de vitâ et scriptis Ludolphi, Appendix II. specimen linguae Hottentotticae. Frft. et Lips. 1710. 8. Diese Sprachproben sind aus Ludolphs Papieren, und diesem von *Witsen* mitgetheilt. Es sind zweyerley Reihen von Wörtern, vermuthlich aus dem Munde verschiedener Individuen aufgenommen, welche in den folgenden Sprachproben unter No. 1. und 2. neben einander gestellt sind, die unter No. 2. sollen aus der nächsten Gegend beym Cap seyn.

Kolb's Caput bonae spei hodiernum, d. i. Vollständige Beschreibung des Afrikanischen Vorgebirges der guten Hoffnung. Nürnb. 1719. fol. (Holländisch Amst. 1727).

Thunberg's Reise durch einen Theil von Europa, Afrika und Asien 1770—1779. Aus dem Schwedischen (das Original Upsala 1791). Berlin 1792. Das Wörterverzeichniſs Bd. I. Abth. 2. S. 62. ff. Auch im Auszuge im VII. Bd. des Magazins der Reisebeschreibungen, S. 83.

Sparrmann's Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung (Stockh. 1782. 8.); übersetzt Berlin 1784. 8., das Wörterverzeichniſs S. 618. ff. (wo S. 624. auch eine Hottentottische Melodie angegeben ist, wozu der Gesang nur in folgenden Worten bestand:

Majema, *majema*, *huh*, *huh*, *huh*).

Le Vaillants (erste) Reise in das Innere von Afrika. Francf. 1790. Bd. I. II. (gedrängter im Magazin der Reisebeschreib. Bd. II. (das Wörter-Register daselbst S. 288. 293. ff.) Im Magazin Bd. XII. und XIII. ist die Übersetzung der zweyten le Vaillantschen Reise enthalten, von letzte-

rer Reise hat Le Vaillant keine Wörter-Register, wohl aber nachher anzuführende Nachrichten über die Sprachen der einzelnen Stämme gegeben. Jenes kurze Wörterverzeichniſs aber hat von den Wörtern der folgenden Sprachproben bloſs *v kame* Wasser, und ist also dort nicht besonders aufgeführt, eben so wenig als das kurze Wörterverzeichniſs im V. Bd. der allgemeinen Historie der Reisen S. 149. und 50., wo die (auch von *Hervas* in seinem Vocabul. Polyglott. aufgenommenen) *Witsen*schen Wörter, wie es heiſst, mit einiger Verbesserung zur Bezeichnung des Klatschens mit der Zunge, stehen, welches aber unter unsern Wörtern bloſs *bigũa* Kopf, betrifft.

Barrow's Reise in das Innere von Afrika. Übers. S. 272.

Hottentotten-Stämme:

1. Dammaras, Namaaquas, Coranas, Gonaaquas.

Die *Dammaras*, noch am wenigsten bekannt, wohnen weit im Norden, jenseits der Kupfergebirge im Westen der Mátsarŏqua-Kaffern, an der sandigen Westküste bis zum 20° S. Br. So nach Lichtenstein, dessen Bestimmungen *) ich hier überall folge. Barrow **) hielt die Dammaras für Kaffern.

Namaaquas, *Namiquas*, welche auf Le Vaillant's und Barrow's Karte an der südlicheren Westküste, die Klein-Namaaquas noch etwas

---

*) Ethnographisch-linguistisches Archiv S. 286.
**) S. 486.

südlicher als die Grofs-Namaaquas erscheinen, nach Lichtenstein gröfstentheils nord-ostwärts gezogen sind, wo sie, wenige Tagereisen jenseits dem grofsen oder Aranje-Flusse, unter der patriarchalischen Leitung eines ehrwürdigen Missionärs eine interessante Colonie bildeten. Wenn man Le Vaillants Nachrichten damit zusammen stellt: so schliefsen sich nach dessen Äufserungen zunächst an die Namaaquas einige andere kleinere Stämme, die nördlicher und östlicher wohnen, die *Kabobiquas*, *Koraquas*, *Geissiquas*. Von den mittleren sagt er bestimmt, dafs sie die Sprache und Sitten der Namaaquas haben *), und noch ausdrücklicher sagt er es von den *Kaminuquas*, dafs sie durchaus in Nichts von den Grofs-Namaaquas unterschieden seyen **). Auch die Kabobiquas konnten sich den Namaaquas einiger Mafsen verständlich machen, und die Geissiquas hält Le Vaillant für eine Mischung der Namaaquas und der Kaffern ***).

Die *Coranas* bewohnen einen ausgedehnten Strich Landes zwischen dem 25 und 29° S. Br., unter dem Meridian der Plettenberg's-Bay zwischen dem Vaale- und Hart-Flusse, im Mittelpuncte des südlichen Afrika's, und sind besonders ein Gegenstand der Lichtensteinischen Beobachtungen gewesen. Ein Stamm derselben sind die *Kharemankeys*, Nachbarn der Thammacha-Kaffern.

Die *Gonaaquas* (ehemahls *Khamtover* genannt) wohnen im Osten der Cap-Colonie, und ihr

---

*) Zweyte Reise Th. II. S. 94.

**) Eben das. S. 4.

***) Eben das. S. 324.

Dialekt unterscheidet sich aufser einigen andern Besonderheiten, durch eine beträchtliche Anzahl Kafferscher Wörter, die sie von ihren Nachbarn angenommen haben *). Daher kommt es auch, dafs sie von den vorhergehenden Reisenden für eine Mischung von Kaffern und Hottentotten gehalten werden **). Auch scheinen sie in dieser Nachbarschaft ein rüstigeres Volk geworden zu seyn, als die übrigen Hottentotten-Stämme sind.

Nach Dr. *Lichtensteins* ausdrücklicher Versicherung stimmen alle jener Stämme Dialekte in den meisten Hauptwörtern, bis auf Abweichungen in der Stärke des Schnalzens, ziemlich mit einander überein, und es vereinigt sich damit selbst das, was *Le Vaillant* sagt ***), dafs bey den Unterredungen seine Kabobiquas ihre Worte zuerst an die Koraquas, diese an die Namaaquas, und diese an die Hottentotten der dem Cap näheren Horden gesagt hätten. Die Divergenz und die Unregelmäfsigkeit der Laute solcher zerstreuten Stämme, und der Mangel des Verkehrs, welcher die Verständlichkeit der Laute bewirkt, aufser mit den nächsten Nachbarn, würde selbst diefs begreiflich machen. ****)

---

*) So wie von *thiko*, Gott bey den Gonaaquas, die Kaffern wiederum ihr *theuko* oder *thauqua* angenommen haben.

**) *Sparrmann's* Reise S. 334. *Le Vaillant* a. a. O. S. 324. *Barrow's* Reise S. 282.

***) S. 134.

****) Ob die Dialekte, welche *Hervas*, aufser einigen genannten, als solche aufstellt im Catalogo delle Lingue p. 240. 41. Gungeman, Kakaqua (es sollte heifsen: Kookaqua), Susaqua, Odiqua, Khirigriqua oder Hirigriqua, Ataqua, Khorogauqua, Kopman, Hexaqua, Gaura oder Gauriqua, Dunqua, Damaqua, Hon-

Von der Sprache der Einwohner der *Saldanna-Bay*, welche zwischen der St. Helena-Bay und der Tafel-Bay, ein wenig südlicher, als erstere, liegt, hat *Flacourt* als Anhang zu seinem bey Madagaskar angeführten Wörter-Register der dortigen Sprache einige Wörter angegeben, welche offenbare Ähnlichkeit mit andern Hottentottischen haben, und welche nachher folgen, wie sie in Hervas Vocab. Polygl. stehen.

2. Huswana. 3. Saabs, Bosjesmans.

Die *Huswana* stehen auf Le Vaillant's alleiniger Auctorität hier. Dieser Reisende stellt dieselben als eine zahlreiche, sehr kriegerische Nation in die Gebirge und Gebirgsschluchten, noch im Norden seiner Kabobiquas, in ein weites Land, das zwischen den Grofs-Namaaquas und den Kaffern von Osten nach Westen, und beträchtlich auch nach Norden hin reiche, und denen er Hottentottische Physiognomie und ein nur noch stärkeres Schnalzen beylegt. Alle die vorher genannten Völker seyen aufser Stande gewesen, etwas aus ihrer ganz eigenthümlichen Sprache zu verstehen. Le Vaillant möchte sie als den Urstamm aller der Nationen ansehen, welche jetzt das südlichste Afrika bewohnen, also auch der Hottentotten, so dafs sie, früher zwischen den Schneebergen und den Kaffern, als friedliche Nachbaren der sich bis dahin ausbreitenden Colonisten gelebt, hernach aber von die-

---

teniqua, wirklich jemahls unterscheidbar existirt haben, kann dahin gestellt bleiben. Mehrere jener Nahmen sind offenbar blofs Holländische, andere dauern nur noch als Nahmen von Gegenden fort.

sen bedrängt und beraubt, sich in die Gebirgsschluchten zurück gezogen hätten. Le Vaillant sagt bestimmt, daſs sie wegen ihrer halbweiſsen Farbe auch den Nahmen der *Chinesischen Hottentotten* führten *). *Sparrmann* schreibt diesen eine gelbliche Farbe und einen eigenen Dialekt zu, von dem er einige Wörter anführt **).

Wasser	*t'kaë.*	1.	*t'koa.*
Feuer	*t'ei.*	2.	*tinnano.*
er	*t'natko.*	3.	*tinnankaita.*

Bis wir genauere Nachrichten erhalten, bleibt billig dahin gestellt, in welchem Verhältnisse des Abstammungs-Zusammenhanges Le Vaillant's Huswanas zu den sogenannten Buschmännern oder Bosjesmans stehen, von welchen vielleicht ein noch weniger bekannter Theil in einem etwas besseren Zustande und mehr unter einander verbunden leben könnte, als die vom Cap aus bekannter gewordenen.

Bosjesmans ist der Holländische, *Saabs* der nationale Nahme eines Volkes, welches in kleinen Haufen, die ganze nördliche Gränze der Colonie entlang, vom Raube lebt, der Gegenstand des Hasses und der Furcht der Kaffern und Hottentotten, schon bevor Europäer diese Küsten besuchten, und durch kein National-Interesse vereinigt, an keinen Vertrag gebunden, auf der niedrigsten Cultur-Stufe steht. Diese zeigt Lebensweise, Sprache, und schon der wilde scheue, unsichere Blick, der, verbunden mit wollüstig schlaffen, aber listigen Gesichtszügen den Bosjesman von der gutmüthigen Phy-

*) *Barrow* dagegen S. 209. meint, daſs die Hambonas an der Ostküste Sparrmanns Chinesische Hottentotten seyn möchten.

**) S. dessen Reise S. 450 und 622.

siognomie des eigentlichen Hottentotten auszeichnet; auch der Schedelbau ist auffallend kleiner und die etwas abweichende Form der Basis des Schedels.

Kein Hottentott versteht ein Wort des Bosjesmanischen *). „Im Äufsern unterscheidet sich das Bosjesmanische vom Coranischen durch häufiger und stärker vorkommendes Schnalzen, hellere Nasal-Töne und ein besonderes Singen, womit manche ihrer Reden schliefsen. Besonders ist diefs den Bosjesmans jenseits des Aranje-Reviers eigen, und klingt in der Ferne als ob man laut jauchzen hörte, indem ein hoher Ton 5 bis 6 Secunden angehalten wird, und endlich in einem leiseren und tieferen verhallt." **)

Sprachproben.

Der Missionär *van der Kemp*, Kenner der Kaffer- und Hottentotten-Sprachen durch vieljähriges, von Gelehrsamkeit unterstütztes, Studium, hat einen Katechismus in letzterer Sprache mit einer kleinen Handdruckerey selbst gedruckt ***), vielleicht dafs er auch das V: U. enthält. Vor dem Bekanntwerden desselben müssen wir uns mit folgender Formel begnügen, welche *Leibnitz* in seinen: Collectaneis etymologicis T. II. S. 375. mittheilt, wie er sie von Witsen empfangen, und welche *Hervas* Saggio pra-

*) Dr. *Lichtensteins* Reise S. 185. 87. Die folgenden Bände derselben und die Karte werden die Kunde von diesem Volke, so wie von den Hottentotten überhaupt, und vielleicht auch von den Sprachen derselben noch beträchtlich erweitern.

**) Ethnographisch-linguistisches Archiv, S. 283.

***) Eben das. S. 274.

tico S. 223. Übersetzung wiederkehrender Wörter etwas gleichmäfsiger gemacht hat.

362.

Hottentottisch.

Nach Witsen.

Cita bô, t? homme ingá t' siha,
Unser Vater der du glückselig bist,

T? sa di kamink ouna
Geheiligt werde dein Nahme.

Hem kouqueent see
Deine Herrschaft komme.

Dani hinqua t' sa inhee k? chou ki quiquo
Dein Wille geschehe auf der Erde als

t? homm' inga,
in dem Himmel

Maa cita heci cita kóua séqua bree,
Gib uns heute unser täglich Brot

K? hom cita cita hiahínghee quiquo cita
Vergib uns unsere Schuld gleichwie wir

k? hom cita dóua kôuna.
vergeben unsern Schuldnern.

Tire cita k? chöá t? Authummá,
Führe uns nicht in böse Versuchung,

— k'hamta cita hi aquei hee k'dou
Sondern erlöse uns von dem bösen

auna,
Manne.

— t? aats kouqueetsa, hique t? aats
Denn dein ist das Königreich und die

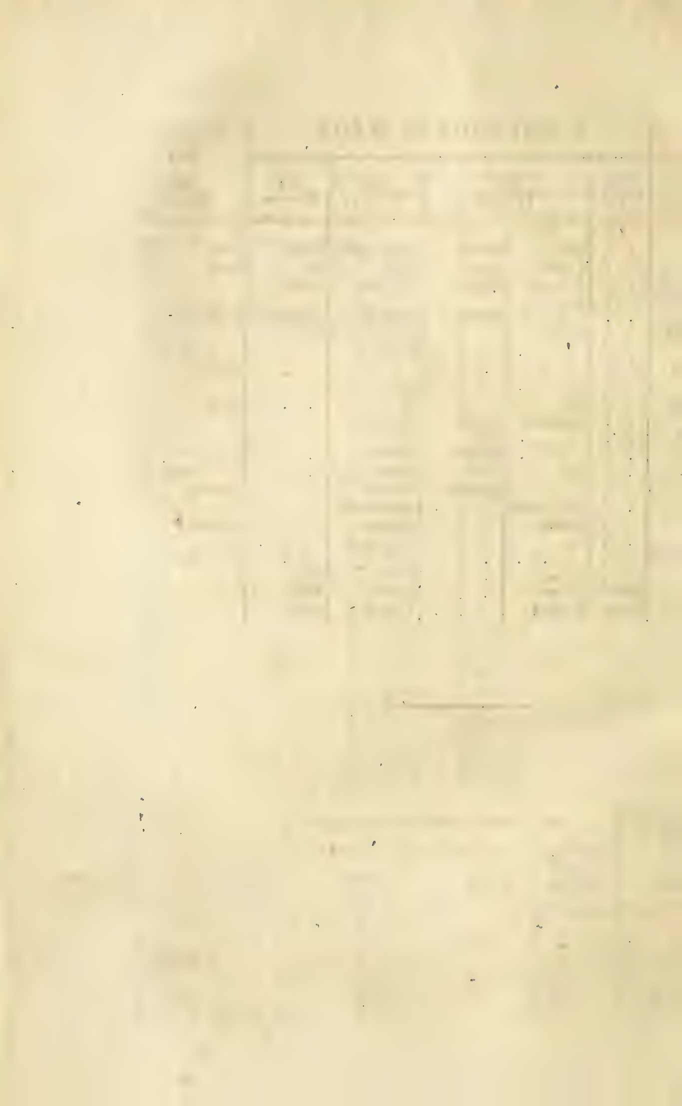
diaha, hique occisa ha, nauwi.
Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Proben anderer Wörter.

	Bosjesmans	Coronas	Hottentotten	
	nach *Lichtenstein.*		bey *Sparrmann.*	bey *Thunb*
Himmel	*t'[2] gachuh.*			
Erde	*t'[2] kanguh*	*t'[3] kehaaub.*		
Wasser	*t'[1] kohaa*	*t'[1] kamma*	*t' kamma*	*kamma.*
Feuer	*t'[3] jih*	*t'[2] aib*	*t' ei*	*t' 'èi èip, nè*
Sonne	*t'[2] kòŏra*	*soröhb.*		
Mond	*t'[2] káukăruh*	*t' khaam.*		
Mensch	*t'[1] kūi*	*t' kohn.*		
Mann	*t'[1] na*	*köuh, kauh, chaib*	. . . . . .	*kùpp.*
Weib	*t'[1] aifi*	*chaisas*	. . . . . .	*hònnés, kus.*
Kind	*t'[1] ka*	*t'[1] kob.*		
Vater	*óa*	*aboob*	*bo, t' o*	*ambup, tikk*
Mutter	*chóa*	*eijoos*	*mamà, sausi*	*andes, tissos*
Bruder	*t'[2] kang*	*t'[2] kaam*	(älterer:) *t' ai* (jüng..) *t' kana*	*kárup, tikák*
Schwester	*t'[2] kaach*	*t'[2] kuans*	(ältere:) *t' kaes* (jüng.:) *t' kangs*	*kans, tikánd*
Kopf	*t'[1] naa*	*minuong.*		
Auge	*t'[1] saguh*	*muhm*	*mo*	*mu, mum*
Ohr	*t'[1] no-eingtu*	*t'[1] naum*	*t' nunka.*	
Nase	*t'[1] nuhntu*	*t'[1] geub*	*t' koi*	*koyb.*
Zunge	*t'[1] inn*	*tamma.*		
Haar	*t'[1] uki*	*t'[1] ouköa*	*t' kum.*	
Hand	*t'[1] aa*	*t'[1] köám*	*t'unka.*	
Fufs	*t'[1] oóah*	*t'[1] keib.*		
Brot	*t'[2] koruh*	*smiim*	*brä*	*brê.*
Tag	*t'[2] gaa*	*sorököa.*		
gib	*aaki*	*maa*	. . . . . .	*marl.*
böses	. . .	. . .	*kaisi.*	
1.	*t'[1] köay*	*t'[1] kö-ey*	*ui*	*koise.*
2.	*t'[2] kuh*	*t'[1] koam*	*t' kammi*	*kämse.*
3.	. . .	*t'[1] norra*	*t' haoka*	*áruse.*

	Hottentottische Wörter					Saldann-Bay
	Ten Rhyne.	*Witsen.* 1.	*Witsen.* 2.	bey *Kolbe.*	bey *Barrow.*	bey *Hervas*
Gott	.	. .	. .	*tikqũoà*	. .	*ga.*
Himmel	.	. .	. .	. . . .	. .	*homma.*
Erde	.	*qu'au*	*gamkamma*	*kãmkũmma*	*kōo*	*hü.*
Wasser	.	. .	*kamme*	*kàmma*	*kām*	*ouata.*
Feuer	*ecy*	. .	. .	. . . .	*ei.*	

	Hottentottische Wörter					Saldannä-Bay
	then Rhyne.	bey Witsen.		bey Kolbe.	bey Barrow.	bey Hervas.
		1.	2.			
Sonne	. .	sore	sorrie	sorrè, sorri	surrie	sore.
Mond	. .	k' eha	t' ga	tohâ	kū	gam.
Mann	. .	k' quique	zohee	qūoique	quaina	
Ehemann	. .	quieheis.				
Weib	. .	k' quiquis	zohees	kÿ̆viquis	quaischa	ankona.
Ehefrau	. .	tieheis.				
Vater	. .	. . .	. . .	bo.		
Mutter	. .	. . .	. . .	. . .	. . .	toma.
Sohn	. .	koo	. . .	kŏo.		
Tochter	. .	kos	. . .	ko	. . .	kona.
Kopf	. .	biquäau	biqua	biqūa.		
Auge	. .	. . .	moe	mu.		
Ohren	. .	. . .	nouw	nouw	. . .	naho.
Nase	. .	qui	ture	thuké, qŭoi	. . .	tui. zakui.
Zunge	. .	. . .	tamma	tamma	. . .	tamme.
Haar	. .	muquäau	. . .	nuqua-an.		
Hand	. .	omma	. . .	omma	. . .	onecoa.
Fufs	. .	y	. . .	irqua, yi	. . .	coap.
Brot	. .	. . .	. . .	brée	. . .	bre, ba.
1.	cui	k' qui	. . .	q' kui	qūä.	
2.	tem	k' kam	. . .	k' kam	käm.	
3.	nona	k' ound	. . .	k' oune	göna.	



Mithridates

oder

allgemeine

Sprachenkunde

mit

dem Vater Unser als Sprachprobe

in beynahe

fünfhundert Sprachen und Mundarten,

von

Johann Christoph Adelung,

Hofrath und Ober-Bibliothekar zu Dresden.

Mit

Benützung einiger Papiere desselben fortgesetzt,

und

aus zum Theil ganz neuen

oder

wenig bekannten Hülfsmitteln bearbeitet

von

Dr. Johann Severin Vater,

Professor der Theologie und Bibliothekar zu Königsberg.

Dritter Theil.

Zweyte Abtheilung.

Berlin,

in der Vossischen Buchhandlung,

1813.

Mithridates,

oder

allgemeine Sprachenkunde.

Dritter Theil.

Zweyte Abtheilung.

Amerikanische Sprachen.

Einleitung.

Noch ist *Amerika* übrig. Geschieden vom ganzen alten Continente, erst seit drey Jahrhunderten allgemach dem Blicke der Europäer geöffnet, steht diese, fürwahr neue Welt vor uns mit Hunderten von Völkern und Sprachen, und allen schwer zu lösenden Problemen der Herkunft jener und ihres Zusammenhanges. Auch nur erst die Frage *über die Bevölkerung* des, weiter als alle übrigen Welttheile von einem Pole zum andern ausgedehnten, zwischen seinen zwey Hälften durch einen schmalen Erdstrich verbundenen, und im Osten von diesen in eine Menge von Inseln zerrissenen *Amerika's*, und ob diese Bevölkerung von einem Puncte ausgegangen seyn könne, zu lösen oder aufzuklären, ist noch weit schwerer, als die über Afrika's Bevölkerung.

Eine, dem ganzen alten Continente fremde Menschen-Raçe sollen die ursprünglichen Bewohner Amerika's (den hohen Norden ausgenommen) alle seyn, Abkömmlinge Eines, für sich bestehenden, obwohl in tausend Zweige zerästeten Stammes. So wenigstens haben die einsichtsvollsten Beobachter die rothen Menschen betrachtet, welche über die ganze Ausdehnung des neuen Continents bis über den 60° nach Norden ausgebreitet sind. Und nicht bloſs auf die Kupferfarbe der Haut, auf das glatt herab-

hängende schwarze Haar, oder auf die Bartlosigkeit, welche weder allgemein in Amerika *), noch auch unterscheidend genug von Nordost-Asiaten und Süd-Afrikanern, überall zum Theil Folge sorgfältiger Ausziehung der Haare an allen Theilen des Körpers außer dem Oberhaupte ist, besonders auf den Schedelbau selbst wird jene Behauptung gestützt, und einerley Schedel allen Amerikanern zugeschrieben.

„Der Amerikanische Schedel ist in Absicht der zygomatischen Fortsätze, der Richtung der Facial-Linie und der fast hundartigen Crista des Stirnbeins wesentlich verschieden vom Tatarischen, obwohl diesem näher verwandt, als dem der Negern." **) — „Die Ureinwohner von Neu-Spanien sind im Allgemeinen denen von Kanada, Florida, Peru und Brasilien ähnlich, ihre Farbe ist ebenfalls schwarzbraun und kupferartig, das Haar glatt und gerade herabfallend, der Bart

---

*) Von mancherley Ausnahmen, z. B. Bärten in Patagonien, den Knebelbärten, in Mexiko selbst als Kennzeichen der tributären Classe betrachtet, und auch an der Nordwest-Küste von Amerika gefunden, von den lange Bärte tragenden Yahipais in der Nähe der Casa grande, von dem Ausziehen der Haare, die allerdings auch den Amerikanern an andern Theilen des Körpers wachsen, aber nicht bey allen Nationen ausgezogen werden, von dem Wachsen des Bartes nach dem Rasiren s. die Belege in: Viaje al estrecho de Magellanes S. 331; *Humboldt*'s Essai politique de la nouvelle Espagne S. 86. u. 305; *Volney*'s Tableau du Climat et du Sol des Etats unis d'Amérique T. II. S. 442; D. *Felix d'Azara*'s Reise nach Süd-Amerika in den Jahren 1781 — 1801 (Berl. 1810) S. 226; *Gumilla*'s Histoire naturelle, civile et géographique de l'Orénoque, T. I. S. 105.

**) *Humboldt*'s Urvölker von Amerika, in der Berlin. Monatschrift, März 1806. S. 197.

unbedeutend, der Körper untersetzt, das Auge in die Länge gezogen, und die Winkel nach oben, nach den Schläfen gekehrt, die Backenknochen hervorspringend, die Lippen breit, der Mund hat einen Ausdruck von Sanftheit, der mit dem tiefen und ernsten Blicke contrastirt." „Die Gesichtslinie neigt sich bey dem Amerikaner mehr, ist aber gerader, als bey dem Neger. Die Backenknochen stehen bey dem Amerikaner fast eben so hervor als bey den Mongolen, aber die Umrisse sind runder, und die Winkel weniger scharf. Die untere Kinnlade ist breiter, als bey dem Neger, und ihre Äste stehen weniger von einander ab, als bey den Mongolen; der Hinterhauptsknochen ist weniger gewölbt, und die beyden Erhöhungen, denen Gall eine große Wichtigkeit zuschreibt, sind wenig bemerkbar." — „Die außerordentliche Abplattung des Stirnbeins charakterisirt die Amerikanische Raçe. Keine Raçe auf der Erde hat ein so nach hinten eingedrücktes Stirnbein, oder überhaupt so wenig Stirn." — „Auf 750000 Quadrat-Meilen von den Inseln des Feuerlandes bis zum St. Lorenz-Flusse und der Berings-Straße wird man überall überrascht von der Ähnlichkeit, welche die Züge der Ureinwohner auf den ersten Anblick zeigen. Man glaubt anerkennen zu müssen, daß sie alle von einerley Stamme ausgehen." — „Man erkennt in *Volney*'s vortrefflichem Bilde von den Nordamerikanischen Eingebornen die Einwohner der Gefilde vom Rio Apure und von Carony wieder. Ein Typus herrscht in beyden Amerika's." *)

*) *Humboldt* angef. Essai politique S. 82. 89. 90. Vues des Cordillères S. 48. und Belege dieser Schilderungen in *Blumenbach*'s Decas V. craniorum Tab. 46.

Auch *Ulloa* und *Georg Forster* *) sprachen für die Identität des Äufsern der Amerikaner, ohne noch so bestimmte Züge desselben zu entwickeln. Das Melancholische und die Niedergeschlagenheit des Sinnes und Blickes, in welchem, so wie in den übrigen Gesichtszügen, sich nie eine Gemüthsbewegung oder Leidenschaft, wohl aber Ernst und Wildheit ausdruckt, beschreibt *Smith* eben so bey den Nord-Amerikanern, in ihrer Nähe lebend, als *Azara* diefs wiederhohlt von den einzelnen Nationen am Paraguay erwähnt **).

Dagegen wenigstens die Kupferfarbe der Amerikaner hielten schon Viele für ein Pigment, für Folge des Klima und anderer äufserer Einwirkungen auf die Haut, und einer der ausgezeichnetesten Länderbeobachter hat jene Ansicht durch die eigene Aussage eines Hauptes Nordamerikanischer Eingeborner unterstützt †).

---

u. a. Man vergleiche ferner *Volney*'s angef. Tableau T. II. S. 439, und die Nachrichten von Californien, (Mannh. 1773) S. 89 u. 90. mit *Gumilla*'s Beschreibung der Orinokesen in der Histoire de l'Orénoque T. I. S. 105. f. und mit D. *Felix d'Azara* Reise nach Süd-Amerika S. 229.; auch *Sam. Stanhope Smith* on the varietys of the human species S. 37. 44. 52. Dagegen sagt freylich Oldendorp (Geschichte der Mission S. 22.): „Wenigstens ist die Stirn der Caraiben in Guiana so gewölbt, wie eine Europäische."

*) Jener in den physikalischen und historischen Nachrichten vom südlichen und südöstlichen Amerika, Th. II., dieser in der Geschichte der Reisen in die nordwestliche und nordöstliche Küste von Amerika, Th. III. S. 63.

**) Jener a. d. a. O., dieser S. 177. 211. 229.

†) *Volney* a. a. O. S. 435. Wenn nach eben dieser Aussage die Kinder dieser Stämme weifs geboren werden, so stimmen damit die Nachrichten von Kali-

Gesetzt, dafs die Nation des letzteren und ihre Nachbaren von etwas hellerer Farbe seyen, als andere Amerikaner; Dunkelheit der Farbe ist nicht allgemein, und hängt eben so wenig, als bey den Negern, mit der Nähe des Äquators zusammen, wie sorgfältige Beobachtungen bewähren. Längst sind im südlichen und nördlichen Amerika Völker bemerkt worden, deren Hautfarbe sich der Europäischen näherte (zum Theil auch die Haare den Haaren dieser); so ehemahls oder noch jüngst die Bewohner des Nootka-Sundes und der Cloack-Bay und mehrerer Puncte von Louisiana, so die Miges in der Mexikanischen Provinz Zapoteia, die alten Anwohner von Antiochien und S. Fe de Bogota, so die Guaicas, Guajariben und Arigues in Guiana und überhaupt die Bewohner der Wälder um den Orinoko (statt dafs die Wilden, die im offenen Lande wohnen, schwarzbraun sind,) so die Guayana am Paraguay, die Malopoques in Brasilien, die Scheries am Rio de Plata, und viele Bewohner von Chili und dem gebirgigen Theile von Peru. In Mexiko, an der Moskito-Küste, in Florida und auf den Westindischen Inseln hatten die ursprünglichen Einwohner die gelbliche, Ostindische Schattirung, in Brasilien waren sie von bey nahe schwarzer Farbe. *Volney* erinnerten Farbe und Gestalt vieler Indianer zu Poste Vincennes und Fort Detroit in Nord-Amerika an die Fellahs in Ägypten und an die Beduinen *).

---

fornien S. 90. Aber ganz das Gegentheil wird von Peru, Quito, den Gegenden des Orinoko, Caraccas, Mexiko versichert in *Humboldt*'s Essai polit. S. 85.

*) S. *Forster* a. a. O. *Buache* mémoire sur les pays de l'Asie et de l'Amérique. *Charlevoix* histoire et

So über die ganze Länge von Amerika ausgebreitet sind schon in Absicht der Farbe Varietäten, welche zu einer näheren Überlegung sowohl der Annahme der Identität der Amerikanischen Raçe, als ihrer Absonderung von dem übrigen Menschengeschlechte auffordern. Und es gibt noch weit mehrere und wichtigere Varietäten in beyden Amerika's: „Reisende, die nur Einzelne an den Küsten beobachteten, haben die Ähnlichkeit der Amerikanischen Raçe aufserordentlich übertrieben." — „Sie umfafst Völker, die durch ihre Züge eben so wesentlich von einander unterschieden sind, als die Varietäten der Kaukasischen Raçe, die Tscherkassen, Mauren und Perser. Die empor gestreckte Gestalt der Patagonier, welche das südlichste Ende von Amerika bewohnen, findet sich gleichsam in den Kariben auf den Ebenen zwischen dem Delta des Orinoko und den Quellen des Rio Blanco wieder. Welcher Unterschied ist zwischen dem Wuchse, der Gesichtsbildung und der physischen Constitution dieser Kariben, welche man zu den robustesten Völkern der Erde zählen mufs, und nicht mit den ausgearteten Zambas, auch Kariben genannt, auf der Insel St. Vincent, verwechseln darf, und zwischen den Chaymas in Cumana? Welcher Unterschied zwischen den Tlascalesen und den Lipans und Chichimechen im nördlichen Mexico?" *) Zwischen dem „schwarzen Guianesen und Brasilia-

---

description générale de la nouvelle France, Discours préliminaire, S. 37. *de Laet* orbis novus s. descriptio Indiae occidentalis, S. 379. 387. *Humboldt* Essai polit. S. 84. *Gumilla* a. a. O. Th. I. S. 108. *Azara* a. a. O. S. 221. *Volney* a. a. O. S. 439. 40.

*) *Humboldt* Essai polit. S. 83. 84.

ner, dem grofsen stark gebauten Chilesen, dem zarten schlanken Peruaner, dem dicken Mexikaner, dem handfesten Irokesen, dem schwammigen Nutkaer, und wie die unzähligen Zwischenschattirungen heifsen und bezeichnet werden?" *) „Die Paraguayer, Cajanen und Magellanen haben alle auffallend von einander unterschiedene Züge **)", die Abiponer zeichnen sich durch Habichtsnasen aus, welche auch auf den bildlichen Darstellungen der Amerikaner als ein allgemeinerer Charakter dieser Raçe erscheinet ***), aber weder, nach *Gumilla*'s Beschreibung, die Nase der Orinokesen, noch nach *Volney* und *Smith* Charakter der Nordamerikanischen Eingebornen ist. Wird erst einst die vergleichende Anatomie ihre Thätigkeit über ganz Amerika verbreiten: wahrscheinlich wird sie noch bestimmter andere eben so bedeutende Verschiedenheiten des Knochenbaues, und nahmentlich auch des obern Schedels, beobachten. Wenigstens die Chanci in der Gegend der Provinz de los Pastos hatten bey einem länglichen Gesicht eine offene Stirn, statt dafs die Panches, welche zu eben der Zeit, im sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte, in den tieferen und heifseren Gegenden rings um Bogota wohnten, sich durch eine kürzere Stirn vor Anderen auszeichneten †). Den Nahmen der sehr weit ausgebreiteten Nation der Homagua hat man von dem Peruanischen Worte *uma* Kopf abgeleitet, weil bey ihnen noch die Gewohnheit sey, den

*) *G. Forster* a. a. O.

**) *Molina* sulla storia naturale del Chili. S. 336.

***) *Humboldt* Vues des Cordillères S. 47.

†) *De Laet* a. a. O. S. 380. 391.

Kopf länger zu machen, und die Stirn der Kinder zwischen zwey Bretter zu pressen; und sie heifsen bey den Portugiesen von Para in der Brasilischen Sprache: *Cambevas*, welches: Plattkopf, bedeute *). *Volney* schildert die Stirn seiner Nord-Amerikaner dagegen als wohlgebaut **).

Sey es auch, dafs die oben erwähnte Abplattung der Stirn der Amerikaner allgemeinerer Charakter, und dabey die unnatürliche Zusammendrückung der Stirn und des Hinterkopfs durch den Kindern angelegte Bretter, welche bestimmt auch von den Paltæ, nicht sehr fern von Cuzco ***), eben so wie anderwärts eine ähnliche Zwingung des Kopfs in eine pyramidale Gestalt erwähnt wird, gar nicht als Ursache voraus zu setzen, sondern vielmehr Folge einer jene natürliche Beschaffenheit übertreibenden falschen Vorstellung von Schönheit sey †): auch so bedeutende Verschiedenheiten des Schedelbaues geben keine sichere Gewähr für die völlige Isolirung der Amerikanischen Raçe.

Denn hatte sich nicht der Schedelbau der vielerley Bevölkerer Griechenlands in den Zeiten des classischen Alterthumes schon so gemischt, dafs das Unterscheidende in gegenseitiger Einwirkung verloren war? Haben sich nicht Ger-

*) *Hervas* Catalogo delle lingue conosciute, S. 66. *Condamine* relation d'un voyage en descendant la rivière des Amazones (Par. 1745), S. 72.

**) A. a. O. S. 459.

***) *De Laet* a. a. O. S. 417. Er sagt, dafs sie sich durch *frontem* latum et pandum ausgezeichnet haben.

†) *Humboldt* Essai polit. S. 90. Anm.

manische Völkerschaften, welche Italien, Frankreich und Spanien überströmten, mit den zahlreicheren Bewohnern dieser Länder gemischt oder unter ihnen verloren, und in Spanien wieder Saracenen in dieser Mischung, so dafs von den körperlichen Eigenthümlichkeiten jener und dieser weiter keine Spur ist? Wie vielerley Mischungen haben nicht die ungeheuren Strömungen der Mongolen zur Folge gehabt? Sind nicht Finnen und Esthen mit ihrem gestreckten Körperbau offenbar Ein Stamm mit den Lappen am Eismeer? deren Zusammentreffen mit dem Körperbaue der nördlichsten Amerikaner und der nördlichsten Asiaten augenscheinlich ist, so wenig irgend jemand behaupten darf, dafs diese Polar-Menschen alle Ein Volk und von Einem Stamme seyen, da sie wahrscheinlichst verschiedene, aus südlicheren Gegenden nach dem äufsersten Norden herauf gedrängte, und dort in ihrem Körperbau modificirte, Völkerschaften, die Lappen aber diefs so gewifs sind, als ihre Sprache mit der Finnischen und Esthnischen Eine und dieselbe ist. Lassen wir auch hier Finnen unter frühere Bewohner Lapplands gedrängt und gemischt werden: ihre Anzahl müfste wenigstens sehr grofs, und vielleicht die überwiegende gewesen seyn, da sie ihre Sprache den angeblichen Urbewohnern mitgetheilt hätten, und da gerade in Lappland diese mit schärferer Hervorhebung ihrer Eigenthümlichkeiten geblieben ist. Und dann müfste offenbar wenigstens das angenommen werden, dafs der Schedelbau aller dieser sich eben so verloren habe, als es von der ganzen Masse der Lappländer anzunehmen ist, wenn sie überhaupt mit Finnen und Esthen Ein Volk

sind. Die Veränderung des Schedel- und Knochenbaues mit der Versetzung in andere Länder ist also unläugbar.

Die Kinder der in West-Indien gebornen Engländer haben erhabenere Backenknochen und tiefer liegende Augen und herabhängendere Augenlieder, durch welches alles sich die Augen vor dem schädlichen Zurückprallen der Sonnenstrahlen schützen, und von Generation zu Generation nehmen sie dort und in Nord-Amerika eine theils bleichere theils dunklere Farbe an, die sich der der Amerikanischen Urbewohner nähert. Deutlicher sind diese Wirkungen in dem mittleren und südlichen, als in dem nördlichen Theile der vereinigten Staaten; deutlicher im flachen Lande und am Meere, als in der Nähe der Apalachischen Gebirge; deutlicher in der niedern arbeitenden Classe, als bey den Vornehmeren. Erstere ist in den tieferen Gegenden von Carolina und Georgien nur ein wenig heller als die Irokesen, und auch die Straffheit der Haare nimmt mit jeder Generation zu *). Mögen also immer die Nüancen der Farbe der ursprünglichen Bewohner von Amerika nicht von den scheinbar zu erwartenden Wirkungen der Local-Verhältnisse (z. B. der Nähe der Linie) zusammen hängen, in welchen wir sie jetzt erblicken: so müssen, nach den angeführten Er-

---

*) S. *Sam. Stanhope Smith* a. a. O., mit dessen Bemerkungen ein anderer aufmerksamer Beobachter Amerika's, *Imlay* (s. dessen Nachrichten von dem westlichen Lande der Nordamerikanischen Freystaaten, S. 126. in dem Magazin der Reisen Bd. IX., Berl. 1793) zusammen stimmt, und *Chr. Girtanner* über d. Kantische Princip für die Naturgeschichte (Gött. 1796) S. 102 ff.

fahrungen, die Local-Verhältnisse doch im Ganzen unter die Ursachen der Farbe und des Haarwuchses gehören.

Nimmt also auch jeder auf den ersten Blick *) die Amerikanischen Eingebornen für Einen Stamm, ja für Ein Volk: so sind dabey theils die angeführten bedeutenden Verschiedenheiten derselben eben so übersehen, wie die Römer sämmtliche Germanen nach einem allgemeinen, nähmlich dem am meisten in die Augen fallenden Charakter beschreiben; theils sind, wenn durch jene Vereinigung aller Amerikaner, aufser den Eskimos, in Einen Stamm die Möglichkeit ihrer Verwandtschaft mit andern Stämmen des alten Continentes ausgeschlossen werden soll, übersehen jene Übergänge des Europäischen Körpers zu dem Amerikanischen Charakter, jene Europäischen Gestalten in Amerika, und besonders die so grofse Ähnlichkeit des Körpers der Ur-Amerikaner mit dem der Tataren.

„Die Ähnlichkeit der Tataren mit den Nord-Amerikanern ist Allen aufgefallen, die beyde gesehen haben." **) — Bey aller Verschiedenheit der Amerikanischen von der Mongolischen

---

*) Auch *Condamine* druckt sich darüber so aus, dafs wie ein Asiate an allen den verschiedenen Europäern eine gemeinsame Ähnlichkeit finden werde, er sie in Amerika gefunden habe, dafs man aber, um einen vollständigen Begriff von den Amerikanern zu geben, fast so viele Beschreibungen liefern müsse, als es Nationen gibt. S. Relation d'un voyage dans l'intérieur de l'Amérique méridionale, S. 50. 51.

**) *Volney* a. a. O. S. 437. Aber nicht die Eskimo's, nicht die Bewohner des Archipels im Nutka-Sunde mit grauen Augen haben diesen Tatarischen Charakter, ebendas. S. 439.

Raçe zeigt sich doch gerade in den oben erwähnten Eigenthümlichkeiten der ersteren „die Ähnlichkeit beyder, nähmlich in der Farbe der Haut und Haare, in dem wenigen Barte, in den hervorspringenden Backenknochen und der Richtung der Augen. Man kann sich nicht enthalten, anzunehmen, daſs das Menschengeschlecht keine einander nähere Raçen hat, als die der Amerikaner, der Mongolen, der Mantschu und der Malayen sind." *)

Ist dem zu Folge die Bevölkerung der neuen Welt noch nicht so entschieden abgetrennt vom alten Continente, und die Isolirtheit der Amerikanischen Raçe nicht in dem Grade und auf die Weise gesichert, wie die der Negern **): so bleibt es gleichwohl immer noch schwieriger, als bey Afrika, über dieſs alles ein eingreifendes Urtheil zu fällen. Der Mangel aller älteren Nachrichten über Amerika raubt fast jede Hoffnung eines bestimmten Resultats.

Das Daseyn der Negern in ihrer heutigen Abgesondertheit von allen übrigen Menschen steht fest in den ältesten Urkunden der Geschichte: aber von den Amerikanern ist auch keine Ahnung, nicht die entfernteste Spur in irgend einer Nachricht der Völker der alten Welt. Wenn nicht Plato's Atlantis mehr als ein Traum, und diese oder die groſse Insel, wohin Phönicier von der Küste Afrika's durch Stürme getrieben worden seyn sollen ***), für Amerika zu halten ist: so reichen selbst ein paar ganz einzelne Sagen von irgend einer entfernten Bekanntschaft

---

*) *Humboldt* Ess. pol. S. 89.

**) S. oben S. 9.

***) Diodor. Sic. B. VI. C. 7.

mit Amerikanischen Küstenländern nicht bis zum Jahr 1000 nach Chr. Geb., und, vorausgesetzt, eine historische Grundlage der hieroglyphischen Gemählde von den Zügen der Tolteken und die Bestimmung aller ihrer Zeitangaben: — selbst dann gehen diese nicht über 600 Jahr nach Chr. Geb. hinauf.

Wie also sollen wir die Urvölker Amerika's suchen? wenn auch nicht Urvölker im strengsten Sinne des Wortes *), wenigstens die vergleichungsweise ältesten von den Vorvätern seiner jetzigen Einwohner, um festeren Schrittes allmählich aufzusteigen, ohne in der Luft hängenden Hypothesen hingegeben zu seyn. Wenn die Geschichte des Nordens von Europa auch erst um 1000 Jahr nach Chr. Geb. anfängt, und die frühere Zeit ungewiſs und in Dunkel gehüllt ist: nicht einmahl damit vergleichbar ist Amerika's Vorzeit. Denn dort fehlen bloſs die Nachrichten von den früheren Schicksalen der daselbst lebenden Völker: daſs sie aber dieselben längst vorher bewohnten, und daſs, so weit auch nur die Sage der Vorzeit reicht, dort nicht Völker von anderem Stamme einwanderten, ist wenigstens so weit gesichert, daſs keine weitere Untersuchung darüber Bedürfniſs ist.

Hingegen wie sehr ist sie es bey der Frage über die Bevölkerung Amerika's, bey den Fragen: *waren die ersten Bewohner der neuen Welt ein eigenes dort entstandenes Menschengeschlecht?* oder *woher sind sie gekommen?* und *wie sind sie das geworden, was sie bey der Entdeckung Amerika's waren und noch sind?*

---

*) S. *Humboldt* Urvölker von Amerika a. a. O. S. 177. 194. 197.

Für die erste dieser Fragen kann es schwerlich Gründe zu voller Entscheidung geben. Vermag die Physiologie des Menschen schwerlich, sie darzubiethen: die historische Untersuchung hat gar keine Befugnifs zu Verneinungen dessen, was ihr unerklärbar erscheint. Aber nicht blofs der Rückblick auf die Möglichkeit eines in Amerika entstandenen Menschengeschlechtes bleibt ihr in der Ermangelung anderer Erklärungsgründe des Ursprunges solcher Urvölker, sondern er kann vielleicht als Bedürfnifs auftreten. Und selbst wenn der Zusammenhang Amerikanischer Völker mit dem alten Continente, z. B. der Übergang vieler Nordost-Asiaten über die Behrings-Strafse factisch nachgewiesen wäre: auch daraus würde noch keinesweges folgen, dafs alle Amerikaner aus dieser Quelle hervor gegangen seyen, und nicht die Ankömmlinge anderer Welttheile sich blofs gemischt haben mit in Amerika selbst entsprungenen Ureinwohnern, so dafs die Amerikaner, die man bey der Entdeckung dieses Welttheiles fand, Erzeugnisse dieser Mischungen wären. So bleibt nur die zweyte und dritte jener Fragen übrig: *ob* und *woher* einst Bewohner anderer Weltgegenden nach Amerika gekommen seyen? und *wie* die Amerikaner das wurden, was sie bey der Entdeckung des neuen Continentes waren und noch sind?

Wichtig für die Erörterung beyder ist es, im voraus zu blicken auf die Zustände der *Cultur* und *Civilisation*, auf deren früheres Daseyn sich aus den Beobachtungen über Amerika seit seiner Entdeckung schliefsen läfst. Die bekannte Politik, womit die Monarchen von Peru und Mexiko regierten, ist nicht das Haupt-Moment dieser

ser Betrachtung. Denn wer wollte messen, wie viele Zeit dazu gehöre, um Herrscher-Genies hervor zu rufen, welche unter günstigen Umständen Reiche empor heben, und ihre Bewohner durch künstliche Fesseln zusammen halten?

Weit beschäftigter ruht jener Blick auf dem so häufigen Gebrauche *hieroglyphischer* Aufsätze zu Mexiko, dafs jährlich 16000 Ballots des aus Agave Americana bereiteten, zu jenen hieroglyphischen Aufsätzen nöthigen Papieres dem Motezuma von fünf Städten als Tribut geliefert werden mufsten *). Dargestellt wurden in ihnen die Umstände gerichtlicher Streithändel, aufgenommen wurden darin Verträge und historische Überlieferungen für künftige Zeitalter. Kurz wie wenige Zeit hätte es noch bedurft, um, besonders wenn die gräfsliche Barbarey zahlloser Menschenopfer eingestellt worden wäre, in einem Reiche, wie das Mexikanische, ein so abgerundetes System solcher raffinirten Politik und so bewundernswürdiger Halb-Cultur zu erzeugen, als uns China und Japan darstellen; ohne dafs gleichwohl dadurch ein Schlufs auf solche Zeitferne begründet worden wäre, als wenigstens China seinen Einrichtungen zuschreibt.

Mögen diese Hieroglyphen auf einer niedrigeren Stufe der Graphik gestanden haben, und mehr Mahlerey gewesen seyn, als zweckmäfsiger Fortschritt zu eingreifendem und ausgedehntem Gebrauch einfacher Hieroglyphen, von denen man einige hatte; mag die grofse Geläufigkeit des Gebrauches dieser Hieroglyphen im Geschäftswesen, und die daher entstehende Gebundenheit an einerley Zeichen selbst ein Hin-

*) *Humboldt* Vues des Cordillères, S. 51.

dernifs des Fortganges zu theils den Begriffen angemesseneren, theils geschmackvolleren Darstellungen geworden seyn: eben jene Geläufigkeit solcher mahlenden Hieroglyphik *) ist schon eine Merkwürdigkeit, wovon kein anderer Ort der alten oder der jetzigen Welt ein auch nur ähnliches Beyspiel darbiethet.

Mahlende Hieroglyphik, der Mexikanischen frappant ähnlich, war verbreitet über ganz Amerika. Lafiteau fand sie bey Huronen und Irokesen. Die alten Virginier stellten durch sie in ihren Gemählden, Sagkokok genannt, historische Begebenheiten dar. Eben dergleichen hieroglyphische Zeichnungen auf Bäumen fand *Pike* **) unweit des Rio del Norte und anderwärts im südlichsten Louisiana. An den Ufern des Ucayale, im Osten von Peru, bey den unabhängigen Panos fand ein Missionär noch gegen die Mitte des verflossenen Jahrhunderts Bücher mit hieroglyphischen Darstellungen und isolirten Charakteren, die sie von ihren Vorfahren als Überlieferungen ihrer früheren Schicksale erhalten haben wollten.

Zwischen dem Cassiquiare und Conorichite sind in einer erstaunlichen Höhe die Granitfelsen

---

*) S. über dieselbe *Humboldt* Vues de Cordillères S. 57. ff., und über das Folgende ebendas. S. 72 bis 76.; vergl. auch die Philosophical Transactions, Vol. LXIII. P. I. (Lond. 1773.) S. 143.

**) Voyage au nouveau Mexique à la suite d'une expédition ordonnée par le Gouvernement des Etats-unis pour reconnoitre les sources des rivières Arkansas, Kanses, la Plate et Pierre-Jaune dans l'intérieur de la Louisiane occidentale, précédé d'une excursion aux sources du Mississippi pendant les années 1805—7, par le Major *Zab. Montgommery Pike*, traduit par M. *Breton* (Par. 1812) T. I. S. 353.

bedeckt mit eingegrabenen Bildern, und ähnliche Zeichnungen, welche auch symbolisch zu seyn scheinen, hat man im Norden und Westen an den Ufern des Orinoko bey Encaramada und Caicara, an den Ufern des Cauca, bey Timba, zwischen Cali und Jelima, endlich auf dem Plateau der Cordilleren selbst, in Parama de Guauacas gefunden, überall unter Völkern, welche den Gebrauch metallischer Werkzeuge nicht kennen, und diese Zeichnungen Zeiten vor der Ankunft ihrer Vorfahren zuschreiben.

Diese Bildnerey in Stein, welche Fortschritte hatte sie in Mexiko gemacht. Mit Bewunderung erblickt man die Büste der Mexikanischen Priesterinn in dem härtesten Basalt mit ganz unzulänglichen Werkzeugen, mit welcher Künstlichkeit ausgeführt. Gleich bewundernswürdig sind die Figuren des Reliefs an der Pyramide von Xochichalco *).

Mit ähnlicher Geschicklichkeit gebrauchten die Peruaner ihre eben so unvollkommenen Werkzeuge zur Bearbeitung des Äußeren steinerner Denkmähler und Gebäude. Große Denkmähler der Baukunst enthielt das Peruanische und Mexikanische Reich **). Nach Garcilasso de la Vega ***) gab es dergleichen Baue schon vor den Inca's, diese fanden die Bergebenen von Tiahuanacu schon bedeckt mit Ruinen von aus-

---

*) *Humboldt's* Vues de Cordillères, Tab. I. II. und X.

**) Ebendas. S. 38—74. 108—116., und von dem Mexikanischen Reiche und dessen Cultur insbesondere *Clavigero* Storia di Messico. T. IV. Diss. VI.

***) Comment. de Incas. B. III. C. I.

gezeichneter Gröſse; nach Garcia †) fand man bey der Eroberung von Tabasco schon zertrümmerte Gebäude mit Spuren des höchsten Alterthums. Eine Menge von Bauen der Inca's tragen in ihren Überbleibseln das Gepräge vereinter Simplicität, Solidität und Symmetrie ††). Dortige Befestigungen, gleich denen in Kanada und Ost-Asien, die durch den ungeheuren Umfang gezogener Gräben und Wände Aufmerksamkeit erregen, verrathen Völker, die Schwierigkeiten zu überwinden strebten. Oaxaca, der Hauptort von Zapoteca, mit einer hier, so wie auf der Halbinsel Yucatan, weiter als anderwärts gediehenen Civilisation, zeigte besonders in dem Pallaste von Mitla eine schon ausgebildete Baukunst. Nahe der nördlichsten Gränze der Spanischen Besitzungen stehen die Casa grande am südlichen Ufer des Gila, eilf Tagereisen von dem Presidio de Horcasitas, und die Casa grande in Neu-Biscaya zwischen dem Presidio de Ganos und dem de San Buenoventura, jene nicht fern von den Moqui, Völkern am Yaguesila von gewisser Civilisation, mit Städten und steinernen Häusern von fast derselben Bauart; welche jene Casa grande zeigt.

Von mehr als bloſs bürgerlicher, von einer gewissen Geistes-Cultur zeugen diese Anlagen: aber wahre Gröſse spricht sich aus in Neu-Spaniens Pyramiden, besonders der von Cholula, welche eine Grundfläche von 439 Metres oder ungefähr 1400 Fuſs an jeder ihrer vier Seiten

†) Orig. de los Indios, B. I. C. 1. §. 4., vergl. die Fortsetzung B. IV. C. 24. §. 1.

††) *Condamine* Mémoire de Berlin, An. 1746, S. 441.

hat, und, in Terrassen empor steigend, 54 Metres hoch ist. Sie unterscheiden sich durch dieses Verhältniſs der Grundfläche zur Höhe und durch die Bauart überhaupt beträchtlich von den Ägyptischen, ähnlicher den Beschreibungen des Tempels des Belus zu Babylon *), aber sind eben so merkwürdig als jene, auch in ihrer genauen Stellung nach den vier Himmelsgegenden, worin sich, wie in dem tropischen Jahre der Mexikaner, das fast identisch mit dem der Astronomen des Chalifen Almamon gefunden worden ist, unerwartete Kenntnisse verrathen.

Sind also nicht dieſs alles gleichsam Fragmente einer höchst beachtenswerthen Cultur? hingestreut über Amerika, wie die Trümmer von künstlicher fayenceartiger Thonarbeit um die Casa grande am Gila, dergleichen auch von Orellana am Amazonen-Flusse gefunden wurden, Überbleibsel künstlicher Beschäftigungen anderer Art.

Aber sind schon jenes Spuren einer gewissen, gestiegenen früheren Cultur, von welcher diese Amerikanischen Völker, eben so wie andere, z. B. wie Ägypter und Ost-Indier, unter mancherley Wechsel wieder herab in ihren jetzigen Zustand gekommen sind **): weit auf-

*) Herodot B. I. C. 181 — 83. Diodor. Sic. T. I. B. II. S. 123. b. Wesseling.

**) Zum Theil sind sie nicht einmahl ganz herab gesunken. Sinn und Geschicklichkeit für solche Mahlerey hat sich im Peruanischen und Mexikanischen, wo sie herrschte, erhalten. Das Zurücksinken aus einer Halb-Cultur in den jetzigen Zustand vieler Amerikanischen Wilden kann um so weniger auffallen, wenn selbst aus Griechenland geworden ist, was es jetzt ist, wenn versprengte Völker, zumahl in Wildnissen, von einer Stufe der Entbehrungen zur andern,

fallendere liegen in Amerika's *Sprachen*. In Grönland wie in Peru, am Hudsons-Flusse im heutigen Massachuset wie in Mexiko, und an den Ufern des Orinoko wurden Sprachen geredet mit so künstlich abgesonderten und so vielen Formen, wie nur wenige Sprachen in der Welt besitzen; Formen von einer so eigenthümlichen, ihnen gemeinschaftlichen Richtung, die durch keine Einwirkung der Europäischen Ankömmlinge erst erzeugt seyn konnte — der folgende Abschnitt wird sie darstellen. Ohne eine wirklich höhere Cultur gedeihen solche künstliche Sprach-Einrichtungen nicht, erhebt sich der Geist nicht zu der Bemerkung jener Unterschiede, von welcher Einführung auszeichnender Formen und gleichmäſsige Anwendung derselben ausgeht.

Wenn nun diese künstlichen Formen auf so viele Hunderte von Meilen von einander entfernten Puncten eine eben so gleichartige, als von fast allen anderen Sprachen der Welt unterschiedene Richtung genommen haben: so ist wohl der Gedanke der natürlichste, daſs

---

und mit ihnen oft zur Stumpfheit und Rohheit hinab steigen. Wenn in den kläglichsten Lebenszustand zurück gedrängte Lappen in den feinen und richtigen Unterschieden ihrer 14 Casus die frühere Cultur beurkunden, die sie besessen haben müssen, und wenn eine Menge netter Sprach-Einrichtungen, welche der ganze Stamm z. B. der Slawischen oder der mit der Hebräischen verwandten Sprachen hat, bey den Stamm-Nationen vor der Zerspaltung in ihre Äste, also in ihrem damahligen Zustande entstanden seyn muſs: so sieht man, daſs der jetzige Zustand der Amerikanischen Eingebornen den Blick auf jene Civilisation und die eben zu entwickelnde Sprach-Cultur nicht hindert.

diese gemeinsame Richtung von Einem Puncte ausgehe, von einem Mittelpuncte der Amerikanischen Sprach-Cultur.

Auch schon die Eigenthümlichkeit des nirgends in der Welt so verbreiteten Gebrauches der Hieroglyphen konnte jenen Gedanken eines solchen Mittelpunctes der Cultur überhaupt herbey führen *). Nach der Tradition sollen Tolteken, aus dem westlichen Norden Amerika's gekommen, jene Hieroglyphik wenigstens bis nahe an die Meerenge von Panama verbreitet haben. Wir suchen nicht in jenem westlichen Norden, in einem fabelhaften Quivira, noch eine Stelle, welche als der Sitz der Urcultur beyder Amerika's angesehen werden könne. Durch die Missionäre Franc. Garcés und Font **) und durch die Länderforscher Lewis und Clarke, und Mackenzie ist der Westen von Nord-Amerika nach so verschiedenen Linien bis zum Südmeer hin durchschnitten worden, daſs dort nirgends mehr an ein Reich zu denken ist, welches, noch bestehend, sich als die Wiege der Urcultur Amerika's und als der bisher verborgene

*) Ich rechne darauf mehr, als auf die Ähnlichkeit gewisser Ausdrucksweisen, die leicht von der Gleichmäſsigkeit des Naturzustandes ausgeht, von der aber *Gily* im Saggio di Storia Americana, T. III. App. P. II. C. XIII. S. 341. sagt: Wären die Wilden immer auf sich selbst oder auch nur auf ihre nächsten Nachbarn eingeschränkt gewesen: wie könnten die Orinokesen dieselben Ausdrucks-Weisen haben, wie Algonkins, Mexikaner und Chilesen?

**) 1773. S. Chronica serafica de el Colegio de Propaganda Fede de Queretano por Fr. *Dom. Arcicivita*, Mexic. 1792, T. II., und *Humboldt* Essai polit. S. 297 u. 305.

Mittelpunct der Civilisation und Sprachbildung seiner Bewohner ankündige.

Wenn wenigstens jene gemeinsame künstliche Sprach-Einrichtungen wahrscheinlichst ejnen Mittelpunct ihres Entstehens haben: so folgt daraus noch nicht, daſs dieser der Mittelpunct der gesammten Bevölkerung Amerika's sey. Warum sollen wir überhaupt bey der Aufsuchung des Ursprunges der Bevölkerung Amerika's uns auf eine einzige Quelle beschränken, bis wir dazu genöthigt sind? Gleichsam in Strahlen kann jene Cultur der Sprachbildung und bildlichen Darstellung ausgegangen seyn unter die sonst ganz von einander unterschiedenen Bewohner entfernter Länder, und sich unter mancherley Modificationen über Menschen von ganz verschiedenem Ursprunge verbreitet haben.

Mag diese Cultur in einem von beyden Amerika's selbst entstanden seyn oder nicht: auch im letzteren Falle hat ihre Entstehung vielleicht nur eines Anstoſses von auſsen, nur des ersten Samens bedurft, in ersterem vielleicht zuweilen neue Nahrung von auſsen erhalten. Immer ist jene Cultur ein bedeutendes Moment bey der vorher aufgeworfenen Frage: woher kommt die Bevölkerung beyder Amerika's? ist ihre Quelle im alten Continente zu suchen?

Ein Heer von Vermuthungen ist aufgestellt worden, um den Ursprung der Amerikaner aus den verschiedensten Puncten der alten Welt zu entlehnen. Jede Art von Ähnlichkeit der Amerikaner mit anderen Nationen der Vorwelt und der späteren Zeit hat man hervor gesucht, um sie abzuleiten, z. B. aus Ägypten, auf dessen Hieroglyphen, Pyramiden, Zeit-Abtheilung und Gewohnheiten der Lebensweise bauend,

und bald Mexikaner, bald Peruaner, bald mit diesen Ägyptern *) vergleichend, bald mit den Chinesen, deren Feste mit denen der Peruaner zusammen treffen, und die sich statt der schriftlichen Bezeichnung einst eben solcher Knoten von verschiedener Farbe, wie, vor der Hieroglyphik, die Nationen von Peru, Mexiko und Kanada, bedient **), so wie andere diesen ähnliche Gewohnheiten gehabt haben sollen, auch in ihrer Geschichte Data von Auswanderungen einzelner, gleichsam verloren gegangener Stämme, nach Norden, oder durch Sturm zerstreute Unternehmungen ihrer Mongolischen Beherrscher nachzuweisen scheinen. Aber sind nicht jene vergleichbaren Umstände gröfsten Theils Folge davon, dafs in der Physionomie einer gewissen Halb - Cultur und der kindlichen Menschheit überhaupt überall eine gewisse

---

*) Sprach - Ähnlichkeiten zwischen dem Koptischen und Amerikanischen Völkern gesucht, möchten etwa folgende seyn:

Vater:	Mbaya (im Westen des Paraguay)	*jodi.*	Kopt.	*iod.*
Sohn:	Quichua (in Peru, Span. Ausspr.)	*churi.*	—	*schiri.*
Bauch:	Mexikanisch . . . . (*tl* ist Endung.)	*hitetl.*	—	*hit.*
Tod:	Kora (in Neu - Mexiko) . . (wo *at* Endung ist.)	*mueat.*	—	*muy.*
Wasser:	Nortonstrafse	*mooe.*	—	*moui.*
Frucht:	Tarahumarisch . . . . (in Neu - Mexiko.)	*khutagala.*	—	*utah.*
Wurzel:	Kora	*nanat.*	—	*nuni.*
Gut:	Abiponisch (im Westen des Paraguay)	*neen.*	—	*nane.*

Das Gewicht ihrer Vergleichbarkeit ist sichtbar sehr gering, und sowohl hier, als bey den zunächst folgenden Vergleichungen desto geringer, je entfernter und zerstreuter die genannten Örter sind.

**) Vues des Cordillères, S. 69. In Peru hiefsen diese Knoten: *Quippus.*

Ähnlichkeit gefunden wird? und sind nicht die Unterschiede jener einiger Maſsen gemeinschaftlichen Phänomene groſs genug, um jede Überschätzung der Vergleichbarkeit zu hindern? wenn auch die Ungünstigkeit der Winde zur Fahrt von Japan *) und China nach Amerika hin, kein unübersteigliches Hinderniſs wären, da ja auch Malayen **) nach Oweihi kamen.

---

*) Folgende Japanische Wörter sind mit Amerikanischen verglichen:

Fuſs:	Japan. *aksi* od. *atschi*,	Tuscaroras *auchsee* od. *auchshee*. (eine der 6 verbünd. Nationen in Nord-Amerika.)
Stern:	— *phoschee*	Choktah (im Osten des Missisippi) *phitchek* od. *photchik*.
Knochen:	— *fone*.	Muskohge (im Osten des Missisippi) *ifoni*.
Regen:	— *ame*.	Tupi (in Brasilien) *áman*. Guarany (im Osten des Paraguay) *amâ*.
heiſs:	— *makka*.	Laymonisch (i. Kalifornien) *mancu*.
Vogel:	— *tori*.	Tamakanisch (am Orinoko) *toroni*.
Haus:	— *chukutsche*.	Chikkasah (im Osten des Missisippi) *chookka*.
essen:	— *cwa*.	Mexikanisch . . *qua*.

**) Folgende Wörter von Völkern von Malayischem Stamme sind mit Amerikanischen verglichen:

Sohn u. Tochter:	Malayisch u. Tagalisch . . *anak*.	Vilela (im Westen des Paraguay) . *inaké*.
Mund:	Freundschafts- u. Marquesas-Inseln . . . *mótoo*.	Am Penobskot (i. Norden d. Verein. Staaten *madoon*.
Ufer:	Malayisch . *panté*.	Quichua . . *pata*.
Haus:	Tagalisch . *bahai*.	Aruwakisch (in Guiana) . *bahii*.
Speise:	Malayisch *maccannan*.	Quichua . . *miccuna*.
geh:	Sandwichs-Inseln *hoe*.	Tarahumarisch *hoie*.
ist:	Malayisch . *dia*.	Yarura (im Westen des Orinoko) . . *di*.
er:	Tagal. u. Malayisch *iya*.	Tarahumarisch *iche*.
wir:	Malayisch *kâmy*, Tagal. *cami*,	Abiponisch *akam*.
ihr:	— *kâmu*, — *camo*,	— *akamyi*.
drey:	— *tigo*, Chippewayisch *taghy*.	
—	Neu-Seeland *toroa*, Yarura *tarani*.	

Mit der Götterlehre der Hindus haben nicht blofs *Jones*, sondern auch die neuesten Forscher die der Peruaner verglichen. An eben dieselben konnte die bey den Pastoux herrschende Enthaltung von allen nicht vegetabilischen Speisen, welche auch die Frauen vieler Nationen im innern Süd-Amerika immer oder zuweilen beobachten, und die Seelenwanderungs-Lehre der Tlascalesen erinnern *). Besonders aber hat man Scharfsinn angewendet, um die Ähnlichkeit zwischen Amerikanern und den alten Israeliten ins Licht zu setzen, und den Übergang eines Theiles der nach Assyrien geführten zehn Stämme durch Asien nach Amerika wahrscheinlich zu machen, wobey Allelujah, Refrain der Gesänge sowohl der Suriquois in Aradien, als der Cheerake, Chikkasah und Choktah im Westen von Carolina, und die bey einigen Völkern am Orinoko eingeführte Beschneidung **), welche aber leichter von Ankömmlingen aus Afrika ab-

---

*) *Humboldt* Vues des Cordillères, S. 92. 93. *Azara* a. a. O. S. 243. Bey vielen Südamerikanischen Stämmen tödten die Mütter ihre meisten Töchter sogleich nach der Geburt: auch bey Stämmen der Hindu hat dieser grausame Gebrauch bis jetzt geherrscht. — Folgende Wörter des Sanskritt od. ihm verwandter Sprachen sind mit Amerikanischen verglichen:

Sonne:	Indisch	*indre.*	Quichua	*inti.*
Liebe:	—	*manya.*	—	*munay.*
lachen:	—	*hosono.*	—	*acini.*
grofs;	—	*vipulo.*	—	*veypul.*
Wange:	—	*gal.*	Huastekisch (im Nordosten von Mexiko)	*xal.* (Span. Ausspr.)

**) S. *de Laet* a. a. O. S. 53. *Adair*, welcher dieser Hypothese S. 15 — 212 seiner History of the American Nations gewidmet. S. auch *Charlevoix* in s. angeführten Histoire de son voyage, B. VI. S. 72.

geleitet werden könnte, zumahl da sie auch die Mädchen trifft, die noch am meisten in die Augen fallenden Umstände sind. Noch eher würden sich freylich religiöse Gebräuche erhalten haben, als das Andenken an die Form zu Babylon gesehener Gebäude auf die Gründung der ähnlichen Pyramiden der Mexikaner Einfluſs gehabt haben möchte. Oder man hat Ähnlichkeiten des Götzendienstes der Cananäer und Phönicier, besonders aber die Schifffahrt der letzteren und der Karthager *), und die Winde in Anschlag gebracht, welche zuweilen von gewissen Höhen neben der Westseite von Afrika fast von selbst nach Amerika hin treiben. Mit südlicheren Afrikanern lieſs sich die schwarze Farbe der Brasilianer und Guianesen vergleichen.

---

*) Die Vergleichung der wahrscheinlichst auch Phönizischen Pronominen *ani* oder *eno* ich, *at* du, mit den vielen, (bey der Zusammenstellung Asiatischer ähnlicher Laute) anzuführenden Amerikanischen Pronomen der ersten Singular-Person, und mit *at* du, im Pokonchischen (in Süden von Mexiko), wo *nu* ich, bedeutet, ist zu beschränkt. Einige den entsprechenden Amerikanischen ähnliche Laute von der Westküste Afrika's müssen hier wenigstens auch noch bemerkt werden:

Mutter:	Fulier . . .	*hamma.*	Shebayi . .	*hamma.*
Mann:	Guanchen in Teneriffa . .	*coran.*	Quichua . .	*cari.*
Weib:	Wawu . .	*ana.*	Sapibocona (im Osten v. Peru)	*ana.*
Milch:	Mandingo .	*nanna.*	Quichua . .	*naña.*
Mond:	Karabari . .	*omma.*	Kochimisch (in Kaliforn.) .	*gomma.*
Nacht:	Susu . . .	*quē.*	Tarahumarisch	*cuyué.*
Wasser:	Mauritanisch	*ma.*	Vilela (i. Westen des Paraguay)	*ma.*
Sand:	Mandingo .	*kini.*	Maypurisch (im West. d. Orinoko)	*cainò.*
Berg:	Fetu . . .	*coquà.*	Totonakisch (im Ost. v. Mexiko)	*caquihuin.*

Auch an Spanien hat man gedacht *), dessen Einwohner, erst von Karthagern, dann von Römern verdrängt, sich dem auch von ihnen befahrenen Ocean anvertraut hätten **); oder an Irland, zwischen dessen Sprache und der der Algonkins man ein paar Ähnlichkeiten aufgefunden zu haben meinte ***), oder an Norweger

Fisch:	Susu . . .	*juhe.*	Kora . . .	*hueat.* (*at* ist häufige Endung)
Thier:	— . . .	*miahe.*	Homagua (a. Marañon) . .	*mia.*
Schaf:	Mandingo .	*comel.*	Totonakisch	*calnal.*
Hund:	Guanch. in Palma	*aguyan.*	Huronen .	*aguienon.*
Haus:	Akra .	*kiu* od. *nkiu.*	Othomisch	*ku* od. *ngu.*
schwarz:	Kongo . . .	*fioté.*	— .	*bodé.*
roth:	Susu . . .	*coco.*	Mexikanisch	*quacocoztic.*
du:	Fante . . .	*d-o.*	Mixtekisch (i. Süden v. Mexiko)	*doho.*
ja:	Kongo . . .	*inga.*	Grönländisch	*ingek.*
nein:	Mauritanisch	*ma.*	Pokonchisch .	*ma.*
wo:	Kongo . . .	*cuebi.*	Tarahumarisch	*cabu.*

*) S. auch *Oviedo* Stor. Nat. des Ind. B. II. C. 3.

**) Folgende sehr wenige Äehnlichkeiten zwischen Baskischen und Amerikanischen Wörtern haben sich aus den zugänglichen Hülfsmitteln aufsuchen lassen:

Stamm:	Baskisch .	*zepois.*	Quichua . .	*capintin.*
Feld:	— .	*park.*	Abiponisch	*nepark.*
Erde:	— .	*lurra.*	Yukatan . .	*luun.*
kalt:	— .	*otza.*	Mexikanisch	*ytztic.* (*tic* ist häufige Endung.)
klein:	— .	*guti.*	Totonakisch	*cata.*
	— .	*tipia.*	Mexikanisch	*tepiton.*
weiſs:	— .	*churia.*	Quichua . .	*yurak.*
böse:	— .	*zitula.*	Tarahumarisch	*tsetú.*
drey:	— .	*iru.*	Homagua .	*iruacà.*

***) Folgende Wörter von Völkern Keltischen Stammes sind mit Amerikanischen verglichen:

Schwester:	Keltisch	*hor, huar.*	Yavi (in Guiana)	*waryee.*
Bauch:	—	*bru.*	Kiriri (in Brasilien) a. Marañon	*byro.*
Lebendig:	—	*bi.*	Othomisch (i. Norden v. Mexiko)	*byy.*
Stamm:	—	*zipp.*	Quichua . . .	*capintin.*

und Normannen überhaupt, die unmittelbar über's Meer oder über Grönland nach Amerika gekommen, und für deren einstiges Erscheinen an der Ostküste von Nord-Amerika selbst einige Facta zu sprechen schienen. Man hat Sprach-Ähnlichkeiten selbst zwischen Bewohnern des Kaukasus und Amerikanern zu entdecken geglaubt *); und überhaupt alle Sprachen des al-

Horn:	Irisch	*öirk.*	Grönländisch . (*suk* ist eine häufige End.)	*nerksuk.*
roth:	Bretagnisch	*kok.*	Mexikanisch	*quacocoztic.*
gut:	Irisch	*go.*	Muyska (in Neu-Grenada) .	*chho.*
schlafen:	Kornwales	*kusga.*	Kora	*cutzò.*
geh:	Irisch	*aime.*	—	*ame.*
ich:	—	*me.*	Nodowessisch .	*meo.*
			Yarura . . .	*mene.*
du:	Bretagnisch	*te.*	Mexikanisch .	*te.*
ja:	Wales	*ye.*	— .	*yye.*
Insel:	Irisch	*inis.*	Algonkisch . .	*inis.*
Lüge:	—	*gai.*	— . .	*ga.*
Wasser:	—	*uisce.*	— . .	*isca.*
weich:	—	*bog.*	— . .	*boge.*
alles:	—	*cac' uile.*	— . .	*kak eli.*
jede Sache:	—	*cac' eini.*	— . .	*kak ina.*

*) S. *Smith. Barton*'s New views of the origin of the tribes and nations of Amerika (Philadelphia 1797 u. 1798) mit interessanten Bemerkungen über alle diese Gegenstände und reichhaltigen Sammlungen besonders für Nordamerikanische Sprachen. — Die gefundenen ähnlichen Laute Kaukasischer Sprachen sind vornehmlich folgende:

Schwester:	Lesgisch	*akiessio.*	Onondagos (eine der 6 verbünd. Nat. in Nord-Amerika)	*akzia.*
Auge:	Tscherkass.	*ne.*	Quichua . . .	*ne.*
Stirn:	—	*nata.*	Katahba (i. Osten d. nied. Missisippi)	*netaup.*
Haar:	Kartalinski	*toma.*	Woccons (im Süden der verein. Staat.)	*tumme.*
Regen:	Lesgisch	*kema.*	Algonkins . .	*kemewan.*
Erde:	Tschetschengski	*latta.*	Quichua . . .	*lacta.*
Kälte:	Lesgisch	*rohi.*	Brasilisch . .	*roig.*

ten Continentes mit den bekannt gewordenen Wörtern Amerikanischer verglichen, ohne mehr als ein vielleicht blofs zufälliges Zusammentreffen ein paar einzelner Wörter, oder auch nur gleichbleibend wiederkehrende Ähnlichkeiten eben derselben Sprachen nachweisen zu können.

Besonders aber hat man die grofse körperliche Ähnlichkeit der Tataren mit den Nord-Amerikanern, die aufserordentliche Nähe der Nordost-Asiaten bey Amerika, wohin sie gleichsam nur einen Schritt zu thun hatten, und die Verbindung beyder Welttheile durch eine fast ununterbrochene Reihe von Inseln, als Gegenstände besonderer Aufmerksamkeit geltend gemacht, oder begreiflich mehrere der angeführten Meinungen unter mancherley Modificationen verbunden *).

Mond:	Lesgisch	*muts.*	Mexikanisch . .	*metztli.* (*tli* ist Endung.)
Stein:	—	*teb.*	Karaibisch . .	*tebou.*
daselbst:	Kartalinski	*ika.*	Delawarisch .	*ika.*

Aber die Sprachen, welche dieses Lesgische umfafst, sind selbst ganz verschiedene, wie aus *Klaproth*'s kritischen Untersuchungen erhellet.

*) Der Entwickelung und Prüfung aller jener einfachen oder zusammen gesetzten Ansichten sind *Smith Barton*'s eben angef. Views, und sind meine: *Untersuchungen über Amerika's Bevölkerung aus dem alten Continente* (Leipz. 1810) gewidmet. Ich habe dabey ihre Urheber und deren Schriften genannt, auch Vergleichungen einer Menge von Wörtern aus Amerikanischen Sprachen und denen des alten Continentes auch entfernteren z. B. des Finnischen Stammes (die nicht unbedeutende Summe der letzteren verringert sich bey dem Blick auf die vielerley verglichenen Amerikanischen) beygefügt. Zu den dort angeführten Beyspielen unvorsetzlicher Fahrten nach Amerika ge-

Und aus allen jenen Ähnlichkeiten und Seefahrten der Nationen ergibt sich gleichwohl auf keine Weise mehr als die unbestreitbare Möglichkeit: *daſs die Bewohner der Westküsten Afrika's und Europa's und der Ostküste Asiens Beyträge zur Bevölkerung Amerika's geliefert haben können.* Das Gewicht der Gründe, welche für diese Möglichkeit sprechen, ist zu stark, als daſs sie jemahls übersehen werden dürfte.

Sind Menschen Malayischen Stammes auf die Südsee-Inseln, ja bis nach Oweihi, gekommen, wovon der über alle Zweifel erhobene Beweis in dem deutlichsten Zusammentreffen der Sprachen liegt, und hat man eine Menge von Beyspielen unglaublicher Fahrten in elenden Fahrzeugen über ungeheure Strecken des weiten Meeres: so ist es selbst mehr als möglich; wahrscheinlich ist es, daſs dem fast rings vom Meere umflossenen Amerika, auch auf diesem Wege von irgend einer Seite irgend einmahl Ankömmlinge zugeführt worden seyn mögen; und diese Wahrscheinlichkeit wächst mit den Ähnlichkeiten der Völker und der Häufigkeit ihrer Seefahrten.

Aber selbst wenn sich irgendwo so unbestreitbare Belege von Wörtern des alten Continentes in dem neuen fänden, daſs sich an der Abkunft derselben aus Einer Quelle gar nicht zweifeln lieſse: so würden zwar unzweifelhafte Facta des Überganges solcher Menschen nach Ame-

---

hört auch das bey *Gumilla* a. a. O. T. II. S. 208. 9., daſs eine Barke, die von Teneriffa nach einer andern Canarischen Insel segeln wollte, an die Trinitäts-Insel am Ausflusse des Orinoko getrieben, dort landete.

Amerika da stehen: jedoch keinesweges noch irgend eine Sicherheit, dafs diefs mehr als blofse Einwirkungen mehr oder weniger zahlreicher Ankömmlinge auf eine schon vorgefundene Bevölkerung seyen, und dafs es nicht mehrere Quellen solcher Einwirkungen gegeben habe.

Und so steht nach allen diesen, seit der Entdeckung von Amerika gemachten Erklärungsversuchen nur erst durch Beobachtungen der neuesten Zeit der Satz fest:

> im östlichsten Norden von Amerika, in Grönland und an der Küste von Labrador, wie auf seiner westlichen, Asien nahen Küste wohnt Ein Volk, und ist Ein und und dasselbe Volk mit den Bewohnern der Nordost-Küste Asiens und der zwischen beyden Welttheilen liegenden Inseln.

Welch eine ungeheure Ausdehnung Eines Stammes! Dafs Eskimos, die Nachbarn und Stammverwandte der Grönländer, an andern Puncten der Nordküste Amerika's gefunden worden sind, war eine Frucht der Reisen Englischer Länderforscher; auch Grönländische Wörter hatte man dort bemerkt, deren Zusammentreffen nicht dem blofsen Zufall zugeschrieben werden konnte, aber auch nicht mehr als die eben berührte Art der Einwirkung bewies.

Jetzt ist der vollständigste Beweis geführt, dafs die Tschuktschen in Nordost-Asien *), die Bewohner der Nordwest-Küste von Amerika und der zwischen liegenden Inseln Eine Sprache mit den

*) Nähmlich die *Sidätscher* Tschuktschen, wie wir sie jetzt nach den Wörtersammlungen in *Sarytschew*'s Reise, 3ten Theil (Petersb. 1811, welche bald übersetzt aus dem Russischen erscheinen wird) unterscheiden können.

Grönländern reden. Auf eine bewundernswürdige Weise hat sich, unter von einander so entfernten Zweigen eines grofsen Stammes, eine solche Gleichheit der Sprache erhalten, dafs über die Identität der Abstammung nicht mehr Frage seyn kann.

Die Belege dieser Gewifsheit gibt ihr so scharfsinniger als glücklicher Urheber in den Nachträgen zum Mithridates *); andere zu, wo möglich, noch vollständigerer Überzeugung von diesem so gewissen als merkwürdigen Factum, von mir aufgesucht aus eben den neuen Hülfsmitteln, aus welchen jene noch weit augenscheinlichere flossen, mögen hier stehen:

	Grönländisch.	Eskimo.	Tschugazzi †)	Kadjak.	Tschuktschen Sidätscher.	Kotschujuscher.	
Gott	*gum* . . .		*agaum* . .	*agaim*	. . . . .	. . . . .	Kurilen: *kamui* Sachalin: **) *ka*
Bruder	*angejuk* . .		*annengaka* .	*annegaka*	*anechluktik* .		Kuljuschi: *acha* ††)
Schwester	*noia, nuka* †††)	*neiaga*	*alkaka* . .	*elkaga*	*najägak.*	*nagaka.*	
Mädchen	. . . . .		*achajach* .	*achajagak*	. . . . .	*aganagak.*	Aleuten: *ayagha*
Mensch	. . . . .		*schuk* . . .	*schuk.*	*juk.*		
Auge	*killik* . . .	*killik*	*ingalâk* . .	*ingelak.*	*iik*		Kurilen: *sik.*

*) Nähmlich zu Bd. I. S. 567. †) *Tschugazzi* an dem Meerb gleiches Nahmens, der Insel Kadjak gegen über, von wo sie abs men sollen, um den 60° N. Br. und zwischen 145 — 150° W. L

**) *Sachalin*, sonst auch Tschoka genannt, Halbinsel östlic dem Ausflusse des Amur. ††) *Koljuschi*, wohnen von den Ch ten-Inseln um den 55° N. Br. bis fast zur Behrings-Strafse herau

***) Auf den Aleuten: *agi*, auf den Kurilen: *kaki*, auf Sach *aki*, bey den Tungusen: *aki* oder *aka*. †††) Tungusisch: *nokunn* *nokun-aschadka*; letzteres ist ein Zusatz, der, auch an den Aus für: Kind, gesetzt: Weiblichkeit bedeutet.

	Grönländisch.	Eskimo.	Tschugazzi.	Kadjak.	Tschuktschen Sidätscher.	Kotschujuscher.	
e	*kingak* . .	*kingak*	*knak* . . .	*knaaka* *gnaga.* *kauk.*	*chynga.* *chunga* *) .		Aleuten: *angu.*
:	*siut*		*schiutûchka*	*tschudik.* *tschjutuchka.*	*tschiutuk* . .		— *tutuschik.*
:	*ungit* . . .		. *ungit*	*ugnit.*	*ugnit.*		
ben	*toko* . . .		*tok-ok* . .	*tokotschokok.*	*tokok.*		
en	. . . . . .		*konugaga* .	*konukaka* **)	. . . . . .		— *kingotakok.*
ner	*kallek* . . .		*kallik.* . .	*kalechtok.*	. . . . . .		Kenai ***): *kaletatl.*
n	*kajak* . . .	*kajak* .	. . . . . .	*chajachpak.*	*chajak* †) .		Aleuten: *ikjak.* Norton-Strafse: *cajak.*
	kejanakau .		. . . . . .		*kanjukakok* .		Aleuten: *kinakak.*
n	*kiek* . . .		. . . . . .		. . . . . .		Kamtschatka: *kikka.*
r	*immak* . . .		*immak* . .	*imak*	*mok.*	*imak.*	
s	*kook* . . .	*kook*	*kuik* . . .	*kuik.*	*kiuk* ††).		
	sikko . . .	*sikko* .	*tschikok.*	*tschikok*		*tschikuta.*	
	kakkak . .	*kakkak*	*ingek* . . .	*ingejek.*	*kangak* †††)		Aleuten: *aigik.*
a	*ujurak* . .		. . . . . .		*uigak.*		
	kikertak . .		*kükechtouak.*	*kakechtak.*			
a	*sauik* . . .		. . . . . .	*tschawükü.* *tschavik.*	*tschavikak.*		
	mannik . .	*mannik*	. . . . . .	*manik.*	*manni.* *)		

*) Kamtschatschu: *kakko* od. *kiking*, bey den Jukagiren: *jungol*, *l*, *jongla*. **) Kamtschatka: *kannuchd*. ***) Die *Kenai* wohnen er Bucht ihres Nahmens über den Tschugazzi.
†) Auch bey den Samojeden am Mangasea heifst der Kahn: *kajak*.
††) Kamtschatka: *kyg*, *kyig* oder *kigk*, Samojedisch: *kyge*.
†††) Kamtschatka: *kingelchan*. *) Samojedisch auch: *manni* bst Esthnisch *munna*).

Höchst wichtig ist dieses Factum. Nicht Möglichkeit, sondern schlagende Gewifsheit ist der Übergang der Asiaten nach Amerika, oder der Amerikaner nach Asien, nicht blofs zu den Kämpfen, zu welchen jährlich Tschuktschen die gegen über liegende Küste von Amerika betreten: nein, es ist ausgemacht, dafs die Bevölkerung sowohl des Ostens und Westens von Nord-Amerika, als des Nordöstlichsten Asiens Eine und dieselbe ist.

Nur auf jene Facta also bauen wir diese Gewifsheit: aber hohe Wahrscheinlichkeit, welche gelehnt an jene Gewifsheit, noch höher steigt, sprach schon längst für einen engen Zusammenhang zwischen Nordost-Asiaten und Nord-Amerikanern überhaupt.

Die Vergleichung dieser mit jenen, nähmlich die Vergleichung anderer Nord-Amerikaner, als jene Eskimos an den Küsten sind, der Jägervölker, welche Nord-Amerika durchstreifen, mit Nordost-Asiatischen Nationen, mit Tataren und Tungusen, erzeugte jene Wahrscheinlichkeit. Versetze sich der Geist meiner Leser unter diese wilden Nord-Amerikaner, z. B. in und hinter Kanada; aus den Beschreibungen ihres Seyns und Wirkens trete vor die Erinnerung jeder Zug ihres Bildes: vollständig wird man dieses Bild in der folgenden Beschreibung erblicken:

Schwarz und gerade ist das Haar, der Bart dünn, bey Vielen gar nicht vorhanden. Starker Haarwuchs an andern Theilen des Körpers ist so selten, dafs er für Wirkung des Teufels gilt. Gefühl und Gesicht sind fast unglaublich scharf. Viele sind an den Backen, der Stirn, dem Kinn auf verschiedene Weise tattuirt. Die

Frauen sind nicht fruchtbar, wenige Mütter haben vier Kinder. Jene haben leichte Geburten, und werden nach denselben vier Wochen als unrein betrachtet. Ihre kleinen Kinder tragen sie in kleinen Behältnissen in zerriebenem, mulmigen Holze, mit ein paar Pelzlappen bedeckt. Jagd oder Fischfang sind ihre Beschäftigung und die Quelle ihrer Nahrung, jene im Winter, dieser im Sommer. Fleisch und Fische verzehren sie geräuchert oder an der Luft getrocknet, ohne weiteres Kochen. Beyder Nahrungszweige wegen schweifen sie in den Waldungen ihrer ungeheuren Wildnisse beständig umher, und bleiben kaum länger, als ein paar Tage, an Einem Orte. Meistens schwärmen sie so in einzelnen Familien umher, bleiben aber auch, mit andern Stammgenossen zusammen treffend, für einige Zeit in ihrer Gesellschaft, um sich ohne Umstände wieder zu trennen, und dann auch ein anderes Mahl von neuem eben so zu verbinden.

Aber aus der Beschreibung der Tungusen sind alle diese Züge Wort für Wort entlehnt *), und sie sind der sprechendste Beweis der gröfsten Ähnlichkeit zwischen diesen Nordost-Asiaten und jenen Nord-Amerikanern, nicht blofs in ein paar einzelnen Gebräuchen, nein in dem ganzen Charakter der Lebensweise selbst, ver-

*) S. *Georgi's* Beschreibung der Nationen des Russischen Reichs, S. 309 — 323. Es ist dabey von dem gröfseren Theile der Tongusen die Rede, welche, ohne irgend ein Rennthier zu besitzen, blofs von der Jagd und dem Fischfange leben. Diese Tongusen sind Nachbarn der Korjäken, letztere und die *Kotschujuschtscher* Tschuktschen sind nach ihren Sprachen die aufs engste verwandten Völker.

folgt bis in das Innere ihres Hauswesens *). Und dieſs sind dieselben Nordost-Asiaten, von denen, wie oben bemerkt ward, Volney, fünf Chinesische eben nach Philadelphia gekommene Tataren (in der weiteren Bedeutung dieses Wortes) mit Nordamerikanischen Wilden vergleichend, spricht: Die Ähnlichkeit der Tataren mit den Nordamerikanischen Wilden ist Allen aufgefallen, die beyde gesehen haben; von denen Augenzeugen der Beschaffenheit von Nord-ost-Asien sagen: Nach allen Nachrichten, die ich von den Eingebornen von Kanada gehört oder gelesen habe, gibt es kein Volk in der Welt, dem sie so ähnlich sind, als den Tungusen **).

Bedarf es einer anderen Annahme, um zu erklären, wie von solchen Stammvätern in Nord-ost-Asien Völker, wie die jetzigen Amerikanischen Wilden, ausgehen, sich so zerästen konnten, wie diese sich zerästet haben, und überhaupt das werden muſsten, was sie sind? Hingezogen fühlt man sich zu der Überzeugung, daſs, wenn Menschen, wie die geschilderten, in früher Zeit, wo man in diesen Gegenden noch nicht die Bedürfnisse und Lebensweise indeſs weiter zur Civilisation fortgeschrittener Stamm-

*) Wörtlich stimmt jene Beschreibung der Behandlung der kleinen Kinder mit *Long*'s Voyages and travels (Lond. 1791) S. 54. überein. Ein Zusammentreffen in so vielen Umständen ist nicht bloſs vom Zufall und der Gleichheit der Local-Verhältnisse erzeugt.

**) Voyage de Mr. *Antermony*, Gentilhomme à la suite de l'Ambassadeur de la Russie à Chine. *J. Bell's* Travels from St. Petersburgh in Russia to various parts of Asia (Edinb. 1788.) Vol. I. S. 280. Man vergleiche auch *Humboldt*'s angeführte Erklärung, daſs „das Menschengeschlecht keine einander nähere Raçen habe, als die der Amerikaner, der Mongolen und Mantchu."

verwandten und Nachbarn kannte, wo noch nicht mächtige Reiche, wie China und Rufsland, auf den Zustand jener Bewohner der Wildnisse eingewirkt hatten; wenn damahls solche Menschen von dort übergegangen waren in das so nahe Amerika: so konnten diese die Stammväter der jetzigen Amerikanischen Wilden werden, eben so gut wie Tschuktschen gewifs von Einem Stamme sind mit den noch nördlicheren Bewohnern der neuen Welt. Wer möchte in den schwachen furchtsamen Eskimos an der äufsersten Nordküste von Amerika die Stammgenossen der kriegerischen Tschuktschen erkennen, und doch sind sie augenscheinlich so nahe verwandt, und der Zustand jener ist selbst erklärlich aus ihrer Zersprengung. Auch wenn jenes Zusammentreffen der Lebensweise und Körperbeschaffenheit der zunächst unter jenen Eskimos wohnenden Nordamerikanischen Jägervölker mit den Tungusen nicht so vollständig und schlagend wäre: sie könnten sich durch veränderte Local-Verhältnisse verändert haben, und doch zusammen hängen. Ich rede aber nicht blofs von den Tungusen und ihren noch jetzt bekannten Stammgenossen, sondern von allen ähnlichen Völkern jener Wildnisse in Nordost-Asien, die eine gleiche Lebensart führen, oder vielleicht vor den jetzigen Tungusen in eben denselben Gegenden führten. Und man wende nicht ein die Verschiedenheit der Sprachen Amerika's, den Mangel aller Hausthiere bey den dasigen Wilden und aller Viehzucht wenigstens in der ganzen nördlichen Hälfte der neuen Welt.

Wer vermag, die Umstände zu berechnen, unter welchen Völkerhorden aus dem einen Welttheil in den andern kamen? Hunde fanden

sie in Amerika nicht oder nur wenige. Erfolgte der Übergang solcher Menschen in der gleichsam an einander hängenden Kette von Insel zu Insel, wo man vom Fischfange leben mufste: so wäre die Vernachlässigung auch jenes Hausthieres begreiflich genug. Auch der Tunguse mochte einst so gut als gar keine Hausthiere haben: da die Benennungen derselben in seiner Sprache fehlen, und die, welche sie haben, aus fremden Sprachen entlehnt sind *). Dafs den Nord-Amerikanern Viehzucht fehlt, kann theils an der Seltenheit zähmbarer Thiere liegen, theils ist die Frage, ob die Einwanderung in Zeiten erfolgte, wo die der Viehzucht gemeiniglich vorher gehende Jagd-Periode wenigstens in diesem Norden Asiens schon vorüber war, oder ob nicht jene Asiaten, wenn ihre Vorältern die Viehzucht gekannt hatten, in Wildnisse zurück gedrängt, und durch die gewaltsamsten Veränderungen davon entwöhnt, sie beym Übergange selbst wirklich nicht mehr hatten, und bey dem Aufenthalte auf Küsten und Inseln von jedem Gedanken an Zähmung und häusliche Benutzung der Thiere entwöhnt wurden. Wie mancherley Schwierigkeiten der Viehzucht und Zähmung der Thiere auch in Süd-Afrika entgegen standen, hat *Lichtenstein* in seiner angeführten Reise gezeigt und weiter auszuführen versprochen. Wenigstens die Süd-Amerikaner „haben gegen die Milch einen entschiedenen Abscheu" **): wie mancherley andere Umstände, die in der bey Übergängen der Völkerhorden aus Asien nach Amerika voraus zu setzenden langen Zeitreihe eintreten konnten, mag die Dunkelheit der Vorzeit und die Unbekanntschaft mit allen

*) Mithrid. Th. I. S. 528. **) *Azara* a. a. O. S. 246.

Local-Verhältnissen verbergen. Hat doch der nördlichste Amerikaner auch nicht die Rennthierzucht, welche die nahen Stammverwandten, die Tschuktschen, mehr als irgend eine andere Nation cultiviren gelernt hat.

Haben diese Tschuktschen auf die auffallendste Weise mit jenen Bewohnern des äufsersten Nordens von Amerika so augenscheinlich einerley Sprache behalten: so folgt daraus nicht, dafs andere, vielleicht einzelner, über die Inseln übergegangene Horden die Spuren ihres Ursprunges und Zusammenhanges in ihren Sprachen eben so treu und sichtbar bewahren mufsten. Blieben jene isolirter, umgeben von Gegenständen eben der Art, als sie vorher gehabt, ohne das Bedürfnifs neuer Benennungen; und wurden dagegen diese vielen Veränderungen ausgesetzt, und bald umgeben von mancherley früher schon veränderten oder von andern Stämmen ausgehenden, vielleicht eingebornen Völkern: so wird selbst jene Sprachverschiedenheit ursprünglicher Stammgenossen begreiflich. Und wer wollte noch verzweifeln, dafs nicht unter den sehr vielen Amerikanischen Stämmen zwischen dem Missisippi und dem Gila, von denen wir wohl wissen, dafs sie verschiedene Sprachen reden, aber ohne diese näher zu kennen, noch, wo nicht eine so vollkommene Sprachverwandtschaft, wie jetzt erst zwischen Tschuktschen und Grönländern entdeckt worden ist, doch wenigstens manche, den Asiaten nähernde, auffallende Sprachähnlichkeiten aufgefunden werden mögen? Würden sie indessen auch nicht aufgefunden: so entbehrt die Überzeugung von der hohen Wahrscheinlichkeit des Zusammenhanges Nordwest-Ameri-

kanischer und Nordost-Asiatischer Völker zwar dieses Beleges der Gewifsheit, aber das Gewicht der übrigen Gründe bleibt ungeschwächt, und die Voraussetzung, dafs jene Völker auf diese Weise das wurden, was sie noch sind, den zu erklärenden Umständen vollkommen angemessen.

Unter den folgenden ähnlichen Lauten Amerikanischer und Nordost-Asiatischer Sprachen mag ein grofser Theil gerade hin für ein zufälliges Zusammentreffen gelten, zumahl je gröfser die örtliche Entfernung der Nationen ist, die diese Laute gebrauchen. Ob unter den übrigen nicht so entfernten Völkern wenigstens ein Anfang sich zeigender Sprachverwandtschaft gefunden sey, mag unentschieden bleiben, bis vielleicht diese Winke genauere Untersuchungen der verglichenen Sprachen veranlafst haben.

Vater:	Vilela, im Westen des Paraguay, . .	*op.*
	Kotowskisch und Assanskisch, an der Ostseite des Jenisei, ...	*op.*
Mutter:	Tuscaror-s, eine der 6 verbündeten Nationen in Nord-Amerika, ...	*anah.*
	Tungusisch	*anee.*
	Grönländisch	*ananak.*
	Tatarisch . . . . *ana* od.	*anahai.*
Sohn:	Am Penobskot, an der Nordgränze der verein. Staaten, ...	*namun.*
	Samojedisch	*nioma.*
Bruder:	Quichua in Peru	*huaquey.*
	Tungusisch und Lamutisch . . *akki* od.	*aki.*
	Illinois, zwischen Missisippi und Ohio (*mein* Bruder), ...	*nika.*
	Samojedisch	*neka.*
Mann:	Tuscaroras	*nekets.*
	Kalmücken	*nököt.*
Weib:	Tuscaroras	*kateocca.*
	Tatarisch	*kaddi.*
Kind:	Narragansets, in der Bay dieses Nahmens, die Rhode Island umschliefst	*pappoos.*
	Kotowskisch	*pup.*
	Delawarisch	*nitsch.*
	Samojedisch	*nürschu.*
Mensch:	In Akadien	*kessona.*
	Ostiakisch	*kassee.*

Nase:	In Neu-England	*peechten.*
	Samojedisch	*patsch.*
	Tarahumarisch, im Norden von Neu-Mexico,	*jachcala.*
	Jukagirisch an der Lena	*jongla.*
Auge:	Katahba, an der Ostseite des untern Missisippi	*neetooh.*
	Kalmückisch	*nidun.*
	Mahikannisch in New-York und Massachuset	*keeksq.*
	Tatarisch	*kus.*
	Brasilisch	*desa.*
	Imbazkisch, ein Ostiaken-Stamm am Jenisei,	*dees.*
Ohr:	Chilesen	*pilun.*
	Ostiaken	*pil.*
Wange:	Huastekisch, im Nordosten von Mexiko, Nach Spanischer Aussprache. *)	*xal.*
	Mongolisch	*chalga.*
Kehle:	In Yukatan	*cal.*
	Kalmückisch	*chol.*
Zunge:	Quichua	*kalla* od. *kalli.*
	Mongolisch und Kalmückisch	*kyle*, *kelen.*
	Karibisch	*inigne.*
	Tungusisch	*ingni.*
Bart:	Tarahumarisch	*etschaguala.*
	Tatarisch	*sagal* od. *sakal.*
	Kalmückisch	*sachyl.*
Elbogen:	Huastekisch	*tiyic.*
	Mongolisch	*tachoi.*
Geruch:	Sabipokonisch, im Osten von Peru,	*gunaipuime.*
	Auf Kurilischen Inseln	*puim.*
Nahme:	Karibische Weibersprache	*nire.*
	Mongolisch	*nyre.*
	In Yukatan	*kaba.*
	Bey den Mantschu	*kebou.*
Sonne:	In Neu-England	*cone.*
	Tatarisch	*kun.*
	Tarahumarisch	*taica.*
	Korākisch	*tüiküt.*
Stern:	Aruwakisch in Guiana	*cattehee.*
	Kurilisch	*kitta.*
	Huastekisch	*ot.*
	Tatarisch	*oda.*
	Algonkins, Delawaren, Chippeways,	*alank.*

*) Man wird übrigens nach den Ländern ungefähr unterscheiden, was nach Russischer, Englischer, u. s. w. Aussprache aufgefafst ist. Künftig wird es jedes Mahl angezeigt.

Stern:	Kotowskisch	*alagan.*
	Assanskisch	*alak.*
Wind:	Homagua am Marañon	*ehuetu.*
	Ostiakisch	*uat.*
Tag:	Yarura, westlich vom Orinoko,	*do.*
	Kurilisch	*doh.*
Jahr:	Quichua	*huata.*
	Ostiakisch	*hoet.*
Wasser:	Mexikanisch	*atl.*
	Wogulisch in Tobolsk	*agel.*
	Delawarisch	*mbi.*
	In Neu-Schweden	*by.*
	Samojedisch	*bi.*
	Norton-Strafse	*mooe.*
	Tungusisch	*mu.*
Meer:	Mexikanisch	*uejatl.*
	Jakutisch an der Lena	*bajägal.*
Flufs:	Vilela	*itels.*
	Tatarisch	*idel.*
Feuer:	Brasilisch	*tata.*
	Ostiakisch	*tat.*
Stein:	Mexikanisch	*tetl.*
	Kora in Neu-Mexiko	*teteti.*
	Tatarisch	*tat.*
Baum:	Mossa, in der Mitte von Süd-Amerika,	*jucuchi.*
	Ostiakisch	*juch.*
Holz:	Chippewayisch	*mittic,*
	Samojedisch	*mide.*
Rinde:	Quichua	*cara.*
	Ostiakisch	*kar.*
	Tatarisch	*kaéry.*
Feld:	Haiti	*conuco.*
	Jakutisch	*chonu.*
Getraide:	Kora für Mais	*yurit.*
	Tatarisch für Rocken	*aryt.*
Fisch:	Kochimisch in Kalifornien	*cahal.*
	Samojedisch	*kual.*
	Ostiakisch	*kul.*
	Pokonchi im Süden des Mexikanischen Reiches	*car.*
	Samojedisch	*karre.*
	Mobima im Osten von Peru	*bilau.*
	Tatarisch	*balyk,*
Feder:	Tarahumarisch	*lupala.*
	Tungusisch	*lepero.*
Berg:	Mexikanisch	*tepetl.* (*tl* ist Endung.)
	Tatarisch	*tepe.*
Haus:	Mexikanisch	*calli.*
	Wogulisch	*kal.*
Brot:	Chikkasah an der Ostseite des untern Missisippi	*kawtoo.*

Brot:	Pompokolli, an der Westseite des Jenisei,	*kolta.*
Weiſs:	In Yucatan	*zac.*
	Mongolisch	*zagan.*
Schwarz:	Delawarisch	*suckeu.*
	Samojedisch	*sage.*
	Chilesisch	*curi.*
	Tatarisch	*kara.*
Grün:	Chippewayisch	*achib.*
	Tatarisch	*aschil.*
Ich:	Mbaya, an der Westseite des Paraguay,	*am.*
	Wogulisch	*am.*
	Waikurisch in Kalifornien *) . . .	*bé.*
	Mongolisch, Mandschurisch und Tungusisch	*bi.*
	Delawarisch	*ni.*
	Muskohge, an der Ostseite des Missisippi	*aneh* u. *anech.*
	Pimas, im Norden von Neu-Mexiko,	*ani.*
	Chiquitos, an der Westseite des obern Paraguay, ...	*ñi.*
	Mexikanisch	*ne.*
	Algonkisch	*ni.*
	Mongolisch	*ni.*
	Tungusisch	*nai.*
	Motoren, zwischen Samojeden und Tataren, ...	*ne.*
Du:	Huastekisch	*tata.*
	Jukagirisch	*tat.*
Ihr:	Chippewayisch	*nun.*
	Ostiakisch u. Wogulisch . . .	*nan, nin, non.*
Ja:	Galibisch	*teré.*
	Samojedisch	*terèm.*
Nein:	Mahikannisch	*aschta.*
	Lamutisch	*attscha.*
Daselbst:	Totonakisch, im Osten von Mexiko,	*ento.*
	Tatarisch	*onda.*
	Algonkisch	*mandadibi.*
	Tatarisch, für: hier, ...	*munda.*
Über:	Lule, im Westen des Paraguay, . .	*ozt.*
	Tatarisch	*ust.*
Oder:	Tarahumarisch	*ali.*
	Wogulisch	*ali.*
Drey:	Chilesisch	*kula.*
	Ostiakisch	*kolim.*
Fünf:	Totonakisch	*tati.*
	Samojedisch	*tetti.*

*) *Hervas* will Sprachähnlichkeiten zwischen Kalifornien und den Tataren bemerkt haben, wahrscheinlich sind die hier und bey: Fisch, bemerkten Fälle gemeint.

Aber kamen Asiaten nach Amerika, nicht umgekehrt Amerikaner nach Asien? so daſs letzteres die Ursache des Zusammenhanges zwischen beyden wäre. Dieſs ist nicht bloſs an sich möglich erschienen: wahrscheinlich hat es *Jefferson* durch Gründe zu machen gesucht, welche auf die Menge der Sprachen in Amerika gebaut sind *). Man finde, wenn man die Sprachen der Völker Amerika's und Asiens nach ihrer wahrscheinlichen Abstammung ordne, immer zwanzig verschiedene in Amerika gegen Eine in Asien, nähmlich so verschiedene, daſs die Aehnlichkeit zwischen ihnen ganz verloren ist. Nun sondere sich zwar in einigen Jahrhunderten ein Dialekt von dem andern; aber eine ungeheure Zeitlänge sey erforderlich, um selbst die Spuren ihres gemeinschaftlichen Ursprunges zu verwischen. Diese lange Zeit-Periode also sey bey den Amerikanischen Sprachen voraus zu setzen, eine weit gröſsere, als bey den Asiatischen; jene seyen älter als diese, und Amerika also früher bevölkert gewesen, als Asien.

Diese Gründe würden zu viel beweisen. In den feuchten Ufergegenden des Orinoko, welche die Jugend ihrer Befreyung von Wasser verkündigen, aber bewohnt sind von Menschen, die eine Menge von radical verschiedenen Sprachen reden, müſste das überwiegend höchste

---

*) Notes on the State of Virginia (Lond. 1787) S. 160 ff. — Nicht diese Beziehung haben *Gily*'s aus der Armuth und Einfachheit vieler Amerikanischen Sprachen hergenommene Gründe für die Höhe des Alters der Bevölkerung von Amerika, auch kann dieselbe daraus noch nicht gefolgert werden.

Alter dieser Sprachen voraus gesetzt werden, wenn jene Gründe bänden, und nicht die schnelle Zerästung der noch an keine feste Regel gefesselten Sprachen in einander ganz unähnlich werdende Zweige bey der Zerstreuung roher, nur noch die ersten Naturbedürfnisse benennender Horden hinlänglich motivirt, und auch anderwärts durch eine Menge von Beyspielen belegt wäre. Z. B. nicht bloſs unter den Samojeden und ähnlichen Völkern in Nord-Asien sind sich die Sprachen einzelner Stämme auch so gut als ganz unähnlich geworden, ohne daſs deſshalb diese Völker schon eine so ungeheure Zeitlänge dort gesessen haben müssen, als die Verschwindung fast jeder Ähnlichkeit ihrer Sprachen unter andern Verhältnissen erfordern mag: sondern selbst in Ländern, deren Bewohner Cultur an einander und an den Boden bindet, z. B. in Esthland und in Deutschen Waldgebirgen reden oft nachbarliche Dörfer, jedes gleichsam eine andere Sprache, nicht bloſs verschieden durch die Aussprache sehr vieler Wörter, sondern auch oft durch ganz andere Benennungen nicht weniger Gegenstände: die Zerstreuung dieser Menschen in endlose Wildnisse, die Aufhebung aller Communication zwischen ihnen, das um desto häufigere Hinzukommen seit der Zerspaltung entstandener Ausdrücke und Verschwinden der ehemahligen gemeinschaftlichen, würden ihren Dialekten bald das Ansehen eigenthümlicher, durchaus verschiedener Sprachen geben. *)

*) Ein merkwürdiges Beyspiel des Verarmens der Sprache bey in Wildnissen getrennten, fortdauernd ganz isolirten Wenigen s. in den: Nachrichten über Kalifornien S. 176.

In Nord-Amerika sind alle die angedeuteten Ursachen vorhanden, um eine völlige Trennung der Sprachen seiner zerstreuten Bewohner zu erklären: und kennen wir denn alle jene Sprachen irgend genau genug, um zu behaupten, daſs sich nicht noch zerrissene Fäden des Zusammenhanges wieder an einander reihen, und sich nicht viele dieser Sprachen eben so auf eine gemeinschaftliche Quelle der Entstehung, oder wenigstens zu einer dauernden Berührung hinführen lassen, als eben solche Fäden bey dem Sanskritt, Griechischen, Persischen, Germanischen und Slawischen gefunden worden sind, ob sie wohl lange für durchaus verschiedene Sprachen gehalten waren. Um der Sprachen willen haben wir also nicht nöthig, den Ursprung des gezeigten Zusammenhanges Asiatischer und Amerikanischer Völker aus Amerika abzuleiten.

Gewichtvolle Gründe führen uns nach Asien, um die Quelle dieses Zusammenhanges dort zu suchen, besonders die Strömungen und Bewegungen der Nationen, welche in früherer Zeit offenbar auf der ganzen Nordost-Seite Asiens Statt gefunden haben.

Kriege und Anhäufungen der Menschenmenge in noch nicht bebaueten Ländern zeigt die Geschichte als die Ursachen des Umherschwärmens der Nationen. Kriege der Amerikanischen Horden mögen immer geführt worden seyn, aber von einem dadurch veranlaſsten groſsen Aufbruche vieler Nationen ist in Amerika keine Spur. Entweder wir setzen in Amerika in der frühesten Zeit eine ganz andere Beschaffenheit der Länder und seiner Bewohner voraus, als irgend jemand jemahls dort gefunden hat, und als auch nur irgend eine Spur

dort

dort vermuthen läſst *): oder besonders letztere Veranlassung der Strömungen der Nationen hat dort nicht Statt gefunden. Es ist höchst wahrscheinlich, daſs sie von Asiens bekannter Menschenfülle ausgegangen sind, nicht aus der Menschenleere beyder Amerika. **)

Fast bloſs auf dem groſsen Plateau von Mexiko und in manchen Theilen von Süd-Amerika fand man eine sehr zahlreiche Bevölkerung. Wir lassen jetzt Süd-Amerika. — Die ungeheuren Strecken von Neu-Mexiko und Neu-Biscaya waren im sechzehnten Jahrhundert noch weniger bewohnt, als sie es jetzt sind, und jetzt kann man im Durchschnitt auf die Quadrat-Lieue kaum neun Menschen rechnen ***). In Mexiko und Peru selbst wurden die Menschen in einer sichtbaren Jugend aller Local-Einrichtungen und in erst vor ein paar Jahrhunderten entstandenen verbindenden Reichen gefunden, während in Asien das Menschengeschlecht schon durch lange Perioden vielfacher Veränderungen durchgegangen war. Würde es in Amerika so viel weniger zahlreich seyn, wenn es dort älter

*) Die Voraussetzung einer früheren Halb-Cultur auf mehreren Puncten von Amerika, die wir nöthig fanden, ist nicht Voraussetzung der Umstände für ein Umherströmen der Völker.

**) Von dieser Menschenleere, zum Theil auch ihren Ursachen siehe *Gumilla* a. a. O. T. II. S. 122 ff. u. 216 ff. *Humboldt*'s Ansichten der Natur, S. 11. 23. 153. Ess. polit. S. 285. *Azara* a. a. O. S. 17. Nachrichten von Kalifornien, S. 91. ff. *Charlevoix* im angef. Journal d'un voyage dans l'Amér. sept. T. V. S. 66. *Volney*'s angeführtes Tableau, T. II. S. 464. 65.

***) *Humboldt*'s Essai polit. S. 80.

wäre, als in Asien? Also das Unwahrscheinlichste ist, dafs die in beyden Welttheilen befindlichen Menschen Eines Stammes, Einer Lebensweise aus Amerika, die höchste Wahrscheinlichkeit, dafs sie aus Asien kamen.

Auch selbst Besonderheit des körperlichen Charakters übergegangener Asiaten ist begreiflicher in Amerika, als es im umgekehrten Falle seyn würde, nirgends in Asien auch nur eine Spur mitgebrachter Eigenthümlichkeiten der Amerikanischen Raçe zu finden, welche gewifs mit den, nicht erst seit dem Übergange entstandenen Local-Verhältnissen zusammen hängen, also wenigstens zum Theil nach Asien mit übergegangen seyn müfsten, wohl aber sich bey und durch den Übergang der Asiaten in die dortigen Local-Verhältnisse so ausgebildet haben können, wie sie jetzt gefunden werden.

Noch eine wichtige Begründung der Überzeugung, dafs der gemeinschaftliche Stamm Asiatischer und Amerikanischer Völker in Asien zu suchen sey, liegt in der gröfseren Bevölkerung der Westküste von Nord-Amerika, und in der *Richtung der Strömungen* Nordamerikanischer Völker. Die Erwägung besonders des letzteren Umstandes wird noch mehr dazu beytragen, um auch die letzte der aufgeworfenen Fragen zu beantworten, nähmlich: wie die Amerikaner das wurden, was sie zur Zeit der Eroberung waren und noch sind.

Als die Europäer Nord-Amerika in Besitz nahmen, fanden sie den westlichen Theil dieser Länder weit dicker bevölkert, als den östlichen. Diefs sagen alle frühe Besucher Amerika's, und längst ist diefs Argument gebraucht worden, um schon aus ihm allein die Bevölkerung Amerika's

von Asien her zu behaupten. Mögen viele Völkerstämme, schon zerstreut und zerspalten bey dem Durchgange durch Wildnisse, an der Ostküste gewohnt, und erst seit der Festsetzung der Europäer von da westwärts gedrängt, sich an den Ufern des obern Missisippi und des Missuri gehäuft haben; mag das Klima der Ostküste verhältnifsmäfsig kälter seyn, als das der Westküste: immer ist die Anhäufung der Menschen an dieser ein Grund mehr für die Behauptung, dafs sie die Quelle wenigstens eines Theiles von der Bevölkerung Nord-Amerika's war, und dafs diese auf die Weise leichter aus Asien abgeleitet werden kann, als es umgekehrt wäre, anzunehmen, dafs die zahlreich bevölkerte Westküste sowohl der Ostküste Amerika's als Asien Einwohner gegeben, oder selbst die ihrigen von der Ostküste der neuen Welt bekommen hätte.

Alle die Nordamerikanischen wilden Nationen waren wandernde. Die Richtung der Strömungen aller derselben zu ihren nachmahligen oder gegenwärtigen Sitzen ist, nach wunderbar übereinstimmenden Traditionen, von Nordwesten her, von da theils nach Süden, theils nach Süd- und Nordosten gegangen. So behaupten wie die Muskohge, auch die Chikkasah, wie die Mahikans, so die sechs Nationen, dafs sie über den Missisippi aus Westen oder Südwesten gekommen. Die Bewohner von Neu-England sahen den Südwesten als ihr ursprüngliches Vaterland an, und hofften, nach ihrem Tode dahin zurück zu kehren. Von Norden vom rothen Flusse des Winnipie-Sees südlich an den Missuri gedrängt wohnen die Poncars und Chyennes, einst respec-

table Nationen *). Die Völkerschaften in Cinaloa am Kalifornischen Meerbusen, von ihrem Missionär Ribas sorgfältig über ihre Herkunft befragt, versicherten alle, nahmentlich auch die Ahome und Guayave, einstimmig, daſs aus ihren von andern Völkern im Kriege eroberten Ländern ihre Voraltern aus dem Norden eingewandert seyen **). Von fast allen Völkern des groſsen Plateau von Mexiko sagen alle ihre früheren Schriftsteller, ihre Traditionen und ihre historischen Hieroglyphen, daſs sie einst nördlicher wohnten, und sie weisen die Züge, besonders der Tolteken und Azteken (oder Mexikaner) bis über den Fluſs Gila, der unweit des Einflusses des Rio Colorado in den Kalifornischen Meerbusen um den 34° in jenen fällt, und die Ruinen der erwähnten beyden Casas grandes als Aufenthalts-Örter ihrer Züge nach.

Auch ist die gegenwärtige Lage der Nordamerikanischen Völker unter jenen Voraussetzungen sehr erklärlich. Wäre die Westküste selbst und für sich die Quelle der Bevölkerung eines groſsen Theiles von Amerika gewesen: ihre Bewohner würden sich früher in bleibenden Wohnsitzen zu einiger Civilisation erhoben haben. War aber die Westküste einst der Weg zu verschiedenen Zeiten durchgehender Horden, die theils dort sitzen blieben, theils sich über die östlichen Länder verbreiteten, theils

---

*) *Lewis's* und *Clarke's* Reise an den Missuri, übersetzt in *Dippold* und *Köthe's* allgem. histor. Archiv, B. I. H. II. S. 177. 188.

**) *Andr. Perez de Ribas* historia de los triumphos de nuestra santa fee (Madrid 1645) B. I. C. VI. S. 10. B. III. C. III. S. 145.

südlicher zogen: so paſst sich dazu ganz der Zustand, in welchem die Westküste, und überhaupt Nord-Amerika gefunden worden ist. In der Kette von Gebirgen, welche die Westseite von Amerika auch dort durchlaufen, vereinzelten sich die durchgehenden Völkerstämme, und statt daſs die Bewohner der Westküste sich vom Fischfange nähren, wurden die östlich ziehenden Stämme Jagdvölker, schon bevor sie der Ostküste näher kamen, an welcher sie damahls ein wenig mehr civilisirt geworden zu seyn scheinen, als sie es seit ihrer Zurückdrängung von derselben sind. Südlicher ziehende Stämme konnten sich, nach Osten gewendet, zwischen dem Missisippi und Rio del Norte verbreiten und ansiedeln, oder ganz nach Süden gehen, wo sie weder in Kalifornien, in welchem sich nur fliehende Völker deſshalb verloren haben und dort geblieben seyn können, um desto sicherer vor den sie vertreibenden Feinden zu seyn *), noch in Neu-Mexiko und Neu-Biscaya, fruchtbare Gegenden und Anlaſs zu bleiben fanden, und überhaupt nicht eher, als auf der groſsen Bergebene von Mexiko. Hier hatte die Natur gleichsam selbst einen Ruhepunct gegeben. Die groſse Anhäufung der Menschen in derselben, die mehr als dreyſsig radical verschiedenen Sprachen, welche bey der Eroberung des Mexikanischen Reiches dort geredet wurden, sind nur dann erklärlich, wenn dorthin, nach einander zu verschiedenen Zeiten folgend, mancherley Völkerströmungen kamen, Nationen von verschiedener Art und Abstammung, oder durch vielerley Umstände eines langen Umherschwei-

*) Nachrichten über Kalifornien, S. 99.

fens veränderte Völkerstämme dort zusammen gedrängt wurden, vielleicht von Süden wie von Norden einströmende Völker: so wie auch ein einiger Maſsen vergleichbares Zusammentreffen von Völkern und Sprachen verschiedener Art in Klein-Asien Statt fand, nach den Zügen der Völker dahin, theils von Thracien her, theils aus Armenien und Syrien; nur daſs diese Züge nicht durch solche ungeheure Wildnisse erfolgten, wie die zur Bevölkerung der Gebirgsebene von Mexiko, Anahuak genannt: oder so wie der Kaukasus mancherley Überbleibsel dort sitzen gebliebener Theile von vorbey- oder durchgezogenen Nationen enthält. Daſs wir von den Zügen der Völker von Norden herab an der Seite von Kalifornien nicht mehr Spuren finden, nicht Überbleibsel der durchgegangenen Völker: wer wollte daran einen Anstoſs nehmen? Zeigt uns etwa die Nordküste des schwarzen Meeres, zeigen uns Bessarabien, die Moldau und Wallachey, oder auch die Gegend von Aquileja und Triest noch Spuren und Überbleibsel der Hunderte von Völkerzügen, welche durch sie zur Bevölkerung Europa's, oder zur Überströmung der schon besetzten Länder mit neuen Bewohnern erfolgten? Oder haben sie uns etwa Nahmen erhalten, welche die durchziehenden Völker in ihren Sprachen einzelnen Gegenden beylegten? und haben wir mehr Recht, zu erwarten, daſs Tollan und andere Nahmen der Wohnsitze der Tolteken jetzt noch wieder aufgefunden würden?

Vielleicht daſs auch Züge von dem Plateau von Mexiko weiter nach Süden herab erfolgten. Die Verbreitung der Mexikanischen Hieroglyphen und Sprache bis zum 10° nörd-

licher Breite *) ist ein Beleg dazu. Vielleicht dafs die Strahlen eines Centrum älterer Cultur, von wo die künstlichen Spracheinrichtungen in Peru und am Orinoko ausgingen, über Anahuak fortgepflanzt wurden, und dafs jenes Centrum in Ländern zu suchen ist, von welchen aus auch ähnliche Strahlen nach Grönland und an den Hudsons-Flufs gesendet werden konnten.

Welcherley abwechselnde Wirkungen und Gegenwirkungen der Völker auf einander mögen in diesem weiten Welttheile seit der Grundlegung seiner Schicksale erfolgt seyn, zumahl wenn den ursprünglicheren Bewohnern von Zeit zu Zeit von mancherley Seiten her neue Ankömmlinge zugeführt wurden, an der Ostküste aus der Mitte der durch ihre Seefahrten bekannten Nationen, an der Westküste etwa Seeräuber, welche die entgegen gesetzte Küste Asiens vielleicht schon längst hatte, oder Trümmer Mongolisch-Chinesischer Flotten.

Ob nicht die in das nahe Nord-Amerika übergehenden Asiaten auch dort schon Bewohner vorfanden; ob nicht Süd-Amerika seine eigenthümlichen Bewohner, entweder dort entstanden, oder weit früher dahin gekommen, schon hatte — wer wollte diefs entscheiden? wer den dichten Schleyer heben, welcher die ältesten Schicksale der neuen Welt überdeckt? Ob, als schon die Welt Menschen hatte, noch Nord-Amerika mit Asien, vielleicht, wie man gemeint hat, Süd-Amerika mit einem andern Welttheile zusammen gehangen habe: darüber gibt es ganz und gar keine Bejahungsgründe.

---

*) Siehe *Hervas* Saggio pratico delle lingue S. 72.

Ist die vegetabilische Schöpfung gewiſs eine eigene in jedem Welttheile: so mag es auch die thierische seyn, obwohl von 25 Kamtschadalischen Landthieren 17 in Nord-Amerika gefunden werden, und viele Amerikanische Thiere sich bestimmt und in bestimmter Reihenfolge von dem nördlichen Amerika aus im südlichen ausgebreitet, und selbst die Spuren des Weges, den sie einschlugen, gelassen zu haben scheinen *). Wir übergehen die Fragen über die Möglichkeit, die ganze thierische Schöpfung beyder Amerika auf die der alten Welt zurück zu bringen: mit dem Menschengeschlecht ist es etwas anderes. Dieſs zusammen zu führen entweder zu einer Quelle, oder zu so vielen Stämmen, als sich wahrscheinlich machen, oder es in seiner Zerästung zu beobachten, hat ein anderes Interesse, und hat andere Merkmahle, worauf sich dabey bauen läſst.

Auch die Beschaffenheit der Bevölkerung in Süd-Amerika ist ein wichtiger Gegenstand der Erwägung. Dort sind, wo möglich, noch mehr Wildnisse, noch mehr und ausgedehntere sumpfige Steppen um die Ufer ungeheurer Ströme oder wasserlose Ebenen **), dort ist noch mehr Sprachverschiedenheit; die Spuren älterer Cultur finden sich nur in dem oberen Theile der oft schmalen westlichen Meeresküste, und besonders auf den Rücken benachbarter hoher Gebirge.

Die Identität der Raçe der Süd- und Nord-Amerikaner ist zwar von Vielen behauptet ***),

---

*) *Azara* a. a. O. S. 149.

**) *Azara* a. a. O. S. 14. 15.

***) S. oben, S. 309 ff.

aber auch von Männern von Gewicht, wie *Clavigero*, gerade hin geläugnet worden, der — er selbst in Amerika geboren — ihre Verschiedenheit zu grofs findet, als dafs er sie auf Einen Stamm zurück zu führen vermöchte. *Hervas* vermuthet wegen des Mangels fast aller Sprachähnlichkeit dasselbe *). Schwer ist die Entscheidung bey Völkern von der verschiedensten Art und Lebenssitte, und bey der Wahrscheinlichkeit, dafs auch mancher Beytrag zur Bevölkerung der Küsten von auswärts her gekommen seyn könne. Wir durchdringen auch hier nicht den Schleyer der Vorzeit.

Aber da auf sehr hohen Bergrücken die ältesten Denkmähler dortiger Cultur und die Ruhepuncte der frühesten Sagen sind, da anderwärts Sumpfländer an den jetzt fast unzugänglichen Gipfeln ihrer Gebirgswände bildliche Darstellungen zeigen, die kaum anders als bey einem andern Niveau des Thales dahin gekommen seyn können: ist da nicht der Blick von selbst geführt auf eine andere einstige Beschaffenheit dieser Länder, als Amerika bereits bewohnt wurde? Schon *Darwin* schlofs aus der gröfsern Höhe der Berge, der gröfseren Kälte der respectiven Klimate und aus dem geringeren Grade der Stärke der Thiere und der Ausbildung der Bewohner auf eine gröfsere Jugend des Amerikanischen Bodens. Wenn dieses auch in dieser Ausdehnung eine unerweisliche Hypothese wäre, we-

*) Proleg. ad Vocab. poligloto, S. 31. Aritmetica delle nazioni, S. 95. — Dafs Guaicuren am Paraguay und in Kalifornien, unweit von jenen Yameos, unweit von diesen Yumas, dafs Guaima in Sonora und in Veragua, Guama am Orinoko wohnen, ist noch kein Beweis der Identität dieser Völkerschaften.

nigstens die Südamerikanischen Grasfluren müssen zum Theil erst später hervor getreten seyn aus ehemahligen Seen. Vielleicht daſs ein beträchtlicher Theil von Amerika erst später bewohnbar wurde.

Um desto erklärlicher wird der Zustand der zahllosen Nationen im Innern von Süd-Amerika, die zum Theil selbst bekennen, daſs sie nicht die ursprünglichen Einwohner ihrer Wohnsitze sind, wenn sie, dahin einst theils von den Inka, theils von den Cariben, hierauf von den Europäern zurück gedrängt, und dabey in den Wildnissen mannigfaltigst zerästet, das wurden, was sie jetzt sind. Wenn die Missionen der Jesuiten in der Provinz Popayan, unter andern Völkern, vorzüglich auch unter den Quaquas, Paes und Timanaes errichtet waren, und wir Quaquas, Paos und Tamanacas am Orinoko erblicken *): wächst da nicht die Wahrscheinlichkeit jener Vermuthung? so wie durch die Vergleichung der vielen Nationen mit ganz verschiedenen Sprachen in einer den Einwirkungen der Europäer bisher eben so wenig als das Innere vom obern Süd-Amerika ausgesetzten, und zum Zufluchtsorte der Unabhängigkeit geschickten Gegend, an den Ufern des obern Missisippi und des Missuri, welche Nationen sich wahrscheinlichst auch dort erst zusammen gedrängt haben, und sich ohne Zweifel in ihrer Abstammung zum Theil nahe, schon

*) Auf Karten der Histoire générale des Voyages finde ich auch die Avanes und Salivas westlicher. Wohnten sie wirklich damahls dort: so diente auch dieſs zur Bestätigung dieser Ansicht. Daſs die Guama wahrscheinlich aus westlicheren Gegenden kamen, hat Gily bestimmt bemerkt.

vorher, bey ihrem Umherschweifen bis zum Aufenthalte in anderen Gegenden, und dann zwischen und an jenen Flufsgestaden unter mancherley Wechsel ihrer Schicksale und Nachbarschaften in Wildnissen so zerästet haben müssen, dafs auch in ihren Sprachen nicht mehr Spuren ursprünglicher Vereine übrig sind.

Dagegen erscheinen die Guaranies, verbreitet über die gröfsere Hälfte des mittleren Süd-Amerika, überall noch als nahe verwandte Stämme; selbst in mancher Zerstreuung haben sie die Gewähr ihrer einstigen engen Verbindung in der Gleichheit der Sprache behalten. Eng und fixirt mufs der Verein gewesen seyn, so dauernd fixirt, dafs es auch der ganze Umfang ihrer Ausdrücke und Sprachformen geworden war, bevor manche Stämme von ihnen getrennt wurden. Diefs führt auf ihren ruhigen Aufenthalt in ihren Wohnländern und auf einen bleibenden Zusammenhang dieser: von der grofsen Nation der Guaranies, zu bekannt durch die Furchtsamkeit ihres Charakters, als dafs ihre Verbreitung kriegerischen Unternehmungen und Verdrängungen anderer Völker zugeschrieben werden könnte, und von den kräftigeren Homagua möchte wohl Süd-Amerika's ursprünglichere und hauptsächlichste Bevölkerung abzuleiten seyn, neben ihnen von ein paar anderen auch verbreiteten und fest sitzenden Nationen; andere aber theils eingewanderte Ankömmlinge, theils Zerästungen in ihrer Gesammtheit verschwundener Völker oder auch von jenen früh getrennter Stämme seyn. Ähnliche Zerästungen und ähnliche Einwanderungen von Völkern müssen im höheren Nord-Amerika voraus ge-

setzt werden, neben der Haupt-Nation, zu der die Mahikans, Chippeways, Algonkins gehören, deren Stämme sich aber unter mancherley ungünstigeren Local-Verhältnissen und bey einem unternehmenderen Geiste etwas früher und etwas weiter von einander entfernt haben, da die Verschiedenheit ihrer Ausdrücke und der Sprachbildung gröfser ist, als bey den Stämmen der Guaranies, und deren zersprengte Äste zum Theil bis zum Missuri verpflanzt worden seyn mögen, wie man Beweise davon in dortigen Sprachen gefunden hat.

Die meisten dieser Völker stehen jetzt auf der untersten Stufe der bürgerlichen Verfassung, zum Theil ohne Begriff von Eigenthum, fast noch tiefer, als die Völkerschaften der südlichen Hälfte Afrika's, bey deren Mehrzahl ein näheres Zusammentreten der Einzelnen unter sich oder an Oberhäupter bemerklicher ist als in Amerika. Wir machen aus jenem Cultur-Zustande nicht sogleich einen Schlufs auf die Jugend der Völker; trüglich genug würde er z. B. bey den Feuerländern seyn, deren Vorfahren wahrscheinlichst als versprengte, so früh dorthin zurückgedrängte Menschen anzusehen sind, dafs sie in ihren einstigen Wohnsitzen noch nicht einmahl an der Art von Cultur Antheil genommen hatten, welche die auch so weit zurück gedrängten Grönländer mit sich in ihr noch kälteres Land gebracht haben mögen. Aber wenigstens Spuren ihrer Vorzeit und früher gehabten Sitze sind bey jenen Afrikanischen Völkern vorhanden: in Amerika, besonders dem südlichen, sind sie alle verwischt, ist nirgends auch nur eine Tradition über Einflüsse der wenigen Reiche, die sich empor gehoben hatten (das Mexi-

kanische ungefähr so wie das von Dahomey), auf die tieferen und entfernteren Länder.

In Nord-Amerika, am Missuri und in West-Florida sind noch Anzeigen neuerer Zerästung einiger Völkerschaften: wenn und wie hat sie dort, wenn und wie in Süd-Amerika aufgehört? wenn und wie sich der jetzige Zustand der Völker fixirt? Auch die kleinen Völkerschaften des alten Griechenlandes setzten sich neben einander fest, aber noch nicht so getrennt durch Sprachverschiedenheit und unter ganz andern Verhältnissen, als in den Amerikanischen Wildnissen Statt finden. Die Völkerschaften in Senegambien haben sich in einander geschoben, aber nicht Jagdvölker, sondern Landbebauer, zwar beweglich, weil der fruchtbare Boden überall die leichte Nahrung darbiethet, aber die Stammverwandten einander bey abwechselnder Spaltung näher bleibend, weil sich ihre Sprache in einem schon vorherigen, dauerhaften Zusammenleben fixirt haben mufs. Die Völker in Süd-Afrika, auch zertheilt in Stämme, wandernd und ohne feste Verbindung, haben sich nicht in dem Grade zerästet, wie in Amerika, denn übersehbarer sind die Steppen ihrer Züge, gleichsam verwachsen in seinen Wildnissen, mehr und dauernder getrennt die Zweige Amerikanischer Völkerstämme. Die Nordost-Asiatischen Jägervölker sind sich nicht mehr so überlassen, wie die meisten Amerikanischen in ihren Wildnissen, und gewöhnter an die Verhältnisse zu ihren Gebiethern und an manche Bedürfnisse dieser; und nicht einmahl sie also biethen einen vollkommen passenden Vergleichungspunct dar. Wir finden fast nirgends diesen Punct zur Vergleichung jener Zerästung, und überhaupt des jetzi-

gen Zustandes der Nord - und besonders der Südamerikanischen wilden Völker: wenn er nicht etwa in den zersprengten Jägervölkern im Norden von Indien, die Arrian beschreibt, oder auf dem Kaukasus, oder vorzüglich in der Ausgiefsung grofser Völkerstämme in dunkler Vorzeit über die damahligen Wildnisse, z. B. Pohlens und Germaniens, zu finden ist. Nur die Völker, welche auf dem grofsen Plateau von Mexiko zusammen getroffen waren, mögen sich einiger Mafsen mit dem Zusammentreffen der erwähnten Kleinasiatischen, so wie auch der Italischen Völkerschaften vor Rom's Gründung vergleichen lassen, jedoch auch letztere waren nicht zunächst in solchen Wildnissen zerstreut und isolirt worden, wie wir eine solche Zerstreuung und Isolirung vor dem Zusammentreffen voraus setzen müssen, um den Zustand der Völker Anahuaks zu erklären.

Seit der Entdeckung Amerika's haben je mehr und mehr die Besitzungen und Einwirkungen der Europäer den weiteren Strömungen und Wanderungen der Amerikanischen wilden Völker ein Ziel gesetzt, und ihre Zusammendrängung in innere Länder, ihre Beschränkung auf die wildesten und der Cultur in der üppigsten Vegetation entgegen strebenden Gegenden veranlafst, wo sie grofsen Theils in einem traurigen Zustande leben, gedrückter durch die äufsere Lage viele Völkerschaften im höheren Nord-Amerika; roher viele Völkerschaften an den feuchten Flufs-Ufern, z. B. des Orinoko in Süd-Amerika; fast alle in einen melancholischen Charakter versunken; häufig im Mangel der nothwendigsten Nahrungsmittel; ohne zahlreiche Nachkommenschaft, zum Theil auch dadurch,

dafs bey vielen Südamerikanischen Völkern die Mütter ihre meisten Kinder vor oder nach der Geburt vernichten; nicht blofs geschwächt durch Krankheiten und innere Kriege des, auch neben ihren fremden Feinden, ohne Versöhnung fortdauernden National-Hasses, sondern oft fast aufgerieben durch diese grausamen Kriegeszüge, welche, besonders in Süd-Amerika, nicht die Erwerbung von Unterthanen oder die Behauptung eines Herrschergebiethes für die Nation oder für ein um sich greifendes Oberhaupt, sondern nur Mord und Raub zum Zwecke haben; eines ungeheuer ausgedehnten Jagdgebiethes bedürftig, um genug Wild zu haben, oder zusammen gedrängt, und desto mehr in Streitigkeiten, selbst des Unterhaltes wegen, verwickelt; bey ihrer Lebensweise, einer stäten beschwerlichen Jagd, wovon ihre Nahrung bey nahe allein abhängt, und wozu den Nord-Amerikaner der Absatz des Pelzwerks an die Europäer einladet, immer unstät, wild und zerstreut, auf seine eigenen Kräfte beschränkt und sie mit Gefahr aufopfernd, unabhängig und unverträglich, zu Haufen, aber nicht zu Gesellschaften vereint, ohne Sinn für Erhaltung, und nicht angezogen an den Boden; und doch gröfsten Theils zu ohnmächtig, um sich nach Gefallen auszubreiten; von den benachbarten Europäern entweder nur geduldet, oder wenn auch in ihren Gebirgen und Wildnissen unüberwindlich, und in ihrem ursprünglicheren Zustande erhalten, wie z. B. die fünf Nationen, die Apaches und die Patagonier, doch kaum im Stande zu irgend einer gröfseren Unternehmung, alle andere bey getheiltem Interesse ohne Vereinigungspuncte, bey dem Gefühle der Einzelnen

für das, was sie einst waren, und dem Bewufstseyn persönlicher Tapferkeit, ohne Kraft der Erhebung *).

* * *

Von Süden fangen wir die Betrachtung der Amerikanischen Völker und Sprachen an, theils weil wir eben Afrika abgehandelt, und angesehene Gelehrte an einen einstigen Zusammenhang Afrika's mit Süd-Amerika geglaubt haben, wenigstens aber Beyträge zur Bevölkerung der neuen Welt, von Afrika nach Süd-Amerika übergegangen, nichts weniger als unwahrscheinlich sind; theils weil überhaupt ein grofser Theil der Bevölkerung Amerika's von Norden her erfolgte, und die ursprünglicheren Amerikaner, auf diese Weise nach Süden gedrängt, in diesem Süden entweder überhaupt oder wenigstens vorzüglich und weniger gemischt zu suchen seyn dürften.

Wir theilen demnach Amerika also:

1. *Süd-Amerika* mit den sich daran schliefsenden Inseln, und zwar:
   - I. die Südspitze im Westen bis Chili, im Osten bis zum Rio de Plata;
   - II. die Ostküste vom Rio de Plata und Urugay bis zum Ausflusse des Marañon oder Amazonen-Flusses und Para;
   - III. Länder am Parana und der Ostseite des Paraguay;

IV. Län-

*) Siehe auch *Volney*'s treffliche Schilderung im angeführten Tableau, T. II. S. 479. 80.

IV. Länder an der Westseite des Paraguay bis zu den sumpfigen Steppen und Gebirgen im nördlichen Chaco;
V. Küstenland Peru;
VI. Länder im Osten von Peru bis gegen den Ucayale herauf;
VII. Länder im Osten von Quito am obern Marañon bis zum Rio negro;
VIII. Länder zwischen dem Rio negro und dem obern Orinoko;
IX. Länder zwischen dem Cusanare und tiefern Orinoko;
X. Nordküste;
XI. Nordwestlichste Gebirgsländer bis zur Erdenge Darien.

2. *Mittel-Amerika*, das merkwürdige Plateau von Mexiko und die damit zusammen hängenden Länder südlich bis zur Erdenge Darien, nördlich bis zu dem Rio Colorado über Kalifornien und dem Rio del Norte.

3. *Nord-Amerika:*
I. Westküste bis
II. Länder zwischen dem Arkansas, Missuri und Missisippi;
III. Länder an der Ostseite des Missisippi bis über den obern Ohio nach den östlichsten grofsen Seen herauf;
IV. nördlichere Länder von der Ostküste und der Hudsons-Bay an über und unter den grofsen Seen bis gegen die westliche Gebirgskette;
V. nördlichste Küstenländer von Labrador und Grönland an bis zu und unter der Behrings-Strafse und den dasigen Inseln.

* * *

Die Menge der Sprachen, welche besonders in Süd-Amerika geredet werden, macht eine Abtheilung des letzteren in so viele Theile nothwendig, sie sind mit Bezug auf Zusammenhang und Verhältnisse der Sprachen so angeordnet. In keinem der andern Welttheile ist die Menge der Sprachen so groſs, aber auch hier ist sie unter den angeführten Umständen der Zerästung und Isolirung der Äste und Zweige der Völkerstämme nicht so ganz unverhältniſsmäſsig *), als es scheinen möchte. Man hat deren am Marañon an 150 gerechnet: aber man bedenke auch den Lauf dieses ungeheuren Stromes. Dem tiefsten Kenner und neuesten Beobachter eines sehr groſsen Theiles der neuen Welt erschien es nicht unwahrscheinlich, daſs sich die Anzahl ihrer Sprachen auf vier hundert belaufen könne. Man hat früher ungeheure Zahlen angegeben; aber selbst Missionäre, welche in Amerika mit Aufmerksamkeit auf ihre und andere Missionen gelebt hatten, schätzten die verschiedenen Sprachen, mit Einschluſs ihrer Dialekte, auf 1500 bis 2000 **);

---

*) Da wir ja, unserer mangelhaften Kenntniſs des Innern von Afrika ungeachtet, zwischen dem Gülbi, den Gebirgen von Habesch und Kongo, kaum dem fünften Theile Afrika's, schon wenigstens sechzig Sprachen und Dialekte unterscheiden: und wie viele Sprachen oder Dialekte gab es zur Zeit der Römer am Kaukasus. S. *Plinii* Hist. Natur. B. VI. C. 5.

**) Giov. Stanisl. *Royo* und Giov. Franc. *Lopez* in Hervas Catalogo delle lingue conosciute, S. 21. Aber diese Zahlen scheinen doch mehr auf Schlüssen und ungefährer Schätzung, als eigentlicher Berechnung zu beruhen.

Gily *), welcher die Sprachen Amerika's zum eigentlichen Gegenstande seiner Forschungen gemacht hat, erklärt sich laut dagegen, daſs der Amerikanischen Sprachen „unendlich viele, unzählige" seyen, aber es gebe sehr viele Dialekte. Im eigentlichen Mexiko, wo die Ursachen der Zerästungen der Völkerschaften mehr und mehr verschwunden waren, allein bemerkte Clavigero **) fünf und dreyſsig verschiedene Sprachen, und die beträchtliche Anzahl davon, die wir aus Schriften kennen, sind ganz radical verschieden, und so gut als ohne allen Zusammenhang.

Der Sprachen Amerika's, welche sich einzeln und nahmentlich aus den Nachrichten der Missionäre und Reisebeschreiber aufzählen lassen, und in den folgenden Abschnitten dieses Werks nach und nach theils geschildert, theils wenigstens genannt werden sollen, sind mehr als *fünf hundert*. Mag eine nicht unbeträchtliche Anzahl derselben ausgestorben seyn, sie waren wenigstens vorhanden. Schlieſst auch jene Summe eine noch beträchtlichere Anzahl zusammen hängender Mundarten in sich ein: immer ist die Menge der Amerikanischen Sprachen sehr groſs. Unter den schon vorher entwickelten Umständen und Verhältnissen der Völker, welche in Amerika Statt fanden, muſsten die dialektischen Unterschiede der Sprechweise der getrennten Stämme bald so zunehmen, daſs sie zu völlig verschiedenen Sprachen wurden.

*) Saggio di Storia Americana, T. III. Append. II. C. III. S. 282. Der Stammsprachen fand er am Orinoko für ein so ungeheures Land nicht zu viele, vergleiche eben das. Bd. II. S. 200.

**) A. a. O. T. IV. Dissert. 1. u. 2.

Gruppen eng verwandter Sprachen treten zwar nicht blofs im äufsersten Norden in den Sprachen auf, in deren augenscheinlich grofser Ähnlichkeit sich die enge Verbindung der nordöstlichsten und nordwestlichsten Amerikaner beurkundet, sondern auch die Sprachen der zunächst folgenden, weit ausgedehnten Länder bis zu und unter den grofsen Seen bilden einen grofsen Sprachstamm, zu welchem Knisteneaux, Chippeways und Mahikans u. a. m. gehören. Aufser manchen anderen Verbindungen der Sprachen mehrerer Völker im Westen der südlichen Provinzen der Amerikanischen vereinigten Staaten, im Westen des Orinoko, in Peru und Chili, wo wir überall Sprachen von einem bedeutenderen Umfange erblicken *), hat in Süden besonders der Karibische Sprachstamm eine grofse Verbreitung, und der Guaranische einen eben so aufserordentlichen Umfang seines Gebrauches, als jene nördlichen Sprachen und als in Europa der Slawische Sprachstamm hat.

Jedoch auch diese Gruppirungen vermindern die Anzahl der wirklich verschiedenen Sprachen Amerika's nicht so beträchtlich, dafs

*) Eine Übersicht von einigen solchen Verbindungen erhält man aus *Hervas* Proleg. z. Vocab. poligl. S. 26. — Künstlich bewirkt war im Mexikanischen und Peruanischen Reiche die Verbreitung ihrer Sprachen, und auch die Missionäre haben die Mafsregel ergriffen, ihre Neubekehrten aus mancherley Stämmen zum Gottesdienst in Einer, schon allgemeiner verbreiteten Sprache zu vereinen, welches wiederum zur Vereinzelung der Glieder dieser Stämme und ihrer Dialekte beygetragen hat. In manchen Missions-Dörfern von wenigen Familien redet jede eine andere Sprache.

sie nicht auffallend bliebe, und eine besondere Aufmerksamkeit verdiente. Indessen eben so wenig sind diese jetzt durchaus verschiedenen Sprachen alle als eigentliche Stammsprachen und als verschieden in ihrer ersten Abstammung zu betrachten. Die Ursachen der völligen Zerästung der Völker- und Sprachstämme in Amerika's Wildnissen sind, so viel es bey solchen Blicken in ungemessene Räume der dunkeln Vorzeit möglich ist, in der vorher gegangenen Einleitung angedeutet worden *), und zugleich die Theile von Amerika, in welchen jene Zerästung wahrscheinlich noch mehr als anderwärts vorkommen mufste und vorkommt. Überhaupt aber ist es an sich gänzlich unmöglich, dafs so viele eigentliche Stammsprachen neben einander entstanden seyn könnten. Es mufs weit mehrere einstige Vereine jener vielen Sprachen gegeben haben, wenn sie auch jetzt nicht mehr nachzuweisen sind. Bey ganz vertrauter Bekanntschaft mit jenen Sprachen werden gewifs noch manche Annäherungen derselben an einan-

---

*) Auch *Gumilla* (a. a. O. Th. II. S. 197.) hat über das Entstehen dieser Verschiedenheit der Sprachen einige Bemerkungen geliefert. *Gily* (Sagg. T. III. B. III. C. X. S. 198.) unterscheidet gewisse alterthümliche Wörter am Orinoko, welche neben der gewöhnlichen Sprache in Gesängen und Erzählungen übrig geblieben sind, und welche also in die Zeit vor der Zerästung zurück führen. Einen beträchtlichen Antheil an der Verschiedenheit der Dialekte schreibt *Gily* dem ehemahligen häufigen Verkehr mit andern Nationen oder auch der Mischung einzelner Haufen zu, die ihre Muttersprachen halb vergafsen, halb verändert, und durch aufgenommene fremde Ausdrücke vermehrt, behielten. S. eben das. Append. P. II. C. IV. S. 284. 85.

der entdeckt werden, und theils Verwandtschaft theils gegenseitigen Einflufs verrathen. Spuren eines, freylich vielleicht oft nur zufälligen Zusammentreffens, durch sorgfältige Vergleichung der zu Gebothe stehenden Hülfsmittel aufgesucht, sollen bey den einzelnen Sprachen, wo sie vorkommen, dargelegt werden: sie können wenigstens Fingerzeige für künftige Forschungen seyn, zum Theil auch schon jetzt einige Resultate gewähren.

Spuren von Ähnlichkeit zwischen Nord- und Südamerikanischen Sprachen sind sehr wenig vorhanden. *Gily* *) findet zwar die Ähnlichkeit der Amerikanischen Sprachen überhaupt in der Stellung der Wörter; welche aber ja die meisten kunstlosen Sprachen unter sich gemein haben, in der Gleichheit einiger vorgesetzten Possessiv-Pronominen, z. B. im Maypurischen und Mexikanischen, in diesem und dem Tamanachischen (aber leicht ist diese zufällig, und wir bemerkten dergleichen auch in Afrika **), ohne defswegen des näheren Zusammenhanges benachbarter Sprachen versichert zu seyn) und in der Ähnlichkeit einiger Wörter. *Hervas* dagegen läugnet diese Ähnlichkeit gänzlich, indem er blofs die Einflüsse einiger zerstreuten Stämme der Kariben in beyden Amerika's ausnimmt ***). Allerdings sind von den folgenden ähnlichen Wörtern, welche sich mir bey der Vergleichung Süd-, Mittel-, und Nordamerikanischer Sprachen fast allein dargebothen haben, noch die meisten aus dem Karibischen entlehnt.

---

*) Saggio di Stor. Americ. T. III. Append. P. II. C. XIII. S. 340 ff.

**) S. oben S. 197.

***) Proleg. z. Vocab. poligl. S. 31.

Gott:	Othomisch, im Norden von Mexiko,	*oqha.*
	Huronisch	*ochi.*
Vater:	Pokonchisch, im Süden von Mexiko,	*tat.*
	Grönländisch	*atat.*
	Mexikanisch	*tatli.*
	Nadowessisch	*otah.*
	Aleutisch	*ata.*
	Mossa, über den Chiquitos in der Mitte von Süd-Amerika, . . .	*tata.*
	Vilela, im Westen des Paraguay, . .	*tate.*
	Karaibisch	*baba.*
	Tuscarorisch, eine der 6 verbündeten Nationen in Nord-Amerika,	*ata* od. *baba.*
Mutter:	Mexikanisch	*nantli.*
	Pottawatamisch um Fort Detroit . .	*nanna.*
	Vilela	*nane.*
	Brasilisch und Guaranisch	*si.*
	Totonakisch im Osten von Mexiko .	*tzi.*
Sohn:	Grönländisch	*nuka.*
	Vilela	*inake.*
Bruder:	Maypurisch, südwestlich vom Orinoko, ...	*aji.*
	Aleutisch	*agi.*
Tochter:	Yaoi, an der Nordküste von Süd-Amerika, ...	*cami.*
	Totonakisch	*cam,* mit dem Beysatze der Weiblichkeit.
Mensch:	Pokonchisch, im Süden des Mexikanischen Reiches, ...	*vinic.*
	Yucatanisch und Huastekisch, letzteres im Nordosten von Mexiko, .	*innic.*
	Grönländisch	*innuk.*
Kopf:	Yaoi	*boppe.*
	Karibisch	*boupou.*
	Woccons, im Süden der Nordamerikanischen vereinigten Staaten, .	*poppe.*
Auge:	Chilesisch	*ne.*
	Katahba im Westen von Carolina .	*neetooh.*
	Othomisch	*daa.*
	Aleutisch	*dag.*
Fuſs:	Karibisch	*nougouti.*
	Miamisch am Flusse Wabash . . .	*neecahtee.*
Nase:	Mobimisch im Osten von Peru . .	*chini.*
	Othomisch	*xinü.*
	Mexikanisch	*yacatl.*
	Koljuschi, an der Nordwestküste .	*chatlju.*
Bart:	Quichua	*cunca.*
	Grönländisch	*ungit.*
Sonne:	Grönländisch	*sekkinek.*
	Mossa	*sacche.*
Mond:	Mobimisch	*yehiha.*

Mond:	Seneka, eine der 6 verbündeten Nationen	*yachquau.*
	Kiriri, am niedern Marañon in Brasilien,	*cayacu.*
	Ugaljachnuti neben der Behrings-Straſse	*kacha.*
Erde:	Galibisch und Tamanakisch an der Nordküste von Süd-Amerika	*nono.*
	Karibisch	*nonum.*
	Grönländisch	*nuna.*
Meer:	Haitisch	*bagua.*
	Tarahumarisch, im Norden von Neu-Mexiko,	*paugui,* mit dem Beysatze *manila.*
Tag:	Vilela	*olo.*
	Kochimisch in Kalifornien	*ilo.*
	Eskimo	*uolok.*
Nacht:	Quichua	*tuta.*
	Koljuschi	*tat.*
Feuer:	Brasilisch	*tata.*
	Muskohge, im Westen von Carolina,	*toatkah.*
	Yukatanisch	*k' akk.*
	Koljuschi	*kak.*
	Natchez in Louisiana	*oua.*
	Karaiben	*ouattou.*
Wald, Holz:	Zamuca in der Nähe der Chiquitos, in der Mitte von Süd-Amerika	*ogat.*
	Nadowessisch	*ochaw.*
Baum:	Mossa	*jucuchi.*
	Aleutisch	*jaga, jagak.*
Stein:	Mexikanisch	*tetl.*
	Koljuschi	*te.*
Thier:	Zamuca	*cuchap.*
	Pokonchisch	*chicop.*
Vogel:	Yukatanisch	*chik' ch.*
	Koljuschi	*chük.*
	Aleutisch	*schuk.*
Henne:	Mexikanisch	*totolin.*
	Tarahumarisch	*totoli.*
Fisch:	Quichua und Aymarisch (auch in Peru)	*challua.*
	Kadjak (Insel unter der nach den Fuchs-Inseln reichenden Nordwest-Spitze) und die gegen über wohnenden Tschugazzi	*ikalljuk.*
Haus:	Muysca in Neu-Grenada	*gue.*
	Othomisch	*ngu.*
Groſs:	Othomisch	*mannohò.*
	Chippewayisch	*manatou.*
Weiſs:	Mokobi, im Westen des Paraguay,	*yalaga.*
	Kochimisch	*gala.*
Klein:	Totonakisch	*cata.*
	Tarahumarisch	*khutà.*

Gut:	Quichua in Peru	*alli.*
	Huastekisch	*alhua.*
	Yaoi	*eoure.*
	Saukikani	*ouret.*
Essen:	Mexikanisch	*qua.*
	Tarahumarisch	*coa.*
Lieben:	Yukatanisch	*yacunah.*
	Huastekisch	*canezal.*
		(*zal* ist bloſse Endung)
	Kadjak und Tschugazzi	*konukaka.*
Schmerz:	Quichua	*nanay.*
	Othomisch	*nany.*
Gib:	Yukatanisch	*caa.*
	Tarahumarisch	*kia.*
Ich:	Lule, im Westen des Paraguay, . .	*quis.*
	Totonakisch	*quit.*
Er:	Lule	*tita.*
	Waikurisch in Kalifornien	*tutau.*
Ja:	Mexikanisch	*yye.*
	Miamisch	*i-yė.*
Nein:	Quichua	*mana.*
	Pokonchisch	*mana* od. *ma.*

Wie wenige sind nicht dieser Ähnlichkeiten gegen die Menge der verglichenen Sprachen? und sind sie Reste eines ehemahligen Verkehrs der Nationen, oder groſsen Theils Zufälligkeiten? Um auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit Verhältnisse zwischen diesen Sprachen annehmen zu können, bedarf es weit mehrerer Anzeigen. Zwischen Sprachen von Süd-Amerika, Sprachen von Nord-Amerika, Sprachen von Mittel-Amerika werden sie nachgewiesen werden, z. B. zwischen der Sprache Kora in Neu-Mexiko und der Mexikanischen, wodurch auch die Vergleichung der Tarahumarischen, aus der Nachbarschaft von jener, mit dieser einen Anhaltpunct erhält. Bey dem Mexikanischen wird auch dessen Vergleichung mit den Sprachen der Nordwestküste angestellt. Verhältnisse im Groſsen, zwischen entfernten Puncten des ausgedehnten Welttheiles, haben sich bis jetzt nicht weiter nachweisen lassen.

Eben so wenig wird es möglich seyn, über die Amerikanischen Sprachen überhaupt und im Allgemeinen Vieles zu sagen, über eine solche Menge begreiflich so ungleicher, unter Menschen von so verschiedenen Lebensumständen und verschiedener Mittheilungsweise, wahrscheinlichst auch von mancherley Abstammung entstandener Sprachen. Auch stehen nicht alle auf einer so niedern Stufe der Sprach-Cultur, nicht alle haben ihre Grammatik blofs durch Anhänge an den Anfang oder das Ende der Wurzeln auf eine gegen zweckmäfsige Behandlung dieser Wurzeln und gegen geschickte Flexion so zurückstehende Art gebildet, dafs nicht das Licht zu nachtheilig wäre, in welchem sie nach der Darstellung eines scharfsinnigen Forschers *) erscheinen möchten.

Wenigstens der Mangel gewisser Buchstaben, der sich in vielen Amerikanischen Sprachen findet, trifft mehr den Wohlklang, in so fern er in möglichster Abwechselung der Laute liegt, als die zweckmäfsige Bezeichnung der Gedanken. *B*, *d*, *f*, fehlen im Grönländischen, Mexikanischen, Totonakischen, der Quichua und Lule, im Waikurischen, und an der Nordwestküste über Kalifornien um Monterey **); aufserdem *d* in der Kora, Muyska und Mossa; *f* im Brasilischen und Guaranischen, in der Mokobi, Mbaya und Mossa, dem Aruwackischen, und nach Gily in allen Sprachen am Orinoko, aufser der der Guama, welche aber nicht ältere

*) *Fr. Schlegel* über die Sprache und Weisheit der Indier, S. 50 ff.

**) S. *Lamanon* in La Peyrouse's Reise, T. II. S. 211. Übersetzung im Magazin der Reisen, Th. XVI. S. 238.

Anwohner, sondern aus Westen vom hohen Apure gekommen zu seyn scheinen; *s* fehlt im Brasilischen, Guaranischen, der Mokobi, Yarura, Tamanaka und dem Othomischen, *l* im Othomischen, der Muyska und Mossa. Aber wenn nun die meisten dieser Sprachen statt jener beyden weichen Laute nur die härteren *t* und *p*, oder häufig genug das weiche *w* brauchen: so ist dieſs nicht wesentliche Unvollkommenheit, und ein oft in nahe verwandten Sprachen vorkommender Unterschied. Ist doch zwischen den Dialekten des Maypurischen das Verhältniſs der Laute, daſs, wo die eigentlichen Maypuren *j* sprechen, häufig die Guipunaven *d*, die Kavèren *sc* haben, und die Avanen auch bald *d*, bald umgekehrt *x* (nach Spanischer Aussprache dem *j* gleich) statt des Maypurischen *t*. Die Gleichmäſsigkeit des Mangels des *f* und anderer genannter Laute an von einander so entfernten Puncten, so bemerkenswerth sie ist, kann auch für sich noch nicht die Behauptung eines gleichmäſsigen Ursprunges der Sprachen, wo er Statt findet, begründen, wenn dieſs auch z. B. bey der Allgemeinheit des Mangels des *f* in den Sprachen am Orinoko so scheinen könnte, sondern eben so gut von einer gleichmäſsigen Wirkung gewisser Local-Verhältnisse auf die Sprachwerkzeuge auch auf so verschiedenen Puncten herrühren.

Mancherley Vorzüge Amerikanischer Sprachen hat *Gily* *) aus einander gesetzt, ohne ihre Mängel zu verschweigen. Diese Vorzüge betreffen die Kraft und Nettigkeit des Ausdruckes, die scharfe Unterscheidung mancher Zeitunter-

*) A. a. O. App. P. II. C. 6. u. 7. S. 295 ff.

schiede bey den Verben und Ableitungsformen derselben u. d. Man wird Belege von dem Allen in dem Folgenden finden.

Grammatik können nicht alle Amerikanische Sprachen haben, am wenigsten die Sprachen der rohesten und unbeholfensten unter den Völkern dieses Welttheiles ein weitläufiges Gebäude von Formen und Regeln. Aber ist es nicht überraschender, ein solches Gebäude, künstlich und mit Überflufs aufgeführt, bey so vielen Völkern, die wir jetzt alle nicht in einem dazu leitenden Zustande sehen, zu finden, als so häufige Unvollkommenheit bey der weit überwiegenden Mehrzahl? Von mehr als dreyfsig Sprachen Amerika's kennen wir einen durchaus verschiedenen grammatischen Bau, bey den meisten derselben ist er recht künstlich angeordnet. Wir würden ihn noch von mehreren kennen, wenn es überall Beobachter gegeben hätte, die für die Auffassung eines solchen Baues, die mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden ist, empfänglich und aufmerksam genug und es lange gewesen wären.

Der Unterschied aller dieser grammatischen Formen und Einrichtungen ist ein höchst wesentlicher Unterschied der Sprachen selbst, und wir sehen eben dadurch uns gehindert, Sprachen als genau verwandt zu betrachten, welche aufser dem manche Wörterähnlichkeiten zeigen *). Aber freylich mögen Sprachen in ihrer

---

*) *Hervas* hat diesen Grundsatz der Beurtheilung näherer Verwandtschaft der Sprachen selbst aufgestellt, aber er kannte die Grammatik der Homagua-Sprache noch nicht, als er diese aller grammatischen Verschiedenheit ungeachtet an die Guaranische anschlofs.

Abstammung genau verwandt gewesen seyn, bevor sich einzelne ihrer Dialekte eine grammatischere Ausbildung gaben, wie z. B. neben dem grammatischer Formen vielleicht ganz entbehrenden Chippewayischen die Sprachen der Naticks und Mahikans. Eben diefs Verhältnifs mag neben der, an grammatischen Formen so reichen, Grönländischen Sprache und vielen ihrer westlichen Schwestern Statt finden *).

In keiner der oben gemachten Abtheilungen Amerika's fehlt es an Sprachen mit grammatischen Einrichtungen. Auf den verschiedensten Puncten, im äufsersten Norden wie im Süden, ist die Anordnung dieser grammatischen Formen besonders künstlich, und ein Überflufs bald von dieser bald von jener Art von Formen vorhanden. Die Sprachen des grofsen Plateau von Mexiko haben den hinlänglichsten Vorrath grammatischer Formen, das Mexikanische, die Quichua, das Tamanakische am Orinoko, die Sprache der Naticks über dem Hudsons-Flusse haben einen Überflufs an Verbal-Formen, die Timucuana-Sprache in Florida an Formen anderer Art, die Sprache des kalten Polar-Landes Grönland ist reicher an Formen, als vielleicht fast irgend eine Sprache der Welt. Freylich sind manche dieser Formen über einander gehäuft; und so leicht und zart bewegt sich die Flexion

---

*) Es ist schwierig, bey der grofsen Ähnlichkeit vieler Wörter, und der daraus entstehenden Wahrscheinlichkeit, dafs die Trennung nicht so sehr spät erfolgt sey, die Ursachen eines so eingreifenden Unterschiedes zu entwickeln. Aber das Factum selbst liegt vor uns; die Ursachen verhüllt uns die Dunkelheit der Umstände, unter welchen diese Nationen lebten.

nicht, wie in denjenigen Sprachen Europa's, die mit Recht Anspruch auf den Ruhm dieser Vorzüge haben: aber immer sind auch sie Beleg tiefer und dauernd verbreiteter Reflexion.

Die gemeinsame Richtung einer Art jenes Überflusses an Formen mufs hier noch genauer dargelegt werden. Sie geht dahin, den Bezug der Handlung auf ihr Object so genau und so ausdrücklich als möglich zu bezeichnen, und scharf die Fälle zu unterscheiden, wo kein solcher Bezug auf ein Object der Handlung vorhanden ist. Diefs geschieht, z. B. im Mexikanischen, auch wenn jenes Object noch ausdrücklich dabey steht, dadurch, dafs z. B. das Personal-Pronomen, welches sonst *ti* lautet, dann in *tic* verwandelt wird. Sobald die Handlung aber kein Object hat, so wird an jenes *ti*, wenn von Personen die Rede ist: *te*, wenn von Sachen: *tla* angehängt, z. B. von *qua* essen: *tlaqua* etwas essen, *tetlaqualtia* einem etwas zu essen geben. Sind die Objecte durch Pronominen ausgedruckt: so hat jeder dieser Pronominal-Accusative seine besondere Form. Aber nicht zufrieden, diese Verhältnisse auf die sorgfältigste und deutlichste Weise so bezeichnet zu haben, erfand diese Sprache auch noch besondere Endungen der Verba, wenn sie sich auf ein Object beziehen; sie hängt: *lia*, oder wenn der Übergang der Activität noch stärker ausgedruckt werden soll: *tilia* an ihre Verba, und conjugirt diese, also gebildeten, Formen *) dann eben so weiter, als das Stamm-Verbum selbst. Selbst an den abgeleiteten Verbal-Substantiven blei-

*) Sie heifsen bey den Spanischen Grammatikern: Applicativ-Formen.

ben jene Anzeigen der Beziehungen auf Person oder Sache, z. B. *temachtiani* Lehrer (indem er jemanden belehrt) von *machti* (mit der Particip-Endung *ani*).

Diese so sorgfältige Bezeichnung dieser Verhältnisse, diese Richtung der Conjugation findet nun nicht blofs im Mexikanischen und der Quichua-Sprache (der herrschenden des Peruanischen Reiches) Statt, nicht blofs in der Totonaka und Kora (welche letztere in Neu-Mexiko geredet wird, und unbestreitbare Ähnlichkeit mit dem Mexikanischen hat), und in der Aymarischen Sprache (in der nächsten Nachbarschaft von der Quichua), so dafs sie aus diesen Sprachen der beyden gebildetsten Reiche von Amerika auf ihre Nachbarinnen übergegangen wäre, sondern eben so im tiefsten Süden in Chili, an der Westküste bis zum 43° S. Br., im äufsersten Norden in Grönland, und fand eben so einst in dem heutigen Massachuset in der Sprache der Naticks Statt.

Hier ist gar nicht blofs von einer Einschiebung des Pronominal-Accusativs zwischen das Subjects-Pronomen und den Verbal-Laut die Rede, wie sie manche Sprachen, selbst die Französische, haben: sondern theils von Bezeichnungen der Pronominal-Accusative, welche dem Pronomen oft völlig unähnlich, und mit den Personal-Formen der Verba ganz zusammen gewachsen sind, theils von ganz eigenen Endungen und Biegungen der Verbal-Personen selbst, zum Theil Biegungen ohne Ende, welche ein sehr zusammen gesetztes System ganz eigener Conjugationen bilden, z. B. besonders im Grönländischen, so dafs nur die geduldigste Forschung sich durch das fortge-

setzteste Studium einen vollkommen klaren Überblick über den Zusammenhang dieser Formen *) und ihre eigentliche Bestimmung erwirbt, Pronominal-Accusative und Beziehungen auf das Object der Handlung auszudrucken. Die Spracherfindung hat bey diesen Sprachen gleichsam Einen Gegenstand der Bezeichnung besonders ins Auge gefaſst, und den gröſsten Reichthum von Formen über ihn ausgegossen.

Bloſs in der Sprache von Kongo ist eine ähnliche Art der Bezeichnung gerade dieser Verhältnisse **); und eine Menge von Formen für dieselben findet sich in der uralten Biscayischen Sprache ***). Letztere wollte schon ihr Grammatiker *Larramendi* für das Bild der Amerikanischen Sprachen halten: aber von einem Missionär, einem gebornen Biscayer, erhielt Gily die Versicherung, daſs wenigstens zwischen dem Ottomachischen am Orinoko und dem Biscayischen nicht die geringste Ähnlichkeit der Wörter zu bemerken †), und nur manche Wendung des

---

*) Die Spanischen Grammatiker haben diese Conjugations-Weisen in Paradigmen unter dem Nahmen: Transitio prima, secunda u. s. w. aufgestellt, je nachdem der Bezug auf die erste oder zweyte Person u. s. w. Statt fand. Daſs sie, und überhaupt die Missionäre, diese Richtung der ausgebildeten Amerikanischen Sprachen nicht in dieselben hinein gebracht haben können, bedarf kaum einer Erwähnung: sie würden ihnen eine ganz andere gegeben haben.

**) Sieh oben S. 218. 19.

***) Sieh einige derselben in den Nachträgen zum II. Bd. d. Mithridates.

†) Nur sehr wenige ähnliche Wörter haben sich bis jetzt auch aus andern Amerikanischen Sprachen oben andeuten lassen.

des Ausdrucks vergleichbar sey. Ich wage nicht, bestimmen zu wollen, wie viel Gewicht der eben angegebenen Ähnlichkeit dieser beyden Sprachen mit den Amerikanischen zuzuschreiben sey; der menschliche Geist, der an dem einen Orte solche Formen erfand, könnte unabhängig davon sie eben so wohl anderwärts erfunden haben: aber es hat mir doch interessant genug geschienen, gerade an der Amerika zugekehrten Westseite der alten Welt zwey Nationen mit jener Richtung der Bezeichnung des Bezugs der Verba nachgewiesen zu haben, welche sich wenigstens schwerlich in irgend einer andern Sprache der alten Welt findet, und welche mitgetheilt seyn könnte, auch ohne daſs übrigens die Quelle der Bevölkerung und Sprachen Amerika's überhaupt eben dieselbe wäre.

Wenn man die Auffassung der Wörter Amerikanischer Sprachen als höchst schwierig und unsicher schildert: so haben die Reisebeschreiber, welche es thun *), gar nicht Unrecht in dem Gefühl dieser Schwierigkeiten, aber wohl würden die daraus gezogenen Folgerungen leicht unrichtig seyn können. Wer von dem Gesichtspuncte unmittelbar und zunächst ausgeht, diese Sprachen so aufzufassen, wie man sich in ihnen mittheilen könnte, der muſs doppelt die Schwierigkeit der Auffassung von Lauten fühlen, zu deren vollständigem Ausdrucke unsere Organe sich vielleicht gar nicht gewöhnen lassen, und die, den Äuſserungen dieser entsprechenden Buchstaben unserer Sprachen nicht zureichen. Diese Schwierigkeiten haben die Missionäre und

*) *Azara* a. a. O. S. 170.

Grammatiker, welchen wir nähere Kenntnifs von den Amerikanischen Sprachen verdanken, nicht verschwiegen. Aber sie haben es durch tieferes Studium derselben möglich gemacht, in denselben verständlich zu werden, wenn sie auch nicht jeden der härtesten Kehllaute derselben erreichen konnten. Die Übersicht des von ihnen aufgefafsten Baues der Sprachen ist so gut als unabhängig von jener Schwierigkeit, und für unsere Sprachvergleichung Hauptsache. Indessen auch die aus jenen Sprachen aufgefafsten Wörterverzeichnisse reichen, selbst bey mancher Unvollkommenheit der Auffassung hin, um bey dieser Vergleichung der Sprachen über ihre Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit und den Grad derselben ein mehr oder weniger entscheidendes Urtheil zu fällen. Wenigstens hat die Auffassung der Amerikanischen Sprachen kaum mehrere Schwierigkeit, als die Auffassung vieler anderer Sprachen roher Naturmenschen in andern entfernten Weltgegenden; sie sind dort, wie hier, (wo wir nicht Nachrichten der Spanier folgen können) gröfsten Theils von Engländern und Franzosen aufgefafst worden, deren unvollkommene Darstellung ihrer Laute es noch schwieriger macht, sich eine deutliche Vorstellung von der Aussprache zu erwerben. Gleichwohl hat die Menschenkunde, wie jedermann weifs, unendlich viel durch die Aufmerksamkeit auf die, obwohl nicht vollkommen auffafsbaren Laute dieser Völker gewonnen, und die herrlichsten Entdeckungen sind dadurch gemacht worden. Bey den Amerikanischen Sprachen hat man diese Schwierigkeiten stärker gefühlt, wegen der

aufserordentlich grofsen Menge der beobachteten, und der dadurch so sehr wachsenden Menge der Unterschiede von unsern Sprachen; und weil man tiefer in diesen Welttheil und in den Zweck vollständiger Mittheilung in denselben eingegangen ist.

Defshalb verkennt man also nicht die Schwierigkeiten, welche es bey sehr vielen Lauten dieser Sprachen hat, sie genau zu bestimmen, und wie viele Fehlgriffe dabey geschehen können, wenn man rohe, an Unterscheidung der Begriffe gar nicht gewöhnte Menschen nach einzelnen Wörtern fragt, und dieselben begreiflich von ihnen so vernimmt, wie sie in der Rede contextmäfsig vorkommen, ganze Phrasen und construirte Ausdrücke statt einzelner Wortformen, nähmlich besonders Anhänge am Anfange und Ende der Wörter, welche sie nicht von denselben zu trennen wissen. Daher besonders manche der ungeheuer langen Wörter, welche man aus den Amerikanischen Sprachen auffafste. Oft hörten die Missionäre erst nach langem Umgange mit den Wilden Wörter, zu deren Gebrauch früher überhaupt keine Veranlassung, oder wenigstens nicht das Bedürfnifs bestimmterer Begränzung eines Begriffes gewirkt hatte. Fälschlich würde man einen völligen Mangel derselben voraus gesetzt haben.

Wissen wir nun gleich von diesen Amerikanischen Sprachen bey weitem nicht so viel, als wir selbst von jeder einzelnen erfahren möchten: so dürfte doch schon das überraschend viel seyn, was die folgenden Blätter von ihnen sagen. Und vielleicht tragen die

darin liegenden Beyspiele der Erforschung, Vergleichung und Würdigung dieser Sprachen dazu bey, daſs sich neuer Eifer zur Vermehrung unserer Kenntnisse von mehr oder weniger bekannten oder unbekannten Sprachen dieses merkwürdigen Welttheiles mit der neuen Erregung mancher seiner Kräfte zugleich verbreite, ähnlich dem edeln Eifer wackerer Missionäre und aufmerksamer Länderbeobachter, denen möglichste Verbreitung der Religion und der Menschenkunde als heilige Pflicht erschien.

---

1. Süd - Amerika.

An Flächeninhalt anderen ganzen Welttheilen mehr als gleich, merkwürdig durch die ungeheure Menge von Völkern, welche diese von der Natur gröfsten Theils durch die üppigste Vegetation und an sehr vielen Orten durch Schätze im Innern des Bodens ausgezeichneten Länder, fast alle ohne Annäherung an bürgerlichen Verein, nur wenige vorherrschend, in festen Sitzen oder umherschweifend, fast alle tapfer, schlau und kräftig, bewohnt haben oder noch bewohnen, verdient Süd-Amerika eine so sorgfältige Betrachtung seiner einzelnen Theile, als die Summe der darüber schon bekannt gewordenen Nachrichten nur immer erlaubt. Von Süden hinaufsteigend fangen wir mit der fast am wenigsten bekannten Südspitze an.

I. Südspitze von Amerika, im Westen bis Chili, im Osten bis zum Rio de Plata.

1. Feuerland.

Die Einwohner dieser Insel unterhalb der Magellanischen Strafse werden für das elendeste, die Stufe ihrer Lebensweise für die niedrigste unter allen Völkern der Erde gehalten. Mitten im kalten Klima des 53 — 55° südlicher Br. le-

ben sie nur halb bedeckt, in den schlechtesten, zum Theil offenen Hütten von dürren Zweigen, im Gefühl dieser Witterung und ihrer Bedürfnisse von stinkenden Nahrungsmitteln *). Vielleicht aber, daſs jene Menschen nur Flüchtlinge, aus bessern Gegenden der Insel dorthin zurück gedrängt waren, wenigstens fand man auf der Ostseite der Insel bey der Succeſs-Bay um den 55° Menschen in einem behaglicheren Zustande. Auf allen bey Cooks Reise besuchten Puncten der Insel schien die Sprache dieselbe, wenigstens ertönte auf allen fast gleichmäſsig das Wort *Pescheräh* oder *Passeray*, welches man erst für ein Liebkosungs- oder Bewillkommungswort, dann aber doch auch für eine Bezeichnung einer Sache hielt. In den andern Wörtern bemerkte man viele Consonanten und Gutturale, und den Laut *il* hervorstechend häufig **). Nach Nachrichten Jesuitischer Missionäre ***) sollen Menschen derselben Nation auch auf der Westküste von Patagonien in der Nähe der Magellanischen Straſse gefunden werden. Zusammenhang zwischen Völkerschaften auf beyden Seiten der Magellanischen Straſse ist wohl für sich wahrscheinlich, und durch *Falkner*'s bey Patagonien anzuführende bestimmte Angaben gewiſs: aber ob nicht auſser diesen stammverwandten Völkerschaften beyder Küsten in dem Feuerlande noch ein dahin zurück gedrängtes Volk von anderem Stamme und an-

---

*) *J. R. Forster*'s Bemerkungen auf seiner Reise um die Welt, S. 257. 58.

**) *Hervas* Catalogo delle lingue conosciute, S. 15.

***) Sieh eben das.

derer Sprache wohne, läſst sich aus Mangel an Nachrichten bis jetzt noch nicht ausmachen. Die von *Laet* gesammelten Nachrichten *) alter Holländischer Seefahrer schildern die Bewohner des Feuerlandes als sehr roh, aber mit ziemlich gut gearbeiteten Kähnen und Waffen, und künstlich aus Vogelfellen zusammen genäheten Kleidungsstücken versehen, übrigens von fast gleicher Gröſse und Weiſse, wie die Europäer, aber mit roth gefärbtem Körper. Daſs von ihren Kriegen mit den landeinwärts wohnenden Völkern die Rede ist, zeigt, daſs auch die an der Küste des festen Landes Wohnenden mit einbegriffen sind; eben dieſs machen die diesen Wilden **) beygelegten Begräbniſsplätze mit einer Art von Monumenten wahrscheinlich, dergleichen auch die Bewohner der Ostküste von Patagonien haben. Auf der gröſsern Insel, dem eigentlichen Feuerlande, unterschieden sich nach jenen Nachrichten bey Laet die Stämme *Kemenetes*, *Kennekas* und *Karaikas*, wovon vielleicht der mittlere Nahme mit dem im südlichsten Patagonien gewöhnlichen Worte: *Kunny*, Volk, vergleichbar ist. Von andern Wörtern dieses Volks führten jene Holländer nur noch zwey an, nähmlich: *compogre* ein Pequen, und *oripoggre* ein aus Fellen dieser Vögel zusammen genähter Mantel.

2. Patagonien und Chili.

Eine Art von Unordnung oder Verwirrung erschwert die Vergleichung der Nachrichten

*) Orbis novus s. descriptionis Indiæ occidentalis libri XVIII. (Leid. 1633) S. 511. 516—18.

**) Eben das. S. 520.

über die Nationen und Sprachen in und unterhalb Chili und dem Ausflusse des La Plata-Stromes. Die Ursache davon liegt vornehmlich in den Nahmen der dortigen Völker, welche blofs örtliche Verhältnisse bedeuten: *Puelche* Ostländer, *Huelche* Westländer, also Nahmen sind, welche, rücksichtlich auf die eine oder andere gegenseitige Lage der Völkerschaften Stämmen verschiedener Nationen gegeben seyn können, so dafs z. B. nicht von Allen, welche *Puelche* genannt werden, defshalb Gleichheit der Abstammung ausgesagt ist. Eben so unbestimmt ist auch der Nahme *Tehuelhet*, und bedeutet auch: Südländer.

Die Sprachen allein sondern sicherer diese Völkerschaften, oder schliefsen sie an einander. Das *Chilesische* oder *Araukanische* oder *Moluchische*, wovon wir Wörter und grammatische Anweisungen haben, ist noch ungefähr vom 28° S. Br. bis zur Insel Chiloe, an der Meeresküste und bis zu und über die Cordilleren verbreitet. Die südlichsten von diesen Völkerschaften, eben bis zur Insel Chiloe, heifsen *Huilliche*, d. i. Südländer. Eben dafs diese Huilliche nach überein stimmenden Nachrichten bis über die Cordilleren hin, Chilesisch reden, zeigt, dafs sie zu jenem Stamme gehören.

Kennten wir eben so genau die andern in den südlichern und östlichen Gegenden einheimischen, unterschiedenen Sprachen: so würden sich die Verhältnisse der Völker Patagoniens besser aufklären, und auch die Begriffe von ihren Mischungen, welche wir bemerkt finden, bestimmter seyn.

Nach *Falkner's* *) Nachrichten reden die Völkerschaften, welche von Chiloe bis zu der Gebirgskette wohnen, die sie von den südlichsten *Tehuelhet* trennt, eine aus dem Moluchischen und Tehuelischen gemischte Sprache, und sind also wohl eine Mischung beyder Nationen.

Verschieden von jener und verschieden unter sich seyen die Sprachen der *Tehuelhet* im Süden, und der *Puelche* oder Ostländer im Osten. Von der Sprache der Tehuelhet hat Falkner einige Wörter, nur ein paar von den Puelche. Die Sprache der Puelche ist bey ihm nicht genau charakterisirt; nach einer Angabe bey Hervas ist die Sprache der Puelche gutturaler als die übrigen. Wahrscheinlich ist ein Theil der bey Falkner angeführten Orts- und Flufsnahmen des östlichen Patagoniens Puelchisch, und ihre Nahmen mögen die bekannteren seyn, da sie die Nachbaren von Buenos Ayres, und selbst die ehemahligen Bewohner dieser Spanischen Besitzung sind. Auch *Havestadt* sagt **), dafs die Sprache der Puelche von der Chilesischen ganz und gar verschieden sey, dafs sie aber meistens beyde Sprachen und auch das Spanische verstehen und sprechen.

Dagegen werden manche Puelche selbst zu den Moluchen gerechnet, man findet schon auf alten Charten *Pulches* d. i. Puelche auf den zu Chili gehörigen Cordilleren. Dahin gehört auch

---

*) Beschreibung von Patagonien und den angränzenden Theilen von Süd-Amerika, aus dem Englischen des Herrn *Th. Falkner* (Goth. 1775) S. 124.

**) In seinem nachmahls anzuführenden Chilidugu, S. 917.

die Nachricht bey *Molina* *), daſs ein Theil der eigentlichen Chilesen, die *Hueliches*, wie er die Huilliche nennt, sich im siebzehnten Jahrhundert mit den Puelche vereinigt habe, und daſs die Sprache der Patagonier von dem Araukanischen nicht verschieden sey, wie aus den von Reisenden erhaltenen Wörtern derselben erhelle. Bestimmt sagt Hervas **) nach seinen, von Camaño erhaltenen Nachrichten, daſs die Puelche auf dem Casuati und andern Gebirgen und um den 28° S. Br. Araukanisch reden. Entweder also sind hier unter den Puelche: östliche Araukaner gemeint, oder es herrscht bey einer Mischung von Völkerschaften von beyden Stämmen die Sprache der letzteren.

Eine andere Mischung der Sprache der Puelche mit der der Tehuelhet herrscht nach Falkner bey den Leuvuches, dem nördlichsten Stamme der Tehuelhet, bey welchen, da sie zunächst an die Puelche gränzen, jene Mischung natürlich ist.

Nach diesen Bestimmungen wird die Abtheilung der Völker und Stämme von Chili und Patagonien bey Falkner, Molina und Hervas klärer aufgefaſst und beurtheilt werden können. Falkner's Nachrichten sind übrigens so verständig, groſsen Theils aus eigener Bekanntschaft mit allen diesen Völkerschaften geschöpft, so geordnet und möglichst vollständig, daſs sie sich volles Zutrauen erwerben, und unbestimmteren Nachrichten vorgezogen werden müssen, mit

---

*) S. dessen nachher anzuführendes Saggio.

**) A. a. O. S. 19. — S. 17. werden diese Araukanisch redenden Puelche ausdrücklich von den andern Puelche unterschieden.

denen sie sich indessen meistens in einige Verbindung setzen lassen.

Falkner *) theilt die Völker von Patagonien und dem oben daran stoſsenden, durch Gleichheit der Abstammung der Bewohner damit verbundenen Chili in drey Haupttheile, wovon er den ersteren als Menschen von nicht groſser, aber untersetzter Statur, die übrigen, die Patagonier, als länger beschreibt, aber ausdrücklich hinzu fügt, daſs die Statur von sieben und einem halben Fuſs nur Einzelnen zukommt, und andere von eben dem Stamme nicht über sechs Fuſs groſs sind.

I. Moluchen oder Araukanen,

wovon der erstere Nahme: Kriegsleute (von *molun* Krieg führen, und *che* Mensch) bedeutet, der letztere aber von Arauko (zwischen dem 37 und 38° S. Br.) entlehnt, und verallgemeint, indessen auch mit *aucaes*, welches in der Peruanischen oder Quichua-Sprache: Rebellische, Wilde, heiſst, verglichen worden ist **). Sie wohnen auf der Ost- und Westseite der Cordilleren, und von der Südgränze Peru's bis zur Magellanischen Straſse. (Die nördlichste und südlichste Ausdehnung muſs mit einiger Einschränkung genommen werden, da im Süden unter Chiloe nach den folgenden Angaben nur eine Mischung von Abkömmlingen dieses Stammes mit anderen wohnt, und da im Norden die Eingebornen sich meistens bis unterhalb St. Jago

*) A. a. O. S. 120 ff. u. S. 140.

**) *Azara* a. a. O. S. 202. nimmt die *Auca's* für einen Theil der Araukaner.

vor den Spaniern zurück gezogen haben sollen. Wenn aber *Molina* zwischen den 24 und 37°, also von der Gränze von Peru bis zu dem Biobio-Flusse folgende Stämme setzt: die *Coquimbana*, *Quillotana*, *Mopochma*, *Promauçai*, *Curi*, *Cauqui*, *Pencona*, wovon nur sehr wenige Überbleibsel noch vorhanden seyen, und welche er nicht bestimmt zu den von ihm unterhalb des Flusses Biobio gesetzten Araukanern rechnet: so setzt er diese offenbar südlicher als Falkner, und von diesem scheinen auch jene nördlicheren Völkerschaften alle zu eben diesem Stamme gezählt zu werden.) Die Moluchen theilen sich nach Falkner 1) in die *Picunche* von *picun* nördlich, und: *che* Menschen, Volk, welche die Gebirge von Coquimbo bis etwas unter S. Jago bewohnen, und sich im Osten nicht ganz bis Mendoza erstrecken, welche östlichen eben auch Puelche genannt werden; 2) in die *Pehuenche*, von *pehuen* Fichte, von welcher Baumart ihr Land voll ist, und dem erwähnten *che*, welche von der Südgränze jener oder vom 35° S. Br. bis Valdivia gegen über, oder bis gegen den 40° wohnen, und von jenen nördlicheren Stämmen zuweilen auch schon Huilliche genannt werden; 3) *Huilliche* d. i. südliche Leute, von Valdivia gegen über bis zur Magellanischen Strafse, von welchen aber nur Ein Stamm, der von Valdivia gegen über bis zum Archipel von Chiloe und jenseits des Sees Nahuelhuanpi wohnt, die Chilesische Sprache rede, die drey übrigen aber, welche zusammen genommen *Vuta Huilliche* oder die grofsen Südländer heifsen, nähmlich die *Chanos* (auf den Charten und bey Hervas steht: *Chonos*) auf den Inseln des Archipels von Chiloe, die *Poy Yus* oder *Peyes* vom 48° bis etwas über den

52°, und die *Key Yus* oder *Key Yuhues* oder *Keyes* vom 52° bis zur Magellanischen Strafse eine Mischung des Moluchischen und des angränzenden Tehuelischen reden. *Vidaure* *) redet nur von Einer Nation in Chili, deren verschiedene Stämme in der Sprache und den Sitten überein kommen; Viele haben sich den Spaniern unterworfen oder seyen ausgewandert, so die *Copiaper*, und die andern vorher aus Molina (hier mit einiger Verschiedenheit der Schreibart) angeführten Völker Coquimber u. s. w. Die freyen Eingebornen wohnen entweder in Gebirgen, nähmlich die *Chiquillaner*, deren Sprache ein verdorbenes Chilesisch sey; die *Pequencher* (wie Vidaure statt Pehuenche, so wie *pequen* statt *pehuen:* Fichte, schreibt) und *Puelcher* aber in den Thälern des Andes; die Bewohner der Ebenen seyen die *Huilicher*, *Cuncher* und *Arauker*, letztere die zahlreichsten und tapfersten. Nach Molina, der nur von dem ersten dieser Stämme bis nach Chiloe hin, den Hueliches, spricht, wohnen zwischen diesen und den Araukanern die *Junkos*, welches von *junco* Traube abgeleitet wird, aber weit natürlicher von dem Worte der Peruanischen oder Quichua-Sprache *yunco* (valle calida, heifse Bergebene) herzuleiten ist, und örtliche Verhältnisse bezeichnet. Von den Pehuenche waren ohne Zweifel auch die Eingebornen, welche nach Laet **) auf die Insel *Mocha* geflüchtet waren, und dort ihre Unabhängigkeit gegen die Spanier vertheidigt hatten. Überhaupt waren die Pehuenche und besonders die Picunche so tapfere Feinde der Spanier, dafs

*) Geschichte von Chili, Übers. Ham. 1782.
**) Orb. nov. S. 483.

diese zuweilen in Gefahr schwebten, durch sie aus Chili ausgetrieben zu werden *); zu Falkners Zeit aber durch ihre vielen Kriege, durch das Übermafs geistiger Getränke und durch die Kinderpocken so herab gekommen waren, dafs sie zusammen nicht einmahl 4000 Krieger ins Feld stellen konnten.

Hiermit lassen sich auch die Nachrichten des P. Jos. *Garcia* über Patagonien **) vergleichen, der mit einigen gebornen Chilesen die Westküste bis zum 48° S. Br. in kleinen Barken befuhr, aber dort wegen seiner Begleiter Furcht vor den wilden Anwohnern der Küste umkehren mufste, ohne das Ziel der Reise, die Magellanische Strafse erreichen zu können. Er erfuhr, dafs unterhalb des 48° noch zwey Nationen wohnen, die *Lecheyel* und die *Yekinahue*, und dafs keine von beyden Araukanisch rede. Letzterer Nahme trifft mit dem nachher anzuführenden Stamme der Tehuelhet: *Yacana-Cunny* zusammen, ersterer ist vielleicht mit den angeführten Key zu vergleichen. Um den 48° fand er die *Calen* und *Taijataf*, deren Sprache sehr guttural und Eine sey, so dafs beyde Völkerschaften einander verstehen, obwohl jede derselben ihren eigenthümlichen Dialekt zu haben scheine; mit der Araukanischen habe sie nichts Ähnliches. Von da bis zu dem Archipel von Chiloe nennt

---

*) S. auch La Peyrouse's Entdeckungsreise, Übersetz. Bd. I. S. 180.

**) *Hervas* a. a. O. S. 15 ff. Aufser dem sind die *Tuelche* genannt, und ohne Zweifel die *Tehuelhet* gemeint, da *tehuel* südlich, und *het* so viel als *che* Volk, bedeutet. — In Chili werden eben das. S. 19. aufser den Puelche die *Pehuenche*, *Picunche*, *Ranquelche*, *Moluche* und *Vilimoluche* erwähnt.

er die *Kaukahues* und *Chonos*, wovon letztere auch bey Falkner genannt sind. Jede von beyden Völkerschaften habe ihre eigene Sprache, doch wufste P. Garcia nicht zu bestimmen, ob sie radical verschieden, oder von einerley Stamme seyen. Die Chonos, welche er auf den südlichsten Inseln jenes Archipels fand, seyen früher die Bewohner der entgegen gesetzten Küste des festen Landes gewesen. Mit Chiloe fange das Gebieth des Araukanischen an, man spreche es aber in dieser Gegend gemischt mit vielen Spanischen Wörtern, welche indefs alle Biegungen des Araukanischen angenommen haben, und nicht hindern, dafs nicht alles Übrige rein Araukanisch sey.

Andere dialektische Verschiedenheiten der Moluchischen oder Araukanischen Sprache weiset Falkner nach, dafs nähmlich die Pehuenche und ihre Nachbarn die Huilliche (bis Chiloe) kein *r* und kein *d* haben, sondern statt beyder Buchstaben *s* setzen; dagegen die Picunche, die kein *s* haben, oft dafür *r* oder *d*, auch statt eines *ch* öfters *t* sprechen, so dafs z. B. bey letzteren *domo* Frau, *vuta* grofs, *huaranca* tausend, ist, bey ersteren hingegen diese Wörter: *somo*, *vucha*, *huasanca* lauten. Einige grammatische Unterscheidungen nachher bey der grammatischen Übersicht dieser Sprache.

Zwischen der Araukanischen und andern Amerikanischen Sprachen habe ich nur wenige Berührungen bemerkt; begreiflich findet man in jener einige Quichua-Wörter, z. B.

	Sonne	Honig	Fisch
Quichua:	*inti.*	*miski.*	*chalgua.*
Araukanisch:	*antu.*	*miski.*	*challuu.*
— — bey Falkner:	*antaigh.*		

Haus bedeutet im Araukanischen *ruca*, im benachbarten Guarani-Stamme *og*, bey den Tupi *oca*, in den nachher zu schildernden Sprachen der Omagua *uca*, der Mobima *roya*, in der Lule-Sprache *uya*, Regen im Arauk. *maun*, bey den Tupi *aman*.

Aber mit dem Griechischen und Lateinischen hat Molina *) Ähnlichkeiten gefunden, die er indefs selbst nur für zufällig nimmt, wie es gewifs bey den Empfindungslauten im Lateinischen der Fall ist, das Zusammentreffen der Bedeutungen ist auch nicht recht genau: **)

Griechisch.	Araukanisch.	Lateinisch.	Araukanisch.
aldein.	*aldun.*	*an.*	*am.*
helē.	*ale.*	*ardere.*	*aren.*
'akuein.	*alcun.*	*cupere.*	*cupa.*
amenein.	*amun.*	*dapinare.*	*dapin.*
kai.	*cai.*	*eja.*	*eja.*
ketos.	*chepun.*	*ejulare.*	*ejun.*
logos.	*dugu.*	*hem.*	*em.*
dymi.	*dümën.*	*heu.*	*eu.*
ga.	*ga.*	*hui.*	*hui.*
genesthai.	*gen.*	*levis.*	*lev.*
lampein.	*lampaicon.*	*lumen.*	*lümlümën.*
mē.	*mü.*	*lūx.*	*luv.*
myllein.	*mülan.*	*manus.*	*man.*
nai.	*nai.*	*multus.*	*mu.*
pēlos.	*pele.*	*munus.*	*munum.*
eipein.	*pin.*	*non.*	*no.*
reuma.	*reuma.*	*petere.*	*petun.*
reein.	*reun.*	*petulcus.*	*petoican.*
térpein.	*thepen.*	*potare.*	*putun.*
typein.	*tipun.*	*tempus.*	*then.*
		valere.	*valin.*
		ve.	*ve.*
		vellem.	*velem.*

Hülfs-

*) Saggio S. 284.

**) Z. B. *man* ist nicht: Hand, sondern rechte, *mancue* rechte Hand.

Hülfsmittel der Chilesischen oder Araukanischen Sprache.

Pietro Oña Arauço domado, 1599, 4.

Luis de Valdivia Arte Grammatica, Vocabulario en la lengua de Chile, Lima 1608, 8.

Vocabula linguae Chiliae, in *Gasp. Barlaei* historia rerum in Brasilia gestarum, Amst. 1647, fol.

Vocabulary of the Chilesian language, in *John Ogilby*'s America, Lond. 1671, Fol.

Ab. Andr. Febrès Gramatica y Diccionario de la lengua de Chili, Lima, 1765.

Thomas Falkner's Description of Patagonia and the adjoining parts of South-America, Hereford 1774, 4.

Beschreibung von Patagonien und den angrenzenden Theilen von Südamerika, aus dem Engl. des Hrn. *Thom. Falkner*, nebst einer neuen Karte der südlichen Theile von Amerika, Gotha 1775, 8. — S. 132 — 144 des Originals, S. 163 — 181 der Übersetzung, eine Grammatik der Moluchischen Sprache und ein kleines Wörterbuch derselben.

Bern. Havestadt Chilidúgu sive res Chilenses vel descriptio status tum naturalis tum civilis tum moralis regni populique Chilensis, inserta suis locis perfectae ad Chilensem linguam manuductioni, Monast. T. I. II. 1777. in 7 Part, wovon P. III. einen Katechism in Prosa und Versen, letztere in Musik gesetzt, enthält.

Auch *Vidaure* a. a. O. S. 115 — 119. hat grammatische Bemerkungen über das Chilesische, die mit den folgenden meistens zusammen treffen.

Gior. Ign. Molina Saggio sulla storia del Chili, Bologna 1782, 8, S. 334 — 67. Grammatische und Lexikalische Angaben, und zum Schlusse Anführung einiger Hülfsmittel, nähmlich, aufser dem genannten *Oña* und *Febrès*, noch *Gabr. Vega* Grammatica y notas a la lengua de Chile, *Alonso Ercilla* Araucana, *Dieg. Santisteuan Osorio* Araucana, ein Gedicht, alle drey gedruckt. *Pietr. Garreta* Grammatica de la lengua Chilena, ein Mst., auch Havestadt's Werk ist dort noch als Mst., aber eines Bern. Halberstadt's, angeführt *).

Hervas hat aufser den in seinem Vocabolario poliglotto angeführten Wörtern noch einige andere im Anhange dazu, S. 220., die Zahlwörter in der: Aritmetica delle nazioni, S. 95., und eine Darstellung des Araukanischen Verbum in d. Origine, formazione, Meccanismo ed armonia degl' Idiomi, S. 164. 65.

Ein Wörterverzeichnifs hat auch *Dapper* (Amerika S. 629.) nach *Elias Herckmann*, ein kurzes R. *Forster* in s. a. Bemerkungen, das aber aus Dapper entlehnt ist.

Grammatischer Charakter der Chilesischen oder Araukanischen Sprache nach Molina, Havestadt, Falkner.

1. Diese Sprache hat kein *s*, aufser etwa in 20 Wörtern, und auch da nicht am Ende, hat sehr selten *z*; *b* geht oft in *p* über, sie hat ein

*) Vergl. dazu Havestadt's Werk, S. 885. Dem Molina folgt *Gily* in seinem Saggio di Storia Americana, wo T. III. S. 261 ff. ein Auszug der Grammatik, S. 383. ein kurzes Wörterverzeichnifs des Araukanischen steht.

Nasal-*g*, welches wie *ng* lautet, und übrigens mehrere Spanische Laute, z. B. *U*, *ñ*; das *th*, welches durch Berührung des Gaumens mit der Zunge ausgesprochen, und zierlich zu einem sanften *c* werde, erwähnt Havestadt nicht, aber er und Molina unterscheiden von dem *u* das, wie das Französische *u* gesprochene *ù*. Die Wörter endigen nur auf einen dieser 6 Vocale, oder die Consonanten *b*, *d*, *f*, *g*, *l*, *m*, *n*, *r* oder *v*.

2. Substantive, welche sich von Verben ableiten, haben die Endung *voe* oder *ve* für die handelnde Person, *ue*, *al*, *om*, *un*, *um* für die Handlung; es gibt eine Menge Nomina abstracta auf *gen*, die Endung für den Ort, besonders wo sich etwas in Menge findet, ist *ntu*; *kuen*, hinten angehängt, bedeut Genossenschaft, *cònahuen*, Mit Soldat. Das Geschlecht kann nur durch die Beysätze *alca* Mann, *domo* Frau, angezeigt werden. Diminutiv-Formen gibt es nicht, nur einige Diminutive werden durch lieblichere Buchstaben gemacht, z. B. *vocium* Söhnchen, von *votum* Sohn.

3. Der Dual ist bey den Substantiven und bey den Verben bezeichnet, und hat bey jenen die Endung *egu*, der Plural hat entweder die Endung *ica* oder *igen*, oder hat statt derselben vor sich *pu*, oder wenn ein Adjectiv bey (nähmlich: vor) dem Substantive steht, so kann, um den Plural anzuzeigen, auch bloſs zwischen beyde *que* gesetzt werden. Falkner hat in der ihm bekannt gewordenen gewöhnlichen Sprache des Lebens nur das vorgesetzte *pu* als Plural-Form bemerkt, auch keine Dual-Endung der Substantive, sondern daſs derselbe durch Vorsetzung des Zahlwortes *epu*, zwey, ausgedruckt werde. Bey allen drey Arten des Numerus wer-

den die Casus auf gleiche Weise durch angehängte Endungen, der Genitiv durch *gni*, der Dativ durch *meu* oder *mo*, der Vocativ durch ein vorgesetztes *a* oder hinten angehängtes *em*, der Ablativ durch *mo* oder *engu* bezeichnet. Bey den doppelten unter diesen Bezeichnungen hat Molina nur die erstere. Falkner hat für den Genitiv *ni*, für den Dativ nur *mo*, und eben diefs für den Accusativ, der nach Molina und Havestadt dem Nominative gleich lautet, und beyde Endungen des Ablativs. Der Genitiv steht meistens vor dem andern Substantive.

4. Von den Adjectiven gibt es aufser den primitiven, z. B. *cume* gut, eine Menge abgeleiteter; *tu* ist die Endung der Adjective der Materie, z. B. von *tue* Erde: *tuetu* irden, *ci* für Adjective von Verben, z. B. *chimci* weise, von *chimen* ich weifs, *vallu*, bey Havestadt *valu*, für Möglichkeit, z. B. *aiùvalu* amabilis. Wenn diesen Endungen *no* vorgesetzt wird, also *notu*, *noci*, *novallu*: so ist diefs Ausdruck der Negation. Der Comparativ und Superlativ werden angezeigt, jener, indem *jod* oder *doi* d. i. mehr, dieser, indem *cad* oder *mu* dem Adjective vorgesetzt wird. Falkner hat von den Adjectiven nichts angegeben, als dafs sie selbst keine Veränderung des Numerus oder Casus haben.

5. Die Pronomen sind *inche* (bey Molina: *ince*) ich, *eimi* du, *teye* oder *vey* er, Dual: *inchiu* wir zwey, *eimu* ihr zwey, *teyengu* sie zwey, Plural: *inchign* wir, *eimn* ihr, *teyengn* sie. Die Casus derselben bilden sich fast durch dieselben Endungen, wie bey den Substantiven, aber ich und du haben einen besondern Accusativ *me* mich, *te* dich. Auch bey den Genitiven ist einige Abweichung. Diese Genitive oder Ab-

kürzungen derselben stehen für die Pronominal-Adjective, *inchegni* oder *gni* mein, *eimimi* oder *mi* dein, *teyegni*, oder wie Falkner hat: *'n*, sein, *inchiuyu* unser zwey, *inchignign* unser, *eimumu* oder *mu* euer.

6. Die Verben haben alle einerley Conjugation, ohne Ausnahmen, die Endungen der Personen sind Singular 1 P. *n*, 2 P. *imi*, 3 P. *i*, Dual 1 P. *yu*, 2 P. *imu*, 3 P. *gu* (bey Havestadt *ingu*), Plur. 1 P. *gn*, 2 P. *imën*, 3 P. *igën**) (bey Havestadt: *ign*, *imn*, *ingn*. Falkner hat wie Havestadt, aber in der ersten Plural-Person: *in*: Vidaure in der 1 P. des Duals: *lu*, in der 3 P. des Duals und Plurals *ighu*, *ighen*). Wenn aber die Wurzel des Verbum selbst auf *i* endigt, so wird dadurch zugleich das Anfangs-*i* dieser Endungen verschlungen. Die Wurzel, mit diesen Endungen flectirt, ist das Präsens; um die übrigen Tempora zu bezeichnen, werden zwischen die Wurzel und jene Endungen folgende Sylben eingeschoben, im zweyten Präsens *che*, im Imperfectum *bu* (Vidaure schreibt *vu*), im Perfectum *uye*, im Plusquamperfectum *uyebu*, im ersten Futurum *a*, im zweyten *uyea*, im ersten Aoriste *abu*, im zweyten *uyeabu*, so nach Molina; bey Havestadt ist bloſs das Imperfectum, erste Perfectum, Plusquamperfectum und erste Futurum angegeben, bey Falkner alle obigen auſser dem sogenannten zweyten Präsens.

7. Der Imperativ hat auch Formen für die erste Person, dergleichen kaum in irgend einer andern Sprache erwähnt werden, Sing. 1 P. *ci* (so bey Molina nach Italienischer Schreibart,

---

*) ë bey Molina scheint ein dumpferes e ausdrucken zu sollen.

bey Havestadt nach Spanischer *chi*), 2 P. *ge*, *nge*, 3 P. *pe*, Dual: 1 P. *iu*, 2 P. *mu*, 3 P. *ngu*, Plur. 1 P. *ign*, 2 P. *mn*, 3 P. *ngn*. Jenes *chi* wird indessen auch als eine Anhänge-Partikel für den Wunsch angemerkt, und sowohl diese als *vel* und *velem* an den Indicativ oder den Subjunctiv angehängt, um den Optativ auszudrucken. Der Subjunctiv hat *li* zu seinem Charakter, welches in allen vorher aufgezählten Tempus-Formen an die Stelle des *n* der Endung der ersten Person tritt, und *l* bleibt in allen übrigen Personen herrschend: 2 P. *lmi*, 3 P. *le*, Dual 1 P. *liu*, 2 P. *lmu*, 3 P. *lgu* oder *lngu*, Plur. 1 P. *lign*, 2 P. *lmën* oder *lmn*, 3 P. *lgën* oder *lngn* (bey Falkner: *li*, *limi*, *liy*, Dual: *lin*, *limu*, *lingu*, Plur. *lim*, *lim'n*, *ling'n*. Der Infinitiv endigt eben so, wie die erste Person des Singulars im Indicative auf *n*, aber die vorgesetzten Pronominal-Adjective zeichnen ihn aus. Das Gerundium im Dative hat die Endung *yum*, *al* um: durch, *yabum* um: bey, oder: während, auszudrucken. Diese Gerundia werden auch von mehreren der erwähnten Tempora gemacht. Das Particip bildet sich von jedem Tempus, indem statt der Personal-Form *lu* angehängt wird.

8. Die ausgebildeteren Amerikanischen Sprachen haben, wie schon in der Einleitung angedeutet worden, bey nahe alle den gemeinschaftlichen Charakter besonderer Verbal-Formen, wodurch der Bezug auf Pronominal-Accusative oder auch Dative ausgedruckt wird. Obwohl diese Pronominal-Accusative und Dative auch für sich ihre Bezeichnung haben: so gibt es besondere Flexionen der ersten, zweyten, dritten Person, wenn sie sich auf Accusative der zweyten, dritten oder ersten Person beziehen. Die Spani-

schen Grammatiker nennen diese Formen die erste, zweyte u. s. w. Transicion, und je verbreiteter diese sonderbare Bezeichnungsweise über die südlichsten und nördlichsten Theile von Amerika ist, desto merkwürdiger ist sie*). *Inche elun eimimo* bedeutet: ich gebe für dich, aber *elueimi* ich gebe dir, *elueimu* i. g. euch zweyen, *elueimn* i. g. euch (vielen), und je nachdem dazu *inchiu* wir zwey, *inchign* wir (viele) gesetzt wird: so ist auch hier der verschiedene Numerus angezeigt; der Conjunctiv hat *eluelmi* i. g. dir, *eluelmu* i. g. euch zweyen, *eluelmn* i. g. euch (vielen). *Eluvin* (Havestadt schreibt *elubin*) heifst: ich gebe es, oder: g. ihm, *eluvini* du g. ihm od. es, *eluvi* er g. es od. ihm, u. s. w.; im Subjunctiv: *eluvili*. Die Transition von der zweyten auf die erste Person ist, dafs *en* angehängt wird, *eluen*, Subjunctiv *elueli*, du gibst mir, *elumon* ihr gebt mir, *elumoiu* du, oder: ihr g. uns zwey, *elumoign* uns (vielen). (Hier weicht Falkner etwas ab.) Der Subjunctiv dieser Formen ist *elumoli*, *elumoliu*, *elumolin*. *Elueneu* (bey Falkner ist *eleuneu* wohl Druckfehler), bedeutet: er gibt dir, Subjunctiv *elmi mo* u. s. w. Der reflexive Bezug auf das Subject selbst wird dadurch bezeichnet, dafs man *u* (nach Falkner *hu*, welches wie *wu* ausgesprochen werde), zwischen die Wurzel und die Flexions-Endung einschiebt, z. B. *ayun* ich liebe, *ayuun* ich liebe mich, *ayuui* er liebt sich, *ayuimn* ihr liebt euch einander. Alle diese Formen werden durch alle Tempora und Modi, auch im Gerundium, für

---

*) Ich habe davon auch in meinen: Untersuchungen über die Bévölkerung Amerika's, S. 206. ff. gehandelt.

alle diese Arten der Beziehungen gebildet, und es finden neben den genannten Formen noch einige andere für eben denselben Zweck Statt, so daſs es recht offenbar wird, wie sehr die Aufmerksamkeit der Sprachbildner bey der Ausbildung der Amerikanischen Sprachen auf diesen Gegenstand gerichtet gewesen ist.

9. Das Passiv bildet sich von den Activen, indem überall vor den Flexions-Endungen *nge* eingeschoben wird, z. B. *elungen* ich werde gegeben. Auch bey dem Participe ist dieſs der Fall; *elungelu*, Imperfect. *elungebulu* u. s. w.; aber es existirt noch ein besonderes Particip für Sachen auf *el*: *eluel* ist die gegebene Sache, und dieſs wird auch für die Personal-Formen des Passivs gesetzt; die wirkende Ursache steht dabey im Genitive. Von jedem Adjective, oder auch von Substantiven, bildet sich durch den Anhang *ngen* ein Verbum neutrum; z. B. von *cume* gut: *cumengen* (aber auch *cumen* und *cumelen*) gut seyn. Auch ein Impersonale wird von jedem der erwähnten Tempora durch das hinten angehängte *am* gebildet, im Subjunctiv *leam*.

10. Von allen diesen Formen entsteht eine vollständige Conjugation des Verbum *negativum*, indem unmittelbar nach der Wurzel oder in den Formen, wo an diese *uye* tritt, nach letzterem: *la* im Indicative; im Indicativ des Futurum und im Optative *lai*, im Subjunctive, Infinitive und den Participen *no*, im Imperative *qui* (bey Molina nach Italienischer Schreibart *chi*) eingeschoben wird, der Imperativ nimmt dabey die Personal-Endungen des Subjunctivs an.

11. In dieser Sprache gibt es eine auſserordentlich groſse Anzahl von Ableitungs-Formen

der Verben, die mit den Italienischen Deutungen Molina's hier stehen mögen: *eluclen* (star dando), *eluduamën* (voler dare), *elujecumen* (venir dando), *elumen* (andar a dare), *elupan* (venir a dare), *elupun* (passar dando), *elurumen* (dar al improviso), *eluvalën* (poter dare), *elupin* (prometter di dare), *eluguen* (dar di piu), *eluyaun* (andar dando), *elullen* (dar davvero), *elumon* (bisognar dare), *elupen* (dubitar di dare), *elurchen* (parer di dare), *elutun* (tornar a dare), *eluvalun* (finger di dare), *elumepran* (andar a dare invano, bey Vidaure *elupran*, ohne *me*), bey eben demselben *eluiton* ich gebe zugleich mit einem andern; *yecu*, oder *yecuumen*, *cuùmen* oder *mecuùmen*, an Verben gehängt, bezeichnen das Verharren in diesem Zustande. Die Verba neutra werden activ, wenn *ca*, *lca*, *lë*, *lel*, *ma* oder *ù* angehängt wird, oder so wie von *lan* sterben: *langmn*, tödten, von *nag'n* fallen: *nagcumen* fallen machen, kömmt; von *aucan*, rebelliren, ist: *auçatun*, noch ein Mahl rebelliren. Die Verben werden mit Partikeln zusammen gesetzt, und diese Zusammensetzungen dann regelmäſsig conjugirt, z. B. *pen* ist: sehen, *pevin* (s. N. 8.) ich sehe ihn, *vemge* auf diese Weise, davon mit der Negation (s. N. 10.) *pevemgelavin* ich sehe ihn nicht auf diese Weise, *pevemgelavini*, d. s. i. n. a. d. W., von *in* essen, *duam* wollen, *clo* mit, zusammen, und den eben da gewesenen Anhängen bildet sich: *induamclolavin* ich will nicht mit ihm essen, und hat die ganze erwähnte Conjugation von *elun*. Noch mehrere Anhänge- oder Einschiebe-Sylben, welche die Bedeutung der Verben erweitern, verändern, oder auf irgend eine Weise afficiren, hat Havestadt S. 84 ff.

12. Die Praepositionen stehen theils vor, theils hinter den Substantiven. Es ist eine besondere Endung für die von Adjectiven oder Verben abgeleiteten Adverbien vorhanden: *geti.*

13. Von Abweichungen der oben erwähnten Dialekte in Absicht der grammatischen Biegungen bemerkt Falkner folgende: Die Huilliche setzen als Endung des Perfectum nicht *uye*, sondern *uvi*, Subjunctiv *uvili*, bey ihnen ist der zweyte Aorist und das zweyte Futurum nicht gebräuchlich, sondern nur bey den Pikunche. Bey der Transition von der ersten auf die zweyte Person wird nach Havestadt (S. 80.) in vielen Missionen *n* von *elun* in *eiu*, in einigen in *eieu*, auf der Insel Chiloe in *eiu* verwandelt, und blofs im Imperative das für diese Transition sonst gewöhnliche *bi* beybehalten, und vor *pe* gesetzt.

Sprachproben.

363.

Araukanisch.

Nach Hervas *Saggio pratico*, N. 1.

Unser Vater Himmel in bist
Inchiñ-taiñ chao huenu meu ta-mleimi;
Verehrt sey dein Nahme
Urchigepe tami - ghui;
Dein Reich uns zu komme
Eimi-tami reino inchiñ-meu cupape;
Wie dein Wille eben so Himmel in eben so auch gethan werde
Chumgechi tami-piel vemgekei ta huenumapu meu vemgechi cai vemgepe ta
Erde in
tue-mapu meu;

Heute gib uns unser jeden Tag Brot
Chai elumoiñ taiñ vill antù couke;
Vergib uns unsre Sünde wie
Perdonnanmamoiñ taiñ huerilcam, chum-
wir vergeben ihnen wir unsern Sün-
gechi inchiñ perdonnakeviiñ taiñ hue-
digern
rilcaetcu;
uns
Lelmokiliñ taiñ huerilcanoam;
Aber alle schlechte Sache von befreye
Huelukemai vill huera dugu meu montul-
uns.
moiñ.

364.

D a s s e l b e.

Nach Havestadt T. II. S. 539.

Inchign taign chào huenu mo ta mlelu;
Ufchingepe ta mi uûi;
Eimi ta mi Reyno inchign mo cupape;
Chumngechi ta mi piel vemngequei huenu
mapu meu vemngechi cai vemngepe
ta tue mapu meu;
Chai elumoign ta ign vill antù cofque;
Perdonanmamoign ta ign puhuerilcan,
chumngechi inchign perdonaquebiign
ta ing puhuerileteu;
Lelmoquilign ta ign huerilcanoam;
Huera meu montulmoign. Amen.

365.

Dasselbe.

Bis zur dritten Bitte nach Falkner, S. 175.

Inchin in chao huenumeuta m'leymi;
Ufchingepe mi wi;
Eymi mi toquin inchinmo cupupe;
Eymi mi piel chumgechi vemgey huenu mapumo wemgechi cay vemengepe tuemapumo.

366.

Dasselbe.

In gereimten Versen bey Havestadt, S. 585.

Dios Chao Huenu mo mlelu,
Ufchingepe ta mi uüi;
Vill ta mi piel opulquelu,
Huenu mapu mo prachi.

Ta ign ial elumamoinca;
Ta ign vuta que huerilcan
Inchign perdonanmamoingca,
Chumngechi in chign ta ign perdonan.

Marichi lelmoquieli
Ta gni cupa huerilnoam,
Quigne antù chei elungeli
Pillan ta gni huera glam.

Huera dngu mo montulleen
Ado, ta gni lan antù cai:
Eimi mo mln yavuluquen
Gni piuque cai tva magnumai.

Grammatische Anmerkungen zu diesen V. U.

Einige hat auch *Hervas* S. 87. zu seiner Formel.

Inchiñ s. die grammatische Übersicht N. 5. *iñ* ist das abgekürzte Pronomen, als Possessivum, *ta* eine Sylbe, welche oft ohne weitere Bedeutung eingeschoben wird, hier soll es zur Unterscheidung von *iñ* essen, stehen, s. Havestadt S. 182. *Ta mi* im Folgenden ist eben so zusammen gesetzt mit dem Pronominal-Adjective *mi* dein, und wenn nachmahls *eimi tami* steht: so ist das Pronomen *eimi* dabey eben so noch ein Mahl vorgesetzt, als hier *inchiñ.*

Mleimi, *mlen* heifst: seyn, sich aufhalten, *imi* Endung der 2ten Person; *ta* ist überflüssig eingeschoben; *meu* ist beym Ablative erwähnt; nachher steht *meu* für den Dativ.

Uvchigepe, (*urchigepe* beyde Mahle bey Hervas ist ohne Zweifel Druckfehler) oder *ufchigepe* ist von *ufchin* Ehrerbietung beweisen, mit *ge* der Form des Passivs, und *pe* der Form der 3ten Person des Imperativs. Das Wort für: Nahme, ist in allen drey Formeln dasselbe, nur nach verschiedener Schreibart.

Cupan ich komme, oder: kommen; schon *pa* ist: kommen, und wird so zum Ausdruck des Lateinischen Supinum an die Wurzel der Verba angehängt, *pe* ist wiederum Imperativ-Endung.

Piel eigentlich das Passiv-Particip von *pin* sagen, befehlen: das Befohlne.

Toquin in der Falknerschen Formel bedeutet: Herrschaft, Gerichtsbarkeit, Gesetz.

Von *que*, Italienisch geschrieben *ke*, bemerkt Havestadt, dafs es theils überflüssig stehe, theils

Gewöhnlichkeit und Wirklichkeit der Handlung bezeichne; *cai* bedeutet: auch.

Mapu ist: Land, Welt, und ist hier so mit *huenu* Himmel, und hernach mit *tue* Erde zusammen gesetzt.

Vemge so, auf diese Weise mit dem bedeutungslosen Zusatz *chi; vemgen* bedeutet: so seyn, ähnlich seyn, *pe* der Imperativ.

Chai heute; *elumoiñ* ist die in der grammat. Übersicht n. 8. erklärte besondere Flexionsform für den Bezug der zweyten Person als Subject auf die erste als Object. Eben so ist nachmahls *perdonanmamoiñ*, wo das eingeschobene *ma* noch ausdruckt: zum Vortheil (für uns). *Perdonayiñ* ist eben dort erklärt von der Transition von der ersten Person auf die dritte, und *que*, wie in der dritten Bitte.

Huerilcan, Sünde, bey Havestadt mit dem vorgesetzten *pu* zur Bezeichnung des Plurals; das Wort geht von *huera*: Böses, welches nachmahls mit der Praeposition *mo* von, vorkömmt, aus, *hueracan* beleidigen.

Lelmoquiliñ weiſs ich nur von *leln* wegnehmen, weggehen lassen, abzuleiten, *mo* steht auch zuweilen an Verben, *qui* aber hat freylich der negative Imperativ mit nachfolgendem *li*, welches sonst dem Subjunctiv zukömmt, aber *qui* steht für *cu* auch an Verben, welche vor den Biegungssylben einen Consonanten haben; *ñ* bezeichnet den Bezug auf die erste Person.

Montun bedeutet: ich entgehe, rette mich: *montuln* ich befreye. *Moiñ* ist vorher erklärt. *)

*) Andere Wörter zur Probe folgen nachher.

II. Tehuelhet,

nach ihrer Sprache *Tehuel-Cunny* d. i. südliche Menschen, südliches Volk. Sie zerfallen in mehrere Völkerschaften.

Die *Yacana-Cunny*, welches: Fufsvolk, bedeutet, sind die südlichsten von ihnen, und wohnen im Osten der Key-Yus; von diesen durch eine Bergkette getrennt. Sie wohnen zu beyden Seiten der Magellanischen Strafse, gehen oft über diese, einander zu bekriegen, leben hauptsächlich von Fischen, und werden von den übrigen Tehuelhet und andern Nachbarn oft als Sclaven weggeführt. Falkner, dem wir diese und die folgenden Nachrichten verdanken *), bemerkt Nichts von einem Unterschiede ihrer Sprache von der ihrer Stammgenossen, er hat selbst mit einem ihrer Kaziken verhandelt; aber wenn sie viel unter diesen Stammgenossen leben, so würden sie sich gleich diesen haben verständlich machen können, ohne dafs diefs dialektische Verschiedenheit ausschlösse.

Die *Sehuau-Cunny*, von *sehuau*, welches in ihrer Sprache: Kaninchen, bedeutet, wohnen zunächst nördlicher über jenen, und über ihnen ihre nächsten Stammverwandten, die *Culilau-Cunny*. Falkner rechnet alle diese drey Völkerschaften zusammen, als Zweige Eines Stammes, sagt aber nur von beyden letzteren bestimmt, dafs sie in ihrer Mundart wenig von den übrigen nördlicheren Tehuelhet unterschieden seyen, und mit diesen von einerley Abkunft zu seyn scheinen; die Abweichung der Sprache möge von ihrem Verkehr mit den Poy-Yus und Key-

*) A. a. O. S. 120 ff.

Yus herrühren. Falkner glaubt, daſs die Missionäre zuweilen die Sehuau - Cunny mit den Poy-Yus, welche näher an der Küste wohnen, verwechselt haben. Die Moluchen begreifen nicht bloſs die oben genannten ihnen südlichen Völker der Westküste, sondern auch diese Sehuau -, Culilau- und Yacana - Cunny unter dem Nahmen Vucha - Huilliche. Jene beyden Völkerschaften sind die südlichsten, die auf Pferden reiten.

Über den Culilau - Cunny wohnen die eigentlichen *Tehuelhet*, (*het* bedeutet: Menschen, oder: Volk wie südlicher: *cunny*,) die zahlreichste und räuberischeste Nation dieser Gegenden, Feinde der Moluchen, welche von ihnen bezwungen seyn würden, wenn sie eben so gut mit Pferden versehen wären. Man nennt sie auch *Callilehet* d. i. Bergvolk, bey den Spaniern: Serranos, weil ihr Land gebirgig, von tiefen Thälern durchschnitten ist. Ihre westlichen Nachbarn sind die eigentlichen Huillichen zwischen Chiloe und ungefähr dem 44° S. Br., im Osten bis zur Küste haben sie die ungeheure Wüste, welche sich nicht sehr weit unter dem schwarzen Flusse anfängt, und fast bis zur Magellanischen Meerenge fort erstreckt, und in welcher nur die Begräbniſsplätze der Tehuelhet und ihrer nordöstlichen Nachbaren, der Chechehet, angemerkt werden. Die Tehuelhet und Chechehet und auch die Moluchen und anderen Puelchen skelettiren ihre Todten, jedoch erstere beyde auf eine etwas andere Weise, als die letzteren, und stellen die Gerippe zusammen gefügt, jene unter Hütten und Zelten, diese in Gewölben, unter der Aufsicht von Matronen, welche die Erneuerung der Bekleidung und Schmückung

Schmückung der Skelette besorgen, zwischen den Skeletten ihrer Pferde auf.

Eine Mischung der Tehuelhet und ihrer nordöstlichen Nachbarn, der Chechehet, scheinen die *Leuvuche* zu seyn, welche indessen die Sprache der Chechehet mit geringer Untermischung Tehuelischer Wörter reden. Sie gränzen gegen Osten an die Chechehet, gegen Norden an die nachher zu erwähnenden Divihet, gegen Westen an die Huilliche, gegen Süden an die übrigen Tehuelhet, und sie scheinen ein Übergewicht über die übrigen Tehuelhet und die Chechehet zu behaupten, so dafs ihr erblicher Kazike auch gleichsam ein erblicher Anführer ihrer Unternehmungen, zu welchen auch Huilliche und südliche Pehuenche zu stofsen pflegen, und eine Art kleiner Monarch ist; zu Falkner's Zeit waren aber auch sie geschwächter als ehemahls. Buenos Ayres war der vormahlige Wohnsitz der Chechehet.

III. Puelche,

welches also auf Chilesisch: östliche Leute, bedeutet. Sie zerfallen in dreyerley Stämme: 1) die *Chechehet*, von welchen ausdrücklich angemerkt wird, dafs sie eine andere Sprache, als die Tehuelhet reden. Sie wohnen zwischen dem Flusse Hueyque und dem Rio Colorado und von da bis zu dem schwarzen Flusse, schweifen aber beständig umher, sie sind auch sehr herab gekommen. 2) Die *Divihet* haben im Westen die Pehuenchen, neben denen sie vom 25° bis zum 28° S. Br. wohnen, ihr Land breitet sich längs den Flüssen Sanquel, Colorado und Hueyque, nach der östlichen Seite des Casuhati hin, aus.

3) Die *Taluhet* wohnen im Westen der Pikunche bis an die Seen von Guanacache, vormahls auch bis nach Cordova und dem vierten, dritten und zweyten Flusse hin und bis in das Gebieth von Buenos Ayres. Sie und die Divihet sind sehr herab gekommen, und die Taluhet konnten zu Falkner's Zeit kaum 200 Krieger aufstellen, die Divihet nicht viel mehrere, sie schweifen beyde fast immer unstät umher, und machen zuweilen gemeinschaftliche Züge, bey denen ihnen auch wohl Pikunche und Pehuenche beystehen, gegen die Spanier, reiben sich dadurch auf, und leiden auch viel durch die Ueberfälle ihrer südlicheren Nachbarn. Falkner *) bemerkt ausdrücklich, dafs die Taluhet und Divihet den Spaniern unter dem Nahmen

P a m p a

bekannt sind. Wenn also von einer besondern Sprache der Pampas die Rede ist, die mit den dort gewesenen Missionären gleichsam begraben sey **): so läfst sich um desto bestimmter behaupten, dafs darunter die Puelchische zu verstehen sey. Auch Azara ***) sagt, dafs diese Pampa sich den Nahmen *Puelche* zu geben scheinen, und stimmt darin mit dem Berichtsteller bey Hervas überein, dafs sie dieselbe Nation sind, welche die ersten Spanischen Eroberer

*) S. 125.

**) *Hervas* Catalogo delle lingue conosciute, S. 19.

***) *Don Felix von Azara* Reise nach Süd-Amerika in den Jahren 1781 bis 1801, a. d. Spanischen von *Walkenaer*, deutsch von *Weyland* übersetzt (Berlin 1810) S. 192 ff.

unter dem Nahmen *Querandi* *) anführen. Sie schweiften damahls auf dem südlichen Ufer des La Plata-Stromes umher, den bald anzuführenden Charrua gegen über, aber ohne mit diesen in irgend einem Verkehr zu stehen, da sie den Strom gar nicht befahren. Gegen Westen gränzten sie damahls an die Guarany von Montegrande und der Valle St. Jago, und auf den andern Seiten hatten sie gar keine nahen Nachbarn. Sie widersetzten sich der Erbauung von Buenos Ayres hartnäckigst, und zogen sich südlicher, als sie die Festsetzung der Spanier nicht hindern konnten. Die Anhäufung der von den Spaniern zuerst dahin gebrachten verwilderten Pferde und Kühe zog, wie Azara versichert, hierauf mehrere der westlicheren, nähmlich der Araukanischen Völkerschaften, und der südlicheren aus Patagonien denselben Gegenden näher, und auf diese Weise habe demnach der gegenwärtige Zustand dieses Theiles von Süd-Amerika sich ausgebildet. Von diesen Völkerschaften, welche den Nahmen Pampa führen, und dreyzehn Jahre vor Azara's Abfassung seiner Nachrichten mit den Spaniern Friede machten, sagt er, dafs ihre Sprache von aller übrigen von ihm beobachteten Nationen Sprachen verschieden, und ohne alle Nasen- und Kehllaute sey, die sich nicht durch das Spanische Alphabet ausdrucken lassen; ihre Stimme sey voller und wohlklingender, als die anderer Nationen. Uebrigens bedeutet *Pampa* in der Peruanischen oder Quichua-Sprache: Gefilde, Grasflur, und der Nahme der Nation ist von ihrem Umherirren in solchen unermefslichen Ebenen zwischen dem 36° und 39° entlehnt.

*) *Quirandies* bey De Laet a. a. O., S. 526.

Sprachproben.

	Araukanisch nach			
	Herkmann.	Falkner.	Molina.	Havestadt.
Gott	. . .	dios	. . .	ngen (ist: Wesen).
Himmel	hueno	huenu	huenu	huenu.
Erde	tue	tue	mapu	mapu, tue.
Wasser	ko	. . .	co	mouke.
Feuer	guetul, guetal	k'tal	kuthal	ctal.
Sonne	ante	antuigh *)	antù	antu.
Mond	tien	cuyem, kiyem	cuyen	cuyen.
Menschen	. . .	che	che	che.
Mann	wento	huentu	. . .	huentu.
Weib	domo	. . .	domo	malluen.
Kind	penien	pnen	. . .	pnen, yau.
Vater	chou	chao	. . .	chao.
Mutter	nenque	. . .	. . .	gnuque, papai.
Sohn	botum	. . .	votum	votm, cogni.
Tochter	neaque	nahue	. . .	nahue, cogni domo.
Bruder	penu	peni	. . .	peni.
Schwester	lamoen	. . .	. . .	lamyen.
Kopf	lanco	lonco	. . .	lonco.
Auge	ne	nge	ge	nge.
Ohr	pilum	. . .	. . .	pilun.
Nase	ju	yu	yu	yu.
Zunge	quewen	gehuun	. . .	queuún.
Haar	lonco	lonco	thopel	ro[illegible]al cahuellu.
Hand	cue	cuugh	cuu	cuù.
Fuſs	namon	namon	namun	namun.
Brot	copque	cofque	. . .	cofque.
Tag	ante	antuigh	. . .	antu.
Böses	. . .	ata	. . .	cuni, ella.
1	quyn	quine	. . .	quigne.
2	eppo	epu	. . .	epu.
3	quila	quila	. . .	cùla.

*) Die Endbuchstaben *gh* sind nach Englischer Aussprache zu nehmen.

Hervas, der in seinem Vocabolario poligloto bey den Araukanischen Wörtern wahrscheinlich gröfsten Theils dem Molina gefolgt ist, hat nur einige kleine Abweichungen von demselben, Erde: *tue*, für Auge: *ge*, für Zunge: *keun*, für Mutter: *papai*, welches oder *pai* nach Havestadt der weibliche Nahme für diesen Begriff, so wie denn dergleichen Unterschiede der Benennungen der Männer und Frauenspersonen, wenigstens in Absicht mancher Wörter bey den Araukanern, wie bey vielen Südamerikanischen Völkern Statt findet; eben diefs ist der Unterschied bey *votm nahue*, welche der Männersprache, und *cogni*, *cogni domo*, welche der Weibersprache angehören.

	Tuelhet. *)	Puelche.	Araukan.
höchstes Wesen	*soichu*	. .	. . . .
Menschen	*cunny*, *het*	*het*	*che.*
Vater	*ma gleter* (mein V.)	. .	*chao.*
Mutter	*ma meme* (meine M.)	. .	*gnuque*, *papai.*
Fufs	*yacanu*	. .	*namun.*
Wasser	*yagiy*	. .	*co.*
Berg	*calille*	*casu*	*calul.*
Guanaco	*pichua*	. .	*luhuan*, *huanque.*
grofs, hoch	. . . .	*hati*	*vuta*, *vucha.*

*) Nach *Falkner*, S. 138., wo auch die paar Puelchischen Wörter stehen, und nach *Hervas* Catalogo, S. 20.

II. Ostküste vom Rio de Plata und Uruguay bis zum Ausflusse des Marañon oder Amazonen-Flusses und Para.

A. *Einige einzelne Völker.*

1. Charrua

waren zur Zeit der Eroberung dieser Gegenden eine herum wandernde Nation an den nördlichen Ufern des La Plata-Stromes von Maldonado an bis zum Uruguay, nach Norden höchstens dreyfsig Stunden weit in paralleler Richtung von ersterem Strome, ausgebreitet, und in Norden durch eine grofse Wüste von einigen Ortschaften der Guarany getrennt. Seit der Anhäufung und dem Vordringen der Spanier haben sie sich zwar nördlicher gezogen, aber mit den nachher zu erwähnenden Minuanes vereinigt, ihre Kriege fortgesetzt, zum Theil aber auch im Spanischen Gebiethe niedergelassen. Jene noch freyen Charruas wohnen am östlichen Ufer des Uruguay im 31° bis 32° S. Br. Sie haben keinen Landbau, haben ihn auch wohl nie gehabt, sondern essen Fleischspeisen. Sie haben keine Oberhäupter, sondern leben in der vollkommensten Gleichheit. Mit Anbruch der Nacht kommen die Familien-Häupter zusammen, um Schildwachen zu ihrer Sicherheit auszustellen, oder nächtliche Unternehmungen zu bereden, die alle vor Anbruch des Tages ausgeführt werden. Ihre Gefangenen geniefsen bey ihnen aller möglichen Freyheit, und schliefsen sich gewöhnlich ganz

an sie an, ohne jemahls wieder zu ihren Landsleuten zurück zu kehren. Die Art, wie diese und die ferner aufzuzählenden Eingebornen ihre Haare tragen, oder abschneiden, und einige Bedeckungen des Körpers haben, ist national, und unterscheidet die einzelnen Völkerschaften. Besonders aber ist auch national die Art des Barbot, das ist ein 4 — 5 Zoll langes, etwa 2 Linien dickes Stückchen Holz, welches bey den meisten von nun zu erwähnenden Nationen dieses und der nächsten Abschnitte in einem bald nach der Geburt allen Knaben von der Mutter dicht an der Zahnwurzel durch die Unterlippe gestochenen Loche für die ganze Lebenszeit getragen wird *).

2. Yaro, 3. Bohane, 4. Chana,

drey Völkerschaften, welche so gut als nicht mehr existiren, erstere beyden von den erwähnten Charrua ausgerottet, letztere um einem ähnlichen Schicksale zu entgehen, unter den Spaniern in der Colonie Santo Domingo Soriano aufgenommen und unter die Spanier gänzlich gemischt. Zur Zeit der Eroberung dieser Gegenden wohnten die Yaro, kaum hundert Krieger stark, auf der Ostseite des Uruguay zwischen dem S. Salvador - Flusse und dem schwarzen Flusse im Westen der Charrua, und im Süden der Bohane und der Chana, die Bohane, noch schwächer als jene, wohnten also nordwärts an dem schwarzen Flusse, die Chana auf den Inseln des Uruguay, dem schwarzen Flusse gegen über. Von allen drey Nationen sagen die alten Nach-

*) *Azara* a. a. O. S. 174.

richten, wie *Azara* *) versichert, daſs jede derselben eine eigenthümliche Sprache gehabt habe.

5. Minuane

zur Zeit der Ankunft der Spanier, in den Ebenen nordwärts vom Parana - Strom: in dieser Richtung ungefähr 30 Stunden weit, wo unermeſsliche Wusten ihre Gränze ausmachten, von Osten nach Westen aber von der Vereinigung des Uruguay mit dem Parana bis gegen die Stadt Santa Fé ausgebreitet. Sie sind, seitdem sich die Charrua nördlicher zogen, mit diesen aufs genaueste vereinigt, bey nahe ganz gleich in der Lebensart, aber die Sprachen beyder Nationen haben nach Azara's Versicherung **), durchaus keine Aehnlichkeit mit einander.

6. Guenoa

nach Hervas ***) eine auf der Ostseite des Uruguay, im Süden der Guarany-Missionen umher schweifende Völkerschaft, mit einer, wie er aus einem kurzen Katechismus ersahe, von andern Paraguayern ganz verschiedenen Sprache. Er nennt die Yaro einen Stamm dieser Guenoa, und sagt, daſs auch die Minuane, Bohane und Charrua ursprünglich einerley Stammes mit jenen seyen, doch finde man bey den Minuane und Charrua eine von den andern Guenoa-Stämmen etwas verschiedene Mundart.

---

*) A. a. O. S. 188. 89.

**) A. a. O. S. 190.

***) Catalogo delle lingue conosc., S. 46.

7. Kasiguà

wohnen im Osten des Uruguay nach seinem Ursprunge hin, im Norden des Guarany-Missions-Dorfes S. Angelo, und haben nach den Angaben des P. Techo und des P. Charlevoix und auch neuerer Missionäre eine eigenthümliche, schwer auszusprechende Sprache. Sie seyen zuweilen fälschlich mit den Guarany verwechselt und ihre Sprache für Guaranisch gehalten worden, weil *Kasiguà* ein Guaranisches Wort für: im Walde, ist, also die wilden Guarany in den Wäldern auch so genannt werden, und Gefangene von jener besondern Nation sich nicht nöthigen lassen zu sprechen, und dadurch einen deutlichen Begriff von ihrer Sprache zu geben.

B. *Guarany-Sprachstamm.*

Über die ganze Ostküste von Süd-Amerika vom Rio de Plata und Uruguay bis zum Ausflusse des Marañon ausgebreitet ist der Stamm des grofsen Volkes der *Guarany*. Weniger bestimmbar ist seine Ausdehnung nach Norden, wo er vielleicht, wie *Azara* *) glaubt, bis ganz nach Guiana reichte; eben so wenig sind es die Gränzen der westlichen Ausdehnung von dieser Ostküste in dem heutigen Brasilien, dessen gröfster Theil indessen wahrscheinlich von Völkern dieses Stammes bewohnt wurde. Bestimmbarer ist die Verbreitung im Süden, über den Charrua, Bohane und Minuane vom 32 bis zum 16° S. Br., und zwar bis an den Parana, über welchen sie zur Zeit der Eroberung nur an einigen Puncten überge-

*) A. a. O. S. 206 ff.

gangen waren, selbst dicht bey der heutigen Stadt Buenos Ayres besafsen sie das Gebieth von S. Ysidro und alle Inseln des Parana. Aber sehr weit nach Westen hatten sie sich, über den obern Paraguay gegangen, ausgebreitet, in der jetzigen Provinz Chiquitos und Chaco, wo sie sich bis an die Vorberge der grofsen Andes-Gebirge und in die Thäler der Anden erstreckten, und unter den Nahmen der Chiriguana und Guarayi gewohnt haben, und noch wohnen.

Eine Menge von Haufen oder kleinen Horden, nur durch die gemeinschaftliche Sprache, nicht durch ein politisches Band vereinigt, jede von ihrem Kaziken oder der Gegend ihres Aufenthaltes benannt, bewohnte diesen ungeheuern Flächenraum eine unkriegerische Nation, welche einigen Landbau betrieb, und von dem Ertrage desselben und wilden Früchten Magazine anlegte, übrigens von einiger Jagd und vom Fischfange lebte*). Da sie demnach feste Wohnsitze hatten, und bey der Furchtsamkeit, womit sie auch vielfach überlegen, jeden Kampf mit andern Indianern vermeiden, und welche ohne Zweifel hauptsächlich verursacht hat, dafs während andere wilde Horden kaum durch irgend ein Mittel zu ruhigem Wohnen in etwas civilisirten Colonien haben gebracht werden können, die Guarany, in der kürzesten Zeit von den Spaniern in solche Colonien vereinigt, von den Portugiesen zu Sclaven gemacht worden sind, ist jene ungeheure Ausbreitung dieses Volksstammes wohl nicht die Folge kriegerischer Unternehmungen, sondern eines längeren ungestör-

*) *De Laet* a. a. O. S. 526. *Azara* a. a. O. S. 209. 213.

ten Besitzes jener Länderräume, und die jetzt zwischen dem westlichsten Gebiethe dieser Sprache und dem östlichen Hauptgebiethe derselben wohnenden Völker sind wohl als eingedrungen *), die Guarany aber als die vermuthlich ursprünglicheren oder ursprünglichsten Bewohner von Süd-Amerika zu betrachten.

Noch mehr verändert hat sich der Zustand und die Verbreitung dieses Volkes durch die Folgen der Eroberungen der Europäer. Theils haben die Jesuiten, da sie diese Sprache so allgemein fanden, zu ihren Guarany-Missionen auch andere Völkerschaften geschlagen, welche andere Sprachen redeten, aber Religions-Unterricht und Religions-Übung in dieser bekamen, theils haben die Portugiesen viele Guarany-Horden in vorher von Spanien in eine Art von Besitz genommenen Gegenden überfallen und so hart behandelt, daſs sich dieselben in die Spani-

*) Die Guarany unterscheiden sich von diesen ihren Nachbaren auch dadurch, daſs sie um vieles kleiner sind, und sehr viele von ihnen ein wenig Bart, ja sogar auch Haare am Körper haben. S. *Azara* a. a. O. S. 210. Eben derselbe macht S. 293. besonders wegen der vorher oben angeführten Umstände geltend: „daſs zwischen den Guarany und allen übrigen (Paraguayischen) Nationen eine weit gröſsere Verschiedenheit Statt hat, als zwischen den Nationen der alten Welt, und sogar auch als zwischen vielen Quadrupeden von verschiedener Art." Auch ist eben daselbst S. 210. bemerkt: „Ein Mann, der sehr lange unter den christlichen Guarany's gelebt hatte, hat auf ihren Begräbniſsplätzen vielfältig die sonderbare Bemerkung gemacht, daſs sich ihre Knochen weit schneller in Erde verwandeln, als die der Spanier." Ein Barbot haben die noch wilden Stämme der Guarany, aber nicht von Holz, sondern von einem durchsichtigen Harze. S. *Azara* a. a. O. S. 212.

schen Provinzen Tape, Guaira und Itatin zwischen dem Parana und Paraguay gezogen haben *), wo also jetzt auch Guarany, ungefähr bis zum 23° S. Br. wohnen. In der ganzen ungeheuern Portugiesischen Provinz S. Pablo haben selbst die Portugiesen ihre Muttersprache vergessen, und das Guaranische herrscht allgemein **).

Die *Guarany-Sprache*

hat viele Kehl- und Nasenlaute, zu deren Andeutung die Jesuiten eigene Zeichen ausgewählt haben. Dagegen mangeln ihr *f*, *l*, *ll*, *rr*, *s*, und das eigentliche *z*. Die Unterscheidung der Laute durch den blofsen Accent ist sehr häufig, die meisten Wörter sind einsylbig, die meisten mehrsylbigen zusammen gesetzt. Einerley Laut hat eine Menge von Bedeutungen, dagegen wird ihr ein grofser Reichthum zugeschrieben, und sie für die reichste unter den Sprachen Südamerikanischer Wilden gehalten, ob ihr gleich wiederum Ausdrücke für eine Menge unserer Begriffe fehlen ***).

So bestimmt wir versichert lesen, dafs bey allen einzelnen Zweigen dieser Nation die Sprache die nähmliche sey, welches sich auch dadurch bestätigt, dafs des P. Ruiz anzuführende Grammatik für diese Sprache sowohl in Peru, als in Paraguay und am La Plata gelten soll: so wird es doch ohne Zweifel mancherley dialekti-

*) *Gily* a. a. O. T. III. S.

**) *Azara* a. a. O. S. 242.

***) S. *Azara* a. a. O. S. 209. *Hervas* Origene degli idiomi, S. 55 — 57. u. 61.; Vocabolario poligl., S. 221., und Aritmetica delle Nazioni, S. 95.

sche Verschiedenheit geben, für welche bis zu genauerer Kenntnifs des Einzelnen wenigstens Fächer angelegt werden müssen. Wir unterscheiden I. die *Süd-Guarany* in den eigentlichen Guarany-Missionen der Jesuiten am Parana und Uruguay zwischen dem 27 und 30° S. Br. und dem 220 — 225° d. Länge; II. die *West-Guarany* oder Guarayi und Chiriguana in den Provinzen de los Chiquitos und Chako bis zu den Gränzen von Peru; III. die *Nord-Guarany* in Brasilien, einen Inbegriff mehrerer Völkerschaften, deren Sprache den Nahmen der *Tupi*, der Völkerschaft zwischen der Bay de todos los Santos und dem Flusse Francesco de Sur, um den 12° S. Br., der ersten, welche in diesen Gegenden das Christenthum annahm, führt *).

I. Süd-Guarany.

Von den Jesuiten, Lehrern in den bezeichneten Missionen, ist diese Sprache aufgefafst worden. Fast alle Guarany dieser Gegenden

---

*) Dafs man hierbey nicht auf die Homagua-Sprache, die von Hervas u. A. als ein Dialekt der Guarany-Sprache betrachtet wird, Rücksicht genommen findet, davon werden im VII. Abschn. die Gründe folgen. Ein paar andere Ähnlichkeiten von Wörtern des Guaranyschen Stammes mit anderen mögen hier stehen, um nicht übersehen zu scheinen:

	Guarany.	*Cayubaba.*	*Mbaya.*
Gesicht	*toba*	. . . .	*natobi.*
Schulter	*atucupe*	*itoco.*	

Nicht erheblicher ist die Ähnlichkeit von dem Guaranyschen *iaca* Flufs, und dem gleichbedeutenden *ioga* bey den Otomachen am untern Orinoko.

sind zum Christenthume bekehrt. Der Pater *Anton Ruiz de Montoya*, aus Lima gebürtig *), hat

Tesoro de la lengua Guarani, que se usu en el Peru, Paraguay y Rio de la Plata. Madrid 1639. 4.

Arte y Vocabulario de la lengua Guarani, Madrid 1640. 4.

herausgegeben, eine vom P. Franc. *Legal* mitgetheilte Darstellung der Guaranischen Grammatik hat *Gily* im Saggio di Stor. American. S. 248 — 61. Ferner ist darin gedruckt:

Ant. Ruyz Catecismo de la lengua Guarani. Madrid 1640. 12.

Jos. Insauralde ara poru aguiyeghaba (d. i. guter Gebrauch der Zeit), Madrid 1759.

Die Bacmeistersche Formeln in *von Murr's* Journal, Bd. IX. S. 101 ff.

Grammatischer Charakter der Guarany-Sprache (im eigentlichen und engeren Sinne).

Diese Bemerkungen sind aus einem ziemlich ausführlichen Auszuge aus *Ruiz* entlehnt **), welcher von zwey Missionären, Kennern dieser Sprache, durchgesehen und berichtigt war.

1. Der Unterschied der Wörter bey verschiedener Aussprache und Betonung ist besonders hier sichtbar: *aba* ist: Haar, *abà* Mensch; *amô* entfernt, *âmô* verwandt; *a-pe* kleiner Körper, *â-pê* Zaun; *pira* Fisch, *pirâ* blutig. Beyspiele der vielen Zusammensetzungen der Wörter hat *Hervas* an dem Worte *po*, Hand, gege-

---

*) S. über ihn des P. *Techo* Histor. del Paraguai, B. IV. C. 11.

**) Ich verdanke ihn Hrn. *Lor. Hervas's* und Hrn. Min. *W. von Humboldt's* Güte.

ben *); Eben derselbe hat das Verhältnifs der Häufigkeit der Anfangslaute der Guaranischen Wörter, von denen die meisten mit *a*, demnächst mit *t* und *p*, demnächst mit *h*, *c* oder *k* anheben, und die verschiedenen Anfangssylben aufgezählt **).

2. Die Substantive haben zur Bezeichnung der Casus (aufser dem dem Nominative gleichen Accusative und Vocative) im Genitive: *mbae* (welches: Sache bedeutet), im Dative *upè*, beym Dativus commodi: *gûârâmâ*, im sogenannten Ablative *gui* (bey Gily *ghi*) oder *rehè* von, *mê* oder *repe* in, oder einige andere solche Anhänge nach dem Substantive. Zur Bezeichnung des Plurals wird *heta*, und noch hinter diesem das jedesmahlige Casus-Zeichen angehängt. Wenn das Substantiv ein Adjectiv bey sich hat: so steht dieses nach dem Substantive, und hinter dem Adjective erst das Casus-Zeichen. Verbal-Substantive zur Andeutung der Zeit, des Ortes oder Instrumentes der Handlung oder des Zustandes bilden sich von jedem Verbum durch Anhängung der Sylben *haba*, und sind sogar einer Bezeichnung der vergangenen oder künftigen Zeit der Handlung fähig.

3. Die Adjective werden zu Comparativen, wenn man an dieselben hinten *be* und an den verglichenen Gegenstand *gui* oder *hegui* anhängt. *Ete* statt jenes *be* angehängt, druckt einen höheren Grad, und dieses *ete* mit mancherley andern Zusätzen den Superlativ aus, welcher aber auch durch Wiederhohlung des Praedicat-Nomens

---

*) Origene d. id. S. 55. 56.

**) Eben das. S. 136. 139.

oder Verbum bezeichnet wird. Jener Bezeichnung des Comparativs sind auch die Verba fähig.

4. Die Pronomen sind *che* ich (bey Gily *ce*) *ore* und *nândè* (Gily *gnânde*) wir, jenes mit Ausschluſs mancher andern, dieses mit Einschluſs aller, *nde* du, *peĉ* ihr, *co*, *au*, *âng* (oder auch mit dem Anhange *bae*, z. B. *cobae*) das Pronomen der dritten Person im Singular und Plural. Den Verben aber zur Bezeichnung der Personen vorgesetzt lauten die Pronomen *a* ich, *oro* wir (exclus.), *ya* oder *ña* wir (inclus.), *ere* du, *pè* ihr, *o* er, sie, im Singular und Plural. Jene Personal-Pronomen werden mit den Casus-Anhängen, gleich den Substantiven, flectirt. Eben dieselben dienen auch, vor die Substantive gesetzt, als Pronominal-Adjective. Jedoch wird das Pronomen der dritten Person vor den Präpositionen (Postpositionen) und eben so sein Possessivum anders ausgedruckt. Es wird nähmlich *he*, reflexivisch *gue* vorgesetzt, und bey den vielen Substantiven, die mit *t* anfangen, wird dieses gewöhnlich sogleich in *h* verwandelt (vor andern Pronominal-Adjectiven in *r*), z. B. *tero* Nahme, *cherero* mein Nahme, *hero* nomen ejus, *guero* nomen suum. Zuweilen werden diese Possessiva der dritten Person auch durch *i*, reflexivisch durch *o*, am Anfange oder Ende der Substantive angegeben.

5. Der Wurzellaut ist der Infinitiv. Die demselben vorgesetzten, angegebenen Personal-Pronomen der Verben bilden das Praesens. Das Imperfectum entsteht, wenn hinten an dieses noch *biñâ* oder *bià* (welche: demnach, bedeuten); das Praeteritum einer Begebenheit, die man gesehen hat, wenn *racò* oder *nacò* (von *ra*: schon, ehemahls, und *na* gewiſs mit dem Demon-

monstrativ-Pronomen); oder bey einer Begebenheit, die man nicht selbst gesehen hat, wenn *rae;* das Futurum, wenn *ne* angehängt wird; das Futurum exactum druckt sich durch die eigentlichen Pronomen, z. B. *che* vor dem Verbum, und den Anhang *rirê* oder *ràmôe* aus.

6. Im Imperative wird in der 2ten Singular-Person: *e* oder *tere* (letzteres mehr als Erlaubniſs), im Plurale *pe* oder *tape*, in der 3ten *ta* sämmtlich vor das Verbum, zu Bezeichnung des Optativs *tamô*, des Conjunctivs *râmô* hinten an die Personal-Formen des Praesens gesetzt. Eine andere Art von Modus bildet sich mit *aipota* ich will z. B. *caru* essen: *acarupota* oder *checaru aipota* ich will essen. Der Infinitiv des Praeter. hat *hàguàmà*, der des Futur. *rânguera* nach sich. Die Participien haben entweder die Endung *hara* an dem Wurzellaute, oder *bae* an der Form der dritten Person; *harera*, *haràmà*, *harânguera*, *baecuera*, *baerâmâ*, *baerânguera* sind die Formen für dieselben im Praeteritum, Futurum und nicht erfolgten Plusquamperfectum.

7. So die Verba activa alle, (nur ein paar irreguläre ausgenommen, die kleine Abweichungen haben): ihre Passive werden gebildet, indem *i* (in einigen Fällen *h*) vor, und nach der Wurzel *pĩra* (*i* guttural gesprochen) und hinter diesem die Personal-Pronomen *che* u. s. w. gesetzt werden. Im Praeteritum wird *pĩrera*, im Futurum: *pĩrâmâ* statt *pĩra* gesetzt. Das Particip setzt *temi* (mit nach Maſsgabe der N. 4. gemachten Bemerkungen veränderlichem *t*) vor den Wurzellaut, und vor jenes die Pronominal-Adjective, um die wirkende Ursache auszudrukken, z. B. *mboe* unterrichten, *cheremîmboe* der von mir unterrichtete, mein Schüler. Wenn

hinten noch *cuera*, *râmâ* oder *rânguera* angehängt wird, so unterscheiden sich die Tempora auch bey diesen Participien. Eine andere Art Particip z. B. *imboepĩrámô* bildet mit dem, nach den Personen flectirten, Verbum substantivum (welches diese Sprache sowohl für diese Zusammensetzung, als auch noch insbesondere hat) ebenfalls Passive; auch mit dem Reflexiv-Pronomen bilden sie sich zuweilen.

8. Die Verba neutra zeichnen sich besonders dadurch aus, dafs nicht jene Personal-Vorsätze der Verben, sondern die eigentlichen Personal-Pronominen *che* u. s. w. selbst den Verben vorgesetzt werden, in der dritten Person des Singular und Plural: *i*. Auf gerade eben dieselbe Weise wird aus jedem Substantive oder Adjective ein Verbum neutrum, z. B. von *abà* Mensch, *márângatu* gut, *che abà* ich bin ein Mensch, *imârángatu* er ist gut. Auch Participien werden auf solche Weise gebildet: *abacuè* der ein Mensch war, *abarámâ* der ein Mensch seyn wird, oder hätte seyn sollen, *abarânguera* der ein Mensch hätte gewesen seyn sollen. Es läfst sich gröfsten Theils nach den Anfangsbuchstaben bestimmen, welche Verba neutra sind.

9. Es gibt eine Menge von abgeleiteten Verben. Die Neutra werden activ, wenn man zwischen sie und das Personal-Pronomen: *mo*, oder *mbo*, *ro* oder statt desselben in andern Fällen *no* einschiebt. Am Ende der Verben angehängt, bringen, als Zusatz zur Bedeutung der Verben, *a*, den Begriff: nehmen, *e:* abgesondert, *ei:* aus eigenem Antriebe, *i:* ausdauernd, *o:* verdecken, *ce:* begehren, *te:* irrig. Fortdauer und Wiederhohlung der Handlung wird durch Verdoppelung des Verbal-Lauts bezeichnet.

10. Um die Verneinung auszudrucken, bekommen die Verba activa in ihren verschiedenen Formen mehrerley Veränderungen und Zusätze, in der 1sten und 3ten Singular-Person wird *n*, in der 2ten Singular- und 1sten Plural-Person *nde*, in letzterer mit Einschlufs Aller: *ni*, in der 2ten Plural-Person *na* vorgesetzt; im Futurum wird aufser dem vor dessen Endung *ne* noch *ce* eingeschoben. In den Infinitiven und Participien wird *eimà*, *ejm* oder *ej* angehängt. Die Personen der Verba neutra haben fast eben dieselben Vorsätze vor ihren Pronominen, aber am Ende noch den Anhang *ri.* Die Passive nehmen statt ihrer Form *pĩra* dann *pĩreĩma* an sich.

11. Das Object der Handlung hat keine bestimmte Stelle, und der transitive Bezug auf dasselbe hat durch Pronominen ausgedruckt eigene Formen und Arten der Zusammensetzung. Die Accusative: dich, und: euch lauten, wenn die handelnde Person die erste ist, *oro* und *opo*, und das eigentliche Personal-Pronomen steht dann auch vor dem Activ-Verbum, z. B. *che oromboe* ich unterrichte dich, *ore opomboe* wir unterrichten euch. Für die Accusative: mich, und: uns, steht dagegen *che* und *ore* vor dem Verbum, wenn die handelnde Person die zweyte ist, und für diese *epe* du, *epeyepe* ihr, und zwar (ganz gegen die sonstige Stellung des Pronomen) nach dem Verbum, z. B. *che mboe epe* unterrichte du mich.

12. Die Präpositionen stehen nach den Substantiven, sind Postpositionen.

II. West-Guarany.

Chiriguana und *Guarayi* wohnten wahrscheinlich sonst östlicher und in unmittelbarer Berüh-

rung mit den Stammverwandten, oder würden von ihnen durch dazwischen eingedrungene Völker getrennt. Die Chiriguana wohnen vorzüglich zwischen dem 18° und 22° S. Br. und dem 314 bis 316° d. L. um den Pilimayo und bis nach S. Cruz de la Sierra. Die aus ihnen gebildeten Missionen hat *Hervas* *) angegeben. Die bekehrten Guarayi sind von den Jesuiten zu den Missionen der Moxos geschlagen worden, doch leben auch noch wilde, heidnische Guarayi in den Wäldern. Auch südlicher in Tucuman gehörten die *Diaguitæ*, durch Ruhe und Thätigkeit ausgezeichnet unter ihren Nachbarn, ohne Zweifel zu diesem Volksstamme, da die Sprache der Diaguitæ die gewöhnliche Sprache der Provinz S. Cruz de la Sierra und der benachbarten Provinzen gewesen seyn soll, ob dieselben gleich neben dieser noch vier andere, den einzelnen Völkerschaften eigenthümliche hatten **). Auch noch im Norden der Stadt S. Cruz de la Sierra schweift eine Völkerschaft umher, die *Cicionos*, deren Sprache sich als ein Dialekt des Guaranischen zeigt. Sie sind uns gleichsam das Band, welches diese West-Guarany an die Nord-Guarany in Brasilien anschliefst, und wir wissen von ihnen nur ein Wort ihres Dialekts: *che-zerè* meine Hand, Guaranisch: *che-ziri*, welches die Verwandtschaft beurkundet. Dafs aber überhaupt diese westlichen Guarany die vorher geschilderte Guarany-Sprache reden, erhellet wie schon bemerkt worden ist, daher, dafs *Ruiz* selbst in der Überschrift seiner Grammatik die Sprache der Guara-

*) Catalogo d. l. c. S. 23.

**) *De Laet* Novus Orbis S. 468. 533.

ny in Peru und der vom Paraguay und Rio de la Plata als Eine ankündigt.

III. Nord - Guarany, das ist Tupi *) oder Ureinwohner Brasiliens.

Die ganze Küste Brasiliens entlang wohnten eine Menge von Völkerschaften, sich zum Theil tief in das Land erstreckend, deren Sprachen als blofs dialektisch verschieden von der Sprache der Tupi (an der Bay de Todos los Santos beschrieben wird). *De Laet* **) nennt die Sprache, deren sich ungefähr zehn Völkerschaften Brasiliens bedienen, die gemeinsame dieses grofsen Landes, obwohl bey den übrigen Horden vielerley Sprachverschiedenheit Statt finde, und nennt als jene Völker: die *Petiguares* am Flusse Paraiba, und ihre Freunde und Stammverwandte die *Viatan*, die *Tupinaba* am Rio Real, an den Gränzen der Landschaft los Ilheos, die *Caetae* am Flufse S. Francisco, die *Tupinaquini* von letzterer Landschaft bis zur Provinz Espiritu Santo, die *Tapiguae* von der Provinz St. Vincent bis nach Fernambuc, in ihrer Nachbarschaft die *Apigapitangae* und *Mariapigtangae*, die *Guaracay*

---

*) *Azara* a. a. O. S. 217. ff. führt die *Tupy*, als eine besondere, zwischen Guaranys in dichten Waldungen an dem östlichen Ufer des Uruguay von der Mission S. Xaver bis zum 28° S. Br. wohnende kriegerische Völkerschaft an, deren Sprache weder Nasen- noch Kehllaute habe, und ohne Schwierigkeit geschrieben werden könne. Sollte diefs dessen ungeachtet ein entfernterer Zweig dieses Stammes, oder das Zusammentreffen des Nahmens zufällig seyn?

**) A. a. O. S. 545.

oder *Itati*, die *Tummimivi* und die *Tamviae* am Rio Janeiro, und, dort fast ganz aufgerieben, im Innern der Landes unter dem Nahmen *Ararapae* wohnend. Auch von den Gegenden am Ausflusse des Marañon und Para sagt *de Laet* *) ausdrücklich, daſs ihre Einwohner *Tupinambi* seyen, und das dortige Vorgebirge *Tapuyotapera* führt in seinem Nahmen auf diesen Stamm. — Zwar ist von den Arbeiten der Jesuiten in Brasilien wenig bekannt geworden, und ihre Missionen scheinen mit der Aufhebung dieses Ordens meistens zu Grunde gegangen zu seyn. Aber nach dem, was sich aus kirchlichen Nachrichten über diese Gegenden schöpfen lieſs, führt *Hervas* **) als Völkerschaften, die das Tupische mit weniger Verschiedenheit sprechen, auf: die *Cariyo*, im Süden der Tupi, bis zum 32° S. Br., *Tamoyo* im Norden der Tupi bis zum 22° S. Br., *Tupinaqui* zwischen den Flüssen Guiricaré und Camamu. *Timimino*, *Tubayaro* und *Tupinambo*, zwischen jenem Flusse und dem von S. Francesco del Nord, und an der Küste bis zum Para und Marañon, *Tupinaensi*, *Amoipiri* (welches auf Guaranisch bedeute: Volk des andern Flusses) und *Ibicayaro*, im Innern am Rio grande, *Potiguari*, am Paraiba und vom Cap Augustin bis zum Rio grande del Nord, *Apanto*, *Tupigoa*, *Ariboyaro*, *Rarigoarai*. Die Sprache der *Caetei* werde auch zum Brasilischen gerechnet, von andern aber merklich verschieden davon gefunden. Die groſse Übereinstimmung zwischen diesen und jenen Nahmen verbürgt jene Nachrichten.

*) A. a. O. S. 624.

**) Catalogo S. 24. 25.

In *Purchas*'s Pilgrimes stehen Wörter der Sprache der *Petivare*'s, in dem Vocabolario Poliglotto von *Hervas* sind neben den Tupi-Wörtern noch die des *Brasile volgare* aufgeführt, aber dieser Unterschied läfst sich bis jetzt noch nicht in Bezug auf die nachher anzugebenden Vater-Unser-Formeln verfolgen, und überhaupt nicht weiter als in Nebeneinanderstellung der verschienen Angaben von Wörtern, welche folgende

Hülfsmittel der Brasilischen Sprache

enthalten.

Brasilische Wörter sind gesammelt in:

Jo. de Lery Histoire d'un voyage en la terre de Brasile, Rochelle 1578. 8.; auch (vermuthlich zu Genf) 1580. (Eben das. 1594 und 1600. 8.) Lateinisch vom Verfasser selbst, Genf 1586 und 1594. Deutsch: Münster 1794, aufser mit einem Wörterverzeichnisse, einem Gespräch in Brasilischer Sprache (in der Deutschen Übersetzung S. 331.), und einigen grammatischen Bemerkungen. Daher genommen sind Auszüge in der Allgem. Historie der Reisen, Th. XVI. S. 263 ff. Viele jener Wörter sind auch in die Nachrichten von Brasilien in *de Laet* orbis novus verwebt, der auch von einem Holländer Brasilische Wörter hatte, s. S. 599.

Ein Brasilianisches Wörterverzeichnifs, gesammelt von *De Moraes*, steht in *Dapper*'s Amerika S. 412., auch in *Marcgravii* historia naturalis Brasiliæ, Lond. u. Amsterd. 1648. 8. und in *Relandi* Dissertatt. miscell. T. III. S. 173.

Ein kleines Wörterverzeichnifs ist auch in *Pigafetta* premier Voyage autour du monde. S. 241.

Ans. *Eckart*'s Zusätze zu Petr. Cudena's Beschreibung von Brasilien, in *von Murr*'s Reisen

einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika, Th. I. von S. 459. an zerstreut.

Catecismo Brasilico dado a luz pelo *Ant. de Araujo* (der 1632 als Missionär starb) e pelo *Bertol de Leam*, Lisb. 1686. 8.

Die Bacmeistersche Sprachprobe ins Brasilische übersetzt vom Missionär *Anselm Eckart*, mit Anmerkungen in *von Murr*'s Journal zur Kunstgeschichte und allgemein. Litteratur, Bd. VI. S. 197 — 211.

Grammatiken haben geschrieben:

Jos. de Anchieta arte de grammatica da lingoa mais usada na costa do Brasil, Coimbra 1595. 8., und im Auszuge in der angeführten Histor. natur. Brasil. und in Relandi Dissertatt., T. III. S. 179 ff.

Auch *Eman. Vega*, zu eben derselben Zeit vieljähriger Missionär in Brasilien, hatte einen Katechismus, Sprachlehre und Wörterbuch in der Brasilischen Landessprache geschrieben, welche aber wahrscheinlichst niemahls gedruckt worden sind *).

Luis *Figueira* gramatica de la lengua del Brasil, ist dagegen öfter zu Lissabon gedruckt in 12., und zuletzt in 8.

Die folgenden Bemerkungen sind aus Figueira gezogen, und dabey mehrere von den übrigen Hülfsmitteln benutzt.

Grammatischer Bau der Brasilischen Sprache.

1. Die Substantive haben keinen Unterschied des Numerus, *oca* ist: Haus, und: Häuser,

---

*) *Monboddo* vom Ursprung und Fortgang der Sprache, übers. v. *Schmidt*, Th. I. S. 554. führt eine 1639 zu Madrid gedruckte Guaranische Grammatik an.

apyaba: Mensch, und: Menschen. Das angehängte *i* ist eine gewöhnliche Diminutiv-Endung, z. B. *pitanga* Kind, *pitangai* Kindlein. Von Verben abgeleitete Substantive haben die Endungen *ara* oder *ana* für die handelnde Person (auch *ora*, wenn von Fortdauer der Handlung die Rede ist), *aba* für Zeit, Ort, Werkzeug der Handlung, *pyra* (mit *vor* das Wort gesetztem *y*) für das Gewirkte, welche Form eigentlich das Passiv-Particip, und des Ausdrucks der verschiedenen Tempora fähig ist. Z. B. *jucaçara* Tödter, *juca-çabá* Instrument zum Tödten, *y-juca-pyra* das Getödtete. (Zwischen jene Endungen und das Wort selbst wird *ç*, *t* oder ein anderer Consonant eingeschoben.)

2. Die Casus werden ausgedruckt, indem der Genitiv vor dem ihn regierenden Worte steht, der Dativ die Endung *pe* oder *çupe* hat. Im Vocative verlieren die Wörter, welche den Ton in der vorletzten Sylbe haben, und auf einen Vocal endigen, diesen Vocal, oder haben den Ausruf *gui* oder *gue*, im Munde der Weiber *iu* oder *io*, vor sich. Die nachgesetzte Präposition *çui* von, aus, kann für den Ablativ, *pe*, *pyri*: zu, *rupi*, *bo*: durch, für den Accusativ gelten, wenn dieser nicht bloſs neben dem Verbum in unbestimmter Stelle steht.

3. Die Adjective haben beym Ausdrucke des Comparativs die Endung *ete* und der verglichene Gegenstand hat die Praeposition *çui* hinter sich. Der Superlativ hat dieselbe Endung mit dem Beysatze: über *alle* u. dgl. Nach Eckart wird zu jenem Zwecke die Präposition *çocé* über, nachgesetzt, oder auch das Adverbium *pyry* mehr, gebraucht.

4. Die Pronomen sind: *yxe* ich, *yxebe* oder *yxebo* mir, *nde* du, *ndebe* oder *ndebo* dir; *orò* (exclusivisch) und *yande*, (inclus.) wir; *peē* ihr, *peēme* oder *peēmo* euch (Dativ), *opo* euch (Accus.) *ae* oder *ahē* er, Plural: *aōe* sie; nach Lery lauten sie so: *che* ich, *te* du, *ahe* er, *or* wir; *pee* ihr, *aurahe* sie. Jene Dative und Accusative werden bey den Verben zwischen diese, und die eben anzugebenden Personal-Vorsätze eingeschoben. Vor den Personen der Verben vorgehängt werden als Pronomen: *a* ich, *oro* und *ya* wir, *ere* du, *pe* ihr, *o* er, sie. Für die Pronominal-Adjective werden den Substantiven vorgesetzt *xe* für: mein, *ore* und *yande* unser, *nde* dein, *pe* euer, *y* sein, ihr. Wenn letzteres reflexivisch steht: so wird zuweilen der Anfangsbuchstab des Substantivs verwandelt z. B. *c* in *x*, *t* oder *ç* in *r*.

5. Der Infinitiv ist die Wurzel, im Praesens treten blofs die erwähnten Zeichen der Personen vor, bey vielen Activen wird an den Pronominal-Vorsatz noch *i* angehängt. Im Imperfectum wird hinten *aèreme*, im Perfectum *uman*, im Plusquamperfectum *uman aèreme* angehängt, im Futurum *ne*. (Nach Lery im Imperfectum *aquoeme*, im Perfectum *aquoe-mene*, im Futurum *iren*).

6. Im Imperative wird in der 2ten Person *e*, im Plurale *pe* vorgesetzt, in der 3ten *t* vorgesetzt und *o* hinten angehängt; die 2te Person des Futurum mit vorgesetztem *t* ist mehr mandativisch. Der Permissivus setzt *t* vor die Personal-Vorsätze, und im Imperfectum *mo*, im Perfectum *uman-mo* hinten ans Wort. Für den Conjunctiv wird *reme* an die Wurzel gehängt, wenn sie mit einem einfachen Vocal, *me* wenn

sie mit einem Diphthonge, *neme* wenn sie mit einem gedehnten Vocal, aber *e* wenn sie mit *m*, *eme* wenn sie mit andern Consonanten endigt. Im Optativ des Praesens wird *temema*, im Praeteritum *meima* oder *meimona*, im Futurum *moma* hinten angehängt. Der Infinitiv des Praeteritum hat den Anhang *agoèra*, der des Futurum *ramboèra*, das Gerundium *bo*, für den Begriff: um: *āoama*. Im Participe wird *bae* an die Form der 3ten Person gehängt.

7. So die Activ-Verben. Im Passive wird *nbe* oder *ye* zwischen die Personal-Vorsätze und den Wurzellaut eingeschoben. Eben so wird *poro* eingeschoben, wenn die Active sich auf keinen bestimmten Accusativ beziehen. Das Passiv-Particip setzt *mi* an den Wurzellaut.

8. Die Verba neutra werden zum Theil mit eben denselben Personal-Vorsätzen, wie die Active, zum Theil mit Vorsetzung der angegebenen *xe*, *nde*, u. s. w. (welche vor dem Nennworte das Pronominal-Adjectiv ausdrucken) conjugirt. Letztere Conjugations-Weise findet immer Statt, um von Adjectiven Verba neutra zu bilden, indem man diese Vorsätze vor die Adjective stellt, und dann das Verbum substantivum hinzu denkt. Die Formen der Tempora und Modi sind übrigens bey dieser zweyten Conjugations-Weise eben dieselben, wie bey der ersten. Die Verba neutra werden zu Activen, indem man ihnen *mo* vorsetzt, und sie dann mit den ersteren Pronominal-Vorsätzen und zwar mit dem diesen angehängten *i* conjugirt.

9. Das Verbum negativum setzt *n* oder *nd* vorn und *i* hinten an. Im Futurum wird dann,

außer jenem Vorsatze *n* oder *nd*, hinten angehängt *xocne*, im Optativ des Praesens *xoete*, des Praeter. *xoe*, des Futurum *ixoe*, im Imperativ und Permissiv *ume*, im Conjunctiv *eyme*, im Infinitiv und Gerundium *eyma*.

10. Die Praepositionen stehen nach den Substantiven.

Sprachproben.

Eine V. U. Formel dieses Sprachstammes ist schon in den ältesten Sammlungen aber unter dem Nahmen: Mexikanisch bey Megiser, Lüdecke, Schulz, Hensel, und noch eben so benannt in der Pariser Sammlung, schon vorher in *Duret* Thrésor des Langues S. 944 enthalten, vergl. auch Thevet Cosmograph. B. 21. C. 8.; sie gehört einem Guaranischen oder Brasilianischen Stamme an, und die kleinen Abweichungen, mit denen sie abgedruckt ist, sind unbedeutend. Die erste Formel, welche Chamberlayne von Rob. Nelson hatte, und Brasilianisch nennt, gibt Hervas als die Mundart eines den Spaniern unterworfenen Guaranischen Stammes, und sie bewährt sich als solche durch ihr Zusammentreffen mit der folgenden, wovon wiederum N. 369. nur in der Schreibart abweicht. Wenn aber Hervas auch N. 371. solchen Guaranys zuschreibt, so irrt er, da sie, so verdorben sie ist, doch mehr Brasilianisches zeigt; eine Brasilische ist aus einem der erwähnten Katechismen, und eine andere mit einigen, wenigstens des Anführens werthen Abänderungen hat *Eckart* in *von Murr*'s Journal gegeben:

367.

G u a r a n i s c h.

Aus Chamberlayne, S. 91.

Unser Vater Himmel in du bist der
Orerúba ĭbápe ercíbae;
verehrt dein Nahme sey
Imboyerobiâ ripĭramô nderéra toycò;
komme dein Seyn gut uns zu
Tounderecomávân gatúorébe;
dein Wille sich thue Erde auf Himmel in sich
Nderemĭmbotára tiyayĕ ĭbĭpe ibape yyâ-
thut auch
yêyâbé;
Unsre Speise Tag jeden gehörig gib diesen Tag an
Ororembiú ara nâbôguâra emêé coára pĭ-
uns
peorêbe;
Verzeihe unsere Sünden uns
Ndeñỹrô oreyñángai pábaęupe orèbe má-
wir verzeihen
ráhárupê oreñỹr ônúngá haeorepò
eyârĭmé;
Toremboá ĭmégan oaipá;
uns befreye vielmehr Sache üble von
Orepiçyro epecatu mbae pochĭ guî. Amen.

368.

G u a r a n i s c h.

Nach Ant. Ruyz Catecismo de la lengua Guarani.

Orerúba
ĭbápe ereĭ bae;

Imboyerobiâ ripĭra mô
Nderéra toycó;
Tou ndere comârân gatúorébe;
Nderemĭ́ mbotára,
Tiyayê ĭbĭpe
ĭbápe yyâyêyâbê;
Orerembuí
Ara ñâbő́guâra
Emeé coára pĭpeorébe;
Ndeñỹrő́
Oreyñângai pábaeupê,
Orébe mârâhárupé
Oréñỹrônûngá
Haeorepo eyârĭmé;
Toremboá ĭméganoaipá
Orepĭçỹrő́ epécatú;
Mbae pochĭ guî.
Amen Jesus.

369.

D a s s e l b e.

Nach Ant. Sepp und Ant. Böhm Reisebeschreibung nach Paraquarien. (Nürnb. 1696. 12.) S. 213.

Ore ruba
ĭbápe ereîbac
Imboyero biâ ripĭramo
Nderata marânga tu toyco
Tou ndereco marânga tuorébe
Tiyaye nderimimbotára
Quia ĭbĭpe
ĭbape yyaie ñâbé

Ororembiu
Aranâbô guara
Emeê curi orébe
Ndeñyrô
Oreyñângai pabae upé
Orere recomengu ahara upa
Oreñỹro nûnga
Haė eipotaremė
Angaipape orca
Orepĭçĭrô epecatů
mbae pochĭa guâ.
Amen Jesus.

370.

Dasselbe.

Nach Mart. Dobritzhofer in von Murr's Journal f. K. u. L. Th. IX. S. 106.

Ore ruba, ybape ereîbae,
Ymombeu catupĭramo toico angû nderera marângatu,
Ndereco marângatu tou ânga orebe,
Nderemimbota tiyaye ânga coĭbipe, ybape yyaye nabé,
Orerembiurâ ara nabôngoara teremeê ânga orebe.
Ndenyrô ânga ore ynangaypabae upe, ore rerecohare upe orenyrô nabé.
Oremboa eme angaypà pipĕ.
Orepĭbĭro epe opâmbuepochi hequi. Amen.

371.

Brasilianisch oder Guaranisch,

(unter dem falschen Nahmen Mexikanisch).

Aus Duret Thrés. de L. S. 944.

Ore rure vbacpé, Toi coap. Pauemgatu aua vbu
Jagaton; oquoavae charaib' - amo derera rico
Ore roso Jeppé vuacpé. Toge mognanga
Deremi potare vbupé vuacpé igemonang iaué.
Araiauion ore remiouz imeenycori oraué. De gouron oreuo
Orememoan angai parcé supé, orerememoa sera supe oregiron iaue.
Eipotarume aignang oreme moaugé. Eipea pauemgne ba emémoain ore suy.
Emona né toicó. Jesus.

372.

Brasilianisch.

Nach dem Catecismo Brasilico, 1641. 12., aus Jordan's Supplem. zu Lüdeken, S. 59.

Orê rúb ĭbácĭpè tecoār
Imongara ĭbipĭramo réra toicô
Toúr ndê reino
Toyemonhâng ndê remimotára ĭbĭpè ĭbácĭpe oyemonhánga jabè

Orê remiû ára yabiōdoára eimeêng corî orébe
Ndê nhĭrō orê angaipába recê orébe, orê recomemoánçara çupê orê nhĭrōjabê
Orê mboarúme yepé tentaçaō pupê.
Orê pĭcĭro tê yepè mbaê áiba çui.
Reino, popĭratā, moetecába nô ndê mbaéramo cecórime auyeramanhê. Amen.

373.

D a s s e l b e.

Aus dem Catecismo Brasilico (Lisb. 1686. 8.) S. 1., und *eben so in von Murr's Journal*, Bd. VI. S. 211.

Oré Rúb, ybákypé tecoar;
Imöeté pýramo ndé réra toicó;
Toúr ndé Reino;
Tonhemonháng ndé remimotára ybypé ybákypé inhemonhânga jabé;
Oré rẽbiú ára jabiẽ ndoára eimeéng corí orébe;
Ndehirõ oré angaipába recé orébe, oré rerecomemoáçára çupé orenhirõ jabé.
Orémemoaracarumé jepé tentacaō pupé;
Orépycyrõ jepé mbäé aiba çuí *). Amen.

---

*) Nach *Eckart* in v. Murr's Journal steht Bitte III. *inhemonháng*, B. IV. *rembiú*, *cori* ohne Accent, B. V. *ndebyrõ* und *orenbyro*, B. VI. *ore moaracáryme*, *jepe* ohne Accent, *tentacão*, B. VII. *mbae* und *çui*.

Grammatische Anmerkungen zu diesen V. U.

grofsen Theils nach *Eckart* in *von Murr*'s Journal, B. VI. S. 212., und *Hervas* im Saggio pratico, S. 95. (dort über N. 373., hier über Hervas Formel N. 10., welche von der folgenden N. 367. aufser den anzugebenden Fällen nur in der Schreibart abweicht) mit beygefügter Erklärung der meisten Abweichungen der übrigen Formeln.

oreruba, *orerub* von *tuba* Vater, davon ist im Brasilischen das *a* weggefallen, weil es der Vocativ ist, und der Anfangsbuchstab *t* wird in *r* verwandelt *), s. N. 4. der Bemerkungen über den grammatischen Bau beyder Sprachen; *ore* wir, mit Ausschlufs der anderen fremden. *Rure* ist ein anderer Dialekt oder ein Fehler.

ibape, *ybákypé* von *ibag*, *ybáka* Himmel, bey dem Hinzutritt der Praeposition ist bey jenem *g* weggefallen, bey diessm *a* in *y* verwandelt, *pe* ist die nachgesetzte Praeposition für: in. Die kleinen Abweichungen der beyden übrigen Formeln erklären sich durch das Obige.

ereibae in N. 367. 368. *ereî* ist die 2te Person von *aî* ich bin (Infinitiv *î* seyn — das *i* durch die Nase gesprochen), *bae* ist der Anhang, der Participien macht, also durch das Pronomen relativum ausgedruckt werden kann; *bac* in N. 369. ist Druckfehler.

tecoár N. 372. 73. ist nach Eckart das Participium des Praesens von *aicó* ich bin. Die Grammatik von Figueira zeigt übrigens nicht eine

---

*) Daher dieselben Wörter in dem einen Verzeichnifs mit *r*, in dem andern mit *t*, fälschlich auch mit *d* anfangen.

solche Particip-Form, und bey Lery heifst das Particip von *aico: recorure.*

imboyerobiaripiramo; das vorgesetzte *i* und hinten angehängte *pira* (wobey dieses *i* durch die Kehle ausgesprochen werden soll,) sind die Form des Passivs, *ramô* (wovon die erste Sylbe mit jener Endsylbe zusammen gefallen ist) die Form des Conjunctivs; *ràmà* wäre die Form eines Particips, in welchem auch der Begriff ungewisser Zukunft und einer zu verrichtenden Sache liegt. Dafs nun aber auch *rámô* so participialisch gebraucht werde, erhellet daraus, dafs es als eine Umschreibung des Passivs angesehen wird, die Endung *piramo* mit dem Verbum substantivum *aico*, ich bin, zusammen zu setzen. *Ri* ist des Wohlklangs wegen eingeschoben, und *mboyerobia* heifst: verehren, indem *mbo* dazu dient, Neutra in Active umzuwandeln. Vielleicht ist in N. 372., welche sonst beynahe überall mit N. 373. zusammen trifft: *imongaraibipiramo* dieselbe Wurzel für: verehren, nur mit etwas veränderter Aussprache.

imoetepyramo in N. 373. kommt von *amoeté* ich ehre, die hinzu getretenen Sylben sind im Vorigen erklärt.

rera Nahme (s. Guarany-Gramm. N. 4., wo aber: *rero* für: Nahme, angegeben ist), *nde* dein (*rera* allein, wie N. 372. steht, bedeutet: sein Nahme).

toico, die 3te Pers. des Imperativ hat *t* vor sich, *o* ist Charakter der 3ten Person überhaupt, *rico* in N. 371. soll wahrscheinlich eben dahin gehören, obwohl die Grammatik den Vorsatz *r* nicht nachweiset, *derera* wenigstens ist sicher das dort vorhergehende: dein Nahme.

tou, *toúr*, *t* und *o* gehören der 3ten Person des Imperativs an; *u*, Brasilisch *ur* ist: kommen.

nderecò, *teco*, Verbal-Substantiv vom obigen *aico* ich bin, *t* ist auf die erwähnte Weise nach dem Pronominal-Adjectiv in *r* verwandelt. N. 373. hat das Portugiesische: *Reino*, beybehalten.

In dem Zusatze *mârângatú orebe* in N. 367. bedeutet das erstere Wort: gut, (*mávàn* in N. 367. ist Versehen für *maran*), das zweyte ist der Dativ: uns; vielleicht daſs in *ore roso* von N. 371. ein ähnlicher Bezug liegt; das dortige *jeppe* ist ein, den Nachdruck vermehrendes, Hülfswort, welches auch später in N. 373. vorkommt; wie aber *uvacpe* im Himmel hierher in N. 371. komme, sieht man nicht.

nderemimbotá in N. 367 — 370. ist von *pota* wollen (*aipota* ich will) mit vorgesetztem *temi*, welches das Passiv-Particip: das Gewollte, Begehrte, ausdruckt (*t* ist nach *nde* dein, in *r* verwandelt). *Nde remimota* in N. 373. ist dasselbe, nur mit anderer Schreibart, wobey *b* (eigentlich *p*) vielleicht nachlässig ausgelassen ist.

tiyaye und *yyaye* in N. 367., jenes die 3te Person des Imperativs, dieses des Praesens von *aye* thun, mit eingeschobenem *y*, welches das Reflexiv-Pronomen ist; an *yyaye* ist N. 367. 68. *yabe*, N. 369. *nabe* ungenau angehängt.

tanbemonháng — *inbemonháng* in N. 373.; jenes die dritte Person des Imperativs, dieses des Praesens von *amonhang:* ich thue, welches im Brasilischen durch Vorsetzung des *nbe* zum Passive wird.

ibi, *yby* Erde, *pe* in, auf.
ñabe, *jabé* wie.

In N. 371. ist diese Bitte deutlicher, als andere, enthalten: *togemognanga* und *igemonang* sind ebenfalls die 3te Person des Imperativs mit vorgesetztem *t* und *o*, und die 3te des Praesens mit vorgesetztem *i*, die Wurzel ist eine andere Aussprache von *monhang* thun. in N. 373. *Deremipotare* ist Ein Wort: dein Wille, wie N. 367; *vbu* statt *ibi*, *iaué* statt *jabé*.

orerembiú, *temiú* oder *tembiú* ist das Passiv-Particip von *ú* essen; *oreremiou* hat auch N. 371.

arañabònguara von *ara* Tag, *ñabo* ein jeder, *guara* angehören. In N. 373. steht für letzteres *ndoára*, und *jabiõ* für *ñabo*. Diese Veränderung ist analog der von *jabé* und *ñabe* wie. N. 371. erkennt man in *araiauion* leicht: Tag, und *jabié* jeden.

teremèe; N. 371 — 73., *eimeeng* in N. 373., von *mèe* geben, hier *meeng*. Die zweyte Person des Imperativ setzt entweder *tere* oder *e* vor die Wurzel.

caarapipe N. 367. von *ca* dieser, *ara* Tag, und *pi* oder *pipe* in, an. *cori* N. 371 — 73. heute.

orebe uns, N. 371. *oreue*.

ndeñyro in N. 367. ist auch 2te Person des Imperativs, aber von einem Verbum zweyter Conjugation, welche die sonst als Possessiva gebräuchlichen Pronominal-Vorsätze zum Unterschiede der Person haben; *ñiro:* vergeben, selbst soll aus *ñi* sich zusammen, zurück ziehen, und *ro* legen, setzen, bringen, zusammen gesetzt seyn. Bey Hervas N. 10. wo *tandeñiro* steht, ist *ta* Vorsatz dieser Person des Imperativs, wie *to* der dritten. *Anga* bedeutet: jetzt. Doch finde ich, daſs *nga* eine Partikel ist, welche den Affect der Zärtlichkeit und zugleich der Ehrfurcht ausdruckt, welches wohl noch besser hierher paſst.

ndebyrõ in N. 373. von *anbyrõ* ich vergebe; *orenbyrõ* und *oreñyro* sind hernach die ersten Plural-Personen derselben Verben; *degouron* in N. 371. ist von einem andern Wurzelworte mit vorgesetztem *de*, welches hier immer statt *nde* steht; dasselbe Wort liegt nachmahls wieder in *ore giron* wir vergeben.

orèyñangaipabaeupe in N. 367. ist von *ore* unser, *angaipa* Sünde (welches wiederum aus *ang* Seele, und *pab* enden, zu Grunde richten, zusammen gesetzt seyn soll), und *bae* Endung des Particips; *ñ* soll des Wohlklanges wegen eingeschoben und *i* das Reflexiv-Pronomen seyn, welches sich wohl passen würde, wenn *angaipa* versündigen heifst. *Upe* ist die Endung des Dativs, im Brasilischen *pe* oder *çupe*; letzteres steht in N. 373. im zweyten Theile dieser Bitte, (hier *recé* wegen;) in N. 372. steht beyde Mahle *çupe*, in N. 371. mit anderer Schreibart *supe*.

Orememoa in N. 371. ist von der andern Wurzel *memoã*, welche im zweyten Satze auch in N. 373. vorkömmt, und *male tractavit* übersetzt ist. Wenn aber in N. 371. auch noch *angai parcé* steht: so kann man darin eine, zwischen jenes Wort und *supe* eingeschobene, zweyte Übersetzung desselben Begriffes, nähmlich jenes *angaipa* mit dem erwähnten *rece* erkennen.

In dem Folgenden weicht die Formel bey Hervas N. 10. beträchtlich von den angeführten Guaranischen Formeln, mit denen sie sonst überein stimmt, ab, und mufs von dieser fünften Bitte an um so mehr noch besonders hier aufgeführt werden, da sie sich vorzüglich zur Erklärung nach den benutzbaren Hülfsmitteln eignet, diese aber hierzu bey den letzten Bitten

der übrigen Guaranischen Formeln nicht überall ausreichen.

374.

Guaranisch.

Bey Hervas Saggio, No. 10.

Verzeihe	doch	unsern	Sündigenden	uns
Tandeniro	anga	oreïñangaipabaeupe	ore-	

Thuenden	Schaden	wir verzeihen
rereco -	mêguâhareraupe	oreñiro

wie
nûnga;

wolle nicht	Sünde	in	unsern Fall
Eipotaremé	angaipapipe		orea;

uns befreye vielmehr	Sache	üble	von
Orepiciròepècatu	mbae	pochi	hegui.

rereco-mêguâharera in N. 374. — *reco* heifst: thun, *megua*: Schaden, *harera* ist die Endung des Particips vom Praeteritum; das vorgesetzte *re* gehört zu dem in der Guaran Gramm. n. 5. bemerkten Falle; *upe* wiederum Dativ-Endung; *nunga* ist: wie.

rerecomemoãçára in N. 373. ist eben dasselbe mit dem erwähnten Worte *memoã; çara* ist im Brasilischen die Endung abgeleiteter Substantive der handelnden Person; in N. 371. steht dafür wiederum: *sara.*

eipotaremé in N. 374. von dem erwähnten *pota* wollen; im Imperative, dessen 2te Person das vorgesetzte *e*, so wie *i* den activen Bezug, ausdruckt, wird, wenn die Negation hinzu gedacht werden soll: *emé* angehängt; wenig unterschieden ist N. 371., wo hernach das angeführte Wur-

zelwort *memoa* nochmahls folgt, und vielleicht selbst in der letzten Bitte für: Uebel, steht.

moarucáryme in N. 373. von *ár* fallen, mit vorgesetztem *mo*, wodurch das Verbum neutrum zum activum wird; *yme* ist die Endung, welche die Negation ausdruckt; in N. 372. ist *ucá:* nicht, eingeschoben, und *ume* steht statt *yme.*

orea von *a* Fall, Vergehung.

orepiçyro epecatu in N. 367—69 und 374. von *picyro* befreyen, welches ohne die folgenden Beysätze auch in N. 373. steht. *Epe* ist die Bezeichnung der 2ten Person, wenn sie Subject, und die erste Object ist; *catu* bedeutet: vielmehr.

mbae die Sache; *pochi* in N. 367 — 70., und *aiba* in N. 373. bedeuten: schlecht, dort ist *hegui*, hier *çui*, wofür in N. 371. *suy* steht, für die Präposition: von.

In N. 372. folgt noch die Doxologie, in N. 371. ein anderer Zusatz, in welchem das in dem Eingang erwähnte *toico* wieder vorkömmt.

Proben anderer Wörter.

	Guaranisch nach *Gily.*	Guaranisch bey *Hervas.*	Tupi bey *Hervas.*	Gemein-Brasilianisch bey *Hervas.*	Brasilia[nisch] nach den Hollände[rn] bey *Laet.*
Gott	*tûpâ*	*tûpâ*	*tupà*	*tupàn.*	
Himmel	*ībag*	*ibag*	*ibâca.*		
Erde	*ībī*	*ibi*	*ibi*	*bu.*	
Wasser	*ī*	*i*	*i*	*hu.*	
Feuer	*tatà*	*tatà*	*tatà*	*tata.*	
Sonne	*quarasi*	*cuarazi*	*coàracy*	*arassu.*	
Mond	*jasī*	*yaci*	*iacy*	*jassu.*	
Mensch	*abà*	*aba*	*aba*	*apuaba.*	
Mann	*mê.*				
Frau	*cugnà*	*cuñâ*	*cunhâ*	*cunhan.*	
Kind	*mita*				

	Guaranisch nach *Gily.*	Guaranisch (bey *Hervas.*)	Tupi (bey *Hervas.*)	Gemein-Brasilianisch (bey *Hervas.*)	Brasilianisch nach dem Holländer bey *Laet.*
er	*tuba*	*tuba*	*tûba*	*ruba.*	
tter	*sī*	*zi*	*zi*	*si.*	
n	*taīra* bey den Männern *membi* b. den Frauen				
hter	*raji* bey den Männern *membi* b. d. Frauen				
der					
vester					
f	*acá*	*acañg*	*acànga*	*acanga*	*yahange.*
e	*tesà*	*teza*	*tecà*	*tessà*	*scescah.*
	nambi	. . .	. .	. . .	*namby.*
e	*tì*	*hû, tû*	*un*	*una*	*ty.*
ge	*cû*	*cu*	*apecu*	*apocum*	*ypecou.*
r	. . .	*og*	*oca*	*uca*	*ava.*
d	*po*	*po, mbo*	*poo*	*po*	*poh.*
	pī	*pi, mbi*	*pi*	*purumga*	*ypuch.*
	ara	*ara*	*arà*	*ara.*	
1.	. . .	*nepetei, petei, moñepe.*			
2.	. . .	*mocôi.*			
3.	. . .	*mbokapi.*			

	Brasilianisch in der Bay Traycion *) bey *Laet.*	Brasilianisch nach *Lery.*	Brasilianisch nach *Moraes.*	Brasilianisch nach *Eckart.*
	. . . . . .	. . .	*tupana*	*tupana.*
mel	. . . . . .	*vach*	*ibaca.*	
e	. . . . . .	*ubuy*	*ibi*	*yby.*
ser	. . . . . .	. . .	*ig*	*y*
er	. . . . . .	*tata*	*tata*	*tata.*
ne	. . . . . .	*cuarassi*	. . .	*coaraci.*

*) Die Bay Traycion oder der Verräther liegt in der Pro-
z Paraiba unter dem Flusse Camaratuba, und dort wohn-
die Petiguares.

	Brasilianisch in der Bay Traytion bey *Laet.*	Brasilianisch nach *Lery.*	*Moraes.*	*Eckart.*
Mond	. . . . . .	*schasse*	*jaci.*	
Mensch	. . . . . .	. . .	*aba.*	
Mann	. . . . . .	. . .	. . .	*abá, apýaba.*
Weib	. . . . . .	. . .	*cunha.*	
Kind	. . . . . .	. . .	*pitanga*	*pitanga.*
Vater	. . . . . .	. . .	. . .	*ruba.*
Mutter	. . . . . .	. . .	*ay, cig*	*cy.*
Sohn	. . . . . .	. . .	. . .	*cunumi.*
Tochter	. . . . . .	*rayt*	*tahira, membira.*	
Bruder	. . . . . .	. . .	. . .	älterer *rykyy* / jüngerer *ryb*
Schwester	. . . . . .	. . .	. . .	ältere *teindi* / jüngere *tigue*
Kopf	*acan.*	*acan*	. . .	*acanga.*
Auge	*desa*	*dessa*	. . .	*teça.*
Ohr	*nambi*	*nembi*	. . .	*nambi.*
Nase	*tin*	*tin*	. . .	*ti.*
Zunge	*apecong*	*apecou*	*apecun*	*apecun.*
Haar	. . . . . .	. . .	*aba*	*aua.*
Hand	*po* oder *gepo*	*po*	*mbo*	*po.*
Fufs	*gepu*	*povy*	*pi*	*py.*
Tag	. . . . . .	. . .	*ara*	*ara.*
Gib	. . . . . .	*amabe*	*meenga.*	
1.	. . . . . .	*osihepe.* Allg. Reisen *augepe.*		
2.	. . . . . .	*mokiieing.* Allg. Reisen *mocucin.*		
3.	. . . . . .	*mossapiit* Allg. Reisen eben so.		

III. Länder an der Ostseite des Paraguay, am Parana und Urugay.

1. *Ein und funfzig Völkerschaften Brasiliens, welche andere Sprachen, als die der Tupi, reden.*

Diese ein und funfzig Völkerschaften werden in den historischen Nachrichten von den Jesuitischen Missionen als Sprach-verschieden von der geschilderten Brasilischen Landessprache aufgestellt. *Hervas* *) hat diese Nahmen und Bemerkungen entlehnt theils aus den gedruckten Werken von Acuña u. A., theils vorzüglich aus handschriftlichen Nachrichten, die sowohl der P. Camaña aus seinen Sammlungen, als der Portugiesische Ex-Jesuit Franc. Gomez mittheilten, oder aus handschriftlichen Bemerkungen des P. Ant. Fonseca, aus einer handschriftlichen Geschichte von Brasilien, und aus Abschriften der Geschichte des P. Vasconcellos, und der von P. Vieira beschriebenen Mission von Ibiapaba. Die örtlichen Bestimmungen sind aus einer vortreflichen handschriftlichen Karte genommen.

1. Drey Stämme der *Goaitaca* oder *Goaitacace* Nation, die *Goaitacamopi*, die *Goaitacagnassu* und die *Goaitacaiacocito* wohnen in den fruchtbaren *Goaitaceses* - Ländern an der Meerküste zwischen dem 21° und 22° S. Br.

2. Die *Aimore*, welche offenbar zu vergleichen sind mit den *Aimuri* oder *Guaymuri* bey de

*) Catalogo delle lingue conosciute S. 26. ff.

Laet *), welche dieser in die Nähe des Gouvernements Ilheos setzt.

3. Die *Guayana* in der Nähe der Tupi.

4. 5. Die *Goanase* und die *Yuguaruana.*

6. Die *Carariu:* oder *Acaririu* oder *Tocariu* oder *Caratiu.*

7. 8. Die *Anace* oder *Anaci* und die *Acangussu*, welche die Jesuiten, nächst Anderen, in der Mission Ipiapaba vereinigt hatten.

9. Die *Aroa* oder *Aroan* an der Mündung des Para.

10. Die *Teremembre* oder *Tremembre*, welche an der Küste zwischen den Flüssen Parnaibo und Siarà wohnen.

11. Die *Payacu*, welche in dem Gouvernement Siarà wohnten, und, bekehrt, in die Mission Podi gezogen wurden.

12. Die *Grens* im Innern der Provinz Ilheos.

13. Die *Kiriri*, welche das Gouvernement Baia beunruhigten, und aus welchen, nach ihrer Bekehrung, in der Mitte des XVIIten Jahrhund. die Missionen Canabrava, Saco, Natuba und Juru gebildet wurden.

14. Die *Curumare* auf einer Insel des Flusses Araguaya, welcher im 12° S. Br. und dem 326° d. L. in den Tocantin fällt. Bekehrt, wurden sie von den Jesuiten in die Mission S. Anna an der südlichen Gränze des Gouvernements von Goyaces gebracht.

15 und 16. Die *Tapirapez* und *Acroa*, Bewohner von Goyares, erstere nach der geographischen Karte auf einer Insel des Araguaya.

17. Die *Bacure* oder *Guacure* gegen Mattogrosso hin an der Südgränze von Brasilien.

*) Orb. nov. S. 586.

18. Die *Parisi*, *Paresi* oder *Paraci*, welche zwischen Cuyaba, Mattogrosso und der Provinz der Chiquitos wohnten, zum Theil unter letzteren, und von Spanischen Jesuiten besucht.

19. Die *Barbudo* im Nordosten von Cuyaba.

20. Die *Bororo* im Osten von Cuyaba, welche Azara für einerley mit den *Xarayes* oder *Yaraies* hält *).

21 bis 24. Die *Potentu*, die *Maramomi* oder *Guaramomi*, die *Payaya*, die *Curati* auf den Bergen von Ibiapaba.

25. Die *Cururu*, Nachbarn der Curumares S. N. 14.

26. Die *Barbado* (vgl. N. 19.) in dem Gouvernement Marañon, in zwey Jesuitischen Missionen im Süden der Hauptstadt.

27. Die *Caraya* oder *Carara* (vgl. N. 6.) über dem Flusse Pindare in dem Gouvernement Marañon, in Missionen.

28. Die *Yacaraiba* oder *Yacarayaba*, in der Nachbarschaft des Nordostens von Goyaces, nachher wahrscheinlich gröfsten Theils in den Missionen S. Joseph und S. Xaver in dem östlichen Theile jenes Gouvernements, welche aber eingegangen sind.

29. 30. Die *Arayo* oder *Araya* im Süden der Yacaraibas, und die *Gayapi* im Süden des Gouvernements von Goyaces.

31. 32. Die *Cavaleiro* und die *Imare* am Flusse Taquari, welcher in den Paraguay fällt.

33 — 36. Die *Coroado* oder *Coronado* im Weten der Goaitacaces (s. N. 1.) hinter den Ber-

---

*) A. a. O. S. 287. Auf der Karte des Englischen Atlas von Amerika stehen die Bororo der Laguna de Xarayes gegen über auf der Ostseite des Paraguay.

gen der Meerküste, die *Machacari* und die *Comanacho* in der Nähe des erwähnten Gebirges unter dem 18° und 20° S. Br., die *Patacho* oder *Patacio* auch in der Nähe jenes Gebirges, aber nördlicher, jetzt sämmtlich sehr verringert.

37 bis 42. Die *Guegue*, die *Timbira*, die *Acroamirim*, die *Paracati*, die *Geico*, die *Anapuru* oder *Amapuru* in dem grofsen Lande von Piagui im Gouvernement von Marañon.

43 bis 45. Die *Guanare*, die *Aranhi* oder *Arandi*, die *Caicaize* oder *Caicai* (vgl. N. 1.) auch zu den Missionen der Jesuiten im Gouvernement Marañon geschlagen.

46. 47. Die *Aturari* und die *Menhari* oder *Meñari* am Rio Grande del Norte.

48 bis 51. Die *Goaregoare*, die *Jessarussu*, die *Amanipuque* und die *Payayace*.

Welche von diesen Völkerschaften unter sich verwandt sind, und mehr oder weniger verwandte Sprachen reden, ist aus Mangel an Proben von letzteren nicht zu bestimmen. Einige Vergleichungen derselben sind schon angemerkt worden; Hervas vermuthet, dafs N. 46. und 47. Stämme der Aimure (s. N. 2.), und dafs die eine von den zwey Völkerschaften N. 31. und 32. ein Stamm von den Guachica oder Guachie, der andere von den Mbaya oder Guaikuru sey *), (wovon erstere noch in diesem, letztere im folgenden Abschnitte vorkommen). Mit letzteren könnte auch der Nahme Guacure (s. N. 17.)

---

*) Die vor der Hand wenig beweisenden Gründe s. anderwärts: Catalogo S. 44.

vergleichbar scheinen, und mit N. 23. die auch dort zu erwähnenden Payagua *).

Wörter von den Sprachen dieser Völkerschaften hat man, wie schon bemerkt worden, noch nicht; blofs von den Curumare (N. 14.) wird das Wort *aunim* für: höchstes Wesen, angeführt, und von der Sprache der *Kiriri* erhielt Hervas ein kleines Wörterverzeichnifs (man findet sie in seinem Vocabolario poligloto), auch ist in dieser ein Inbegriff der christlichen Lehre oder Katechismus vom P. *Mamiani* gedruckt **), welcher auch eine Grammatik dieser Sprache geschrieben hat.

Hervas hat Ähnlichkeit zwischen Kiriri-Wörtern und *Tamanakischen* gefunden, welche letztere Sprache er für den verderbtesten Dialekt des Karaibischen hält, von welchem Dialekte an der Nord-Seite des Marañon gesprochen werden wird, und vergleicht selbst den Nahmen Kiriri mit dem Nahmen der Karaibischen Nation *Quiriquiripas*, und der Nation der *Kiriguges* und *Kirabas*, welche letztere als eine Feindinn der Aguas

---

*) Wenn man übrigens zu diesen *ein* und *funfzig* Völkerschaften die *funfzehn* mit den Tupi verwandten rechnet: so trifft diefs mehr, als sich bey Nachrichten von so verschiedener Quelle erwarten liefse, zusammen mit der Zahl der siebzig Völkerschaften von meist verschiedenen Sprachen oder Mundarten, welche Zahl *de Laet* in Brasilien angibt; und wenn die Jesuitischen Manuscripte, wie *Hervas* sagt, noch ungefähr *sechzig* andere Völkerschaften in Brasilien nennen, ohne von ihren Sprachen etwas zu sagen: so ist man nicht fern von der Zahl 150, welche Zahl von Sprachen nach älteren Nachrichten am Marañon Statt gefunden haben sollte.

**) Lissabon 1608.

genannt wird, und von den *Curirias* abstammen soll. Von diesen Nationen wird im IX. und X. Abschnitt die Rede seyn. Die Ähnlichkeiten bey Hervas sind übrigens nur folgende:

	Kiriri.	Tamanaka.
Fleisch	*cradzò*	*charatû.*
Morgen	*carantzi*	*coronare.*
Sohn	*iñura*	*emuru.*
Zunge	*nunù*	*nuru.*
Schwarz	*kotkò*	*kineme.*
Nacht	*kaya*	*koko.*

Wir können hinzu setzen: *uve* auf, über, Tamanakisch: *cuve.*

Dagegen lassen sich einzelne Ähnlichkeiten auch mit anderen Sprachen aufstellen.

	Kiriri.	Mossa.	Guarani und Tupi.
Monat	*cayacù*	*coje.*	
Fuſs	*by*	. . .	*pi* oder *py.*
Feuer	*iuù*	*iucù.*	
Gott	*tupà*	. . .	*tupa.*
Zunge	*nunû*	*nunene.*	

Ein Resultat geben diese Vergleichungen nicht, aber man kann Winke verfolgen; um zu sehen, ob sie zu etwas führen. Die Aussprache aller dieser Kiriri-Wörter und des folgenden V. U., welches Hervas mit dem des erwähnten Katechismus übereinstimmend fand, ist die Portugiesische, die zweyte Formel erhielt Hervas so geschrieben wie sie folgt, als Kiririsch, und man sieht manche Übereinstimmung auch bey den eben so bemerklichen Veränderungen.

Sprach-

375.

Kiriri.

Nach Hervas Saggio pratico, N. 25.

Unser Vater bist du welcher im Himmel
Bocù-Padzua dibàri mò arakie:
Dò netsovvonhe adze inhàa;
Dò dì ecanghitè hidyodè:
werde gethan auf Erde wie im
Do morô acatè mò radà morò mò
Himmel
arakie:

heute
Do dì hiamitĕdè enà hidiohodè do ighi:
Dò prierè mò hibuânghetĕdè morò sipri-
hirède dò dibuangheri hiaide:
lasse nicht
Dò dikyè enà hihebupide nosumarä anhi:
Dò nunhe hietzade enà boburetè.

376.

Dasselbe.

Nach einem andern Dialekt *) *bey Hervas Saggio pratico*, N. 26.

Cu-Padzu-a nhinha dibbali mo arankè
Do-netsoa onadcedchanacléa andrenne
Duca adôo dseho whoye

---

*) Zum Theil ist es ungenau geschrieben, *Hervas* nennt es: *rozzo Kiriri.*

Do-nanhe-hidommode bo imwj jaccede do annunhiu do innea buye do amuikede mozadda.

Mono innea buye do amuikedde mò hemwj

Doddi enna hiammjtede mohenenaham docabbi enna hidôode mo hibuangatedè anheiy

Mono wo hicabbide do dibuangali

Hië idè do pecrodee.

Einige grammatische Bemerkungen.

Hervas bemerkt zu der ersten Formel noch: dafs *bocu* aus *bo* alle, alles, und *cu*: unser, zusammen gesetzt sey, welches letztere nach einem bey solchen Possessiven sonst nicht erwartlichen Unterschiede im Vocative so, im Nominative aber *ketza* laute; *padzu* heifse: Vater, *a* sey Bezeichnung der Menge (vielleicht wegen des Bezugs auf die Pluralität, die in: unser, liegt); *dò* sey eine vielfältig gebrauchte Partikel, für den Artikel und Praepositionen, und bey fortlaufenden Substantiven, die zu Einem Verbum gehören; *morò* sey ein Passiv-Verbum, *kie* die Negation bey den Verben, *radà* Erde, in dem Wörterverzeichnisse steht *dafibù* Erde (welches mit dem Betoi-Worte *dabù* wenigstens Ähnlichkeit hat). Übrigens bemerkt man in den Sylben *dè* und *tëdè* offenbare Endungen oder Anhänge, vielleicht dafs auch *tè* in den ersten Bitten: dein, bedeutet; *enà* scheint: uns, zu bedeuten, und in *hibuânghetëde* und *dibuangheri* möchte wohl die Wurzel *buanghe* liegen, und das Übrige Form seyn; übrigens bedeutet *buânghe* nach dem Wör-

terverzeichnisse: Hand, aber bey dem Zählen wird für; fünfe: *mi bihe mysa* Eine Hand — also *mysa*, gesagt.

Proben anderer Wörter.

Mensch	*tzohò, erę.*	Auge	*pò.*
Wasser	*dzù.*	Nase	*nęmbi* *)
Sonne	*uchè.*	Haar	*di.*
Mond	*cayacù.*	1	*bihe.*
Frau	*rutè.*	2	*wachani.*
Mutter	*idè.*	3	*wachanidikie* **).
Kopf	*tzambù.*		

2. *Einige andere südlichere Völkerschaften* ***).

1. *Guachika*, welches Nahmens sich die, im folgenden Abschnitt zu erwähnenden Mbaya von dieser Nation bedienen, theilen sich in folgende Stämme: *Guachika*, *Guachie*, *Guagie*, *Guaginie*, und *Guachage*, und ihre Sprache ist eine eigenthümliche, wenigstens unterschieden von der der Guarani, Mbaya, Guana, und Payaguà, von welcher letzteren Nation sie unversöhnliche Feinde sind. Den Stamm, welchen die ersten Eroberer dieser Länder *Guasarapa's*, die jetzigen Einwohner von Paraguay: *Guachie* nennen, beschreibt auch *Azara*. Diese haben nie ihre, in den Lagunen auf der Ostseite des Paraguay, in

*) Im Guaranischen bedeutet dieser Laut: Ohr.

**) Diese und die folgenden Zahlwörter findet man nicht in der Aritmetica delle nazioni, sondern im Anhange zum Vocabolario poligloto S. 237.

***) Nach Hervas im Catalogo. S. 44. ff. Er vermuthet, daſs die Guachika bey den ersten Eroberern den Nahmen *Guati* geführt haben. Azara (S. 224.) stellt die *Guato* auf das westliche Ufer des Paraguay.

welchen sich ein aus demselben entspringender Flufs im 19° 46′ S. Br. ergiefst, im Innern des Landes befindlichen Wohnorte verlassen, und sind nur zuweilen bey den Mbaya, ihren Freunden und Bundesgenossen, gesehen worden. Sie leben von wildem Reifs und Fischen *).

2. Die *Echibie* sollen auch eine Sprache reden, die nach der Aussage der Mbaya von der ihrigen und der der Guachika verschieden ist, (und mit den im folgenden Abschnitte N. 8. zu erwähnenden *Inemaga* zusammen wohnen). P. Camaña vermuthet, dafs sie Stämme der Nation sind, welche die Portugiesen *Porrudos* nennen, und von der ein grofser Flufs seinen Nahmen hat, welcher, nachdem er den von Cuyaba aufgenommen hat, sich um den 18° S. Br. in den Paraguay ergiefst.

3. *Guañana*, *Guayana*. Unter jenem Nahmen stellt Hervas eine Nation auf, welche wohne oder umher schweife in den Wäldern, die im Osten des Parana sich zwischen demselben und dem Urugay, im Norden der Guarany-Missionen ausdehnen. Diese Nation nenne sich auch selbst: *Gualacha*, welchen Nahmen man auf älteren Karten findet. Sie wohnte früher hin nördlicher, jenseits des Flusses Ignazu, welcher in den Parana fällt, und von den Bekehrten hatten die Jesuiten zwey Missionen: Conception und S. Peter, gebildet, welche aber von den Portugiesen zerstört wurden. Von ihrer Sprache hatte P. Franc. Diaztaño eine Grammatik entworfen, die sich mit einem Wörterbuche vermehrt in der Guaranischen Mission Candelaria befand.

*) *Azara* a. a. O. S. 223. 24.

Azara *) beschreibt die Guayana als die Bewohner der dichten Wälder auf dem östlichen Ufer des Urugay von dem Flusse Guairay an gegen Norden zu, so wie auch der Wälder auf dem östlichen Ufer des Parana oberhalb der Colonie del Corpus, und ihre besondere Sprache als ausgezeichnet durch einen starken, gellenden und unangenehmen Ton der Stimme. Sie leben vom Landbau, wilden Früchten und Honig.

4. Die *Guayaki* wohnen im Westen des Flusses Parana in den Wäldern, die sich im Norden des zu den Guaranischen Missionen gehörigen Dorfes Gesu ausdehnen, in welchen sich Handschriften über die besondere Sprache der Guayaki befinden. Diese Sprache unterschied sich nach dem Berichte des mit diesen Gegenden bekannten P. Jos. Cardiel von der der Guañana, Guarany und den andern benachbarten. Einige Guayaki sind in Guarany-Missionen aufgenommen worden, auch mögen die Guayaki manche Wörter von in denselben Wäldern umher schweifenden Guaranys angenommen haben, aber sie seyen defshalb eben so wenig Guarany, als die Angaben anderer Missionäre begründet, die sie Guañana oder Guayana nennen.

---

*) A. a. O. S. 221.

IV. Länder an der Westseite des Paraguay bis zu den sumpfigen Steppen und Gebirgen im nördlichen Chako herauf.

Die Westseite des Paraguay verfolgen wir bis zu der angegebenen Höhe, weil nach *Azara* (s. dessen Karte) unter den Gebirgen, welche sich fünf Grade der Länge westlich vom Paraguay erstrecken, von jenem westlichen Puncte vom 17° bis zum 20° S. Br. Länder, die zu gleicher Zeit mit der Lagune des Xarayes überschwemmet werden, schräge herab bis zu dem grofsen Walde fortlaufen, welcher im 19° S. Br. einige Stunden von dem Paraguay seinen Anfang nimmt, sich tief in die Provinz Chako erstreckt, und die Provinz Chiquitos von den Ländern trennt, in denen die Guana und Mbaya wohnen. Hier scheint also eine natürliche Gränze der genannten und der etwas nördlicheren Nationen Statt zu finden, welche die östlichsten von den nachmahls im VI. Abschnitt abzuhandelnden sind; und welche noch nördlicher auch mit den westlichsten von den im III. Abschnitte genannten Völkern zusammen stofsen.

Das gesammte Land der folgenden Völkerschaften ist in einer grofsen Strecke von Osten und von Westen zwischen Völkern von Guaranyschem Stamme, welche sowohl einen beträchtlichen Theil der Ostseite des Paraguay besitzen; als auch, nähmlich die Chiriguani, und tiefer in Tukuman, (wohin südlicher die Lule und andere Nationen unsers Abschnitts gehören,) die Diaguitae und ihre Stammverwandten

im Westen des Chako wohnen, so dafs vielleicht die hier zu schildernden Völkerschaften als, zwischen die Zweige des Guarany-Stammes eingedrungen, anzusehen sind.

Wir gehen zunächst zu einigen, den im vogen Abschnitte zuletzt genannten Horden gegen über wohnenden, Völkern, von welchen ein paar selbst auf der Ostseite des Paraguay festen Fufs gefafst haben; und gehen von ihnen dann südlicher zu den tieferen Gegenden des Flusses Pilkomayo, und von da zum Rio Grande oder Vermejo und Salado, und aufwärts zwischen diesen Strömen fort.

1. *Aquiteguedichaga* wohnen gegen den 19° S. Br. auf einem kleinen Berge in der Nähe des Paraguay-Stromes, friedlich und in festen Wohnsitzen, wo sie gröfsten Theils vom Landbau leben: in Hütten, die sie fast ganz nach der Art der Pampas bauen. Jetzt wahrscheinlich nicht über funfzig streitbare Männer, die sich durch bunte Steinchen unterscheiden, die in den Ohren und an den beyden Seiten der Nase hängen; die Frauenzimmer unterscheiden sich durch ihre langen Ohren, die sie fast bis zu den Schultern herab dehnen. *Azara* *), aus dem diese Angaben entlehnt sind, vermuthet, dafs sie der Rest von den alten *Cacocy* seyen, welche von den ersten Eroberern Orejones oder Langohren genannt wurden. Sie haben eine eigene Sprache.

2. *Guato* in der Nachbarschaft jener, in einer Lagune, welche von den Jesuiten: Laguna de la Cruz, benannt worden ist, wo sie zur Zeit der Eroberung lebten, und noch leben, und in

*) A. a. O. S. 225. 26.

welcher sie in kleinen Kanots umher schiffen, ohne von da heraus zu gehen: sie fliehen, sobald sie einen Fremden erblicken, oder verbergen sich im tiefsten Schilfe. Sie sollen nicht einmahl dreyſsig streitbare Männer stark seyn.

3 *Ninaquiguila* in dem erwähnten groſsen Walde zwischen den Provinzen Chako und Chiquitos, ziemlich zahlreich und in mehrere Horden abgetheilt, die sämmtlich niemahls ihre Wälder verlassen, mit den südlicheren Mbaya in ziemlich freundschaftlichem Vernehmen, mit den nördlicheren Völkern in beständigem Kriege. Die Weibspersonen haben Halsbänder von bunten Bohnen, die Mannspersonen auf den abgeschnittenen Haaren des Kopfes Kronen von Federn *).

4. *Guana* wohnten zur Zeit der Ankunft der Spanier in der Provinz Chako, und bis zum Jahr 1673 zwischen dem 20° und 22° S. Br.; in gedachtem Jahre aber ging ein groſser Theil von ihnen über den Paraguay, und breitete sich auf der Ostseite desselben aus, wo diese jetzt zwischen dem 21° und 26° d. Br. in sechs Horden, manche davon aus 1800 — 2000 Seelen bestehend, leben. Die gesammte Volksmenge derselben gibt *Azara*, der sie beschreibt **), über 8000 Seelen an, Andere weit höher, wahrscheinlich besonders mit Inbegriff der auf der Westseite des Paraguay Gebliebenen. Immer sind sie nach den Guarany die zahlreichste Nation im ganzen Lande, auch am wenigsten wild, reinlicher, unter sich gesprächiger, als andere, und gastfrey. Ihre Horden führen besondere

*) *Azara* a. a. O. S. 226.
**) A. a. O. S. 227 — 38.

Nahmen, und diese sind sehr oft für Nahmen besonderer Völkerschaften genommen worden, weil die benachbarten Nationen es mit diesem Unterschiede nicht so genau nehmen. Jede dieser Horden hat mehrere Kaziken oder Oberhäupter, unter denen jedoch einer für den vornehmsten gehalten wird. Diese Würden erben regelmäfsig auf den ältesten Sohn, in Ermangelung der Söhne auch auf die Töchter fort, geben aber nicht die geringsten Einkünfte oder sonstige Auszeichnungen. Die Kaziken müssen sich eben so gut, als andere, ihren Unterhalt selbst verdienen, haben nichts zu befehlen, scheinen aber doch einer gewissen Achtung zu geniefsen, und haben bey ihren nächtlichen Berathschlagungen über öffentliche Angelegenheiten gröfseren Einflufs. Zuweilen wird auch wegen besonderer Verdienste ein Guana von seinen Nachbaren zum Kaziken erhoben, und der bisherige dann ohne Weiteres abgesetzt: die um die Zeit der Geburt des Sohnes des Kaziken gebornen Guana werden als abhängig vom jungen Kaziken, und nicht als abhängig von seinem Vater betrachtet. Die Horden haben ihre Wohnplätze zwischen zwey, $4\frac{1}{2}$ Toise von einander entfernten, Parallel-Linien. Die Hütten sind in der Richtung dieser von Baumzweigen aufgeschlagen, und mit Stroh bedeckt; mehrere Familien, oft zwölfe, wohnen in Einer solchen Hütte, ohne Scheidewände oder die geringste Absonderung. Die Bettstellen, durch deren Gebrauch sie sich auszeichnen, bestehen ebenfalls aus Pfählen, die in die Erde gesteckt, und worüber andere, dann Zweige, Stroh und Häute gelegt sind. Die Anzahl der Weibspersonen, die gröfsten Theils bald nach der Geburt

von ihren Müttern getödtet werden, ist sehr viel geringer, als die der Mannspersonen. Ein Mahl im Jahre feyert die ganze Horde ein grofses Fest, der Familienfeste gibt es mehrere. Sie leben vom Landbaue, führen nie einen Angriffskrieg, aber vertheidigen sich, überfallen, mit vieler Tapferkeit. Sie verdingen sich noch, wie es schon zur Zeit der Ankunft der Spanier geschah, an die Mbaya, die von ihnen, ohne ihnen übrigens Lohn zu geben, aber auch nur im geringsten wie Sklaven zu befehlen, oder sie so zu behandeln, ihr Feld bebauen lassen. Eben so verdingen sich Haufen von 50 bis 100 Guana häufigst an die Spanier zum Feldbau, auch wohl als Matrosen, wo sie dann bis Buenos-Ayres hinunter gehen, und kehren hernach mit dem Erworbenen zu ihren Familien zurück, oder lassen sich, zum Christenthum übertretend, in Spanischen Ortschaften nieder.

Ihre Sprache ist, wie Azara ferner versichert, von den Sprachen aller übrigen dortigen Völkerschaften gänzlich verschieden, und wegen der vielen, darin vorkommenden Nasen- und Kehllaute aufserordentlich schwer *).

Auch bey *Hervas* **) sind Zeugnisse der Missionäre aufgestellt, dafs die Sprache der Guanas eine ihnen eigenthümliche sey. Sie werden von ihm auch auf der Westseite des Paraguay um den 320° der Länge und zwischen dem 20° und 22° der Breite als sehr zahlreich geschildert, und vier ihrer Hauptstämme angegeben, welche bey den Spaniern *Chana*, *Eterena*, *Echoaladi* und *Equiniquinao* heifsen, und in sieben Ortschaften

*) A. a. O. S. 229.
**) Catalogo de L. c. S. 43. 44.

feste Wohnungen haben. Die Chana sollen der südlichste Stamm seyn, und vielleicht ehemahls ein allgemeinerer Nahme, da die älteren Nachrichten die Chana als eine friedliche, gelehrige, arbeitsame Nation schildern, und damit wohl dieselbe Nation meinen, die jetzt den Nahmen: Guana, führt. Auch diese Nachrichten betrachten die Sprache der Chanas als ganz verschieden von den anderen in Paraguay. Von der Sprache der Guana weifs man nur die Wörter: *bocharà* ein Spanier, *choinè* (carobo) und *oronegaguati* Holz ins Kreuz. Die Jesuiten haben nur mit dem Chana - Stamme Verkehr gehabt, diese heifsen bey den Mbaya: *Layana*; und die Mbaya versichern, dafs die nördlicheren Stämme einen etwas verschiedenen Dialekt reden.

5. *Mbaya*, die mächtigste unter den Nationen dieser Gegenden.

Man hat Wortähnlichkeiten zwischen ihrer Sprache und denen der nächstfolgenden vier Nationen gefunden. Aber schon *Hervas* *) bemerkt, dafs der grammatische Bau dieser fünf Sprachen keine Ähnlichkeit zeige, und dieser zunächst über solchen Zusammenhang entscheide. Manche Ähnlichkeiten können von dem Verkehr dieser nachbarlichen Nationen unter sich herrühren. Indessen erscheinen auch diese in den vorhandenen Hülfsmitteln nur auffallend zwischen der nachher besonders zu schildernden *Mokob*ischen und *Abipon*ischen Sprache, wo zugleich Annäherungen des grammatischen Baues bemerklich sind, wie dort gezeigt werden wird.

*) Catalogo S. 41.

Hier mögen nur die Pronomen dieser drey Nationen stehen, welche allerdings einen Wink zur Aufsuchung auch näherer Verhältnisse mit der Mbaya oder Guaikurischen Sprache geben; unter den übrigen bekannten Wörtern dieser sind kaum ein paar andere jenen ähnlich *).

	Mbaya oder Guaikurisch.	Mokobi.	Abiponisch.
ich	*e* oder *eo*	*ayim*	*aym.*
du	*acami* oder *am*	*acami*	*acami.*
er	*jyobate*	*inni*	bey verschiedenen Verben verschieden.
wir	*oco*	*ocom*	*akam.*
ihr	*acami diguayi*	*ocamigi*	*akamy.* **)
sie	*jyobate diguagi*	*idiba.*	

Die *Mbaya* unterscheidet Azara von den *Guaikuren*, welche letztere er als eine der zahlreichsten, tapfersten Völker der dortigen Gegenden in den früheren Zeiten nennt, sie habe in der

*) Vornähmlich würde sich etwa hiervon anführen lassen:

	Hals.	Fisch.	Jahr.
Mbaya	*niguiyodi.*	*nagoyegi.*	*iñiēra* (auch: die Blüthe des Johannisbrotes).
Abipon.	*ni acayate.*	*noayi.*	*iñeega.*
Mokobi	. . .	*noay.*	*iñiegrò.*

Als Aehnlichkeit mit der Peruanischen und Aymarischen Sprache möchte sich *yemani* ich will, begehre, Peruan. *munay*, Aymar. *muna* Wille, anführen lassen.

**) Die Vergleichung der damit auch zusammen treffenden Malayischen und Tagalischen Pronomen dieser Personen siehe in der Einleitung und in meinen: Untersuchungen über die Bevölkerung Amerika's, S. 202.

Provinz Chako, der Stadt Assumtion bey nahe gegen über, gewohnt, bloſs von der Jagd ohne Landbau, gelebt, und sich durch ihre, an Kehllauten auſserordentlich reiche Sprache von allen andern Nationen unterschieden: zu Azara's Zeit sey sie bis auf einen einzigen Mann ausgestorben gewesen, der sich zu den Toba gesellet habe *). Azara kannte die Mbaya ziemlich genau; aber nur eine Vergleichung der Sprache dieser mit der (vielleicht halb vergessenen) Sprache des Einen Guaikuren würde die Verschiedenheit dieser Sprachen haben beurkunden können. Sie ist schwerlich angestellt worden. Die handschriftlichen Hülfsmittel aus den ehemahligen Jesuitischen Missionen nennen die Sprache ausdrücklich: *Guaicuru* oder *Mbaya*, und sagen, daſs die Nation selbst sich und ihre Sprache *Eyiguayegi* nenne, und eben so sagt Gily, daſs die lingua Mbaya auch Guaicura genannt werde **).

Die *Mbaya*, von welchen Azara ausführlich handelt ***), lebten bey der Ankunft der Spanier alle auf der Westseite des Paraguay in Chako zwischen dem 20° und 22° S. Br. in einer groſsen Menge einzelner Horden. Erst im Jahre 1661 brachen Mbaya-Horden auf der Ostseite des Paraguay um 22° 5′ ein, und bemächtigten sich bis 1673 der ganzen Provinz Ytati, welche im 24° 7′ an dem Flusse Jesuy ihren Anfang nahm und sich immer an der Ostseite des Paraguay nach Norden bis an den See Xarayes erstreckte, drangen auch bis in den 25° ein, und verbrei-

*) *Azara* a. a. O. S. 273.

**) Saggio di Storia Americ. T. III. S. 392.

***) A. a. O. S. 238 bis 252.

teten überall Verwüstung, bis 1746 Friede zwischen ihnen und den Spaniern geschlossen wurde, der nur 1796 für kurze Zeit unterbrochen war, wo die Mbaya dann auch verheerende Einfälle in die Provinz Chiquitos machten, aber seitdem wieder hergestellt ist. Sie hatten während dieser Zeit ihre Waffen gegen andere wilde Nationen gekehrt, und mehrere derselben ganz oder bey nahe aufgerieben, indem sie überall alle Mannspersonen erschlagen, und Weiber und Kinder zu den ihrigen annahmen. Diese ihre Sclaven und ihre Guana, mit welcher Nation sie im freundschaftlichsten Verhältnisse stehen, und in der ganzen Lebensweise fast vollkommen überein treffen, bauen für sie das Feld, und übrigens leben sie vom Fischfange und der Jagd. Pferde haben sie seit jenem Übergange über den Paraguay erbeutet, und machen darauf ihre gefährlichen Kriegszüge, bey denen sie sich indefs immer mit einem Siege begnügen. Sie haben bey diesem eben so wenig als zu Hause ein Oberhaupt oder Anführer; blofs bey den allgemeinen Zusammenkünften haben die Kaziken und Greise wichtigen Einflufs. Ihre Horden lassen sich auf *vier* Haupthorden zurück führen. Eine, welche den Nahmen *Catigueba* führt, theilt sich wieder in zwey Theile, wovon der eine im 21° 5′ auf der Westseite des Paraguay (an der Lagune, welche ehemahls den Nahmen Ayolas hatte) lebt, und ungefähr aus 1000 Seelen besteht, der andere aber in zwey Abtheilungen von ungefähr 500 und 300 Seelen, so wie die drey übrigen Haupthorden, zusammen ungefähr 2000 Seelen auf der Ostseite des Paraguay zwischen 20°. 40′ und 21° S. Br. wohnen.

Die Sprache sey von den Sprachen aller anderen dortigen Eingebornen sehr verschieden, aber leicht auszusprechen, denn es seyen durchaus keine Nasen- und Kehllaute darin, auch findet Azara es merkwürdig, daſs der Buchstab *f* gänzlich darin fehle. Aber nicht bloſs dieser Buchstab, sondern auch das Spanische *j* oder *x*, *k*, *ll*, *ñ*, *r*, *v*, *z* fehlen ihr nach den anzuführenden handschriftlichen Hülfsmitteln. Azara*), der viel Verkehr mit dieser Nation gehabt zu haben scheint, gibt noch die Sonderbarkeit von dieser Sprache an, daſs die Mädchen und die jungen noch unverheiratheten Mannspersonen den Wörtern eine ganz andere Endung geben, als die verheiratheten Personen, sich auch sehr häufig ganz anderer Ausdrücke bedienen, so daſs, wenn man sie reden höre, man glauben solle, sie sprächen eine ganz andere Sprache.

Nach der Versicherung des Missionärs Labrador redeten die Kaziken aller der Horden, welche in die Mission Belen auf der Ostseite des Paraguay kamen, einerley Sprache, obwohl mit bemerklichen Unterschieden der Ausdrücke und der Aussprache. Und es lieſsen sich zwey merklich verschiedene Dialekte unterscheiden, der eine, welcher die Mbaya-Sprache heiſse, der andere, welchen die sogenannten wilden Guaikuru oder *Enakagas* reden. Hierdurch erklärt sich vielleicht die erwähnte Unterscheidung des Dialektes eines einzelnen, fast ausgestorbenen Guaikuru-Stammes.

Wörter der Mbaya-Sprache hat *Gily* in seinem Saggio di Storia Americana T. III. S. 367 bis 71. nach Spanischer Orthographie, ohne

---

*) A. a. O. S. 242.

Zweifel aber nach Italienischer *Hervas* im Vocabolario Poliglotto, und einen Nachtrag im Anhange zu diesem Vocabol. S. 222. Die Zahlwörter in zwey Dialekten stehen in der Aritmetica delle Nazione S. 99., das V. U. mit Anmerkungen im Saggio pratico n. 23. S. 106. Alles diefs, nebst einer Grammatik dieser Sprache, aus deren Abschrift ich folgende Schilderung ihres Baues entworfen habe, erhielt Hervas von dem erwähnten Spanischen Missionär Jos. Sanchez Labrador.

Grammatischer Charakter der Mbaya-Sprache.

1. Die fehlenden Buchstaben sind schon angegeben; *gi* wird auf die sanfteste Weise ausgesprochen.

2. Die Substantive stehen niemahls mit ihren blofsen Wurzelbuchstaben, sondern haben entweder die Pronominal-Adjective vor sich, oder, wenn diese nicht anwendbar sind, *ni*, vor einem Vocale *n*. — Abgeleitete Nennwörter bilden sich für den Begriff, dafs eine Sache Etwas hervorbringt oder enthält, durch Anhängung des *igo*, für die handelnde Person durch Anhängung des *chaga* oder *layo*, dafür, dafs Etwas eine gewisse Beschaffenheit hat, oder zu Etwas gehört, durch Anhängung des *migi* oder auch *naga*. Das Genus der Nennwörter wird in manchen Fällen durch Anhängung der Endungen *di* bey Masculinen, *do* bey Fömininen ausgedruckt, welche aus *nogodi* oder *godi*, *nogodo* oder *godo* abgekürzt sind.

3. Für die Casus-Verhältnisse werden folgende Endungen gebraucht, *yegi* oder *loguodi* für den Genitiv, *tema* für den Dativ, aber auch für

für die Präposition: von; für den sogenannten Ablativ mit der Präposition: in: *tigi* oder *tini*, für: durch: *teque*, *talo*, oder *dibequi*. Im Plural finden eben diese Endungen, und zwar, wie es scheint, mit einer gewissen Veränderung des Nennwortes Statt. Die Adjective stehen zwischen dem Substantive und diesen Casus-Partikeln.

4. Die Pronomen sind *e* oder *eo* ich, *oco* wir, *acami* oder *am* du, *acami diguagi* ihr, *jyobate* er, und mit dem Plural-Beysatz: *diguagi* sie. Um das Reflexiv-Pronomen auszudrucken, wird *mag'*: selbst, zwischen das doppelte Pronomen gesetzt: *oco mag' oco* wir selbst. Diese Pronomen haben die Casus-Endungen grofsen Theils, wie die Nomen, und stehen von Verben regiert auch so. Für die Pronominal-Adjective wird vorn an die Substantive gesetzt nach Verschiedenheit des Anfangs derselben: *y* oder *yn* mein, *co*, *con* oder *cod* unser, *ca*, *can* oder *cad* dein, *l* oder *n* sein, und bey letzteren beyden *diguagi* noch hinten angehängt, um: euer, und: ihr, zu bezeichnen.

5. Die Activ-Verben haben vorn entweder folgende Pronominal-Anhänge, 1 Pers. *ya*, 2 Pers. *a*, 3 Pers. *e* und hinten *te*, Plural, 1 Pers. *ya*, hinten *aga*, 2 und 3 Pers. wie im Singular, aber hinten noch *diguagi*. Bey andern Verben werden die erwähnten Personal-Pronomen vorgesetzt. Die Verba neutra werden auf verschiedenerley Weise mit mancherley Abänderungen, des Vocals der Pronominal-Vorsätze conjugirt: 1 Pers. *ya* oder *ye* u.s.w.; 2 Pers. *a* oder *e* u.s.w.; 3 Pers. *da* oder *de* u. s. w., letztere mit hinten angehängtem *te;* oder 1 Pers. *yda* oder *yna*, 2 Pers. *ad* oder *ana*, 3 Pers. *da* oder *na* u. s. w.

6. Flexions-Formen zum Unterschiede der Tempora gibt es nicht, die erwähnten gelten für das Präsens, im Praeteritum wird *quine* oder *ne*, im Futurum *quide* oder *de* noch vor die Pronominal-Vorsätze gesetzt; durch andere Partikeln werden genauere Zeitbestimmungen ausgedruckt; im Optative wird *taga*, im Subjunctiv *me* vorgesetzt, auf eine von beyden Weisen der Infinitiv ausgedruckt; das Gerundium hat die Endung *tibuo*, das Particip die männliche Endung *ogodi* oder die weibliche *ogodo*.

7. Das Passiv wird durch ein Passiv-Particip, welches die Endung *igi* annimmt, mit Vorsetzung der Personal-Pronomen ausgedruckt.

8. Die Praepositionen stehen theils nach, theils auch vor den Substantiven.

Sprachprobe.

Die folgende V. U. Formel scheint *Hervas* von dem Missionär P. Sanchez entlehnt zu haben, doch hat er die fehlende letzte Bitte aus den erwähnten Hülfsmitteln supplirt. (Andere Wörter dieser Sprache werden nachher den Mokobi-Wörtern und den Abiponischen zur Seite gestellt werden.)

377.

Mbayisch oder Guaikurisch.

Nach Hervas Sagg. prat. N. 23.

Unser Vater bist in hoher Wohnung
Cod-iodi anconi-tini titipi-guimedi
Dafs glücklich sey dein Nahme
An-eleguaga tagui-miite caboonagade
komme zu uns schöne gute deine Wohnung
Enagui togodon libinié nigui cadguceladi

Werde gethan dein Wille wie auf Erde ho-
Diguibuo cademanigue mīnataga iego ti-
her Wohnung wie in geschieht
tipi-gumedi mīnataga meibuo
Unsere Speise Tag jeden für gib uns
Cogecenigui nocododi yagui anenibogodon
an diesem Tag
inatigui-noco
Unsre Schulden vergib in wir schlecht so
Codelagua anogotini oco aneyovigui moco-
wie unsre Schuld wir vergeben unsern
taga codelaga codigotini conoel-
Feinden
godipi
Und auch nicht laſs wir fallen in Betrug
Nin aga yinagde codenicatini laleganaga
des Teufels
ayangugodi
sondern wende ab uns vom Schlechten.
Inatita anigi oco tema beagi.

Anmerkungen nach Hervas und der handschriftlichen Grammatik.

Jodi Vater, nähmlich dieſs ist der Wurzellaut, aber die Substantive stehen entweder mit vorgesetzten Pronominal-Adjectiven, oder mit vorgesetztem *n*, *ni*: (*yatini* heiſst auch: mein Vater, aber bey solchen, die des Vaters Stelle nach dessen Tode vertreten).

anconi soll von *eyoni* ich bin, herkommen, (die Grammatik weiset aber weder erste Personen, die mit *e* anfangen, noch eine Einschiebung des *ni* in der zweyten Person nach, deren Charakter *a* ist. Auch kein besonderes Verbum substantivum führt die Grammatik an, in deren Beyspielen vielmehr deutlich liegt, daſs es oft

hinzu verstanden werde, und dafs, um es auszudrucken, die Adjective selbst einige Tempus-Endungen annehmen; wohl aber scheint in einigen Beyspielen der Grammatik *oni* als Stammlaut für: stehend, seyend zuliegen.

titipi hoch vom Orte, *nimedi* bewohntes Land (wobey *ni* wohl der erwähnte Vorsatz ist, welchen die Substantive haben, wenn sie ohne Pronominal-Adjectiv stehen. Da *tibegui* als Präposition angeführt ist, so ist vielleicht ein Theil der Laute des Textes dafür zu rechnen). Man sage nach Hervas auch *iti ebigimedi* für: ist in der Höhe. Das vorhergehende *tina:* in, steht sonst nach den Substantiven.

Das Stammwort von *aneleguaga* ist nicht angegeben, doch sagt eine beyläufige Anmerkung der Grammatik, dafs es auch Participe mit *ane* gebe.

boonagadi bedeutet: Eigennahme, *ca* dein.

yanagui ich komme, *anagui* du kommst, *enagui* er kommt; *togodon* (nach der Grammatik; *dogodom*) der Dativ von *oco* wir.

guceladi Wohnung.

Von *yoeni* ich mache, kommt nach Hervas: *diguibuo*, indem *igui* (nach Italienischer Aussprache, nach der Spanischen in der Grammatik *igi*) hinten ans Verbum gehängt, allerdings die Form des Passivs ist, und dabey statt der angeführten Personal-Vorsätze die eigentlichen Pronomen selbst vorgesetzt werden — aber von jener Wurzel kann demnach diese Form sich nicht ableiten.

yemani ich will, begehre, davon das Passiv-Particip mit dem vorgesetzten *n*, wenn es absolute steht: *nemanigi*, nach Italienischer Aussprache *nemanigui* (in der Formel steht *gue* wohl aus

Versehen, wenn nicht, da auch *nemani*: Wille, Verlangen, bedeutet, *gue* irgend ein anderer Zusatz ist); *cad* steht für: dein, wenn das Wort mit einem Vocal anfängt.

minataga nach Hervas: wie in, nach der Grammatik: dort, hier.

Da *iigodi* Erde, bedeutet: so liegt im *yego* wohl dieses Wort, so dafs im folgenden *ti* vielleicht die Endung *di* absorbirt ist.

gecenigui und *nigueenigi* ist nach Hervas beydes: Speise, *ni* ist der Vorsatz, wenn das Wort absolute steht, *igi* oder *igui* wohl wiederum Endung des Passiv-Particips, die übrige Verschiedenheit vielleicht Versehen oder verschiedene Aussprache.

Wenn *aneni*: gib, bedeutet: so würde *yneni*: ich gebe seyn, *a* ist Vorsatz der 2ten Person des Imperativs, *bogodon* statt des vorherigen *togodon* ist wohl blofses Versehen.

noco Tag, *dodi* bey Hervas: jeder, nach der Grammatik: *dadi*.

codelagua ohne Zweifel dasselbe, wie nachher *codelaga* das erste Mahl activisch, das andere Mahl passivisch, wie auch unser: Schuld, auf doppelte Weise gebraucht werden kann.

anogotini, *codigotini*: *gotini* scheint die Wurzel des Verbum zu seyn; *cod* dieser vorgesetzt, nimmt nach der Grammatik vor *g* noch ein *i* an sich; diefs ist dann die erwähnte andere Art der Conjugation. — Die Imperativ-Form dieser zweyten Congugation ist in der Grammatik nicht angegeben, und also *ano* nicht zu erläutern.

conoelgodipi, *pi* ist in einem Beyspiele der Grammatik eine Plural-Endung.

ninaga ist die gewöhnliche Copula.

Prohibition wird nach der Grammatik durch *yinaga* oder *yinagae* ausgedruckt, so dafs das Verbum in seiner Person folge; die kleine Abweichung in der Formel ist vielleicht blofses Versehen.

tini: in; *oco* das Pronomen: wir, und: uns.

Die Genitiv-Endung, die man bey *ayangugodi* erwarten möchte, ist nach der Grammatik: *yegi* oder *loguodi*.

tema von, oder auch für den Dativ, hat sonst seinen Platz hinter dem Substantive.

6. Payagua.

Eine starke und mächtige Völkerschaft, bey der ersten Ankunft der Spanier aus zwey Horden bestehend, welche sich in die Herrschaft des Paraguay-Stroms getheilt hatten, und im ausschliefsenden Besitze der Schifffahrt auf demselben in den sogleich zu bezeichnenden Gegenden waren. Der Strom selbst hat nach Azara *) aus dem diese Nachrichten entlehnt sind, von dieser Nation seinen Nahmen, und hiefs ehemahls: Payaguay. Die eine Horde wohnte im 21° 5′ S. Br., wo jetzt ein Theil der Mbaya wohnt, der andere im 25° 17′. Die eine nennte sich: *Cadigue* **), die andere *Magach*, die gesammte Nation: *Nayagua;* jetzt nennen die Spanier den nördlicher wohnenden Theil *Sarigue*, den

*) A. a. O. S. 252.

**) Womit der Nahme der einen Mbaya-Horde: *Catigueba* zu vergleichen, und vielleicht Einer und derselbe ist.

andern *Tacunbu* *). Sie lebten als die erbittertesten Feinde der Spanier, der Portugiesen der Provinz Kuyaba, und anderer benachbarter wilder Völker, bis sich 1740 die Tacunbu bey Assumtion, der Hauptstadt von Paraguay, welche dem Einflusse des Pilkomajo gegen über liegt, niederliefsen, womit sich 1790 auch die zweyte Horde verband. Sie treiben auch dort keinen Ackerbau, sondern nähren sich vom Fischfange, als treue Bundesgenossen und nützliche Gehülfen der dortigen Spanier, aber ohne von ihren Sitten und ihrer Lebensweise abzugehen, und durch die gemachten Versuche zum Christenthum gebracht werden zu können.

Ihre Sprache beschreibt auch Hervas als gänzlich verschieden von allen anderen bekannten, Azara aber als so schwer, dafs kein Spanier zu Assumtion im Stande gewesen, sie zu lernen, welches auch nicht nöthig sey, da alle Payagua Guaranisch verstanden. Sie werde so stark durch die Kehle gesprochen, dafs es unmöglich sey, diese Laute durch die unsrigen auszudrucken. An einem andern Orte **) führt Hervas die Payagua-Sprache als verwandt mit der Homagua-Sprache auf, allein wenigstens die folgende Sprachprobe, welche ohne Zweifel eine Folge der gedachten Bekehrungsversuche ist, zeigt keine Spur davon.

---

*) Hervas Catalogo delle Lingue con. S. 45. schreibt: *Zarague* oder *Zaraguye*, und nennt die andere Horde: Payagua; er beschreibt sie als die betriegerischeste unter den in Assumtion verkehrenden Völkerschaften, nicht so der lange dort gewesene Azara.

**) Eben das. S. 65.

Sprachprobe.

1. Yam clacegui leuachi colemi kidoga nahea y ölgu nidogo, canaza hanauadake colemi hanauaki, ham sahalda kealeo iditeaëa da canaza vaha acoda hichamja keanolha, danedis dà canaza vaha acoda yam kidoga hichamja keanolha, yam Valgas.

2. Chagada y ôlgu didodegue, semelagas colemi kidoga leuachi, ham ligui teaëa y ëhöu leuachi acoda lolgu idoga leuachi yamne!

3. Chagada nedis kidoga leuachi codogu, yam sebau leuachi idoga keai mai yadau, satan ilguibi tagalimkina.

Italienische *) Übersetzung.

1. Mi dolgo moltissimo de' miei peccati da tutto mio cuore sopra tutte cose abominabili, solamente per tuo puro amore non guardando altra cosa, e non guardando altra cosa il - dolore del mio cuore, mio Signore.

2. Succedesse io avessi un dolore somigliante al dolore de santi e come per tuo amore rompevasi loro il - cuore per commessi sbaglj!

3. Succedesse ancora, che come essi si pentirono, io ancora mi pentissi di aver sbagliato per non ritornare a peccare **).

---

*) Da die Übersetzung, wie jedem eine aufmerksame Vergleichung zeigen wird, ohne diefs schon sehr frey ist, so würde sie durch die Übertragung ins Deutsche noch untauglicher zu ihrem Zwecke geworden seyn, Aufschlüsse über das Original zu geben.

**) Es ist sehr schwer, auf eine solche Übersetzung Vermuthungen über die Bedeutung der einzelnen Wörter zu bauen, und die Mühe vieler darauf gewendeter Stunden belohnt zu sehen: aber gleichwohl füge ich, so anspruchslos es geschieht, ein paar Vermuthungen hier an: ich möchte in dem oft wiederkehrenden *leuachi kidoga* ungefähr den Begriff: Schmerzen fühlen, suchen, und seine öftere Wiederhohlung darin, dafs auch das Bereuen in N. 3. dadurch ausgedruckt, in der Übersetzung aber variirt ist, in *ölgu*, *ôlgu*, *lolgu*: Herz, in *teaëa*: Liebe, in *canaza* — *hanauaki*: sopra cose abo-

7. Lenguas. 8. Enimaga. 9. Guentuse. 10. Yakururè.

Die *Lenguas* waren ehemahls (und noch zu den Zeiten der Missionäre, aus deren Nachrichten Hervas schöpfte) eine der kriegerischesten und furchtbarsten Nationen in Chako, welche dort ein herum ziehendes Leben führte, nach jenen Nachrichten aber besonders die Gegenden vom 22° S. Br., nähmlich zwischen dem Pilkomajo und Paraguay, bis zur Vereinigung dieser Ströme beherrschte. Zu Azara's Zeit waren sie bis auf 14 Krieger herab gekommen. Ausgezeichnet sind sie durch die Art ihres Barbot, durch die Ausdehnung ihrer Ohren vermittelst eines eingesteckten Holzes: sonst haben sie in ihren Sitten, besonders auch bey Todesfällen, viele Ähnlichkeit mit den Mbaya. Keine andere Nation versteht sie, ihre Sprache ist also eine eigenthümliche, und die Missionarien versicherten, dafs sie mit keiner bekannteren Ähnlichkeit habe *)

Enimaga wohnten nach der, unter ihnen herrschenden Tradition, bey der Ankunft der Spanier in zwey Horden getheilt, am östlichen Ufer des Pilkomajo im Innern der Provinz Chako, in einer Art von Übermacht über benachbarte Völker, z. B. über die Mbaya, und auch nachher in beständigem Kriege, der sie zuletzt aufrieb, so dafs die eine Horde 150 Krieger stark sich nördlicher an das Ufer eines Flusses, der Chako mitten durchströmt, und im 24° 24′ S. Br.

---

minabili, in *canaza vaha* — *keanolha*: non guardando altra cosa, in *yam* das Pronomen: ich, und mein, in *valgas*: Herr.

*) *Azara* a. a. O. S. 274. *Hervas* im Catalog S. 42.

in den Paraguay fliefst, zurück ziehen, die andere Horde aber, noch bey weitem geschwächter, sich in den Schutz der Spanier begeben mufste. Sie sind in vielen Stücken der Lebensweise den Lenguas sehr ähnlich: ihre Sprache ist äufserst schwer auszusprechen *). Möchte nicht diefs dieselbe Nation seyn, welche nach von den Mbaya ihren Feinden erhaltenen Nachrichten der Missionäre bey Hervas **) auf der Ostseite des Paraguay wohnen sollen, dort *Inemaga* genannt, und mit den im vorigen Abschnitte, 2, N. 2. angeführten Echibie zusammen gestellt werden, von denen vielleicht die dort angegebenen Ortsbestimmungen gelten?

Guentuse, ehemahls und noch jetzt vertraute Freunde und Nachbarn der Enimaga, denen sie in ihre nördlicheren Wohnsitze nachgefolgt sind, ungefähr 300 Krieger stark. Ihre Lebensweise ist auch wie die der Lenguas, nur dafs sie und die Enimaga ihre Kinder nicht vor der Geburt tödten, und etwas Ackerbau treiben. Ihre Sprache sey eine Mischung von der der Lenguas und der der Enimaga ***).

Yakurure, eine vielleicht gänzlich aufgeriebene Völkerschaft, von welcher ein paar Versprengte gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zwischen dem Vermejo und Salado gefunden und bekehrt wurden, nach deren Aussage sie zwischen dem Vermejo und Pilkomajo gelebt und durch die Kriege der Abiponen und Mokoby so viel gelitten hatten. Ihre Sprache war von denen dieser Völker, der Mataguaya,

*) *Azara* a. a. O. S. 280. 81.

**) Catalog. S. 44.

***) *Azara* a. a. O. S. 281.

Vilela, Lule gänzlich verschieden, und auch ihre übrige Beschaffenheit schien sie als eine ganz eigene Nation auszuzeichnen *).

11. Machikuy. 12. Mataguaya. 13. Malhalae.

Machikuy, eine aus neunzehn Horden bestehende Nation, von denen eine Guiabamaelmayesma, die andere Guiguailyeguaypon, eine dritte Ycteaguayenene, eine vierte Sanguotaiyamoctoc heifst. Sie wohnen im Innern von Chako an einem Bache, der in den Pilkomajo fällt, bevor sich dieser in den Paraguay ergiefst, die eine Horde in Höhlen, die übrigen in Zelten. Ihr Barbot ist wie das der Charrua. Krieg führen sie nur zur Vertheidigung, vier Horden zu Fufs, die übrigen zu Pferde, zusammen etwa 1200 Krieger stark. Ihre Sprache ist voll von Nasen- und Kehllauten, und ganz überladen mit Consonanten, und alle diese Töne lassen sich genau mit Spanischen Buchstaben auffassen **).

Mataguayen, zwischen dem 21° und 24° S. Br. und 315° bis 317° d. L., Nachbarn der Chiriguani, die schlechteste Nation von Chako, und sehr zahlreich. Die Stämme, die mit den Spaniern zunächst Verkehr trieben, hiefsen *Agoyas*, *Teutes*, *Tainoes* oder *Tainuyes*, *Palomos*, *Oxotos*; jetzt nenne man nicht jene Nahmen, sondern nur die *Matakos*, *Hueshuos*, *Pesatupos*, *Abuchetas*, *Imakos* u. a. als solche. Alle diese Horden rede-

---

*) *Hervas* im Catalog. S. 42.

**) *Azara* a. a. O. S. 278.

ten mit einiger weniger Verschiedenheit einerley Sprache *).

Malhalae, eine nicht zahlreiche, aber sehr kriegerische Völkerschaft mit einer eigenen Sprache, jetzt so gut als ausgestorben. Denn sie ist bis auf wenige Familien herab gekommen, welche unter den Mataguayi und den bald zu beschreibenden Mokoby und Vileli zerstreut leben. Ob ihre Sprache einer dieser Nationen wenigstens verwandt war, weiſs man nicht **)

14. Pitilaga. 15. Toba.

Beyde Völkerschaften sind nach Azara ***) häufig vereinigt, wenn sie zu räuberischen Zügen über den Paraguay setzen, und einander sonst ähnlich. Die Pitilaga setzt Azara an den Pilkomajo in eine Gegend, wo es mehrere salzige Lagunen gibt, wo sie in Einer Horde, etwa 200 Krieger stark leben. Auf Karten findet man ungefähr in derselben Gegend den Nahmen *Zapitalagua*, welcher wohl dieselbe Nation bezeichnet. Bey Hervas sind die *Yapitalaga* als eine Völkerschaft in Chako erwähnt †), deren Sprache von der Mokobischen und Abiponischen nicht mehr unterschieden sey, als das Spanische vom Italienischen. Die Sprache der *Toba*, welche nach Azara im District Chako zwischen dem Pilkomajo und Vermejo ungefähr 500 Krieger stark wohnen ††), nennt er gänzlich abweichend von denen der übrigen Nationen, und äuſserst

*) *Hervas* im Catalog. S. 32.

**) *Hervas* a. a. O. S. 38.

***) A. a. O. S. 282.

†) Catalogo. S. 40.

††) A. eben a. O.

schwer zu erlernen, die Völkerschaft selbst den Lengua und Payagua, jenen im Körperbau und Lebensart, diesen in Absicht der Ohren und des Gebrauchs, alle Kinder aufzuziehen, ähnlich. Eine Mission, aus Toba gebildet, befand sich um 23° 11′ S. Br. und 313° 18′ d. L., und bestand aus 600 Seelen. Ohne Zweifel ist daher das V. U. entlehnt, welches Hervas mit der Übersetzung, aber ohne weitere Bemerkungen liefert, und die Orthographie ist also wohl Spanisch und *x* darnach auszusprechen, wenn auch *k* vielleicht von Hervas für seine Italiener gewählt ist. Ob die Übersetzung überall ganz genau sey, wage ich nicht zu bestimmen, z. B. ob nicht wenn *neco:* geschehe, heifst, das darauf folgende *nacaeno* eben daher komme: ob nicht in *caditca* eben wegen des vorstehenden *ca* schon das Wort für: *unsere* Sünden, zu suchen sey. Auch würde vermuthet werden können, dafs in *aditiogoden* ein dem Mbayaischen *ogodon* ähnlicher Pronominal-Dativ: uns, liege, wenn nicht das folgende *sitiogodenax* fast erwarten liefse, dafs die Wurzel des Verbum jene Buchstaben mit in sich schliefse: doch könnte dabey auch ein Versehen oder eine solche Wendung des Lautes in der Plural-Form Statt finden. Ein paar andere Bemerkungen mögen bey dem Mokobischen zur Vergleichung folgen:

378.
T o b a.

Nach Hervas Saggio prat. n. 20.

Unser Vater der du bist dort oben
Co-taa adoonatà keda piguem

Verehrt sey dein Nahme
Yaüateton adenagati

Lafs kommen zu uns dein Reich
Llaca - anac comi abogot.
Dein Wille geschehe dort oben so wie
Contidi - neco kedà piguem, nacaeno
auf Erde
enà alua
Unser Brot für alle Tage diesen Tag uns
Canadena cadimiza naax sinaax ocom
gib
uadom
Und auch unsere Schuld vergib wie
Caditca mantiguema aditiogoden emeke
wir unsern Beleidigern vergeben
comi scaüema sitiogodenax
Nicht lasse unsern Fall in Schlechtes
Tacame catiño
Auch erlöse vom Uebel uns
Calac sanem comi.

16. Abipon. 17. Mokoby. 18. Aguilot.

Die Nation der Abiponen lebte ehemahls in der Provinz Chako um den 28° S. Br., die Mokoby leben noch im Innern jener Provinz an den Ufern des Vermejo und Ypita, beyde stolz und kriegerisch, aber die Mokoby so mächtig, dafs sie ungefähr 2000 Krieger aufstellen können; dagegen waren die Abiponen schon ehemahls weit weniger zahlreich, und durch einen Krieg mit den Mokoby im Anfange des XVII. Jahrhunderts genöthigt, sich unter den Schutz der Spanier zu begeben; ja, von der Rachsucht ihrer feindseligen Stammverwandten verfolgt, mufste zuletzt ein grofser Theil der Abiponen über den Parana-Strom gehen, wo sie im Jahre 1770 die Colonie de las Garzas anlegten, im

Grunde aber fast noch allen Gebräuchen ihrer alten Lebensweise treu geblieben sind. Es werden drey Stämme der Abiponen, die *Naquegtgaguehee*, die *Rücahee* und die *Jaconaiga* genannt *) Die Mokoby-Colonien, die man anzulegen versucht hat, haben nie Bestand gehabt, und kaum ein paar sind davon noch übrig. Die Mokoby leben blofs von der Jagd und dem Fleische des Viehes, das sie theils erziehen, theils immer fort den Spaniern wegstehlen, ohne Ackerbau. Die *Aguilot* haben diesen Nahmen bey den *Enimaga*, sie zählen nicht über 100 Krieger. Sie wohnten sonst im Innern von Chako an dem Ufer des Vermejo, vereinigten sich aber ungefähr 10 Jahre vor Azara's Bericht mit den Pitilaga. Sie haben übrigens in Absicht der Lebensweise und körperlichen Beschaffenheit viel Ähnlichkeit mit den Mokoby, und auch ihre Sprache ist von der Mokobischen nicht wesentlich verschieden **).

Die Stamm-Verwandtschaft der ersteren beyder Nationen erhellet deutlich genug aus folgenden Beyspielen der Ähnlichkeit ihrer Sprachen.

	Abipon.	Mokoby.
Mutter	*yaate*	*yaaté.*
Mensch	*yoale*	*youlè.*
Erde	*aaloà*	*alobà.*
Fisch	*noayi*	*noay.*
Strafse	*ncataî*	*codic.*
See	*cajem*	*caim.*
Tag	*neogà*	*nagà.*
Jahr.	*iñeega*	*iñiegrò.*
Himmel	*ipigem*	*ipiguem.*
Stirn	*naatop*	*yatap.*

*) *Hervas* Catalog. S. 39.
**) *Azara* a. a. O. S. 283.

Auch Aehnlichkeiten nicht blofs der Pronomen, sondern selbst grammatischer Formen werden sich im Folgenden zeigen. Die Übersicht der Abiponischen Grammatik ist aus *Mart. Dobritzhofer* historia de Abiponibus, Viennae 1784, Deutsch: Geschichte der Abiponen, eben das. beyde in 3 Bden 8. und zwar aus Bd. II. entlehnt (wo also Deutsche Orthographie zu erwarten ist); die der Mokoby-Sprache aus einem Mst., welches *Hervas* nach den Mittheilungen des Missionärs *Raim. Termeyer* entworfen hat. Dobritzhofer hat auch die Bacmeisterschen Formeln ins Abiponische übersetzt geliefert in *von Murr's* Journal z. K. u. L. Bd. IX. S. 101. ff.

Grammatischer Charakter der Abiponischen Sprache.

1. Unter den Lauten zeichnet sich ein Mittellaut zwischen *r* und *g*, gleichsam ein stammelnd gesprochenes *r* aus (welches durch *r̄* angezeigt ist); die Abiponen haben das Deutsche *ö*, welches man durch *ë* bezeichnet hat, und das Spanische *ñ*. Der Unterschied von übrigens ganz gleichen Wörtern liegt oft blofs im Accent. Die Sprache ist sehr gesangmäfsig, hat lange Wörter und wenige einsylbige *).

2. Die Verschiedenheit des Genus kann nur aus dem Gebrauche erlernt werden. Aber der Plural hat sehr verschiedene Formen, indem sich

---

*) *Hervas* im Catalogo S. 39., der *Dobritzhofer's* Werk noch nicht benutzen konnte, bemerkt, dafs sich das Abiponische kürzer ausdrucken könne, als andere mit ihr verwandte Sprachen, und sie also vielleicht für die Mutter derselben zu halten sey.

sich *t* am Ende in *chi* verwandelt, der End-Consonant *k* wegfällt, und Endungen wie *ke*, *te*, *ri*, *a*, *e* oder *ena* u. s. w. angenommen werden. Auch findet ein zweyter stärkerer Plural durch die Endung *ripi* Statt. Die Wörter haben keine Veränderung der Endung zur Bezeichnung des Casus.

3. Abgeleitete Substantive gibt es durch folgende Endungen, für die Diminutive ist das *avalk* oder *olek*, für Substantive, wie Liebe: *r̄a*, für die handelnde Person, wie das Lateinische: tor: *nik* oder *ik*, für Person oder Sache, worauf gewirkt wird: *ék*, für Zeit, Ort, Werkzeug: *r̄ankate*, für Werkzeug, Mittel, Theil auch: *lana*, für Gefäfs, Ort: *reki*, auch *layit* oder *late*, für eine Sache von einem gewissen Stoffe: *it*.

4. Die Adjective haben theils zweyerley Endung für die beyden Geschlechter, *ik* für das männliche z. B. *tachergaik* alt, *ye* für das weibliche, theils nur Eine, z. B. *neen* guter, gute. Der Comparativ wird durch die Negation, der Superlativ durch den Beysatz der Begriffe: über Alles, umschrieben.

5. Die Pronomen sind: *aym* ich, *akami* du, *akam* wir, *akamyì* ihr, die der dritten Person sind verschieden nach Mafsgabe der Verben, bey denen sie stehen, und haben einen Unterschied für Masc. und Föm. Die Bezeichnung der Pronominal-Accusative s. hernach N. 8. Die Pronominal-Adjective werden durch Vorsätze vor das Substantiv ausgedruckt, *yi:* mein, *gre:* unser, *gre* mit hinten ans Wort gehängtem *chi*, *yi:* dein, euer, *le:* sein, und: *ihr;* doch auch dabey finden mancherley Veränderungen Statt. Das Substantiv ohne diese Possessiva hat *ne* vor sich (ähnlich dem Mbayischen).

6. Nur Eine Form der Flexion der Personen ist vorhanden, welche folgende Personal-Charaktere vor sich hat, und für das Praesens steht: 1ste Pers. *ti*, 2 Pers. *gr*, *gre* oder *gra*, 3 Pers. *n*; Plur. 1 Pers. *gr* mit der Endung *ak*, 2 Pers. *gr* mit der Endung *chü*, 3 Pers. *gr* mit der Endung *e*. Im Singular hat die 2te Pers. außer jenem Vorsatz auch noch eine von mehrerley Endungen, worunter *chi* die hauptsächlichste zu seyn scheint, anderwärts ist sie bloſs *i*, bey andern Verben findet gar keine solche Endung Statt. Über dieſs zeigt *täpek* oder *tari* hinten an den Zeitwörtern: jetzt, aber *la* vor denselben: schon an.

7. Eben jene Flexionen haben die anderen Tempora, welche ausgezeichnet werden: das Perfectum durch das hinten angehängte: *kan* oder *kanigra*, das Plusquamperfectum durch das vorgesetzte *kanigragehe*, das Futurum durch das hinten angehängte *am*. Vor das Futurum wird *chit* oder *chige* gesetzt, um Verbothe auszudrukken; vor dem Praesens steht *tach* oder *tak* für den Imperativ. Den Conjunctiv bezeichnen die vorgesetzten Conjunctionen: *ket*, *amamach* oder *ketmat*: wenn, *tach*: auf daſs; im Infinitive wird zwischen das regierende Verbum und den Wurzellaut des regierten *m* eingeschoben.

8. Die Pronominal-Accusative werden auch hier durch besondere Formen der Verben angezeigt; als: von *rikapit*, ich liebe, kommt: *rikapichiēroa* ich liebe dich, *grkapichioa* du liebest mich, *nkapichioa* er liebt mich, *nkapichieroa* er liebt dich, *grkapitae* wir lieben ihn, *grkapitla* wir lieben sie.

9. Passiv-Formen leiten sich von den Activen nicht ab, sondern werden auf eine impersonelle Weise ausgedruckt, außer daſs es ein Passiv-Particip mit der Endung *cherăt*, im Föminin

cherate gibt, welches aber nur, mit Pronominal-Adjectiven verbunden, gebraucht wird. Wenn an Adjective die Endungen *kachit* oder *rurat* treten: so werden sie zu Activ-Verben, indem: reddere, dazu gedacht wird; *ken* oder *aage* hinten angehängt, gibt ein abgeleitetes Verbum für: pflegen.

10. Die Präpositionen stehen vor den Substantiven. Adverbien der Beschaffenheit werden durch die Adjective ausgedruckt.

Grammatischer Charakter der Mokoby-Sprache.

1. Den Mokoby fehlen folgende Laute des Spanischen Alphabets: *f*, *ke*, *ki*, *ll*, *r*, *s*, *v*, und sehr selten sind *ñ* und *co*.

2. Das Genus der Substantive läfst sich nur durch die Beysätze: Mann, Frau, unterscheiden. Die Plural-Form ist bey den wenigen Wörtern, die auf *i* endigen, ein angehängtes *l*, bey den übrigen wird *ipi* angehängt. Um Diminutive zu bilden, wird *olia*, und zu einer noch stärkeren Verkleinerung *olec* angehängt. Das angehängte *ludegat* bildet eine Art Augmentative.

3. Die Adjective stehen vor den Substantiven, dem Comparativ wird *gaatebec* vorgesetzt; im Superlativ wird daran noch *za* gehängt, und diefs so hinter das Substantiv gesetzt.

4. Die Pronomen sind: *ayim* ich, *acami* du, *inni* oder *enà* er, *idi* oder *adi* sie, Plur: *ocom* wir, *ocamigi* ihr, *idibà* sie. Eben dieselben Wörter werden als Possessiva gebraucht, nur mit Vorsetzung eines *c* oder *k*.

5. Nur Ein Tempus wird durch Flexion abgewandelt, nähmlich das Praesens, die übrigen werden durch vorgesetzte Partikeln ausgezeich-

net. Aber diese Flexion des Praesens unterscheidet sich auf sechserley Art, auf dreyerley bey den Verben, die auf Consonanten, und auf dreyerley bey solchen, die auf Vocale endigen. Die Endung der 1 und 3 Pers. im Singular ist gleichlautend, die 2 Pers. endet auf *i*, bey zwey jener Arten der Verben auf *e*. Im Plural nimmt die 1 Pers. überall *ac*, (vgl. das Abiponische), die 2 Pers. überall *ü*, die 3 Pers. *e*, bey einigen auf Vocale endigenden Verben *e* an; bey einer dieser auf Vocale endigenden Conjugationen wird vor den Personal-Formen *t* oder *d* eingeschoben, bey zwey, welche beyde auf *e* endigen, dieses das eine Mahl in *gu*, das andre Mahl in *ga* verwandelt, u. s. w.

6. Die Form des Imperfectum ist *latum* oder *latumca*, des Perfectum *naglaca*, der sehr entfernten Zeit *nagladica*, des Futurum der hinten ans Praesens gesetzte Vocal *o*, des Gerundium *tapec;* beym Infinitiv wird zwischen das regierende Verbum und den Wurzellaut des regierten *m* gesetzt (wie bey den Abiponen); beym Imperative wird *glac* vorgesetzt, beym Optative *nozog' odi*, beym Conjunctive *enomal*, und bey dem des Imperfectum *nküet*.

Sprachproben.

Die folgenden V. U. Formeln sind aus *Hervas* Saggio pratico entlehnt, sie sind dort ohne Übersetzung der einzelnen Wörter, indessen werden sich mehrere derselben aus den folgenden Anmerkungen durch Vergleichung finden lassen.

379.

Abiponisch.

Aus Hervas Saggio pratico, n. 22.

Gretaa, encaañiaegmeegue keera hipiguem;
Chigrieecát raagüiat gracalatahuichit;
Tit la anaguagaeam guercapichkegoa acami;
Chigrie la greeketegue ken aaloba grichin men, meram yeeketetegué ecó ncaá iñitagoat ker hipiguem;
Ecó gnaca naagüengakenoré neogata calat nañiegarenran ke neoga;
Caláchca eenám güercabokegoá kenó naaye graegaecá, meraa guercabogala keco nacayeteragoa;
Chitguita oagayitaalam am layam graañiñi eno loencatagüe guecá ecá nam naa keeguet;
Ich groangachitapcam ke no naaye.

380.

Mokobisch.

Aus Hervas Saggio pratico, n. 21.

Cotaa, nconiae kipiguem;
Nozogdì at naaquià cadenagti;
Anabogoiket gdcoitiagbà;
Nozogdì at ipeketelec ena alobà men ipiguem, ená namagdi gdiciti mi ini;

Ená namoti conocken kenobà nagatà abiè
enegüi;
Notiaca inigué gdcobegae kenoá gnazobgacó, me ená namóti icinaggue gdcobegga kenobá n nokialedogbá;
Toton gdazogninio latenatancaté nogüet
Calagam gdoamagti kenoá n naaye
Amen, d. i. ncaeno.

Einige Anmerkungen.

Taa, Vater, ist der Toba-, Abipona- und Mokobi Sprache gemeinschaftlich, erstere und letztere haben *co*, die mittlere *gre* für: unser.

Piguem, *ipiguem*, *hipiguem*, ist ebenfalls gemeinschaftlich für: Himmel; in dem Abiponischen *encaañiae* und dem Mokobischen *nconiae* ist die Aehnlichkeit deutlich.

Nozog' odi ist im Mokobischen, *chigrieck* im Abiponischen, als die Form des Optativs angegeben.

Das Abiponische *raaguiat* und das Mokobische *naaguia* haben grofse Aehnlichkeit, eben so das Mokobische *cadenagti* mit dem Tobischen: *adenagati.*

Tob. *aloa*, Mok. *alobà*, Abip. *aaloba:* Erde.

Im Mokobischen scheint *kenoá*, *kenoba* uns, zu bedeuten, *acami* ist das deutliche Abiponische Pronomen, in den andern Fällen, wo wir hier Pronomen zu suchen haben, sind sie durch die angeführten Formen ausgedruckt, z. B. *güercabokegoa* ist ohne Zweifel: vergib uns, eben dieses *güerca* aber auch Flexions-Vorsatz der ersten Plural-Person. Vielleicht dafs in dem im Mo-

kobischen V. U. wiederhohlten *gdcobegga* eben dieselbe Wurzel liegt. Mit dem Vorsatz *gdco* ist wohl in den folgenden Bitten *gdazo* und *gdo* verwandt: wie viel überhaupt vielleicht ungenaues Aufschreiben mancher Laute, besonders in Formeln ohne Übersetzung, Abweichungen veranlafst hat, ist nicht zu berechnen. Zwischen dem Mbayischen *gotini* und dem Tobischen *goden* scheint eine Vergleichung angestellt werden zu dürfen.

Das Tobische *naax* (Span. Ausspr.), Tag, das Abiponische *neoga*, das Mokobische *nagata* haben Aehnlichkeit, eben so am Anfange der siebenten Bitte Tob. *calac*, Mok. *calagam*, mit dem Abiponischen *caláchca* am Anfange der fünften.

Naaye ist dem Mokobischen und Abiponischen gemeinschaftlich, in letzterem gibt die Grammatik *chit* als den prohibitiven Vorsatz an: er findet sich vor der sechsten Bitte.

Proben anderer Wörter.

	Mbaya nach *Gily.*	Abipona nach *Dobritzhofer.*	Mokobi nach *Hervas.*
Gott	*conoenatagodī*	. . .	*abogdi.*
Himmel	*ytītipigīme*	*hipigèm* od. *chajenk*	*ipiguem.*
Wasser	*niogodī*	*enarap* bey Hervas: *enagap*	*ebagyac.*
Feuer	*nuledī*	*nkäatèk*	*anodek.*
Sonne	*aligega* (bey Hervas: *alijega*)	*grahaulai* (b. Hervas: *graolaec*)	*daazoá.*
Mond	*epenaī*	*grauek* (bey Hervas: *graguec*)	*chidaigò.*
Mensch	*uneleīgua*	*joalè*	*yoalè.*
Mann	. . . .	. . .	*cualegzac.*
Weib	*igualo*	*canelma* (b. Herv.)	*aalò, coenac.*
Kind	*nīganigī.*		
Vater	*eliodī* (bey Hervas: *iodì*)	*netà*	*ytatalzat.*
Mutter	*eīodo*	*yaate*	*yaatè.*

	Mbaya nach *Gily.*	Abipona nach *Dobritzhofer.*	Mokobi nach *Hervas.*
Sohn	*yònīgī*	*naetaīat.*	
Tochter	*yònaga.*		
Bruder	. . .	*nenàk* (der jüngere Bruder).	
Kopf	*naguilo*	*nemaīat*, *napañik* (b. Hervas: *neemagat*)	*icaie.*
Auge	*nigecogee* (b. Herv. *nigüecogüe*)	*natocle*	*nicotè.*
Ohr	*napagate.*		
Nase	*nionigo* (bey Herv. *nimigo*)	bey Hervas: *neaatagangat*	*yimie.*
Zunge	*noguelīgī*	. . .	*lagra.*
Haar	bey Herv. *namodi*	*neetegüic*	*naccuta.*
Hand	*nibaagadī*	b. Herv. *napakena*	*napoguena* od. *ycaelgrat.*
Fuſs	*nogonagī* (b. Herv. *nogonagüi*)	. . .	*capiate.*
Tag	*nocco*	*neogà*	*ñagà.*
1	*uninitegui*	. . .	*iñiatedà.*
2	*itoata* od. *itobata* (anderer Dialekt: *iniguata*)	. . .	*iñabacà.*
5	*dagani* od. *tagadi*, *dagadi* (andr. Dial. *iniguata duganī*.	. . .	*iñabacao - caiñi.*

19. Chumipy. 20. Vilela. 21. Lule.

Von den *Chumipy* erfuhr Azara *) nichts, als was Lenguas und Enimaga berichteten, daſs sie ungefähr 100 Krieger stark auf dem südlichen Ufer des Vermejo in der Gegend der Stadt Salta in Chako wohnen, friedfertig und, neben Jagd und Fischfang, vom Ackerbau leben, und eine von den andern bekannten Völkerschaften verschiedene Sprache reden.

Die *Vilela* kannte Azara auch nur aus eben solchen Nachrichten, welche dieser Völkerschaft

*) A. a. O. S. 286.

eben diese Wohnorte, Stärke und Lebensweise beylegten, und die Verschiedenheit ihrer Sprache versicherten. Von den Vileli aber haben wir auch andere Berichte aus den Jesuitischen Missionen, die in der Diöces Tukuman von Vileli gestiftet worden waren, während andere Stämme dieser Völkerschaft in den Wäldern am Vermejo herum schweiften. Jene Missions-Orte sind am Flusse Salado, zwey um den 25° S. Br. und den 313 und 314° d. L., in jedem von beyden etwa 200 Menschen; ein anderer um den 26° S. Br. und 315° 10′ d. L., wo 1767 etwa 650 Personen dieser Nation waren. Auch gibt es nahe bey Cordova ein kleines Dorf mit Vileli.

In den ersteren beyden Oertern wohnen die Stämme *Ontoampas*, *Yeconoampas*, *Ipas*, und die *Pasaines*, alle zum Christenthum bekehrt. Andere Stämme, die *Chunupies*, *Yoocs*, *Yecoanitas*, *Ocoles*, *Vacaas*, *Atalalas* und *Sivinipis* schweifen in den Wäldern am Vermejo umher. Die Stämme *Guamalcas* und *Tequetes*, welche auch die Vilela-Sprache redeten, sind entweder ausgestorben oder unter andere Stämme gemischt.

Die Missionäre unterscheiden zwey Dialekte dieser Sprache, wovon der eine den Ontoampas in Ortega, dem westlichsten von den zuerst genannten beyden Missions-Dörfern zukomme, welche kein *r* aussprechen können, sondern, wo es ihre Stammverwandte haben, dafür *d* setzen. Der andere Dialekt, welcher Vilela schlechthin heiſse, sey der der übrigen Stämme.

Die schon sonst bemerkte *) Aehnlichkeit der Vilela- und der Lule-Sprache zeigt

*) *Hervas* Catal. S. 38., wo man andere nicht so ähnliche Wörter zum Beleg angeführt findet.

sich allerdings in einer Anzahl von Wörtern, z. B.

	Vilela.	Lule.
Zunge	*lekip*	*leki.*
Bauch	*uüp*	*ep.*
Nacht	*ui*	*uyba.*
anima	*goce*	*ice.*
demonio	*goz*	*icelo.*
Herz	*gose*	*icet.*
Hand	*isip*	*is.*
weiſs	*poh*	*poop.*
Schminkbohnen	*poroté*	*polotó.*
Nahme	*hüat*	*üeíp.*

Uebrigens zeigt die Vergleichung der nachfolgenden Sprachproben, daſs wenige Aussicht zur Auffindung grammatischer Belege einer näheren Verwandtschaft vorhanden ist. Ob aber nicht bey solchen Sprachen solche Aehnlichkeit wahrscheinlich vieler Wörter einem gewissen Zusammenhange der Abstammung zuzuschreiben sey, oder bloſs vom Verkehr nahe bey einander lebender Völkerschaften abgeleitet werden müsse, ist vor einer genaueren Bekanntschaft mit diesen Sprachen schwer zu entscheiden.

Die Lule *) sind wahrscheinlich nur ein Stamm einer aus mehreren Stämmen bestehenden Nation, welche sämmtlich die *Lule-Sprache* redeten. Die Missionäre vom Anfange des siebzehnten Jahrhunderts sagen, daſs sie damahls fünf zahlreichen Völkerschaften gemeinschaftlich gewesen sey: den *Lule*, den *Isistine*, *Tokistine*, *Oristine* und *Tonocotè*, welche damahls in Dörfer vertheilt gelebt, die letzteren in der

*) *Hervas* Catalog. S. 33. ff.

Nähe von Concezione an einem See, unweit von dem Vermejo, (eine alte Nachricht erwähnte auch, daſs Tonocoti in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts bey der Ankunft der Spanier aus Tukuman bis an den Pilkomajo geflohen seyen;) die vier übrigen aber unweit Talavera di Madrit, noch Esteca genannt, am Salado, welcher Ort vom Erdbeben zerstört wurde, worauf diese Stämme in die Wälder flohen. Hervas nimmt an, daſs die *Matara* die wahren Tonocoté, und wegen der Einfälle der Abiponen, Mokoby u. s. w. an den Fluſs Salado im 28° S. Br. und 312° d. L. versetzt, aber, sonst gar zahlreich, jetzt sehr geschwächt seyen. Matara bedeute in der Quichua-Sprache eine in ihrem Lande häufige Pflanze. P. *Techo* berichte in seiner Geschichte von Paraguay, daſs die Lule damahls drey Sprachen geredet, die Quichua-Sprache der Inkas von Peru, ihrer Herren, die der Tonocoté, mit denen sie gelebt, und die *Kakana*-Sprache, welche ihren Nahmen von dem Quichua-Worte *Kaka* Berg, habe, und demnach ihnen eigenthümlich und von der der Tonocoté verschieden gewesen sey, (ob wesentlich verschieden, würde daraus noch nicht folgen). Sehr zweifelhaft sey es, ob diese Kakana-Sprache mit der heutigen Lule-Sprache einerley sey, und die heutigen Lule von jenen bey P. Techo herkommen, zumahl da man im jetzigen Lule kein Spanisches Wort antreffe. Diese heutigen Lule irrten bey den Einfällen anderer Völkerschaften umher, bis in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts sich 550 Lule bey Miraflore oder St. Stefano setzten, welches wieder hergestellt wurde, und zu eben der Zeit die Isistine und Tokistine aus ihren Wäldern aufbrachen, und sich bey Val-

buena oder St. Giovanni Battista niederliefsen *).
Der Stamm Oristine sey vielleicht der ehemahls
auch Lule genannte, und möge sich auf den
Wanderungen verloren haben. Der Nahme
Lule selbst ist auch unter jenen nicht gewöhn-
lich, sondern sie nennen sich: *pele* d. i. Menschen.

Jenen von Missionären behandelten Lule ge-
hört die Sprache an, von welcher wir Wörter
und eine Grammatik besitzen. Letztere hat
P. *Anton. Machoni*, General-Procurator der Jesui-
ten in Paraguay, 1732 zu Madrit drucken las-
sen: ein von Lor. Hervas daraus gemachter Aus-
zug, der nebst einem kurzen Katechismus und
einem Wörterbuche handschriftlich vor mir
liegt, ist die Quelle der folgenden Erörterungen.

Grammatischer Charakter der Lule-Sprache.

1. Dieser Sprache fehlen die Buchstaben: *b*
d, *f*, *g*, *j*, (ohne Zweifel das Spanische) *n*, *r*, *v*
Sehr gewöhnlich ist eine Anhäufung der Conso-
nanten am Ende der Wörter.

2. Die Bezeichnung der Verhältnisse der Sub-
stantive ist unvollkommen, und deutlich nicht
durch Formen, sondern adjectivische Zusätze
erfolgt. Die Diminutive werden nur durch Zu-
setzung der Adjective *ceces*, *scesces*, klein, aus-
gedruckt, der Plural aber durch Zusetzung des
Adjectivs *cuip* viel, oder *cuipan*. Nur zwei
Wörter haben *lp* zur Plural-Endung, aber an
viele Wörter wird hinten *il* angehängt, um den
Plural anzuzeigen. (Bey manchen Wörtern de

*) Auf der Karte des Englischen Atlas von Ame-
rika sind die Isistines im 27° S. Br. und ungefähr den
47° d. L. angegeben.

Mokoby-Sprache ist auch *il* Plural-Endung.)
Es gibt keine Casus-Endungen, die Präpositionen *ma*: in mit dem Ablativ, *ta:* in mit dem Accusativ, *ya*: mit, sämmtlich hinten nachgesetzt, ersetzen einige.

3. Die Adjective der Materie werden umschrieben, z. B. irden durch *a le tipan*, d. i. *a* Erde, *le* aus, *tipan* gemacht. Der Comparativ wird durch das Verbum *apamc*, ich übertreffe, umschrieben, der Superlativ durch die hinten zugesetzten Adverbien *cuip* oder *iquip* viel, *cuiquip* sehr viel.

4. Die Pronomen sind *quis* ich, *ue* du, *ua* wir, *nil* ihr, *meoto* er, und Plur. sie. (Als Casus obliqui der Pronomen dienen wenigstens nach den Beyspielen der V. U. Formel dieselben Anhänge, welche bey den Substantiven für die Pronominal-Adjective hinten angehängt werden.) Sie sind: *s* oder *c* mein, *ce* dein, *p* sein, *an* unser; *lom* euer, *pan* ihr.

5. Bey den Verben dienen diese eben angegebenen End-Anhänge zum Charakter der einzelnen Personen des Präsens; für das Praeteritum einer nicht sehr entfernten Zeit wird *ni*, einer sehr entfernten *ate*, für das Futurum *e* zwischen den Wurzellaut und jene Personal-Anhänge eingeschoben. Durch einige angehängte Partikeln wird der Unterschied der Tempus und kürzere und längere Dauer noch genauer angedeutet.

6. Der Imperativ und Infinitiv sind gleich, wird an den End-Consonanten gehängt, oder der End-Vocal verdoppelt. Die Personen des Imperativs haben folgende Zusätze: Sing. 3 P.

pep oder *tò*, Plural 1 P. *pe*, 2 P. *uan*, 3 P. *pan* oder *npan*. Für den Conjunctiv wird an alle Personen des Praesens hinten noch *le* angehängt Der Optativ wird durch das Verbum *maicic* ich will, mit angehängtem *no*, welche Zusammensetzung hinten an den Wurzellaut des Verbum angehängt, von diesem aber ein oder zwey End-Consonanten vorher weggelassen werden. Die Endungen des Particips sind *ton*, beym Futurum *nton*, des Gerundium im Dativ *ap*, *ep*, *ip*, *op* oder *up*, im Ablative *le* oder *luquii*.

7. Es gibt keine Passiv-Form, sondern es wird durch Constructionen umschrieben. Es gibt kein Verbum substantivum, aber wohl ein Impersonale *sit* es gibt, ist vorhanden. Man hat Formen der Verben, um anzuzeigen, dafs die Handlung unvermerkt, oder dafs sie geschwind erfolge. Diminutive der Verben bilden sich durch Verdoppelung ihrer ersten Sylbe.

Sprachproben.

Die V. U. Formeln der Vileli und der Lule sind aus *Hervas* Saggio pratico genommen Wörter von beyden Sprachen hat eben derselbe im Vocabolario poliglotto gegeben, und in der Aritmetica d. naz. S. 97. 98., noch mehrere Wörter der Lule im Anhange zum Vocab. poligl. S. 223. und in d. Origine, formazione, meccanismo ed armonia degl' idiomi, S. 49. und 178. Von *Gily* sind in seiner Storia Americana T. III. S. 363 — 66. auch Wörter beyder Nationen einander gegen über gestellt worden (die der Lule nach Spanischer Orthographie).

381.

V i l e l i s c h.

Aus Hervas Saggio prat. n. 19.

Vater unser Höhen der in stehend
Tate - kis lauė - l - àt yasit;
Nahme dein geküsset er sey
Hüat - mi ilchubė - p puop;
Reich das dein zu uns es über komme
Leinò - pe - mi nakis p - uplé nop;
Wollen dein gethan es sey welche Art Höhen den
Amole-mi dabė-p puop tag-esėt laue-l-
in so diese Erde in auch
làt esėt he bàslė-le umkel;
Tag Tag Brot von unsern jetzt Tag uns
Olo - olo tanta - pe - kis guaé olò nakis
gib es
lem - m - on;
welche Art uns übel thun sie welche Nachsicht haben
Tag esét nakis ugué dà - l - ėt tocalam-
wir so du übel thun wir uns
kis esét nam ugue dit - kis nakis
Nachsicht habe du.
tocalamon;
Uns lasse nicht bösen Geist Schaden den in
Nakis yane - men goz caslė - pė - bé
fallen wir
ilseanikis
Auch dem Uebel von uns mache erlösen.
Guac - tic ugué - led nakis um - moyom.

382.

L u l i s c h.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 18.

Vater unser oben in
Pecen zo - lė
Lootce üetpcé zukipep,

Reich dein uns zu komme
Leinocé ua - tayule nepep,
Wollen dein thue man oben in wie Erde auf
Maitce tiipep zo - tá moketò ama
gleichfalls
tekesi,
Tage alle Brot unser Tag an uns gib
Ini yaüoni tanta - cen initá üa cei,
Vergib Sünden unsre wie uns beleidigen
Lopsaüi eicupti - cen mekeketò üa ticas-
sie vergeben wir
pan lopsaüi - cen,
Uns lasse nicht Sünde in fallen wir
Ua esi - uye eicupti - le tolmat - cen,
Uebel von uns erlöse.
Oseyu - le üa tacsesi.

Anmerkungen zu diesen V. U.

theils nach den Anmerkungen bey Hervas entlehnt, theils aus der Lule-Grammatik gezogen.

Cen bedeutet in der Lule: unser, *ce* dein. Solche Aehnlichkeit des Pronomens der 2ten Singul. und der 1 Plur. Person ist auch schon sonst vorgekommen. In der Vilela bedeutet: *kis* uns, und: unser, *mi* ist: dein.

lootce ist nicht erklärt, sondern bloſs übersetzt: che-sei-bene-tu.

hüat Nahme, hat um so mehr Aehnlichkeit mit dem Lule-Worte *uetip*, da der letzte Vocal in der Zusammensetzung ausgelassen wird, und dessen verwandte Formen *uetz* ich nenne, *uetitiz* ich gebe Nahmen, den Wurzellaut zeigen.

zukipep

zukipep von *zucz* ich küsse, *zuki* küsse, es ist als Particip übersetzt, aber die Grammatik lehrt, daſs keine besondere Passiv-Form vorhanden, und daſs *pep* die 3te Singular-Person des Imperativs bezeichnet. In der Vilela gibt Hervas bey *ilchubèp* ausdrücklich *bep* als die Form des Particips an, und übersetzt *puop* beyde Mahl durch: sey, ob es wohl nicht als Verbum substantivum sondern als eine Partikel, die: seyn, bedeute, betrachtet werden müsse; vielleicht aber leitet das Zusammentreffen beyder Endformen auf eine nähere Vergleichung derselben.

leino in beyden Formeln das Spanische Wort: *reino*, zum Beweise, daſs diesen Nationen das *r* fehlt. Man vergleiche die obige Bemerkung über die Ontoampas, an deren Dialekt man also bey diesem V. U. zu denken hat, und daſs bey diesen Amerikanischen Horden fast nirgends eine Spur von Herrschaft gefunden worden ist, wodurch ein Wort für diesen Begriff entstanden wäre.

nepep-pep, hier und in *tiipep* die schon angeführte Form der 3 Pers. des Imperativs, von *nez* ich komme, *tiz* ich thue, (*z* ist hier eine andere Schreibart der in der Übersicht der Lule-Grammatik bemerkten Endung der 1 Singular-Person; *maiz* bedeutet: ich will, *maitiz* ich mache was ich (essen) will; *yompiz* ich will nicht.

Die Postposition *ma* ist in der grammatischen Übersicht angeführt.

Auch *inipan* bedeutet: jeden Tag.

Tanta in beyden V. U., das Quichua-Wort für: Brot. Beyde Nationen hatten dergleichen nicht.

Lelosaueiz ich verzeihe, soll ein sehr irreguläres Verbum seyn und *lopsaüi* davon kommen.

Ticasz ich beleidige, *pan* ist die Endung der 3 Plural-Person.

Esz ich verlasse; der Imperativ der Verben, die auf einen Consonant endigen, nimmt einen Vocal an, also *esi*, *uye* ist Negations-Adverbium.

In der Vilela in *yanemen* ist *men* die Prohibitiv-Partikel.

Tolz ist: ich falle, *eyuz* mir ist übel, *eyu* Uebel, Krankheit.

Proben anderer Wörter.

	Vilela		Lule	
	nach *Gily.*	nach *Hervas.*	nach *Hervas.*	nach *Gily.*
Gott	. . .	. . .	*anó.*	
Himmel	*laué* (bedeutet anch: oben).			
Erde	*basle*	*baslè*	*a.*	
Wasser	*ma*	*ma*	*to*	*fó* *)
Feuer	*nié*	. . .	*icuè*	*jucue.*
Sonne u. Tag	*olò*	*olò*	*ini*	*inni.*
Mond	*copi*	*copi*	*alit*	*allit.*
Mensch	*nitemoi*	*nitemoi*	*pelè*	*pelè.*
Mann	*gûima* **)	. . .	. . .	*cumueptitò.*
Weib	*qûislè*	*kislè*	. . .	*vacal, lucueptitò.*
Kind	*otis*	. . .	. . .	*cuè.*
Vater	*op, tate*	*op, tate*	*pe*	*pe.*
Mutter	*nanè*	*nanè*	*anue*	*umué.*
Sohn	*inakè*	. . .	. . .	*cuè.*
Tochter	*inakè*	. . .	. . .	*cuè.*
Kopf	*nisconè*	*nisconè*	*tocó*	*tocco.*
Auge	*toque*	*toké*	*zu, zuiake*	*chù.*
Ohr	*maslup*	. . .	. . .	*cusp.*
Nase	*limic*	*nihibep*	*nus*	*nus.*
Zunge	*lequip*	*lekîp*	*lekì*	*lequi.*

*) Eins von beyden ist Versehen der Verwechselung des ähnlichen Consonanten.

**) Mehr: coniux, für beyde Geschlechter.

	Vilela		Lule	
	nach *Gily.*	nach *Hervas.*	nach *Hervas.*	nach *Gily.*
Haar	. . .	. . .	. . .	*caplhè.*
Hand	*isip*	*isip, isig*	. . .	*is.*
Fuſs	*apè*	*apè*	*elü, ellü*	*èlü.*
1	. . .	*yaagüit,* od. *agüit*	*alapea.*	
2	. . .	*uké*	*tamop.*	
3	. . .	*nipeluëi*	*tamlip.*	

V. Küstenland Peru.

Einer der interessantesten Puncte von Amerika war das Reich Peru, das eine von den zwey Ländern des neuen Continents, wo zwischen Nationen, die fast alle ohne irgend ein Band näherer Vereinigung auch nur unter selbst gewählten Oberhäuptern lebten, sich Herrscher empor geschwungen hatten, (wie einst in der Vorzeit in den Ebenen des mittleren Asiens eben so zuerst zwischen Horden Herrscher aufgestiegen zu seyn scheinen;) und mit dem engeren Aneinanderschliefsen der Einzelnen eine Art von Civilisation gegründet, und die Ausdehnung des übermächtigen Küstenstaates zuerst vorbereitet wurde, welche dann mit dem Wachsthum der Staatskräfte immer weiter gedieh. Im Gefolge des Wohlstandes und der Macht höherer oder geringerer Gebiether erfolgten Einrichtungen, gegen welche der Zustand der benachbarten rohen Völker sehr abstach, und nicht bloſs Anfänge der Cultur, sondern ein gewisses Fortschreiten derselben*), ähnlich der Cultur der Reiche

*) Von dem Zustande der Baukunst in Peru ist in der Einleitung gesprochen worden.

Afrika's und Asiens, die entweder in der Vorwelt zwischen unorganisirten Horden, oder isolirt in unverwandter Erhaltung einseitiger Fortschritte einer gewissen blofs bürgerlichen Cultur verblieben. Daher auch besonders zwischen diesem Staate und dem Chinesischen oder Japanischen Vergleichungen angestellt, und dadurch Vermuthungen begründet worden sind, dafs die, der Peruanischen Tradition nach, zu Herrschern empor gestiegenen Fremden aus jenen Gegenden ausgegangen seyen, und nach dem Vorbilde vaterländischer Einrichtungen dort gewirkt haben, ob wohl auch der menschliche Geist in seinen Erfindungen unter ähnlichen Umständen offenbar ähnliche Wege einschlagen kann. In jenem Falle würden sie mit den Fremden, die in der Griechischen Vorwelt nach Athen, Boeotien und den Peloponnes gekommen, Fürsten dortiger Staaten wurden, zunächst zu vergleichen seyn. Immer sehr merkwürdig ist dieses Peruanische Reich in seiner Ausdehnung vom 1° 14′ N. Br. von Pastos, nähmlich Citta S. Giovanni 54 Stunden von Quito an, bis zum Maule-Flufs in Chili im 35° S. Br. in der Länge, und in einer Breite von 60 bis 150 Stunden, welche auch einen grofsen Theil der Cordilleren und Anden mit in sich begriff; und es biethet in den Anstalten der Staatskunst seiner Monarchen, wodurch sie unter anderem auch die Erhaltung der gemachten entfernten Eroberungen sicherten, und wohin, wie einst in Mittel-Asien, auch Verpflanzungen der Einwohner besiegter Länder gehörten, dem Menschenbeobachter ein interessantes Schauspiel dar, wovon einzelne Züge zu schildern hier eben so wenig der Ort ist, als zu der Erörterung der nicht zu lösenden Auf-

gabe, woher die *Inkas*, die Herrscher-Familie von Peru, mit ihrem Sonnen- und Sternendienste, eigentlich gekommen sind, welche religiösen Einrichtungen doch nicht so ganz die einzigen in Süd-Amerika waren (wie wir in Neu-Granada und bey Bogota de S. Fé sehen werden), und ob die herrschende Sprache dieses Reiches von Peru

1. die Quichua-Sprache

von den Inkas vorgefunden oder auch durch die Ankunft dieser, wie es scheint *), einzelnen Fremden nur modificirt worden sey. Sie mufste es wenigstens mit den Fortschritten der bürgerlichen Cultur unter der Regierung dieser Inkas werden, so wie sie dadurch einen grofsen Einflufs auf die benachbarten Länder und Völker bekam, wo sie wie in Quito, einem grofsen Theile von Tukuman und einem nicht geringen von Chili gesprochen wurde, oder auf welche wenigstens eine Menge von Ausdrücken dieser Sprache im Verkehr überging **); zumahl da der Vater der beyden unglücklichen Brüder, die durch ihre Entzweyung und die Spanier ihres Herrscherhauses letzte wurden, die Söhne der Vasallen und deren Verwandten aus allen Thei-

*) Diefs scheint übrigens nicht die Meinung des Verfassers der *Historia del Peru* im III. Bd. von *Barcia* Historiadores primitivos (Madrit 1749) zu seyn, der von dem kriegerischen Volke der Inkas spricht, die sich *Ringrim* (welches Ohr, bedeutet) und ihren Fürsten *Capalla Inga* d. i. Alleinherr, nennen.

**) So sind z. B. besonders auch die Wörter für: Wachs, Honig, Bienen, in viele Sprachen übergegangen, s. *Hervas* Origine, formaz. meccanism. degli idiomi S. 79.

len seines Reiches in seiner Residenz versammelte, damit sie seine Sprache lernen — zugleich aber auch ihm zu Geiseln dienen sollten. Die Spanier konnten demnach nach der Eroberung vermittelst dieser Sprache von Kuzko, der Residenz, bis in die bezeichneten entfernten Puncte des Reiches überall sich verständlich machen *), und ihre Fortschritte wurden dadurch, und überhaupt durch die Organisation dieses Reiches bey weitem mehr erleichtert, als wenn sie sich den Weg durch blofs wilde Horden zu bahnen hatten. Übrigens bedeutet *Quechua* in dieser Sprache das ebene und niedrige Land an der Südsee mit gemäfsigtem Klima, *Yunko* Ebenen, *Anti* Gebirgsgegenden mit immer heifsem Klima und regnerisch, *Orko* Gebirgsland, das schon angeführte *Kaka* Alpen-Gebirge**), und darnach sind zum Theil die Sprachen dieses Reiches benannt worden.

Die *Quichua-Sprache* hat nur wenige Wörter, die sich blofs durch den Accent unterscheiden. Die Verhältnisse der Häufigkeit der einzelnen Buchstaben sind von *Hervas****), und von eben demselben sind die Anfangssylben aufgezählt, die in dieser Sprache vorzukommen pflegen †). Sie wird als angenehm und harmonisch geschildert; durch die Stelle des Accents und die Häufigkeit der Vocale sey sie es, so wie sie sehr reich und empfänglich für jede rhetorische und

---

*) *Barcia* historiadores primitivos T. III. Cap. 6.

**) S. *Hervas* Catalogo d. ling. con. S. 53; über diese Localitäten jedoch ohne Bezug auf jene Nahmen s. *v. Zach's* monatl. Correspondenz 1801. Bd. III. S. 457.

***) Origine, formaz. meccanism. etc. S. 134. 35. 38.

†) Eben das. S. 139. 40.

dichterische Schönheit sey; im Ausdruck der Zärtlichkeit und Empfindung werde ihr kaum irgend eine Sprache gleich kommen.

Die vornehmsten Dialekte der Quichua-Sprache waren *Quiteña* um Quito, *Lamano* um Truxillo, *Chinchaisuyo* um Lima, *Cuzcucano* um *Kuzko*, der Residenz der Inkas, welches der am meisten ausgebildete Dialekt war, und *Calchaqui* in Tukuman. Die aus den anzuführenden Hülfsmitteln entlehnten Wörter gehören dem Dialekt von Kuzko an, Hervas hat im Vocabolario poligloto auch Wörter des Quitena-Dialekts, die aber bey weitem häufiger überein stimmen als abweichen. In manchen Abweichungen dieser Dialekte mögen auch Überbleibsel anderer dort von der Quichua verdrängter Sprachen liegen.

Nach einer auch von *Hervas* mitgetheilten Handschrift, in welcher manche nützliche Bemerkung über die Quichua-Sprache enthalten ist, waren dem ungenannten Verfasser von den angegebenen Dialekten folgende Besonderheiten bekannt, daſs das *Chinchaisuyo* wenigstens 180 eigenthümliche Wörter *), und auſser dem noch mancherley Abweichungen der Aussprache, z. B. *cu* statt des Frageworts *chu*, *pis* statt der Copula *pas*, *iqui* statt der Endung der zweyten Person *nqui* u. dgl. gehabt habe.

Der Lamano, oder wie er hier heiſst: *Lamista*-Dialekt habe ebenfalls viele eigenthümliche Wörter, und nicht wenige mit abweichender Bedeutung besonders unter den zusammen gesetzten Verben. Diesem Dialekte fehle das gut-

*) In den Wörterbüchern sind einige derselben angegeben, die gar sehr wenig abweichenden Zahlwörter auch bey *Hervas*.

turale *k*, und dafür stehe gewöhnlich *g*, z. B. *canga* für *canka*, auch sey hier immer *o* in *u*, *e* in *i*, und *ch* am Ende in *chi*, oft *p* in *b*, *t* in *d*, *h* in *s*, und *s* in ein aspirirtes *sh*, dem Laute nach dem Italienischen *sc* ähnlich, verwandelt worden. Die Zahlwörter treffen bey nahe durchgängig mit denen des folgenden Dialektes zusammen, und weichen nur äufserst wenig von dem Haupt-Dialekte ab.

Das *Quiteño* hat eben diese Veränderungen und noch weit mehrere andere, z. B. *k* und *c* werden in (das Spanische) *j* verwandelt, und man sagt *mana mayan* oder *mainan* für *mana maican* (niemand). Durch die Menge eigenthümlicher Wörter *) und Veränderungen oder Verderbung der grammatischen Flexionen zeichne sich dieser Dialekt vor allen anderen aus, und das darin Geschriebene sey anfangs kaum verständlich.

---

*) Aus *Hervas* vocabolario poligloto lassen sich folgende eigenthümliche Wörter dieses Dialekts nachweisen:

	Quiteña.	Quichua.	Quichua von 1560.
Haar	*accha*	*chúccha*	*yaccha.*
Seele	*aya*	*songo*	*camakenc.*
Thier	*uausa*	*llama*	*cauzac.*
hell	*ancha*	*illan*	*illari.*
Schenkel	*changa*	*chaki.*	
unter	*urac*	*urapi.*	
Auge	*nàgui*	*ñahui.*	
dunkel	*amsa*	*tutayasca.*	

In andern Wörtern ist die Abweichung entweder nur sehr gering, oder trifft bey wirklicher Verschiedenheit entweder mit dem einen oder andern Quichua-Worte, etwas seltener aber mit denen von 1560 überein.

Dagegen unterscheide sich der *Tukumanische* Dialekt wenig von der eigentlichen Quichua-Sprache von Kuzko, aufser durch viele, in dieser Provinz darein aufgenommene Spanische Wörter, und durch einige Umwandelungen der Laute, so wird zuweilen: *h* in *s*, *r* in *l*, *ñ* in *n*, *k* am Ende immer in *x*, wie es im Spanischen: velox, lautet, in der Declinations- und Conjugations-Endung *chik* aber in *s* verwandelt, die Accusativ-Endung lautet *ta*, niemahls *cta*.

Uebrigens haben die Peruaner überhaupt die in Domingo, Kuba u. s. w. von den Spaniern vorher angenommenen Benennungen allgemein gewöhnlicher Gegenstände von diesen Spaniern angenommen, und mit ihnen die Statthalter: Kaziken, das Getreide: Maiz, das Getränk: chicha genannt, obwohl ihre Sprache dafür die Wörter: *curaca*, *çara* und *açua* hatte *).

Nach dem Inka *Garcilasso de la Vega* **) sollen zu Kuzko, woher dieser gebürtig war, Komödien und Tragödien, längst vor Ankunft der Spanier, in der Landessprache vorgestellt worden seyn, von denen letztere die Grofsthaten früherer Könige zum Gegenstande hatten. Auch verliebte Poesien habe man gehabt, ähnlich den Spanischen Redondillas. Man habe auf Sylbenmafs gesehen, Reime aber nicht gebraucht; der Poet habe *harauec* ***) geheifsen.

---

*) *Barcia* histor. prim. T. III. C. 10.

**) Commentarios reales, que tratan del origen de los Yncas, reyes que fueron del Peru (Lisb. 1609) fol. 52. u. 53.

***) *Garc. de la Vega* sagt, dieses Wort bedeute: Erfinder, es soll wohl heifsen: *harauic*, (nach der nachmahls anzuführenden Endung solcher Wör-

Von allen solchen Erzeugnissen, so viele oder so wenige derselben vorhanden gewesen seyn mögen, ist nichts mehr übrig, als ein kleines Lied, welches Garcilasso de la Vega in seinem Werke anführt, und (zum Theil nicht genau) übersetzt. Ich habe es in *Wieland's* neuem Teutschen Merkur (Januar 1799) abdrucken lassen, und es dort grammatisch genau erklärt. Von einer Ode im Sapphischen Sylbenmafse, welche nach der Eroberung Peru's in der Quichua versucht worden ist, und in der *Arte de Rubio* steht, soll nachmahls die erste Strophe als Probe folgen.

Demnach mufs die Kenntnifs dieser Sprache fast allein aus Grammatik und Wörterbuch geschöpft werden, welche ausführlich genug bearbeitet sind.

Hülfsmittel der Quichua-Sprache.

Domingo de S. Thomas grammatica ò arte de la lengua general de los Indos de los reynos del Perù (llamada Quichua), Valladolid 1560, 8.

Eben dess. Arte y Vocabulario en la lengua general del Perù llamada Quichua. Cividad de los Reyes 1586, 8.

Grammatica y Vocabulario en la lengua general del Peru, llamada Quichua y en la lengua

---

ter) von *harauini*: ein Lied von geschehenen Thaten oder von geliebten Gegenständen singen, das Lied heifst: *haraui*. Uebrigens scheinen die Sprachkenntnisse dieses von der Familie der Ynkas von mütterlicher Seite abstammenden Eingebornen nicht grofs gewesen zu seyn, da er fol. 117. den Nahmen *Pachayachachic*, der dem Prinzen Viracocha gegeben worden, übersetzt: criador universal, da er offenbar: Welt-Lehrer, oder: allgemeiner Lehrer, bedeutet.

Española, Sevilla 1603 *), nach der Unterzeichnung unter der Dedication von *Diego de Torres Rubio* verfaſst.

Grammatica y Arte nuova de la lengua Qquichua o del Inca, general en todo el Peru, composto por el Padre *Diego Goncalez Holguin*, de la Compañia de Jesus, naturel de Caçeres Impr. en la Cividad de los Reyes del Peru, 1607.

Eben dess. Vocabulario de la lengua general de todo el Peru, llamada lengua Qquichua o del Inca, corregido e renouado conforme a la proprietad cortesana del Cuzco, dividido en dos libros, que son dos Vocabularios enteros (nähmlich Quichua-Spanisch und Spanisch-Quichua) en que Salen a luz de nuero las cosas, que faltauan al vocabulario. Eben das. 1608 **).

Dieg. de Olmos Grammatica de la lengua general (del Peru). Lima 1633. 4.

In *Gily* Saggio S. 233 — 43. ist eine grammatische Uebersicht dieser Sprache gegeben.

Auſser dem sind Wörter dieser Sprache angegeben in *Gily* Saggio S. 355 ff., in *Hervas* Origine, formaz., meccan. degli Idiomi, S. 45. und 177. 178., die Wörter für Geräusch eben das.

---

*) Die Grammatik besteht aus 40 Octav-Blättern, das Wörterbuch Quichua-Spanisch, Bogen A — L, Spanisch-Quich. Bogen A — M. Der Verfasser unterzeichnet sich als Jesuit und Procurator der Provinz Peru.

**) Beyde Werke im ordentlichen Quart-Format, doch so, daſs es der Zählung der Blätter nach breites Octav seyn soll, jenes 143 Blätter, dieses 375 und 332 Seiten. Von der Pronunciation sind in dieser Grammatik keine Regeln gegeben, aber wohl in der Vorrede des Wörterbuchs und in dem angeführten Manuscript, dessen Verfasser diese Hülfsmittel gebraucht hatte.

S. 49., ferner in *Hervas* Vocabol. poligloto, theils nach dem gegenwärtigen Gebrauche, theils, wie sie es 1560 waren; anch im Anhange zu diesem S. 224. ist von der Quichua- und Quiteña-Sprache einiges bemerkt, und in der Aritmetica delle nazioni sind von beyden und dem Lamano- und Chinchaisuyo-Dialekte die Zahlwörter angegeben, und durch Bemerkungen erläutert, S. 100 und 101.

Grammatischer Charakter der Quichua-Sprache.

1. Dieser Sprache fehlen die Buchstaben *b*, *d*, *f*, *g*, (Spanisches) *x*, *v* als Consonant, sie hat kein einfaches, sondern dafür immer das (Spanische) Doppel-*ll*, dagegen kein doppeltes *rr*, sondern immer nur das einfache *r*. Die Aussprache macht Fremden keine Mühe, ausgenommen dafs das gutturale *k* Aufmerksamkeit erfordert, damit man es nicht mit *c* oder *q* verwechsele.

2. Die Sprache hat nach der Bemerkung des angeführten MSts. den Charakter einer primitiven Sprache, indem sie gar keine irregulären Verben hat, und die Wurzel bey allen Flexionen bleibt. Alle Verben, und alle Nennwörter, die nicht von Verben herkommend schon Ableitungszusätze haben, auch viele Adverbien sind zweysylbig. Solche Ableitungsendungen sind: *cay*, *casca*, *canca*, die drey Infinitive (Praes., Praeter., Futur.) des Verbum substantivum, durch deren Anhängung an Nennwörter Abstracta entstehen, z. B. *dioscay* die Gottheit, wörtlich: das Gott seyn; *yoc*, *niyoc*, *queyoc* für den Besitzer, *camatoc* für Personen von gewissen Ämtern und Beschäftigungen, *ana* für das Instru-

ment. Diminutive gibt es wenige, liebkosend wird zuweilen dafür *llay* angehängt.

3. Das Genus kann nur durch den Zusatz von Wörtern, wie Mann, Männchen u. d. ausgedruckt werden. Für den Plural gibt es sieben Arten der Endungen, die allgemeine ist *cuna*, sie hat nicht die Nebenbedeutungen der folgenden, *pura* oder *purantin* steht, wenn Mehrere unter einander etwas thun, *chac*, *chaquen* oder *chacnin* bey Adjectiven im Falle einer Vergleichung, *rotin* bey Theilen eines Ganzen. Im collectivischen Sinne wird das Wort verdoppelt, im Falle der Doppelheit, also für den eigentlichsten Dual *purap* oder *purapnin* vor das Wort gesetzt. Durch die Zusammensetzung dieser Formen entstehen noch sieben andere Ausdrucksweisen des Plurals. Wenn Numeralien vor den Substantiven stehen, so braucht man nicht eine Plural-Form zu setzen. Die Casus werden durch folgende Endungen ausgedruckt, der Genitiv durch *p* oder *pa*, der Dativ durch *pac*, der Accusativ durch *ta* oder *cta*. Beym Vocativ wird *a* oder *ya* vorgesetzt, für den Ablativ eine der Praepositionen hinten angehängt. Alles diefs erfolgt eben so nach Anhängung der erwähnten Plural-Endung *cuna*.

4. Die Adjective stehen immer vor dem Substantive, aufser wenn sie als Apposition gesetzt werden, die Participien vor oder nach dem Substantive. Die Adjective der Materie werden durch das Substantiv dieser, welches dem andern Substantive blofs vorgesetzt wird, und überhaupt viele Adjective durch den Genitiv eines Substantivs ausgedruckt, so dafs dieser Genitiv, wenn das Adjectiv substantivisch zu verstehen ist, dann fortdeclinirt wird. Uebri-

gens aber sind die Adjective ohne alle Declination. *Hini*, *nirac*, auch *y* sind Endungen der Adjective, welche Aehnlichkeit, *ymanac* derer, welche Negation (wie das vorgesetzte *un* im Deutschen), *nisca* derer, welche die Bestimmung, *niñca* derer, welche die Geschicktheit zu etwas bezeichnen. Der Comparativ wird entweder durch ein an das Adjectiv gehängtes *ñi* oder *ñec*, oder durch das vor das Adjectiv gesetzte *ashuan*, oder dadurch ausgedruckt, daſs der verglichene Gegenstand mit der Praeposition *manta* oder im Genitiv vor das Adjectiv gesetzt wird. Den Superlativ drucken *chacamanta* oder *sullullmanta* oder *haycaypas* oder *huañuy* oder *millay* vorgesetzt, aber auch noch mehrere Formen aus.

5. Die Pronomen sind *ñoca* ich, *cam* du, *pay* er, sie, Plural mit Einschluſs *ñocanchic* oder *ñocanchiccu* oder *ñocanchiccuna*, mit Ausschluſs: *ñocaycu* oder *nocaycucuna* wir, *camchic* oder *camcuna* oder *camchiccuna* ihr, *paycuna* oder *paypay* sie. Sie decliniren sich mit den angeführten Casus-Endungen, aber die Pronominal-Accusative werden auch durch besondere Formen der Verben ausgedruckt. Die Pronominal-Adjective sind *y* mein, *yqui* dein, *n* sein oder: ihr, *nchic* unser, *yquichic* euer, *n* oder *ncu* ihr. Sie stehen hinter den Substantiven, aber zwischen diesen und ihren Casus-Endungen.

6. Die Personal-Flexionen der Verben hat fast jedes Tempus ein wenig anders, jedoch immer so, daſs nächst der ersten, nachher anzuführenden Person, die 2 P. auf *nqui*, die 3 P. auf *n*, im Plural die 1 Pers. inclusivisch auf *chic*, exclusivisch auf *cu*, die 2 P. auf *nchic*, die 3 P. auf *ncu* endigen. Die Endung der 1 Pers. im Praesens ist: *ni*, im Imperfectum *chcarcani*, im

bestimmten Praeteritum *rcani*, im unbestimmten *scam cani*, im Plusquamperfectum *scam carcani*, im Futurum *sac*, im Futurum exactum *scam cassac*.

7. Die sogenannten Modi haben eine Menge von Formen, der Imperativ (aufser den übrigen Personen) die 2te Singular-Person *y*, Plural: *ychic*, jene im Imperativ des Futurum: *nqui*, im Imperative des zusammen gesetzten Praeteritum: *sca cay*; nachgebender Weise wird: *pas*, nachlassend im Zorn: *kaa* angehängt, und oft zur Verwünschung die eine oder andere Partikel vorgesetzt. Der Optativ hat *aa* vor sich und folgende Endungen, im Praes. *man*, im Imperfectum: *chcayman*, im Perfectum: *scacayman*, im Plusquamperfectum: *ymancarca* oder *sca cayman carca*, im Futur. *yman*, im Futur. exact. *ncay canman*. Ueber diefs hat ein Optativus imperativatus, ein prohibitivus, ein dubitativus, ein reprehensivus, ein subjunctivatus jeder seine besondere Form. Der Subjunctiv, der nie ohne Verbindung mit einem andern Satze (aber nicht bey den Conditional-Sätzen des Plusquamperfectum, welches dann im Optative gesetzt wird,) steht, hat die Endungen im Praes.: *ptiy*, im Imperfect. *chcaptiy*, im Praeteritum perfectum: *sca captiy* oder: *scaycaptin*, im Futurum: *ncaycaptin*.

8. Alle diese und die folgenden Formen werden an die Wurzel, z. B. *muna* lieben, angehängt, aber auch der Infinitiv ist nicht die blofse Wurzel, sondern hängt daran im Praesens *y*, im Praeter. *sca*, im Futur. *nca*. Die Participien endigen für's Praes. auf *c*, für's Futurum auf *nca*, für's Praeter. des Passivs auf *sca;* sie werden declinirt. Auch dem Lateinischen Supinum entsprechende indeclinable Formen gibt

es auf *c* bey Verben, wie: gehen, *spa* bey Verben, wie: kommen, und Gerundia auf *ypac*, *ycapac* und *spa*.

9. Besondere Formen haben die Verben für den Ausdruck des transitiven Bezugs auf den Gegenstand der Wirkung (in den Spanischen Grammatiken, wie schon angemerkt worden ist: *Transiciones* genannt). Nähmlich der Accusativ des Pronomens der dritten Person wird ordentlich gesetzt, aber für den Fall, daſs die erste Person das Subject und die zweyte das Object ist: so verdrängt *yqui* als Pronominal-Anhang der 2ten Pers. (s. N. 5.) die Endungen der ersten, die erste Person endet dann im Praesens statt *ni* auf *yqui*, im Praeter. statt *rcani* auf *rcayqui*, im Futur. auf *scayqui;* wenn die 2te Person aber das Object und die 3te das Subject ist, so hat diese im Praes. statt *n* oder *sca* die Endung *ssunqui*, im Praeter. *surcanqui*, im Futur. *ssunqui;* wenn die erste das Object ist, und die 2te das Subject: so endet diese im Praes. und Futur. auf *huanqui*, im Praeter. auf *huarcanqui;* wenn die erste das Object und die 3te das Subject ist, so endet diese im Praesens auf *huan*, im Praeter. auf *huarcan*, im Futur. auf *huanca.* Auch die Formen des Optativs, Subjunctivs, Particips, Gerundium modificiren sich auf diese Weise.

10. Das Verbum substantivum *cani*, welches selbst ganz regulär und vollständig conjugirt wird, liegt einem Theil der bisher schon angeführten Formen zum Grunde, aber besonders wird das ganze Passiv durch eine Zusammensetzung des erwähnten Particips mit diesem *cani* gebildet, z. B. *munascam cani* ich werde geliebt. Das Verbum *tucuni*, ich werde zu etwas, verändere mich, bildet ebenfalls hinten an den Infinitiv

der

der Activ-Verben angehängt, eine Passiv-Form. Aber es gibt auch andere Zusammensetzungen des Verbum substantivum mit dem Gerundium, und die Endung *ypacmicani* bedeutet: ich habe zu z. B. mit *muna* lieben: ich soll lieben. Die Form *cmicani* bedeutet: ich pflege zu, und andere ähnliche Zusammensetzungen sind für: ich bin würdig zu, und für eine grofse Anzahl solcher Begriffe sind noch andere da.

11. Aufser dem gibt es noch eine sehr ansehnliche Menge von abgeleiteten Verben, welche von jedem Verbum gebildet werden können; indem gewisse Laute zwischen die Wurzel und die Personal-Endung eingeschoben werden, z. B. *cha* um den Antrieb zu einer Handlung, *ya* um den Anfang derselben, andere um die Vollendung und ähnliche Nebenbegriffe zu bezeichnen; Fortdauer der Handlung wird durch Verdoppelung der Wurzel ausgedruckt.

12. Es findet eine sehr regelmäfsige Stellung der Wörter Statt, wobey die allgemeine Regel ist, dafs das weniger Bestimmte zuerst, das Bestimmende zuletzt gesetzt wird. Das Verbum steht also zuletzt, die Casus obliqui stehen nach gewissen Regeln vor dem Nominative, die Adverbien vor dem Verbum oder Nomen, zu dem sie gehören, die Conjunctionen am Schlusse des ersten der Sätze, die sie verbinden, die Praepositionen hinter ihren Substantiven.

Sprachproben.

Das V. U. ist aus *Hervas* entlehnt, Anmerkungen sind auch dort beygefügt, die folgenden sind mit Vergleichung der Grammatik entworfen.

383.

Quichua.

Nach Hervas Saggio pratico.

Vater unser Himmeln in seyend

Yayaycu hanacpachacunapi cac;

Nahme dein verehrt werde

Suti yqui muchasca cachun;

König reich dein uns zu komme

Kapac cayñiyqui ñocaycuman hamuchun;

Wille dein gethan werde wie

Munayñiyqui rurasca cachun imanam

Himmel in so auch Erde in

hanacpachapi hinatac caypachapipas;

Tage alle Brot unser jetzt gib uns

Panchaunincuna tantaycucta cunan cuaycu;

Sünde unsre aber vergib uns wie

Huchaycuctari pampachapuaycu imanam

wir auch uns gegen Sündigen-

ñocaycupas ñocaycuman huchallicuc-

den verzeihen wir wie

cunacta pampachaycu hina;

Nicht auch lasse uns Versuchung in

Amatac cacharihuaycuchu huateccayman

fallen uns zum

urmancaycupac;

Vielmehr auch nicht Guten von erlöse uns.

Yallinrac manaallimanta qquespichihuaycu.

Grammatische Anmerkungen.

Yaya Vater, *ycu* unser, nähmlich wenn es nicht mit absoluter Umfassung gesagt, z. B. mit Ausschlufs der Nichtchristen; *nchic*, unser, würde auch diese und Alle im strengsten Sinne einschliefsen.

hanacpacha Himmel, mit der angehängten Plural-Endung *cuna* (nachmahls steht es im Singulare,) und der Praeposition *pi.*

cac das Particip des Praesens von *cani* ich bin.

suti Nahme, *yqui* dein.

muchani ich verehre, *sca* die Endung des Passiv-Particips; hierzu gehört *can*, die 3te Singular-Person von jenem *cani*, aber vor der Personal-Endung ist das bittende *chu* eingeschoben.

Kapac König, zusammen gesetzt mit dem Infinitiv des Verbum substantivum *cay*, wodurch dergleichen abgeleitete Substantive gebildet werden. Vor *yqui* dein, wird *ñi* eingeschoben, wenn das vorhergehende Substantiv mit 2 Vocalen oder einem Consonanten endigt.

An dem Pronomen *ñocaycu* wir (exclusivisch), steht die Prae(post)position *man.*

humuni ich komme, hat auf eben die Weise, wie das vorher erklärte *cachun* den Imperativ.

munay, der Infinitiv: das Lieben, oder: das Wollen; die Infinitive sind zugleich die Form für solche Substantive, wie: Liebe, Wille; *ñiyqui* steht, wie an *Kapac.*

rurani ich thue, die Form ist, wie bey *muchasca.*

pacha eigentlich: Ort, aber auch für: Welt, und in mancherley Zusammensetzungen, für: Welt, mit dem Demonstrativ-Pronomen: *cay*: diese Welt, statt daſs die Himmelsbewohner davon *urapacha*: Unterwelt, sagen würden. Das angehängte *pac*: auch, steht ebenfalls für: und.

punchau Tag, mit angehängtem *ncuna*, welches, oder wenn zwey Vocale vorhergehen: *nincuna*, alles, jeder, bedeutet, und mit der Plural-Endung in einem Verhältnisse zu stehen scheint.

tanta ist: Brot, sowohl aus Weitzen, als aus Mays, *cta* die Accusativ-Endung, (wenn nur Ein Vocal vorher geht; nach zwey Vocalen oder Einem Consonanten steht: *ta.*)

cuni ich gebe, steht im Imperative, wenn das Pronomen der ersten Person hinzu tritt, eigentlich mit Einschiebung des *hua* (wie es nachmahls bey *cacharini* eingeschoben ist,): *cuhuaycu*, gib uns, hier ist sie unterblieben.

Der Accusativ von *hucha* Sünde, hat noch *ri* nach sich, welches: aber, bedeutet. Von eben dem Stamme ist nachmahls *huchallicuni* ich sündige, wovon das Particip im Plural-Accusative steht.

Pampachani bedeutet: ich übertrete, aber auch, besonders mit eingeschobenem *pu*, welches: zur Liebe, zum Vortheil, ausdruckt, mit dem Accusative: verzeihen. Nachher folgt die erste Plural-Person desselben Verbum.

Die Conjunction *hina* steht, wie alle Conjunctionen am Ende des Satzes.

Ama und *mana* sind Negationen, *tac* bedeutet: eben so, oft auch bloſse Affirmation.

Cacharini ich lasse, verlasse, der Imperativ mit dem erwähnten bittenden *chu*.

huateccani ich versuche, der Infinitiv: die Versuchung.

urmani ich falle, im Supinum, welches *na* oder *nca* zur Endung, und daran das Possessivum und die Dativ-Endung *pac*: zum, hat.

yallin ist: Überschreitung des Maſses, *rac* auch.

alli gut, mit der Negation, und der Prae-(post)position, die von, weg, bedeutet.

qquespichini ich errette, wohl von *qquespi* hell, und *chini*, welches zur Bildung von Verben angehängt, bedeutet: machen, daſs Etwas so sey.

2. Aymara.

Im Osten des untersten südlichsten Theiles der schmalen Küste des eigentlichen Peru, welche erst gegen Kuzko hin breiter wird, bis gegen diese Gegend herauf, und dann noch weiter ostwärts nach Potosi und dem Anfange des Pilkomajo hin, in der bisherigen Diöces della Paz und einem Theile von Chuquisaca, also zu beyden Seiten des 20° S. Br., war und ist das Gebieth einer verbreiteten Sprache, der Aymarischen. Der anzuführende Grammatiker *) nennt folgende Nationen der Aymaren: die *Canchis*, *Canas*, *Collas*, *Collaguas*, *Lupacas*, *Pacases*, *Carancas*, *Charcas*, es gebe aber deren noch mehrere, und sie seyen so verschieden in ihrer Sprache, als in ihrer Anzahl. Den ersten Platz unter diesen Dialekten habe die Pacasa, sie sey die zierlichste unter diesen Sprachweisen; doch stehe ihr die der Lupacas nicht nach, welche letztere eigentlich der Gegenstand der bekannt gewordenen grammatischen Anweisung ist. Beyde Dialekte haben ihren Vorzug wohl zum Theil auch daher, weil beyde Völkerschaften in der Mitte der übrigen Aymaren wohnen; die Lupacas zeichnen sich vor allen durch gröſsere und volkreichere Ortschaften aus, in welchen 3, 4, ja bis 8 Priester residirten, daher dieser Dialekt vorzüglich gelernt worden ist; indessen werde es denen, welche diesen Dialekt wohl erlernt haben, gar nicht schwerer fallen, die andern Dialekte derselben Nation, und nahmentlich die der Pacases, Carancas und Charcas zu verstehen und zu sprechen, als man in

*) Vorrede S. 10.

Spanien die Eigenthümlichkeiten der Wörter jeder Gegend auffasse *). Die Pacages, Carancas, Charcas sind auf unsern Karten angeführt, letztere, bisher noch auch als Provinz-Nahme gebraucht, führt uns in die Nachbarschaft der Chiriguani, welche zum Guarani-Sprachstamme gehören, so wie denn diese Sprache auch zu den beträchtlichsten des Reiches der Inkas gehörte, und in die Nähe des im vorigen Abschnitte abgehandelten Chako.

Die *Aymarische Sprache* steht an feinerer Ausbildung durch abgemessene Regeln den vorzüglicheren dieses Welttheils wenig nach. Ihr Reichthum wird aus der Menge der anzugebenden Formen erhellen, und z. B. daraus, dafs es hier zwölf Verben für: tragen, gibt, je nachdem man eine schwere oder leichte, grofse Sache, Thiere, Menschen u. s. w. oder etwas Unbelebtes trägt. Sie hat nach *Hervas* **) wenige Wörter, welche sich blofs durch den Accent unterscheiden. Dagegen unterscheiden sich die Wörter oft blofs durch eine Modification der Aussprache, z. B. *jocca* mit schnalzender Zunge gesprochen, bedeutet: Knabe, oder: Sohn, mit nur etwas schnalzender: ein Stück Brot, ohne Schnalzen: einen Schwamm ***).

---

*) Eben das. S. 12. Einige dieser Dialekte sind auch in *Hervas* Saggio prat. S. 60. angeführt.

**) Origine, form. meccan. degli idiomi, S. 58. Eben das. S. 177. sind, zum Beweise jenes Reichthums, die zwölf Wörter dieser Sprache für die verschiedenen Lebensalter des männlichen und weiblichen Geschlechts angeführt.

***) v. *Murr*'s Journal für Kunst und Litteratur, Th. I. S. 115.

Die Aymarische Sprache hat viele Wörter mit der Quichua gemein, selbst einige grammatische Formen, z. B. die Endung der Wörter für: Instrument, die Bildung der Substantiva abstracta durch Anhängung des Infinitivs des Verbum substantivum. Diese Wörter können übergegangen seyn. Gleichheit oder auch nur näherer Zusammenhang der Abstammung kann daraus schwerlich noch gefolgert werden, zumahl da beyde Sprachen neben einander einen so parallelen Gang genauerer grammatischer Ausbildung genommen haben, und sich auch in den gewählten Formen ähnlicher seyn müſsten, wenn die Grundlage gleich wäre. Aber vielleicht war die eine Sprache, und zwar wahrscheinlich die Quichua, eine Art von Vorbild der anderen zur Vervollständigung der grammatischen Ausbildung.

Beyspiele jener Wortähnlichkeit sind:

	Aymara.	Quichua.	Quichua von 1560.
Jahr	*mara*	. . .	*mara.*
Hals	*conca*	*cunca.*	
Dämonio	*supayu*	. . .	*zupai.*
Wille	*muna*	*munay.*	
reich	*luckana*	*rukana*	*rucana.*
Frau	*guarmi*	*uarmi*	*guarme.*
Blitz	*illappa*	*illapa*	*illappa.*
Feuer	*nina*	*nina*	*nina.*
Honig	*miski*	*miski*	*miski.*
Fisch	*challua*	. . .	*challua.*
Fuſs	*cayu*	*chaki*	*chacki.*
Sonne	*inti*	*inti*	*indi.*
oben	*alacpacha*	*anacpi.*	

Vielleicht daſs sich künftig auch noch von weit mehreren Wörtern Aehnlichkeit nachwei-

sen läſst, wenn auch nicht immer gleich nahe, und in Wörtern, z. B. wie

	Aymara.	Quichua.	Quichua von 1560.
Wasser	*huma*	. . .	*huno.*
lehren	*yaticha*	*yaçhachi.*	
ich bin	*cancatha*	*cani*	

(*tha* und *ni* sind die Personal-Endungen) etwas Zusammentreffendes zeigen läſst.

Hülfsmittel der Aymarischen Sprache.

Ludov. Bertonio Arte breve de la lengua Aymara para introduction del arte grande de la misma lengua, Rom 1603. 8.

Eben dess. Arte y grammatica muy copiosa de la lengua Aymara, Rom. 1603, 8., bey Marsden ist noch eine Ausgabe von 1612, 8. angeführt.

Wörter stehen bey *Hervas* im Vocabolario poligloto, die Zahlwörter in dessen Aritmet. d. naz. S. 101.

In v. *Murr*'s Journal für Kunst und Litter. Th. I. S. 112 — 121.: Von der Aymarischen Sprache in Peru steht eine von dem Ex-Jesuiten *Wolfg. Bayer* gehaltene Aymarische Predigt mit der so genauen Lateinischen Uebersetzung, daſs über das Aymarische und das gleichbedeutende Lateinische Wort immer einerley Zahl gesetzt ist. Fortgeführt ist diese Predigt: über die Leidensgeschichte Jesu, im II. Th. S. 277 — 334. und Th. III. S. 55 — 104. Im Ganzen stimmen die Formen mit der angeführten Grammatik: einige wenige Abweichungen, welche ich bey der Vergleichung dieser Formen aufgefunden habe, werden bey der grammatischen Ueber-

sicht angegeben werden. In eben dieses Missionärs: Reise nach Peru, stehen Aymarische Gebethe, auch das V. U.

Grammatischer Charakter der Aymarischen Sprache.

1. Es fehlen dieser Sprache die Laute *b*, *d*, *f*, *g*.

2. Unter den Substantiven sind viele, welche die Wurzeln der davon, durch Anhängung der Personal-Flexionen, gebildeten Verben enthalten, z. B. *haca* Leben, *hihua* Tod, *iqui* Schlaf. (Aber auch die Infinitive *hacaña* u. s. w. bedeuten eben dieſs.) Die Substantive der handelnden Personen haben die Endung *ri*, die der geschehenen Sache *ta* oder *ui* (so wie die Participien), z. B. *luriri* Thäter, *lurata*, *luravi* That, Werk. Die Endung *vi* bezeichnet auch den Ort der Handlung, *ña* auch das Instrument, z. B. *umaña* Trinken, und, das, womit man trinkt, *ña* oder *cancoña* sind die Endungen der Nomina abstracta, z. B. *hancoña* oder *hancocancoña* Weiſse. Verdoppelung des Substantivs bezeichnet Menge, und so drucken sich Wörter, wie: arboretum, aus.

3. Die Substantive haben die Endung *naca* zur Plural-Form. Die Casus-Endungen sind im Singulare, wie im Plural: Genitiv *na*, Dativ *taqui*, Vocat. *y*, Accusativ, wie der Nominativ, aber für Bewegung an einen Ort wird *ro*, (bey *Bayer*: *ru*) für den Ablativ in der Bedeutung der Begleitung *mpi*, der Bewegung vom Orte *ta*, der Ruhe am Orte und des Instruments *na* angehängt.

4. Die Adjective stehen vor den Substantiven. Für Adjective der Materie, des Orts oder

der Nation steht oft das Substantiv derselben, ohne Genitiv-Form, vor dem dadurch bezeichneten Substantive. Adjective der Möglichkeit haben die Endung *na*, z. B. *ullana* sehbar; die Negation wird durch ein angehängtes *maa* ausgedruckt, z. B. *ullamaa* nicht gesehen. Der Comparativ wird ausgedruckt, indem die übertroffene Sache mit Anhängung der Praepositionen *tasa*, *tsa*, *macampi* oder *hucampi* vor das Adjectiv gesetzt wird. Der Superlativ wird auf eben die Weise durch den Zusatz: Alle, oder durch Constructionen wie: Sapientium sapiens, regum rex, ausgedruckt.

5. Die Pronomen sind: *na* ich, *nanaca* wir, exclusivisch, *huissanaca* inclusivisch, *huma* du, *humanaca* ihr, *hupa* oder *uca* er, *hupanaca* sie, wo die regelmäfsige Ableitung dieser Plurale von den Singular-Pronomen noch mehr, als bey der Quichua, bemerkenswerth ist. Die Casus dieser Pronomen werden eben so, wie die der Substantive, gebildet. Die Pronominal-Adjective sind: *ha* mein, und: unser (exclus.) *ma* dein, und: euer, *pa* sein, und: ihr, *ssa* das inclusivische: unser. Sie stehen zwischen dem Substantive und seinen Casus-Endungen. Jene Plurale: unser, euer, haben eigentlich zur Auszeichnung des Plurals die Genitive *nanacana*, *humanacana*, noch vor ihrem Substantive.

6. Die Wurzel der Verben liegt theils in Substantiven wie das angeführte, theils in der dritten Singular-Person des Praesens; nur wenn diese auf *a* endigt: so wird dieser Vocal in *e* oder *i* verwandelt. An die Wurzel hängt sich im Sing. in der 1 P. *tha*, 2 P. *ta*, Plural 1 P. inclusivisch: *piscatana*, exclus. *piscatha*, 2 P. *piscata*, 3 P. *pisqui*. Das Praeteritum lautet ganz eben so, nur

dafs die 3 P. im Singular *na*, im Plural *piscana* zur Endung erhält. Das Futurum hat 1 P. *ha*, 2 P. *hata*, 3 P. *ni*, Plural 1 P. inclus. *piscatana*, exclus. *piscaha*, 2 P. *piscahata*, 3 P. *piscani*. (In der *Bayer*schen Predigt findet man statt dieses *pisca* wiederkehrend *pja*, die 3 P. im Plural im Praeter. *pjana*, die 2 P. im Plural im Praesens *pjta* und *pjiquita*, die 3 P. im Plural *pje* und *pjqui*.

7. Der Imperativ hat in der 2 P. *ma*, im Plural *piscatana*, der Optativ im Praesens: 1 P. *sna*, 2 P. *sma*, 3 P. *spa*, Plural 1 P. *piscana*, 2 P. *piscasma*, 3 P. *piscaspa*, im Plusquamperfectum 1 P. *sahana*, 2 P. *sahama*, 3 P. *sapana*, und eben so im Plural mit vorgesetztem *pisqui*. Der Subjunctiv hat im Praesens: 1 P. *hana*, 2 P. *mana*, 3 P. *pana*, im Imperfect. 1 P. *rictha*, 2 P. *ricta*, 3 P. *riqui*; im Plusquamperfectum 1 P. *ricatha*, 2 P. *ricata*, 3 P. *ricana;* der Plural aller drey Formen eben so nur mit vorgesetztem *pisqui*. Der Infinitiv endigt auf *ña*, das Gerundium im Nominative auf *ssina*, im Accusative auf *ñataqui*, das Supinum und das Activ-Particip auf *ri*, das Passiv-Particip im Praeter. auf *ta* oder *vi*, im Futurum auf *ña*.

8. Der transitive Bezug auf Pronominal-Accusative wird auch in dieser Sprache durch besondere Formen der Flexion der Personen bezeichnet, und die Formen der Bayerschen Predigt treffen mit denen der Grammatik darin zusammen. Im Praesens wird *tha* der 1 Pers. d. Sing. und Plur. in *sma*, im Praeter. in *smana* verwandelt, um auszudrucken: ich lehre dich, wir lehren euch, im Futur. *ha* in *mama*, im Subjunctiv *tha* auch in *sma;* um z. B. *er* lehrt *dich* zu sagen, wird *ta* der 2 Pers. im Praes. in *tama*, im Praeter. in *tamana*, im Futurum in *tpa*, im Impe-

rative *pa* in *hatpana* verwandelt; um z. B. *du* lehrst *mich* zu bezeichnen, wird *ta* im Praesens in *tta*, im Praeterit. in *tata*, im Futur. *hata* in *tahata*, im Imperative *ma* in *ta* verwandelt; endlich um z. B. *er* lehrt *mich* auszudrucken, an die 3te Pers. im Praes. *ta* angehängt, im Praeter. *ana* in *itana*, im Futur. *ani* in *itani* verwandelt, u. s. w. auch in den Formen der übrigen Tempora und Modi.

9. Das Passiv wird durch das Passiv-Particip mit Nachsetzung des Verbum substantivum *cancatha* ich bin, *cancata* du bist, *canqui* er ist, welches ganz regulär conjugirt wird, gebildet, oder auch so, daſs an jenes Passiv-Particip bloſs die Endung der Person angehängt wird, z. B. *yatichatatha* ich bin unterrichtet, wo aber statt, er, sie ist: *hua* oder *pi* gesetzt wird. Abgeleitete Verbal-Formen entstehen demnächst durch Zusätze, z. B. wenn *ca* zwischen die Wurzel und die Personal-Endung eingeschoben wird: so bedeutet das Verbum das wirkliche Begriffen-Seyn in der Handlung oder dem Zustande, *iquicatha* ich schlafe wirklich, *pta* den Anfang, *chuqui* die Vollendung, z. B. *iquichuquitha* ich schlafe aus; *hacha* oder *nacha* Verlangen nach etwas haben; *ni* gehen etwas zu thun, z. B. *iquinitha* ich gehe schlafen; *chatha* an Substantive gesetzt, bildet Verben: die: machen, bedeuten, z. B. *utachatha* ich mache ein Haus, *sumachatha* ich mache schön. Und so gibt es noch eine Menge Zusammensetzungen, um auszudrucken, daſs etwas zum Nutzen oder Schaden schnell, unfehlbar, oft, gegenseitig u. s. w. geschehe. Der verdoppelte Wurzellaut bezeichnet auch Wiederhohlung der Handlung.

10. Die Wörter für Praepositionen stehen alle hinter den Substantiven, die Conjunctionen werden auch theils nach-, theils vorgesetzt.

Sprachproben.

Von den beyden V. U. ist das eine aus *Hervas*, das andere aus den Mittheilungen des Missionärs W. *Bayer* entlehnt. Sie weichen nur in einigen Ausdrücken von einander ab, die Bayersche Formel ist grammatisch genauer.

384.

Aymarisch.

Nach Hervas Saggio pratico, n. 3.

Unsrer Vater unser Himmel bist
Nanacana aukiha àlapacha cancta;
Nahme dein verehrt sey
Sutima hamppatita cancpa;
Reich dein uns zu komme
Kapac cancaña ma nanacaru hutpa;
Wille dein gethan sey so wie Him-
Munañama lurata cancpa cami-sau alapa-
mel in Erde in gleichfalls
chansa acaphansa utkamaraqui;
täglich Brot unser uns zu gib uns
Huruna ttanttaha nanacaru churita;
Sünde unsre vergib uns so wie uns
Huchanaha pampachakita cami-sau nana-
gegen Beleidigende vergeben wir
caru huchacharitinaca pampachapta
gleichfalls
utkamaraqui;

Nicht Schuld in
Hani hucharu tincuistati;
alle Uebel erlöse uns
Take nankcata kespiakita.

385.

Dasselbe.

Nach Bayer in v. Murr's Journal, Th. III. S. 173. 74.

Nanacan' Auqui-ha, halajpachan cancata;
Suti ma yupaychata cancapa;
Reyno-ma nanacaru hutpa;
Munaña-ma lurata cancapa halajpachansa, acapachansa uc'hamaraqui;
Ttanta-ſsa nanacaru hichuru churita;
Huchanaca-ſsa-sca pampacharapita, camisa hiussanaca-taqui huchachasirinaca ſsaru pampachapjthua uc'hama;
Haniraquihua huatecañaru tinčuyañ ahatati;
Maasca taque chiginacatha kespiita. Amen.

Anmerkungen zu diesen V. U.

aus der Grammatik entlehnt (einige wenige hat auch *Hervas*).

Nanacana der Genitiv von *nanaca* wir, welcher regelmäſsig vorgesetzt wird, wenn *ha*, welches: mein, und: unser, bedeutet, letzteres deutlich bezeichnen soll. Jndessen steht nachmahls bey der vierten und fünften Bitte bloſs *ha* für: unser. *Auqui*, nach Italienischer Schreibart: *auki:* Vater.

An *alapacha* sollte wohl *na:* in, hängen; *n* in der zweyten Formel, und nachmahls in beyden ist für *na* gesetzt.

Cancatha ich bin, *cancata* du bist, *cancta* ist eine, vielleicht unregelmäſsige Zusammenziehung. Eben so ist *cancpa* zusammen gezogen aus *cancapa*, und dieses, nach der Grammatik eigentlich mit der Endung *spa:* die dritte Person des Optativs: eben so bey: hut*pa*.

Hamppatita, *yupaychata*, nachher *lurata* — *ta* die Form des Passiv-Particips.

Kapac-cancaña, *kapac* das Quichua-Wort für König, *cancaña* der Infinitiv des Verbum substantivum, wodurch Nomina abstracta gebildet werden, *ma* dein.

Nanacaru, das Pronomen *nanaca* mit der Präposition *ro* oder *ru*, welche Bewegung an, gegen etwas bezeichnet.

sa ist wie das Lateinische: que, für: und, hinten angehängt, und steht eben so doppelt.

Huru Tag, *na* ist wohl die erwähnte Praeposition, *hichuru* heute.

Ttanta das schon sonst erwähnte Quichua-Wort.

Churita — *ta* ist hier und in den folgenden Bitten, wo: uns, als Anhang an Verbal-Personen ausgedruckt ist, die Form der sogenannten Transicion der 2ten auf die 1 Pers. ist *ita*, oder *ta* an die 3 Pers. des Praesens gehängt.

Huchanaha, wohl aus bloſsem Versehen statt *huchanaca*, indem *hucha* (welches in der ersten Formel nachmahls auch mit *ru* vorkommt) das

schon in der Quichua vorgekommene Wort, und *naca* die Plural-Form ist; *na* würde hier keinen Sinn haben; *huchachasi* ist wahrscheinlich: Sünde *thun*, in der Grammatik ist *chata* als die Verbal-Form für diesen Begriff angegeben, *ri* ist die Endung der Activ-Participe; die Plural-Form *naca* ist auch hier zugesetzt; *ssa* ist: unser, exclusivisch, *ru* die erwähnte Präposition.

Nanaca-taqui in der Bayerschen Formel ist die ordentliche Dativ-Form des Pronomen inclusivum; *huissanaca*, bedeutet: wir, mit Ausschlufs z. B. der Nicht-Christen.

Pampacharapita, *pampachakita*, *pampachapta*, *pampachapjthua*, in den ersten beyden Formen bedeutet sowohl *rapi* als *qui* eine Verstärkung der Bitte, *rapi* übersetzt die Grammatik: aus Liebe, *qui* druckt die Zärtlichkeit des Verlangens aus; *pampacha* ist die auch schon in der Quichua-Formel vorgekommene Wurzel, *pjthua* ist ohne Zweifel für die exclusivische Plural-Form der 1 Person: *piscatha*, nach der in der grammatischen Übersicht (N. 6.) angemerkten Abweichung bey Bayer; *pta* in der andern Formel wohl blofs unregelmäfsige Zusammenziehung.

Hani ist die Negations- und Prohibitiv-Partikel, *ata* ist sonst die Endung der abgeleiteten Verben, welche etwas geschehen lassen oder geschehen machen bedeuten. *Niancca* ist in der Bayerschen Predigt: böse, schlecht; *ta* ist die hinten angehängte Präposition für Entfernung von etwas.

Die Endung von *kespiita* und auch das in der ersten Formel eingeschobene *qui* sind schon vorher erläutert.

Proben

Proben anderer Wörter.

	Quichua nach			Aymara nach Hervas.
	Torris.	*Holguin.*	*Hervas.*	
ott	*capac dios*	*dios*	*pachac camac.* 1560: *oyuac.*	
immel	*hanakpacha*	*hananpacha*	1560: *hananc-pacha.*	
de	*allpa*	*allpa*	*allpa* 1560: *pacha-allpa.*	*urakke.*
asser	*unu, yacu*	*unu, yacu*	*yacu*	*huma.*
uer	*nina*	*nina*	1560: *raurasca*	*nina.*
nne	. . .	*inti*	1560: *indi*	*inti.*
ond	. . .	*quilla*	*killa, kiz*	*pagsi.*
ensch	*runa*	*runa*	*câri* 1560: *runa.*	*hakè.*
ann	. . .	*ccari*		
eib	. . .	*huarmi*	1560: *guarme.*	
nd	*huahua*	*huahua, huarma.*		
ter	*yayay*	*yaya*	1560: *yayanc*	*haki, aki.*
utter	*mamay*	*mama*	*mama*	*taica.*
hn	*huahuay*	der Vater sagt: *churi.* d. Mut.: *huahua.*		
chter	*ussussiy*	der V. sagt: *ussusi.* d. Mut.: *huahua.*		
uder	*huaquey, panay*	der Mann sagt: *pana.* d. Frau: *huaoque.*		
hwester	*turay, ñañay*	der Mann sagt: *tura.* die Frau: *ñaña.*		
opf	. . .	*uma*	1560: *homa*	*pegke.*
ige	*ñaui*	*ñaui*	*ñahui* 1560: *alcañaui.*	*naira.*
ir	. . .	*rinri.*		
ise	. . .	*cenca*	1560: *cinga*	*nasa.*
inge	*callu*	*kallu*	*kalli*	*lagra.*
iar	. . .	*chuccha*	1560: *chaccha, yaccha*	*naccutz.*
ind	. . .	*maqui*	*maki*	*ampara.*
ifs	. . .	*chaqui*	*chaki*	*cayu.*
ot	. . .	v. Weiz.: *ttanta* v. Mays: *çanco.*		
ig	. . .	*punchau*	*punchau*	*uru.*
1	. . .	*huc*	*huc* oder *suc*	*mai.*
2	. . .	*ycay*	*iscai* oder *ishcai*	*paya.*
3	. . .	*quinça*	*kimsa*	*kimsa.*

3. Die Puquina-
und
4. die Yunka-Mochika-Sprache

gehörten, nächst den genannten, zu den allgemeinen Sprachen des Peruanischen Reiches. Da Yunko im Quichuanischen: die heifsen Ebenen oder Valles bedeutet: so ist zum Theil schon dadurch der Platz der letzteren bestimmt, Garcilasso de la Vega *) setzt die Yunca in die Valle Cincha und andere benachbarte. Hervas sagt, dafs sich diese Sprache noch erhalten habe.

Die Puquina-Sprache aber wurde bestimmt noch in einer Mission der PP. Mercenarj in der Nähe der Pucarani und in einigen Dörfern auf den kleinen Inseln des Chuquito-Sees in der Diöces della Paz und in einigen Gegenden der Diöces Lima geredet **).

Puquini waren eifersüchtig auf ihre Sprache, und wollten sie nicht von Fremden lernen lassen. Da sie alle die Quichua-Sprache verstanden: so wurde darin die Religions-Uebung verwaltet. Hervas betrachtet die Puquina-Sprache als eine radical von andern verschiedene (Aehnlichkeiten mit der Aymara sollen indessen hernach nachgewiesen werden), und legt der Yunka-Mochika keine Aehnlichkeit mit irgend einer andern Sprache bey.

Sprachproben.

In beyden Sprachen ist das V. U., aber nur dieses und ohne alle Uebersetzung und Erklä-

---

*) A. a. O. P. I. B. VI. Cap. 18. u. 29.

**) *Hervas* Catalogo S. 55. 56. Saggio prat. S. 64.

rung, in der Puquina-Sprache selbst ohne ordentliche Abtheilung der Bitten vorhanden. Hervas, dem wir die Bekanntmachung beyder Formeln verdanken, fand niemand unter den Ex-Jesuiten, welcher diese Sprachen gekannt hätte.

386.
Puquina.

Nach Hervas Saggio pratico, N. 7.

Señiki, hanigo pacas cunana ascheno
pomana upalli suhanta po capaca
aschano señguta huachunta po hatano
callacaso hanta kiguri hanigopa casna
ehe cahu cohuacasna hamp.
Kaa gamenke ehe hesuma:
Señguta camen sen tanta, señ
hochahe pampache sumao kiguiri
señ, señguta huchachas keno gata
pampachanganch cagu: Ama ehe
acrosuma huchaguta señhotonavà
enahata entonana keipina sumau.

387.
Mochica di Yuncas.

Nach Hervas Saggio pratico, N. 8.

Múchef, acazloo cuzianguïc;
Zunk oc licum apmucha;
Piican ñof zungcuzias;
Eyipmang zung polengmun mo uzicapuc
cuzianguic mun;

Ayoineng inengo much sollon piicam
ñof allò molun;
Ef kecan ñof ixllis acan mux efcò,
xllang museyo much ziomun;
Amus tocum ñof xllamgmuse iz
puzerenic namnum;
Lesnam efcò ñof pissin kich.

Einige Anmerkungen.

In der Puquina-Formel könnte *iki* Vater vielleicht mit dem *aki* oder *aqui* der Aymara verglichen werden.

Señ scheint: unser, und: uns, zu bedeuten, wenigstens würde man es auch im Folgenden so erklären können, wenn das dort darauf folgende *guta* Dativ-Endung oder solche Präposition ist.

hanigo pacas gehört, da nachmahls *hanigopa casna* verbunden ist, wo es wahrscheinlichst auch: im Himmel, bedeutet, zusammen. Vielleicht daſs *casna:* in, ist, dann würde dort *cohuacasna*: Erde in, bedeuten, und also das Wort für: Erde, gefunden seyn.

Vielleicht ist *ascheno*, *aschano:* dein, und in *nta* eine Endung des Optativs.

Kiguri, nachher *kiguiri*, wahrscheinlichst: wie.

Tanta wahrscheinlich das Quichua-Wort für: Brot, *hocha*, *hucha* Sünde, Böses (wo zuletzt wieder die Endung *guta* vorkommt) und *pampacha* sind, wie in der Aymara, wahrscheinlich aus der Quichua entlehnt, aber mit eigenthümlichen Flexionen behandelt; vielleicht daſs *keipina* auch mit dem Aymarischen *kespia-kita* verglichen werden kann.

In der *Mochika* ist *ef* ohne Zweifel: unser, und *ñof* uns; *zunk*, *zung* wahrscheinlich: dein, *cuzianguic* bedeutet: Himmel. Wenn *mun* dabey die nachgesetzte Präposition wäre: so würde in dem entsprechenden *polengmun* das Wort für: Erde, aufgefunden seyn.

Uebrigens kommt wiederhohlt *piican*, nähmlich *piicam*, in der zweyten und vierten Bitte, *xllangmuseyo* in der fünften, *xllangmuse* in der sechsten vor.

VI. Länder im Osten von Peru bis gegen den Ucayale herauf.

An die nördlichsten von den im IV. Abschnitte geschilderten Nationen gränzen die Provinzen *Los Chiquitos* und *Los Moxos*, wo durch die Jesuitischen Missionen eine bedeutende Anzahl anderer Völker zu den Missionen geschlagen sind, welche vornehmlich, jene aus der *Chiquit*ischen, diese aus der *Mox*ischen (nach Italienischer Aussprache und Schreibart: *Mossi*schen) Nation bestanden. Die Sprachen beyder Nationen werden vorzüglich hier beachtet werden müssen, aufser ihnen aber gibt es dort noch viele andere, die wir mehr oder weniger kennen. Die Provinz los Chiquitos ist südlich vom Chako, und östlich vom Paraguay, der sie von West-Brasilien trennt, eingeschlossen. Statt diesem Strome noch nördlicher zu folgen, zieht sich die nördliche Gränze jener Provinz ziemlich horizontal nach Westen, bis sie beym Anfange der Provinz los Moxos wieder eine nördliche Richtung nimmt. Die grofse Provinz

los Moxos dehnt sich vom 20° bis zum 15° S. Br. aus; zwischen diesen Graden zerstreut wurde die Moxa-Nation zuerst von den Jesuitischen Missionären gefunden. *) In derselben und darüber hinaus strömt der Momorè-Fluſs, der sich nördlicher, mit dem ihm östlichen, die Westgränze des dortigen Brasilischen Gebiethes machenden Itenes, der vorher den Baure-Fluſs aufnimmt, und sodann, nordöstlich strömend, in Brasilien mit dem westlicheren, in gleicher Richtung gebogenen, groſsen Bene- oder Beni-Flusse verbindet, und so den Madera-Strom bildet, wie ein Theil der Nachrichten angibt, da sich der Beni-Strom nach anderen wenig begründeten Angaben im 12° S. Br. mit dem Ucayale verbinden sollte, wogegen auch Condamine spricht, der den Beni ohne Vereinigung mit dem Mamorè (der selbst bey den Portugiesen: da Madeira, heiſse) neben diesem in einer Entfernung von 40 — 50 Meilen fortströmen läſst, so daſs beyde unmittelbar in den Marañon oder Amazonen-Strom fallen, und der Benì-Strom nach Veigl's Bemerkung in der That kein anderer wäre, als der, welchen die Portugiesen bey seiner Mündung Purùs nennen, P. Friz auf seiner Charte aber Cuchivarà **). Westlich von diesen Flüssen, welche als Leiter der folgenden geographischen Bestimmungen dienen können, bis gegen den noch westlicheren Ucayale hin, wohnen Völker mit eigenthümlichen Sprachen, von denen sich auch Nachrichten und Proben geben lassen.

---

*) *Hervas* Orig. d. idiom. S. 80.

**) *Hervas* Sagg. prat. S. 62. *Murr*'s Reisen ein. Missionnäre, S. 104. 5.

1. Zamuca.

Die *Zamuca*-Nation und Sprache gehört in die Provinz los Chiquitos, zwischen welchem Volk und den im II. Abschnitte S. 437. erwähnten Chiriguani sie z. B. auf der Karte in Jefferys's Americ. Atlas erscheinen. — Hervas *) gibt an, daſs ihre Sprache in den Missionen S. Giovanni, S. Jago de Chiquiti, und S. Ignazio gesprochen worden sey, so wie von andern Stämmen, welche sich in den Wäldern umherschweifend aufhielten. Eben derselbe meldet, daſs den Missionären *drey* Dialekte dieser Sprache bekannt waren, nähmlich: I. die eigentliche *Zamuca*, geredet von den Zamucas, von welchen, als den zuerst bekehrten, die ganze Nation und Sprache ihren Nahmen erhalten habe, und den *Satienos* geredet, nach Einigen auch von den *Ugaraños*, die aber nach Andern sich einer davon etwas verschiedenen Sprache bedienen; II. der *Caipotorade*-Dialekt, gesprochen von den *Caipotorades*, *Tunachos*, *Imonos* und *Timinahas;* III. der *Morotoco*-Dialekt, geredet von den *Morotocos*, *Tamoenos*, *Cucurates* oder *Cucutades*, *Panonas* und vielleicht auch von den *Careras* und den *Ororebates* **).

Grammatische Bemerkungen über die Zamuca.

Was die Sprache selbst betrifft: so entbehren wir einer grammatischen Einleitung in dieselbe. Daſs sie indessen grammatische Formen hat, zeigen die Beyspiele derselben in den an-

*) Sagg. prat. S. 65.
**) Catalogo d. L. c. S. 32.

zuführenden Sprachproben: *doe* und *noe* sind Formen des Plurals der Nennwörter, *co* ist Form der ersten Plural-Person der Verben, wenigstens im Praesens, denn die erste Singular-Person des Futurum hat die Endung *uri*, wie aus den Beyspielen *yipiazuri* und *yayauri* in dem zweyten Gebethe erhellet.

Auch *ñuri:* ich werde seyn, ist wahrscheinlichst Zusammensetzung dieser Endform mit dem *ñu* ich. Die Pronomen sind, so weit sich aus beyden Gebethen schliefsen läfst:

ñu ich, mich.	*y* mein
guà du, dir	*a* dein
idde dieser	*d* sein

ñoc und *yoc* wir, uns.
ore scheint: sie, zu bedeuten.

Der Berührungen mit anderen Sprachen haben sich nur sehr wenige auffinden lassen.

	Zamuca.	Chiquita.	Mossa.	Omagua.
Himmel, Höhe	*guiate*	. . .	. . .	*ehuate maitama.*
Vater	*yai*	*iyai.*		
fufs	*dirip*	. . .	*titibe.*	
weifs	*purero*	*purucibi.*		

Sprachproben.

Hervas hat nicht blofs das V. U. mit der Uebersetzung und höchst wenigen Anmerkungen; sondern auch ein anderes Gebeth mit wörtlicher Uebersetzung im Anhange zum Saggio pratico S. 229. 230., welches, der Seltenheit solcher Sprachproben wegen, auch hier stehen mag. Wörter hat Hervas im Vocab. poligl.; die Zahlwörter aber in der Aritmet. d. naz. S. 97. Beyde

werden nachmahls, mit den Wörtern der Chiquitos und Moxos zusammen gestellt, folgen.

388.

Zamukisch.

Aus Hervas Saggio pratico, No. 17.

Unser Vater er welcher bist in Höhe
Yebia guite erigu daquchi hi guiate
O! verehrt sey dein Nahme
Nacu puonerac aireò
Höchstes Gutseyn in Höhe komme
Azogadipuz hi guiate tennogui gaddò
O! gethan werde dein Wille auf Erde dieser wie
Naco piorac ayutigo hi numitie idde cho-
auch gethan wird in Höhe
puz piorac hi guiate
Gib an uns unsre Speisen täglich gehörig
Azi ome yoc addibozodoe diriao gannene
an Tag diesem
hi diritie idde
Verzeih uns bey unsern Thaten Sachen schlechte
Azore yoc hi addipiazup cuch-uzudadoe
wie wir verzeihn bey unsern Hassern
cho aiyozoco hi addichetezeranoe
allen
nez
Nicht lasse dafs wir thun unsre Thaten Sachen
Aca aur ega chipiaco addipiazup cuchu-
schlechte
zodatie
Befreye uns bey Sachen schlechten allen
Arota yoc hi cuchuzudadoe nez.

Einige Anmerknngen.

Yebia ist nach Hervas: unser, und: mein Vater, im Vocative, statt dafs man im Nomina-

tive sage: *yai:* mein V., *ai:* dein V., *dai*: sein V., jedoch wahrscheinlich sind letztere Formen ein anderes Wort als das bey *yebia* zum Grunde liegende. In der Chiquita ist sowohl *iyai* als *ixupu* (in letzterem *x* nach Spanischer Aussprache) für: Vater, angegeben, welche beyde Formen auf ähnliche Weise, wie jene, neben einander stehen.

guiate ist: Höhe, mit vorgesetzter Präposition, *reò* ist bey Hervas (Orig. d. Idiom. Tav. XLIX.) für: Nahme, angegeben, vielleicht daſs *ireò* richtiger wäre.

puz bedeutet, wie auch aus dem anderen Gebethe erhellet: sehr, viel.

Daſs *gaddò:* zu uns, bedeuten könne, lieſse sich nach den übrigen Lauten, die: uns, bedeuten, kaum wahrscheinlich finden, wenn nicht in dem *addipiazup:* unsere Thaten, ein vergleichbarer Laut liegt; vielleicht bedeutet *gaddò:* herbey.

azi: gib, mit nachfolgender Präposition *ome* kommt auch in dem anderen Gebethe vor.

Der Stammlaut des, wie es scheint, passivischen *piorac* ist, wenn man *piazup:* That, und *piaco* wir thun, vergleicht: *pia* oder *pi*, welches sich noch dadurch bestätigt, daſs *co* auch bey *aiyozoco:* wir vergeben, als Form der ersten Plural-Person der Verben erscheint. In dem andern Gebethe steht das Futurum *yipiazuri.*

diriao scheint das Adverbium, *diritie* das Nomen; Hervas bemerkt, daſs *tie* Nominal-Endung, und *doe* und *noe* die Endungen des Plurals der Nennwörter seyen: sie kommen beyde hernach vor.

aca ist nach Hervas die Prohibitiv-Partikel, (und also nicht vergleichbar mit dem Ka-

raibischen *aca:* und, womit dort dieselbe Bitte anfängt.)

Dafs *ega* die Conjunction: dafs, weil, sey, erhellet auch aus seinem Vorkommen in dem nachfolgenden Gebethe.

Anderes Gebeth.

Vater Jesu Christ Gott wirklicher du Mensch
Yebia Jesu-Kito, Tupa- puz, guà nani-

wirklicher und du gestorben am Kreuz einst für uns
puz, apo guà atoi ahà curucere icaitè na ñoc.

mein Herz bedauert sehr meine Thaten Sachen schlechte
Yayugòddoe dozo-puz yipiazup cuchuzodaddoe

gegen dich wegen deiner, weil gut sehr du ich
ome guà guiòné gua, guiozè gomi-puz guà; ai-

liebe auch dich alle alle Sachen alles über nicht dafs
macèr apo guà eraponañe cuchaddoe nez gai; docate

du wirfst mich Haus Teufels (wenn) ich sterben werde unten
acuaz ñu guideda idaitiè yitoiri nei;

erbarme dich meiner Vater nicht ich thun werde sie auch künftig,
azòre - ñu yebia, ca yipiazuri ore apo nei

ich unterlassen werde sie Vater. Nicht mehr, Vater, von
yayauri ore yebia. Tirogorò yebia yipia-

meinen Thaten ich vertraue dir gib an mich dein Be-
zuboddoe. Agaroita guà, azi ome ñu agra-

gnadigen weil gut sehr ich seyn werde künftig.
ciare, ega gomi-puz ñuri nei.

2. Chiquitos.

Die Chiquitos, welche sich selbst *naquiño-ñeis* d. i. Mensch, Mann, nennen*), wohnen in der von ihnen benannten, vorher beschriebenen Provinz neben Abkömmlingen anderer Völkerschaften, welche in den dortigen Missionen von den Jesuiten vereinigt worden sind. Vier bis fünf Dialekte dieser Sprache unterschie-

*) *Hervas* Catal. d. L. c. S. 66.

den eben so viele Hauptabtheilungen dieser ansehnlichen Nation: aber nur zwey dieser Dialekte sind noch übrig, deren jeder wieder von einer beträchtlichen Anzahl von dadurch vereinigten Stämmen geredet wird. In den Nahmen dieser Stämme ist *ca* die Plural-Endung, die Chiquiti setzen vor diese Nahmen auch noch *ma*, welches eine Art Artikel ist. Ausgestorben sind die *Penoqui*, ein sehr zahlreicher und kriegerischer Stamm, mit ihrem eigenthümlichen Dialekte, oder vielmehr einige Ueberbleibsel derselben in Gegenden versetzt, wo der Piñoco-Dialekt gesprochen wird. Ausgestorben ist wahrscheinlich auch der *Manazi*-Dialekt, indem die Jesuiten die Ueberbleibsel der Stämme, die ihn redeten: die Manzica, Sibaca, Cuzica, Quimomoca, Tapacuraca, Yuracareca, Yirituca in Gegenden versetzt haben, wo der Tao-Dialekt gesprochen wird. Von diesen zwey, noch vorhandenen Dialekten wird *Tao* geredet: von den Tao, Boro, Tabiica, Tañepica, Xuhereca, Zamanuca, Bazoroca, Punaxica, Quibiquica, Pequica, Bocca, Tubacica, Arupo-reca und einem Theil der Piococa; der *Piñoco*-Dialekt aber von den Piñoca, dem andern Theile der Piococa, den Quimeca, den Guapaca, den Quitaxica, Poxisoca, Motaquica, Zamaquica, Taumtoca *).

Die Nachrichten von der Sprache der Chiquitos gibt Gilij **) aus den Papieren des Abtes *Camaño*. Die Aussprache ist hell und sanft, obwohl sie etwas Nasales oder Gutturales, oder

*) *Hervas* Catalog S. 31.

**) Sagg. di stor. Amer. S. 244 — 48 und S. 334 — 339.

aus beyden Gemischtes hat, und die Abkürzung der Wörter durch Elision der Endvocale häufig ist. Aufserordentlich grofs ist der Reichthum dieser Sprache, und die Präcision, mit welcher Unterschiede des Bezugs der Eigenschaftsbegriffe auf die verschiedenen Arten der Gegenstände ausgedruckt werden. So z. B. druckt den Begriff: Höhe, aus: *abaiquis*, wenn von einem Baume, *apetaiciris*, wenn von einem Thurme, *itacuiciris* wenn von einem Hause, die Rede ist; *quisuriquis* ist: gelb, von einer langen, *tasuriquis* von einer runden Sache. Und auf solche Weise sind feine Unterschiede der Zustände des täglichen Lebens und eben so die Nüancen der Zustände und Affecten des Gemüthes ausgezeichnet. Die Sprache der Männer ist in vielen Wörtern, Arten des Ausdrucks und der Biegung von der der Weibspersonen unterschieden, und auch die Männer bedienen sich dieser weiblichen Flexionen der Nennwörter und Verben, bey andern Dingen, als: Gott, Engeln, Menschen.

Grammatische Bemerkungen über die Chiquita - Sprache.

1. Die Substantive lassen sich auf fünf Declinationen zurück führen, aber sie haben keine Flexion durch Endungen für die Casus, sondern drucken diese blofs durch angehängte Präpositionen aus, den Dativ durch *mo*, den Ablativ durch *ii*, welche letztere wiederum für sich allein nicht vorkommen. Eine Bezeichnung des verschiedenen Genus mufs Statt finden, indem Camaño bemerkt, dafs, wenn die Männer ausdrucken: mortuus est frater meus, qui servatorem nostrum summo amore colebat: die Wei-

ber sagen würden: mortua est frater mea, quae servatorem nostram summa amore colebat. Auffallend häufig sind die Endungen *us*, *is* (zuweilen auch *as*, *os*) bey den Nennwörtern.

2. Als Pronomen führt Hervas in den Orig. formaz. mecan. e armonia d. id. Tav. 51 ff. an: *ñi* ich, *ni* du, *oñi* oder *zomi* wir, *año* ihr, im Sagg. prat. S. 100 ist *unama*: sie, angeführt. Die Casus dieser Pronomen bilden sich (nach Hervas eben daselbst (Sagg. prat. S. 100), der diese Bemerkungen auch vom Abt Camaño hat) also: *ieza*: meiner, *iñemo* mir, *zobi* von mir; *aeza* deiner, *aemo* dir, *obi* von dir; *ezasti* seiner, *moti* ihm, *oiti* von ihm; *eza* ihrer, *imo* ihr, *obis* von ihr; *zoiñemo* uns, *zoboi* von uns (beydes exclusivisch); *aume* euch, *aboi* von euch; von ihnen Masc. *oima*, Föm. *oboi*. Die Pronominal-Adjective werden durch Vorsetzung der, zum Theil schon eben vorgekommenen Zeichen der Pronomen ausgedruckt, z. B. von *poos* Haus: *ipoo* mein Haus, *apoo* dein Haus, *ipoosti* sein Haus, *ipoos* ihr Haus, *opoo* unser Haus (mit Einschlufs Aller), *zoipoo* unser Haus (mit Ausschlufs Einiger), *aupoo* euer Haus, *ipoosma* ihr Haus (Masc.), *jòpoos* ihr Haus (Föm.).

3. Die Adjective sind von viererley Art, zwey derselben gehören zu den Nennwörtern, zwey zum Verbum. Der Comparativ läfst sich nur durch Umschreibung der Vergleichung ausdrukken, der Superlativ nur durch Zusetzung des *apoèzo:* viel, sehr.

4. Die Verben zerfallen in fünf Conjugationen; neben den Activen findet nicht Biegung für ein Passiv Statt, wohl aber hat die directe Conjugation oft neben sich eine relative, in welcher das Pronomen des Objects der Handlung

mit eingeschlossen ist, und welche relativa dreyerley Conjugation haben, z. B. *isamuteè:* ich thue es, Beyspiele anderer Verbal-Formen sind in den Anmerkungen zum V. U. bey Hervas gegeben: *m'anau:* sey geehrt, *m'ayee:* komme, der Imperativ, der durch *m':* daſs, auf daſs, ausgedruckt wird; *ache* gib, *acheca* geben, *yacheca* ich gebe. Uebrigens bedeutet *nau* hinten an die Verben gehängt: können. Es gibt kein Verbum substantivum, sondern dieſs wird durch die Personal-Pronomen oder andere Wörter ausgedruckt.

Sprachproben.

Das V. U. hat Hervas, Wörter-Verzeichnisse Gilij, a. a. O. T. III. S. 357 — 363, auch nach Camaño und in Spanischer Aussprache, und Hervas im Vocab. poligl., welchem von beyden Dialekten diese Formel und Wörter angehören, ist nicht gesagt. Zahlwörter hat diese Sprache nicht, sondern die Spanischen angenommen, wie Gilij bey den angeführten grammatischen Angaben ausdrücklich sagt.

389.

Chiquitisch.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 16.

Unser Vater der seye hoch
Zoiyai n'aca ape;
geehrt sey dein Nahme
Anauscia n'iri;
daſs komme uns zu enden könnend nicht unser Seyn
M'ayee-ti zoiñemo ntaquinunaui zubacà-
künftig dir bey oben
bo aeza ape;

erfüllt werde Wille hier Erde wie
Oximacacia n'oñema auna aaqui tacana
dir bey oben.
aeza ape

gib uns jetzt gewöhnliche unsre Nahrung
Ache zoiñemo caimaa anatás zom-otuburio
versöhne dich nochmahls uns mit wegen Versündigungen
Aiximacai ito zoiñemo yucatu n'ominahiti
uns von wie wir wir versöhnen uns auch
zobvi, tacana zomi zopiximacat ito
mit denen die hassen uns
mo unama pocheneneco zumanene.
nicht lasse Versündigung uns von
Tap' ataisoca inahiti zobi
bewahre uns vor Bösem
Aitaicimunozo zomi ii n'inahiti.

Anmerkungen

größten Theils nach Hervas, der auch sie vom Abt Camaño hatte.

Zo: unser, *iyai* ist sonst für: Vater angegeben, so daſs *i* weggefallen wäre, statt daſs wir bey *zoipoos*: unser Haus, es neben *zo* finden: letzteres bezeichnet übrigens: unser, mit Ausschluſs der Nicht-Christen. Bey der Quichua in Peru war dieser Unterschied des Pronomen der ersten Plural-Person erwähnt.

n' bedeutet nach Hervas hier das Pronomen relativum, nachmahls aber in der letzten Bitte ist es als eine Art Artikel angegeben: vielleicht daſs es ein Laut ist, der häufiger zwischen die Wörter eingesprochen wird: *aca* soll: Wesen, Daseyn, bedeuten.

Zanauca wird als Wurzel des Imperativs *anauscia*: sey verehrt, angegeben, übrigens aber laute der Imperativ auch *m'anau*, indem *m'*: auf daſs,

dafs, bedeute. Uebrigens wird bey *oximacacia* auf die Gleichheit der Endung mit dieser Form verwiesen, und beyde für ein Verbum passivum erklärt, für welche es jedoch nach den angeführten grammatischen Bemerkungen keine besondere Form geben soll.

ayee ist als das Verbum angemerkt, *ti* als zierlicher Anhang an die Verben ohne besondere Bedeutung, *taquinu* als die Wurzel von *taquiruzo*: es endigt sich, und *ru* sey wiederum in *nu* verwandelt, wegen des angehängten *nau*, *i* drucke die Negation aus, *bo* aber an dem erwähnten *aca* etwas Zukünftiges, *aeza* oder *a-eza*: bey dir, und den Besitz: deiner.

n' oñema soll: dein Wille, seyn, aber Gilij führt *ñoñema* für: Wille an (T. III. S. 337.) so dafs *ñ* als radical erscheint, für: dein, ist auf keine Weise eine Anzeige.

otuburi soll: Nahrung, *o* die Zukunft bezeichnen.

In *inahiti* liegt mit: peccata facta, oder vielmehr in *zoboi* liegt das: von, welches den Urheber der Handlung ausdruckt. Uebrigens steht *inahiti* in der letzten Bitte für: Böses, Uebel, überhaupt.

unama ist als Masculin-Artikel des Plurals angegeben, welcher vor Verben bedeute: die, welche; *pocheneneco* aber als Verbum neutrum, und *tap'* als abgekürzt aus *tapi*, und Bezeichnung der Prohibition.

3. Moxos oder Mossi.

Die grofse Nation dieses Nahmens *Moxa* oder *Moha*, welches: Raude bedeuten soll, bewohnt eine bedeutende Anzahl zahlreicher Missions-Oerter, und hat ihre eigenthümliche

Sprache, welche in mancherley Dialekte zerfällt. Erwähnt sind davon theils das *Baure* und *Ticomeri* *), welcher letztere Nahme indessen in der Moxa-Sprache bedeuten soll: andere Sprache oder Rede, und zum Beweise diene, daſs die Ticomeri wenigstens eine beträchtlich abweichende Sprache redeten, und bey der Moxa-Nation dafür bekannt waren, theils das *Chuchucupenno*, *Comobocono*, *Mosotie*, *Mochocono*, welche letztere vier Dialekte in der Mission S. Xaverio gesprochen wurden **). Nach Hervas hatte P. Pet. *Marban* 1701 eine Grammatik dieser Sprache ans Licht gestellt, und Hervas erwähnt auch einen darin gedruckten Katechism. Von der auffallenden Aehnlichkeit dieser Sprache mit der Maipurischen zwischen dem Marañon und Orinoko und an diesem wird bey dem Maipurischen Abschnitt VIII. gehandelt.

Grammatischer Charakter der Moxa-Sprache ***).

1. Das Verhältniſs der Buchstaben in dieser Sprache hat Hervas entwickelt †), es fehlen die

---

*) S. *Hervas* im Catalogo d. l. c. S. 56. In dieser und der folgenden Stelle sind die Missionen genannt, wo diese Dialekte gesprochen werden. Der P. Xaver. *Iraizos*, von dem auch Hervas seine Nachrichten erhielt, hatte eine Geschichte der Missionen und Sprachen in der Provinz los Moxos geschrieben, die im Jesuiter-Collegium in Lima verwahrt wurde.

**) *Hervas* Saggio prat. S. 61 — 63.

***) Nach *Gilij* T. III. S. 238 — 243.

†) Origine formaz. mecanism. e armon. d. id. S. 136.

Buchstaben *d*, *f*, *l*, die Consonanten werden nie verdoppelt, und sind schön mit Vocalen gemischt; die Aussprache sey sehr sanft und angenehm. Der Unterschied der Männer- und Weibersprache ist auch hier vorhanden, und in mehreren Beyspielen, z. B. beym Pronomen sichtbar. Vom Substantive und Adjective sagt Gilij nichts genaueres, in den Anmerkungen zum V. U. bey Hervas ist *no* als Plural-Endung genannt.

2. Die Personal-Pronomen sind: *nuti* ich, *piti* du, *ema* in der Männersprache, *egni* in der Weibersprache: er, *esu* sie, *biti* wir, *eti* ihr, *eno* sie. Für die Demonstrativ-Pronomen sind andere Wörter bey abwesenden, andere bey gegenwärtigen Personen und Sachen, und unterschiedene im Munde des einen und des andern Geschlechts.

3. Statt jener Personal-Pronomen stehen Abkürzungen derselben sowohl vor Substantiven für die Pronominal-Adjective, als vor Adjectiven statt der Personen des Verbum substantivum und auch vor den Verben, zur Bezeichnung der Personen, nähmlich *nu* für: ich, und: mein, *pi* für: du, und: dein, *bi* für: wir, und: unser, *e* für: ihr, und: euer, und das abweichende *ti* für: er, sie, sein, ihr, doch so, daſs im Plural die Endung *ono* ans Wort tritt, welche auch die Pronomen: wir und ihr, hinter sich haben können. Wenn diese Possessive für sich allein stehen: so haben jene kürzeren Formen *jee* unmittelbar nach sich, z. B. *nujèe* mein, oder: der meinige, *pijèe* dein, *bijèe* oder *bijèenò* unser, *ejèe* oder *ejéenò* euer, *majèe* in der Männersprache, *nijèe* in der Weibersprache: sein, *sujèe* ihr, vom Föminin-Singular, *najèe* oder

najeenò: ihr, vom Plural. Man vergleiche über die Ähnlichkeit auch dieser Pronominal-Formen das Maipurische.

4. Die Verben zerfallen in zwey Conjugationen, wovon die erste auf *ro*, die zweyte auf *co* endigt, jene hat in den einzelnen Personen die erwähnten Pronominal-Vorsätze *nu*, *pi* u. s. w. vor sich, die 2te für: ich: *ni* oder *ne*, für: du: *pi* oder *pe*, für: er: *ti* oder *te*, doch für die dritte Person auch *ma*, im Plural *na*. Im Praeteritum wird hinten an das Wort *ini*, im Futurum *javoi* angehängt, welches letztere auch für den Optativ steht. Im Imperative steht *pa* statt *pi* vor dem Verbum auf *ro*, die auf *co* verwandeln dieſs in *ca*. Das Particip bildet sich, indem an die III. Person *rai* angehängt wird.

5. Das Verbum negativum hat die Negation *voi* zur Auszeichnung, demnächst aber in der ersten Conjugation in den Personen statt der Vorsätze *ni*, *pi*: *na*, *pa*, statt *e*: *a*, in der 2ten Conjug. ihre gewöhnlichen Personal-Vorsätze, aber statt der Endung *co*: *ca*. Im verbiethenden Imperative wird nach *pi*: *cu* eingeschoben.

6. Passive werden nur von Verben, die Schmerz anzeigen, mit einer auszeichnenden Form gebildet, und es scheint nach den Pronominal-Vorsätzen *ca* eingeschoben, und die Stammbuchstaben ein wenig verändert zu werden. Frequentative sind sehr häufig, und haben *pòroco* hinten ans Verbum gehängt zu ihrer Form.

Sprachproben.

Das V. U. hat Hervas, Wörter Gilij T. III. S. 367 — 371 (in Italienischer Aussprache), auch Hervas hat dergleichen im Vocab. poliglot. und

die Moxischen Wörter für: Geräusch in d. Orig. form. mec. ed. armon. d. id. S. 136., die Zahlwörter aber Aritmet. d. naz. S. 103., so wie auch Gilij T. III. S. 243: welcher Dialekt, oder welcher Mission Sprachweise dabey zum Grunde liege, ist nirgends bemerkt.

390.

Moxisch.

Nach Hervas Saggio pratico, N. 4.

Unser Vater du du bist Himmel in
Biya piti piobirico tayee anumocu;
Verehrt werde dein Nahme
Munaina-yaboi pihare;
kommen uns möge dein Reich
Tautasinabi-yaboi pireino;
unten
Nasuopapi-yaboi epokiererano nacuti ya-
Himmel
boi anumocurano;
Du geben uns mögest unser Herr unser Brot
Pihorocabi-yaboi binituina biniruna ta-
täglich
canibinicosano;
Vergib uns unsere Sünden wie wir un-
Pahapanuabi bicapecaturarai pacutiabi bi-
sern Beleidigern
hapanucocorai;
Du nicht lasse uns Versuchung in
Picuinacobi namoitururusiabi ereonò;
Du befreye uns allem Bösen
Picatiuchabi tahahiporocò ticohachore
one.
von.

Anmerkungen
zum Theil nach *Hervas.*

Bi unser *ya* Vater, wenigstens führt Hervas *piiya* für: dein Vater, *maiya* sein Vater, *suiya* ihr (weibl.) Vater an. Sonst aber ist bey Gilij und Hervas *tata* für: Vater, angegeben, offenbar ein anderes Wort, und nicht, wie Hervas unterscheidet: mein Vater, obwohl *tata* als Anrede: Vater, auch für: mein Vater stehen mag.

piti das Personal-Pronomen, *pi* davon abgekürzt: dein, z. B. vor dem Spanischen *reino* Reich, und vor den Verben: du.

piobirico. P. Marban hat in seiner Grammatik *pitichu* für: du bist, aufgestellt, daher Hervas es für Form eines andern Dialektes nimmt.

tayee nach Hervas eine Präposition, welche blofs bey todten Sachen gebraucht werde, die Bedeutung ist nicht angegeben; *cu* an *anumo*: Himmel, bedeute: innerhalb.

Gilij gibt *javòi* als die Form des Futurum und auch des Optativs an, offenbar ist *yaboi* hier und in der zweyten und vierten Bitte eben dasselbe, aber die dabey stehenden Wurzellaute der Verben sind nicht weiter zu erklären.

hare ist: Nahme, nähmlich der Männer, *hara* der Weiber.

nasuopapi-yaboi ist bey Hervas übersetzt: es geschehe dein Wille. Vielleicht waltet hier irgend ein Irrthum ob, *pi* würde: dein, bedeuten, aber *yaboi* ist nicht: Wille, sondern vielleicht mit einem ähnlichen Laute von dieser Bedeutung verwechselt. In vielen V. U. Formeln ist der Begriff des Thun in der zweyten Hälfte der Bitte wiederhohlt, und *yaboi* ist wirklich wiederhohlt, aber *nacuti*, welches dort vorher

geht, scheint mit dem *pacuti*: wie, in der fünften Bitte, einerley Wort seyn zu sollen: diese Dunkelheiten lassen sich nicht heben.

epokiererano ist bey Hervas übersetzt: so auf der Erde, aber: Erde, bedeutet ein anderes Wort: *epoki* hingegen, Gilij schreibt *epòchie*, ist: unten.

piboroca ist der Imperativ der zweyten Conjugation, wo die Endung *co* dann in *ca* verwandelt wird, s. die gramm. Bemerk. N. 4. Bey der ersten Conjugation hat der Imperativ in der II. Person *pa* vor sich, wie in *pahapanuabi*.

binituina hat Hervas aus dem erwähnten gedruckten Katechism aufgenommen, *nituina* bedeute: Herr; in der Formel des Ex-Jesuiten, die übrigens zum Grunde zu liegen scheint, stand: *biokenu*, welches auch: unser Herr, bedeuten soll.

Für Brot sind nach Hervas in dieser Sprache noch die Wörter: *oborare*, *nuobora*, *ticaoboracore*.

pecatu ist das Spanische Wort, *rai* die Endung des Particips. Eben dieselbe steht hernach bey *bihapanucocorai*, welches vielleicht getrennt *bihapanu cocorai* zu schreiben wäre, da in ersterem Laute doch der Begriff: vergeben, zu erwarten ist.

picuinaco ist Beyspiel eines negativen Imperativs, wo *cu* nach *pi* eingeschoben wird.

Von den übrigen Formen hat weder Hervas eine erläutert, noch gibt Grammatik oder Wörterverzeichniſs darüber Aufschluſs. Indessen ist *pòroco* die Form der Verba frequentativa, und die Uebersetzung bey Hervas, der für dieſs und das vorher gehende Wort hat: libera - ci ma, ohne Zweifel nicht genau genug.

Andere Wörter.

	Zamuca nach *Hervas.*	Chiquita	Mossa	Mossa	Mossisch Dialekt
		nach *Gilij.*		nach *Hervas.*	
Gott	*tupade*	*tupàs*	*maimóna*	*maimóna*	*maimona.*
Himmel	*guieatè*	*apèz*	*anumó*	*anumo*	*anumó.*
Erde	*nup* od. *numi*	*quĩis*	*moteji*	*motehi*	*motegi.*
Wasser	*yot*	*tuùs*	*une*	*une*	*uni.*
Feuer	*pioc*	*peèz*	*jùcu*	*ijucu* od. *nu-jucune*	*jucù.*
Sonne	*guiedde*	*suùs*	*sácce*	*saache*	*sacche.*
Mond	*hetoxei*	*paàs*	*cóje*	*cohe*	*coje* od. *col*
Mensch	*nani*	*ñoñeis*	*acciáne*	*achane*	*achiàne.*
Weib	*chekè*	*pais*	*esèno*	*eseno.*	
Vater	*yai*	*iyai* od. *ixupu*	*táta*	*tata*	*táta.*
Mutter	*obé*	*ipugui* oder *ipapa*	*méme*	*meme*	*meme.*
Sohn	. . .	*zai*	*nuciccia.*		
Tochter	. . .	*ichaquimoco* oder *ichize* (d. Männer) *iziche* (die Weiber)			
Kopf	*yatoitae*	*taanis*	*nuciuti*	*nuchùti*	*nuchiuti.*
Auge	*yede*	*sutos*	*nuchi*	*aaino*	*nuki.*
Ohr	. . .	*umapus*	*nucioca.*		
Nase	*yucunachu*	*iñas*	*nusiri*	*nusìri.*	
Zunge	. . .	*otùs*	*nunène* *)	*nunene*	*nunene.*
Haar	. . .	(bey Hervas: *taanis*)	. . .	*nuchutisi* od. *nuchutinoco.*	
Hand	*yumanai*	*eês*	*nubòu*	*nuboupé*	*nubou.*
Fuſs	*irie*	*popez*	*nibopè*	*nibopè*	*nibope.*
Tag	*dire*	*anenèz*	*saccérèi*	*saachè*	*saccherei.*
1.	*chomara*	. . .	*etòna*	*etonà.*	
2.	*gar*	. . .	*apìna*	*apina.*	
3.	*gaddioc* od. *gandioc*	. . .	*mopòna*	*mopona.*	

*) Bey mehreren, vielleicht allen Moxischen Wörtern, we che *nu* vor sich haben, ist dieſs wahrscheinlich das Possess vum: mein, obwohl dieſs in den Hülfsmitteln nicht ang zeigt ist. Vielleicht, daſs in den Anfängen *yu*, *ya* bey de Zamuca ein ähnlicher Pronominal-Laut liegt. Uebrigens i *tupade* und *tupàs* aus der Guarani-Sprache angenommen, ur durch die Missionäre von da dorthin verpflanzt.

4. Mobimi, Cayubabi, Itonami, Sapiboconi.

Diese vier Völkerschaften befinden sich in Missionen der Provinz los Moxos, welche bey Hervas *) aufgezählt sind, die ersteren werden auf der Karte in Jefferys's American Atlas (Lond. 1778) um den 14° S. Br. unter dem Nahmen *Mobibas*, der ohne Zweifel dasselbe sagen soll, eben daselbst um den 12° ein wenig östlicher die *Cayubabas* bemerkt, welche also mit der Brasilischen Provinz Cuyaba schwerlich in irgend einen Zusammenhang zu bringen sind. Der Nahme Sapibocona wird auch: Zapibocona, geschrieben.

Hervas fand nicht, daſs die Sprachen dieser vier Völker unter sich irgend eine Verbindung zu haben schienen, jedoch lassen sich wenigstens folgende Berührungen dieser Sprachen mit andern bemerken:

Sapibocon.	Mobim.	Cayub.	Moxa.	Quichua.
. . .	*chôra*	*iyocori.*		
emata	. . .	. . .	. . .	*matti.*
ilapa	. . .	. . .	. . .	*illapo.*
tumu	. . .	. . .	. . .	*rumi.*
etippi	*dibo.*			
mara	. . .	. . .	. . .	*mara.*
eubihure	. . .	*icuri*	*cakiüre.*	

*) Catalogo d. L. S. 56. Sagg. prat. S. 63. 64. Dort werden auch die Missionäre genannt, denen Hervas die Wörterverzeichnisse und V. U. Formeln dieser Sprachen verdankte.

Grammatische Bemerkungen über die Itonama-Sprache

nach dem V. U. und Hervas's Anmerkungen zu demselben.

1. Die Pronomen sind: *osmi* ich, *oniti* du, *ogni* er, *dignit* wir. Mit einiger Veränderung stehen eben dieselben für die Pronominal-Adjective *osmimue* mein Vater, *onimue* dein Vater, *ognimue* sein Vater, *dignimue* unser Vater, *sigmimue* euer Vater, doch scheint nach dem V. U. auch *doki:* unser.

2. Vor den Verben stehen die Pronomen zur Anzeige der Personen in noch veränderterer Form, z. B. *simacu* ich gebe, *omacu* du gibst, *ogmacu* er gibt, *digmacu* wir geben, *nigmacu* ihr gebt.

Die Mobima ist nach Gilij*) eine sehr rauhe Sprache.

Sprachproben.

Die V. U. der ersten und dritten dieser Sprachen hat Hervas und zwar letzteres mit Anmerkungen; eben derselbe auch von dreyen derselben Wörter im Vocab. poligl., und von zweyen die Zahlwörter in der Aritmet. d. n. S. 102.

391.

Mobimisch.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 5.

Vater unser der du bist in Höhe
Papa isti diascuri nas benrra;
o dafs verehrt sey dein Nahme
Dissana uyenaba as eslan;

*) T. III. S. 258.

o dafs komme uns dein Reich
Dissana ibacuancaya isti as reinon;
o dafs dir gehorsamt sey auf Erde o doch
Dissana aibancayan nis yanlomah dissana
wie in Höhe
eya is nis benrramah;
jetzt was essen
Ilcoah coahcuancaya nocob ilchomcana
wir
isti;
vergib uns wie wir vergeben
Humapohdoha isti il eya isti humaponnaba
wir die hassen uns
isti il chalombacaya isti;
nicht verlasse uns
Caill nanrrancaya isti;
nicht dafs unterliegen wir bey Sachen
Porral bispanslecaya isti nis atacarrà di-
schreckbaren.
tinnocuanne.

392.

Itonamisch.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 6.

Unser Vater du du bist hoch
Digna-me oniti okichauco ognano;
o dafs verehrt sey dein Nahme
Kicapachurasna omi-cadayat;
dein Haus
Okimacumo omi-onau;
o dafs respectirt sey hier unten also
Kacisikicapachurasnebe kinicosnone kima-
wie dort oben
tecaka kinumane;
gib Speise
Caimaku dokiterekeke okipelecha;

Uns vergib unsre Fehler so wie
Okipakiyumalana digma-chagualu cuma-
wir wir vergeben
tena dignit dagnaipakiyumaláca
unsern Hassern
digni-puyaate;

uns
Okichanomoguana kipusacchomo dignit
chokigua;
Du uns befreye alles Böse.
Oniti signagüegnebe cuenake-kisihiane.

Einige Anmerkungen
aus den V. U. Formeln selbst, und Hervas's Anmerkungen über die letztere entlehnt.

In der *Mobima*-Formel ist *isti* offenbar: uns, und: unser, und *as* dein.

caya ist eben so deutlich Verbal-Endung, da die meisten vorkommenden Verbal-Formen sie haben.

nis für: in, auf, und *eya* für: wie, sind durch den Zusammenhang bestimmt.

Erde ist nach dem Wörterverzeichnisse: *llacamba*, *benrra*: Himmel.

Das Chiquitische *hapanu:* vergeben, würde eine Vergleichung mit *humaponna* verstatten, doch scheint der entferntere Laut *humapoh* der radicale für diesen Begriff zu seyn.

In der *Itonama*-Formel ist nach den Anmerkungen bey Hervas *dignimue* mit *i* für: unser Vater; *chau* bedeutet: ist.

ki soll: Verlangen ausdrucken, vielleicht vielmehr *kica*, welches *kica* in der III. Bitte noch ein Mahl steht.

pachura, welches in der I. und III. Bitte vorkömmt, ist ohne Zweifel der Wurzellaut, der:

Verehrung und Leistung des Gehorsams ausdruckt.

okimacumo ist übersetzt: uns komme; aufser dem würde man eine Ähnlichkeit mit dem folgenden *macu* geben, finden können; von *oki* nachher.

In der III. Bitte ist *kimatecaka*, in der V. *cumatena* für: wie.

onau bedeutet nach Hervas ein grofses Haus einer fürstlichen Person, indem die Itonama-Nation keine Idee von einem Reiche gehabt habe.

tereke nach Hervas: Speise, nach eben demselben: *omacu* gib du, *caomacu* uns gib.

okispelecha ist bey Hervas übersetzt: oggi di continuo, *oki* ist sonst für: du, genommen, so steht es auch in *okipakiyumalana*, welches Hervas übersetzt: tu - ci - perdona. Wenn man damit *dagnaipakiyumalaca* vergleicht, zu welchen beyden Formen Hervas ausdrücklich bemerkt, dafs *paki:* uns, und *yumalana:* vergeben, bedeute: so wird man darauf geleitet, dafs letztere Wurzel eine Reflexiv - Bedeutung habe, z. B. wie: beruhige dich über uns, wir beruhigen uns, und es ist vielleicht Irrthum, dafs *oki* in der II. Bitte durch: uns, gedeutet ist, obwohl auf eine sonderbare Weise mehrere Amerikanische Sprachen darin überein kommen, dafs das Pronomen der II. Singular- und das der I. Plural-Person Ähnlichkeit haben, wie auch hier der Fall und jene Verwechselung leicht wäre, wenn *paki* und in der IV. Bitte *doki* zu letzterem gehören; *signa* in der VII. Bitte steht vielleicht blofs aus Versehen für *dign.*

puyaate nach Hervas: Gehassete, Feinde. Das Vocab. poligl. hat keine Itonama-Wörter,

und also auch keine Auskunft über das Uebrige. Die VI. Bitte ist übersetzt: tu - non - permetti pigliare noi diavolo.

Andere Wörter
der

	Mobima,	Cayubaba,	Sapibocona,
	nach *Hervas.*		
Gott	*belau*	*maimona*	*eruchi.*
Himmel	*benra*	*idah*	*euacuepana.*
Erde	*llacamba*	*idatu*	*mechi.*
Wasser	*tomi*	*ikità*	*eubi.*
Feuer	*veè*	*idore*	*cuati.*
Sonne	*mossi*	*itoco.*	
Mond	*yehcho*	*irare*	*bari.*
Mensch	*itilacùa*	*jadsi*	*reanci.*
Weib	*cucya*	*itorene*	*anu.*
Vater	*pa*	*idabapà*	*tata* od. *checua.*
Mutter	*ma*	*idite*	*cua.*
Kopf	*bacuacua*	*abaracama*	*echuja.*
Auge	*chôra*	*iyocori*	*etuachûru.*
Nase	*chini*	*ibariohò*	*evi.*
Zunge	*rulcua*	*inè*	*eana.*
Haar	. . .	*apotacame*	*echau.*
Hand	*chopa*	*arue*	*emè.*
Fuſs	*zoipoh*	*ahei*	*ebbachi.*
Tag	*emes*	*iriarama*	*chine.*
1.	. . .	*pebbi*	*carata.*
2.	. . .	*bbeta*	*mitia.*
3.	. . .	*kimisa.*	*curapa.*

5. Noch viele andere Völker und Sprachen dieser Gegenden, die Herisebocana, Canesiana, Pana, Rema, Pira u. s. w. –

Als besondere Sprachen werden in diesen Gegenden der Moxos noch aufgeführt: die *Herisebocana*, welche Völkerschaft ehemahls in der Nähe der Baure gewohnt hat, und welche, wie

Hervas sagt, mit der *Orocotana* und *Rocotana* verwandt zu seyn scheine, ferner die *Chiriba* und *Chomana**), welche unter sich verwandt scheinen, die *Mexe-* und *Mure-* oder *More*-Sprache in ihrer Wildheit verbliebener Eingebornen an den Gränzen der Moxos, welche sowohl als die *Canisiana* oder *Canesiana* wahrscheinlich Stammsprachen seyen, ferner die *Mopeziana*, welche so wie die *Icabizizi* unter sich und von andern verschieden erscheinen; endlich werden auf dieser Seite des ehemahligen Peruanischen Reiches noch erwähnt die *Caisina*, *Capingel*, *Caliciono* und *Ucoiño*, ohne dafs von letzteren weitere Nachrichten vorhanden sind**). Auf dem Wege von Cuzco nach la Paz wohnten unterhalb der Cavinae, die steinerne Häuser baueten, die *Collae*, welche Chausseen errichteten, sich durch eine Art von Cultur auszeichneten, Jahres- und Monats-Berechnung zu führen wufsten, und das Jahr: *mari*, den Tag: *aura*, den Monath und Mond *alespoquexe* nannten***).

Nördlicher von diesen gegen und an dem *Ucayale* an dem einen der acht Flüsse, aus welchen jener Strom entsteht, und von welchen

*) Man könnte, wenn die Entfernung nicht zu grofs ist, vielleicht bey diesem Nahmen an die am Ende des folgenden Abschnitts zu erwähnenden *Ticuna* denken, die bey den Portugiesen: *Chumana* heifsen.

**) *Hervas* in Catal. d. L. S. 56., wo auch die Missionen aufgezählt sind, in welchen die vorerwähnten Sprachen noch geredet werden, und S. 57, wo die letzteren vier genannt werden, und eben dess. Sagg. prat. S. 61. 62.

***) *De Laet* a. a. O. S. 456. 57. — *Mari* Jahr, trifft übrigens mit der Quichua und Sapibocona zusammen.

noch nicht genug bekannt ist, welches der Hauptstrom sey, nähmlich an der Pachitea, halten sich die *Carapuchos* auf, deren Sprache so sehr durch die Gurgel gesprochen werden soll, dafs sie dem Bellen der Hunde gleiche, und die sich, so wie die an demselben Flusse lebenden Casibos, unversöhnliche Feinde der Bewohner der Pampa del Sacramento, vom Menschenfleische nähren, und von ihnen noch etwas nördlich an dem auch in den Ucayale fallenden Pisquique, die *Sipibos* oder *Sapebos*, unmittelbare Nachbarn der *Panos**), welche letztere so wie die *Piri*, *Canibi*, *Campa*, *Comavi* u. a. Völkerschaften am obern Ucayale durch einen allgemeinen Aufstand 1695 sich allem Einflusse der Jesuitischen Missionäre, die dort 152 Missions-Dörfer errichtet hatten, und der Spanier entzogen. Hervas **), der jene Völker also aufzählt, setzt sie zwischen den 6° und 9° S. B. und 303° d. L., nach Jesuitischen Nachrichten (auf

---

*) *Beschreibung der Montaña Real* [d. i. des niedrigen Landes, welches sich von dem Fufse der Cordilleras (der Gipfel-Gebirge der Andes, welches letztere der Nahme der ganzen Gebirgskette ist, die gegen Westen unterhalb jener Spitzen sehr hohes bewohnbares Land, die Sierra hat, das sich noch weiter gegen Westen gegen die Valle, das flache Land an der Küste, ganz senkt) nach Osten bis nach Brasilien erstreckt, und gröfsen Theils aus fast undurchdringlichen Wäldern besteht, die man dort Montañas nennt] oder Montaña de los Andes, aus dem Viagero universal, Quad. 59. in *v. Zach's* monatlicher Correspondenz Bd. III. (1801) S. 466, welche aus den Nachrichten des, den Ucayale 400 Lequas weit aufwärts schiffenden Missionärs, P. *Narciss. Girval de Barcela* entlehnt ist.

**) Catalogo d. L. c. S. 60.

(auf der Veiglischen Karte erscheinen die Piros zwischen dem 9° und 12° S. Br., welches aber wohl etwas zu südlich ist, da die Chipeos, die zu den Panos gehören, auch in den 7° S. Br. auf unsern besten Karten gestellt sind). Diese, den Jesuitischen Missionen nachher unzugänglichen Völker dieser Gegenden zählt der Missionär *Fr. Xav. Veigl* in seinen das Gepräge der verständigsten Auffassung und Darstellung an sich tragenden Nachrichten *) in folgender Ordnung auf: *Cunivos*, *Mananahuas*, *Mochovos*, *Comavas*, *Campas*, *Remos* und *Piros*. Die *Cunivos* und *Piros* waren es, welche den Aufstand anfingen, und die dort vom P. Heinr. Richter durch die gröfsten Anstrengungen zu Stande gebrachte Mission (von 9 Dörfern 1698) zerstörten. Ein anderer allgemeiner Aufstand im J. 1740 richtete andere, unter andern Völkern des Ucayale gestiftete Missionen zu Grunde, (und erst gegen das Ende des Jahrhunderts fanden einige Franciscaner aus Peru, z. B. der eben erwähnte Narc. Girval einigen Eingang).

Von den Sprachen dieser Völker ist dort nichts bemerkt, aufser von den Panos**), dafs

*) Gründliche Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas in Süd-Amerika bis zum J. 1768, in *Ch. G. von Murr* Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika (Nürnb. 1785) S. 106. ff. Dort ist auch die oben erwähnte instructive Karte des Marañon, so weit er im Spanischen Gebiethe läuft, angehängt.

**) Unter den Panos ist eine Art von Beschneidung eingeführt, nach Veigl (a. a. O. S. 67.) nur bey Mädchen und nur bey den Panos, nach P. Girval bey allen Völkern am Ucayale und bey beyden Geschlechtern. (Monatl. Corresp. a. a. O. S. 465.)

sie ihren Nahmen von dem Verwunderungswörtchen *pano* haben, welches sie immer im Munde führen, und dafs unter diesem Nahmen mehrere Stämme des Volks der *Chepäer*, oder wie man sie auch nenne: *Chipäer*, *Zipivos*, *Xitipos* (oder *Mananagua*, welches bey ihnen: Gebirgsbewohner, bedeute), zusammen begriffen werden, zu welchem P. Veigl auch die *Chamicuros*, eine in den Wäldern ostwärts von dem im folgenden Abschnitte zu erwähnenden Flusse Guallaga getroffene Völkerschaft, als einen Zweig rechnet, weil ihre Sprache mit der Chepäischen viele Ähnlichkeit habe. Von letzterer sagt er, dafs sie viele Consonanten zusammen häufe, vorzüglich *sch*, und dieselben fast ohne Bewegung der Lippen so leise innerhalb des Mundes vorbringen, dafs, wer daran nicht wohl gewöhnt sey, aus ihren Reden nicht leicht ein Wort vernehmen könne*). In dem Verzeichnisse der eigenthümliche Sprachen oder Dialekte redenden Völkerschaften der Jesuitischen Missions-Provinz Mainas**), von wo aus sich die Wirkungen vor den gedachten Zerstörungen derselben bis in diese Gegenden erstreckten, sind die genannten also aufgestellt. Als Stammsprachen sind betrachtet: die *Cuniva* oder *Cuniba****), die *Comava* oder *Comaba*, *Campa*, *Pira* und *Pana*; als Dialekte sind der *Cuniva* zuge-

*) *Veigl* a. a. O. S. 62. 63. u. 56.

**) In *Hervas* Catal. d. L. c. S. 61. u. 62.

***) Beydes ganz einerley nach Spanischer Aussprache, welche bey allen diesen, von Spanischen Missionären im Westen und Süden von Süd-Amerika aufgefafsten Nahmen zu beobachten ist, so dafs *ch* auch vor *a*, *o*, *u* wie *tsch* lautet.

theilt: das *Manama-bobo* und *Mananabua* (soll wohl der erwähnte Nahme *Mananahua* seyn); der *Comava*: das *Guinùa*, *Inuaco*, *Ruanababo*, *Zepo*; der *Campa*: das *Amjemhuaco*, *Curano*, *Manuà*, *Ñanerùa*, *Nesahuaco*, *Sepaunabo*, *Tasio*; der *Pira*: das *Cusitinavo*, *Manatinavo*, *Upatarinavo*; der *Pana*: das *Pelado* und *Xitipo* oder *Jitipo*, und so treffen bey letzterem die Nachrichten von einander ganz unabhängiger Quellen zusammen; den *Camacori* aber, welche vielleicht die von Veigl zu letzterem Stamme gerechneten, indessen bey Hervas auch ein Mahl genannten *Chamicuros* seyn sollen*), schreiben jene Nachrichten als einen Dialekt der Stammsprache *Ginori* zu, deren andere Dialekte das *Acamaori*, *Ikeconejori*, *Panajori*, *Tremojori* seyen; die *Mochova* aber führen sie blofs ausdrücklich als eine merklich von anderen verschiedene, die *Rema* als eine ausgestorbene Sprache an. Von den Panos sind schon bey einer andern Veranlassung**) die alten hieroglyphischen Gemählde mit Figuren von Menschen und Thieren und einer grofsen Anzahl isolirter, in bewundernswürdiger Ordnung und Symmetrie in Linien abgetheilter Charaktere angeführt worden, welche der P. Narcisso Gilbar an den Ufern des Ucayale ein wenig nördlich von dem Einflusse des Sarayasu fand, die zusammen gelegt unsern Quartbüchern völlig ähnlich waren, und welche der Missionär mit grofser Mühe durch *Manoa*, der einzigen (eben bey den Campa erwähnten) Völkerschaft,

---

*) Anderwärts (eben das. S. 63.) ist die *Chamicura* als verwandt mit der *Mapaarina* angeführt, ohne von beyden etwas Näheres zu sagen.

**) Einleitung zu Amerika, S. 324.

welche die Panos-Sprache verstehe, erlangte, da die Panos den Inhalt als ein vor den Weiſsen zu bewahrendes Geheimniſs betrachteten. Ein alter Panos erklärte am Fuſs eines Palmbaums jüngeren Stammgenossen jenen Inhalt, der ehemahlige Wanderungen und Kriege ihres Volks betreffe, aus diesen Ueberlieferungen ihrer Väter *).

VII. Länder im Osten von Quito, am Marañon bis gegen den Rio negro hin.

Die Länder abwärts am Ucayale sind über hundert Meilen weit, ja wohl dreyſsig Tagereisen von der Mündung aufwärts, so gut als ganz menschenleer**); und so gelangen wir unmit-

*) *Humboldt* Vues des Cordillères, S. 72. 73.

**) Vgl. *Veigl* a. a. O. S. 59. und 105. 106. Nähmlich das unruhige Betragen der Völkerschaften am Ucayale und die geringe Anzahl der Missionäre am Marañon veranlaſste die Direction der Jesuitischen Mission die bekehrten Völker jenes Flusses an der Guallaga zu concentriren, und nur Muthmaſsungen und halb sichere Nachrichten lassen zwischen der Guallaga und dem Cassavarái noch einige Chiclunas, Mussimos und Maparinas, und zwischen dem Tapissi und Yahuari, und in den obern Gegenden des Cussiquina und Ytimui noch *Mayurunas*, *Univos*, *Cassivaris*, *Schirobas* übrig seyn, wovon die *Mayurunas* (s. ebend. S. 87. 88.) ohne förmliche Wohnsitze am Yahuari tief in das Land hinein umher schweifen, und ihre eigene Sprache haben. Sie stecken um die obere und untere Lippen in eine Reihe eingebohrter Löcher zwey Zoll lange schwarze Holzstückchen, um sich ein fürchterliches Ansehen zu geben, und erinnern an das Barbot der südlicheren Völker.

telbar zum obern Marañon, in dessen Umgebungen bis über den Einflufs des Napo-Stroms der Missions-Provinz *Mainas*, von der zuerst darin bekehrten, ansehnlichen Nation dieses Nahmens so benannt, Jesuitische Missionäre, von Quito aus, lange mit Erfolge, auch für die Kunde der Sprachverschiedenheit dieser Gegenden gewirkt haben. Geleitet von *Veigl* durchschreiten wir, den Lauf des Marañon von Westen nach Osten verfolgend, diesen ungeheuren Raum, schliefsen Nachrichten von nördlich benachbarten Völkern an, und überhaupt alles, was sich aus *Hervas*'s auch von andern Jesuitischen Missionären entlehnten Angaben und einigen anderen Quellen schöpfen läfst.

1. Aguanos, Xeberos, Cutinanas, Chayabitas, Muniches, Mainas, Andoas, Ayacóre, Paràna, Encabellados, Quixus, Quitus, Masteles, Yquitos, Gaës, Pinches, Urarinas, Yamaeos.

Am südlichen Ufer des Marañon zwischen dem Einfalle des Ucayale und der westlicheren Guallaga wohnen die Cocama und Cocamilla, von welchen am Ende dieses Abschnitts bey den Omagua die Rede seyn wird, und die im vorigen erwähnten Panos und Chamucuros, nähmlich die bekehrten, wie eben angeführt worden ist, dahin durch die Missionäre versetzt, obwohl die letzteren schon ursprünglicher diesen Gegenden näher gewohnt haben sollen. Die *Aguanos* sind, wie Veigl bemerkt *), das einzige

*) A. a. O. S. 57.

Ueberbleibsel von allen Völkern, welche vormahls auf der Ostseite der Guallaga ihre Wohnplätze hatten, und haben ihre eigenthümliche Sprache.

Auf der Westseite der Guallaga sind die *Xeberos* über die ganze Ebene ausgebreitet, welche im Süden vom Paranapura-Flusse im Westen von dem grofsen Gebirge begränzt, von mehreren kleinen Flüssen, besonders der Aipéna, durchschnitten wird, und nördlich bis an den Marañon reicht. Sie sind am frühesten nach den Mainas zum Christenthum übergegangen, und ihren Missionären und den Spaniern überhaupt ununterbrochen treu geblieben. Ihre Sprache ist nicht so unangenehm als die der Mainas, obschon auch sie von zusammen stofsenden Consonanten, besonders dem *gl* und *tl* strotzt.

Zweige dieser Nation und Sprache sind: die *Cutinanas*, die auch bey dem Samirie-Flusse angetroffen worden sind, die ebenfalls die nähmliche Sprache mit etwas verschiedener Mundart redenden *Paranapuras*, die *Chayabitas*, ursprünglich in den Bergen, aus welchen der Sillai-Flufs hervor bricht, die sich für eine andere Nation halten, aber eine der der Xeberos so ähnliche Sprache reden, dafs beyde sich unter einander besprechen und verstehen können, und die *Muniches*, die zwar nicht sicher diesem Stamme zugetheilt werden können, aber doch eine ähnliche Sprache, und ihr Vaterland in dem Gebirge im Süden des Paranapura-Flusses bis gegen die sogenannte Landschaft Lamas haben *). Bey Hervas **) hat die Xebera- oder Jebera-

---

*) *Veigl* a. a. O. S. 35—38.
**) Catalogo d. L. c. S. 61.

Sprache das *Tiputini* und *Tibilo* zu Dialekten, die Sprache der Muniche ist als Stammsprache betrachtet, und hat das *Muchimo* und *Otanabe* zu Dialekten, und das *Paranapuro* ist, so wie das *Cahuapano*, welche Nation bey Veigl am Flusse gleiches Nahmens der Marona gegen über wohnt, und ihre eigenthümliche Sprache hat *), als Dialekt der als Stammsprache betrachteten *Chayavita* angegeben.

Auf dem nördlichen Ufer des Marañon sind nach den, am obern St. Jago-Flusse, in den ihn umgebenden unwegsamen Gebirgen und Thälern wohnenden *Xibaros* **), einem kriegerischen, noch nicht für das Christenthum gewonnenen Volke, welches ohne Zweifel seine eigne Sprache hat, obwohl diefs von Veigl nicht ausdrücklich gesagt ist ***), die westlichsten der, durch eigenthümliche Sprachen ausgezeichneten Völker die *Mainas*, welche ihre frühesten bekannten Wohnsitze von dem östlichen Ufer des Moróna-Flusses an, über beyde Seiten der niedern Pastaza bis zu den Gegenden erstreckten, wo die beyden kleinen Flüsse, der Nucurai und Chambira, ihren Ursprung nehmen, zahlreich und kriegerisch waren. Ihre Sprache sey überaus rauh, und habe keine Verbindung

---

*) A. a. O. S. 42.

**) Auch bey diesen Nahmen ist *x* überall Spanisch auszusprechen, also wie *j* oder *ch*.

***) *Veigl* a. a. O. S. 102. ff. *Hervas* aber im Catal. d. L. c. S. 67. hat die *Xibara* unter der Liste der verschiedenen Sprachen, und bemerkt S. 68., dafs diese Sprache voll von Spanischen Wörtern sey; im sechzehnten Jahrhundert hatte das Christenthum unter dieser sehr verbreiteten Nation Eingang gehabt.

mit irgend einer anderen *). Hervas hat das V. U. der *Cerros* (d. i. Bergbewohner) *di Mainas*, ohne eine genauere Angabe, ob diefs irgend ein besonderer Dialekt der Sprache der Mainas sey, zu welcher er übrigens das *Chapo*, *Coronado*, *Humurano* und *Roamaino* als Dialekte rechnet **). Die *Roamainas* setzt Veigl an den Pastazá - Flufs, vier Tagereisen oberhalb seines Ausflusses, und nennt sie eine vormahls kriegerische und grausame Nation, die endlich durch die unermüdete Bemühung der Missionäre in Dörfer zusammen gebracht worden, aber so sehr ausgestorben sey, dafs dermahlen von ihr nichts als der Nahme übrig geblieben ***).

Neben den am obern Guassága-Flufs und zu beyden Seiten der obern Marona angetroffenen *Muratas*, welche mit den westwärts angränzenden erwähnten Xíbaros im besten Vernehmen stehen, und von deren, vielleicht an eine benachbarte sich anschliefsenden Sprache nichts ausdrücklich erwähnt ist, aufser dafs diese ganze Völkerschaft wahrscheinlich zu den eben anzuführenden *Andoas* gehöre, hatten diese *Andoas* ihr Vaterland am Fufse des gegen Norden liegenden Gebirges zwischen den Flüssen Morona und Pastaza, welche anfängs unbändig endlich von den Missionären in Ordnung und Abhän-

*) *Veigl* a. a. O. S. 29. u. 31.

**) Catal. d. L. c. S. 61. und Sagg. prat. S. 64. Das *Humurano* wird übrigens (Catal. S. 59.) als in der Mission Pueblo novo im 4° S. Br. und d. 304° d. L. geredet, angeführt.

***) A. a. O. S. 42. 43.

gigkeit gebracht worden sind *). Ueber den Andoas wohnen an beyden Ufern des obern Curarai (der östlich fliefsend in den Napo fällt), die *Ayacóre* und die *Paràna*, beyde mit eigenthümlichen Muttersprachen und unbezwungen **). Die nördlicheren Völker am obern Napo-Strome reden mit geringer Verschiedenheit in der Mundart eine einzige Sprache, und sind demnach, ob sie sich schon, nähmlich die *Abichiras*, *Anguteres*, *Cunchies*, *Ycahuates*, *Payaguas*, für verschiedene Völker halten, doch nur verschiedene Zweige einer ganzen Nation, welcher die Spanier den Nahmen *Encabellada* zu geben pflegen ***).

Noch nördlicher hatten die *Quixos* und die *Quitus*, die eigentlichen Einwohner des Königreichs Quito, welche von den Peruanern bezwungen, deren Sprache grofsen Theils, aber in einem etwas abweichenden, S. 522. im V. Abschnitte berührten Dialekte annahmen †), ferner die Völker landeinwärts von dem Hafen Manta eigenthümliche Sprachen; und von den *Masteles*, *Chorri*, *Pichilumbuy* und *Quillacingae*, welche an die im XI. Abschnitt abzuhandelnden Gegenden von Popayan anstofsen, werden eine Anzahl Ortsnahmen aus ihrer Sprache angeführt ††), die aber vielleicht in der Endung

*) *Veigl* a. a. O. S. 47. Von den Muratas ist S. 49. gehandelt.

**) Eben das. S. 111.

***) *Veigl* a. a. O. S. 99.

†) *Hervas* im Catal. d. L. c. S. 68. sagt, dafs sie bezwungen von den Bewohnern der Küste des Südmeeres, den *Sciri*, deren Sprache, einen Dialekt der Quichua, angenommen.

††) *De Laet* Nov. Orb. S. 39.

etwas durch das Spanische modificirt sind. Auch gehören hierher noch die *Cofane*, die nach Hervas *) sehr zahlreich im 10′ S. Br. und 301° 50′ d. L. vorzüglich sesshaft waren, und im XVI. Jahrhunderte bekehrt, im Anfange des XVII. alle abfielen.

Doch wir kehren zu den südlicheren Umgebungen des obern Napo zurück, wo die *Yquitos* (deren Nahmenähnlichkeit mit den Quitus noch kein Beweis irgend eines Zusammenhanges ist,) von dem südlichen Ufer des Curarái bis zu den Ursprüngen des Nanái und Rioblanco (und bis gegen das Land der nachher zu erwähnenden Yamaeos), und im Westen bis an den obern Tiger-Fluſs wohnen: sie haben eine ganz besondere Sprache. Westlich von ihnen hatten ihr Vaterland in den obersten Gegenden des Tiger- und Curarai-Flusses die jetzt ausgestorbenen *Gaës*, und die *Ssemigaës*, Zweige Einer, von andern ganz verschiedenen Nation, die also auch durch ihre Sprache abgesondert seyn muſs; und von dem südlichen Ufer des oberen Tiger-Flusses bis zu der (bey den Andoas verlassenen) Pastaza, so wie in weiter gegen Osten gelegenen Wäldern ist das Vaterland der *Pinches;* Zweige dieser Nation sind die *Arazas*, *Pavas*, *Uchpas*. Auch diese Nation hat, wie Veigl versichert **), ihre eigenthümliche Sprache.

Verfolgen wir das südliche Ufer des Tiger-Flusses abwärts bis zu den kleinen Bächen, aus welchen die zwischen dem Tiger und der Pastaza flieſsende Chambira entsteht: so sind wir im Vater-

*) Catal. d. L. c. S. 68.

**) A. a. O. S. 44. und über die vorherigen Völker s. S. 76. und 50.

lande der *Urarinas*, welche auch ihre ganz besondere Muttersprache haben *), und die Chambira entlang bis gegen und zu ihrem Einfall in den Marañon theils gezogen, theils durch die Missionäre versetzt worden sind.

Auf der Ostseite des Tiger-Flusses von seinem Ausflusse an, auf beyden Seiten des untern Nanai wohnen die *Yamaeos*, ein ehemahls sehr zahlreiches und streitbares Volk, welches in bestimmte Zünfte abgetheilt ist (deren eine *Napeanos* heifst), die jedoch immer in einer gewissen Mischung bleiben, dafs sich niemahls Personen Einer und eben derselben Zunft mit einander verheirathen. Ihre Sprache ist eine der härtesten, weil sie, wie sich Veigl ausdruckt: „die Wörter sehr verzuckt und unbegreiflich aussprechen". Das V. U. als Probe wird hernach angeführt werden. Zweige dieser Nation sind die *Amaonos*, ferner die *Massamaes* an dem etwas nördlicher ins rechte Ufer des Napo einfallenden Massa-Flusse, welche sich blofs durch eine etwas wenig verschiedene Mundart auszeichnen, und, wie Veigl behaupten zu können glaubt, auch die *Cahuaches* auf der Ostseite des Napo am Marañon, welche den Yamaeos in Geberden sowohl als in der Sprache sehr ähnlich seyen, ob sie wohl einander sehr hart und nur mit wenigen Worten verstehen **).

Das angeführte Verzeichnifs der Sprachen bey Hervas ***) trifft im Wesentlichen mit obigen

*) Eben das. S. 68.

**) A. a. O. S. 70 — 75. Auch *Condamine* (Relat. de son voy. S. 72.) bestätigt dieses Urtheil von der Rauhigkeit (rudesse) und Schwierigkeit der Yamea.

***) Catal. d. L. c. S. 61.

genaueren Nachrichten überein, ordnet aber die Sprachen zum Theil etwas anders. Nähmlich der *Andoa* sind als Stammsprache mehrere Dialekte zugetheilt (und darunter Sprachen, welche Veigl als eigene betrachtet), als: das *Araso*, *Chudaviño*, *Gae*, *Guazago*, *Murato*, *Pavo* oder *Pabo*, *Pinche*, *Simigae* und *Bobonazo*, und demnächst ist das *Simigae-Curarai*, als eine besondere Stammsprache mit ihren Dialekten: dem *Arazo* (einer blofs andern Schreibart des ersten Dialektes der Andoa), *Iginori*, *Nevo*, *Oa* (welche in der Mission: Puerto Napo, im 2° 30′ S. Br. und dem 300° d. L. gesprochen werde), und dem *Zaparro* aufgeführt, obwohl deutlich erhellet, dafs der Nahme *Simigae-Curarai* nichts anderes, als eine Zusammensetzung von Curarai, dem erwähnten Flusse, der in den Napo fällt, und *Simigae* ist, also nur einen Zweig des Ssimigae-Volks bezeichnen kann, dergleichen, wie auch Veigl vermuthet, in Wäldern verborgen seyn mögen. Von den *Ikike* (es soll ohne Zweifel heifsen *Ikite*) *del tigre* bemerkt Hervas, dafs ihre Sprache von der der *Ikita-Nanai* verschieden, und dafs mit jener die ausgestorbene *Eriteina* verwandt gewesen sey*). Die erwähnte Ausdehnung des Gebiethes der *Yquitos* (von denen jenes nur die Italienische Schreibart ist) begreift beyde genannte Flüsse. Ferner sind als Stammsprachen aufgestellt: die *Encabellada* mit den Dialekten **): *Guajòyo*, *Guencòyo*, *Neocòyo*,

*) Catal. S. 63.

**) In den Missionen Trinità di Capucui, S. N. di Gesù, S. Michele, und S. N. di Maria zwischen dem 1° 30′ bis zum 2° 20′ S. Br. und dem 302—4° d. L. werden nach S. 59. eben das. diese Sprachen geredet.

Zaparro oder Encabellado (im engeren Sinne, das Zaparro war auch schon bey dem vorher gehenden Stamme aufgeführt); die *Urarina* mit den Dialekten *Barbudo*, *Itucale* (welches in der Mission S. Saverio im 5° S. Br. und 303° d. L., die von einer andern Mission eben desselben Nahmens zu unterscheiden ist, geredet werde) *Mayoruño* und dem, nachmahls als ausgestorben genannten, *Musimo;* die *Yamea* mit den Dialekten: *Amaono*, *Nahuapò*, *Napeano*, *Masamae*, und die *Sucumbia* mit den Dialekten *Putumayo*, *Yete*, *Zeokeyo*, von welchen nichts weiter gesagt ist, als*) dafs die *Yete* eine Völkerschaft am Napo im Lande der Encabellados, mit einem dem Omaguischen verwandten Dialekte sey, wie auch nachher bey den Omagua erwähnt werden wird, von welchen ersterer aber in die noch östlicheren Gegenden des Putumayo versetzt, welcher bey den Portugiesen Iça heifst**).

*) Eben das. S. 65.

**) *Hervas* hat aus den, von ihm gesammelten Nachrichten noch folgende Sprachen als diesen von Quito aus betriebenen Missionen zugehörig genannt, und zwar als merklich von andern verschieden: die *Acuana*, *Alabona*, *Ahunala*, *Choncha*, *Cutinana*, *Icahuate* (die in der Mission S. Saverio im 2° 50′ S. Br. und 304° 40′ d. L. gesprochen werde), *Iluru*, *Macavina*, *Pandaveke*; als unbekannte: die *Cariela*, *Frascavina*, *Himuetaca*, *Iziba*, *Jurusme*, *Mighiana*, *Napotoa*, *Paratoa*, *Pativa*, *Zapa;* als ausgestorben aber: die *Amasifuine* (welche indessen auch in der Mission Cumbiza im 7° S. Br. und 302° d. L. neben der auch sogleich anzuführenden *Cascaosoa* geredet aufgestellt wird, letztere auch in der Mission Michael del Porto im 7° 20′ S. Br. und 302° 50′ d. L.), die *Archidona* (welche also der Gegend von Archidona, einem Flekken im Südosten von Quito, nahe dem obersten Napo gehört), die *Atahuate*, *Atuara*, *Aicore* (s. oben die

Sprachproben.

Hervas hat V. U. von der Sprache der *Cerros di Mainas* und von der *Yamea*, jene mit einigen wenigen Anmerkungen, beyde mit der Uebersetzung.

393.

Mainas.

Aus Hervas Saggio pratico, No. 9.

Vater unser — seyend — Himmel in
Papampoa ya-uranso inapake;
Nahme — dein — verehrt — sey
Apurinen kema mucharinso - ni;

Ayacòre), *Bitocuru*, *Calza-blanca*, *Coscoasoa*, *Eyeye*, *Ibanoma*, *Kirivina*, *Kilivita*, *Motilona* oder *Lamista*, *Singatuchusca*, *Suchichi*, *Tabalosa* (wogegen eben das S. 58. erwähnt ist, dafs die *Motilona* oder *Lamista* in den Missionen S. Regis und S. Croce di Lamas im 6° 30′ und 7° 10′ S. Br. und 302° und 301° 30′ d. L., in letzterer auch die *Suchichi*; und die *Tabolosa* in einer Mission dieses Nahmens im 7° 30′ S. Br. und 301° 50′ d. L. gesprochen werde), *Unibuesa*, *Uspc* (wenn diefs nicht die als Zweig der Pinches erwähnten *Uchpa* [ausgesprochen: *Utschpa*] seyn sollen) und die *Yapua*. In der (auch in den früheren Angaben benutzten) Tabelle der Missionen von Marañon, Lamas und dem Napo, und der darin geredeten Sprachen (Catalog. S. 58. 59.) sind noch angeführt: die *Aunala*; *Cutinana* und *Concha*, alle drey in der Mission Concezione im 5° und 5° 40′ S. B. und 301° und 302° d. L.

Endlich aufser diesen erhielt Hervas (s. i. Catal d. L. c. S. 67.) ein Verzeichnifs von 117 Sprachen welche ehemahls in den sieben Districten von Quito Atacames, Guayaquil, Cuenca, Mocas, Jaen und Quixos gesprochen worden seyn sollen. (Die weniger schon erwähnten schliefse ich in Klammern ein. Da ihrer so wenige sind: so ist zu vermuthen, dafs unter manchem dieser Nahmen eine andere, auch anders benannte und schon erwähnte Völkerschaft gemeint sey Da das Verzeichnifs die Nahmen blofs alphabetisch au

deinen Himmel uns gib.
Kema inapa keyavei;
dein wollen gethan sey so wie
kema lovanturanso leliuso - ni mompuye
Himmel in
inapake
so ebenfalls Erde auf auch
napupintinati isse - ke - nta
Brot unser Tage alle
Cussaru - mpoa taveri rosa nanni
uns gib jetzt
ketuke ipure;

---

einander reiht, und von diesen Völkerschaften nichts weiter gesagt wird: so läſst sich daraus über ihren Aufenthalt nicht urtheilen). Diese, demnach durch ihre verschiedenen Sprachen unterschiedenen Völkerschaften sind: die *Abalicos*, *Acaneos*, *Ancuteres*, *Achupallas*, *Apichiques*, *Ardas*, (*Aicores*), *Atacames*, *Baduaques*, *Becavas*, *Cahusquies*, *Catuayes*, **Cañaris*, *Canaribambas*, *Canilloas*, *Caras*, **Caranquis*, *Caraques*, *Caxas*, *Cayambes*, *Cayampas*, *Chanchanes*, *Chanduyes*, *Chapartas*, *Chavelos*, **Cherinas*, *Chillos*, *Chimbos*, *Choues*, *Chongones*, *Chotas*, *Chuſias*, *Chunanas*, *Cinubos*, (*Coſanes*), **Colimas*, *Collaguazos*, *Colonches*, *Colorados*, *Colimbes*, *Coracaches*, *Cubigies*, *Cungies*, **Daules*, *Esmeraldas*, *Gasuntos*, *Gayes* (wohl die angeführten *Gaes*), *Guacas*; *Huanoboyas*, *Huamotes*, *Huancabambas*, *Imacas*, *Inuris*, *Ipapuisas*, *Iscuandees*, *Izapiles*, *Lagoas*, *Langasies*, *Lapunaes*, *Machas*, *Manavis*, **Mantas*, *Maspas*, *Mayaskeres*, *Mindos*, **Miscuatas*, *Mochas*, *Mulahaloes*, *Mulliambatos*, *Nausas*, *Ogibas*, *Otabalos*, *Pacamores*, *Pachanlicas*, *Panzaleos*, *Passaos*, *Pechusemekes*, *Pezionses*, *Peguas*, *Pichunsis*, *Pimais*, *Pimampaguases*, *Pimampitos*, *Plateros*, *Pomalactas*, *Porianas*, *Puerhuayes*, **Quilcas*, (*Quitus*), *Quisnas*, (*Quixos*), *Sakisileis*, *Senos* oder *Zenos*, *Siquanchis*, *Silos*, (*Succumbios*), *Suyas*, *Tabacundas*, *Tacuagas*, *Tambas*, *Teoxacas*, *Tikasambis*, *Tixanes*, *Tosaguas*, (*Tungas*), *Tusas*, *Utcuxies*, (*Xaguas*), *Xaraguazas*, *Xaramaxes*, (*Xibaros*), *Yacuales*, *Ya-*

Schuld unsere auch vergib uns so wie uns
Huchampo-anta anisuke mompupe campo-
auch beleidigen die welche vergeben
anta aloyotupe saya - pita anisere
wir auch
campo - anta;
nicht fallen Versuchung in nicht lasse uns
Co apukesne tentacioneke co anotakeve;
unter dessen befreye uns aus das nicht gut was.
Ina - kera ateeke campu kera co loyave pita.

394.

---

cuarzengos, *Yarukies*, *Yumbos*, *Yungas* oder *Yuncas*. Blofs von letzteren und den *Colorados* ist gesagt, dafs ihre Sprachen verwandt seyen, welche Notiz aber bey der Unbestimmtheit des Peruanischen Nahmens: Yunca, wenig hilft. Ein Theil der Colorados soll den Beynahmen *Angamarca* führen, ein anderer Zweig an den Flüssen *Toachi* und *Quinindi* wohnen. Auch bey De Laet sind kaum ein paar dieser unbekannten Nahmen zu finden (die Nahmen sind mit einem Sternchen bezeichnet, die De Laet auch oder wo er wenigstens einen vergleichbaren Ort hat; sie sind bey ihm bey nahe sämmtlich zu Peru gerechnet). Manche von ihnen mögen einzelne kleinere, erstorbene Zweige bezeichnen, von auch ganz erstorbenen Stämmen oder noch bekanntere. Immer erhellet daraus die Menge von Völkerschaften dieses Inneren vom obern Süd-Amerika. Mag unter diesen Sprachen die eine oder andere seyn, welche gleichsam ein Band zwischen der Mossa und bald zu schildernden Maipura ausmachten. — Uebrigens bemerkt *Hervás* (im Catal. d. L. c. S. 66) dafs die Missionäre 1) *Lucero*, 2) *Richter*, 3) *Friz*, 4) *Zumillen*, 5) *Grebmer* und 6) *Widman* über manche von den Sprachen dieses Abschnittes theils Grammatik, theils Wörterbuch und Katechismen schriftlich aufsetzten, vorzüglich 1) über die *Paranapura*, *Cocama*, 2) über die *Campa*, *Pira*, *Cuniva*, *Comava*, 3) über *Omagua* und *Jebera*, 5) über *Omaguá* und *Cocama*, und *P. Lazo* über die *Jurimagua*.

394.

Y a m e a.

Aus Hervas Saggio pratico, No. 24.

Unser Vater Himmel seyend
Neike ahen arresiuma abecin;
alle Menschen sollen verehren deinen Nahmen
Termò atiahua renumucha hoe tanla;
uns bey
Habecia nei - nin;
wie Himmel dein Wille sollen sie
Anto nein arresiuma hoe baceiada renua-
thun so auch hier Erde auf
nanca naerrà iño popo - nin;
und alle Tage unsre Speise gib
Minlè termò pahoinlama nei amiziarà ain-
uns jetzt
tanei errama;
vergib uns unsre Schuld wie wir vergeben
Halayan nei nei huchanla tirra nei halayan
die sie beleidigen uns
lobua remorezio - nei;
nicht lasse uns fallen Schuld in
Lara hiamuerra nei han hucha - nen;
schlimmen Dingen von befreye uns.
Tairre ala ninzi harramale nei.

Einige Anmerkungen.

Daſs bey den Mainas *mpoa* hinten angehängt: unser, bedeute, erhellet aus der Formel selbst, eben so, daſs *campo:* wir, uns; und *ke* als Anhang ebenfalls: uns, so wie daſs *kema:* dein, ist.

Papa ist: Vater, *inapa* Himmel, dieſs bemerkt Hervas auch ausdrücklich, so wie daſs *ke* hier und nach *isse* Erde, die Präposition: in, bedeute.

Eben derselbe hat schon gefunden, daſs die Quichua - Wörter *mucha* von *muchani* verehren und *hucha* Schuld, in diese Sprache übergegangen sind: jedoch bemerkt man an ersterem die Endung *inso - ni*, welche ihm und dem folgenden *lelinso - ni* gemeinschaftlich ist, und worin wahrscheinlich eine Form der III. Person und wohl des Passivs liegt; *levanturanso* zeigt fast eben dieselbe Endung auch eines Verbum.

mompuye, nachmahls *mompupe:* so wie, eines von beyden ist offenbar falsche Schreibart.

Der Anhang *nta*, womit ohne Zweifel das folgende *anta* zu vergleichen ist, soll nach Hervas: und, auch, bedeuten, *rosa* und nachher *pita* eine Art Artikel seyn, die: der, die, welcher, ausdrucken.

Die übrigen Wörter sind nach der Uebersetzung bey Hervas gedeutet, eben so wie in der

Yamea-Formel, wo indessen der Sinn von ein paar Wörtern entweder Schwierigkeiten hat, oder aus der nicht einzeln genug vertheilten Uebersetzung nicht genug erhellet.

nei bedeutet sowohl: unser, als: uns, wie man dieſs deutlich aus dem häufigen Vorkommen ersieht, ob aber *ke* beym Anfange dazu gehöre, oder nicht, läſst sich nicht beurtheilen, in der vierten und fünften Bitte ist von diesem Anhange *ke* keine Spur; *hoe* ist: *dein.*

Demnach ist die Uebersetzung der Wörter der zweyten Bitte bey Hervas: *habecia:* venga-a-noi, *nei-nin:* tuo luogo, ohne Zweifel falsch, da *nei-nin* offenbar: uns zu, ausdruckt, so wie *nin* nachmahls in der III. und *nen* in der VI. Bitte steht, und die Begriffe dein Reich komme, oder was nun davon ausgedruckt werden sollte, liegt

in *habecia*, nur aber nicht das: dein, wenn nicht *ha*, vielleicht aus Versehen so geschrieben, ihn enthält.

termo: alle, kehrt wieder, und ist beyde Mahle so übersetzt.

mucha ist auch hier, so wie nachmahls in der V. und VI. Bitte *hucha* aus der Quichua, aber mit einer ganz andern Form als bey den Mainas, nähmlich mit dem Vorsatze *renu*, der sowohl dieses Wort als das *renuananca* auszeichnet, und auch das *remorezio* der V. Bitte hat einen ähnlichen, vielleicht auch nur verschriebenen Vorsatz: nach der Uebersetzung bey Hervas soll *renumucha:* riveriscano, also in der III. Person bedeuten, daher ich *renuananca*, dort: facciamo, übersetzt, auch so genommen habe.

2. Omagua oder Homagua, Yurumagua, Aissuaris, Yahua, Pevas, Cahumaris, Ticuna.

Eine sonst grofse und mächtige, merkwürdige Nation, welche die Phönicier der neuen Welt wegen ihrer Geschicklichkeit in Befahrung des Marañon und anderer Flüsse, und wegen ihres Unternehmungsgeistes genannt wurde. Noch bis vor einem Jahrhundert vor Condamine hat sie allein die Inseln und Ufer des Marañon in der Ausdehnung von ungefähr 200 Lieues unterhalb des Napo-Flusses besessen. P. Girval setzt sie an die Ufer des Yapura*), (der so bey den Portugiesen, bey den Spaniern Caqueta heifst und zwischen dem Putumajo und Rio negro in den Marañon strömt). Wahrscheinlich

*) Monatl. Corresp. a. a. O. S. 465.

war ein bedeutender Theil der zahlreichen Völkerschaften, welche Orellana an den Ufern und Inseln des Marañon fand, Omagua-Stämme *). Noch jetzt befinden sich dergleichen daselbst, obwohl zwischen Pevas, der letzten Spanischen, und S. Paul, der ersten Portugiesischen Mission jetzt keine Wohnungen irgend eines Volkes am Ufer des grofsen Stromes angetroffen werden. Aber die Omagua galten nicht für die ursprünglichen Bewohner dieser Gegenden, und Condamine findet es wahrscheinlich, dafs sie, vor den sich fest setzenden Spaniern fliehend, einen der Ströme herab gezogen sind, welche ihre Quellen in Neu-Granada haben. Dort wenigstens näher den Quellen eines dieser Flüsse lebe eine Völkerschaft mit eben demselben Nahmen, die sich eben so, wie jene Omagua am Marañon, durch Bekleidung des Körpers vor andern Nationen dieser Gegenden auszeichne **). Dagegen sagten den Missionären die Omagua von Quito, dafs der Stamm ihres Volks am Marañon zu suchen und dort die zahlreichsten Haufen seyen. Bey dem Anblicke der Spanischen von Pizarro abgesendeten Barken seyen sie in das Innere des Marañon, an den Rio Negro und Tocantin, gegen den Orinoko hin und in andere Gegenden

*) Bemerkenswerth ist wegen Orellana's Angaben von vorgefundener Fayence auch die Geschicklichkeit der Omagua-Weiber in Verfertigung fester Thongeschirre, die mit lebhaften Farben und Figuren, auch schriftartigen Zügen bemahlt werden, s. *Veigl* a. a. O. S. 86. Da auch andere Völker am Orinoko, jedes auf seine Weise, irdene Gefäfse bereiten, s. *Gilij* a. a. O. T. II. S. 315 — 18.: so ist klar, dafs diefs nicht erst von Europäern erlernt war.

**) *Condamine* Relation de son voyage S. 70.

von Neu-Granada geflohen *). Veigl endlich **) hält für wahrscheinlicher, daſs die Omagua sammt den Cocama, die man zuerst am Ucayale fand, von Süden her an den Marañon gekommen, wegen der groſsen Ähnlichkeit ihrer Sprache mit der Brasilianischen, und weil man sogar in den Beschreibungen von Paraguay viele in die Sprache der Omagua einschlagende Wörter finde (welche aber eben aus jener Ähnlichkeit des Omaguischen und Guaranischen, zu welchem auch die Chiriguani in Paraguay gehören, erklärlich sind, ohne eigentlich Omaguische zu seyn). Sey die eine oder die andere Gegend ihr ursprünglicher Sitz: weit verbreitet ist die groſse Nation nördlich und südlich; eine bedeutende Anzahl anderer Völkerschaften begreift sie, welche schon durch ihren Nahmen an die Omagua angeschlossen werden. Zerstreut in Neu-Granada und über die Ebenen des Orinoko um den 9° N. Br. und den 314° d. L., so wie in der Provinz Venezuela im 10° N. Br. und den 305° d. L. hat man die *Agua* gefunden, eine zahlreiche Bevölkerung von dieser Nation im Innern im 4° S. Br. und 305° d. L., so wie am Flusse Yurum oder *Yurua* (der von Süden her in den Marañon, zwischen dem Einfall des Putumajo und Yapura von Norden, einströmt), sich dieselbe Nation *Yurimagua* nennen soll; die Omagua am Guaviàri nennen sich *Enàgua* ***).

*) Catalog. d. L. c. S. 63. Not.

**) A. a. O. S. 79.

***) S. *Gilij* im Saggio di Stor. Americ. T. I. S. 157. In einem Briefe Gilij's, der in *Hervas*'s Catalogo d. L. S. 65. in d. Note angeführt ist, wird bemerkt, daſs die nach seiner Abreise am Orinoko

Diese Nahmensähnlichkeit scheint recht deutlich darauf zu leiten, daſs *Agua* der Hauptlaut dieser Nahmen verwandter Stämme sey *). Der Nahme Omagua soll nach den übereintreffenden Nachrichten der Männer, welche diese Gegenden besucht haben: Plattkopf, bedeuten, und von dem Quichua-Worte *uma* Kopf kommen, weil sie den Kopf neugeborner Kinder zwischen zwey Bretern zusammen pressen; und dadurch ihre Köpfe eine solche Gestalt bekommen, daher die Omagua auch bey den Portugiesen von Para den eben dasselbe in der Brasilischen Sprache bedeutenden Nahmen *Cambevas* führen **). Wenn P. Camaño aber nun das von *om-agua* dann übrig bleibende *agua* oder *ahua* von dem Omagua-Worte *ava:* Mensch, ableitet: so würde, voraus gesetzt, daſs dieses *ava* bey den Omagua wirklich ähnlich dem *ahua* gesprochen werde (im Guaranischen lautet es:

---

gefundenen *Paraguana* eben dieses Stammes seyen. — Indessen der wohlunterrichtete *Veigl* (a. a. O. S. 54.) nimmt, wie auch am Ende dieses Abschnitts erwähnt werden wird, die *Yurumagua* für eine besondere Nation mit einer besonderen sehr rauhen Sprache. Ob sie dessen ungeachtet nicht mit jenen verwandt sey, läſst sich deſshalb nicht entscheiden. — Uebrigens ist *Achua* der Nahme einer Palme, von deren Ästen aus den äuſsersten ganz dünnen Häutchen eine Art Tuch gewebt wird: Cachivango genannt.

*) Vielleicht daſs auch die *Payagua* am Paraguay (Abschn. IV. S. 488.) und die *Achagua* am Orinoko (Abschn. VIII.) hierher gehören, von denen dieſs nicht behauptet ist, und die Vergleichung der Sprachen allein eine solche Behauptung sichern würde.

**) *Condamine* a. a. O. S. 72. P. *Camaño* in Hervas's Catalogo S. 65.

aba), dieser Nahme eines Volkes, daſs es sich: Männer, nennt, zwar sehr angemessen und ähnlichen Arten der Benennung bey andern Völkern analog seyn: aber nur das Quichua-Wort dann kaum als vorgesetzte Unterscheidung passen, zumahl es nicht einmahl den Begriff der Plattheit des Kopfes aussagt, sondern vielleicht eben so, wie die anderen Vorsätze von anderen, zum Theil örtlichen Veranlassungen herrühren. P Acuña wollte das Quichua-Wort *ahua*: auſserhalb, vergleichen, weil sie auſserhalb der Provinz Mainas wohnen; dann würden aber schwerlich diese Völkerschaften selbst sich einen damit zusammen gesetzten Nahmen beylegen.

P. Velasco war der Meinung, daſs alle die Zweige der Nationen, welche in Neu-Granada und anderen Gegenden nördlich und südlich vom Marañon zerstreut, und an 1500 Leghen von einander entfernt leben, und mit dem Guaranischen oder der Omagua verwandte Dialekte reden, von den Omagua herkommen *). Ausdrücklich aber wird die Verbindung mit diesen erwähnt von den *Cocama* am Ucayale, die zwölf Tagereisen von seiner Mündung angetroffen wurden, von den *Yete* am Napo und von den sehr viel östlicheren *Tocantin* am Fluſse gleiches Nahmens, der in den Para fällt. Die Sprache der *Cocama* hat wiederum zwey Dialekte neben sich, den *Cocamillo* und *Huebo*. Nach einer Be-

*) Ob auch die vallis, wie *Omaguacarum*, die besonders reich an wollenen Kleidern und mit Peruvianischen Schafen im Ueberflusse versehen, weit südlicher und näher der Provinz Tukuman gefunden wurden, wie *de Laet* a. a. O. S. 556. anführt, hierher gehören, läſst sich nicht bestimmen. Auc eben das. S. 534. wird *Omaguaza* erwähnt.

merkung, bey der oben erwähnten handschriftlichen Guarani-Grammatik und auch bey Hervas *) versicherte P. Ullauci, welcher mit den Cocama im Dorfe de Laguna, dem Hauptorte der Mission de Mainas, verkehrt hatte, dafs diese Cocama am Ucayale mit wenigen Eigenthümlichkeiten Omaguaisch sprechen. Eben diefs versichert Veigl, und dafs die *Cocamilla* ganz eben derselbe Stamm seyen, und ihren Nahmen daher haben, weil sie an einem kleinen, jene an einem grofsen See wohnten **). Hervas schliefst eben daselbst aus einer Äufserung des P. Rodriguez, dafs die vom Ucayale 1680 in die Wälder fliehenden Eingebornen ihrem Missionär P. Lucero zuriefen: *caquire tanu Papa, caquere ura Dio ica totanace*, (welches bedeutet: uomo coraggioso a Dio che ti dia longa vita,) dafs diefs Völker von diesem Stamme gewesen seyen, da nach dem Guarani-Wörterbuche des P. Ruiz: *papa* Vater, *ura* gehen, *ico* Leben, und in der Omagua: *tanu*: unser, bedeute. Von den Yete wissen wir nur, dafs sie am Napo im Lande Encabellados wohnen sollen. Die Tocantin wohnen am Flusse Tocantin im 5° S. Br. und 325° d. L. Man bemerkt jenen Flufs deutlich auf Condamine's Karte. Hervas hat diese Tocantin bey seinen Nachrichten von der Guarani-Sprache zu dieser, und zwar zu dem Dialekte der Tupi gerechnet, erinnert aber selbst, dafs sie vielleicht eine andere Sprache als die Tupi reden, „weil sie sich merklich der Omagua nähere." Vielleicht dafs sie ein Gemisch

---

*) Catalogo d. L. S. 65. Not.

**) A. a. O. S. 58 — 60.

von den zwey, hier an einander stoſsenden, ursprünglich auch verwandten Sprachen reden.

Und so biethet sich hier der schicklichste Platz zum Uebergange zu Bemerkungen über die Ähnlichkeit des Guaranischen mit der Omagua dar, wovon schon oben bey ersterem hingewiesen worden ist.

Die Anzahl der Wörter beyder Sprachen, welche eine auffallende Ähnlichkeit haben *), ist ansehnlich, z. B.

	Omagua.	Guarani.	Tupi.	Brasilianisch.
Baum	*ehuera*	*ibirai.*		
Wind	*ehuetu*	*ibitù*	*ybitù*	*ubtù.*
Wald	*cava*	*caá*	*caga*	*caguessa.*
Stein	*ità*	*itá*	. . .	*ita.*
Herr	*yara*	*yara*		
Löwe	*yahuarahu-assu*	*yaguati*		
Hund	*yahuara*	*ijaguà*		
Vogel	*huera*	*guirá*	*gurâ.*	
Thier	*mia*	*mimbà*		
Fleisch	*zu*	*soo*		
Regen	*amana*	*ama-ngi*		
Ruder	*yapucuita*	*igapicuità*		
Zahn	*dai* (od. *sai*)	*tái*	*tanha*	*tanha.*
Brust	*putia*	*potia.*		
Schulter	*yatucupi*	*atucupè*	*tucupè*	
Mund	*yuru*	*yuru*	*puru*	
Bein	*sotema*	*tjma*	. . .	*tetuman.*
Haus	*uca*	*og*	*oca.*	
Straſse	*pe*	*pé*	*pae*	*pae.*
hoch od. über	*ehuate*	*ibitu*	*ybitù*	*ubtù.*
Saatfeld	*cu*	*cog.*		
Tabak	*petema*	*pety.*		

*) Mehrere derselben sind auch in *Hervas's* Orig., form., mec. ed. armon. d. L. S. 78. 79, im Catal. d. L. c. S. 24. zusammen gestellt, andere bey *Gilij* in dessen Wörterverzeichnisse. Ersterer bemerkt übrigens (im Catal. d. L. c. S. 64.: das Guaranische

Neben solchen Ähnlichkeiten darf auch das Guaranische *pia:* Herz *) mit dem gleichbedeutenden Omagua-Worte *ya* verglichen werden, da das angeführte *puru* und *yuru:* Mund, dafür die Analogie gewährt. Aufser diesen Wörtern sind die Ausdrücke der Omagua für: *Mensch*, *Ehemann*, *Weib*, *Sohn*, wie ihn Männer, und wie ihn Weiber nennen **), *Sonne*, *Mond*, *Tag*, *Feuer*, *Nase*, *Hand*, und das Zahlwort: zwey, sämmtlich sehr ähnlich den Bezeichnungen dieser Begriffe in den Sprachen des Guaranischen Stammes.

Unwidersprechlich ist ein näheres Verhältniſs dieser Sprachen und der groſsen Guaranischen Nation: ihr zur Seite steht ein Nebenstamm in der Nation der Omagua, welche als die zahlreichste im nördlicheren Süd-Amerika betrachtet wird. Vielleicht daſs beyde ursprüng-

---

scheine das ältere zu seyn, weil darin Ein mit verschiedenem Accent ausgesprochener Laut eben so vielerley Bedeutungen habe, welches in der Omagua nicht so der Fall sey. — Einige wenige Ähnlichkeiten der Omagua mit der Quichua können hier ihren Platz finden:

	Mutter	Kind	Wasser
Omagua	*mama*	*huahua*	*uni*
Quichua	*mama*	*huahua*	*unu*

Auch die Biene *mapa mama* d. i. Honig-Mutter, führt Gilij T. III. S. 373. als ähnlich mit der Quichua an, wo aber *miski* Honig bedeutet, und jene Ähnlichkeit sich auf den nichts beweisenden Naturlaut: *mama*, zu beschränken scheint.

*) Gilij hat indessen *mbia*, Hervas neben jenem auch *pêang*.

**) Zwischen deren Ausdrücken also auch hier Unterschiede Statt finden, die in unsern Hülfsmitteln nicht genauer erörtert sind.

lich von Einer Wurzel ausgingen, für blofse Folge des Verkehrs möchte das Zusammentreffen der Bezeichnung sehr verschiedenartiger Begriffe kaum zu halten seyn.

Aber die Omagua für einen Neben-Dialekt der Dialekte der Guaranischen Sprache zu erklären *), dagegen stellt sich das Zeugnifs *Condamine's*, der ausdrücklich versichert, dafs die Sprache der Omagua sehr sanft und leicht auszusprechen und selbst zu erlernen sey, und keinen Zusammenhang (rapport) weder mit der Peruanischen noch mit der Brasilianischen habe, wovon die eine über, die andere unter dem Lande der Omagua die Ufer des Marañon entlang gesprochen werde **). Also wenigstens der Eindruck des Ganzen der beyden Sprachen mufste bey diesem ausgezeichneten Beobachter von der Art seyn, dafs das Brasilianische und die Omagua als zwey gänzlich verschiedene Sprachen erschienen.

Dafs die Grammatik der Guaranischen- und der Omagua-Sprache so gut als völlig verschieden sind, ist schon oben bemerkt worden, nur ein paar Ähnlichkeiten haben sich auffinden lassen, nähmlich dafs in der Guarani-Sprache

*) Am wenigsten Rücksicht verdient die Behauptung bey *Hervas* im Sagg. prat. S. 94; dafs die Omagua ein durch Worte aus der Quichua und dem Karaibischen verdorbenes Guaranisch sey, denn davon ist weder in dem Karaibischen Wörterschatze, noch in den Formen eine Spur bemerklich, und die wenigen angeführten Ähnlichkeiten der Quichua sind für sich erklärlich genug bey der Nähe des Gebiethes beyder Sprachen; ein solches Urtheil auch nur einiger Maſsen zu begründen, sind sie keineswegs tauglich.

**) A. a. O. S. 72.

der Dativ *upè*, in der Omagua neben *maera* auch *supe* zur Endung hat, und daſs das Pronomen der 2ten Plural-Person im Guaranischen *peê* in der Omagua *epe* lautet. Uebrigens hat keine von den angegebenen Formen irgend einen Zusammenhang, wie der folgende grammatische Charakter dieser Sprachen zeigen wird, und wir konnten deſswegen eben so wenig die Omagua zu dem Guarani-Stamme rechnen, als z. B. das Persische zum Deutschen, ob letztere wohl offenbarer verwandt sind.

Grammatischer Charakter der Omagua-Sprache.

1. Die Substantive haben keine Bezeichnung des Genus, aber wohl des Numerus und des Casus. Den Plural druckt die Endung *cana* aus*), der Genitiv ist dadurch ausgezeichnet, daſs er immer vor dem ihn regierenden Substantive steht, der Dativ durch die Endungen *maera* oder *supe*, der Ablativ durch die Endungen *cate* und *sue*, jene für: in, diese für: von.

2. Abgeleitete Substantive für den Ort, wo sich etwas befindet, oder überhaupt das, worin etwas enthalten ist, bilden sich durch die Endungen *zhiru* oder *topa*. Adjective werden zu Substantiven, indem *mai* an sie angehängt wird.

3. Die Adjective haben keine Comparation, jedoch wird dadurch, daſs *see* oder *seemai*, welches eigentlich: süſs, bedeutet, oder *tira* hinten an die Adjective gehängt wird, eine Art Superlativ ausgedruckt.

4. Die Personal-Pronomen sind: *ta* oder *ti*: ich, *ene*: du, *cuiguiara* oder *cuiguiarea*: er, *tano*

---

*) Die Quichua hat *cuna* zur Plural-Endung.

oder *yenne* wir, *epe* oder *epecana* ihr, *cuiguiara-cana* oder *cuiguiarana:* sie. Sie haben die erwähnten Casus-Endungen, und sie dienen auch zu Possessiven, indem sie als solche gerade hin vor die Substantive gesetzt werden.

5. Die Conjugation ist sehr einfach. Der Wurzellaut des Verbum ist dessen Infinitiv und mit vorgesetzten Personal-Pronomen das Präsens. Im Praeteritum wird *avi* noch vor das Pronomen, im Futurum *ani* hinter den Verbal-Laut gesetzt.

6. Der Conjunctiv hat *mia* hinter dem Verbal-Laute, der Imperativ in der II. Pers. *ya* hinten am Worte, in der III.: *tenera* vorn. Zum Ausdrucke des Particip wird im Präsens *mài*, im Präteritum *tara* hinten angehängt, durch Anhängung des *ta* aber ein Passiv-Particip gebildet. Wenn hinten an den Infinitiv Partikeln angehängt werden: so dient diefs zum Ausdrucke des Gerundium, und auch die Personal-Pronomen können vorn dabey stehen.

7. Wenn *ca* hinten an die Verben gehängt wird: so bezeichnet diefs die wechselseitige Handlung; wenn *ta* zu einem Nennworte gesetzt ist: so entstehen daraus Verben mit der Bedeutung: dazu machen, was das Nennwort aussagt.

S p r a c h p r o b e n.

Das V. U. hat *Hervas*, und zwar eine bey den Omagua im Reiche von Quito aufgenommene Formel, eben derselbe andere Wörter im Vocab. poligl. und die Zahlwörter in der Aritmet. d. n. S. 96, *Gilij's* Omaguisches Wörterverzeichnifs steht a. a. O. T. III. S. 371 — 75. Beyde folgen den Angaben des P. *Camaño*, Gi-

lij auch, wie er ausdrücklich bemerkt, der Spanischen Orthographie desselben. Die Abweichungen bey Hervas sind zu geringe, als dafs sie im nachfolgenden Wörterverzeichnifs eine besondere Stelle erhalten dürften.

395.

O m a g u i s c h.

Aus Hervas Sagg. prat. S. 98.

Unser Vater hohem Wohnplatz in
Tanu papa ehuatirami cate yuri timcui

dein Nahme sey gebenedeit
Ene scira tenera muchamura

dein grofser Wohnplatz komme uns
Ene nuamai ritama teneruri tanu in

dein Wille sey erfüllt wie
Ene putari tenera yahuckemura maerama-

hohem Wohnplatz in wie
nia ehuatemai ritama cate maerai

auch diesem niedern Wohnplatz in
veranu aikiara tuyuca ritama cate

auch
veranu;

unsere Speise gib jetzt uns
Tanu eocmai neyume icume tanu supe;

begnadige uns unsere schlechten (Thaten) wie
Tenepatatanu tanu eraecmamaicana mae-

auch wir begnadigen unsere
ramania tanu tenepeta tanu sa-

Feinde
huayaracana;

nicht lasse uns fallen
Ename neischari tanu ucucui maca
schlechtes
eraecmamai;

Bösem von befreye uns
Ayaisimarae sui nimunuy epetatanu.

Einige Anmerkungen.

Tanu: unser, und: uns, in der Grammatik: *tano*, *u* und *o* sind in mehreren dieser Sprachen, nahmentlich in der Quichua so gut als Ein Laut). *Ene* ist: dein, und: du.

euate bedeutet: hoch, *cate* ist Endung des Ablativs für: in; *ritama*, welches in der II. und III. Bitte vorkömmt, wird in der bey Hervas beygefügten Uebersetzung überall: città, gedeutet, ich habe das allgemeinere: Wohnplatz, gewählt, weil die gröſsere Allgemeinheit den unbestimmteren Begriff solcher Völker von einem solchen Gegenstande eher einschlieſst, und vermuthe, daſs in dem *ehuatirami* eben dasselbe Wort auch liegt.

tenera ist in der Grammatik als vorzusetzende Form der III. Person des Imperativs angegeben, und dieſs paſst ganz zu dieser Stelle und dem folgenden *tenerari*, *tenera yahuckemura; muchamura* ist übersetzt: felice, aber natürlicher ist, an das Quichua - Wort *muchani* verehren, zu denken, in *mura* könnte eine Modification jenes Begriffs liegen, wahrscheinlicher aber ist es die Passiv - Form, da eben dieselbe bey *yahuckemura* passend ist.

maera muſs in Verbindung mit *mania* oder mit *veranu*: auch, bedeuten: so, wie, denn es kommt drey Mahl so vor (ein Mahl ist: *maerai*

geschrieben); nach der Grammatik sind *maera* und das nachmahls bey *tanu supe* vorkommende *supe* Endungen des Dativs, und so mag in der VII. Bitte bey *ayaisimarae* die ganz ähnliche Endung zu nehmen seyn.

eo bedeutet: essen, und *mai* macht dergleichen Attributive zu Substantiven der Abstracta, also *eocmai*, das was gegessen wird.

neyume bey Hervas: dà-a-noi, übersetzt, hat schwerlich dieses Pronomen in sich, denn das: a noi, ist durch: *tanu supe* ausgedruckt. Der Imperativ lautet nach der Grammatik von *usu* gehen: *usu ya ene*, und man könnte vermuthen, daſs es vielleicht: *neyaene* heiſsen solle, indessen auch bey dem folgenden

tenepata (in dem zweyten Satze steht, das eine Mahl aus Versehen: *tenepeta*) ist kein weiteres Zeichen des Imperativs, und eben so wenig bey den Imperativen der letzten Bitten. Die Personen, wie hier die erste, stehen übrigens immer ohne weitere auszeichnende Form, als daſs das Personal-Pronomen vorgesetzt wird.

Bey *eraecmamaicana* ist *caña* die Plural-Endung (in der VI. Bitte steht der Singular), *mai* aber die erwähnte Form der zu Substantiven gewordenen Attributive oder Participien.

ayaisimarae sui. In der Grammatik kommt als Beyspiel vor: *Dios yomuera aiaije mai cana supe:* Gott zürnt auf die Bösen, welches zugleich die Art der Stellung dieser Zusätze zeigt, in diesem *aiaiye* mag das nur anders geschriebene Wort liegen, wodurch hier: Böses, ausgedruckt wird: bey Hervas ist übersetzt: avversità; *sui* ist auch eine andere Schreibart der Prae(post)-position: von.

Andere

Andere Wörter

nach *Gilij.*

Gott	*Dios.*
Himmel	*ehuatemai ritama.*
Erde	*tujuca.*
Wasser	*uni.*
Feuer	*tata.*
Sonne	*huarassi.*
Mond	*yase.*
Mensch	*ava.*
Mann	*mena.*
Weib	Sprache der Männer: *huaina.* Sprache der Weiber: *cunia.*
Kind	*huahua.*
Vater	*papa.*
Mutter	*mama.*
Sohn	Sprache der Männer: *teagra.* Sprache der Weiber: *memuera.*
Tochter	*taira.*
Kopf	*yacae.*
Auge	*sſissa zaicana.* (*sſissa* ist: Gesicht.)
Ohr	*nami.*
Nase	*tī.*
Zunge	(bey Hervas): *cumuera.*
Hand	*pua.*
Fuſs	*pueta.*
Tag	*huarassi.*

Zahlwörter

nach *Hervas*:

1.	*uyèpe.*
2.	*mucùica.*
3.	*irùaca.*

Die *Aissuaris*, so wie die *Yurumagua*, wurden durch die beständigen Einfälle der Portugiesen von Para aus, da sie bis dahin beyde, so viel man weiſs, ihre Wohnsitze noch östlich von der Provinz Omaguas, die Aissuari am Putumajo hatten, sehr beunruhigt. Beyde Völkerschaften hatten sich, als P. Sam. *Friz* mit unermüdlichem Eifer in jener weitläufigen Provinz Omaguas Missionen errichtete, willig an sie angeschlossen, und unvermögend, jenen Anfällen zu widerstehen, und ohne Hülfe von Spanien, muſsten sie ihrem Vaterlande entweichen und fanden erst an der Guallaga Ruhe, ein Theil der Yurumagua muſste auch in der Gewalt der Portugiesen bleiben. Ob die Sprache beyder Nationen verschieden gewesen, weiſs Veigl *) nicht zu bestimmen, Hervas hat in den ange-

*) A. a. O. S. 54.

führten Verzeichnissen jede besonders aufgestellt, Veigl die der Yurumagua sehr rauh genannt. Die *Yahuas*, gröfsten Theils unbekehrt, die *Pevas*, von denen der erwähnte Missions-Ort den Nahmen führt, ohne mehr Individuen dieser unbändigen Nation zu besitzen, haben jede ihre eigenthümliche Sprache, auch die *Cahumaris* sollen sie haben, obwohl Veigl nicht zu entscheiden wagt, ob ihre Sprache mit einer der beyden eben genannten in gar nichts überein komme. Die obersten Gegenden des Huereri-Flusses sind der Yahuas, die der Schiquitta der Pevas Vaterland. Beyde, besonders letztere, zeichnen sich durch Bereitung eines merkwürdigen Pflanzengiftes aus. Girval nennt die es bereitende Nation am Putumajo: *Yuri*. Die *Ticuna*, von den Portugiesen *Chumàna* genannt, sind die östlichste, von den Spanischen Missionären zur Provinz Mainas gerechnete Nation am Putumajo, auch mit einer eigenen Sprache *).

Die Völker noch östlicher am niederern Marañon sind weniger bekannt, von den Portugiesischen Missionären ist nur wenig an uns gelangt, wie schon im II. Abschnitte erwähnt worden. Omagua indessen erstrecken sich weiter nach Osten, und da sie auch in nördlicheren Gegenden sich befinden, so bilden sie einen Uebergang zu diesen.

---

*) S. über diese Völkerschcften *Veigl* a. a. O. S. 89 — 97. *Hervas* im Catalogo d. Ling. c. S. 63. nennt die Ticuna und die Sprache der Pevas verwandt.

VIII. Länder zwischen dem Rio negro und dem obern Orinoko *).

Von der beträchtlichen Anzahl von Völkerschaften, welche zwischen dem Rio negro und dem obern Orinoko wohnen mögen **), wie sich auch aus den, bey weitem nicht genug bestimmten Angaben der Völkerliste bey Gilij

---

*) Die am Rio negro wohnenden Eingebornen nennen ihn *Guainia*. Die Anwohner des obern Orinoko nennen diesen *Paraua* (sollte diefs einen Zusammenhang mit *parana* haben, womit die Brasilianer das Meer, und sie und die *Homagua* auch grofse Flüsse benennen?), die Ottomaken: *jogo apurüra* d. i grofsen Flufs, die Tamanaken und Kariben: *Orinucu*. (C. *Quandt* in der Nachricht von Suriname schreibt: die *Oranoke*.) Uebrigens läuft der Orinoko bis zum Eintritte des Guaviare längs dem südlichen Ufer des Gebirges Parime. Jener Eintritt des Guaviare und Atabapo nöthigt den Strom, sich plötzlich gegen Norden zu wenden, er durchbricht einen Theil der Gebirgskette selbst, wo dann die grofsen Wasserfälle vorkommen, von dem Eintritte des Apure aber verläfst der Strom die Granit-Kette, gegen Osten gerichtet scheidet er bis zum Ocean hin die undurchdringlichen Wälder der Guayana von den Grasfluren. Siehe *Humboldt's* Ansichten der Natur S. 297 u. 301.

**) Einer der neuesten Reisenden in Süd-Amerika *Depons* in s. Voyage d. l'Amér. mérid. T. I. Ch. IV. (S. 214. d. Engl. Uebersetz.) führt aus, dafs im Südwesten von Guiana unterhalb des Wasserfalls von Ature zwischen den Quellen des Orinoko und dem Marañon die meisten unbekehrten Amerikaner wohnen, zufrieden, sich im Besitz ihrer Wohnplätze zu erhalten, und nicht gefährlich den Europäischen Besitzungen.

schliefsen läfst, sind uns einige auch durch ihre Sprachen bekannt und merkwürdig.

1. Die Maipuren

reichen von der einen Seite schon betrachteten südlichen, auf der andern nördlichen Völkerschaften die Hand. Sie wohnen von 5° 5′ bis 5° 50′ nördl. Br., ziehen aber auch am Rio negro, Marañon und obern Orinoko herum. Missions-Oerter, von dieser Nation bewohnt, sind z. B. unweit des grofsen Wasserfalles der Aturi, die dort mit jenen zusammen wohnen *), am Ventituàri, auf der rechten Seite des Orinoko, wo auch *Meepùri* sind. Ihre Sprache schliefst eine grofse Anzahl von Völkerschaften an diesen Flüssen an einander, wie *Gilij* berichtet, dem wir die Kunde von dieser Sprache vornehmlich danken, er nennt ausdrücklich die Sprachen der *Avane*, *Meepùre*, *Càvere*, *Parène*, *Guipunave*, *Chirùpa* als Dialekte des Maipurischen **). Unter

---

*) *Gilij* Sagg. di Storia Am. T. I. S. 14. 35. — Die Bemerkungen über die Sprachen am Orinoko, welche dieses Werk enthält, sind zwar übersetzt erschienen in *von Murr*'s Reisen einiger Missionarien der Gesellsch. Jesu in Amerika, S. 325 — 450, und es sollen einige Verbesserungen des vorher oft erwähnten Ab. *Veigl* hinzu gekommen seyn, welche, wenn sie nur auszusondern wären, gewifs bemerkenswerth seyn würden; — allein jene Uebersetzung ist oft so unbegreiflich fehlerhaft, dafs man nicht selten das Original kaum darin wieder erkennt. Ist sie nun gleich in Ermangelung des Originals ein nützlicher Behelf, so kann doch in den folgenden Bemerkungen nicht auf sie Rücksicht genommen werden. Auch fehlen die vergleichenden Wörterverzeichnisse, die Gilij hat.

**) *Gilij* Saggio di Storia Americana. T. III. S. 205. *Avani* und *Chirrupi* wohnen, am kleinen Flusse *Au-*

diesen Nationen werden die *Càvere* oder *Cabres* als die bedeutendste von denen betrachtet, durch deren Vertreibung die Karaiben sich ihres groſsen Gebiethes bemächtigt haben *), und Nationen vom Maipurischen Stamme reichten also weit über Süd-Amerika bis gegen die Küste des Atlantischen Oceans vom obern Orinoko hin, wohin die Cabres, die auch Gumilla als sehr zahlreich schildert (er nennt sie *Caberres* **)), gesetzt werden. An diesem obern Orinoko sind die Guipunavi eben solche Eroberer als die Karaiben am niedern, und diese Guipunaven haben mehr regelmäſsige Anordnung in ihren öffentlichen Angelegenheiten und ihrer Kriegführung, als andere dortige Nationen, auch Befestigungen ihrer Wohnplätze. Sie, die Cabres und Pareni waren, zu Gilij's Zeit wenigstens noch, dem Gebrauche des Menschenfleisch-Essens ergeben, zuweilen auch Avanen, Maipuren (und Karaiben). Auſser dem gehörten die Guipunaven unter die achtbarsten Nationen, die sich in jedem Verhältniſs ähnlich den Europäern zu benehmen wissen ***). Uebrigens schlägt Gilij die Anzahl der noch übrigen Caveri

---

vàna, der auf der rechten Seite in die *Tipàpa* fällt (die selbst auf der rechten Seite des Orinoko sich mit diesem vereinigt) s. eben das. T. I. S. 36.

*) *v. Humboldt* Essai politique de la nouvelle Espagne, S. 85. Wenn dagegen Gilij T. I. S. 53. sagt, daſs die Karaiben bey den Cabres und Guipunavi Widerstand gefunden haben, den sie nicht überwinden konnten: so ist dadurch noch nicht ausgeschlossen, daſs jene sich zurück gezogen haben mögen.

**) T. I. S. 170.

***) *Gilij* a. a. O. T. II. S. 45.

Guipunavi und Pareni sehr gering an *). Beweise der wahrscheinlich sehr nahen Verwandtschaft des Avanischen lassen sich geben, und sind zugleich Sprachproben des letzteren; Hervas hat sie **) auch.

	Maipurisch.	Avanisch.
ich	*nuya*	*nuja.*
ich gehe	*nuracàu*	*nujacau*
Frau	*inioki*	*inioji.*
Beil	*yavati*	*yavaji.*
Amerikan. Brot	*ussi*	*pussi.*
Tiger	*cuatiki*	*cuajiji.*
Reibeisen	*aya*	*ada.*

Man bemerkt hier eine Analogie der Art der Verschiedenheit, eben so stellt Gilij eine ähnliche Analogie zwischen andern jener Dialekte auf ***).

	Maipurisch.	Guipunavisch.	Caverisch.
Tabak	*jema*	*dema*	*ſcema.*
Berg	*japc*	*dapa*	*ſciapa.*

Eine solche Analogie der Veränderungen wird überzeugend, wenn auch, wie Gilij hinzu setzt, andere Wörter dieser Sprachen ganz verschieden sind. Von dem Avanischen sagt Gilij eben dort, daſs, in Vergleichung mit dem

---

*) T. I. S. 131.

**) Origine delle lingue S. 80. und die Tabelle N XII, aus *Gilij* a. a. O. S. 199.

***) A. a. O. S. 202. (Die Orthographie und Aussprache ist italienisch, bey den folgenden Mossa-Wörtern ist sie es auch, doch bemerkt Gilij, daſs *j* nach spanischer Weise zu lesen sey.)

Maipurischen, die Aussprache des ersteren rauh und unangenehm, sehr guttural, und, um alles kurz zu sagen, überall verstümmelt sey. Sie sprechen übrigens *ài* und *àu*, wo die Maipuren ohne aufgelöste Diphthongen *è*, *ò* sprechen. Das Maipurische laute artig und schön, und zeige überall die Merkmahle ursprünglicher Reinheit, obwohl die Avanen sich mit ihrem Kauderwälsch brüsten, und die Maipuren spöttisch von bey diesen sehr gewöhnlichen Sylben die *Metimetichini* nennen.

Durch das Maipurische wird man am ganzen obern Orinoko verständlich, es soll leicht zu erlernen seyn: auch am niedern Orinoko wohnen hier und da Maipuren. Doch besonders merkwürdig ist das Maipurische dadurch, daſs eine so beträchtliche Anzahl seiner Wörter mit der erwähnten Mossa-Sprache im Süden überein trifft. Und nicht bloſs die Maipurische, sondern wahrscheinlich von daher selbst die Tamanakische Sprache hat das Quichua-Wort für: Wachs. — Auch das Tamanakische hat mehrere Ähnlichkeiten mit dem Maipurischen, und dieses dehnt auch in so fern seine Verhältnisse bis zum nördlichen Ocean aus.

	Mossisch.	Maipurisch.
Ueber *)	*onukie*	*aniuke.*
zwey unbelebte Dinge	*apuhi*	*apechi.*
Ameise	*cochiru*	*cuchi.*

*) Die meisten von diesen ähnlichen Wörtern sind schon von *Hervas* Origine delle lingue, Tabelle N. XI. gegen einander über gestellt, neben denselben aber auch andere, wo kaum Ein Consonant beyden Sprachen gemein ist.

	Mossisch.	Maipurisch.
Nacht	*jatti*	*yatti.*
Tiger	*ichiki*	*cuatiki.*
Ruder	*naurupe*	*nau.*
Ohr	*nuchoa*	*nuakina.*
schweigen	*nucovàco*	*nuviaco.*
gut	*nuuri*	*sonirri.*
schlafen	*timoca*	*imaca.*
Wasser	*une*	*ueni.*
Kopf	*nuchiuti*	*nukibucu.*
Stirn	*nunau*	*nuaukipà.*
Zunge	*nunene*	*nuare.*
Mond und Monath	*coje*	*kejapi.*
Honig	*mopomo*	*mapa.*
Nase	*nusiri*	*nukirri.*
ich esse	*nunico*	*nunaca.*
du issest	*pinico*	*pinaca.*
wir essen	*vinico*	*uanaca.*
sie essen	*nanico, tinico*	*ninaca.*

	Tamanakisch. *)	Maipurisch.
Eine Art Kürbis	*cavjamà*	*aviama.*
Eine Art Melone	*patia*	*patia.*
Meréi	*uoròi*	*urùi.*
Papaio	*mapája*	*mapája.*
Baum der Chica	*cràviri*	*chirráviri.*
Gallinazos	*chirimù*	*currumu.*
Affenart Mico	*juaràcaru*	*uavari.*
Affenart Araguàto	*aravatà*	*maravè.*
Mückenart: Rodador	*mapiri*	*mapini.*

*) Nach zerstreuten Anführungen in *Gilij* Saggio T. II. Ob übrigens diese ähnlichen Nahmen Folge des Verkehrs oder ursprünglich sind, läfst sich noch nicht entscheiden; die zuletzt erwähnte Mükkenart hat bey den Tamanaken aufser dem auch den Nahmen: *nuruàche.*

Grammatischer Charakter der Maipurischen Sprache.

Die folgenden Bemerkungen sind aus Gilij Saggio T. III. S. 185 ff. entlehnt.

1. Diese Sprache hat nicht einen so künstlichen Bau von Sprachformen, als die nachher zu beschreibende Tamanakische, aber sie ist nett und ausdrucksvoll. Das Geschlecht der Substantive unterscheidet sich nicht selten durch die Endung, so daſs *chè* Endform der Masculine, *cau* der Föminine ist, *tumètechi* ist: Knabe, *tumotochì:* Mädchen, *capèru* Alter, *capecau* alte Frau.

2. Der Plural der Substantive hat dreyerley Endungen, bey einigen *ne*, bey andern *tepè*, wenn aber das Substantiv mit einem Possessiv- oder Personal-Pronomen zusammen gesetzt ist: so hat es im Plural *ani* oder *ni* zur Endung. Die Casus werden nicht durch besondere Formen, der Genitiv aber dadurch bezeichnet, daſs der regierte Gegenstand vor dem regierenden, und an diesen hinten *re* gesetzt wird.

3. Der Comparativ der Adjective wird dadurch ausgedruckt, daſs *ituà* hinten angehängt wird.

4. Die Personal-Pronomen sind: *nuja*: ich, *pia:* du, *ìa:* er, *juja:* sie, *uaja:* wir, *nia:* ihr, welches *nia* aber auch: sie, für beyde Geschlechter des Plurals bedeutet. Gleichbedeutend diesen sind *canà:* ich, *capi*: du, *che*: er, *cau*: sie, *cavi:* wir, *cani:* ihr, und: sie. Casus der Pronomen oder Zusammensetzungen derselben mit hinten angehängten Präpositionen zeigt die V. U. Formel von dem Pronomen: uns. Die Possessiva oder Pronominal - Adjec-

tive sind: *nuche:* mein, *piche:* dein, *juche:* ihr (in Bezug auf Föminine, sein, wird beym Bezug auf eine bestimmte Person nicht weiter ausgedruckt, beym Bezug auf eine unbestimmte durch das vorgesetzte *pa*), *uaiche*, *vechè* oder *uajiuche:* unser, *niche:* euer, und: ihr. Den Substantiven aber vorgesetzt stehen sie abgekürzt, z. B. *nu*àni, mein Sohn, *pi*àni, dein Sohn, *va*àni, unser Sohn, *ni*àni euer, und: ihr Sohn, *àni*: sein Sohn, *juàni:* ihr Sohn (von einer Frau). Und auch diese Pronominal-Vorsätze haben grofse Ähnlichkeit mit den Moxischen, nähmlich mit *nu* mein, *pi* dein, *bi* (Spanisch ausgesprochen gleich dem *ui*) unser, und auch dort wird *jee* angehängt, wenn diese Possessive allein stehen: *nujee* wie hier: *nuche.*

5. Die Verben haben im Infinitive den Stammlaut, die Active zeichnen sich, einige Ausnahmen abgerechnet, durch die Endung *a* die Passive und Neutra durch die Endung *au* aus, z. B. das Verbum substantivum: *caniacàu**) Die 3te Masculin-Person im Singular ist ohne auszeichnende Vorsylbe, die übrigen Personen haben folgende Vorsätze, im Sing. die I. P. *nu* II. *pi*, III. Föm. *ju*, Plural I. *ua*, II. und III. *ni***) eben so wie die Vorsätze bey den Substantiven für die Possessive.

6. Der Imperativ zeichnet sich durch Nicht von der 2ten Pers. des Praes. aus, prohibitivisch

---

*) Welches sich mit dem Peruanischen vergleichen läfst.

**) Im Arawakischen sind der Charakter der 2te Singul. Pers. *bii*, der I. Pl. P. *wa*, der III. Pl. P. *na*.

wird *macà* hinten angehängt. Im Optative wird den Personen *panicà* nachgesetzt, welches sich aber nie auf eine vergangene Handlung beziehen kann, im Conjunctive folgt *macumà* hinter dem Verbum, und *naà*, wenn, wird vor dasselbe gesetzt. Das Gerundium für: um, wird durch das nachgesetzte *naunà* oder *nicutì* ausgedruckt, das Particip z. B. *tamàu*, gehend, wird zum Föminin, wenn man *ju* vorsetzt.

7. Die Präpositiönen stehen alle nach den Substantiven, so auch mehrere von den wenigen Conjunctionen, welche diese Sprache hat, z. B. *uati* nachgesetzt, bedeutet: wann. Die Adjective dienen auch statt der von ihnen abzuleitenden Adverbien.

Sprachproben.

Das V. U. hat Hervas von Gilij mit einigen grammatischen Anmerkungen. Letzterer hat in einem Saggio di Storia Amer. T. III. S. 208. ine Rede über die Schöpfung in dieser Sprache mit beygesetzter wörtlicher Uebersetzung, und at ein Verzeichnifs Maipurischer Wörter *), uch T. II. S. 333. die Angabe der Maipurichen Zahlwörter, die mit einigen Abweichunen gebraucht werden, je nachdem die gezähln Gegenstände: Menschen, Thiere, Kleider . e. a. sind. Hervas gibt in seinem Vocabolar. oligl. viele jener Wörter, und die Maipurihen Zahlwörter Aritmet. d. naz. S. 104.

---

*) Zerstreut sind andere neben den gleichbedeunden Tamanakischen angegeben. T. II. S. 87. 124. 36 — 139. 199. 206. 209. 222. 229. 241. 292. 294. 04. 309. 339. 365.

396.

Maipurisch.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 29.

Unser Vater Himmel in dein Seyn
Ua-kivacane eno-icutiri picaniau.
Sie sollen erkennen ey doch deinen Nahmen
Nivià pànica pi - ti;
du bringe uns deiner Wohnung zu
Picapia cavi pinaucare - ike;
Himmel in wie wir seyen Erde auf
Eno - icutiri ve uacaniacau peni - iat
wie du willst uns mit
veià piajàsari vi ina
du gib uns heute wir essen immer
Pitaa veke yacapi uaca pacatià
du vergib uns wie wir vergeben auch üble
Pikinanà cavi veià uakinanari - ina mati
was (geschehn) ist uns
beri caniacau uaike
nicht du lasse Teufel schaden uns
Nuca pivèka vasuri menià cavi
du nimm weg uns von Böses
Pivèka vettuà maisuini.

Einige Anmerkungen
meistens nach *Gilij*.

Ua: unser, *pi*: dein, d. grammat. Bemerk. N. 4.

Caniau (nachmahls steht so wie es auch in den grammat. Bemerk. angegeben ist:) Seyn Aufenthalt.

vià erkennen, *ni* Charakter der 2ten und 3ten Plural-Person. Das Adverbium *panica* ist im Ital.: digrazia, übersetzt.

capià: tragen, bringen; *naucare* Wohnung; *ike* ist eine Postposition.

veia und das daraus abgekürzte *ve* bedeuten: wie.

ua, vorher als Pronominal-Adjectiv, ist hier Vorsatz der ersten Plural-Person des erwähnten Verbum; *pi* bezeichnet auch beydes.

jasa bedeutet: wollen, *taa:* geben, *ca:* essen, *inana:* vergeben, *veka:* wegnehmen, befreyen.

matibe ist: übel, schlecht, *ri* druckt hier und an *piajàsa* das Relativ-Pronomen aus.

Andere Wörter folgen hernach bey der Saliva.

2. Salivi.

Die Salivi, welche Gumilla als eine ackerbauende und verhältnifsmäfsig gebildetere Völkerschaft nennt*), leben zum Theil in einer Mission, im 5° 12′ N. Br. und im 309° 50′ d. L., ehemahls aber, nach dieser Nachricht eben so wie nach Gumilla, am Flusse Vichada, ein anderer Missionär setzte sie in der Nähe der Karaiben **). Bestimmter sagt Gilij ***), dafs sie im ersten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts sehr zahlreich waren, und von den Jesuiten in vier nicht kleine Ortschaften vereinigt wurden. Andere zogen vor am Macùco zu wohnen, noch andere, in gutem Vernehmen und im Tauschhandel mit den Karaiben, zogen an den Ori-

*) Histoire de l'Orenoque T. I. S. 161. Auf der dabey gegebenen Karte befinden sich die Wohnplätze dieser Nation im 1° N. Br., am nördlichen Ufer des Orinoko zwischen den Flüssen Bichada und Guabiare.

**) *Hervas* Sagg prat. S. 67.

***) Sagg. d. Stor. Amer. T. I. S. 67.

noko, wo sie an drey verschiedenen Puncten lebten. Nachher verringerte sich die Zahl dieser Nation sehr, und sie wurden zu Caricciàna vereinigt, und sind noch daselbst.

Von der Sprache der Salivi sagt eben derselbe*), daſs sie immer ein wenig durch die Nase reden. Dialekte des Salivischen reden die *Ature*, *Quàqua* und *Piaroi*, ersterer Andenken erhält der von ihnen benannte Wasserfall des Orinoko, letztere beyde sind wild, die Wälder liebend; die Quaqui leben auf beyden Seiten des Cuccivèro **). In dem Lande der noch wildern Piaroi entspringt der kleine Fluſs Cateniàpu, welcher zunächst bey dem Wasserfalle der Aturi auf der rechten Seite des Orinoko ist***). Die Sprache der *Piaori* fand Gilij allerdings schwierig, und weiſs nicht mit welcher unsrigen er sie vergleichen soll, er gesteht aufrichtig, nicht einen ihrer Laute gefaſst zu haben, ob sie wohl zu seiner Pflege gehörten. Sein Vorgänger P. Gonzalez, der über diese Sprache etwas schriftlich ausgearbeitet hatte, verglich sie mit dem Blöken der Schafe †). Nächstdem sey nur noch das *Quaqua* so schwierig, welches klinge, als ob sich eine Frau leise gegen eine vertraute Bekannte erboſste.

Sprachproben.

Kurze Proben dieser Sprache hat Gilij ††) *cionego, anda quiquaqua tandemà?* (Freund, was

*) T. III. S. 158, wo auch von der Quaqua. Eben daselbst S. 410. ist erwähnt, daſs P. *Anisson* eine handschriftliche Grammatik der Saliva hinterlassen hat.

**) T. I. S. 127. T. II. S. 45.

***) T. I. S. 36.

†) T. III. S. 154.

††) T. III. S. 150.

issest-du morgen?) aus Gumilla *), der noch die Antwort dazu hat (mit Französ. Aussprache und Orthographie): *tandemà chonego chicuadicua* (morgen, Freund, esse ich nicht).

Hervas hat im Sagg. prat. das V. U., aber ohne beygefügte Uebersetzung, aber im Anhange S. 230. ein anderes Gebeth, welches auch hier stehen mag.

397.

S a l i v i s c h.

Aus Hervas Saggio pratico, No. 30.

Babba temodi mumekene cuinca;
Santipicado cui micha;
Cueme reino;
Kegadama kenacusi cuigga comua kene-
ada sekene mumeseke nejecana;
Jeuabà tandema pameata pigna noo ichi-
cusi;
Jebetakada idekicusi jigna jecanà accu ti-
decase jebetakedà cusi accut isi;
Cuibe ba, dicusi jaitepa tekua tentacion-ne
Peiopakeda cusi sudda ta tegua.
Ommuche, oder: Amen.

Einige Anmerkungen.

Ne ist Postposition für: in, so auch nach dem panischen: *tentacion*, welches man eben so wie *antipicado*, *reino*, leicht erkennt. *Mumesechè* edeutet: Himmel, oder eigentlich: Land oben; rde ist nachmahls *seke*, und Himmel: *mume-eke* geschrieben, hier ist die Sylbe *se* entweder

*) T. II. S. 194.

ausgelassen, oder bloſs der Begriff: oben, ausgedruckt.

In *cui* könnte man das Pronomen der 2ten Person, und dessen Adjectiv z. B. in *cuimicha* vermuthen; vielleicht daſs in der Endsylbe von *cuinca* auch das Verbum substantivum ähnlich dem *cani* der Quichua, dem *caniau* des Maipurischen liegt, indessen scheint in dem nachfolgenden Gebethe *cui* das Pronomen relativum zu seyn.

In *cusi* vermuthe ich das Pronomen: wir; *jecana* in der 3ten und 5ten Bitte möchte: wie, bedeuten.

tandema nach der angeführten, vielleicht nicht genauen Deutung bey Gumilla: morgen, steht hier für: heute.

jebetakeda und *jebetakedà* könnte dem Begriff: vergeben; *accut* vielleicht dem Begriff: Böses, Schuld, entsprechen, denn ich glaube in der Mitte dieser Bitte das folgende *t* zu *accu* ziehen, und dann *idecase* mit dem zweyten Worte derselben *idekicusi* vergleichen zu müssen. Allein da *ideca*mase in dem folgenden Gebethe auch: vergeben, begnadigen heiſst: so bleibt letzteres Wörterpaar für diesen Begriff, und *jebetakeda* gehört vielleicht auch noch zum Ausdrucke desselben.

In der sechsten Bitte ist *tekua* eben dasselbe mit anderer Schreibart, was in der 7ten *tegua* lautet: Uebel. Die Orthographie ist in solchen, besonders den ohne Uebersetzung fortgepflanzten, Formeln niemahls zuverlässig genug.

Anderes Gebet.

Ich glaube an Gott Vater allmächtigen
Omonumechincoda Diosi babà si tiai yaicabodi,
alles machenden über Erde Erde ich glaube
tiai kerepa mume - seke seke; omonumechincoda
an Jesus Christus in seinen Sohn einzigen unsern Herrn
Jesu Kerisito si emodi neve jotapa taicodi,
Mensch gemacht worden Geist heilige durch heilige
cocò kerepakaja Esepiritu Sanito omusege Sanita
Marie Jungfrau durch sie geboren er Mühseligkeiten gelitten
Maria guapicu sejata sapera - jioca, tidepana jiaja
er Pontius Pilatus befehlend er nagelte ihn an Kreuz
-jioca Ponicio Pilato maguineje, paijacuà se kiruce
Holz starb er sie begruben ihn in Grab
huene, caobea - jioca, puddaeua - jioca se cucu ne,
Unterwelt ging hinein drey Tage Todten
suddoveta daiachiba; kenjuapadi ñucuidimà caube
mit unter wieder belebt hernach über Erde zu
pade joata guatapavodiamà ecöbe mume - seke - nata
aufstieg er sitzt Rechte Gott Vaters all-
mumeamà - jioca engui jojovena Diosi babà si tiai
mächtigen von da wird er zurück kehren wird richten
yaicabodi yeyetao pogadamacua, peiadacuama
Lebendige Todten mit was gethan er ich glaube
pavañu caube-pade cui kereja jioca; Omonumechin-
Geist heilige heilige Kirche catholische Heilige
coda Esepiritu sanito si sanita Igelesia catolica sanitosi
zusammen Gott begnadige Todte
yemedene caobepade - guata Diosi idecamase caube
wieder leben werden immer Leben So sey es
pade gaëta jamacua singayia pavodiava. Omokeda!*)

---

*) *Caobepade - guata*, welches ich ohne Uebersetzung gelassen habe, ist bey Hervas übersetzt: fattori-del-male; ich halte es für eine aus Versehen verdoppelte Setzung der nachher noch ein Mahl folgenden Wörter, die wenigstens hier nicht einen so abweichenden Sinn haben könnten. — Man kann aus dem Ganzen einige Vermuthungen über das Daseyn grammatischer Formen machen: aber sie bleiben doch noch zu unbestimmt.

Andere Wörter.

	Maipurisch		Salivisch	
	nach *Gilij.*	nach *Hervas*	nach *Gilij.*	nach *Hervas.*
Gott	*purrùna-minari*	*purrùna minan.*		
Himmel	*eno*	. . .	*mumesèche* (d. i. oberes Land).	
Erde	*peni*	. . .	*sechè.*	
Wasser	*ueni*	. . .	*cagùa.*	
Feuer	*catti*	. . .	*egustà.*	
Sonne	*chiè*	. . .	*mumesèche-cocco* (d. i. Himmels-Mensch).	
Mond	*chejàpi*	. . .	*vexio.*	
Mensch	*cajarrachinì*	*cajarakinì*	*cocco.*	
Mann	*nio.*			
Weib	*tiniochè* (oder *nuanitu*, d. i. Mutter e. Sohns)	*tinioki.*		
Kind	*tumètechi*			
Vater	*napè*	. . .	. . .	*bappa.*
Mutter	*inà*			
Sohn	*nuáni* (d. i. mein Sohn od. Tochter)			
Bruder	*aji.*			
Schwester	*ajàa.*			
Kopf	*nuchibùcù* (d. i. mein K.)			
Auge	*nupùrichì* (m. A.)	*nupurichì*	*pacutè.*	
Ohr	*nuachìni* (m. O.)	. . .	*aicupana.*	
Nase	*nuchirri* (m. N.)	. . .	*incuu.*	
Zunge	*nuáre* (m. Z.)	*nuare.*		
Haar	*nuipana* (m. H.)	. . .	*iheè.*	
Hand	*nucápi* (m. H.)	*nucapi*	*immòmò*	*immomò.*

	Maipurisch		Salivisch	
	nach *Gilij.*	nach *Hervas.*	nach *Gilij.*	nach *Hervas.*
Fufs	*nuchii*	*nucsi*	*caabapa.*	
Brot	*usi*	. . .	*pèibe.*	
Tag	*pècumi*	*pecùmi*		
Böses	*maisuini.*			
1.	. . .	*papèta* oder *papaita.*		
2.	. . .	*avanùme.*		
3.	. . .	*apekivà.*		

3. Guaivi, Ciricoa, Massannau, Kaiukussianu Assawanu, Saliwanu, Wajudu.

Die ersten beyden Völkerschaften sind bey Gumilla und Gilij erwähnt, letzterer nennt die Ciricoa den einzigen Dialekt der Guaiva-Sprache, Gumilla aber bemerkt, dafs mehrere Zweige der Guaiva bey den Chiricoa (so schreibt er nach Französischer Aussprache) im Gange sind*). Gilij setzt die Guaivi in die Gegend des Macùco, auf der linken Seite des Orinoko, und beschreibt sie als unbezwungen, durch die Waffen der Spanier oder den Einflufs der Missionäre, deren Furcht sie vielmehr seyen, in Gebräuchen und in der Behendigkeit und Stärke seyen sie den Yaruri ähnlich**). Die Schnel-

*) Hist. de l'Oren. T. II. S. 193. — Sollten vielleicht die *Cuibä*, welche *de Laet* (a. a. O. S. 680. u. 684.) als eine im Süden von Venezuela um Barquisimeto ausgebreitete Nation, deren Völkerschaften aber sich in ihren Sprachen nicht wenig unterschieden, mit den Guaivi zu vergleichen seyn? Wenigstens scheint diefs die schicklichste Stelle ihrer Erwähnung.

**) Sagg. d. Stor. Amer. T. III. S. 205. T. I. S. 44. u. 130. Nach T. III. S. 410. hatte P. *Roxas*. handschriftlich über die Guaiva und Ciricoa gesammelt.

ligkeit ihrer Aussprache und der der Chiricoa erwähnt Gumilla *); man könne nur mit Mühe die eine Sylbe von der andern unterscheiden. Auf Gumilla's Karte sind beyde Nationen nahe mit den, südlicher als beyde gesetzten Salivi zusammen gestellt, so daſs die Guavi noch nordwestlicher als die Chiricoa stehen.

Die fünf zuletzt genannten Völkerschaften wurden von den Arawaken als entferntere südlichere und zwar als solche genannt, welche jedes seine eigene Sprache haben. Die Massannau wurden näher dem Amazonen-Flusse, die Kajukussianu oben an die Kujaname, die übrigen drey alle oben an den Orinoko gesetzt **). Wissen wir auch nicht etwas genaueres über ihre Wohnplätze und über ihre Verhältnisse zu anderen, vielleicht in anderen Abschnitten erwähnten Völkerschaften: so gehöret doch die Erwähnung dieser unterschiedenen Sprachen zunächst in diesen. Die Ähnlichkeit der Endsylben von vier dieser Völker könnte zur Vermuthung einer Verwandtschaft derselben leiten, ist aber vielleicht auch nur gemeinsame Endung der Völkernahmen in einer benachbarten Sprache.

4. Achagua.

Die Sprache dieser, den Völkern der nächstfolgenden Abtheilung näher wohnenden Völker-

*) A. a. O. S. 195. — P. *Jos. Roxas* hatte handschriftlich über beyde Sprachen gesammelt.

**) S. *C. Quandt's* nachmahls genauer anzuführende Nachricht von Suriname S. 290. 91., welcher diese Angaben für zuverlässiger als manche andere, und für einen Beweis hält, daſs in diesen von der Küste entfernteren, oberen Gegenden viele kleine Nationen wohnen. —

schaft, ist von Hervas für einen Dialekt des Maipurischen gehalten worden, und P. Padilla, der in jenen Gegenden gelebt hatte, hat dieſs wenigstens zugegeben. Allein P. Gumilla, welcher auch just diese Gegend und ihre Sprachen hauptsächlichst zu seinem Studium gemacht hatte, und die Achagua als eine, gleich den Salivi, ackerbauende und verhältniſsmäſsig gebildetere Völkerschaft, und ihre Sprache als die sanfteste, zierlichste und am leichtesten auszusprechende, schildert, sagt ausdrücklich, daſs Ähnlichkeiten zwischen dem Maipurischen und der Achagua bloſs vom Verkehr herrühren *). Auch sind diese Ähnlichkeiten zugleich die einzigen Proben der Achagua — welche Hervas in den Pronominen mitgetheilt hat **), nicht so groſs, um ein näheres Verhältniſs anzukündigen, vielleicht aber Beweis einer gewissen Regelmäſsigkeit der Achagua-Sprache:

	Maipurisch.	Achagua.
ich	*nura* od. *canà*	*nuya.*
du	*pia* od. *capi*	*giya.*
er	*ia* od. *ke*	*piya.*
sie	*yyya* od. *cauy*	*ruya.*
wir	*uaya* od. *cavi*	*guaya.*
ihr	*nià* od. *cani*	*iyà.*
sie	*nia* od. *cani*	*naya.*

*) A. a. O. T. I. S. 175. u. T. II. S. 193. 194. Uebrigens hatte P. *Giov. Ribero* handschriftliche Arbeiten über diese Sprache gemacht.

**) Origine e Form. d. id. Tab. XII.

IX. Länder um den Casanare und niederern Orinoko.

Der Casanare oder Cazanare ist zwar nicht ein so bedeutender Flufs, dafs er defshalb eine Auszeichnung verdiente; aber gerade in den Ebenen zwischen der Meta, die auf dem linken Ufer in den Orinoko, und zwischen dem Casanare, der auf dem linken Ufer in die Meta fällt, wohnen beträchtliche Völkerschaften, zum Theil von den Missionären dahin geführt, mit unterschiedenen Sprachen, die von Missionären aufgefafst und dargestellt worden sind; statt dafs die Gegenden südlichere Ebenen von den Quellen des Rio negro an, und in einer gewissen Entfernung den Orinoko entlang fortlaufend, als in der Regenzeit immer mit Wasser bedeckt, und also weniger bewohnbar angegeben werden. Am Casanare wohnen die *Betoi*, mit deren Sprache die der *Yarura* *) und *Ele* so verwandt sey, wie es das Spanische, Italienische und Französische sind. Dem P. Padilla, der sich darüber in einem Schreiben an Hervas geäufsert hat, schienen auch die *Airica*- und die *Situja*- **) Sprache, beyde unter sich sehr ähn-

*) In der vor mir liegenden Abschrift des Briefs des P. Padilla steht *Sirara* statt Yarura; auf Gumilla's Karte aber heifst die Nation zwischen der Meta und den Otomaken: *Sarura*. Sollte letzteres nicht vielleicht damit im Zusammenhange stehen, dafs die Yarura kein *s* sprechen, aber das gutturale *j* häufig haben, und vielleicht eine ähnliche Aussprache des nachher zu erwähnenden Nahmens: *Girari*, Verwechselungen veranlafst haben?

**) *Gumilla* schreibt sich gleichbleibend *Situfa*-Sprache mit *f*, und auch er betrachtet diese beyden ge-

lich, mit der Betoi verwandt. Er gedenkt aufser der erwähnten Achagua- und der *Guanera*- auch der *Tuneba*- Sprache am Casanare als unter sich und von andern verschieden, von der *Manare*-Sprache und Nation wufste er nichts Näheres zu sagen*). Auch die schon erwähnten Guaiva und Chiricoa setzt Hervas jener Ebene an der Meta näher. Vielleicht dafs die Völkerschaft der *Toneves*, von denen Gumilla beyläufig **) nur das Wort: *aba:* Vater, erwähnt, in diesen Abschnitt gehört, vielleicht einerley Nahme mit dem vorher erwähnten: *Tuneba* ist.

1. Y a r u r a.

So heifst diese Völkerschaft gewöhnlich, sie selbst aber nennt sich *Japurin* (das *j* wie im Spanischen gesprochen; *Jupuin* heifsen sie nach Gilij's Völkerverzeichnifs bey Maipuren oder Ottomachen). Den Ursprung ihres Nahmens hat der Missionär *Joh. Mar. Forneri*, dem wir die folgenden Bemerkungen über diese Sprache verdanken, nicht entdecken können. Vielleicht liegt er in dem sehr beträchtlichen Flusse *Yupuru* (der höher herauf *Caqueta* heifst), der

---

nannten Sprachen als Dialekte der Betoi, vgl. T. II. S. 193., wo noch mehrere Dialekte der *Betoya* und *Jirara*, die beyde als Stammsprachen betrachtet würden, genannt sind: die *Luculia*, *Jabùe*, *Arauca* (sollte Arvakisch gemeint seyn?), *Quilifay*, *Anabali*, *Lalaca*, *Atabaca*. — Da der Airico ein grofser Wald in Nuovo Reyno nicht sehr weit von der Stadt S. Giacomo ist (den Gilij a. a. O. T. I. S. 156. erwähnt:) so ist dadurch die Gegend wenigstens der Ayrica genug bestimmt.

*) *Hervas* Catalogo d. l. c. S. 51. 52.

**) T. II. S. 205.

zwischen dem Rio negro und dem Putumajo (der beym Einflufs *Iça* heifst), in den Marañon einfällt, und dessen Quellen Condamine (auf seiner Karte) näher Popayan setzt. Vielleicht dafs aus nordwestlicheren Gegenden dieses Stroms diese Nation stammt, oder dafs sie südlicher an demselben wohnte. Hervas setzt den Wohnort derselben in den 5° N. Br. und den 310° d. L. *). Bestimmter sagt Forneri: sie wohnt in den Ebenen an der linken auf der linken Seite der Meta, und dehnt sich bis an den Flufs Casanare aus, und bis an den Flufs Arauca, den grofsen Flufs von Neu-Granada, welcher von dem Gebirge Bogotà herab kömmt, und durch die Ebenen des Casanare und der Meta strömt. P. *Olmos*, der übrigens aus jenem Nahmen der Nation auf ihre Verwandtschaft mit *Japan* schliefsen zu können meinte, führte eine Colonie derselben an die Ufer des Orinoko **), und bald nach dieser Wanderung ward Ab. Forneri sein Nachfolger, und fand diese Völkerschaft behandelbar, gelehrig, fast ohne alle Polygamie und Ehescheidung, nicht der Trunkenheit ergeben, auch nicht dem unmenschlichen Gebrauche, Menschenfleisch zu essen, aber erstaunlich träge, selbst in Herbeyschaffung der Lebensmittel durch Sammlung

---

*) Aritmetica d. n. S. 105.

**) Und zwar, wie Gilij (a. a. O. T. I. S. 56.) es bestimmt, zuerst an den kleinen Flufs Anavèni, eine Tagereise weit vom Wasserfalle der Aturi, Forneri erst verlegte die Mission auf das entgegen gesetzte linke Ufer in die Nähe des Wasserfalls Atavàje, und Forneri's Nachfolger noch an einen andern von jenem nicht zu sehr entfernten Ort.

von Waldfrüchten, Fischfang und Jagd. Nicht ohne Mühe konnten der Ackerbau und einige nothdürftige Künste unter ihnen eingeführt werden. Durch jenen gewannen sie bald mehr, als sie brauchten, so daſs sie verkaufen konnten; und sie verrichteten die Feldarbeiten gemeinschaftlich, heute die eine, morgen die andere Familie. P. Olmos, sehr vertraut mit der Saliva-Sprache, welche auch die Yarura verstanden, hatte sich darin mit ihnen unterhalten, jedoch auch schon einige unvollkommene grammatische Bemerkungen über ihre eigenthümliche Sprache gemacht; P. Forneri brachte durch dreyjähriges Studium eine vollständige Grammatik und ein vollständiges Wörterbuch zu Stande, welches beydes er seinem Nachfolger überlieſs, so daſs sie nachher bey der nicht mehr Jesuitischen Mission geblieben sind; er selbst hat, vom Ab. Hervas ersucht, aus dem Gedächtnisse nachfolgende grammatische Angaben in Spanischer Sprache niedergeschrieben, und in einem zweyten Briefe darüber noch mehrere Aufklärungen gegeben; das daraus von Hervas Zusammengestellte ist handschriftlich in meine Hände gekommen, und die Grundlage des Folgenden.

Grammatischer Charakter der Yarura-Sprache.

1. Die Laute *s*, *z*, *ll* fehlen. Das gutturale Spanische *j* ist häufig, der Diphthong *eu* ist, dem Französischen ähnlich, vorhanden. Der Ton liegt auf der letzten Sylbe der Wörter.

2. Die Substantive können den Unterschied des Genus nur durch Beysetzung von Wörtern, wie: Mann, Männchen, Weib (*oindi*, *ibini*)

ausdrucken. Eine Ableitungs-Endung der Substantive ist *nea*, der Lateinischen Endung: mentum, gleichbedeutend.

3. Der Numerus unterscheidet sich für die Casus obliqui dadurch, daſs an dieselben das Pronomen der dritten Person, bey welchem diese Casus im Singular *jui*, im Plurale *jini* lauten, hinten angehängt werden, gleichsam wie eine Art Artikel. Die Casus werden auſserdem durch hinten angehängte Präpositionen bezeichnet.

4. Die Pronomen sind: *codde* ich, *mené* du, *juddi* er, *jinna* sie, *anone* wir, *meneno* ihr, *juddino* sie. Es ist sonderbar, daſs sich von einigen Pronomen, und nahmentlich von *codde*, ich, ein Föminin durch Anhängung der Sylbe *ñi* bildet. Der Dativ und Accusativ ist *coà* oder *quà* mir und mich, *meà*, dir und dich, *ibbé* uns, *dibbé* euch, *jui* ihm, *jini* ihnen. Die Pronominal-Adjective sind bey den ersten Personen besondere Wörter *caña* mein, *naña* dein, auſser dem die Genitive *ibbeá* unser (nostri), dibbeá euer (vestri).

5. Die Adjective haben zum Theil zugleich die Bedeutung der Substantiva abstracta; sie bezeichnen ihren Comparativ durch das hinten angehängte *andein*, den Superlativ durch das hinten angehängte *tin*. Sie werden mit dem Verbum substantivum zusammen gesetzt.

6. Bey dem Verbum ist die Seele der ganzen Conjugation das Verbum substantivum. Es lautet im Präsens: I. P. *que*, II. P. *me*, III. P. *di*, Plural: I. P. *ano*, II. P. *meneno*, III. P. *dino*. Vor diesen, als Endung anzuhängenden Lauten, wird im Imperfectum *ri*, im Perfectum *an*, im Plusquamperfectum *rian*, im Futur. *i* gesetzt.

Im Conjunctive tritt an jene Endungen noch *re*, also im Imperfectum *rire* u. s. w. Im Imperative ist *be* sey du, *ttedi* sey er, *tteano* seyen wir, *chimbè* seyd ihr, *ttedino* seyen sie! Aber dieses Verbum substantivum steht nie so für sich allein, sondern hängt an Substantiven oder Adjectiven, oder gerade eben so an den Wurzeln der Verben.

7. Von den Verben selbst ist also aufserdem wenig anzumerken, aufser die Bildung des Particips, indem im Singular *me*, im Plurale *jini*, des Gerundium, indem *he*, der Prohibition, indem *che* angehängt wird. Die blofse Wurzel steht als Infinitiv nach Verben, wie *eaque* ich will. Das Passiv steht selten, und nur in der dritten, impersonell gebrauchten Person, und z. B. auch mit Einschiebung der Negation *de* vor der Personal-Endung.

8. Die Präpositionen werden alle hinten an die Substantive gehängt. Die Adverbien des Orts haben gleichmäfsige Endformen für die Bezeichnung des Aufenthalts oder der Richtung dahin.

Sprachprobe.

Die V. U. Formel steht bey *Hervas* mit einigen Anmerkungen, in Absicht welcher und der dem V. U. beygesetzten Uebersetzung einige genauere Erörterungen hinzu zu fügen seyn werden. Andere Yarura-Wörter aus Gilij Wörtertafel, aus Hervas Vocabolar. poligl. und aus den wenigen Anführungen der handschriftlichen Grammatik entlehnt, werden hernach mit den Betoi- Wörtern und den Ottomachischen zusammen folgen. (Die Yarura-Sprache hat mehrere Ottomachische Wörter in sich, aber wie

ausdrücklich bemerkt wird, durch Verkehr aufgenommene.) Die Zahlwörter stehen auch nach Forneri sowohl in Hervas Aritmet. d. Naz. S. 105., als auch bey Gilij T. II. S. 334.

398.

Yarurisch.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 28.

Unser Vater Himmel in seyend
Ibbea Aya ande-re conome;
Heilig werde dein Nahme
Ciantopattedi nañan Kuen;
Dein Reich komme zu uns
Nañan bee mannattedi ibbè;
Dein Wille geschehe Erde auf Himmel in
Naña eà jappettedi dabu-rè, ande-rè
wie
mejandi;
Unser Brot täglich gib uns diesen
Ibbeá tambè doppemenatà yoro-ibbe yoà
Tag an
do-re;
Gleichfalls vergib uns Uebel-thätern
Ado jonemiri ibei chatanda jappajini
eben so wie wir vergeben unsern Feinden
oamexandi jonenmiriano ibbea nive;
Dessen-in hilf uns Böses in lasse
Juindure ebba ebbe chattainda-rè jappa
nicht
chè;
Auch bewahre uns Bösem von.
Andein chinappa ibbe chattainda-ri.

Einige Anmerkungen.

Ibbea unser, *naña* dein, s. die vorherg. gram. Bemerkung N. 4.

conome, *me* ist die Endung der Singular-Participe, in der Wurzel *cono* könnte man Ähnlichkeit mit dem Peruanischen *cani* und Maipurischen *canicau* finden.

cianto ist das Spanische: santo, *s* kann diese Nation nicht aussprechen; *pa* ist eine Abkürzung von *jappa* thun, welche, an die Verben oder Adjective angehängt, den Begriff: reddere, hinzu bringt; *ttedi* ist Endung der 3ten P. des Imperativs, s. N. 6., eben so wie in *mannattedi* von *manna* kommen, und in *jappattedi*.

eàque ich will, *eà* als Infinitiv, *eaneà* s. die gramm. Bemerk. N. 2. Wille.

Bey *yoro* söllte die Endung *be* des Imperativs noch angehängt seyn; daſs sie wegen des dabey stehenden *ibbe* weggefallen, sagt Hervas; bey dem folgenden *jonemiri*: Mitleid haben, ist derselbe Fall, *ibei*, nachher *ebbe* aber und das eingeschobene *n* bey der Wiederhohlung jenes Verbums sind wahrscheinlich nur abweichende Orthographie oder Versehen. Die Endung *ano* bey dieser Wiederhohlung s. N. 6.

Die Endung *jini* bey *jappajini* ist in den grammatischen Bemerk. N. 3. und 7. erklärt; daſs es das Particip sey, wie Hervas sagt, liegt schon in der Stellung, nicht bloſs in dieser Endung, vor welcher, als der Plural-Form der Participe, die erwähnte Singular-Form derselben *me* wegfällt.

chatanda, *chatainda*, wohl wiederum nur verschiedene Schreibart, von letzterem sagt Hervas, daſs es eigentlich: bruttezza, bedeute; das Wiedervorkommen in der letzten Bitte zeigt, daſs der Begriff der ganz allgemeine: Uebel, Böses, sey.

dure, *re*, *ri* sind in der Grammatik erwähnte Prä- oder Postpositionen.

Ob *ebba*, wie die bey Hervas beygefügte Uebersetzung sagt: hilf, bedeute, kann nicht wohl ausgemacht werden; wenn aber in dieser Uebersetzung *jappa chè:* cadiamo non, gedeutet wird: so ist diefs wohl so gewifs unrichtig, als die angegebene Bedeutung von *jappa* sicher ist; dafs übrigens *che* Negation und Prohibition ausdrucke, s. gramm. Bem. N. 7.

2. Betoi, Situfa, Girari.

Die Betoi wohnen im 5° N. Br. Die Ähnlichkeit ihrer Sprache mit der *Situfa* - und der *Airico*-Sprache ist schon bemerkt worden. Erstere müssen auch in der Nähe wohnen, Gumilla sagt von ihnen: dafs sie durch die Kehle sprechen *). Letztere wohnen selbst wenigstens zum Theil in dem erwähnten grofsen Walde Airico, im Nuovo Reyno **). Auch erwähnt Gilij in diesen Gegenden einige Mahle der *Girari*-Sprache, wo an eine Verwechselung mit den, sonst von ihm angeführten Yarura gar nicht zu denken ist, und wo er ihnen so wie den Situfi und Guama den häufigen Gebrauch des *f* zuschreibt, und sie zu den erst an den Orinoko gekommenen, dem Casanare angehörigen Völkerschaften rechnet ***). Diese Nation der Betoi wurde vom P. Gumilla, dem Verfasser der

---

*) Histoire de l'Orén. T. II. S. 195.: „ils noyent les consonnes."

**) Diefs liegt in der Erzählung in *Gilij* T. I. S. 140.

***) T. III. S. 151.

oft erwähnten Histoire de l'Orénoque zuerst bekehrt, und möchte sich schon vor der Aufhebung des Jesuiter-Ordens vielleicht ganz in Missionen befunden haben, die zu dem Erzbisthum S. Fé de Bogota gehörten. P. Jos Padilla, Gumilla's Nachfolger, erhielt von diesem eine kurze, aber so mangelhafte Grammatik, daſs er diese Sprache lieber aus dem beständigen Gespräche mit den Eingebornen auffaſste, und so Manches darüber niederschrieb, welches in den Händen des die Mission übernehmenden Dominicaners blieb. Im Alter aus dem Gedächtnisse die Grammatik niederzuschreiben, welche handschriftlich den folgenden Bemerkungen zum Grunde liegt, vermochte ihn Ab. Hervas.

Grammatischer Charakter der Betoi-Sprache.

1. Die Buchstaben *p*, *ñ*, *ll*, fehlen, dagegen ist *f*, und ein, dem Spanischen ähnliches *j* sehr häufig (Gumilla merkt die auszeichnende Häufigkeit des *r* ausdrücklich an). Der Ton liegt immer auf der letzten Sylbe.

2. Die Substantive haben keinen Ausdruck für das Genus, auſser wenn: Mann, Weib, dazu gesetzt wird. Der Plural ist am gewöhnlichsten durch die Endung: *janà* (die mit der Yarura-Endung *jini* Ähnlichkeit zeigt,) durch *sola*, oder einige andere ausgezeichnet. Die Casus-Endungen sind für den Dativ: *umicà*, für den Accusativ *tù*, für den Ablativ *ufocà*.

3. Die Pronomen sind, *ràu* ich, *ujú* du, *yaiti* (soll wohl heiſsen *yairi*:) er, *raufisúca* wir, *ujuroú* ihr, *yarorola* sie; sie haben jene die Casus bezeichnenden Anhänge. Das Frage-Pronomen hat drey Geschlechtsendungen: *madoi* wer?

mado welche? *majaduca* was? Als Pronominal-Adjective werden jene Personal-Pronomen vor die Substantive gesetzt, z. B. *raù - tucu* mein Haus. (Es ist nicht bemerkt, was aus beyläufigem Anführen wenigstens solcher Substantive, die mit einem Vocale anfangen, erhellet, daſs das vorgesetzte *r* mein, das vorgesetzte *j* dein, bedeuten, z. B. *remoca* mein Fuſs, *jemoca* dein Fuſs.)

4. Die Adjective haben (welche Seltenheit hier besonders zu bemerken ist) dreyerley Formen zur Bezeichnung des Geschlechts, im Masculin *oi*, im Föminin *o*, im Neutrum *oje*, und Eine gemeinschaftliche Endung für alle Genera im Plurale, die aber nicht bey allen Adjectiven gleich ist; dazu treten die Casus-Endungen im Singulare und Plurale. Für die Anzeige des Grades ist bloſs das Adverbium *naisu*: sehr, da.

5. Eine Hauptschwierigkeit dieser Sprache liegt in sonderbarer Art des Gebrauchs der abgekürzten Personal-Pronominen zur Conjugation, selbst der Substantive und Adjective, und zwar mit Verdoppelung oder Verdreyfachung der Pronominal-Zusätze, wodurch mit Anwendung der dreyerley Geschlechtsendungen der Adjective eine Menge von Formen hervor gehen.

6. Aber eben so schwierig ist die Conjugation der Verba selbst, bey welcher die Conjugation des einen Verbum substantivum (sie haben deren zwey) zum Grunde liegt. Dieses hat im Präsens die Pronominal-Zusätze vorn, im Präteritum und Futurum hinten, im Optativ, Conjunctiv und Gerundium wieder vorn, doch so, daſs bey jeder dieser Formen andere Verbal-Laute verbunden sind: *rucá* ich bin, *jucá* du bist, *ucá* er ist, *rumaica* wir sind, *jujaica* ihr

seyd,

seyd, *ubica* sie sind; Praeter. *marrù* ich war, *maju* du warst u. s. w., *farrù* ich werde seyn, *faju* du u. s. w, *ju* sey du! 1 Pers. im Conjunctiv: *ruida*, im Optativ *ruida-odda*, Gerundium *rudianù*.

7. Diese, also gebildeten Tempus- und Modus-Formen liegen nun als Hauptlaut in der Conjugation der Verben selbst, so daſs der Wurzellaut darein wunderbar eingeschoben ist, und sich schwer heraus findet, z. B. *rijuca* ich sterbe, II. P. *jijuca*, III. P. *ijuca*, Plur. I. P. *rijumaica*, II. P. *ijujaicai*, III. *ijubica*; Praeter. *marriju*; Futur. *farriju*.

8. Neben dieser Conjugation der Verben geht von denselben noch eine Art Participia aus, welche wiederum Personal-Flexion, wenigstens ein Praesens haben, in dem vorn Pronominal-Laute, und dieselben noch einMahl hinten, und wie eben so auch bey der Conjugation der Substantive und Adjective (s. N. 5.) vorkommen, z. B. *rijoirru* ich gestorben, II. P. *jijoiju*, III. P. *ijoi* u. s. w. Eine besondere Passiv-Conjugation gibt es nicht, aber viele impersonelle Passiv-Constructionen.

9. Neben dem Verbum substantivum sowohl als den Activ-Verben geht eine Negativ-Conjugation, welche aus der Negation, hier *ome*, und dem vorgesetzten Pronominal-Laute zusammen gesetzt ist; *ruome* ich bin nicht, II. P. *juome* u. s. w.; dieses Praesens tritt vor die übrigen Tempus-Formen des Verbum substantivum; z. B. *ruome-marru* ich war nicht, und der Wurzellaut der Activ-Verben wird auch mit jenem negativen Praesens verschmolzen, und geht so ferner in die übrigen Tempora über, z. B. *rijome ruca*

ich sterbe nicht; II. P. *iijome juca*, Praeter. *rijome marru* u. s. w.

10. Neben dieser Conjugations-Weise gibt es noch andere, accidentell verschiedene, welche nähmlich die Veränderungen der Personen nicht in der ersten Sylbe, sondern in der zweyten oder dritten haben, z. B. *orrobaca* ich rathe, II. P. *ojebaca*, *anusebaca* (soll wohl heifsen: *anurebaca*, ich bin grausam), II. P. *anujebaca*.

11. Die Bezeichnung der Praepositionen sind Anhänge am Ende. Um Fragen anzudeuten, wird *que* ans Wort gehängt.

Sprachproben.

Das V. U. in Betoi-Sprache hat Hervas mit der Uebersetzung, aber ohne Anmerkungen; Hervas hat Betoi-Wörter im Vocabol. poligl., die aber nicht ganz mit jener Formel zusammen stimmen. Ein paar Phrasen in derselben hat Gumilla *) zur Vergleichung mit der *Situfa*-Sprache, und zum Beweise der vielen *r* der Betoya:

Situfa: *Madagena nefecola falohidaju? Æbamuca, dayfalabomelu, gotubica.* (Que te disent tes parens? Ils ne me disent rien, ils s'amusent à boire.)

Betoya: *Day, raaquirrabicarru romu? roburriabarr ouà à caju.* (Pourquoi me volés-vous mon maiz? Je vous donnerai des coups de bâton.)

---

*) Hist. d. l'Oren. Bd. II. S. 195.

399.

Betoisch.

Aus Hervas Saggio pratico, N 27.

Unser Vater der Höhe in seyend
Raufisucà Babi teo ubo-nu juida;
O dafs überall
Odija ubujenuma bolanuma omeabicaju;
Dein Land in rufe uns
Uju ajaboia-cofajanuto;
Dein Wollen wie so Erde auf dein Land in
Uju ojaca oami mai umenami uju ajaonu
sey ebenfalls gethan
farrocafada sadianù;
Nöthige Tägliche gib uns heute
Duiji ijenuma jumuanuto maidda;
Auch unser Böses verzeih uns wir
Ibutu raufisaca fofei jusucanuto raufisaca
wie Andrer Böses verzeihen
oanù iarola fofei rusumaica;
Auch lasse nicht Teufel schaden uns
Ibitu jitebometù memelu oleanuto;
Sondern alles Böse befreye uns gut!
Uita bagenuma fofei cumijanuto; mamiaje.

Einige Anmerkungen.

Dafs die Personal-Pronomen *raufisuca* wir, *uju* du, auch für: unser, und: dein, gebraucht werden, s. d. gramm. Bemerk. N. 3.

nu bedeutet nachgesetzt die Präposition: in, für: Aufenthalt, das nachgesetzte *ia* ist: in, für: Bewegung an einen Ort.

juida ist die II. Pers. des Conjunctivs, die erste ist *ruida;* es soll mehr dem Gerundium, *indem*, *da* ich bin, entsprechen.

odda ist die Endung des Optativs, womit wohl *odija* zusammen hängt.

ubujenuma bey Hervas übersetzt: in-ogni-luogo, ist ohne Zweifel einerley Wort mit *bagenuma* in der letzten Bitte, welches: da tutta, übersetzt wird. Auch *bolanuma* ist übersetzt: tutti, und eben so in der Grammatik dafür angeführt.

oami übersetzt: wie (come), wohl aus Versehen für: *oanu*, wie es nachmahls in der fünften Bitte heifst; da *oanu* in der Grammatik als das Pronomen: medesimo, angeführt ist: so stimmt diefs überein.

nuto steht als Endung der ersten Plural-Person oder vielmehr als angehängtes Pronomen dieser Person, an manchen Formen der Conjugation, hier und in den folgenden Beyspielen also wohl auch für den Accusativ dieses Pronomens.

Für Erde hat Hervas's Vocabolario poligl.: *dafibu.*

ajoanu andere Schreibart als vorher *ajabonu.*

farrocafada, übersetzt: cosi ancora, *sadianu* übersetzt: facciasi. In jenem liegt wohl *farru* oder vielmehr die III. P. *fau* des Futurum des Verbum substantivum. *Saomemau*, *saomefau*, sind in der Grammatik für: non si fece, non se farà, angegeben, und da *omemau*, *omefau* die Endungen der entsprechenden Person des negativen Verbum substantivum sind: so mufs *sa* die Wurzel des Verbum: machen, seyn.

Das Adverbium *maidda* erläutert sich durch das in der Grammatik vorkommende *maidacassi:* presentemente, adesso.

ibutu bedeutet: darüber, noch mehr, und dient bey der Zahl: drey, indem die Betoi nur besondere Wörter für: 1. 2. haben (höhere Zahlen drucken sie dann, wie auch manche andere dortige Völkerschaft, durch Vorzeigung einer Hand oder zweyer, oder mehrmahlige Vorzeigung derselben aus). Doch ist *ibutu* auch ausdrücklich als Copulativ-Conjunction angegeben. Nachmahls steht, wohl aus Versehen: *ibitu*.

fofei Adjectiv: Böses, so wohl die Masculin-Endung, wenn nicht ein Schreibfehler obwaltet.

rusumaica ist die regelmäſsige erste Plural-Person, da *rumaica* s. N. 6.: wir sind, bedeutet, so daſs *su* die Wurzel seyn muſs. Was den vorhergehenden Imperativ dieses Verbums betrifft: so ist *ju*: sey du, der Imperativ des Verbum substantivum, so daſs sich dadurch auch in der vierten Bitte *jumuanuto* gib uns, erklärt, wovon *mu* oder *mua* Wurzel ist.

jitebometu, das vordere *ji* ist wohl aus Versehen statt des eben erklärten *ju*, und da *ometu* die Endung des negativen Imperativs ist: so bleibt die Wurzel *teb* übrig. Vielleicht daſs auch in dem folgenden *cumijanuto* vorn *cu* Schreibfehler statt *ju* ist.

mamiaje vielleicht eine Art Adverbium vom Adjectiv *mamiajoi* guter, *mamiajo* gute, *mamiajaje* gutes. Daſs etwa der Imperativ: sey, mit darin liege, darüber geben wenigstens die Formen der erwähnten Art der Conjugation der Adjective keine Auskunft.

Ottomàken, Guama, Guaneri.

Erstere eine mächtige Völkerschaft von heiterem Sinne in den höheren Gegenden am Orinoko, im Lande *Ottomacu*, diese zweyten *Vamu* oder *Pau* genannt *), so daſs wir durch letzteren Nahmen auf einen Zusammenhang mit den *Paos* geleitet werden, welche in Gilij's eben angeführtem Völker-Register nicht weiter erwähnt sind. Auf Gumilla's Karte sind die Guama auf die Nordseite des Apure näher bey seinem Einflusse in den Orinoko gestellt, Paos eben daselbst auf die Südseite, noch mehr an den Orinoko selbst, und die *Otomaca* zunächst diesen Paos den Orinoko herauf bis zu dem Sinaruco (zwischen welchem und der Meta die erwähnten Sarura angegeben sind). Uttumaku, womit ohne Zweifel eben diese Nation gemeint ist, werden in C. Quandt's Nachricht von Suriname **) zwischen den Orinoko und den Amazonen-Fluſs gesetzt. Auch bewohnen Ottomaken (und Kabren) einen groſsen Missions-Ort unweit des Berges Uruàna am linken Ufer des Orinoko. ***) Nach Gilij sind die Guàma vom höheren Apure herab gezogen †), und unterscheiden sich durch die Art ihrer Kähne und manches Andere ††).

---

*) *Gilij*'s Orinokesisches Völker-Register im Saggio di Stor. Amer. T. I. S. XXXVII.

**) S. 290.

***) *Gilij* a. a. O. T. I. S. 57.

†) Eben das. T. III. S. 151.

††) T. I. S. 63. 66.

Von den Sprachen dieser Völker wissen wir wenig, und dieses Wenige bloſs durch *Gilij.* Dieser sagt †), daſs die Guama - Sprache bloſs die der *Quaquàro* zum Dialekte habe, die davon ganz abgesonderte Ottomaca bloſs die *Taparita*, und was den Accent der Aussprache betrifft: so vergleicht er den der Guama mit dem Deutschen, und den der Ottomaca nennt er plump und Lachen erregend *). Die Guaneros setzt Gilij auch an den Apure **).

Sprachproben.

Von der Ottomaca hat Gilij in seiner Vergleichungstafel nur ein paar Wörter, sonst aber zerstreute Proben ***) gegeben, zu denen auch *aa*: ja, *ghirivia* die Art Melonen, die bey den Maypuren und Tamanaken: *patia* heiſst, *papai*: Papaio, *no* ich, *i* du, tritt. Ein Wort der Guanera, nähmlich *papa* oder *papale* Vater, hat Gumilla ††). Wir stellen zur Vergleichung die Wörter der Yarura und Betoi neben die Ottomakischen

---

†) T. III. S. 205.

*) T. III. S. 158.

**) T. II. S. 183. und T. I. S. 48., wo eine Mission von Guami, Guaneri und Quaquari unweit der kleinen Stadt Barinas, ungefähr zwanzig Tagereisen vom Einflusse des Apure erwähnt ist.

***) Eben das. S. 154. 174. u. ein. and. T. II. S. 137. 154. 365.

††) A. a. O. T. II. S. 205.

Andere Wörter

der

	Yarura		Betoi nach *Hervas* oder der Grammatik.	Ottomac nach *Gilij.*
	nach *Gilij* oder der Grammatik.	nach *Hervas.*		
Gott	. . . .	*andere. conome*	*memelù.*	
Himmel	*andè*	*andè*	*ten - tucu*	*caga.*
Erde	*dabù*	*dabù*	*dafibù*	*poga.*
Wasser	*ui*	*uvi*	*ocudù*	*ia.*
Feuer	*condè*	*condè*	*futui*	*nùa.*
Sonne	*do*	*do*	*teo - umasoi*	
Mond	. . . .	*goppe*	*teò - ro*	
Mensch Mann	*pumè*	*pummè*	*umasoi* (die Gram. schreibt: *humasoi*)	*andua.*
Weib	*ibi*	*ain*	*rò* (die Gramm. *ro* ohne Accent)	*ondua.*
Vater	. . . .	*aya*	*babi.*	
Mutter	. . . .	*aini*	*mamà*	
Kopf	(nach der Grammatik *pacchà*	*pacchù*	*rosaca* (mein Kopf).	
Auge	. . . .	*jondè*	*ufoniba.*	
Nase	. . . .	*nappè*	*jusaca* (wohl: deine N.).	
Zunge	. . . .	*topponò*	*ineca.*	
Haar	. . . .	*keün*	*rubuca* (wohl: mein H.)	
Hand	(nach der Grammatik *icchimo*)	*icchi*	*rumcosi.* (nach der Grammatik *rumocoso* mein H.)	
Fuſs	(nach der Grammatik *taonepe*)	*tao*	*remocà.* (n. d. Grammat. *remoca* o. Acc. mein F.)	
Brot von Casave	*tambe* (ist Casave nach Gilij)	. . . .	. . . .	*pèrega.*
Tag	. . . .	*do*	*munità.*	
	Nach d. Gramm.			
1.	*caneame*	*canaame*	*edojojoi.*	
2.	*ñoeni*	*ñoeni*	*edoi.*	
3.	*tarani*	*tarani*	*ibutù.*	

Wie übrigens so mancherley Völker und Sprachen auch in diesen und den westlicheren Gegenden noch wenig oder gar nicht bekannt sind, erhellet aus dem Verzeichnifs der Völker, auf welche die Missionen aus Venezuela, vornehmlich Capuciner-Missionäre, vom Capitel zu Carraccas gesendet, Einflufs gewonnen haben, und „deren jedes eine besondere Sprache oder einen eigenthümlichen Dialekt rede," nähmlich: die *Goamos*, *Atatures*, *Cucaros*, *Guarivos*, (*Chiricoas*,) *Goaranoas*, (*Otomacos*,) *Amaibos*, *Zaruros*, *Chirigas*, *Atapaimas*, *Dazaros*, *Cherrechennes*, *Zaparipas*, *Goaigoas*, *Guires*, *Gayones*, (*Achaguas*, *Guayquiris*, *Mapoeys*, *Tamanacos*,) *Atysasamas*. *).

X. Nordküste von Süd-Amerika: Tamanaken, Guaraunen, Arawacken, Karaiben.

Die *Tamanaken* wohnen den behandelten Völkern am niedern Orinoko am nächsten. Die *Guaraunen* wohnen auf den niedrigen Inseln, welche die Arme des Orinoko bey seinem Ausflusse bilden **). Die *Arawacken* östlicher um Suriname. Die *Karaiben* sind über die ganze Küste

---

*) S. *Depons* Voyage T. I. ch. 4. S. 347. Nur die in Klammern geschlossenen Völker sind anderwärts genannt und im Vorhergehenden oder Folgenden erwähnt.

**) Nach *Depons* neuesten Nachrichten (Voy. T. I. ch. IV. S. 216.) 8000 Mann stark, unabhängig und nie bekehrt, und nach den Otomaken das heiterste unter diesen Völkern.

zwischen dem Orinoko verbreitet; ihnen und den Tamanaken durch die Sprache verwandte Nationen besitzen auch die übrige Nordküste vom Ausflusse des Orinoko nach Westen. Von den Guaraunen, deren Nahme wohl einer Vergleichung ihrer Sprache mit der Guaranischen ein näheres Interesse gäbe, und von den Arawaken wufste Gilij nur, dafs ihre Sprachen für eigenthümliche galten. Die der Arawaken ist neuerlich genauer bekannt geworden. Auch sie steht in einem Verhältnisse zu der Karaibischen Sprache, noch mehr aber findet ein näheres Verhältnifs zwischen dieser und der Tamanakischen Sprache Statt, so dafs Gilij letztere für einen Dialekt von der Karaibischen erklärt.

1. Tamanaken.

Auf der einen Seite ist das Zusammentreffen der Wörter und unter diesen auch der Pronomen der II. und III. Person und einiger Pronominal-Adjective, zwischen dieser und der Karaibischen Sprache zu bedeutend, und das Urtheil eines Ohrenzeugen, wie Gilij, zu wichtig, als dafs sich die Nähe des Verhältnisses bezweifeln liefse; auf der andern Seite ist der Unterschied der grammatischen Ausbildung der einen und der andern Sprache zu grofs, als dafs sie sich bestimmt vereinigen, und dafs sich schon jetzt entscheiden liefse, ob jenes Zusammentreffen der Wörter Folge des häufigen Verkehrs, oder Folge eines solchen Verhältnisses sey, wie zwischen dem Persischen, Griechischen und Deutschen Statt findet. Ob sich auf eine noch entferntere Weise auch das Arawakische anschliefsen lasse, darüber mag auch nur vor-

läufig aus der Zusammenstellung der grammatischen Formen und der Wörter ein Urtheil gefällt werden.

Die vielen Dialekte, welche Gilij dem Karaibischen Stamme zuschreibt, theilen wir demnach zwischen diese Karaibische, und die Tamanakische Sprache so, dafs letzterer die beygelegt werden, von welchen Gilij ausdrücklich sagt, dafs sie mit der Tamanakischen Sprache so gut als eins seyen *). Diefs sind die der *Parechi*, von denen Gilij sagt, dafs wer das Tamanakische verstehe, auch jenes leicht fasse, und bey denen eben so wie bey den Tamanaken und den Avaricotti *d* und *ga* fehlen; der *Uocheàri*, welche jährlich ein Mahl mit den Sole Donne zusammen leben sollen, welche aber Gilij **) nicht über 60 Seelen stark fand, der *Uaraca-paccilì* d. i. Schwester des Bären, der *Uara-Mùcuru* d. i. Söhne der Palme Muriace, der *Paiure*, von denen Gilij das Bejahungswort: *aje*, anführt, der *Acherecotti*, von letzteren in Gebräuchen und Denkart verschieden, und von den Karaiben fast aufgerieben, der *Oje*, oder *Oji*, welche wie mehrere andere kleine Völkerschaften am Flusse Cuccivero (auf der rechten Seite des Orinoko) und zwar in den höheren Gegenden des ersteren Flusses wohnen, ihre Wälder noch nicht verlassen haben, aber sich dem Gilij mild und liebenswürdig zeigten ***). Verschiedener sey der Dialekt der *Avaricotti*, aber doch auch durch das Tamanakische verständlich. Gilij nimmt ferner an, dafs die *Chirichiripi* (welche auf Gumilla's Karte *Quirquiripo* heifsen, und zwi-

*) *Gilij* Sagg. di Stor. Amer. T. I. S. 127. 150.
**) A. a. O. T. III. S. 200.
***) *Gilij* T. I. S. 38. 127. 174.

schen Karaiben auf der Ostseite des Orinoko angesetzt sind), wie die Tamanaken reden, und so auch die *Sole Donne* oder Amazonen am Cuccivèro. Nicht zu sehr verschieden seyen die *Mappoi* und andere Völkerschaften. Andere Dialekte haben solche Verhältnisse, wie das Französische und Italienische. Auch die *Macchiritàri*, *Areveriani*, *Camanacotti* und die Bewohner der Küste von Paria können Tamanaken genannt werden, aber ihre Sprache, obwohl dem Tamanakischen verwandt, fordere mehr Aufmerksamkeit, um sie zu erlernen *). Das Daseyn der erwähnten *Sole Donne* hält Gilij für desto gewisser, je mehr die Nachrichten, die er dort darüber einzog, mit den Angaben, welche Condamine auch von eingebornen Bewohnern dieser Gegenden erhielt, selbst in der Angabe ihrer Wohnplätze zusammen treffen **). Von der *Pareca* führt Gilij an, dafs sie immer *sci* sage, wo im Tamanakischen *cia* (nach Italienischer Aussprache zu nehmen) und im Karaibischen *s* laute, z. B. Napf heifse in der Pareca: *sciarèra*, im Tamanakischen *ciarèra*, im Karaibischen *Sarèra;* auch wird von ihm aus der Pareca: *Mamma:* Mutter, angegeben; von

---

*) *Gilij* a. a. O. T. III. S. 201. auch T. I. S. 127. nennt er die Dialekte verschieden und schwer. Der bedeutende Unterschied der Sprache dieser *Camanacotti* in der Gegend von Cumana vom Karaibischen, wird bey diesem bemerkt werden. Übrigens hat P. *Ruiz* eine Grammatik der Sprache der Cumanacotti (so sind sie hier geschrieben) drucken lassen. †)

†) *Gilij* T. III. S. 410.

**) *Condamine* relation de son voyage S. 103 ff. *Gilij* a. a. O. T. I. S. 150., wo er die Ähnlichkeit des *Cuccivero*, an welchen seine Nachrichten diese Amazonen setzten, mit dem Flufsnahmen *Cuchivara* geltend macht, an welchem sie nach Condamine's Nachrichten wohnen.

len Avericotti sagt er, dafs sie häufigst den Laut
e einschieben, so wie die Karaiben *se*, die Ta-
nanakischen Männer *uè*, die Tamanakischen
Weiber *me* *). Ein paar andere Beyspiele des
Verhältnisses dieser Sprachen und Dialekte sind
nderwärts angeführt **).

	Tamana-kisch.	Avaricot-tisch.	Pajurisch.	Karaibisch.
ich	*ure*	*ure*	*iù*	*au.*
du	*amàre*	*amuère*	*amà*	*amòro.*
er	*ute*	*achèja*	*u*	*arèpa.*

Durch das Tamanakische konnte sich Gilij
nit fast allen Völkern am niedern Orinoko un-
erhalten ***). Der Accent der Aussprache ist
veich und schlaff, so wie auch diese Völkerschaft
elbst in steter Furcht vor den Parechi und Qua-
ui lebt †). Die Sprache ist besonders in Be-
ug auf die Formen der Verben aufserordentlich
usgebildet, und zeichnet die Unterschiede die-
er Verhältnisse so fein, als fast irgend eine der
ebildetsten Sprachen aus. Die Sprache der
Gesänge, auf den Bällen dieser Wilden (bey
velchen die *Pciaci* d. i. Ärzte [diefs ist ihr Tama-
akischer Nahme, bey den Parechi lautet
r *Jaci*] vorsingen, und erst die Frauen,
ann Alle harmonisch antworten) besteht bey
en Tamanaken in einer alterthümlichen
edeweise, die dem gröfsten Theile derer,
ie sich ihrer bedienen, selbst unbekannt ist.
Manche Wörter derselben haben mit den jetzt

*) *Gilij* a. a. O. T. III. S. 158. 161.
**) T. III. S. 202.
***) Eben das. S. 149.
†) T. III. S. 158. T. I. S. 120.

gewöhnlichen Ähnlichkeit, andere sind nur in der Endung verschieden ††). Übrigens lebten die Tamanaken vor Gilij's Ankunft in drey von einander getrennten Abtheilungen, (aber unter einerley Klima) wovon jede gewifser Mafsen anders redete, und über den Accent der andern spottete, doch galt der von Maitàno für den vorzüglichsten, und sie verliefsen den von Crataima und vom Cuccivero*). Doch setzt Gilij die Tamanaken überhaupt in den 311° d. L., also auf die Ostseite des niedern Orinoko, und in den 7° N. Br., andere in den 6°.

Grammatischer Charakter der Tamanakischen Sprache **).

1. Die Tamanakische Sprache hat fast nie *b*, sondern dafür *p*, weit mehr *t* als *d*, kein *f*, kein *s*, sondern für letzteres *ci* (Italienisch gesprochen) kein Spanisches *j*, kein *g* (wie es im Italienischen vor *a* gesprochen wird, eben so wenig als wie schon erwähnt worden, die Avericotti und Parechi ein solches *g* haben, übrigens wird *g* bey den Tamanaken mehr wie im Italienischen, im Parechischen mehr wie im Französischen pronuncirt). Die Tamanaken verwechseln *l* mit *r*, die Vocale am Ende der Wörter werden oft weggelassen. Die Sprache hat, so wie die Maipurische, nicht blofs kurze Wörter, sondern viele drey- und viersylbige.

2. Ableitungs - Endungen der Substantive sind *te* oder *vate* für Abstracta, z. B. *checcìte* oder

††) T. II. S. 278.
*) T. III. S. 284.
**) Nach *Gilij* T. III. S. 171. 174. 175. 176. ff. und 320 ff. Eben derselbe spricht auch S. 164. von seiner handschriftlichen Grammatik dieser Sprache.

cheictivàte Gröſse; das hinten angehängte *taje* macht Pejorative, die sehr gewöhnlich auch als Familien-Schimpfwörter gebraucht werden. Eine Form zur Unterscheidung des Geschlechts gibt es nicht, eben so wenig als eine Form der Adjective für den Comparativ, der durch Nachsetzung der Präposition *jepòie* (über) ausgedruckt wird. (Viele andere Sprachen dieser Gegenden haben zum Ausdrucke desselben bloſs negative Constructionen.) Die Superlativ-Adverbien werden ausgedruckt, indem man *ne* ans Adjectiv hängt.

3. In Absicht der Plural-Form zerfällt die Classe der Substantive in sechs Declinationen: I. die auf *o* hängen im Plurale *nomò*, II. die auf *e* hängen *nemò* an, III. bey verschiedenen Singular-Endungen wird *chemò* angehängt, IV. die auf *eme*, *che*, *ghe* haben im Plurale *amò*, so daſs *eme* darein verwandelt, und *che* zu *camo* wird, V. den Plural auf *ptui* haben andere, zum Theil mit Veränderung des Singular-Lautes, VI. die Substantive für unbelebte Gegenstände haben meistens zur Plural-Endung das angehängte *c-ne*. Was die Casus anbetrifft: so hat der Nominativ in gewissen Fällen, der Dativ aber immer: *uja* nach sich, der Genitiv ist durch seine Stellung vor das ihn regierende Wort ausgezeichnet, der so genannte Ablativ hat *vine* nach sich.

4. Die Personal-Pronomen sind: *ure* ich, *amare* du, *macche* er, *jumna* wir, *amgnamòro* ihr, *mucchiamo* sie. Ihnen in vielen Fällen gleichbedeutend, und besonders den Dativ-Bezug bezeichnend, sind *ujà*, ich, mir, *aujà* du, dir, *iteujà* er, sie, ihm, ihr, *jumna-ujà* wir, uns, *aujac-ne* (das Pronomen für: du, mit der einen Plural-Endung) ihr, euch, *iteujac-ne* sie, ihnen. Die

Bezeichnung der Possessive oder Pronominal-Adjective ist verschieden, je nachdem das Wort mit einem Vocale oder Consonanten anfängt, im ersteren Falle erfolgt sie also von *apòto* (Casique, kleiner König) j*apotòi:* mein K., av*apotòi:* dein K., it*apotoi:* sein K., jumna j*apotò*i: unser K., av*apotò*i-chemò: euer K., it*apotò*i-chemò: ihr K., im zweyten also von *mata* Feld: *mata*ri: mein F., a*mata*rì: dein F., *imata*rì: sein F., jumna *mata*rì, unser F., i*mata*rghemò: ihr F., jedoch mit dem Unterschiede bey der ersten Plural-Person, daſs jener Ausdruck des: unser, ein allgemeiner und unbestimmter ist, und daſs, wenn: unser, von den zwey Redenden allein zu verstehen ist: *capotò*i, chi *mata*rì, und wenn es sich bloſs auf die Nationalen und National-Gemeinschaft bezieht, mit der Plural-Endung *chemò:* c*apotò*i-chemò, chi *mata*rghemò, gesagt wird.

5. Die Activ-Verben zerfallen ihrer Form nach in sechs Classen oder Conjugationen; nach dem Infinitiv lassen sich diese Classen unterscheiden, indem er bey den ersten drey auf *ri*, bey der vierten auf *ru* endigt, und bey der I. mit *ja*, z. B. *jareri* tragen, bey der II. mit *je*, bey der III. mit *jo*, bey der IV mit *ju* anfängt, bey der V. fängt er mit *i* an, und endigt mit *ri*, bey der VI. fängt er auf mehrerley Weise an, und endigt mit *ri* oder *ru*. In der ersten Plural-Person unterscheidet sich der Bezug auf zwey, und der auf die Nationalen von der unbestimmten Zusammenfassung, s. N. 3. Der Tempora sind sehr viele. Das Praesens, wenn es die Handlung selbst bedeutet, lautet: *ja*rer-*bac*-*ure* ich trage, *ja*rer-*bache*-*amare* du trägst u. s. w. mit diesen Personal-Pronomen; wenn aber von einem Habitus des Handelns die Rede ist: so kann entweder jenes

Verbum

Verbum mit der zweyten Art der Personal-Pronomen *uja* ich, *auja* du, welche hinten ohne Einschiebung des *bac* angehängt werden, oder die, nachher anzuführende, Frequentativ-Form stehen. Ein Präsens permissivum, wenn man nähmlich die Erlaubniſs begehrt, welches von dem nachher anzugebenden Optative unterschieden ist, lautet, wenn es nahe Gegenstände betrifft: *tareccià:* ich trage dann doch, bey entfernten Gegenständen *tarettàpi:* so gehe ich und trage. (Im Plurale ändert sich *ta* wieder in *ja: jumna jareccia* w. g. u. tr. u. s. w.)

6. Die Praeterita, Futura und Optative haben die Personal-Vorsätze also: I Singular-Person *ta*, II P. *ma*, III P. *na* oder *ja*, letztere zwey eben so im Plurale, wo sie aber durch die Endung vom Singulare unterschieden sind, die sie mit der, auf die Nationalen eingeschränkten, I Plural-Person gemeinschaftlich haben, statt daſs die unbestimmte I Plural-Person und ihr Dual sich nicht in der Endung, sondern bloſs durch ihre Vorsätze, jene durch *jumna na*, diese durch *chec-cia*, von den Singular-Formen unterscheiden. Der Praeterita sind viele: I. was vor Einem Tage geschah: *tarèi*, die in den erwähnten Personen geänderte Plural-Endung verwandelt *i* in *teve* *); II. vor einer oder zwey Wochen: *tarejac-ne*, *jac-ne* wird in jenen Plur. Pers. zu *jateic-ne*; III vor einem bis sechs oder mehreren Monathen *tarèine*, aus *ine* wird in jenen Plur. Pers. *tomne;* IV. von längst geschehenen

*) Eine Ähnlichkeit wird bey dem Karaibischen bemerklich werden, daſs da *i* des Praeteritums auch in der 2. und 3. Plural-Person verwandelt wird, nähmlich in *tou*.

Dingen; *tarèrimjac-ne*, aus dieser Endung wird in jenen Plur. Pers. *rim̃jatève;* Aorist für alle Präterita *tarecce* mit der zweyten Art der Pronomen, die aufser der ersten Person hier *vor*gesetzt sind; Futurum I. unbestimmt, wie unsere Futura: *tarecci*, aus *cci* wird in jenen Plur. Pers. *tecci*; II. für entfernte Dinge: *taretámucci*, aus welcher Endung in jenen Plur. Pers. *tàmdecci* wird; besonders für: ich werde gehen um zu tragen, wird diefs Futurum gesetzt; III. im directen Nachsatze einer Bedingung (z. B. lege es hierher; so werde ich es tragen): *tarèige*, aus *ige* wird in jenen Plural-Personen *tèige*.

7. Der Imperativ ist: *jarechè*, für entfernte Dinge: *jaretà*, und hat auch Formen der 3. und der 1. Plur. Pers.; der Prohibitiv lautet *tanarèi*; aber es existirt daneben noch ein besonderer Modus; *carerèna*, siehe dich vor, nimm dich in Acht, dafs ich nicht dich trage, Plur. *caretenghemò*, (woneben aber auch *jarenèna* ich fürchte, hüthe mich, dafs du nicht mich tragest, gesagt wird,) der I. Optativ ist: *tarerè*, der II., welcher das Imperfectum ausdruckt, selten das Plusquamperfectum: *tarerirbe*, der Conjunctiv in allen Personen *jarer-jave*, so dafs diese Personen durch *Vor*setzung der zweyten Art der Personal-Pronomen *ujà* u. s. w. unterschieden werden. Die Gerundien sind: *jareccè* zu tragen, *jaretepciáve* vor dem Tragen, *jaretpepè* nach dem Tragen, *jaretechemnè* bald nach dem Tragen, *jaregetpe* oder *jaregetpani* um zu tragen: *jare-tepò* zum Tragen. Die Participien lauten: *arenè* oder *aretè* tragend, ohne Verbindung; *jarenèi* in Verbindung mit einem Substantive; *narèri* was ich trage; *narètpe* was ich getragen habe; *naregèti* was ich häufig getragen habe; *jaregiàc-pe* etwas

Getragenes, Plur. *jarecciàmo; tareccème* was getragen wird, *tareccembè* was getragen werden kann. — Uebrigens gibt es mancherley irreguläre Verben, besonders in der sechsten Conjugation.

8. Das Verbum substantivum *uocciri* seyn, dient zur Bildung der Passive, indem *uaccia, ueccie, uoccio* u. s. w., oder eigentlich *uacc, uecc, uocc* vor die Active treten, je nachdem diese mit *ja, je, jo* anfangen. Wenn aber die Verben einen Consonanten zum Anfangsbuchstaben haben; so tritt *uat, uot*, vor dieselben. Die Verba neutra haben in der Regel die Endung *muri*, aber führen sich leicht auf die Conjugationen der Verba activa oder passiva zurück.

9. Abgeleitete Formen der Verben sind folgende: die Frequentative drucken sich aus, indem *pta* vor der Endung *ri; mecu* vor der Endung *ru* eingeschoben, oder endlich mit Einschiebung eines *p* und Anhängung der Endung *otiri*, z. B. aus *jeneri* beschauen, *jepneotiri*: oft besehen, wird. Wenn *po* vor *ri* eingeschoben ist: so wird dadurch der Begriff: geben, oder auch diefs bezeichnet: dem andern sagen, dafs er thue, was das Verbum bedeutet; *ma* zuweilen vor *ri* eingeschoben, bedeutet: reddere, machen; *ri* in *gai* verwandelt, wegnehmen; *ipi* vor *ri* eingeschoben: das wollen, was das Verbum sagt; *re* hinten ans Verbum gehängt: zurück; *tari* an Substantive oder Adjective angehängt: das werden, was diese bezeichnen. Das Verbum negativum wird durch Nachsetzung der Negativ-Partikel *pra* gemacht, welche sich, so wie die andern Negativ-Partikeln, immer mit dem Hauptworte des Satzes verbindet.

10. Die Praepositionen werden alle durch hinten angehängte Laute ausgedruckt, in ihrer Zusammensetzung mit den Personal-Pronomen erfolgt bisweilen Veränderung dieser, z. B. *chère*: mit, hat *jachère:* mit mir, *avachère:* mit dir, *itachère:* mit ihm, *cachère:* mit uns zweyen, *cachèrecne:* mit uns, *avachèrec-ne*: mit euch. Die Adverbien, die sich von Adjectiven ableiten, lauten ganz wie diese.

Sprachproben.

Wörter der Tamanakischen Sprache hat *Gilij* *) aufgestellt, nach ihm *Hervas* im Vocab. poligl.; ersterer hat eben denselben Aufsatz über die Schöpfung, den er auch Maipurisch geliefert, im Tamanakischen, so wie eine Menge einzelner Wörter und Phrasen **). Die Zahlwörter hat *Hervas* in der Aritmet. d. naz. S. 104., *Gilij* T. II. S. 332., und das V. U. jener mit Anmerkungen im Sagg. prat.

400.

Tamanakisch.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 32.

Unser Vater Himmel in der
Yumna-imu, cap-yave manechi;
Deinen Nahmen erkennen mögen alle
Avegeti ambucterè temgiarè;

---

*) T. III. S. 375 — 382. 386 — 389. Die hier anzuführenden werden bey dem Karaibischen folgen.

**) Jenen T. III. S. 210., diese, außer an den schon bey dem Maipurischen erwähnten Stellen noch T. II. 125. 132. 150. 151. 155. 164. 176. 177. 186. 197. 201. 214. 227. 231. 232. 244. 255. 264. 301. 311. 314. 315. 320. 325.

Deine Wohnung in uns bringe
Apatalyacà yumna marechi;
Gehorsam seyen Erde auf welche
Tacreche aicterė nono-pò matomnamo
Himmlische wie
caponocam gaige;
Heute gib uns Speise
Amenare anuke yumna-uya tacheme
stetige
ipocorono;
Bösen uns vergib wir
Petkebuni yumna ipurecke yumna-uyà
vergeben wie Böses welche
purecur gaige petkebra manechi
uns gegen
yumna-pake;
Betrieger unter uns mache fallen nicht
Anguptene yave yumna muchi atca-prà;
Böses wirf uns von
Petkebra imakė yumna pocono.

Anmerkungen
nach Hervas und der Grammatik.

Yumna unser. Wenn nach Hervas: *papa* mein Vater, *emo* dein V., *imu* sein V. hieſse: so würde nicht einmahl dieſs letztere eine Anwendung auf den gegenwärtigen Fall haben, noch weniger irgend ein Zusammenhang der Stammsylbe *mo* oder *mu* mit *papa*, oder eine Anwendung der oben N. 4. des grammatischen Charakters angegebenen und auch hier in der folgenden Bitte angewendeten Formen der Possessiva sichtbar seyn. Ohne Zweifel ist *imu* Form eines andern Dialekts. Uebrigens ist das Unbestimmte: unser, ausgedruckt, (und *papa* bey den Guaneres: Vater.)

In den Wörterverzeichnissen ist *capu* für Himmel angegeben, doch liegt die Abkürzung auch in der von Gilij bemerkten Form *cap-ponò*, welche, weder genau geschrieben, noch erläutert, in der dritten Bitte vorkömmt, aber bey Gilij als Zusammensetzung mit der Prae-(Post-) position *po* angegeben wird; *po* und *yave* oder *jave* bedeuten: in, *jacà* zu, hin zu.

manechi hier und in der fünften Bitte das Pronomen relativum, in der dritten *matomnamo* nach Hervas der Plural von jenem.

Vor Wörtern, die mit Consonanten anfangen, wie das folgende *pata:* Wohnung, ist: *a*, vor solchen, die mit Vocalen anfangen: *av* Bezeichnung des Pronominal-Adjectivs: dein. An den, mit diesen zusammen gesetzten Substantiven bemerkt man am Ende den Anhang *ti* oder *ri*, wohl zum Anzeichen, daſs sie nicht absolut stehen; vielleicht, daſs auch hier *i* ein solcher Anhang, und bey *patal: l* statt *i* verschrieben wäre, doch ist zu bemerken, daſs *ti* eine häufige Endung im Tamanakischen ist. Daſs übrigens *yeyeti* mein Nahme, *itegeti* sein N. bedeute, sagt Hervas, und bezeugt dadurch, daſs *g* und *y* nur verschiedene Schreibart oder eins davon Versehen ist.

ambuctere nach Hervas vom Verbum *puturu:* erkennen; auch hier möchte wohl Versehen der Schreibart oder dialektische Ungenauigkeit im Spiele seyn, wenn man nicht auf die Irregularität nicht weniger Verben zu blicken hat. Uebrigens läſst sich zwar *rè* als Endung des Optativs (s. N. 7.), und zwar *tere*, als Endung einer Plural-Person, eben so wie bey dem folgenden *aictere* erkennen; aber von dem auszeichnenden Vorsatze der Person ist hier keine Spur.

marechi, bey Gilij lautet die 2 Pers. des Futur. I. nach Italienischer Aussprache: *marecci*, nach welcher das erstere zu nehmen sey, ist nicht klar.

tacreche, zwar ist *che* nicht als Particip-Endung angegeben, aber wohl führt Gilij an: *tonnache*, der eine Nase hat, von *jonnari* meine Nase. Uebrigens hat Hervas: *yacreri* gehorchen, wovon *ri* Infinitiv-Form, *ya* veränderlicher Conjugations-Charakter ist.

uocciri bedeutet: seyn, bey Hervas unrichtig *uochili* mit *l*; davon soll *aictere*, über dessen Endung vorher gesprochen ist, kommen.

po, auch für *caponocam* ist oben erklärt, die Plural-Endung *cam*, eigentlich *camo*, kommt von Singularen, welche mit *che* endigen, wie die vorher angeführten Wörter.

amenare ist: heute, und: jetzt; um letzteres bestimmter auszudrucken, wird *cenèrepè*: in diesem Zeitpuncte, zugesetzt.

jumna-uja s. N. 4., *anuke* soll nach Hervas von *yuro*: geben, herkommen, übrigens ist *che* Endung des Imperativs, und *tui* ich habe gegeben, *mui* du hast gegeben.

tacheme soll nach Hervas ein Verbal-Nomen, von *yacurù*: essen, seyn, übrigens bedeutet auch *nanápi*: Speise.

ipakere nach Hervas: immer, und davon durch die Endung *no* das abgeleitete Adjectiv.

petchébra ist auch bey Gilij: böse, übel, *purecuru* nach Hervas: Mitleid haben. Der Gebrauch der zweyten Art von Pronomen bey der Wiederkehr des Worts soll mehr den Habitus, als die einzelne Handlung ausdrucken.

anguptene nach Hervas: Betrieger, von *yangupteri* betriegen, *muchi* soll sich von *iri*: legen,

setzen, *atca* von *uatcari:* fallen, ableiten. Die Negation *pra* ist erwähnt.

imake nach Hervas von *imari* wegwerfen, mit der angeführten Imperativ-Form *che*, nach der Schreibart bey Hervas *ke*.

2. Arawacken.

Die Arawacken wohnen zunächst den sonst Holländischen Colonien Suriname und Berbice, an den Flüssen dieses Nahmens. Schon bey *de Laet* sind sie, und Wörter ihrer Sprache erwähnt; aber eine genaue Darstellung ihrer Lebensweise und Sprache verdanken wir dem Missionär der Brüdergemeinde unter den Arawacken *C. Quandt*, der ihren Nahmen also schreibt*). Sie gränzen an der obern Berbice mit Karaiben und mit zwey andern Nationen, den Waquaien, womit wohl: Quaqua gemeint seyn möchten, und den *Waranen*, von welchen letzteren die meisten die Arawackische Sprache verstehen, aber auch eine eigene haben**). Diese und die Karaiben sehen sie als Landsleute an, die südlicher nach dem obern Orinoko und Amazonen-Flusse wohnenden Völkerschaften werden von ihnen als Fremde betrachtet. Auch die Karaiben betrachten sie als aus einem andern Lande in das ihrige ge-

*) In seiner Nachricht von Suriname und seinen Einwohnern, sonderlich den Arawacken, Waranen und Karaiben, von den nützlichsten Gewächsen und Thieren des Landes, den Geschäften der dortigen Missionarien der Brüder-Unität, und der Sprache der Arawacken, Görlitz 1807.

**) Wie Hr. *Quandt* in einer schriftlichen Mittheilung mir von dieser Völkerschaft und der der *Akuliu* ausdrücklich versichert.

kommen, und haben mit ihnen so lange Krieg geführt, bis die Holländer zwischen diesen drey Nationen Frieden gestiftet haben. Viele Arawacken haben sich zum Christenthum bekehren lassen, sie leben auf eine andern dortigen Eingebornen ähnliche Weise, vom Landbau und der Jagd, sind aber nicht so wild, als viele andere, und werden für schöner als die meisten andern dortigen Nationen gehalten.

Grammatischer Charakter der Arawackischen Sprache

1. Unter den Buchstaben (deren Aussprache hier die Deutsche ist) fehlen *c* und *f*; *r* und *l* aber sind zuweilen schwer von einander zu unterscheiden.

2. Von den Substantiven werden sehr wenige ohne Beyfügung eines Possessivi gesprochen. Bey der Verbindung mit demselben leidet aber das Wort mehrentheils einige Veränderung, indem oft die Endung *hü* wegfällt, und der Anfangs-Vocal des Substantivs in den des vorgesetzten Pronominal-Adjectivs verwandelt wird.

3. Was die Bezeichnung der Casus betrifft: so wird im Dative *umün*, im so genannten Ablative *uria* oder *uwuria* hinten angehängt. Der Plural der Substantive bildet sich, indem hinten *nuti* oder *énuti*, zuweilen mit Weglassung einiger Laute des Substantivs, angehängt wird. Aber auch schon, wenn ein, sich auf Mehrere beziehendes Pronominal-Adjectiv mit einem Substantive verbunden ist, erhält dieses deſshalb eine andere Endung, und *ati*, *nati*, oder *einti* werden angehängt.

4. Die Personal-Pronomen sind *dai* oder *dakia* ich, *büi* oder *bokkia* du, *likia* er (just wie in der Karaibischen Insular-Sprache), *turreha* sie oder es, *wai* oder *wakia* wir, *hüi* oder *hükia* ihr, *nai* oder *nakia* (gen. commun.) sie. Vor den Personen der Verba stehen die kürzeren von diesen Formen (an den längeren bemerkt man leicht die gemeinsame, also hinzu gekommene Endung, wie eine andere eben so gemeinschaftliche oben bey den Achagua, gefunden ward,) und von der dritten Person auch solche kürzere: *lü* vom Masculin, *tü* vom Föminin und Neutrum. Aufserdem stehen noch kürzere Formen sowohl für das handelnde Subject, als für den Accusativ, das Object, auf welches gewirkt wird, doch wie es wenigstens nach den Beyspielen scheint, nur dann, wenn ein Pronominal-Accusativ bey dem Verbum steht, nähmlich:

		vorn	hinten
Sing.	1 Pers.	*da*	*de*
	2 Pers.	*ba*	*bu*
	3 P. Masc.	*la*	*i*
	Föm.	*ta*	*n*
Plur.	1 Pers.	*wu*	*u*
	2 Pers.	*ha*	*hü*
	3 Pers.	*na*	*je.*

Die vorn stehenden, mit der Dativ-Endung zusammen gesetzt, bilden die Dative dieser Pronomen, doch sagt man auch z. B. *likia umün:* ihm. Die Pronominal-Adjective werden durch die Anfangs-Consonanten der oben angegebenen Pronomen ausgedruckt, wobey *b* der 2 Pers., *l* der dritten, wiederum mit der Karaibischen Insular-Sprache zusammen trifft.

5. Die Adjective sind eigentlich von Verben kommende Participien, wovon das Masculin *ti*, das Föminin *tü* zur Endung hat, im Plural haben beyde Geschlechter *ti*. Andere Adjective haben in beyden Geschlechtern im Singular *issia* oder *ussia*, im Plural *issiannu*.

6. Die Verben sind in ihrer Biegung theils regulär; theils irregulär: jene zerfallen in folgende fünf Classen oder Conjugationen, nach ihren Infinitiven hier geordnet: dieser lautet I auf *in*, *ün*, *un*, II auf *àn*, welche Verben oft das Hülfs-Verbum *ka*: seyn, am Ende annehmen, III auf *unnua*, die Endung der Passiva und Neutra, IV auf *en*, V wie bey I, aber so daſs diese Verben meistens das Hülfs-Verbum *ka* annehmen, und die Pronomen hinten haben. Die Personal-Pronomen, die, wie auch aus der V. U. Formel erhellet, bald unabgekürzt vorn, bald abgekürzt vorn oder hinten stehen, sind N. 4. angegeben.

7. Die Tempora bilden sich, indem im Praesens die Endung des Infinitivs in *a* verwandelt wird, woran im Praeteritum vorlängst vergangener Zustände *kuba* gesetzt wird. Die übrigen Tempora haben statt des *n* des Infinitivs — das Praeteritum für heute Geschehenes: *bi*, für gestern Geschehenes *buna*, das Futurum *pa*. *Unnua* der dritten Conjugation wird im Präsens in *oa*, vor den Endungen der übrigen Tempora in *u* verwandelt.

8. Für den Optativ und Conjunctiv wird an jedes dieser Tempora *ma* angehängt, im Imperative an das Präsens *te* oder *lte*, im Gerundium an den Infinitiv *te* oder *nibia*; der Infinitiv der Praeterita und des Futurum hat die Form dieser Tempora, aber ohne Personal-Pronomen; im Particip des Praesens wird *n* des Infinitivs in *ti*,

beym Föminin in *tu* verwandelt, für die übrigen Tempora wird vor ihrer Endung *ti* eingeschoben. Wenn eben so *ssia* angehängt oder eingeschoben wird: so entsteht dadurch für alle Tempora der Verba transitiva ein Particip dessen, was bewirkt ist, also eigentlich ein passivisches, wobey aber die Person durch Pronominal-Vorsätze bemerklich wird, z. B. von *abulitin:* schreiben, oder: bunt machen, *dabulitissia:* was ich schreibe (eigentlich: mein Geschriebenes), *dabulitissiabi*, was ich heute geschrieben habe u. s. w.

9. Uebrigens wird, um das Passiv zu bilden, das *n* des Infinitivs in *hün* verwandelt; in *nnua* aber, um das Reciproke oder Reflexive auszudrucken, in *kuttun* bey Hinzufügung der Begriffe: machen, oder lassen, z. B. von *assukussun* waschen: *assukussunnua* sich selbst waschen, *assukussukuttun*: waschen machen, oder: waschen lassen. Das Passiv von letzterem *assukussukuttunnua* steht oft statt des unmittelbaren Passivs *assukussahün.* Das negativische Verbum wird durch das vorgesetzte *m* gebildet, z. B. *akuttun* essen, *makuttun* nicht essen, *dansika* ich liebe, *mansika* ich hasse.

10. Die Präpositionen scheinen, wenigstens so weit die Beyspiele der folgenden Sprachproben reichen, hinter den Substantiven zu stehn. Auch die Stellung der Conjunctionen ganz ans Ende des Satzes erhellet aus dem V. U.

S p r a c h p r o b e.

Das V. U. in der Arawackischen Sprache ist in dem angeführten *Quandt*ischen Werke mitgetheilt (in der untergelegten Uebersetzung ist von dem Buchdrucker einiges falsch gestellt),

und zeichnet sich durch das sichtbare Bestreben aus, die im V. U. vorkommenden Begriffe auch für die Fassungskraft der Nation und ihre Art des Ausdrucks deutlich zu machen. Der gütigen Mittheilung eben desselben Verfassers verdanke ich die von ihm verfertigte Uebersetzung mehrerer Stücke vom Anfange des ersten Buches Mosis mit einem kleinen Verzeichnisse von Wörtern, welche nicht in dem bey jenem Werke befindlichen Wörterverzeichnisse stehen. Aus beyden sind die am Schlusse dieses Abschnittes folgenden Arawackischen Wörter entlehnt. Die der Arvaccæ bey *de Laet* stehen in dessen Orbis novus S. 642.

401.

A r a w a c k i s c h.

Nach Quandt's Nachricht von Suriname S. 307.

Gott unser Herr unser Vater Höhe
Jehovah, Wadajjahün, Wattinati, aiju-
in seyend
münti

Du bekannt gemacht werden sollst allen
Bokkia adittikittunnuabia namaqua umün,
Deine Familie werden sollen sie
Bükkürkiattini biaje;
Dein Wille gethan werden soll Erde auf
Bansissiä anihünnibia wunabu ubanna
ganz sie thun Höhe in wie
màn nanin aijumün din;
Unser Brot gib uns heute
Wakkalle bussika wamün danuhu;
Alles Böse von uns gethan vergessen wirst
Tumaqua aboatu wanissia banaikassiapa
dir von uns zu gut wir auch ver-
buarna wamün, wakia badia ahai-

gessen Anderer Gethanes uns gegen
kassiän abbanu amissia wai jalukku
uns von ihnen zu gut wie
waurua namün din;
Nichts Böses überwiegend lafs uns werden
Hammakurru aboatu tattani bia wallinuä;
Aber mache los allem Bösen von
Kau bupussidate tumaqua aboatu uriau;
Du Herr alles über stark
Bokkia adaijahün tamaqua odin, tattan
alles über
ukunna namaqua adin, kamünin
auch alles Wohlseyn immerdar
badia tumaqua üssakoana immehuabu
weil.
udumma. Amen.

Grammatische Anmerkungen.

adaijahü Herr, *w* unser, letzteres eben so bey dem folgenden Worte, welches aufser dem, den s. oben N. 3., angegebenen Anhang erhält, weil: unser, sich auf eine Pluralität bezieht.

mün scheint: in, zu bedeuten, und *ti* die Endung des Masculin-Particips zu seyn, und, mit dem vorhergehenden Worte zusammen gesetzt, das Verbum substantivum auszudrucken.

adittin bedeutet: wissen, davon mit dem Anhange: *kuttun* (hier ist, ob absichtlich, vielleicht wegen des vorher gegangenen *i*, wird nicht klar, *kittun* geschrieben): wissen machen, bekannt machen; das noch hinzu tretende *nua* bildet das Passiv davon: das noch mehrmahls vorkommende *bia* bedeutet: mögen, sollen; in der zweyten Bitte steht es mit dem, bey *Nach*setzung des Pronomen gewöhnlichen Anhange *je*.

umün ist die Dativ-Endung bey *wamün* uns, *namün* ihnen, ist sie mit dem Pronominal-Vorsatze zusammen gewachsen.

Für *bükkürkiattini* führt das Wörterverzeichniſs *uükürkkuahü:* Familie, Gemeine, an. Die Wegfallung des *hü* darf, s. N. 3., bey der Vorsetzung des *b* für: dein, nicht auffallen; die Endung steht vielleicht auch in einem Zusammenhange mit dem erwähnten *kittun*, oder macht wenigstens aus dem Nomen ein Verbum.

anin heiſst: thun, wovon am Ende der Bitte *nanin*, mit dem, s. N. 4., wenn die Pronomen vorn stehen, gewöhnlichen Vorsatze; hier ist es durch Anhängung des *hün*, s. N. 9., zum Passive geworden.

ubanna: ist: in, auf, *din*: wie.

kalli Brot, Cossabi, *wa* für: unser, aber auch mit der Dativ-Endung zusammen gesetzt.

assikin ist: geben, setzen, bringen: die Form des Imperativs ist vielleicht irregulär, jedoch bemerkt man *b* als Vorsatz der zweyten Person.

wanissia, wiederum von *anin* das N. 8. angegebene Particip mit *w:* unser, also: unser Gethanes; *amissia* nachher ist ohne Zweifel Druckfehler statt *anissia*.

pa in *bahaikassiapa* ist Endung des Futurum, welches auch die Bedeutung der Hülfs-Verben: können, wollen, mit einschlieſst. *b* Charakter der 2ten Person, bey der Wiederkehr jenes Verbum im Präsens ist das vollständige Personal-Pronomen vorgesetzt.

uria: von, so im Wörterbuche, hier beyde Mahle: *urua*, nachmahls: *uriau*, wahrscheinlich nur verschiedene Aussprachen.

Da *abbahün:* ein anderes Mahl, *abbamün:* anderswo, bedeutet: so ist der Sinn von *abbanu* dadurch bestimmt.

hamma bedeutet: etwas, *kurru* nicht.

tattan heifst: hart, aber auch: stark seyn, *tattan alinua*: überwältigen, womit sich vielleicht: *alin* der etwas macht, vergleicht.

bupussidate, das hinten angehängte *te* ist Charakter des Imperativs, *bu* oder *bü* Vorsatz der 2ten Person.

adi ist nach dem handschriftlichen Verzeichnisse: über, also wohl auch: *adin*, wofür *odin* vielleicht blofses Versehen ist. Die Conjunction *udumma*: weil, steht ganz zuletzt.

üssan bedeutet: gut seyn.

3. Karaiben.

Weit verbreitet ist die Nation der Karaiben über die, den bisher beschriebenen Völkern östlichen, nordöstlichen und nördlichen Küstenländer; und ein grofser Theil der kleinen Antillen oder Karaibischen Inseln gehörte, wie schon der Nahme aussagen soll, Menschen dieser Nation, welche man im sechzehnten Jahrhunderte vom Aequator oder vom Ausflusse des Amazonen-Flusses an der Nordgränze Brasiliens bis zu den Jungfern-Inseln ausgebreitet fand *). Auf dem festen Lande fand man, wie auch Gilij sich ausdruckt: ehemahls vom Ujapi (welcher sich nicht weit vom Cuccivero auf der rechten Seite in den Orinoko ergiefst, ungefähr einen Grad höher an diesem Flusse herauf, als auf der linken Seite des Apure

*) *Humboldt* Essai politique de la nouv. Esp. S. 83.

Apure einfällt,) bis zum Meere nichts als Karaiben. So lang, und vielleicht auch so breit, war der ungeheure Strich von Gewässern und Ländern, welche die Karaiben einnahmen, und *Paruài* lange ihr Königssitz. Sie wollten sich nicht blofs die kleinen Nationen unterwerfen, sondern auch die mächtigen Cabres und Guipunavi, an denen aber ihre Gewalt sich brach *). Genannt als roh, wild und grausam sind besonders die Kannibalen der Karaibischen Inseln: aber auch die Karaiben des festen Landes sind noch die rohesten und grausamsten Völker am Orinoko; Räuber, die alle ihnen nicht gewachsene Haufen als ihre Knechte betrachten und behandeln, sie unaufhörlich überfallen, ihnen rauben, was diese sich erbaut haben **). Ob alle Zweige dieser Nation sich hierin gleich, oder welche in höherem Grade die Geifsel ihrer Nachbarn sind: darüber geben die bisher bekannt gewordenen Nachrichten noch keine bestimmte Auskunft. Als solche Zweige dieser grofsen Nation des festen Landes hat Gilij eine Menge von Stämmen angegeben, indem er 20 Dialekte des Karaibischen aufstellt, nähm-

*) *Gilij* Saggio di Stor. Amer. T. I. S. 40. Aus *Quandt's* Nachricht von Suriname S. 291. gehört noch hierher: „Von der Berbice bis an die Oranoke wohnen, so viel ich erfahren habe, keine Karaiben, sind an der Oranoke von den Spaniern für vogelfrey erklärt, und dürfen sich daselbst gar nicht sehen lassen."

**) Die Karaiben sagen nach *Gumilla* T. I. S. 171. *ana carina rote* d. i. wir die Carina (d. i. s. nachher ihr Volksnahme) sind ein Volk; *amucòn papororo itàto nantò* d. i. alle andere Völker sind unsere Sclaven.

lich das Tamanakische und die bey diesem von uns angeführten Dialekte desselben, und außer dem die nachher anzuführenden. Wir haben alle anderen zerstreuten Äußerungen Gilij's benutzt, um die Dialekte auszusondern, welche er für sehr nahe mit dem Tamanakischen verbunden erklärt, und welche also zu dieser (zwar mit dem Karaibischen verwandten, aber doch von ihm ganz abzusondernden) Sprache gehören, dieselben dorthin geordnet, und behalten demnach von jener Liste Gilij's als Dialekte des eigentlichen Karaibischen übrig: die der *Mapòje*, *Guachiri*, *Guaichirle* und *Palenco*, (welche letztere an die Guama und Quaquara stoßen, und auf de Laet's Karte als eine große verbreitete Nation erscheinen.) Zu großer Bestätigung dieser so gefundenen Abtheilung dient es, daß Gumilla bey der Aufzählung der Dialekte der Karaibischen Sprache mit sehr geringer Abweichung just die genannten angibt, nähmlich: die *Guayana*, *Palenca*, *Guyri*, *Gayquiri*, *Mapuy* und *Cumanagota* *). Was die Sprachen der Pariacotti und eben erwähnten Cumanacotti betrifft, deren Dialekte Gilij selbst als etwas entfernter vom Tamanakischen aufstellt: so bliebe unentschieden, ob sie sich mehr dem Karaibischen nähern, zu welchem ja Gumilla die Cumanagota rechnet. Wenigstens möchten jene Pariacotti oder Anwohner des Golfs von Paria, deren Sprache der Missionär Pelleprat auf der Küste so verbreitet, und mit der Karaibischen von Cayenne übereinstimmend fand, vielleicht, mit Vergleichung beyder Nachrichten, für einen Mittel-Dialekt zwischen dem Karaibischen und

*) *Gumilla* a. a. O. T. II. S. 193.

Tamanakischen zu halten seyn, und die noch westlicheren Cumanacati, denen jener Missionär durch jene Sprache nicht verständlich wurde, sodann den Uebergang zu dem folgenden Abschnitte bilden. In wie vielerley Stämme mögen die Bewohner der Antillen haben können unterschieden werden, da sie, auf einzelnen Inseln wohnend, sich in Absicht des Zusammenhanges der Sprache und mancher anderer Arten der Verbindung noch begreiflicher von einander entfernen konnten. Indessen finden wir in den über sie vorhandenen Nachrichten nichts von solchen Verschiedenheiten bemerkt.

Die Karaiben des festen Landes glauben aus den Antillen abzustammen, und von dort auf diese Küste gekommen zu seyn *). Dagegen erfuhr Breton auf den Karaibischen Inseln, daſs nach dortiger Tradition diese Insulaner von dem festen Lande gekommen, und von ihnen die ursprünglichen Bewohner der Inseln ausgerottet worden, mit Ausnahme der Weiber, welche unter sich etwas von der ursprünglichen Sprache beybehalten hätten **). Vielleicht hängt aber diese Sage auch mit der nachher zu erwähnenden von Einwanderung vom festen Lande des nördlichern Amerika's zusammen, und betrifft dann das Verhältniſs zu den Karaiben in Cayenne nicht. Wenigstens die Identität der Abstammung dieser beyden Hauptstämme bewährt sich durch die Uebereinstimmung der Ansichten vieler Kenner dieser Länder; und auch die Karai-

---

*) *Gilij* a. a. O. T. III. S. 204. vergl. mit T. I. S. 119., wo bemerkt wird, daſs sie sich von Cayenne aus bis zum Flusse Caua ausgebreitet haben.

**) *Breton* Dictionnaire Caraibe-Francois, S. 229.

ben der Antillen, welche sich selbst in der Sprache der Männer: *Callinago*, in der Sprache der Weiber *Calliponau* nennen, unterscheiden sich von den Karaiben des festen Landes nur durch den Beysatz: *oubaóbanum* (von *oúbao:* Insel,) und jene von sich durch den Beysatz *baloüebanum* (von *baloüe* grofses, festes Land.) Die Karaiben des festen Landes sind von den Französischen Schriftstellern durch den Nahmen *Galibi* ausgezeichnet worden, sie selbst aber nennen sich *Carina* (mit dem blofsen Unterschiede des *l* und *r* beyder National-Benennungen; die Ottomaken nennen sie: *Caripìna*, die Maipuren: *Caripìna.*) *)

Das Verhältnifs der Karaibischen Wörter beyder Hauptstämme zu Tamanakischen und Arawackischen wird wenigstens zum Theil aus den nachfolgenden Wörterverzeichnissen erhellen, und z. B. die Arawackischen Ausdrücke für: Hand, 1, 2, treffen sehr mit der Männersprache der Inseln zusammen (einige grammatische Ähnlichkeiten zwischen beyden sind auch bey Entwickelung des grammatischen Charakters der Arawackischen Sprache angedeutet worden). Das Zusammentreffen der Karaibischen Wörter beyder Hauptstämme unter sich (vergl. Wasser, Feuer, Sonne, Mond, Mensch, Kopf, Auge, Fufs) ist zwar gröfser, obwohl das der grammatischen Formen vielleicht geringer: indessen die obigen Umstände verbürgen auf historischem Wege die Identität beyder Stämme, deren Sprachformen sich seit der Trennung in eben dem Grade von einander entfernt haben können, als sich einige auf dem festen Lande wieder an

*) *Gilij* T. I. S. XXXV.

die schon länger dort gewesenen Bewohner anschlossen.

Die Voraltern aller dieser Stämme sollen nach einer Sage, die aus mündlichen Erzählungen theils der Karaiben, theils der Apalachen in Florida entlehnt seyn soll, ursprünglich oberhalb Florida gewohnt, in letzterem Lande aber von den Apalachen fruchtbarere Wohnplätze, als sie vorher besessen, erhalten haben *). Nach mancherley Entzweyungen mit den Apalachen habe sich ein grofser Theil der bis dahin so genannten Kofachiten **) an die Religion und Lebensweise der Apalachen angeschlossen, und, unter sie einverleibt, den Nahmen Karaiben, d. i. fremdes, tapferes Volk, geführt. Dagegen sey der kleinere Theil der Nation, der Freyheit und Unabhängigkeit für sein höchstes Gut gehalten habe, vertrieben, an die östliche Küste, und von da zu den Lukayschen oder Bahama-Inseln gekommen, und habe von den dortigen Einwohnern Unterstützung erhalten, um die bis dahin unbewohnte Insel St. Croix zu bevölkern, von wo sich dieser Stamm über die übrigen Karaibischen Inseln, und von da auf der Insel Trinidad und auf dem festen Lande über das nordöstliche Süd-Amerika ausgebreitet habe. Woher aber auch die Bewohner der Karaibischen Inseln

*) *Rochefort* Histoire des Antilles, T. I. — Auch Petrus Martyr (bey Ramusio ed. d. Giunti, T. III. S. 16.) redet von einer Reise des Alfonso Fogheda in Nord-Amerika: „Er kam in die Provinz Uraba an den Ort, der *Caribana* hiefs, daher die Meinung, dafs die Kariben auf den Inseln daher gekommen."

**) Bey der Unternehmung Hernands a Soto werden die Cofachi im nördlichen Florida häufig erwähnt, s. *de Laet* nov. orbis, S. 101 ff.

gekommen seyen, sie thaten den Spaniern und den übrigen dort sich niederlassenden Europäischen Nationen tapfern Widerstand, und machten sich oft durch Einfälle auch in die gröfseren nördlichen Antillen fürchterlich, aber manche dieser Inseln, z. B. Barbados und St. Croix, wurden von den Europäern ganz unbewohnt gefunden, und andere nur sehr schwach bewohnte Inseln, wie St Thomas, wurden bey der Besitznahme der Europäer vollends verlassen. In der neueren Zeit 1760 haben die Karaiben mit den Europäern Frieden gemacht, besitzen aber seit dem Pariser Frieden von 1763 keine ihrer Inseln mehr ausschliefslich; neue entstandene Feindseligkeiten sind bald beygelegt worden. *) Was übrigens jene noch unerweisliche Abkunft dieser Karaiben aus Nord-Amerika betrifft: so würden sich überzeugende Beweise davon geben lassen, wenn die Sprache der Karaiben mit der der Apalachen oder anderer Nordamerikanischen Völkerschaften überein träfe. Wir kennen die Sprache der Apalachen nur nach ein paar Wörtern, zwischen welchen und Karaibischen Wörtern sich freylich keine Berührung zeigt, und auch nicht zeigen mufs, da Apalachen und Karaiben, auch in jener Sage, als zwey von einander verschiedene Völkerschaften betrachtet werden, und nur die mit den Apalachen vereinigten Karaiben, nach der Trennung der Bevölkerer der Karaibischen Inseln, auf die Sprache jener Einflufs gewonnen haben möchten. Aber wenn man überhaupt die Südamerikanischen Sprachen mit Nordamerikanischen ver-

*) *Oldendorp* Geschichte der Mission auf den caraibischen Inseln, Th. I. S. 13 — 17.

gleicht, so sind es allerdings einige wenige Karaibische Wörter, und fast sie allein, welche noch einige Ähnlichkeit mit Nordamerikanischen Sprachen, und vielleicht darin einen Wink zu genauerer Aufsuchung mehrerer Ähnlichkeiten an Ort und Stelle zeigen *), z. B.

Kopf.		Hund.		gut.	
Woccons über Florida	*poppe.*	Tarahumarisch	*cocotschi.*	Sankikani	*ouret.*
Ins. Karaiben	*boupou.*	Ins. Karaiben	*caïcouchi.*	Land-Karaib.	*courame.*
Yaoi	*boppe.*			Yaoi	*coure.*

Ein paar Ähnlichkeiten der Karaibischen Sprache des festen Landes mit Brasilischen Wörtern sind bey der Nähe beyder Völker begreiflich genug; viel wichtiger wären Ähnlichkeiten der Insular-Sprache mit der Guaranischen, es läſst sich aber davon nur wenig nachweisen.

	Meer	Henne	Berg	Himmel
Karaibisch auf den Inseln	*balànna.*	*tapoucichoyem.*	*oüëbo.*	*oubécou.*
Karaibisch auf dem festen Lande	*balàna* od. *parana.*	. . . .	*ouiboui.*	
Guaranisch	. . . .	. . . .	*ibiti.*	*ibag.*
Brasilisch	*paranà.*	*çapucaya.*	*ubytyra.*	*ybáke.*

Von der Sprache der Karaiben sind Wörter und grammatische Formen auf mehreren Puncten aufgenommen worden, theils wurden sie es von *Breton* (Missionär auf der Insel Gardeloupe und den übrigen umliegenden) auf den Karaibischen Inseln, und wie es scheint besonders auf Dominique, theils von *Boyer* um Cap Nord in

*) Uebrigens scheint der Laut *Xuala* (Span. Ausspr.), welchen Nahmen ein Cofachisches Thal bey der Unternehmung Hernands a Soto führte, im Karaibischen keine Bedeutung zu haben; *oulilitou* aber, oder *oulintou* (Französ. Ausspr.) bedeutet: tief.

Cayenne, theils von *Pelleprat* am Flusse Ourabiche, der in den Meerbusen von Paria führt; wohin sein Vorgänger in der Mission *Méland*, welcher die Liebe der Karaibischen Insulaner gewonnen hatte, von ihnen durch die Bocca de Dragos gebracht wurde. Pelleprat bemerkt, daſs die dort erlernte Sprache so verbreitet war, daſs ihn, wenn er darin predigte, bloſs die Camanagotes in der Gegend von Cumana nicht verstanden. Ferner sind Wörter der Sprache der Yaoi aufgenommen, welche *de Laet* *), als die verbreiteteste in diesen Gegenden am Flusse Cajana schildert, und welche offenbar zum Karaibischen Sprachstamme gehöret, obwohl de Laet die Yaoi von den Kariben, als den ältesten Bewohnern dieser Küste, unterscheidet, indem die Yaoi später, seit den Eroberungen der Spanier auf den Inseln, von diesen auf das feste Land gekommen seyen — mögen sie allerdings später als andere, ihrer früher auf dem festen Lande festgesetzten Stammgenossen sich auf diesem ausgebreitet, und mancherley successive Einwanderungen dahin Statt gefunden haben.

Das Zusammentreffen der Wörter von so verschiedenen Gegenden ist groſs genug, um die Identität dieser verschiedenen Zweige der eigentlichen Sprache zu beweisen, und die Abweichungen sind bey der Trennung dieser Stämme und dem Mangel an Fixirung ihrer Dialekte ganz natürlich. Aber sehr wünschenswerth wäre es, diese Abweichungen, besonders in sofern sie die grammatischen Formen betreffen, näher bestimmen zu können, als es jetzt schon möglich seyn wird. Es würden sich dann die Zweige dieses

*) A. a. O. S. 640 — 43.

Stammes eben so bestimmt von einander sondern und in ihrem Verhältnisse aufstellen lassen, als es bey andern Sprachstämmen geschieht. Die Weiber haben bey einer bedeutenden Anzahl Südamerikanischer Sprachen für manche Gegenstände andere Ausdrücke, wie bey den einzelnen Völkern angedeutet worden ist: die Weiber der Karaibischen Inseln unterscheiden sich aber in dieser Beziehung mehr, als es irgendwo bemerklich ist, von ihren Männern, jedoch erhellet aus Breton's anzuführendem Wörterbuche*), daſs beyde einerley Flexions-Weise beobachten, einerley grammatische Formen haben müssen.

Hülfsmittel der Karaiben-Sprache.

Relation du voyage du Sieur de Bretigny à l'Amérique occidentale en 1643. (Par. 1654. 8.) S. 193. ff. ein Wörterbuch von *Paul Boyer*, der ein Jahr in Cayenne gewesen war.

Relation des Missions des Peres de la Compagnie de Jesus dans les Isles et dans la terre ferme de l'Amérique meridionale par le P. *Pelleprat* (Par. 1655. 12.), mit einer Introduction à la langue de Galibis.

Voyage de la France équinoxiale en l'Isle de Cayenne, entrepris par les Francois en 1652, divisé en trois livres par *Ant. Biet* (Par. 1654. 4.) mit einem Wörterbuche und einigen wenigen all-

---

*) *Breton* hat zwar nicht ausdrücklich genug von diesem Unterschiede der Männer- und Weibersprache geredet; aber die Wörter, die im Französisch-Karaibischen Wörterbuche mit vorgesetztem *f* angeführt sind, gehören der Weibersprache an, wie sich durch Vergleichung anderer Nachrichten ergibt.

gemeinen Bemerkungen. Jenes Wörterbuch ist im Grunde das von Boyer, nur durch einige Phrasen bey fast jedem Worte vermehrt, deren Erklärung aber nicht wörtlich genau ist.

Dictionaire Caraibe - Francois et Francois - Caraibe, meslé des quantité de remarques historiques pour l'esclaircissement de la langue par le P. *Raym. Breton* de l'Ord. d. fr. Prescheurs, Mission. (Auxerre 1665. 8.), die Phrasen sind auch nicht wörtlich genau erklärt.

Petit Catechisme ou Sommaire des trois premières parties de la Doctrine Chrestienne traduit du Francois en la langue de Caraibes Insulaires par le P. *Raym. Breton* (Aux. 1564.). Die Übersetzung dient höchst wenig dazu, um in den Sinn des Einzelnen einzudringen, und nicht einmahl das Wörterbuch gibt über die meisten Wörter Aufschlufs, da Breton versichert, in der Orthographie der, vermuthlich zum Theil schon vorgefundenen Formeln nichts geändert zu haben, da es eine delicate Sache sey.

Dictionaire Galibi, présenté sous deux Formes I. commençant par le mot François, II. par le mot Galibi, précedé d'un essai de Grammaire par M. D. L. S. (Par. 1763. 8.) eine sorgfältige, aber nicht reiche Compilation aus den drey zuerst genannten Hülfsmitteln und einigen andern, mit genauer Unterscheidung, aus welcher von jenen drey Quellen Wörter und Phrasen entlehnt sind.

Die drey Artikel des Christl. Glaubens habe ich im *Königsberger Archiv* für Philosophie, Theologie, Sprachkunde und Geschichte, 1812, St. IV. abdrucken lassen, und in den Erläuterungen die Grammatik der Insular-Sprache hervor gehoben.

Grammatischer Charakter der Karaiben-Sprache.

Die folgenden Bemerkungen sind theils aus den eben angezeigten Hülfsmitteln entlehnt, nicht bloſs aus dem neuern, sondern auch aus dem älteren Wörterbuche, welches manche abweichende Formen enthält, theils aus einer handschriftlichen Grammatik in Spanischer Sprache, deren Mittheilung ich Hrn. *Al. von Humboldt* verdanke, und welche ein Auszug und Übersetzung eines vom Pr. Fern. *Ximenez* verfaſsten Originals, vom P. Sebast. Garcia gemacht, ist. Schade, daſs sich aus dem MSt. keineswegs bestimmen läſst, welchem Theile des Karaibischen Sprachgebiethes die dort angezeigten Formen zunächst angehören, auſser daſs die Zahlwörter denen bey Pelleprat nahe kommen *).

1. Die Buchstaben *l* und *r*, *b* und *p*, *c* und *g* werden auf einerley Weise ausgesprochen und verwechselt, z. B. *balana* und *parana* bedeutet: Meer, *buito* und *poito* jung, *Calina* und *Galina* ein Karaibe. Es würde aber schwer seyn, den Umfang dieser Verwechselungen bestimmen zu wollen. Andere Abweichungen sind Folge davon, daſs die Orthographie nicht durch die gedruckten Bücher fixirt ist, man schreibt bald *ke*, bald *que*, *cé* oder *sé*, *hue* oder *we* oder *wai*, *aouara* neben *ouara* und *oura*. *D* und *f* scheinen bloſs in einigen ausländischen Wörtern vorzukommen,

*) Die verschiedenartigen Formen, die in diesen Hülfsmitteln angegeben werden, sind mit Unterscheidung der jedesmahligen Quelle zur Vergleichung neben einander gestellt. Die Grammatik der Insular-Sprache kann noch nicht vollständig genug gegeben werden, um einen ganz abgesonderten Platz zu erhalten.

auch *g* und *s* wenig zum Anfange der Wörter, wohl aber besonders *gu* in der Mitte. In der Karaibischen Insel-Sprache findet sich zuweilen *pf*. Gilij bemerkt, dafs die Wörter fast aller Orinokesischen Sprachen mit einem Vocale endigen: diefs ist auch bey dem Karaibischen der Fall.

2. Den Reichthum der Karaibischen Sprache bezweifelt M. D. L. S., aber wenigstens in Breton's Wörterbuche zeigt er sich auffallend in dem Daseyn so vieler, von ganz verschiedenen Wurzeln herkommender Wörter für fast einerley Begriff*), wozu auch gehört, dafs diese Begriffe, negativisch ausgedruckt, häufigst wiederum durch ganz andere Wurzeln bezeichnet werden, obwohl eine besondere Form für die Negation, nähmlich *m*, vor das mit einem Vocale anfangende Wort gesetzt, vorhanden ist, z. B. *ámoyenlengánti*, es ist sehr kalt, *mámoyenlengánti* es ist nicht kalt. Übrigens weiset die Grammatik von M. D. L. S. weder Ableitungs- noch Biegungs-Formen der Nennwörter nach. Dagegen zeigt die Sprache der Karaibischen Inseln bey Breton mehrere Ableitungsformen derselben: *oni*, auch *ani* oder *enni* bezeichnet Substantive der Handlung und das Product derselben, z. B. von *aboucoura* (gouverner un canot) *laboucouroni* (son gouvernement); von *aobourra* (envelopper) *aobouroni* (enveloppe); von *apara* (battre, tuer) *naparoni* (celui que j'ai battu); von *aonikay* (dormir) *aonicani* (sommeil); von *animatéra* (se moquer) *animatérenni* (moquerie); *aca* ist Endung des Instruments, z. B. *aboucouraca* (gouvernail); *ti*, *gle*,

*) Vgl. bey Breton z. B. die Wörter für: *donner*, *couler*, *manger*, *courir*, und was die Negativ-Wörter betrifft, z. B. *croire*, *joyeux*, *pleurer*, *compassion*.

Endungen der handelnden Person, z. B. *aparouti* oder *aparacauti* (meurtrier), *ioüàlouti* (voleur), *ioüàloucani* (volerie von *ioüàlouca:* voler, brigander), *aonagle* (commandeur) neben *aonicani* commandement; dagegen eben diese Endungen auch bey andern abgeleiteten Personen-Nahmen stehen: *aparouoúti* (assassiné), *balanagle* (Christ, welches ohne Zweifel von *balànna*, Meer, herkömmt).

3. Endungen des Numerus oder Genus hat M. D. L. S. nicht, sondern sagt vielmehr, dafs jener blofs durch die Adjective: viel, alle, ausgedruckt werde, das Genus nöthigen Falles durch die Beysätze: Männchen, Weibchen; das erwähnte MSt. aber gibt Endungen des Numerus und der Casus: *va* als Endung des Dativs, *pona* als die des Accusativs, *ta* oder *viño* als die des Ablativs an, und *con* als die Endung des Plurals, welche vor jene Casus-Endungen gesetzt werde. In dem nachher anzuführenden V. U. der Insular-Sprache ist Himmel ein Mahl durch *oubecou*, das andre Mahl durch *oubécouyum* ausgedruckt, und *yum* wird als Plural-Endform angegeben, wie auch: z. B. *eyeri* Mensch, *eyerium* Menschen, *aboulégouti* (homme perdu), *aboulegoutium* (gens perdus).

4. Die Pronomen sind bey M. D. L. S. *aou*, auf den Inseln *áo* oder *inara* bey den Männern, bey den Weibern *noucoúya* oder *inoura:* ich; bey M. D. L. S. *amoré*, im MSt. *amoro*, auf den Inseln *ibourra* oder *ámanle:* du, *mocé*, im MSt. *mosco*, auf den Inseln *likia:* er; bey M. D. L. S. *ana*, im MSt. *nana:* wir; bey M. D. L. S. *amoré*, im MSt. *amoiñaro*, auf den Inseln *hocóya*, *huiyénra:* ihr; im MSt. *moscan* oder *modan* sie. Für die Pronominal-Adjective werden vorgesetzt *e* für:

mein, *a* für: dein, *o* für: sein, wenn nicht die Personal-Pronomen selbst dazu dienen, im MSt. ist ein Unterschied zwischen der Bezeichnung bey belebten und unbelebten Gegenständen gemacht, *au* ist vor beyden: mein, *ay* vor jenen, *a* vor diesen: dein, *i* sein, *moscaro* ihr (pluralisch), übrigens stehen die angezeigten Personal-Pronomen. In der Insular-Sprache bedeutet der Vorsatz *n* mein, *b* dein, *l* sein, *k* unser, und die Plurale: meine, und unsere, werden auch durch *k* ausgedruckt, in der Sprache der Weiber aber ist *oüa:* unser.

5. Die Adjective, deren Steigerung nach M. D. L. S. bloſs durch *tipouime:* viel, ausgedruckt wird, scheinen in der Insular-Sprache *enli* oder *li* zu einer ihrer Endungen zu haben. Die Personal-Pronomen zu den Adjectiven gesetzt vertreten die Stelle des Verbum substantivum. Im MSt. scheinen die Adjective immer hinter dem Substantive zu stehen.

6. Die Verba stehen nach M. D. L. S. theils ohne Flexion so, daſs der Infinitiv durch die bloſse Vorsetzung der Pronomen zum Praesens wird, und durch Zusetzung der Adverbien *penaré* (ehemahls), *aboroué* bald, zum Praeteritum und Futurum; theils aber unterscheiden sich die Personen durch Vorsätze, die I hat *s*, die II *m*, die III *n* (der Plural wird durch Zusetzung des *papo* viel bezeichnet), und die Tempora durch Endungen: das Praesens durch *ssa*, das Praeteritum durch *bui* oder *ti*, das Futurum durch *tague* oder *tigue*. In dem MSt. ist eine vollständigere Conjugation angegeben. Die Personal-Vorsätze sind auch hier regelmäſsig, I P. *s*, II *m*, III *n* oder *ken*, Plur. I *nana n*-- die übrigen wie im Singulare. Die Endformen sind im MSt. im Prae-

sens *e*, in der II und III Plural-Person *tou*, im Imperfectum *nipa*, im Perfectum *i*, in der II und III Plural-Person *tou*, im Plusquamperfectum *iripo*, im Futurum imperfectum: *take*, in der II und III Plural-Person *stou*, im Futurum exactum *inare*. Der Imperativ hat eben daselbst die Endung *co*, bey Prohibition wird *ken* vorgesetzt, und *ne* hinten angehängt, *ne* ist auch die Endung des Praesens im Optativ oder Subjunctiv. Die Endung des letztern im Imperfectum ist *riripo*, in der II und III Plural-Person *riconripo*, im Perfectum *riseme*, im Plusquamperfectum *rinaripo*, im Futurum *ridaconare*. Der Infinitiv des Präsens und Futurum hat die Endung *r*, oder *puir*, und noch mancherley Verschiedenheit, zum Ausdruck der Negation wird dabey *ana* vorgesetzt und *spa* hinten angehängt, im Genitiv des Gerundium wird *iti* oder *ito*, bey andern Verben *topo*, im Dative *tone*, im Ablativ *poco* angehängt, In der Insular-Sprache scheint *n* Vorsatz der I Pers., *b* der II, *ti* Endung der III zu seyn, *k* steht vor der ersten Person im Plurale; die I Pers. im Singular aber hat offenbar die Endung *iem*, z. B. *naparoyem* ich schlage, tödte, *naonicayem* ich schlafe, *naonacayem* ich befehle, *neyeyécayem* ich singe, davon *keyéyecati* er singt gut (wo der Vorsatz *k* das: gut, andeutet); *náoemboetákêtiem* ich endige, davon *aoëmboeketaba* endige; doch scheint es auch eine Form der I Person mit der Endung *tina*, wahrscheinlich eigentlich für das Praeteritum, zu geben, z. B. *noubacaiatina* ich bin gesichert. Der Imperativ hat hier nach vielen Beyspielen die Endung *ba*. Die Tempus-Formen lassen sich aus dem Wörterbuche nicht rein auffassen; einzelne Beyspiele sind: *chibaba* wasche du, *machiboyem* (vielleicht: *nachiboyem*)

ich wasche, *chibaátina* ich habe gewaschen, s. auch N. 8. Die Verba neutra haben nach dem MSt. Abweichungen der Flexion, die aber nicht genau angegeben sind. Auch stellt dasselbe mehrere irreguläre Verba auf, und hat in einigen Fällen der Verba Spuren von Dual-Formen.

7. Nach dem MSt. macht ein vorgesetztes *t* das Passiv-Particip, und dieses mit angehängtem Verbum substantivum *vase* ich bin, *mana* du bist, *na* er ist, Plural: I *nanana*, II *mantou* III *nantou* drucket das Passiv aus. In der Insular-Sprache scheint *ali* Endung des Passivs oder Verbum substantivum zu seyn, z. B. *aparaali* er ist geschlagen worden, s. auch 6. Formen der Männer- und Weibersprache, die alle mit *ali* endigen, unter: il est deschiré. In eben derselben drückt *ana* vor den Verben: stete Fortdauer der Handlung, die Verdoppelung der Wurzel den Begriff: jeder, jedes Mahl, aus.

8. Die Pronominal-Accusative werden nach dem MSt. dadurch bezeichnet, dafs vor die anwendbaren *) Personen statt ihres sonstigen charakteristischen Vorsatzes: *k*, und vor diesem das Subjects-Pronomen gesetzt wird: *au kasacàe* ich trenne dich, *amoro kasacàe* du trennst mich, *au kasacàtou* ich trenne euch, *amoro kasacàtou* du trennest uns, *amoñaro kasacàtou* ihr trennet mich, oder: uns, *nana kasacàtou* wir trennen dich. Beyspiele aus der Insular-Sprache sind: *eréhae* nimm es, *neéreriénli* ich nehme es, *eréetina* ich habe

*) In der Auswahl dieser Personal-Formen für diesen Zweck wird man auch hier manches Analoge mit der Bezeichnung der so genannten Transitionen in andern Amerikanischen Sprachen finden.

habe es genommen, von *neeretiem* ich nehme; *nababatoyenli* ich nenne ihm meinen Vater, *inchabae* schicke ihn, *ninchagoyénli* ich schicke ihn, *ninchoubali* ich werde ihn schicken; *nabouléconê amanle* du richtest mich zu Grunde, *kaboulecoüali kat amanle* du richtest dich zu Grunde von *aboulecoüa* zu Grunde richten; *arámêtabae* verbirg es, *arámêtacoüaniem* ich verberge mich. Diefs sind zugleich Beyspiele des reflexiven Ausdrucks und Belege der Bemerkung, die Breton macht, dafs *coüa* an den Verben diesen Begriff, an den Nennwörtern aber den verwandten: selbst, eigenthümlich, bezeichne. In der Sprache des MSts. wird das Reflexiv-Pronomen ausgedruckt, indem man *vat*, *vet*, oder *vot* in der I Pers., *mat* in der II, *nat* in der III vor das Verbum setzt, die Endung der Tempora aber dabey nicht verändert. Der Imperativ hat *at*, prohibitivisch *kitat* vor sich..

9. Statt der Praepositionen werden nach M. D. L. S. Anhänge am Ende der Nennwörter gebraucht. Beyspiel der Praepositionen mit Pronomen sey aus Breton: *pioüanni enli ibouic ichèiriòüé ácae ioüanniem bibouic* (vous pensez à moy à mon Dieu, et je pense à vous). Von *iouanni*, coeur, ame, kömmt das hier gebrauchte Verbum.

Sprachproben.

Das Karaibische V. U. ist nur in dem angeführten Katechism, also in der Sprache der Insel-Karaiben bekannt; da das bey Hervas aufgestellte damit fast überall zusammen stimmt, so kann es auch keine andere Quelle haben. Hervas hat keine Uebersetzung, und auch nach mühsamer Vergleichung anderer Theile des

Katechism und des Bretonschen Wörterbuches, welches aber mit jenem nicht genug zusammen trifft, vermag ich nur bey einem Theile der Wörter ihre Uebersetzung beyzusetzen. Man könnte aus einigen Wörtern schließen wollen, daß diese Formeln vorzüglich der Sprache der Karaibischen Weiber folgen, aber es ist auch eben so möglich, daß der Uebersetzer es mit dem Unterschiede derselben nicht so genau genommen habe, zumahl da die andern Wörter, die in Breton's Wörterbuche stehen, der Männersprache zugetheilt sind.

Andere Wörter sind aus den erwähnten Hülfsmitteln aufgestellt, Hervas hat in seinem Vocabol. poligl. keine von dieser Sprache, aber die Zahlwörter nach zwey Dialekten, nähmlich, nach Pelleprat und Boyer, im Anhange zu jenem Vocab. pol. S. 237.

402.

Karaibisch.

Aus dem Petit Catechisme von 1584.

Unser Vater ist Himmeln
Kioúmoue titáuyem oubécouyum;

Geheiligt Nahme
Santiquetála eyeti;

Komme dein Reich
Nembo ála biouboutiumali-bátali;

Gehorsam doch über
Maingattê-catou-thóattica ayéoula tibouic

Erde wie über Himmel
monha cachi tibouic bali oubecou;

Gib Brot
Huerébali im - eboue bimále luâgo lica

Tag jetzt
huéyou icoígne;

doch auch Sünde
Róya-catou-Kia-bánum huenocaten hui-
wie
ouíne cachi roya-ouábali nhiouíne
Beleidigern
innocatitium ouâone;
Und nicht
Aca menépeton ouachattica toróman ta-
chaouonnê-tébouíroni;
vertreibe schlecht
Irheu chibacaíqueta baoua touária toulíbani.
wirklich ja.
Hanhan-catou.

403.

Eben dasselbe.

Aus Hervas Saggio pratico, No. 31.

Kiümüe titaniem übecüyum;
Santiketàla eyeti;
Mem büilla biü bü tü mali-batali;
Mingatte - catü - thoattica ayeüla tibüic
monha cachi tibouie-bali übecü;
Huere - bali im - ebüe bimàle lüago - lica
hueyü icoigne;
Roya - catü - kia - banum huenocaten hui-
üine cachi roya-uabàli nhiuine in-
nocatitium üàone,
Àca menepeton-oühattica toromàn tacha-
oüuonnê-tebuironi;
Irheu chibacaiketa - baua tüaria tülibani
- hanhancatü.

Einige Anmerkungen.

Baba ioúman sind im Wörterbuche die Uebersetzung für: Vater, *ioúmoue* kann nur für abweichende Aussprache genommen werden, dergleichen in Bretons Wörterbuche so oft selbst zwischen beyden Theilen desselben, noch mehr aber zwischen diesen und dem Katechism Statt findet; *k* ist Pronominal-Vorsatz für: unser.

Titanyem finde ich in der Phrase: *cáte titanyem yata* (qui est là dedans?) neben *tita oui* dedans.

Yum bey *oubécou* ist die Plural-Endung.

In *santiquetala* erkennt man das Lateinisch-Spanische Wort, die Endung *ala*, die hier und in der folgenden Bitte vorkömmt, steht vielleicht mit der N. 7. der Uebersicht der Grammatik angemerkten Endung *ali* in Verbindung.

Jeti, f. *niti*, mein Nahme, hat Breton's Wörterbuch, wovon offenbar *eyeti* herkömmt; man sollte wohl den Vorsatz *b* erwarten, der nachher bey: Reich, vorkömmt, welches im Wörterbuche: *iouboutoumali* lautet; nach eben demselben ist *némboüi* kommen.

Maingatetina lóne bedeutet nach dem Wörterbuche: ich gehorche ihm; *catou* ist eine Affirmation.

Tibouic und *bouic* kommt in Phrasen für: über, an, vor, *tibouie* in der Formel bey Hervas ist Schreibfehler. *Cachi* bedeutet nach dem Wörterbuche: wie, *monha*, eigentlich in der Sprache der Karaibischen Weiber: Erde.

Für: donne-moi, sind im Wörterbuch eben so viele verschiedene Wörter, als Phrasen mit verschiedenen gegebenen Gegenständen aufgestellt; ob jene in Bezug auf diese wechseln, läſst sich daraus nicht bestimmen, bey: donne-moi des

patates steht: *ierébali im boman*, ohne dafs *boman*: des patates, bedeuten kann (das Karaibisch-Französische Wörterbuch weiset letzteres Wort eben so wenig als einen sehr grofsen Theil anderer im Französisch - Karaibischen angegebenen Wörter nach). *Jerebali* ist offenbar Ein Wort mit *huerebali* des Textes. Bey: pain, sind durchaus andere Wörter als die folgenden, aber unter: cassaue, sind zwar auch bey allen den verschiedenen Arten derselben ganz andere Laute bemerkt, aber die Phrase: donne-moi de la cassaue, ist übersetzt: *irebali im bimále*, welches unsere gesuchten Wörter sind.

Huéyou und *icoigne* sind mit den angegebenen Bedeutungen, *kia* als: und, auch, *aca* als: und, wenn, *oua* als: nicht, bedeutend angeführt.

Innocátiti bedeutet nach dem Wörterbuche: il est grandement mechant, *ti* ist Endung der dritten Person; aber *ti* ist auch Endung der abgeleiteten Substantive für den Thäter, und *tium* die Plural-Form dieser Wörter.

Den übrigen Wörtern dieser Bitten habe ich weder durch Aufsuchung aller irgend ähnlichen Formen oder Begriffe in beyden Wörterbüchern, noch durch wiederhohlte Durchsicht des, durch die dabey stehende Uebersetzung nur sehr wenig aufgeklärten Katechism auf die Spur kommen können. Nur *huenocaten* Sünde, fand ich in letzterem so geschrieben: es ist indefs ohne Zweifel dasselbe Wort mit *innocatiti*, und das Wörterbuch weiset in *chakicoüati* oder *chaicouati:* er vertreibt, wohl die Wurzel von *chibacaiqueta* nach, zumahl da *chiba* sich vor mehreren Imperativen, also wahrscheinlich als blofser Vorsatz, findet.

Oulibati eben daselbst: il est mechant, *ni* ist die in der grammatischen Uebersicht N. 2. angegebene Endung, *t* ist Vorsatz der Passiv-Participien, wenn sie nicht die Pronominal-Vorsätze vor sich haben, scheint aber in diesem Falle auch vor vielen anderen Substantiven zu stehen, z. B. *tiouma* und *liouma:* Schnabel, ist beydes im Wörterbuche als Ein Wort und als gleichbedeutend aufgeführt, obwohl *liouma* eigentlich: sein Schnabel, bedeutet.

Proben anderer Wörter.

	Tamanaca nach *Gilij.*	Karaiben des festen Landes		Yaoi nach *Laet.*
		nach *Boyer.*	nach *Pelleprat.*	
Gott	*amalivacá*	*tamoussicabo* (der Alte des Himmels)	*tamouçou*	
Himmel	*capu*	*cabo*	*cabou*	*capou.*
Erde	*nono*	*nono*	*nono*	*soye.*
Wasser	. . .	*touna*	*touna*	
Feuer	. . .	*ouato*	*ouato*	*ouapoto.*
Sonne	. . .	*veiou*	*hueiou*	*weyo.*
Mond	. . .	*nouno*	*nonum*	*nonna.*
Mensch	. . .	*oquiri*	*oukéli.*	
Mann	*nuani chivacanè*	*yon*		
Weib	*aicà, puti*	*apouitimé*	*oulian.*	
Kind	*mure*	*pitani, tigami*	*sibiou.*	
Vater	*papa*	*baba*	*youaman*	*pape.*
Mutter	*occiu*	*bibi*	*bibi, issano*	*immer.*
Sohn	*emuru*	. . .	*mourou.*	
Tochter	*jamgìli* (meine T.)	*pourounó*	. . .	*comi.*
Bruder	d. Männ. *luì* (der gröſsere) *jacomnóne* (der kleinere) d. Weib. *pipi* (mein Br.)	*bamen, heu-ay*	*biou*	*huoroye.*
Schwester	d. Männ. *naciùtu* (meine Schw.)	*oua ouaca*	*enauté*	*waryee.*

	Tamanaca nach *Gilij.*	Karaiben des festen Landes nach *Boyer.*	Karaiben des festen Landes nach *Pelleprat.*	Yaoi nach *Laet.*
Schwester	d. Weib. *pacoi* (d. gröfsere) *piri* (die kleinere)			
Kopf	*prutpe* (mein K.)	*oupoupou*	*ouboupou*	*boppe.*
Auge	*janúru* (mein A.)	*enourou*	*yénourou*	*voere.*
Ohr	*panari* (mein O.	*pana*	. . . .	*pannaëe.*
Nase	*jonnári* (meine N.)	*enetali*	*énetalé*	*hoenali.*
Zunge	*nuru*	*nourou*	*énourou.*	
Haar	*cipotì* *pratpe-jarèri*	*ioncai*, *ioncay*	*yoncetti.*	
Hand	*jamgnári*	*amecu*	Plur. *eigna*, *eignalé.*	
Fufs	*ptari*	*ipoupou*	Plur. *boubourou.*	
Brot von Casave	*ute*	*meiou*	*erába.*	
Tag	*ano*	*courita*	. . .	*weyo.*
Böses	*petchébra*	*iroupa oua*	*yaouamé*	*icone.*
	Karaibische Zahlwörter nach der handschriftlichen Grammatik.			
1.	*ovin*	*auniq*	*oouin.*	*tewyn.*
2.	*oco*	*ouecou*	*occo*	*tage.*
3.	*orva*	*ououa*	*oroa*	*terewaw.*

	Karaiben des festen Landes nach *Biet.*	Insel-Karaiben nach *Breton.* Männer.	Insel-Karaiben nach *Breton.* Weiber.	Arawacken nach *Laet.*	Arawacken nach *Quandt.*
Gott	*tamoussi cabo*	*icheiri*, *iouloucu*	*chemiin.*		
Himmel	*capou*	*oubécou*	. . .	. . .	*münti* (Höh(e) *kassakku.*
Erde	. . .	*nonum*	*monha*	. . .	*wunabu.*
Wasser	*touna*	*tónê*	. . .	. . .	*wuniabu.*
Feuer	*ouato*	*illeme ouáttou*	. . .	. . .	*eleludun* (Flamme).
Sonne	*veiou*	*hueyu*	*cachi*	*adaly*	*haddalli.*
Mond	*nouna*	*nónum*	*chirititi*	*cattehee.*	

	Karaiben des festen Landes nach *Biet.*	Insel-Karaiben nach *Breton.*		Arawacken nach	
		Männer.	Weiber.	*Laet.*	*Quandt.*
Mensch	*oquili*	*oüékelli*	*eyeri*	. . .	*lukkuhu*, *lukku.*
Mann	. . .	*bignoem*, *beemo-yem* } dein M.	*biraitiem.*		
Weib	. . .	*oüelle*	*inhara*	. . .	*hīäru.*
Kind	*tigami*	Plur. *moule-ketium*	Plur. *nian-kaënum*	. . .	*elonti*, *üssa-hü.*
Vater	*baba*	*baba iouman*	*noucoüchili*	*pilplü*	*ittihü*, *atti-nati.*
Mutter	*bibi*	*ichanum* *ichaneuke bibi*	*noucou*	*saeckee.*	
Sohn	. . .	*imácon*, *cheu*, *imoulou*	*itaganum*, *iraheu im.*		
Kopf	*Opoupou*	*boúbou ichic*, *ichéuké*	. . .	*wassijehe.*	
Auge	*enourou*	*énoulou*	*acou*	*wackosije.*	
Ohr	*pana*	*aricae*	. . .	*wadycke.*	
Nase	*natali*	*ichiri*			
Zunge	*nourou*	*inigne*			
Haar	*joncé*, *jon-cay*	*ouéche*	*itibouri*	. . .	*ubarrahü.*
Hand	*apori*	*noucabo*, meine Hand	. . .	. . .	*ükabbuhu.*
Fufs	*ipoupou*	*oupou* *ougoütti*	. . .	*dackosye.*	
Brot von Casave	*mejou*	*aleiba*	*marou*	. . .	*kalli.*
Tag	*courita*	*alloucouni*, *ihuéyouli*	. . .	. . .	*kassakkabu.*
Böses	*iroupa oua*	*oulibani*	. . .	. . .	*aboatu.*
1.	*auniq*	*ában*, *amoin*	. . .	. . .	*abba.*
2.	*ouecou*, *oc-quo*	*biama*	. . .	. . .	*biama.*
3.	*oroua*	*éleoüa*	. . .	. . .	*kabbuin.*

XI. Nordwestliche Gebirgsländer bis zur Erdenge Darien.

1. Muysca oder Mozca, Kiminzake.

Zunächst dem Gebiethe der bisher beschriebenen Völker- und Sprachen-Stämme wohnen zwischen Maracaibo und Rio de la Hache die *Goahiros* und *Cocinas*, diese östlicher als jene, und in einer Art von Abhängigkeit von jenen, die Goahiros ganz roh und wild, und sehr kriegerisch, noch von alter Zeit her, wegen einer von einem Missionär erfahrnen Beleidigung unversöhnliche Feinde dieser, und der Spanier überhaupt (aber neuerdings in Handelsverbindungen mit Jamaika,)*) von welchen zwar nicht bekannt ist, welche Sprache sie reden, welche aber sehr wahrscheinlich eine besondere haben. Manche Völkerschaft und Sprache mag von da bis zu den höheren Gegenden der Ströme Magdalena und Martha untergegangen seyn. Hervas **) nennt zehn Sprachen, als: die *Agnala*, *Caivana*, *Chimica*, *Kurumene*, *Gorrane****), *Guaraepoana*, *Guarica*, *Natagaima*, *Cueca* oder *Quecca*, und *Chiaizake* als ausgestorbene Sprachen des Reiches Neu-Granada. Der Nahme: Zake der letzteren führt auf die Provinz Zake, deren Beherrscher, Zake ge-

---

*) *Depons* Voyage Vol. I. ch. 4. S. 217.

**) Catalogo d. L. c. S. 53.

***) Die Nahmensähnlichkeit der im VII. Abschnitt N. 1. aus de Laet erwähnten *Chorri* (wenn *ch* Holländisch oder Lateinisch ausgesprochen wird) ist zwar nur geringe, aber bey der Unbestimmtheit der geographischen Angaben ist man nicht berechtigt, sie ganz zu übersehen.

nannt, in Tunja wohnte, welches nördlicher liegt, als S. Fè de Bogota, die Residenz des andern von den angeseheneren Herrschern, welche die Spanier in diesen Gegenden fanden. Eine Sage, welche sich auf dem Plateau von S. Fè de Bogota vorfand *), setzte dorthin die Ankunft eines mit einem grofsem Barte erschienenen Mannes von einer andern Menschenart, welcher unter dreyerley Nahmen: *Bochica*, *Nemquetheba* oder *Zuhè* bekannt war, und welcher nach einer Überschwemmung die dortigen Völkerstämme vereinigt, sie die Cultur des Bodens gelehrt habe, und für sie das gewesen sey, was Mancocapac für Peru gewesen seyn soll. Offenbar hat in diesen Gegenden eine gewisse Cultur geherrscht, die ihre Bewohner vor ihren Nachbarn auszeichnete. De Laet's Nachrichten bezeugen diefs ausdrücklich von den Einwohnern von Bogota und Tunja, und beschreiben selbst die körperliche Beschaffenheit dieser in der Gebirgsebene und ihrem gemäfsigten Klima wohnenden Menschen anders, als die der *Panches*, von welchen dort gesagt wird, dafs sie roh sind, und dafs sie die Wohnländer jener umgeben **). Die Gewohnheit, die diesen Panches zugeschrieben wird, die Köpfe ihrer Kinder zusammen zu pressen, würde noch nicht berechtigen, sie für stammverwandt mit den Abschnitt VII. beschriebenen Omagua zu halten, obwohl das Zusammentreffen mit denselben in dieser Einrichtung des Lebens und die Verbreitung des Omagua-Stammes auch in nördlichen Gegenden dabey

---

*) *Humboldt* Vues des Cordillères S. 20. — Die Gebirgszüge in Neu-Granada sind eben das. S. 13. beschrieben.

**) *De Laet* novus orbis, S. 379.

bemerkenswerth bleibt. Übrigens lassen diese Nachrichten bey de Laet an der Gränze von Bogota und Tunja die *Musi* und *Colymae* wohnen, gleich als ob erstere zu unterscheiden seyen von den *Moxae*, welche in eben dieselbe Gegend gesetzt, aber als ein ganz anderes Volk als die *Moxi* in Peru betrachtet werden, von denen im VI. Abschnitte die Rede gewesen ist. Offenbar sind durch jene unsere *Muysca* gemeint, welche nach Gumilla *) einst eine sehr zahlreiche Nation waren, und nach Hervas **) ursprünglich *Chibcha* genannt wurden. Jetzt sind sie so gut als ausgestorben, indessen führen noch Dörfer, die sie einst bewohnten, Nahmen aus ihrer Sprache, z. B. *Icononzo* ***). Der grammatische Bau der letzteren, die in diesen Gegenden die ausgebreiteteste war, ist entwickelt in der *Gramatica en la lengua general del nuevo regno llamada Mosca, composto por el P. Fr. Bern de Lugo*. Madr. 1619. 8., woran die Mandamientos in dieser Sprache mit beygesetzter Spanischer Übersetzung angehängt sind †), schon zu Gilij's Zeit war auch diese Sprache ausgestorben, indessen waren damahls noch einige in derselben von den Jesuiten verfertigte Bücher vorhanden ††).

---

*) Hist. de l'Oren. T. II. S. 225.

**) Catal. d. L. c. S. 52.

***) *Humboldt* a. a. O. S. 10.

†) Zusammen 158 Seiten. Die Aussprache der Muysca-Wörter ist überall die Spanische. Die aufmerksame Lectüre zeigt eine Menge von Druckfehlern, welche sich aus anderweitigem Vorkommen derselben Wörter verbessern lassen.

††) Sagg. di Stor. Amer. T. III. S. 142. Auch P. *Daddei* hatte eine Grammatik in derselben drucken lassen.

Grammatischer Bau der Muysca-Sprache.

1. Die Laute *d*, *l* und *z*, welches letztere wenn es auch in Muysca-Wörtern vorkömmt, wie *s* gesprochen wird, fehlen. Dagegen sind einige Laute da, welche unseren Sprachen fremd sind, die dafür keine Zeichen haben, und welche sehr guttural sind.

2. Das Genus der Nennwörter kann bloſs durch Beysetzung von *chha* Mann, *ſhuchha* Weib, ausgedruckt werden, und wird auch durch eben diese Wörter bey Thieren und Vögeln unterschieden. Der Plural hat die Endung *mabié*, welche: viel, bedeutet, zu seinem Charakter.

3. Die Casus werden also bezeichnet: der Genitiv hat in gewissen Bedeutungen besonders des Besitzes, die Endungen *êpqua* oder *ipqua*, in anderen unterscheidet ihn bloſs seine Stellung vor das ihn regierende Wort; der Dativ, welcher den Begriff des Schadens oder Vortheils ausdruckt, hat die Endung *guàca;* der Accusativ, wenn Bewegung an einen Ort gemeint ist, die Endung *câ*, auſser dem ist er durch seine Stelle nach dem Nominative ausgezeichnet; der Vocativ hat *o* vor sich; der so genannte Ablativ die Endung *nâ* für: in, des Aufenthalts, *bhóhhhâ* für Instrument oder Begleitung, *nynxi* für: von wo, *s* oder *n* für Bewegung über einen Ort hin.

4. Das Adjectiv hat seine Stelle zunächst nach seinem Substantive, und noch vor der Casus-Endung. Der Comparativ der Adjective hat *ingy* vor sich, der Superlativ *in* nach sich, vor welchem letzteren die Adjectiva, die auf *a* endigen, das *a* wegwerfen.

5. Die Pronomen sind *hychha* ich, *muê* du, *as* er, *chie* oder *chiechi* wir, *mié* oder *miémi* ihr, *ana-*

bihhha sie. Diese werden mit den Casus-Partikeln declinirt, doch steht dabey, und für die Possessiva für die I Pers. *hhhy*, für die II P. *um*, für die III P. *a* im Singulare, im Plurale *chi* für die I, *mi* für die II, *a* für die III P., und letztere Formen stehen auch vor den Verben zur Bezeichnung ihrer Personen.

6. Die Verben zerfallen in zwey Conjugationen, wovon die eine auf *squá*, die andere auf *súca* endigt. Der Unterschied der Conjugation beyder besteht hauptsächlich darin, daſs die, bey beyden vortretenden Pronomen, bey der ersteren noch ein *b* an sich nehmen, und *hhhyb*, *ab* u. s. w. lauten. Übrigens sind die Endungen der Tempora bey beyden meistens gleich, das Praesens hat die erwähnten Endungen, das Imperfectum setzt an dieselben *nuoa* oder *bhôhhhâ*, das Praeteritum ist die Wurzel ohne jene Unterscheidungsendung der Conjugation, das Plusquamperfectum setzt an diese Wurzel *ypquanâ*, das Futurum ebenfalls an die Wurzel in der ersten Conjugation *ngá*, in der zweyten *nynga*.

7. Der Imperativ ist die Wurzel ohne Pronominal-Vorsätze, oder so daſs *ma* vorgesetzt wird; auch wird von der II Person des Futurum, woran *co* gehängt wird, ein Imperativ des Futurum gebildet, der Subjunctiv aber mit Anhängung der Sylbe *nán* am Ende aller Tempora, auſser daſs im Plusquamperfectum statt dessen *asacan* angehängt wird. Der Optativ setzt *vê* an die Wurzel, das Particip des Praesens in der ersten Conjugation *sca* an die Wurzel, in der zweyten *súca* (gleich dem Praesens), das Particip des Futurum mit dem Begriffe der Nothwendigkeit zu handeln, endigt in der I Conjugation auf *ngá* oder *ngúpqua*, in der zweyten auf *nynga* oder *nynua*;

eine Infinitiv-Form ist nicht vorhanden, aber ein Gerundium bildet sich durch die Endung *yûa*, welches Gerundium auch die Personal-Pronomen vor sich hat. Von diesen Conjugations-Weisen gibt es manche Ausnahmen.

8. Eine so genannte III Conjugation ist die negative, wo hinten am Praesens und Praeteritum *hhhâ* angesetzt, beym Imperfectum und Futurum, dem Optativ und Subjunctiv aber dieser Laut zwischen deren Endung und das Wurzelwort eingeschoben wird, das Plusquamperfectum aber *hhhânsân* oder *hhhaqhucá* zur Endung hat; eine so genannte IV die Conjugation für Frage, wo überall hinten *guâ* angehängt wird.

9. Die so genannten Praepositionen scheinen alle hinter ihren Substantiven zu stehen.

Sprachproben.

Die angeführte Grammatik enthält 10 Mandamientos für Beicht hörende Geistliche in dieser Sprache mit zur Seite gestellter Spanischer Uebersetzung; und eben so noch eine allgemeine Beicht, aber die Uebersetzung scheint nicht wörtlich, die Grammatik selbst hat nur sehr wenige Wörter zu Beyspielen, so daſs sich weder jene Proben hinlänglich erklären, noch mehrere als die nachfolgenden daraus aufstellen lassen. Die V. U. Formel enthält jener religiöse Anhang der Grammatik nicht. Ein paar Beyspiele mögen hier stehen *).

---

*) Die dabey stehende Spanische Uebersetzung ist:

Amas a tu Dios que te criò?
Has hecho Santuario?
Has mandado a alguna persona que haya santuario?
Has trabajado estos dias de Domingos y fiestas?
Mataste a alguna persona?

Deinen Vater Gott dich gemacht du liebest
Um Paba Dios muê qyyaumthyhhhysuguâ?

Heiligthum du gemacht
Chhuinsua guya umqygua?

Menschen einem du aufgetragen Heiligthum er mache
Muysca atabê umtyuschhusua hhhy abqyguâ?

Sonntag Festtag Arbeit du gethan
Domingo, fiesta chhoqynyn umqyquâ?

Mensch einen du getödtet.
Meysca atabê umgûguâ?

Andere Wörter.

Sonne	*suâ.*	Weib	*fhuchha* od. *luchha.*
Vater	*paba.*	Haus	*guê.*
Mutter	*guaya.*	groſs	*qhûma.*
Mensch	*muysca.*	gut	*chho.*
Mann	*chha.*	essen	*guasquâ.*

2. Sprachen von Popayan und Darien.

Popayan, welcher Nahme selbst von dem Nahmen eines beym ersten Besuche dort gefundenen kleinen Königs entlehnt ist, nehmen wir hier in seiner älteren Ausdehnung, wo es sich unmittelbar mit der Westgränze von Neu-Granada anfängt, und wir rechnen also schon die Völker hierher, welche an dem östlichen Ufer des Flusses Martha wohnen. Die ursprünglichen Bewohner von Cartama redeten eben dieselbe Sprache, wie auf der Westseite der Martha in der Provinz Caramanta, wo ein kleiner König den Nahmen Cauroma führte, und wie um Antiochien und Auzerma (zwischen welchen Oertern jedoch viele Einwohner bey der Besitznahme der Spanier weiter — also wohl östlich — zogen). Der Nahme *Auzerma* kommt daher, weil man fand, daſs in der Landessprache *au-*

zer: Salz, bedeutete*). In den Provinzen *Arma* und *Pancura* wurden verschiedene Sprachen geredet. In der Sprache der Einwohner von *Copia*, welche man so wie die von der Gegend um Popayan selbst civilisirter als ihre Nachbarn fand, führten die bösen Geister den Nahmen *Xixaramas*, die Spanier wurden *Taramacas* genannt **).

In der von den Jesuiten von Quito aus besuchten und in Missionen eingerichteten Provinz Popayan waren vor Alters 52 Völker bekannt. Die südlicheren waren durch die Waffen unterworfen, auch einige von Norden und Osten, die übrigen durch die Missionäre. Die bekannten Missionen waren unter den *Andakie*, *Citarae*, *Choco*, *Quaqua*, *Guanaca*, *Neiva*, *Paes*, *Timanae****). Die *Guanaca*- und die *Cacanuca*-Sprache waren aufserordentlich schwer und guttural, auch die *Paes* redeten eine von ihren Nachbarn verschiedene, eigenthümliche Sprache; von den nördlichen Völkerstämmen, die unterschiedene Sprachen redeten, seyen viele untergegangen †). Die

*) Die Endung *ma* dieser Völker und Nahmen scheint fast auf etwas Gemeinsames zu führen, (indessen läfst sich damit doch schwerlich das *ma* vergleichen, welches die Chiquitos als eine Art Artikel den Nahmen vorsetzen.)

**) Diese Nachrichten sind aus *de Laet* novus orbis S. 585 bis 89 entlehnt.

***) Die grofse Ähnlichkeit einiger dieser Völkernahmen mit Völkern, die jetzt am Orinoko wohnen, ist oben S. 564. schon bemerkt worden, auch der Nahme *Guame* wird unter den südlicheren Völkerschaften erwähnt.

†) So Hervas im Catalogo d. L. S. 69, wo auch jene 52 Völker nahmentlich aufgeführt sind.

Die Erdenge Darien und das ihr nördliche Gebirgsland Veragua ist immer zu Terra firma gerechnet worden, und die ursprünglichen Einwohner derselben, von denen viele erst in den neuesten Zeiten in eine Art von Unterwerfung unter die Spanier eingegangen sind, möchten wohl mehr mit denen von Süd-als von Mittel-Amerika in Verbindung stehen, wenn auch der Vermuthung des Ab. Velasco, von welchem Hervas die angeführten Nachrichten über Popayan entlehnte, daſs die Sprache der *Guaimie* oder *Huaimie*, welche Veragua bewohnen, so wie auch die der *Urabae* oder *Idibae*, welches die Nahmen der Bewohner von Darien sind, und wie andere Sprachen, in südlicher Nähe bey der Erdenge von Panama sämmtlich Dialekte der Karaibischen seyn möchten, welche auf den Antillen gesprochen werde*), noch gar sehr die Begründung mangelt, um auch nur für wahrscheinlich gehalten zu werden. Die Sprache von *Darien*, wie die Französischen und Englischen Schriftsteller, oder *Dariel*, wie die Jesuitischen Missionäre in Italien die Erdenge und den Fluſs bey derselben vorzugsweise zu schreiben scheinen, zeigt wenigstens in den von ihr aufgezeichneten Wörtern keine Berührung mit

*) *Hervas* im Catal. d. L. S. 72. — Wenn übrigens in der allgemeinen Historie der Reisen Th. IX. S. 93. von Carthagena, Panama und Portobello gesagt wird, daſs ihre Sprache vieles Besondere habe, und sie mancherley nichts bedeutende Zusätze an die Wörter ansprechen, und daſs in jeder dieser Städte auf eine eigene Art der Ton gesetzt, und die Wörter verstümmelt werden: so ist nicht von einer ursprünglich Amerikanischen Sprache, sondern von ihrem Dialekte des Spanischen die Rede.

irgend einem Dialekte des Karaibischen Sprachstammes.

Sprachproben.

Die erwähnten Wörter sind von *Waffer* aufgefaſst worden *), und befinden sich auch in der Allgem. Historie der Reisen Th. XV. S. 280. Man bemerkt darin, daſs die meisten Wörter auf *ah* endigen.

Wasser	*dulah.*	Bruder	*rupah.*
Mond	*nie.*	Tochter	*ninah.*
Vater	*tautah.* **)	1.	*cupego.*
Mutter	*naunah.*	2.	*poquah.*
Frau	*poonah.*	3.	*pauquah.*

Die einfache Verbindung der Wörter erhellet aus ein paar eben daselbst angegebenen Phrasen.

*) *Voyages de Lionnel Waffer traduits par Montirat*, bey den *Voy. de Guill. Dampier* Amst. 1705. S. 250.

**) *tata* Vater in der Moxa und Sapibocona (Absch. VI.) ist zu sehr Naturlaut, als daſs eine solche Aehnlichkeit irgend Rücksicht verdiente.





